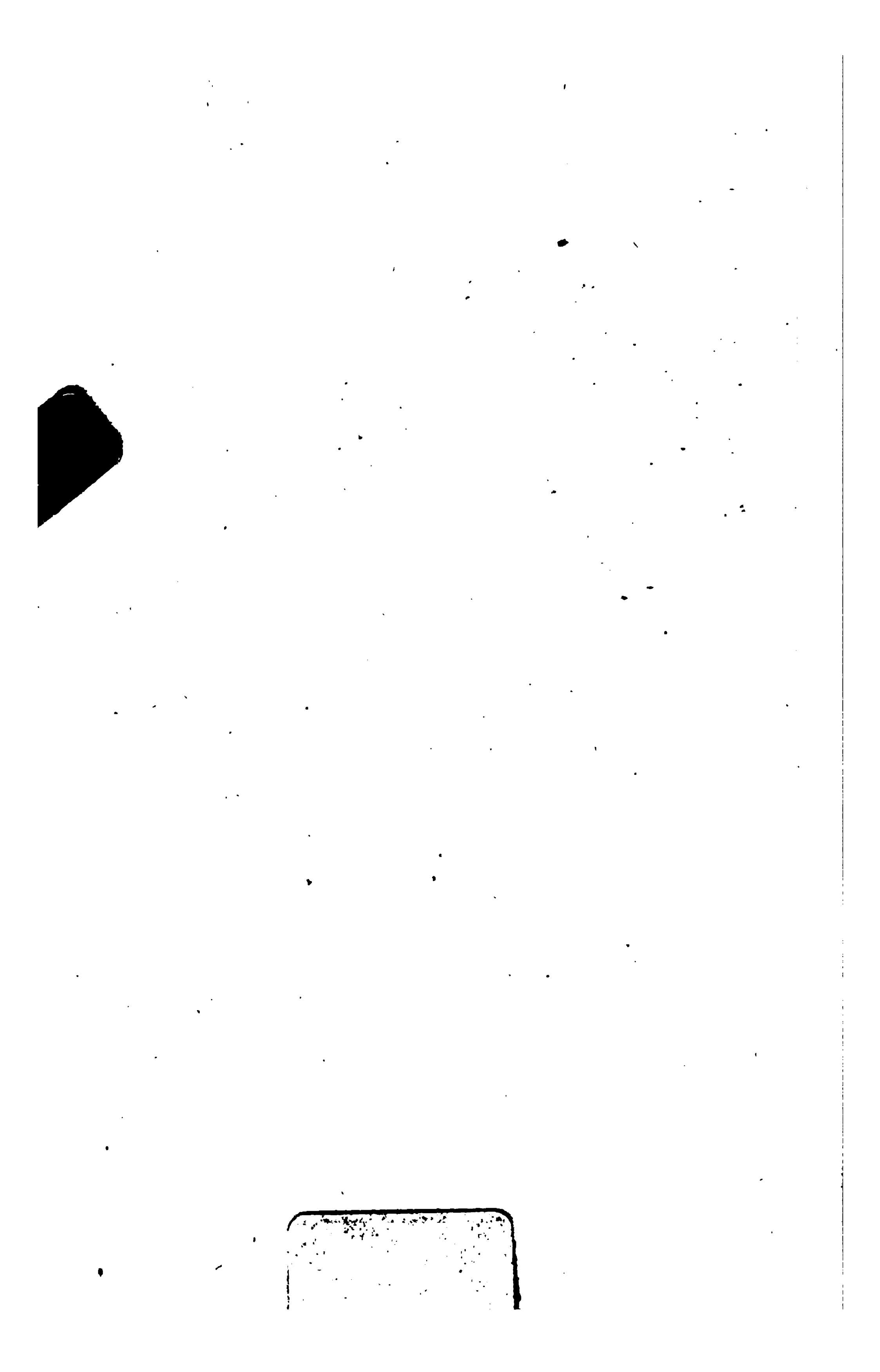


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07598782 0







Jahrbuch

für

Jugend- und Volksspiele.

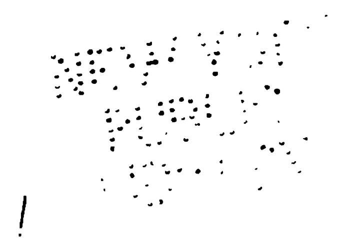
Herausgegeben von

E. von Schenckendorff, und **Dr. med. F. A. Schmidt,**
Mitgliede des Hauses der Abgeordneten, Mitgliede des Ausschusses der deutschen Turnerschaft.

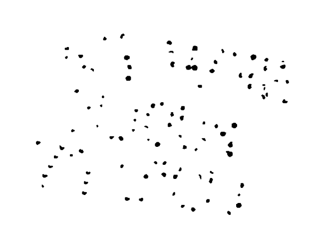
Vorsitzenden des Zentralausschusses
zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Dritter Jahrgang.
1894.





Leipzig,
R. Voigtländer's Verlag.
1894.



Inhalt.

I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

C. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen. Verschiedenes.

II. Über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland 1892—1893.

Von Dr. Viktor v. Woikowsky-Biedau, a. o. Mitgliede des Königl. preußischen statistischen Bureaus.

III. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses und des I. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin am 3. und 4. Februar 1894.

I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

1. Die Geschichte der Spiele in Deutschland.

Von M. Zettler, Chemnitz.

Jede geschichtliche Darstellung beruht selbstverständlich auf Thatsachen. Ganz in demselben Maße, in welchem über Geschehnisse beglaubigte Nachrichten, zuverlässige und eingehende Beschreibungen, unparteiische Schilderungen vorliegen, kann sich auch deren Geschichte gestalten. Bekanntlich sind aus früheren Jahrhunderten, in denen das Schreib- und Lesebedürfnis keineswegs in annähernder Weise ausgebildet war wie jetzt, Überlieferungen an sich schon spärlicher, aber ganz besonders dann, wenn es sich um gewöhnliche, alltägliche Dinge, um Regungen und Bewegungen zur Erholung und zur Zerstreuung, wie es eben die Spiele sind, handelt. So gern man auch in jenen alten, vergangenen Zeiten nachweislich in allen Kreisen der Bevölkerung unseres Vaterlandes spielte, so wenig fanden sich Schriftsteller gemüßigt, eingehend über das Wesen, über die Regeln und die Gesetze der gebräuchlichsten und beliebtesten Spiele zu schreiben. Man hielt es nicht für notwendig, über solche Nebensachen des menschlichen Lebens, bezw. selbstverständliche Dinge besonderes Aufhebens zu machen. In den meisten Fällen wird daher nur beiläufig erwähnt, daß auch dieses oder jenes Spiel zu dieser oder jener Zeit gespielt worden sei, seltener schon, von welchen Kreisen dies oft und gern geschah. Oft ist nicht mehr überliefert worden, als der Name des Spiels. Den Zeitgenossen genügte eine solche kurze Andeutung, aber den Späteren ist sie meist ein unauflösbares Rätsel, zumal dann, wenn in Vergessenheit geratene Spiele

in Frage kommen. Bei solcher Sachlage ist daher die Darstellung der Geschichte jedes deutschen Spieles, die angeben soll, wann, wie und wo es entstanden, welche Verbreitung und welche Entwicklung es genommen, welche Umwandlung es gefunden, eine Unmöglichkeit. Nachstehende Erörterungen können sich daher nur darauf erstrecken, inwieweit und in welcher Form die Spiellust in den verschiedenen Zeitabschnitten im deutschen Volke sich regte, und bis wie weit ins Altertum hinauf sich dieses oder jenes Spiel verfolgen läßt. Bei dem mir knapp zugemessenen Raume kann dies hier auch nur in andeutender Weise geschehen. Ausführliches findet sich in meinem Werke: „Die Bewegungsspiele. Ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb. Wien 1893."

Wenige Nachrichten sind von den Spielen unserer Altvorderen aus der Zeit, in der sie zuerst in der Geschichte von sich reden machten, auf uns gekommen. Daß aber bei ihnen das Spiel im Ansehen stand, dafür bürgt die Göttersage, nach welcher im goldenen Zeitalter im Hofe der Götterburg „die Götter spielten heiter ihr Spiel". Die wenigen bestimmten Mitteilungen rühren zumeist von unseren Feinden, den Römern, her; insbesondere vom römischen Schriftsteller Tacitus. Dieser berichtet, daß bei den deutschen Jünglingen der Schwerttanz so beliebt gewesen, daß er in allen Versammlungen zur Ausführung gekommen sei, daß ihre Übung ihn zur Kunstleistung, jedoch nicht Gewinnes und Lohnes halber, erhoben habe, obwohl des verwegenen Spieles Preis das Entzücken der Zuschauer gewesen sei. Andererseits erzählt er aber auch, daß unsere Vorfahren in wilder Leidenschaft im Würfelspiele sich völlig vergessen konnten.

Gelegentliche archäologische Funde von Spielsachen haben unsere Kenntnisse über die Jugendspiele der Alten bereichert. So hat man mehrfach in aufgedeckten Gräbern der alten Germanen Kinderklappern, Schnitzbildchen von Pferdchen, Schweinchen und Hündchen, Schälchen, Näpfchen, Schüsselchen u. s. w. gefunden, die kaum eine andere Bestimmung gehabt haben können, als seiner Zeit den Kindern als Spielzeug zu dienen. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts fand man am isländischen Strande eine ganze Sammlung aus Kupfer getriebener Tiere, die wahrscheinlich die Ware eines fremden Kaufmanns war, der damit strandete. In den nordischen Sagas wird ausdrücklich von solchem Spielzeug erzählt. Auch finden sich in denselben Andeutungen, daß schon damals den Kindern das Spielen mit allerlei Früchten und Erzeugnissen der Natur, mit Haustieren zur Freude gereichte, und daß weiterhin die Mädchen mit ihren Tocken, d. h. Puppen, spielten und die Knaben sich Häuser bauten.

Je weniger unsere Vorzeit von einer Kinderschule wußte, um so bedeutender war das Spiel. Darum gaben die reicheren Eltern ihren Kindern einen unfreien Kameraden, der stets bei ihnen sein mußte, mit denen gleich behandelt, er in gleichem Spiel und gleicher Beschäftigung die Kindheit verlebte. Von Ölver, dem Sohne des Jarl Herraud, wird erzählt, daß man ihm 30 Spielgesellen gegeben hatte, mit denen er bis zu seinem 15. Jahre sich die Zeit vertrieb. Königs- und Sklavenkinder spielten miteinander auf der Diele der fürstlichen Halle, und von Königstöchtern wird erzählt, daß der Erzieher sie mit den Mädchen eines Knechtes aufwachsen ließ. Die Edda läßt Brunhilden sagen: „Denn es folgen ihm fünf meiner Mägde und acht meiner Dienstmannen edlen Geschlechts, erblich und Hörige, einst mir Gespielen, die Votel mir, seiner Maid, geschenkt." Zwischen dem Kleinen und seinem Ziehsklaven, der öfters schon bei der festlichen Namengebung vom Gaste, der den Namen gab, zum Eigentum geschenkt wurde, bildete sich aus der Spielkameradschaft meist für das ganze Leben ein trautes Verhältnis.

Die Schriften des Mittelalters bieten viel Anhalt, in welcher Weise sich in jener Zeit die Jugend und die Erwachsenen Kurzweil verschafften und sich am Spiel belustigten. Denn das deutsche Volk im Mittelalter liebte es, lustig und fröhlich, wenn nicht gar ausgelassen zu sein, sobald die Arbeit ruhte. Es leuchtet daher aus jener Zeit zu uns herüber anheimelndes Leben und Treiben urwüchsiger Kraft, neckender Unbefangenheit, sprudelnden Humors.

Viele Kinderspiele, die noch heutzutage den Kleinen zur Lust und Freude gereichen, waren schon damals beliebt. Sie haschten sich, sie maßen sich, sie spielten am Wege mit Wasser und Erde, indem sie Grübchen gruben, Teiche und Bächlein bildeten, Wasser schöpften und Figuren formten. Sie galoppierten mit ihren Steckenpferden, peitschten den Kreisel, meist Topf genannt, trieben den Reifen, liefen Stelzen. Hier spielte man Glucke und Geier oder Schaf und Wolf, dort Blindekuh oder Tag und Nacht, da wechselte man die Plätze oder ließ den Plumpsack kreisen.

Die Knaben ahmten das Waffenhandwerk ihrer Väter nach. Sie schossen daher mit Pfeil und Bogen, mit dem Blaserohr, stachen mit dem Spieß nach dem Ringlein, nahmen hölzerne Schwerter und legten Brustharnische von Baumrinde an und zogen hinaus zum Gefecht. Im friedlichen Spiel überboten sie sich, mehrere Steinchen hintereinander in die Höhe zu werfen und wieder zu fangen. Allerlei Dinge, die gerade zur Hand waren, dienten den Kindern als Handelsartikel bei ihren

Käufen und Verkäufen. Das Seilziehen, auch Strebkatze u. a. genannt, belustigte nicht bloß die Knaben, sondern auch Erwachsene. Glücksspiele, wie Gerade und Ungerade, Stengeln, Kaulern, Würfeln, Knöcheln trieb man gern und häufig, so daß man wiederholt im Interesse der öffentlichen Ordnung es für nötig fand, mit Verboten einzuschreiten. Andererseits war das Brett- oder Zabelspiel, unserem Damenspiel entsprechend, nicht unbekannt. Beim Wurfzabelspiel wurde durch Würfel die Stellung der Steine bestimmt. Das Spiel „Buff" findet schon damals Erwähnung. Das edle Schachspiel ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden.

Das Lieblingsspielzeug für Mädchen war auch schon damals die Tocke, oder wie wir heute sagen, die Puppe. Sie haben für dieselben Wiegen, der Jahreszeit entsprechend verschiedene Kleider, sie werden geherzt und gedrückt. In gleicher Weise wie das Kinderwarten ahmten die Mädchen die Küchenwirtschaft der Mutter nach. Kleine Töpfe, Kannen, Schalen, Hörner und ähnliches irdenes Spielzeug bildeten auch damals Handelsartikel.

Ließ sich der Mai schauen, da eilten die Kinder und die Frauen, junge Männer und Maide mit Jubel ins Freie, um zu „ballen"; denn das Ballspiel war allbeliebt, nicht bloß in bäuerlichen und bürgerlichen, sondern auch in höfischen, d. h. ritterlichen und fürstlichen Kreisen. Das Ballen galt als eine Leibesübung der ritterlichen Jünglinge, doch auch den Mädchen und Frauen dieser Kreise war das Ballspiel eine willkommene Lust. Die jungen Männer mischten sich gern unter sie, und das Spiel erhielt dadurch für entzündliche Herzen einen besonderen Reiz; denn durch das Zuwerfen des Balles konnte man seine Neigung andeuten, wodurch dem verliebten Wesen Thor und Thür geöffnet wurde. Stand die Tochter unter strenger Aufsicht, oder war ein Aufpasser zu fürchten, dann mußte sogar der Ball Liebesbotendienste übernehmen. Die geheimen Briefe wurden den Bällen anvertraut und durch Zuwerfen an den Mann der Zuneigung und des Einverständnisses gebracht. Der Ball wurde bald geworfen, bald auch geschlagen. Auch fehlt es nicht an Andeutungen, nach welchen das Ballspiel mit dem Reihentanze in enge Wechselbeziehung trat.

Die Leibesübungen standen bei der Ritterschaft in hohen Ehren, daher waren selbst die geselligen Freuden jener Zeit sehr oft dazu angethan, diesen Übungen Vorschub zu leisten. Sobald bei irgend einer Gelegenheit, zumal bei Festen, mehrere Ritter zusammenkamen, so maßen sie in den freien Stunden im kraft- und mutstärkenden Kampfspiel ihre Kräfte. Da wurde um die Wette gesprungen und gelaufen, der

Stein geworfen und der Speer geschleudert, mit den Gegnern gerungen und die Barre gelaufen, nach dem Ziele mit dem Bogen geschossen und mit stumpfen Schwertern gefochten. Vor allem galt es aber auch im friedlichen Reiterkampfe den Gegner mit der Lanze zu berennen und zu besiegen. Aus solchen vereinzelten, aber an allen Ritter- und Fürstenhöfen beliebten Wettkämpfen und Wettspielen bildeten sich allgemach größere und umfangreichere, von Fürsten und Königen besonders begünstigte Wettkämpfe, die Turniere heraus. Obwohl von vornherein die ganze Einrichtung des Turniers den Keim der Ausartung und des Verfalls in sich trug, indem man es nicht einzig und allein bei der Ehre des Sieges bewenden, sondern auch den Kampf um Gut geschehen ließ, woraus sich sehr bald ein beutesuchendes, habgieriges Turnierrittertum herausbildete, so vermochte doch erst die allgemeine Einführung des Feuergewehres und die hiermit bedingte wesentlich andere Taktik das Aufhören dieser ritterlichen Wettkämpfe herbeizuführen.

Alle Teile des Volkes nahmen gern Teil an den Festen, wie sie die Jahreszeiten mit sich brachten. Hatte „der Winter, der Reif und auch der kalte Schnee Urlaub genommen", da eilte man auf des Maien Plan, das erste Veilchen zu suchen. Wer es zuerst fand, jubelte laut auf und holte seine Genossen. Fröhlicher Gesang erscholl, munteres Spiel begann, und lustiger Reihen umwogte die erste Gabe des Frühlings. Kam das Fest der Pfingsten, da fehlte es nicht an Verkleidungen in Laub und Blumen. Bald erfreute das Aufsuchen eines geschmückten Paares im Walde und ihr heiterer Einzug im Dorfe die ganze Gemeinde, bald der Wettkampf des in Moos, Stroh und Pelz vermummten Winters mit dem siegreichen, in Epheu und weiße Gewänder gekleideten Sommers. Glänzte der längste Tag über der Erde, dann blitzten in später Dämmerung von den Höhen und Berggipfeln die Junifeuer auf. Muntere Scharen sammelten sich darum und jauchzten mit Lied, Reigen und Scherz dem nahen Morgen zu.

In der fehdereichen Zeit des Mittelalters hatten die Bürger in den Städten oft Veranlassung, mit der Waffe in der Hand ihre Stadt, ihr Hab und Gut verteidigen zu müssen. Wehrhafte und kampfbereite Bürger waren damals meist auch der einzige Schutz gegen händel- und beutesuchende Ritter und Fürsten. Diese Verhältnisse führten zur Bildung von Schieß- und Schützengesellschaften und weiterhin zur Abhaltung von großen Schießfesten. Natürlich konnten die aus der Nähe und Ferne herbeigekommenen Schützen sich hierbei mit der Armbrust Preise erschießen, aber daneben fehlte es auch nicht an anziehenden

Volksbelustigungen im Wettlaufen, Wettspringen, Steinstoßen, Ringen, Kegelschieben, Fechten. An solchen Wettkämpfen teilzunehmen, verschmähten selbst Herren, Ritter und Fürsten nicht. Weiterhin boten auf den Dörfern die Kirchweihen Gelegenheit zu gleichen oder ähnlichen Wettspielen.

Für diese Belustigungen hatte jedes Dorf seine Linde oder seinen Tanzhügel, wo das Spiel anhob und um welche sich der Reihen drehte. Die Städter sahen es als ihre Aufgabe an, der Jugend Plätze zum fröhlichen Tummeln, zu lustigen Spielen zu sichern. Ausdrücklich wird dies von Basel und Nürnberg berichtet. Auch sorgte man dafür, daß nicht Unbefugte störten und daselbst ungehörige Dinge getrieben wurden. Von Frankreich herüber bürgerte sich in Deutschland das Ballschlagen, in hierzu besonders errichteten Ballhäusern ein. Auch das dort weitverbreitete Mailspiel, das Kugeltreiben auf weiter ebener Bahn mit entsprechenden Schlegeln, fand in vielen Orten Liebhaber.

Wie reichhaltig die Auswahl der Spiele im Mittelalter war, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf das von Fischart in seiner Geschichtsklitterung hinterlassene Verzeichnis der Spiele. Mag dasselbe auch Übertreibungen und Unrichtigkeiten enthalten, aber immerhin tritt das Bild des Thatsächlichen mit großer Deutlichkeit hervor.

Das ungezwungene fröhliche Treiben des deutschen Volkes, was einen so charakteristischen Zug des deutschen Mittelalters bildet, fand zum Teil seine Begründung in äußeren, zufriedenstellenden, ja behäbigen und wohlhabenden Verhältnissen. Der Handel blühte unter dem mächtigen Schutze der aufstrebenden Hansa. Die Gewerbe gediehen, Augsburger und besonders Nürnberger Fabrikate waren auf der ganzen damals bekannten Erde berühmt und gesucht. Selbst französische Fürsten und Könige verschmähten es nicht, ihre Prachtgewänder in Deutschland fertigen zu lassen. Der freie Bauer fand hinreichenden Gewinn in seinem Ackerbau und seiner Viehzucht und ließ es sich nicht nehmen, auch Wehr und Waffe zu tragen. Das Städteleben war überall in bester Entfaltung. Da, wie ein thränenschweres, jammerbringendes Leichentuch, fiel auf solche erfreuliche Verhältnisse das Elend des dreißigjährigen Krieges. In dieser entsetzlich langen Zeit waren Plünderungen und Räubereien, welche die Heere mit ihrem beutelustigen Troß verübten, des Tages Greuel. Daß solches namenlose Elend die Heiterkeit und Fröhlichkeit des deutschen Volkes knickte und vernichtete, war eine unausbleibliche Folge. Mord- und Brandgeruch, Trümmer und Schutthaufen, Sorge und Not, Trübsal und Jammer verjagten des Volkes Freuden, seine Lust am Spiel, verödeten

und verwüsteten die Stätten seiner Lustbarkeiten. Nur ganz vereinzelt hie und da, meist auch nur in abgelegenen Gegenden, die von dem Greuel des Krieges verschont geblieben waren, erhielt sich die alte deutsche Fröhlichkeit mit ihren landesüblichen Spielen.

Zu solchen heillosen, jammervollen, deutsche Art und deutsches Wesen arg zerrüttenden Verhältnissen griff außerdem bald nach dem Kriege, „über den Rhein herüber die zierliche Aftersitte unserer westlichen Nachbarn auch in unsere Erziehung herein, und der Knabe erschien jetzt in Puder und Haarbeutel, das Mädchen im Reifrock und der Frisur. Wie hätte die arme Jugend da an etwas so Rohes und Unschickliches, wie lustiges Spielen und Tummeln, auch nur denken dürfen?" Erst den Bemühungen der Philanthropen gelang es, mit Erfolg gegen die herrschende Unnatur beim Werke der Erziehung aufzutreten. Vor allem war es J. C. F. GutsMuths, der die hohe Bedeutung des fröhlichen, naturgemäßen Jugendspieles erkannte und alles that, was der Beförderung desselben dienlich sein konnte. Was nach ihm Jahn, Spieß und alle anderen namhaften Vertreter der Turnkunst, sowie fernerhin weitsichtige Freunde der Jugenderziehung für die Belebung und Hebung der Spiele gethan haben, gehört so sehr der Gegenwart an, daß es eines besonderen Hervorhebens hier nicht bedarf.

---

2. Die neuesten amtlichen Bestimmungen in Frankreich über die Jugendspiele.

Von Professor Dr. Hugo Rühl, Stettin.

Im vergangenen Jahr ist in Frankreich vom Unterrichtsministerium ein neuer Leitfaden für das Schulturnen*) herausgegeben worden, der die gesamte körperliche Erziehung neu regelt und in hervorragender Weise auch die Jugendspiele berücksichtigt. Gewähr für die Sorgfalt, mit welcher das Buch vorbereitet, durchgearbeitet und schließlich hergestellt ist, bietet schon die Kommission, die den Auftrag zur Revision der Lehrpläne und zur Abfassung des Leitfadens erhalten hatte. Er-

*) Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts „Manuel d'exercices gymnastiques et de jeux scolaires". Paris. Imprimerie nationale. 1892. Vergl. auch Monatsschrift für das Turnwesen 1893, S. 289 ff., und Zettler „Die Bewegungsspiele, ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb". Wien und Leipzig. A. Pichlers Witwe & Sohn. 1893.

zieherisch und militärisch geschulte Männer haben hier im Verein mit den höchsten Beamten des Unterrichtsministeriums und Fachmännern nicht bloß aus dem Kreise der Schulturnlehrer, sondern auch der Turnvereinsleiter, sowie mit Autoritäten des Medizinalwesens gearbeitet. Schon in der Einleitung finden wir eine vorurteilsfreie und sachkundige Prüfung des Wertes der Turnübungen sowohl wie der Spiele und ihres Verhältnisses zu einander. Wenn einerseits die Schattenseiten eines einseitigen Turndrills scharf gezeichnet werden, so werden auch auf der anderen Seite die den Spielen anhaftenden Mängel mit gleicher Klarheit dargelegt. Nur eine enge Verbindung des Turnens mit dem Spielen und ihre gegenseitige Ergänzung kann wirklichen Erfolg verbürgen. Die Einleitung des Buches sagt darüber:

„Zwei Methoden streiten sich um die Ehre, dieser Notwendigkeit einer kräftigen leiblichen Erziehung zu genügen. Die eine, welche man die klassische Methode nennen könnte, empfiehlt das im eigentlichen Sinne sogenannte Turnen, welches in geordneten Bewegungen und in Übungen mit Geräten besteht. Die andere, in Wirklichkeit älter, die, nachdem sie bei uns außer Gebrauch gekommen war, jetzt wieder überzeugte Vertreter gefunden hat, rühmt die Wohlthaten der freien Spiele und der in frischer Luft betriebenen Kraft- und Geschicklichkeitsübungen.

Diese beiden Methoden haben jede ihre Vorteile; aber jede für sich allein betrieben, reicht nicht aus, um das gesteckte Ziel zu erreichen, welches in der harmonischen Entwickelung aller physischen und moralischen Kräfte zur Erreichung praktischer Brauchbarkeit besteht.

Mit seinen verwickelten Geräten und seinen schwer auszuführenden Übungen, die leicht in eitle Kraftstückchen ausarten, mit seinen eintönigen Unterrichtsstunden, seinen so schlecht ausgefüllten langen Ruhepausen und mit seinen starken Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Schüler macht das Turnen so, wie es heute in unsern meisten Schulen gelehrt wird, aus einer Zerstreuung Langweile, und aus einer Anstrengung, die nützlich sein sollte, eine unfruchtbare Ermüdung. Es ist eine Unterrichtsstunde mehr zu so vielen hinzu, und der Schüler findet dabei weder Vergnügen noch wahren Vorteil.

Auf der andern Seite würde es ein Irrtum sein, zu glauben, daß die freien Spiele vollständig eine wohlgeleitete Turnstunde ersetzen könnten. Wenn sie den unvergleichlichen Vorteil haben, daß sie in frischer Luft ausgeführt werden, daß sie den Eifer und Ehrgeiz der Schüler wecken, daß sie ihre Selbstthätigkeit fördern und sie an schnelles und energisches Handeln gewöhnen, so haben sie den Nachteil, daß sie

unvereinbar sind mit den Unregelmäßigkeiten der Jahreszeiten, und daß sie viel Zeit und Raum erfordern. Überdies liegt ein großer Mangel der freien Spiele in ihrer Unzulänglichkeit und in der Art und Weise ihres Betriebes.

Sie sind unzulänglich; denn in einer Spielstunde wiederholen sich gewisse Muskelthätigkeiten sehr vielmal, während andere, nicht minder wichtige, überhaupt nicht geübt werden oder nur sehr unvollständig. Überdies bildet in den freien Spielen jeder Schüler selbständig seine natürlichen Fähigkeiten aus; er geht, wohin er gerade Lust hat, und indem er sich bemüht, sich in den Übungen auszuzeichnen, für die er mehr im besonderen beanlagt ist, vernachlässigt er die übrigen. Es kommt sogar vor, daß in den freien Spielen die kühnsten und kräftigsten sich alle Vorteile dieser Übungen aneignen, während die schwächsten und minder entschlossenen sich entweder bei Seite halten oder Anstrengungen machen, die ihre Kräfte übersteigen und gerade dadurch gefährlich sind.

Bei den freien Spielen liegt ein Mangel der Bewegungen auch in der Art ihrer Ausführung. Denn da sie nicht im voraus bestimmt sind, so können sie nicht jeden Augenblick vom Lehrer verbessert werden. Sie werden zu sehr überstürzt und arten bisweilen in Unordnung aus. Der Schüler vernachlässigt seine Haltung und seinen Gang. Er geht, läuft, springt nach eigenem Gutdünken, ohne seine Kräfte zu schonen, und ohne den festen Willen, den größten Vorteil daraus zu ziehen. Er beutet nicht die Vorteile aus, die ein methodischer Turnunterricht ihm sicher gewähren würde, der ihn verpflichtet, vernunftgemäß und stufenweise die Erziehung seiner Bewegungen vorzunehmen. Die freien Spiele, mit einem Wort, sind eine vorzügliche Ergänzung des eigentlichen Turnens, aber für sich allein würden sie nicht sowohl hinsichtlich der Erziehung der Bewegungen als des praktischen Nutzens Erfolge zu erzielen vermögen.

Die Wahrheit liegt, wie fast immer, in der Mitte, und die Lösung der Aufgabe liegt darin, daß man jedem System das Beste entnimmt, daß man sie vereinigt, indem man sie dessen entkleidet, was sie Übertriebenes oder Willkürliches haben."

In dem hier ausgesprochenen Sinne sind die Spiele dann auch in die Lehrpläne eingereiht. In den Kleinkinderschulen bilden Ballspiele, Hüpfen im Reifen und Seil und Nachahmungsspiele die Hauptstoffe der körperlichen Erziehung. In den Volksschulen erweitert sich der Stoff durch Laufspiele; in allen übrigen Schulen, den Bürgerschulen, Gymnasien, höheren Mädchenschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-

seminarien begnügt sich der Leitfaden mit der einfachen Forderung: jeux oder jeux variés.

Die hygienischen Forderungen, denen mit den Spielen Genüge geschehen soll, sind Erholung und Übung. Alle Spiele werden daher im Leitfaden in Spiele zur Erholung und zur Übung*) eingeteilt. Eine andere Einteilung ist die nach den zu ihrer Ausführung erforderlichen Räumlichkeiten in Spiele, die nur in freier Luft, d. h. auf einem großen Spielplatz ausgeführt werden können, und in solche, zu denen ein Schulhof oder ein Saal genügen (jeux de plain air und jeux d'intérieur). Endlich teilt man sie noch in Spiele für Knaben und für Mädchen. Der bezügliche Abschnitt des Buchs lautet (S. 229):

„Die Spiele stellen eine Form der Leibesübungen dar, die zwei beim Schüler gleich dringenden gesundheitlichen Forderungen entspricht: Dem Bedürfnis nach Übung und dem Bedürfnis nach Vergnügen.

In allen Spielen finden sich diese beiden wesentlichen Bestandteile wieder, Erholung und Übung, jedoch in sehr verschiedenem Verhältnis. Gewisse Spiele sind vornehmlich unterhaltend und fordern keinen bemerkenswerten Kraftaufwand. Man kann sie deshalb mehr im besonderen Erholungsspiele nennen. Gewisse andere Spiele, wenn sie auch mehr oder weniger Erholungsspiele bleiben, erfordern Muskelanstrengungen von einer Nachdrücklichkeit, die ausreicht, um sie hinsichtlich des Kraftaufwands mit den anderen Übungen der Turnschule gleichzustellen; sie verdienen also den Namen Turnspiele.

Außer dieser Einteilung, welche auf der innern Eigentümlichkeit des Spiels selbst beruht, giebt es eine andere, künstlichere, die sich auf die Art ihrer Ausführung stützt; gewisse Spiele fordern einen weiten Raum und können weder in einem bedeckten Lokal noch auf einem eingeschlossenen Platz von mäßiger Ausdehnung ausgeführt werden, wie beispielsweise auf einem zur Erholung bestimmten Hof; sie können nur in frischer Luft betrieben werden, und daher kommt ihnen der Name „Spiele in freier Luft" zu, der ihnen gewöhnlich gegeben wird. Für gewisse andere Spiele reicht ein kleiner Raum hin, und ihre Ausführung ist sowohl auf einem Hof, als auch in einem bedeckten Saal möglich. Man gruppiert sie angemessen unter der Bezeichnung „Binnenspiele", weil man sie, ohne die Schule zu verlassen, betreiben kann.

Endlich muß man auch, um die Spiele einzuteilen, das Geschlecht

*) Man vergleiche damit den Titel von GutsMuths Spielbuch „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes".

der Kinder in Rechnung ziehen und die Spiele der Knaben von denen der Mädchen unterscheiden. Die Mädchenspiele werden natürlich so geartet sein müssen, daß sie weniger heftige Muskelanstrengungen erfordern und ihrer Form nach mehr den weiblichen Gewohnheiten und gewissen gesellschaftlichen Schicklichkeitsformen angepaßt werden.

Diese Einteilungen gelten nicht unbedingt. Viele Übungen haben einen gemischten Charakter und können ebenso gut einer Kategorie wie der andern zugewiesen werden, je nach der Kraft, dem Alter oder der Neigung der Spielenden. Manches Spiel, welches für die größeren ein einfaches Erholungsspiel sein würde, wird vielleicht eine Summe von Muskelbewegung bieten, die hinreicht, um unter die Turnspiele gerechnet zu werden, wenn es sich um sehr junge Kinder oder um junge Mädchen handelt. Es wird auch der Fall eintreten können, daß mit Hülfe einiger unwesentlicher Abänderungen ein Spiel in freier Luft zu spielen ohne allzugroße Schwierigkeit dem Raume eines etwas größeren Hofes angepaßt wird und so gelegentlich ein Binnenspiel wird.

Unter diesen Einschränkungen werden die unten folgenden Verzeichnisse genügen, um die Wahl des Lehrers nach den Forderungen, denen zu genügen seine Aufgabe sein wird, zu leiten.

Die Spiele, obgleich im allgemeinen leichter als die andern Turnübungen, fordern eine methodische Anleitung, ohne die sie ihre Wirkung nicht vollständig werden ausüben können, sowohl vom gesundheitlichen wie vom erzieherischen Gesichtspunkt aus. Ein Lehrer muß sie lehren, leiten und überwachen mit demselben Recht, wie die übrigen Gemeinübungen, mit dem Unterschiede, daß in den Gemeinübungen alle Bewegungen auf Befehl ausgeführt werden, während der Schüler bei den Spielen einen bestimmten Teil persönlicher Initiative und Verantwortlichkeit bewahrt, deren Rechtfertigung der Gewinn oder der Verlust der Partie ist.

In den großen Spielen wird der Lehrer die Rolle des Schiedsrichters übernehmen, die ihm gestatten wird, indem er zugleich die Streitigkeiten unter den Spielern schlichtet, jeden nach der Partie auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen."

Von den in den Verzeichnissen aufgeführten Spielen heißt es, daß die meisten dieser Spiele in Frankreich volkstümlich und zu bekannt seien, als daß es nötig sei, eine eingehende Beschreibung davon zu geben. Einige seien außer Übung gekommen oder sehr viele seien besondere Eigentümlichkeiten gewisser Gegenden; daher sei es nötig, ihre Regeln ins Gedächtnis zurückzurufen oder sie in den Landesteilen zur

Kenntnis zu bringen, in welchen sie nicht mehr gewohnheitsgemäß getrieben würden.

Schließlich werden die empfehlenswerten Spiele aufgeführt, und zwar von den Binnenspielen an Erholungsspielen für Knaben 12, für Mädchen 7, an Turnspielen für Knaben 26, für Mädchen 24, und von den Spielen in freier Luft für Knaben 8, für Mädchen 4; von diesen werden im ganzen 25 Spiele eingehend und anschaulich geschildert. Ihre Namen aufzuzählen gestattet der zur Verfügung gestellte Raum nicht. Sie sind bereits zusammengestellt in der Monatsschrift für das Turnwesen 1893, S. 297, und bei Zettler a. a. O. S. 117 ff., worauf verwiesen zu haben hier genügen möge.

---

3. Das Bewegungsspiel in den Lehrerbildungsanstalten.

Von Schulrat Prof. Dr. Carl Euler, Berlin.

Als das Turnen in Preußen „gesperrt" und im Januar 1820 verboten wurde, sollte und konnte das Verbot sich nicht auch auf die Turnspiele erstrecken; man ließ unbeanstandet die ehemaligen Turner ihre Spiele treiben, nur der frühere Turnplatz war ihnen verschlossen. Dafür boten aber Wald und Heide weiteres und ergiebigeres Feld. Als der preußische Minister von Altenstein 1827 den Betrieb körperlicher Übungen für die Seminare empfahl: um „der Gesundheit", „des leiblichen Geschickes und Anstandes", und auch „des Berufes willen", wurde zur Begründung hervorzuheben, daß die künftigen Erzieher unter anderem auch darauf zu sehen hätten, wie die Leibesübungen mit den Spielen und Beschäftigungen der Kinder zu verbinden seien.

Die für das Turnen der Volksschulen in Preußen grundlegenden Verfügungen des Jahres 1860 weisen ebenfalls auf die Verbindung der Spiele mit den turnerischen Übungen hin, „um diesen die nötige Frische und die Lust zu körperlicher Anstrengung zu erhalten."

Den Seminaristen soll also Anleitung gegeben werden, wie dieselben später als Lehrer bei der ihnen anvertrauten Jugend auch die Bewegungsspiele beeinflussen bezw. lehren sollen. Der amtliche Leitfaden für die preußischen Volksschulen von 1862 enthält auch „Spiele" und leitet dieselben mit den Worten ein: „Das Spiel hat für die leibliche und geistige Entwicklung der Jugend eine große Bedeutung und wird bei einem geregelten Betriebe der Leibesübungen auch deswegen eine

Stelle finden, weil es Gelegenheit giebt, die durch die Frei- und Rüstübungen erlangte Geschicklichkeit und Kraft zu bewähren, besonders auch zu Sicherheit des Blickes, Raschheit des Entschlusses, Wahrnehmung und Benutzung des günstigen Momentes anleitet." Bekanntlich hat die Kritik den Leitfaden von 1862 sehr zerpflückt; den Abschnitt über die Spiele hat man aber nicht beanstandet, vielmehr desselben anerkennend gedacht.

Auch die Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin hat das Spiel nicht außer acht gelassen. Als sie als „Zivilabteilung" noch ihr Heim in der Scharnhorststraße hatte, bot der schöne Platz hinter dem Anstaltsgebäude genügenden Raum zum Spiel; die jetzige „Turnlehrerbildungsanstalt" zwingt, die Spielgelegenheit weit entfernt, auf dem Turnplatz in der Hasenheide zu suchen.

Auch in anderen deutschen Staaten wurde und wird das Bewegungsspiel mit den Lehranstalten in Verbindung gebracht.

Trotz alledem ist es eine Thatsache, daß das Bewegungsspiel der Jugend, zum Teil auch infolge der Vernichtung der alten schönen, geräumigen Turnplätze, zurückging. Weder die Anregung der vierziger Jahre und die Bemühungen Maßmanns um das Spiel, noch der erneute Hinweis auf das Spiel in den sechziger Jahren konnten den Rückgang hindern.

„In einer Anzahl älterer Unterrichts- und Erziehungsanstalten sind die Jugendspiele traditionell in Übung geblieben, in einigen Bezirken hat Herkommen und Sitte an ihnen festgehalten, in anderen aber fehlt es an jeder Überlieferung, und nur selten sind Anfänge zu neuer Belebung vorhanden. Es bedarf daher einer erneuten Anregung und einer dauernden Bemühung aller, welche mit der Erziehung der Jugend befaßt sind, damit, was da ist, erhalten, was verlernt ist, wieder gelernt werde, und was als heilsam erkannt ist, in Übung komme."

So lauten die bestätigenden Worte in jenem berühmten Spielerlaß des preußischen Kultusministers v. Goßler vom 27. Okt. 1882, der in der That eine neue Zeit für das Bewegungsspiel herbeizuführen berufen war. Dazu kamen die teils selbständigen, teils auch an den Spielerlaß anlehnenden Bemühungen begeisterter Männer um die Neueinführung und Neugestaltung der Spiele — ich nenne unter vielen nur die Namen Hartwich, Schmidt, Hermann, Koch, Eitner, Raydt und ganz besonders v. Schenckendorff — es kamen die Schulkonferenzen Ende 1890 in Berlin, die Gründung des Zentral-Ausschusses für die Jugend- und Volksspiele, die von demselben ins Leben

2*

gerufenen zahlreichen Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen, — das Spiel als ein Teil des deutschen Volkslebens feierte eine neue Auferstehung.

Daß aber die Auferstehung zu dauerndem Leben führe, hängt ganz besonders von den Seminaren ab. Aus ihnen gehen die Männer hervor, die als die berufenen Vertreter der gesamten Jugendbildung, der geistigen wie körperlichen, auch mit ihren Schülern und Schülerinnen das belebende und erfrischende Jugendspiel pflegen sollen. Sie sind in der Lage, durch die Kinder die Spiele wieder dem Volke zurückzugeben und die Lust zu denselben wieder zu erwecken und zu erhalten. Freilich muß in den Seminaren selbst das richtige Verständnis vorhanden sein. Ist das nun in allen Seminaren der Fall? Leider muß das noch verneint werden. Oft genug ist es in früheren Jahren mir begegnet, daß, wenn ich von dem Turnen in einem Seminar amtliche Kenntnis nahm, auf meine Frage, wie es mit dem Turnspiele stehe, ob auch dies in richtiger Weise mit den Seminaristen gepflegt werde, ich befrembet angesehen wurde und man meinte, die Seminaristen hätten Anderes und Wichtigeres zu thun, als zu spielen. Das müsse man den Kindern überlassen. Und die Seminaristen wurden dann Lehrer und sahen höchstens den Kindern zu, wenn sie spielten; aber etwa zum Spielen anzuregen oder gar mit ihnen zu spielen, hielten sie unter ihrer Würde. Diese Gleichgültigkeit, dieses vornehme Herabsehen auf die Turnspiele blieb nicht ohne nachteilige Folgen; oft genug mußten wir bei den Teilnehmern an den staatlichen Turnkursen die betrübende Entdeckung machen, daß vielen von ihnen selbst die bekanntesten Turnspiele fremd waren.

Es darf nun mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß der Goßlersche Erlaß einen wahren Frühling für das Turnen und Turnspiel, ja das ganze innere und äußere Seminarleben herbeiführte.

Aber auch jetzt ist noch nicht in allen Seminaren dieser Lenz zu raschem Durchbruch gekommen. Manche verharren noch im Winterschlaf, für diese besteht die Neuzeit noch nicht. Wunderbare Gegensätze habe ich in dieser Beziehung kennen gelernt. Zunächst seien einige Fälle rühmlicher Art mitgeteilt. Da kam ich in ein Seminar, in dem der Direktor, der selbst ein rüstiger Turner gewesen und noch war, dem Turnen lebhafte Teilnahme entgegenbrachte, den Turnlehrer in jeder Beziehung unterstützte, auch die Teilnahme der übrigen Lehrer für das Turn- und Spielleben zu erwecken gewußt hatte, wenigstens zu erwecken bemüht war, der dem Spielen der Kinder vergnügt zusah, den Spieleifer der Seminaristen entfachte, sie zu

Spielen mit ihren Schülern und zu eigenen Spielen in den Freistunden anregte, genug, Regung und Bewegung in das ganze Leben des Seminars brachte. Überall fröhliches Jauchzen der Kinder, tönender Zuruf der spielenden Seminaristen, Widerschein der Turn- und Spielfreude auf den frischen, jugendlichen Gesichtern.

Ich gedenke eines Seminars im Nordwesten Preußens, in einem Landesteil, von dem es fälschlich heißt: Frisia non cantat. Es war 10 Uhr, die Glocke ertönte zur großen Frühstückspause. Die Klassen öffneten sich, mit lautem Jubel stürmten die Kinder heraus auf den Schulhof, eilten zum anstoßenden Turnplatz, trieben sich spielend, jauchzend, lärmend herum, turnten an den Geräten, und auch die Seminaristen versuchten Übungen am Reck, am Barren, machten wohl einen Wettlauf, improvisierten rasch ein Spiel. Und mitten unter dieser aufgeregten Schar stand der Direktor, wohlgefällig schaute er auf das Gewimmel und Getümmel rings um ihn, wenig redend, selten abwehrend. Und wieder tönte die Glocke. Rasch entleerten sich Turnplatz und Schulhof, und die Kinder saßen in der Klasse still und aufmerksam. Strafen kamen, wie mir der Direktor und auch Lehrer versicherten, fast gar nicht vor. Die Disziplin machte auch den Lehrseminaristen keine Schwierigkeit.

Und als Gegensatz zu diesen frisch und erfreulich im Gedächtnis haftenden Bildern sei noch der Erinnerung an einzelne Seminare gedacht, auf welche die ganze Turn- und Spielbewegung noch keine oder nur geringe Wirkung ausgeübt hatte. Der Direktor kalt, abweisend, und damit auch die Thätigkeit des tüchtigsten und spiel- und turnfreudigsten Lehrers erkältend, lähmend. Die übrigen Lehrer nach dem Beispiel ihres Vorgesetzten, ebenfalls ihre Geringachtung des Turnens und Spielens kaum verhehlend; die Seminaristen, viele mit Brillen bewaffnet, langhaarig, steifleinen einherschlendernd, im Gesicht schon den eingefrorenen Schulmeisterdünkel; die Schüler in den Schulpausen in geschlossenen Reihen sträflingsweise zu zwei und zwei, von Seminaristen beaufsichtigt, wandelnd und das Frühstück verzehrend. Alles still; ein lauter Ruf sofort gerügt. Spielstunden nicht eingerichtet; wozu das? Turnen in den Freistunden nicht gestattet, die Seminaristen hatten dazu keine Zeit! Alles tot; der steifste Schulzopf, man mochte sich drehen und wenden, wie man wollte, er hing nach hinten!

Solche Gegensätze habe ich in den achtziger Jahren noch gefunden, trotz der für alle Seminare gültigen Verfügungen und trotzdem, daß über ihnen dieselbe Behörde waltete. Ich bin überzeugt, daß es seit-

dem viel besser geworden ist; das Gute kommt schließlich doch zum völligen Durchbruch, wenn auch dem Ungeduldigen nicht rasch genug.

Bei der Pflege des Turnspiels in den Seminaren ist zweierlei ins Auge zu fassen: Erstlich müssen die Seminaristen selbst spielen zu eigener Lust und eigener Erfrischung, dann aber auch alle die Spiele spielen und spielen lernen, die sich nur für Kinder eignen und die sie einmal den Kindern lehren sollen. Das Spiel geschieht in besonderen Stunden, die sich den Turnstunden anschließen können, oder es kann auch von diesen ganz getrennt sein. Der Turnlehrer muß auch in die Spiele eine gewisse Ordnung bringen. Mit den einfachsten Spielen muß begonnen werden; Lauf- und Wurfspiele müssen in richtiger Weise abwechseln. Nun ist es mit dem Spiel so ein eigen Ding. Mit dem Begriff „Spiel" verträgt sich der Zwang, sein „obligatorischer Charakter" sehr schwer; es ist eigentlich ein innerer Widerspruch, zum Spiel gezwungen zu werden. Deshalb ist innerhalb bestimmter Grenzen doch eine gewisse Freiheit zu gestatten. Ein richtiger, tüchtiger Lehrer wird es zu vermeiden suchen, den Seminaristen Spiele gewissermaßen „aufzuoctroyieren". Dem Zwang müssen sie sich ja fügen bei den Spielen, die für die Kinder einmal zu verwerten sind, und sie sehen auch ein, daß dies zum Schulpensum gehört. Aber die dauernde Spiellust zu erwecken ist eine nicht leichte Aufgabe für den Lehrer, und er wird da gut thun, den Wünschen der Seminaristen, soweit möglich, Rechnung zu tragen. Nicht immer hat man Lust zu einem bestimmten Spiel; einmal neigt die Mehrzahl mehr dem Laufspiel (z. B. Barlauf), ein andermal mehr dem Wurfspiel (z. B. Schlagball) zu. Es hängt dies zum Teil mit der Jahreszeit zusammen. Aber man ist sich vielleicht auch selbst nicht klar bewußt, weshalb man gerade diesmal Abneigung gegen ein bestimmtes Spiel hat; genug, sie ist da, und ein umsichtiger Turnlehrer wird dies nicht unbeachtet lassen und rechtzeitig auch die geäußerten oder auch nur angedeuteten Wünsche beachten. Geschieht dies doch auch bei unerwachsenen Schülern. Wenn der Lehrer nun eigenwillig da eingreifen wollte, würde er sehr leicht Verstimmung hervorrufen und den Spieleifer beeinträchtigen. Und thun sich die Seminaristen aus freiem Antrieb zusammen und spielen in der Freizeit, so soll sich der Lehrer darüber freuen und sie ruhig gewähren lassen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, daß das Spielen beginnt, bei den Seminaristen feste Wurzel zu fassen. Und ist der Lehrer noch frisch und rüstig genug, um selbst mitspielen zu können, so werden sich ihm die Herzen auch der Erwachsenen öffnen, er wird den

Seminaristen ein willkommener Spielgefährte sein, dem sie das Mitspielen hoch anrechnen. Sie erkennen in dem Lehrer auch das Vorbild für ihren eigenen einstigen Spielbetrieb mit ihren Schülern. Und noch eins möge der Lehrer ins Auge fassen. Wir haben in Deutschland so viele schöne ortsübliche Spiele, deren Kenntnis nicht über die Grenzen der engeren Heimat, ja vielleicht nicht des Heimatsortes hinausgehen. Die soll der Lehrer beachten, er soll sie von den Seminaristen erkunden, sich erklären, noch besser vorspielen lassen. Er soll sie sammeln und damit einen willkommenen Beitrag zu einem noch zu bearbeitenden, möglichst allumfassenden deutschen Spielbuch liefern.

Wie soll das Bewegungsspiel mit den Seminarschülern getrieben werden? Es ist selbstverständlich, daß der Lehrseminarist, wie den Turnunterricht, so auch das Spielen der ihm anvertrauten Schülerschar zu leiten hat. Auch dazu ist Vorbereitung nötig. Der Übungslehrer wird die Spiele für die Kinder je nach ihrem Schulalter bestimmen und dieselben mit den Seminaristen durchsprechen, vielleicht auch — es würde dies empfehlenswert sein — kurze Erläuterungen der Spiele schriftlich bearbeiten lassen. Kinder, die eben erst zur Schule gekommen sind, wird man am besten zunächst ihre ihnen bereits geläufigen Spiele spielen lassen, damit ihnen nicht auch das fröhliche Spiel schulmeisterlich beigebracht werde; sie haben an dem übrigen Schulunterricht gerade genug. Auch darf der Seminarist nicht etwa in das Spiel selbst eingreifen wollen; die Spielregeln stehen für die Kinder fest, Änderung derselben würde sie beengen und einschüchtern, ihnen vielleicht das Spiel verleiden. Dann kann man den Kindern sagen: „Nun wollen wir einmal ein schönes neues Spiel spielen" und sie nach möglichst kurzer und klarer Beschreibung der Spielregeln in dasselbe einführen. Der Seminarist wird stets mit den Kindern mitspielen, das erfreut dieselben und trägt ungemein zum näheren Kennenlernen der Kinder bei. „Wie offen und arglos", sagt Klumpp in dem Vorwort zur vierten Auflage von GutsMuths Spielen, „liegt da das jugendliche Gemüt vor dem Erzieher, wenn dieser ein Auge dafür hat, wie treten alle Eigentümlichkeiten desselben, alle Seiten seines Innern, die guten wie die bösen, so ungeschminkt hervor, welche tieferen Blicke lassen sich da in dasselbe werfen, und zwar nicht bloß in seine sittlichen Anlagen, sondern auch in seine geistigen Kräfte." — „Hier erscheint er dem Kinde nicht mehr als Lehrer, sondern als Freund, mitunter sogar als Spielgenosse, und das freundliche Gewährenlassen, das liberale Eingehen des Lehrers in die jugendliche Freude kommt

dann der frohen Stimmung des kindlichen Gemütes auf dem Spielplatz entgegen, entfernt vollends alle Schranken etwa noch zurückgebliebener Scheu und Zurückhaltung und bringt das Kind dem Erzieher auch durch das Gefühl der Dankbarkeit noch näher."

Auf diesen schönsten Erfolg des Spielens muß der Übungslehrer die Lehrseminaristen hinweisen; und wenn diese ihn im Seminar selbst erlebt haben, dann werden sie auch später sich denselben bei ihren eigenen Schülern baldigst sichern. Aber auch auf anderes müssen die Seminaristen aufmerksam gemacht werden. Es ist bereits erwähnt worden, daß sie nicht willkürlich in die Spielregeln eingreifen dürfen; erweckt das bei kleinen Kindern Unlust, so führt es bei älteren Knaben leicht zu entschiedenem Widerspruch, vielleicht zu offener Empörung. An den einmal festgesetzten Spielregeln lassen sie nicht so ohne weiteres rütteln. Sie verlangen, daß der Lehrer sich ihnen ebenso unterwerfe, wie sie selbst. Ja, wenn derselbe ein Spiel selbst erfunden, mit Spielregeln versehen und mit den Schülern eingeübt hat, so kann er dann über sein eigenes Kind nicht mehr frei verfügen, wie ich selbst erfahren habe. Änderungen der Spielregeln müssen in gewissem Sinne mit den Schülern vereinbart werden. Manchmal verfallen diese selbst darauf, daß wohl das Spiel in etwas anderer Weise gespielt werden könne. Sie versuchen es vielleicht unter sich; schlagen sie es dann dem Lehrer vor und sagt er ihnen: „Ihr habt recht, so geht's auch", so rechnen die Schüler es ihm hoch an.

Auch die Schüler wollen sich nicht immer darein fügen, daß das vorgeschriebene Spiel gespielt werde. Ist das nur unberechtigte Laune einzelner, so wird sie nicht zu beachten sein; der Lehrer muß aber dem Lehrseminaristen so viel Freiheit lassen, daß bei wirklicher allgemeiner Unlust er das Spiel mit einem anderen vertauschen darf. Auch des ewigen Mahnens und Zurechtweisens, Rügens jeder Kleinigkeit muß sich der Lehrer beim Spiel möglichst enthalten, und die pädagogisch und didaktisch „dressierten" Seminaristen müssen ihre Schulsteifheit wenigstens beim Spiel schon im Seminar ablegen lernen. Lautes Zurufen der Kinder, Aufjauchzen derselben darf nicht ohne weiteres als unberechtigter Lärm, als Ungezogenheit aufgefaßt werden. Man muß streng scheiden lernen zwischen unbewußtem lauten Wesen und bewußtem ungezogenen Lärmen. Und wenn zwei übermütige kleine Burschen im Überschuß ihrer Bewegungslust sich einmal umfassen, miteinander ringen, so tritt die zu rügende Ungezogenheit erst dann ein, wenn sie sich in die Haare fassen und mit den Füßen gegeneinander treten.

So ist das Spiel auch eine wohl berechtigte und nicht unwichtige Seite des Seminarunterrichts und die Seminaristen müssen mit klarer Anschauung über den Betrieb desselben in die eigene Praxis übertreten.

Auch der Mädchenturnspiele und der Lehrerinnenseminare und ihres Verhaltens zum Spiel möge kurz gedacht werden.

Man kann sich immer noch nicht von der Ansicht loslösen, daß alle turnerischen Bewegungen der Mädchen in die Räume der Turnhalle gebannt sind bezw. zu bannen seien, da ja das Mädchenturnen mit der Öffentlichkeit sich nicht vertrage. Gewiß ist dies auch in gewissem Sinn der Fall und an der öffentlichen Straße soll es nicht geschehen. Ich lernte eine Stadt kennen, in der der Mädchenturnplatz nicht allein durch ein Gitter, sondern auch während des Turnens durch einen Vorhang von der Straße abgesperrt war. Was für das Turnen (besonders unter der Leitung einer Lehrerin) im allgemeinen gilt, ist noch nicht immer auf das Spiel anzuwenden, wenigstens nicht bei den jüngeren Mädchen und kaum auch bei erwachsenen. Das Bewegungsspiel im Turnsaal — nur etwa Singspiele ausgenommen — ist kein Spiel.

Wie richtig sagt Klumpp in der Herausgabe von GutsMuths Gymnastik (1847 S. 398): „Geben wir unseren Mädchen vor allem anderen, soviel als immer möglich, den balsamischen Genuß der frischen Luft, die wohlthätige Bewegung im Freien, den belebenden Verkehr mit der Natur, beschränken wir ihre Schul- und Arbeitszeit, schicken wir sie hinaus in Garten und Feld und Wald, das Kind zu fröhlichem Spiel, die Jungfrau zu entsprechender kräftiger Gartenarbeit oder mindestens zu tüchtigem Spaziergang, und wir werden schon dadurch ein Kapital sammeln, das die reichsten Früchte der Gesundheit und des Gesundheitsgefühls, der Natürlichkeit und Frische der Empfindung und der Elastizität des Geistes für sie trägt." Gewiß kann man dem von Herzen beistimmen. Nur schade, daß besonders die größeren Städte die Bewegung im Freien so sehr hindern. Aber jede Schule hat doch einen Schulhof, wenn auch oft genug sehr beengt, aber immer noch größer als die Turnhalle, und im Freien liegend. Auf den Schulhof verlege man also das Spiel. Das wird allerdings Widerspruch erregen, wenn dasselbe innerhalb der Schulstunden stattfindet. Fühlen sich die Lehrer und Lehrerinnen, deren Unterrichtszimmer nach dem Schulhof liegen, schon in ihrem Unterricht gestört, wenn ruhig geturnt wird und wollen sich das nicht gern gefallen lassen, wie viel mehr beim Spiel, bei dem es ohne lautes Rufen und gelegentliches

Aufjubeln doch nicht abgeht. Wie man sich aber an den Gesangunterricht im benachbarten Singraum, ja wie man sich an den Straßenlärm gewöhnt, so kann man sich auch an das Turnen und Spielen auf dem Schulhof gewöhnen. Ich erinnere mich, eine Schule kennen gelernt zu haben — es war, wenn ich nicht irre, in Darmstadt — wo außen auf dem Schulhof, der zugleich Turnplatz war, geturnt und gespielt, in den anstoßenden Schulklassen bei offenen Fenstern unterrichtet wurde, ohne daß man über Störung klagte. Ich selbst habe im Sommer im königl. Lehrerinnenseminar in Berlin die Seminaristinnen wiederholt auf dem Schulhof spielen lassen, ohne daß die unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen darüber Beschwerde führten.

Also das Spiel gehört unbedingt ins Freie und nur im Notfall oder im Winter in den Turnsaal!

Und auch die Seminaristinnen müssen Anleitung zur Spielleitung erhalten; es muß auch ihnen Gelegenheit geboten werden, mit Schülerinnen zu spielen und sie müssen auf die große Bedeutung des Spiels teils hingewiesen werden, teils aus dem Spiel mit Schülerinnen dieselbe selbst erkennen. Es ist auch bei den Mädchen das Turnspiel aufs fleißigste zu betreiben. Und wenn besondere Spielstunden außerhalb der Schulzeit eingerichtet werden, so sind die Lehrseminaristinnen auch dazu heranzuziehen.

Daß die Turnlehrerinnen-Bildungsanstalten auch die Einführung in das Turnspiel zu ihren Obliegenheiten rechnen, ist selbstverständlich und bedarf keiner näheren Begründung.

Es ist also eine hohe Pflicht **aller** Bildungsanstalten, aus denen Lehrer und Lehrerinnen hervorgehen, auch dem Bewegungsspiel volle Rechnung zu tragen und dasselbe nicht geringer zu achten als das Turnen. Einer frischen, munteren Spielerin würde ich lieber mäßiges Turnen nachsehen, als einer flotten Turnerin Unlust zum Spiel. Doch pflegen sich meist Turnlust und Spieleifer zu decken.

Ich kann nicht schließen ohne eine Erinnerung aus einer meiner Dienstreisen wachzurufen, die ich als eine besonders angenehme im Gedächtnis bewahrt habe.

Es war in Oberschlesien, ich denke im Sommer 1882. In einer Stadt traf ich als Kreisschulinspektor einen ehemaligen mir besonders lieb gebliebenen Schüler aus der ersten Zeit meiner Lehrthätigkeit an der Zentral-Turnanstalt. Derselbe fuhr mit mir auf meinen Wunsch zu einer Anzahl Dörfer, in denen ich den Turnbetrieb kennen lernen wollte. So kamen wir auch in ein Dorf mit einklassiger, Knaben und Mädchen umfassender Schule. Während die Schüler turnten, durften die Mädchen

spielen. Es waren arme Kinder, mit ärmlicher, wenn auch reinlicher Kleidung, barfüßig, dürftig genährt; man mußte auf häusliches Elend schließen. Aber wie spielten diese Kinder, mit welchem Feuer, mit welcher Lust, mit welcher Hingabe! Die Freude strahlte aus ihren Augen, rötete ihre bleichen Wangen. Und Spiel folgte auf Spiel in großer Zahl. Der Lehrer hatte mit den turnenden Schülern zu thun, er konnte sich um die spielenden Mädchen nicht bekümmern. Es war auch nicht nötig; denn sie hielten Selbstzucht, schnell waren sie über ein neues Spiel einig, und die Spiellust war ihnen zugleich eine wohlthätige Schranke gegen Unarten. Ich fragte die Mädchen, wer sie denn die schönen Spiele gelehrt habe, und sie riefen einstimmig: „Unser Herr Lehrer!"

Ich konnte nicht umhin, den Lehrer zu beglückwünschen, daß es ihm so trefflich gelungen sei, den Kindern und besonders den Mädchen, denen das Elternhaus ersichtlich keine großen Freuden, sondern nur schwere Arbeit und schlechte Ernährung bot, die Schule zugleich zur Stätte wirklicher Jugendfreude zu machen, deren sie gewiß dankbaren Herzens auch in späteren Jahren noch gedenken würden.

---

4. Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Gar oft findet sich in Briefen, die in Sachen der Jugendspiele an mich gerichtet werden, der Satz: „Auch bei uns ist das Interesse für die Jugendspiele angeregt worden; auch wir wollen sie einführen, allein wir wissen nicht recht, wie wir es anzufangen haben. Wir wenden uns daher" u. s. w. Hiernach glaube ich annehmen zu dürfen, daß ich den Wünschen mancher unserer Freunde entgegenkomme, wenn ich in den nachstehenden Zeilen die Frage beantworte, wie man am zweckmäßigsten bei der Einführung der Jugendspiele verfährt.

Vorbereitende Schritte. Ist in einem Orte das Interesse für die Sache so weit vorhanden, daß vorausgesetzt werden darf, es werde ein Vorgehen in derselben nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen, so gilt es, die Gönner und die Förderer derselben zu einer Versammlung zu berufen, in welcher die zunächstliegenden Schritte beraten werden. Je einflußreicher und angesehener die Person des Einladenden ist, desto willfähriger wird der Einladung erfahrungs-

mäßig entsprochen werden. In dieser Beratung wird es demjenigen, von welchem die erste Anregung ausgegangen ist, obliegen, diese für die Jugend so segensreiche Einrichtung nach allen Seiten zu beleuchten, um die Freunde derselben zu befestigen, die Vorurteile der Gegner zu widerlegen und die bis dahin Gleichgültigen zu gewinnen. Versteht der Redner den rechten Ton anzuschlagen, so ist nicht zu bezweifeln, daß sich sofort eine Anzahl Anwesender für die Sache erklären wird. Erscheint es nach den lokalen Verhältnissen notwendig, oder wenigstens zweckmäßig, hierauf eine öffentliche Versammlung zu berufen, so wird ihre Aufgabe im wesentlichen dieselbe sein, d. h. auch sie wird zu dem Zweck zu berufen sein, dem Unternehmen Freunde und Anhänger in weiteren Kreisen zu gewinnen.

Ist auf diese Weise der Boden geebnet, dann wird es große Schwierigkeiten nicht mehr machen, auch ohne daß ein mit Statuten ausgerüsteter Verein gebildet wird, einige Geldmittel durch freiwillige Beisteuern zu erlangen; sei es daß man sich zu periodisch wiederkehrenden oder zu einmaligen Beiträgen bereit erklärt; denn ohne Geldmittel läßt sich eben nichts ins Werk setzen. Eine Unterstützung seitens der Kommune schon jetzt in Anspruch zu nehmen, empfiehlt sich nicht und dürfte in den meisten Fällen auch erfolglos sein. Kommunale Beihilfen sind eher für eine bereits bestehende und bewährte Einrichtung zu erlangen als für ein Unternehmen, das sich erst bewähren soll. Auch wird die erste Mithilfe der Kommune zweckmäßiger bei einem andern Punkte zu erbitten sein. Dagegen dürfte es sich empfehlen, die Mitwirkung von gemeinnützigen Vereinen, namentlich auch der am Orte befindlichen Turnvereine, deren Bestrebungen durch die Einrichtung der Jugendspiele indirekt wirksam gefördert werden, ins Auge zu fassen.

Der Spielleiter. Ist auf diese Weise die materielle Seite des Unternehmens wenigstens für die ersten Anfänge gesichert, dann gilt es, einen spieleifrigen und spielverständigen Leiter zu gewinnen. Man kann nicht genug davor warnen, einem Manne die Leitung zu übertragen, der nicht hinreichend befähigt bezw. vorgebildet ist, indem man sich der beruhigenden Voraussetzung überläßt, er werde sich mit der Zeit schon einrichten; sieht erst die Jugend — und sie besitzt in solchem Falle sehr scharfe Augen —, daß der Leiter seine Sache nicht versteht, dann tritt in kurzer Zeit Langeweile, Mißstimmung, Gleichgültigkeit und Teilnahmlosigkeit ein, — und der Versuch ist mißglückt. Ist niemand vorhanden, welcher die Spiele zu leiten versteht, so muß eine geeignete Persönlichkeit zur Teilnahme an einem Lehrkursus, deren

in Deutschland im vorigen Jahre 22 in verschiedenen Städten abgehalten wurden*), entsandt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß der Beginn der Spiele dadurch einen Aufschub erleidet.

Der Spielplatz. Die nächstwichtige Frage ist die nach einem geräumigen, geeigneten Spielplatze, und gerade an dem Mangel eines solchen scheitert nicht selten trotz aller Anstrengungen und trotz des besten Willens das ganze Unternehmen. Ein guter Spielplatz muß eine große Anzahl von Eigenschaften besitzen, wenn er allen Ansprüchen genügen soll; allein in Wirklichkeit wird man mit den gegebenen Faktoren rechnen müssen und seine Wünsche mit dem Dargebotenen in Einklang zu bringen suchen. Unbedingt aber muß der Platz eine ausreichende Ausdehnung in Länge und Breite besitzen; denn bei einem zu kleinen Platze lassen sich manche Spiele überhaupt nicht ausführen. Wie groß der Platz sein muß, das hängt von der Zahl der gleichzeitig spielenden Gruppen und von der Art der Spiele ab; doch dürfte ein Platz von 1—1½ ha für 150—200 Schüler völlig ausreichen. Wenn es angeht, mag die Länge des Platzes dessen Breite um die Hälfte übertreffen, so daß also die Breite zur Länge in dem Verhältnis von 2 : 3 steht. Was die Beschaffenheit des Spielplatzes anlangt, so muß derselbe möglichst eben, fest gestampft, z. T. mit kurz gehaltenem Rasen, z. T. mit feinem durchlässigem Kies bedeckt sein und nicht durch Gräben und Wasserrinnen durchschnitten werden; wünschenswert ist es, daß er von einer grünen Hecke umschlossen und durch schattenspendende Baumreihen durchschnitten wird, doch so, daß die Größe der auf diese Weise begrenzten Einzelplätze nicht zu sehr beschränkt wird. Wie sollen nun die Mittel zur Erwerbung eines geeigneten Platzes gewonnen werden? In erster Linie mag hier die Kommune helfend eintreten; denn es giebt wohl nur wenige Orte, in denen nicht ein mehr oder minder großes Areal das Eigentum der Stadt oder der Gemeinde ist, welches als Hutung, Wiese, künftiges Bau-Terrain u. dgl. entweder unbenützt daliegt oder verpachtet ist. Hiervon könnte in den meisten Fällen ohne große Schädigung der Kämmereikasse ein Stück der Jugend zum Spielplatze, nötigenfalls gegen eine geringe Pachtzahlung, überlassen werden. Geht das aber schlechterdings nicht an, so wende man sich an einen wohlhabenden und wohlwollenden Mitbürger, der eine Wiese oder ein Stück Acker umsonst oder gegen eine mäßige Entschädigung zur Verfügung stellt. Steht eine Garnison am Orte, so dürfte in den meisten Fällen eine

*) Siehe unter I C 1 die für das Jahr 1894 in Aussicht genommenen Lehrkurse.

Bitte an den Truppenkommandeur von erwünschtem Erfolge begleitet sein, wie denn bereits in einer großen Zahl von Garnisonstädten die Exerzierplätze von der spielenden Jugend benutzt werden dürfen. Selbstverständlich ist es, daß diese Benützung nur zu solchen Stunden geschehen kann, wo der Platz nicht von den Truppen in Gebrauch genommen wird, und daß etwa beim Spielen in den Boden gemachte Grübchen wieder sorgfältig und fest zugefüllt werden müssen, damit Reiter später keinen Schaden erleiden. Ist der Turnplatz groß genug und nicht zu sehr durch Standgeräte besetzt, so liegt es nahe, ihn auch zu den Spielen zu benützen, falls nicht etwa der Schulhof, der noch die Möglichkeit gewähren würde, eine Spielstunde zwischen die Unterrichtsstunden einzuschieben, den Vorzug verdient, sobald er nur die erforderliche Größe besitzt und die geschleuderten Bälle nicht den in der Nachbarschaft befindlichen Fenstern gefährlich werden.

Die Spielgeräte. Was die Spielgeräte anlangt, so ist eine möglichst reiche Fülle und Auswahl wohl willkommen und wünschenswert; allein auch mit wenigen kann man, wenn die Mittel fehlen, auskommen. Unumgänglich notwendig sind einige Handbälle, ein großer Hohlball zum Fußballspiel, ein Schleuderball, einige Schlagscheite und ein Ziehtau. Als außerordentlich praktisch erweist es sich, gerade zur Anfertigung von Spielgeräten die Handfertigkeit und Geschicklichkeit der Knaben anzuregen und in Anspruch zu nehmen. Die im Handel meist ungebührlich teuren und viele Mark kostenden Geräte kann der geschickte Knabe wenigstens zum Teil ungleich wohlfeiler anfertigen, und sicherlich haben dieselben dann einen noch größeren Wert für ihn, wenn er sie selbst angefertigt hat. — Daß die Spielgeräte in einem verschließbaren, vor Nässe geschützten Raume aufbewahrt werden müssen, versteht sich von selbst.

Der Spielbetrieb. Wir gehen nun zu dem Spielbetrieb selbst über. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß Knaben und Mädchen beim Spielen zu trennen, und daß für die letzteren nicht nur besondere Spielstunden anzusetzen, sondern auch besondere Spiele auszuwählen sind.

1. Die Spiele der Knaben. Man darf erwarten, daß sich an jeder Schule, namentlich in den unteren Klassen, anfangs die größere Anzahl, wo nicht die Gesamtheit der Schüler als Teilnehmer am Spiele melden wird; denn schon das Neue der Sache und die Neigung zum Spielen, die in jedem Kinde liegt, ziehen mächtig an. Und dennoch lehrt die Erfahrung, daß, wenn die Neugierde befriedigt ist, bei manchen Schülern bald Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit, Trägheit

und Unlust eintritt, daß sie wegbleiben und durch ihr Beispiel auch andere verführen. Daher mag der leitende Lehrer gleich bei dem Beginn der Spiele die Teilnehmer darauf aufmerksam machen, daß die Beteiligung zwar einem jeden überlassen bleibt, daß aber diejenigen, welche ihre Teilnahme zusagen, sich zunächst für ein halbes Jahr zu möglichst regelmäßigem Erscheinen verpflichten.

Nun werden die Erschienenen nach Alter und Klasse in Gruppen zu ungefähr 15 bis 16 eingeteilt. Eine größere Anzahl zu einer Gruppe zu vereinigen, ist nicht zu empfehlen, da sonst der einzelne bei manchen Spielen zu selten beschäftigt wird, so daß Langeweile, der Todfeind der spielenden Jugend, eintritt. Ist für manche Spiele eine größere Anzahl von Teilnehmern erwünscht, wie beim Barlauf, Schwarzer Mann u. a., so spielen zwei verschiedene Gruppen gegeneinander.

Da es nun unmöglich ist, daß der leitende Lehrer gleichzeitig alle Gruppen in den Spielregeln unterrichten oder sie beschäftigen kann, so bedarf er Mithelfer, die ihn unterstützen, das sind die Ordner. Diese mag er sich aus willigen und geeigneten Schülern der obersten Klassen auswählen; er muß sie aber vor dem Beginn der Spiele in besondern Stunden in den Regeln derjenigen Spiele unterweisen, die von ihren Gruppen später gespielt werden sollen. Falls eine genügende Anzahl von Ordnern vorhanden ist, mögen immer je zwei einer Gruppe zugeteilt werden, damit die letzteren nicht führerlos sind, wenn ein Ordner zu fehlen genötigt ist.

Ist auf diese Weise die äußere Ordnung hergestellt, sind die einzelnen Gruppen gebildet und die Ordner ihnen zugewiesen: dann treten die letzteren an die Spitze ihrer Gruppen, die in zwei Gliedern nach der Größe geordnet sind. Hierauf lassen sie sich die Namen ihrer Gruppenangehörigen nennen und tragen dieselben in ein Notizbuch ein, um über die künftig etwa Fehlenden eine gewisse Kontrole üben zu können. Nachdem alsdann ein oder zwei Schüler beauftragt worden, die Spielgeräte aus ihrem Aufbewahrungsorte zu holen, wird rechts oder links um! kommandiert und im Laufschritt zu dem für die einzelnen Spiele bestimmten Plätze marschiert. Hier läßt der Ordner einen Kreis bilden und erläutert Zweck und Regel des zunächst in Betracht kommenden Spieles, worauf die Übung desselben beginnt. Etwaige Fehler oder irrtümliche Auffassungen werden während des Spieles ohne kleinliche Pedanterie berichtigt, wie denn überhaupt vor allen Dingen darauf zu achten ist, daß es sich immer hier um ein Spiel, nicht um eine Unterrichtsstunde handelt; sonst könnte viel mehr geschadet als genützt werden.

Handelt es sich um ein komplizierteres Spiel, wie deutscher Schlagball, Ball mit Freistätten, englischer Fußball, Criquet u. a., so ist in folgender Weise zu verfahren: zunächst muß der Zweck des betr. Spiels erläutert werden; denn die Teilnehmer müssen vor allen Dingen wissen, um was es sich bei dem Spiele handelt; darauf beginne man mit der einfachsten Spielregel und der ersten erforderlichen Handhabung derselben. Beim deutschen Schlagball zeige man also, wie das Schlagscheit zu gebrauchen, der Ball zu schleudern und von den Dienern draußen zu fangen ist, wie denn überhaupt Werfen und Fangen die notwendigsten Grundlagen für jedes Ballspiel sind. Beim englischen Fußball übe man zunächst nur, wie der Hohlball mit dem Fuße sicher und richtig dem Male der Gegner zugeschleudert werde, ehe man eine weitere Spielregel hinzufügt. Sind die ersten Regeln begriffen und sicher eingeübt, dann füge man die hierauf in Betracht kommenden hinzu und fahre allmählich in gleicher Weise fort, bis sämtliche Spielregeln durchgenommen und eingeübt sind.

Länger als eine halbe Stunde bei einem der einfacheren Spiele zu verweilen, ist nicht anzuempfehlen. Es tritt alsdann Ermüdung und Langeweile ein; die Jugend will etwas Neues. Es möge daher immer nach Verlauf einer halben Stunde ein Zeichen zum Wechseln gegeben werden und nur denen, welche schwierigere Spiele üben, sowie denen, welche einen besonderen Wunsch äußern, möge es gestattet sein, das bisherige Spiel beizubehalten. In der Reihenfolge der Spiele, welche mit einander in den einzelnen Gruppen abwechseln sollen, ist darauf zu achten, daß auf ein lebhaftes und stürmisches Spiel ein ruhigeres und minder anstrengendes folgt, damit weder Übermüdung, noch zu starke Erhitzung eintreten kann.

Einen bestimmten Kanon von Spielen für jede Klasse festsetzen zu wollen, wird sich nicht überall als zweckmäßig erweisen, da auch hier die Neigung der Knaben und die Beliebtheit mancher Spiele alle reglementarischen Bestimmungen über den Haufen werfen würden. Es wird daher genügen — und das dürfte als das am meisten Naturgemäße erscheinen —, für Schüler der unteren, mittleren und oberen Klassen höherer Schulen, wie für Volksschüler eine Reihe von Spielen in Vorschlag zu bringen oder zur Auswahl namhaft zu machen, die sich durch anderwärts gemachte, langjährige Erfahrung als für die genannten Kategorien geeignet erwiesen haben. Solche Spiele seien nachstehend genannt.

I. Spiele für Volksschüler.

a) Für die jüngere Abteilung.

Preisball. Wanderball. Stehball. — Katze und Maus. Jakob, wo bist du? Plumpsack. Schwarzer Mann. Die goldene Brücke.

b) Für die ältere Abteilung.

Radball. Grübchenball. Eckball. Kreisschlagball. Deutscher Schlagball. Prellball. Drittenabschlagen. Jägerspiel. Schlaglaufen. Urbär. Fuchs zum Loche.

II. Spiele für höhere Schulen.

a) Für untere Klassen.

Wanderball. Grübchenball. Stehball. Dreiball. Kreisschlagball. Katze und Maus. Jakob, wo bist du? Plumpsack. Guten Morgen, Herr Fischer. Fang schon. Drittenabschlagen. Schwarzer Mann. Geier und Henne. Die goldene Brücke. Urbär.

b) Für mittlere Klassen.

Kreisball. Eckball. Viereck. Vierball. Sauball. Turmball. Schlaglaufen. Barlauf. Die Barre ablaufen. Deutscher Fußball. Deutscher Schlagball. Schleuderball.

c) Für obere Klassen.

Barlauf. Deutscher Schlagball. Schleuderball. Vexierball. Jagdball. Speerwurf. Bogenschuß. Einfacher Thorball (Cricket). Lawn Tennis. Boccia. Englischer Fußball.

2. Die Spiele der Mädchen. Daß auch die Mädchen ein Recht darauf haben, sich durch Bewegungsspiele im Freien mit ihresgleichen zu belustigen, sich von ihren Aufgaben und Arbeiten, die sie mehr noch als die Knaben zu einer sitzenden Lebensweise im Zimmer nötigen, zu erholen und ihrem Körper eine gedeihliche Entwickelung, ihrem Geiste Frische und Frohsinn zu verschaffen und zu bewahren, wird heute wohl kein Erzieher mehr ernstlich in Abrede stellen. Allerdings werden für die Spiele der Mädchen gewisse Grenzen zu ziehen sein; denn alles Unweibliche und Knabenhafte muß vermieden werden; ihre Bewegungen sollen unbeschadet der Freiheit, welche im Wesen des Spieles liegt, sich den Gesetzen des Ästhetisch-Schönen und Anmutigen unterordnen. In Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte werden daher die Spiele der Mädchen auszuwählen sein.

Die äußere Ordnung und Einteilung in Spielgruppen ist wie bei den Knaben einzurichten. Auch hier müssen die erwachsenen Mädchen die Leiterin des Ganzen als Ordnerinnen unterstützen. Als ein neues Moment tritt bei solchen Spielen, bei welchen eine taktmäßige Bewegung der Arme und ein regelmäßiges Werfen und Fangen des Balles gefordert wird, die Begleitung eines Liedes hinzu, nach dessen Rhythmen die Bewegungen der Arme, das Werfen des Balles erfolgt. Wenn, wie oben gesagt worden, Werfen und Fangen die Grundlagen jedes Ballspieles sind, so ist ihnen bei den Mädchen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen; denn fast kein Mädchen vermag von vornherein einen Ball richtig zu werfen, der größte Teil derselben wirft nur mit dem Unterarm, statt mit dem ganzen Arme, der in weitem Bogen ausholend dem Wurf erst Kraft und Richtung giebt.

Im folgenden ist eine hinreichende Auswahl von Spielen, welche sich für Mädchen ganz besonders eignen, aufgestellt:

Preisball. Wanderball. Federball. Zickzackball. Kreiswanderball. Bogenwurfball. Ballraten. Reifenspiel. Drittenabschlagen. Fang schon. Schlangeziehen. Guten Morgen, Herr Fischer. Topfschlagen. Stübchen vermieten. Wie gefällt dir dein Nachbar? Pfeifchensuchen. Tellerdrehen. Katze und Maus.

Schluß der Spielstunde. Ist das Zeichen zur Beendigung der Spiele gegeben, so ordnen sich die einzelnen Gruppen wieder in zwei Glieder; die Spielgeräte werden von den dazu bestimmten Schülern bezw. Schülerinnen nach dem Aufbewahrungsort zurückgebracht, und auf das Kommando rechts oder links um! begeben sich die Gruppen im Laufschritt nach dem allgemeinen Sammelplatz, von wo aus sie entlassen werden.

Zuschauer. Auf die Frage endlich, ob dem Publikum Zutritt zu den Spielen der Jugend zu gestatten sei, antworte ich mit einem unbedenklichen „ja!“ denn es kann der Sache nur neue Freunde erwerben, wenn jedem gestattet ist, sich selbst von der segensreichen Einrichtung zu überzeugen. Allenfalls mag man in den ersten Wochen der Übung, namentlich bei den Mädchenspielen, die Öffentlichkeit ausschließen, bis größere Vertrautheit und Sicherheit in der Ausführung der Spiele die Blicke der Zuschauer nicht mehr zu scheuen brauchen.

Spielfeste. Neigt sich der Sommer und damit die Spielzeit im Freien ihrem Ende zu, dann mag ein großes öffentliches Spielfest, zu welchem die Behörden des Ortes und die Eltern der Schüler eingeladen werden, Zeugnis ablegen von dem sittigenden Geist, der die spielende Jugend beherrscht, von der Liebe zur Sache, die sie beseelt,

von der Geschicklichkeit und Gewandtheit, die sie sich erworben, von der Frische und Gesundheit des Körpers, die ihr zu teil geworden. Zu solch einem öffentlichen Jugendfest eignet sich kein Tag besser als der 2. September, der Jahrestag des glorreichen Sieges bei Sedan; er werde aber nicht gefeiert als Tag der Schadenfreude über den besiegten und gestürzten Gegner, sondern vielmehr als ein nationaler Festtag, als der Geburtstag der deutschen Einheit. Daran werde die Jugend an diesem Tage aufs neue gemahnt, um ihre Liebe zum Vaterlande zu kräftigen, ihre Treue zu Kaiser und Reich lebendig zu erhalten und ihre Dankbarkeit für die Helden jener Zeit immer wieder zu erwecken. Und so werde auch an ihr wahr, was Guts Muths als Motto auf sein Spielbuch geschrieben: „Pro patria est, dum ludere videmur.“

---

5. Welche Bewegungsspiele dürften am ehesten volkstümlich werden?

Von dem städtischen Turnwart H. Schröer, Berlin.

Soll das Bewegungsspiel sich zur Volkssitte erheben, so müssen dem Volke diejenigen Spiele nahe geführt werden, welche geeignet sind, nicht bloß das neugierige Interesse müßiger Zuschauer zu wecken, sondern die Spiellust so weit zu erregen, daß aus den Zuschauern alsbald Mitspieler werden. Es genügt nicht, das Spiel unter der Schuljugend heimisch zu machen, das Kind an das Spiel zu gewöhnen. Denn erstens ist der Weg ein gar zu weiter und zeitraubender, da nicht alle Schulen gleichzeitig die Lösung dieser Aufgabe in die Hand nehmen werden; und zweitens wird in tausend und abertausend Fällen die Keimkraft des durch die Schule gestreuten Samens von widrigen Lebensverhältnissen, überwuchernder Trägheit, Genußsucht 2c. erstickt. Das Klubspiel aber mit Fahnen, Bändern, Sportanzügen, Beinschienen und anderem mehr ist nichts Volkstümliches, wird auch niemals volkstümlich werden, wenngleich der Reiz der Neuheit gegenwärtig Tausende zu ihm hinlockt. Dergleichen kann sich nur dort einbürgern, wo eine größere oder geringere Wohlhabenheit nicht zu enge Grenzen zieht sowohl hinsichtlich der aufzuwendenden Zeit, wie auch der verfügbaren Mittel, also in einem Bruchteil des Volkes, dessen Veranstaltungen als volkstümlich nicht zu bezeichnen sind. Spiele, welche von jedermann gespielt werden können, sofern er gesund und

rüstig ist und über einige Mußestunden verfügt: sie allein vermögen in die breiten Schichten des Volkes einzudringen. Es sind keine anderen, als diejenigen, welche den bekannten zwölf Grundregeln Fr. L. Jahns entsprechen. Was fordert Jahn von ihnen? Sie müssen:

1) keine zu großen und weitläufigen Vorrichtungen erfordern,
2) leicht erlernbar sein, und doch regelfest in sich begründet,
3) bezüglich der Entscheidung nicht vom bloßen Zufall (oder meist von ihm) abhängen,
4) eine nicht zu kleine Anzahl von Spielern turngemäß beschäftigen,
5) nicht einen zu großen Raum erfordern, der mit der kleinen Spielerzahl in keinem Verhältnis steht,
6) unter den Mitspielern keine müßigen Zuschauer brauchen,
7) bewirken, daß jeder sich gehörig rührt und keiner müßig feiert,
8) eine zweckmäßige Verteilung von Last und Rast haben,
9) nicht einseitig und ohne Abwechselung im ewigen Einerlei bleiben,
10) um gut gespielt zu werden, eine große Gewandtheit und Geschicklichkeit der Mitspieler verlangen,
11) immer wieder mit neuem Eifer und reger Teilnahme gespielt werden können,
12) vor allem aber dem jugendlichen Gemüte behagen.

Diese Regeln sind klar; sie gewähren den Maßstab zur Beurteilung jedes Spieles, und mit ihm läßt sich ermessen, welchen unserer gegenwärtig bekanntesten Spiele die Voraussage künftiger Volkstümlichkeit — ungestörte, naturgemäße und günstige Entwickelungsverhältnisse angenommen — gestellt werden kann. Es sind die folgenden: Schlagball (deutscher Ball), Schleuderball, Kreisball mit Werfen, Wanderball, Barlauf, Fußball. Indem diese Spiele den Jahnschen Anforderungen an ein gutes Turnspiel fast in gleichem Maße entsprechen, sind sie auch so geartet, daß sie verschiedenen Ansprüchen und Neigungen Rechnung tragen und mehr oder weniger für jedes Lebensalter passen.

1) Schlagball. Besondere Vorzüge: übt Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Berechnung, verlangt gutes Zusammenspiel.
2) Schleuderball. Hauptvorzüge: entwickelt Kraft und Mut, übt das Auge und härtet ab. (Die benutzten Bälle sind gewöhnlich zu schwer!)
3) Kreisball mit Werfen. Hauptvorzüge: übt Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart (stets griff- und schlagfertig!).

4) Wanderball. Hat dieselben Vorzüge wie Nr. 3.
5) Barlauf. Hauptvorzüge: entwickelt Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Mut, Geistesgegenwart, Besonnenheit, Beherrschung, Gewandtheit, Augenmaß und erfordert ein feines Zusammenspiel. (Es muß sorgfältig — nicht zu früh! — geübt und von den ihm vielfach anhaftenden Fehlern befreit werden. Bei kundiger Einübung und sorgsamer Pflege vermag es alle anderen Spiele, außer Fußball, in den Schatten zu stellen.)
6) Fußball. Hauptvorzüge: entwickelt Ausdauer, Schnelligkeit, Kraft, Mut, Beherrschung, Gewandtheit, Geistesgegenwart, Augenmaß und erfordert namentlich ein sehr feines Zusammenspiel. (Volkstümlich kann es jedoch nicht werden als Klubspiel mit den englischen Regeln, sondern nur in vereinfachter deutscher Spielweise.)

Es ist hier nicht die Aufgabe, Spielregeln und Spielbetrieb, häufig vorkommende Fehler und ihre Beseitigung 2c. zu besprechen, sondern es gilt lediglich, auf diejenigen Spiele hinzuweisen, welche die Eigenschaften besitzen, um volkstümlich zu werden und deren eifrige Pflege in Schulen, Vereinen und Spielgesellschaften daher besonders anzuraten ist.

Wo man sich dieser Pflege widmet, möge man folgende Gesichtspunkte niemals aus dem Auge verlieren:

a) Jedes Spiel erfordert bei dem Anfänger die Betreibung besonderer Vorübungen; vor und neben systematischer Einübung des Spieles sind dieselben planmäßig fortzusetzen, bis eine gewisse Sicherheit erzielt ist.
b) Nicht ein Spiel ausschließlich, nicht vielerlei Spiele, sondern mehrere Spiele soll jeder Spieler betreiben; zur Meisterschaft mag er es in einem bringen, wenn er in mehreren es nicht vermag.
c) Wenn es möglich ist, so weise man neu hinzutretende Spielgenossen, ohne indes persönlichen Wünschen entgegenzutreten, minder geübten Gespielschaften zu; die Spielfreudigkeit wird erhöht und dauert sicherer an, wenn gute Spieler mit guten, ungeübte mit ungeübten Spielern zusammengehen.
d) Immer und überall bemühe man sich, auch ältere Leute als Spielgenossen zu gewinnen.

e) Man stelle nicht zu hohe Anforderungen an Zeit und Geldbeutel; deshalb pflege man einfache, leicht erlernbare und wenig Aufwand heischende Spiele mit derselben Hingabe, wie etwa den Fußball u. a.

---

6. Der Nutzen der Wettspiele.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

Die Veranstaltung von Schulspielen halten manche für unnötig, da die Jugend doch schon ohne Zuthun der Schule sich regelmäßig im Freien beim Spiele umhertummele, und ebenso für unzweckmäßig, weil bei solchen von der Schule veranstalteten und geleiteten Spielen die rechte Jugendlust doch nicht gedeihen könne. Schon wiederholt ist die Auffassung, auf die sich diese Urteile stützen, daß nämlich heutzutage unsere deutsche Jugend noch selbständig das kräftige Spiel im Freien eifrig betriebe, als irrig erwiesen worden. Ja, wer in seiner Jugendzeit vor dreißig, vierzig Jahren das Glück gehabt hat, in einer kleineren Stadt oder auf dem Lande aufzuwachsen, wird ein ganz anderes Bild im Gedächtnisse haben, ein Bild, das leider der Wirklichkeit nicht im geringsten mehr entspricht. Wenn wir damals des Mittags oder Nachmittags aus der Schule kamen, war es für uns in der geeigneten Jahreszeit stets das Erste, Schlagholz und Ball aus der Ecke zu holen und auf dem ziemlich ausgedehnten Hofraume hinter unserm Hause ein munteres Kaiserballspiel anzufangen. Jeder freie Augenblick ward dazu ausgenutzt; an geeigneten Spielplätzen fehlte es nirgends und erst recht nicht an dem nötigen Eifer. Es war das eben eine gute Gewohnheit der damaligen Jugend; irgend welche weitere Zwecke dabei im Auge zu haben, fiel niemandem ein, wir dachten nur an das Vergnügen beim Spiel, an den Sieg, den wir erringen, an die Niederlage vom vorigen Tage, die wir wett machen wollten.

Diese schönen Zeiten sind aber leider dahin! Die sich einst in Fülle bietenden Spielplätze unmittelbar bei den Wohnungen der Einzelnen sind in den Städten mit Bauten besetzt oder in Zierplätze verwandelt, die weiten Angerstrecken auf dem Lande sind nach der Gemeindeteilung umgebrochen, kein Plätzchen ist unbenutzt geblieben; kurz, das alte ungezwungene Spielleben ist jetzt nicht mehr möglich, selbst wenn die gesteigerten Ansprüche der Schule noch ebensoviel freie Zeit

ließen, wie damals. Schon vor zwanzig Jahren bei der Aufstellung der Statistik des Schulturnens von Lion 1873 waren aus vielen deutschen Gauen Klagen erklungen, daß es mit dem Jugendspiele traurig bestellt sei, und daß unsere Jugend statt dessen in ihren Mußestunden vorzeitigen, verderblichen Vergnügungen und Genüssen nachgehe. Es war das Spiel im Freien durch mancherlei Umstände den Schülern sehr erschwert. Um zum Spielplatze zu gelangen, mußten sie erst eine viertel, ja eine halbe Stunde Wegs zurücklegen, sie konnten schon deshalb nur an den freien Nachmittagen daran denken; es war nicht mehr möglich, zum Spiel eilig die Nachbarssöhne abzurufen, es mußten umständliche Verabredungen vorher getroffen werden; das Spielgerät war auch nicht gleich zur Hand; mit einem Worte, die Verhältnisse machten die freien Spiele fast überall so gut wie unmöglich. Kaum daß die noch nicht schulpflichtige Jugend zu ihren wenig Platz in Anspruch nehmenden Spielereien eine freie Stelle fand, wo sie sich ungehindert, von mehr oder weniger Störungen abgesehen, belustigen konnte.

Die kräftigen Bewegungsspiele — der vieldeutige Ausdruck Spiele allein könnte zu Mißverständnissen führen — sind unserer heutigen Jugend so unbekannt geworden, daß die Schule für ihre Zöglinge nicht allein die Veranstaltung derselben übernehmen, sondern auch erst ihre Kenntnis ihnen vermitteln muß. Wenn unseren Schülern solche Spiele nicht eingeübt werden, spielen sie schon aus dem Grunde nicht, weil sie es nicht verstehen. Daß das etwas Unerfreuliches ist, und daß es meinetwegen auch nicht naturgemäß erscheint, wenn die Schule zum Spielen anhalten muß, ändert an der einmal vorliegenden Thatsache nichts. Es sollte aber allerdings bei Anordnung und Leitung der Spiele von vornherein grundsätzlich darauf Rücksicht genommen werden, daß der jetzige Zustand nicht als ein naturgemäßer anzusehen ist, und daß, soweit möglich, der frühere Zustand, wo die Jugend freiwillig spielte, wieder angestrebt werden muß. Grade beim Spiele gilt jedenfalls das Wort, daß ein guter Lehrer dahin streben muß, sich möglichst bald überflüssig zu machen. Schon bei früherer Gelegenheit (Jahrbuch 1893, 2. Jahrgang, S. 16) ist darauf aufmerksam gemacht, daß deshalb den Schülern beim Spiele möglichste Selbständigkeit und Freiheit zu lassen ist. Die Schüler einer Anstalt müssen sozusagen eine Spielgemeinde bilden, thunlichst unter eigener Leitung. Daneben sollten für das freiwillige Spielen sich eigene Spielvereine entwickeln, die sich einem bestimmten Spiele ausschließlich widmen. Das alles ist natürlich nur unter der Bedingung möglich, daß vorher in der Schuljugend ein reger Spieleifer geweckt ist. Zu einem Wecken und Steigern des

Spieleifers läßt sich auf verschiedene Weise beitragen, hauptsächli aber durch die Veranstaltung geeigneter Wettspiele.

Schon von den ältesten Zeiten her sind, wie wir aus dem Home ersehen, bei Wettkämpfen außer den Übenden selbst und den Preis richtern als ein Drittes Zuschauer nötig gewesen: der Ring, die Coron um die tüchtigen Leistungen zu sehen und sich ein Vorbild daraus z entnehmen, aber auch um den Siegern und unter Umständen auch de Unterliegenden ihre Anerkennung zu zollen. Es wäre grundverkehr wollte man derartige öffentliche Wettübungen als ungehörige Reizun des Ehrgeizes und als nur einer eitelen Schaulust dienend verurteilen In meinem Vortrage über die Einrichtung von Wettspielkämpfe (Jahrgang II, S. 186) habe ich nachgewiesen, wie allgemein diese Ein richtung ist. Sie wirkt auch in doppelter Beziehung segensreich fü das Gedeihen der Spiele und des Spieleifers: Einmal weckt sie i den tüchtigen Spielern den Wunsch, solche Gewandtheit und Fertigkei sich zu erwerben, um vor dem Wettspiele mit in die Zahl der Besten in die Spielriege hineingewählt zu werden und dann beim Wettspiele selbst durch mutiges und geschicktes Spiel öffentliche Anerkennung zu erringen; andrerseits erhalten die weniger tüchtigen Spieler beim Zuschauen ein klares Bild davon, auf welche Weise gut gespielt werden muß, welche Feinheiten des Spiels sie noch erlernen müssen, und sie erhalten den wirksamsten Antrieb, eifrig und regelmäßig zu spielen. Für unsere Schüler wollen wir selbstverständlich keine so großartigen Veranstaltungen, wie sie bei den Volksfesten der Griechen in Olympia, oder wie sie bei den Turnieren der Ritter im Mittelalter, oder wie sie bei den großen Cricket-Wettspielen in London getroffen werden — im Gegenteil, je einfacher, um so besser; auch bei den einfachsten Vorkehrungen pflegt der Beifall der zuschauenden Schülerschar reichlich und kräftig genug zu sein. Es ist ein wahrhaft herzerfreuender Anblick zu sehen, wie da selbst die kleinsten Sextaner über die Leistungen ihrer älteren Mitschüler frohlocken und sich im lärmenden Jubel nicht genug thun können.

Es handelt sich nicht bloß darum, daß überhaupt gespielt wird, sondern, wenn das Spielen den erhofften und erstrebten Segen haben soll, so muß streng nach den Regeln und mit Aufbietung der ganzen Kraft und Geschicklichkeit von den Teilnehmern gespielt werden. Das mahnende Wort des beaufsichtigenden Lehrers kann ja manches erreichen zur Unterdrückung aller möglichen Nachlässigkeiten, aber ein wirklich andauernd strammes, regelrechtes Spiel wird in den meisten Fällen viel eher erreicht werden, wenn die Spieler an ein demnächst bevor-

stehendes Wettspiel denken, für das sie sich einspielen wollen. Nun ist es aber wieder eine unbestreitbare Thatsache, daß, je besser und eifriger gespielt wird, das Spiel umsomehr an Reiz gewinnt und dadurch umsomehr alle Mitspielenden dazu bringt, ihr Bestes zu thun. Für das Turnen in den Schulstunden sind ja regelmäßige Zeugnisse eingeführt, um dadurch auf gleichgültige, bequeme Burschen einen gewissen Druck auszuüben. Die Erfolge im Spiel sind zum großen Teile vom Glück abhängig, es würde aber ein erfahrener Spielleiter trotzdem in den meisten Fällen ein Urteil über die verschiedenen Leistungen abgeben können. Weit zweckmäßiger will es uns aber scheinen, daß mindestens am Schlusse jedes Vierteljahrs geeignete Wettspiele zwischen den einzelnen Spielriegen jeder Schule veranstaltet werden, wodurch dem Lehrer und ihnen selbst ersichtlich gemacht wird, was die Einzelnen leisten. Vor etwa zwanzig Jahren hat ein mir befreundeter englischer Lehrer an einer größeren Schule drüben Fußball neu eingeführt. Anfangs konnte er damit nicht recht vorwärts kommen, weil die Schüler in M. damals nicht in verschiedenen Pensionaten untergebracht waren, und gerade die Wettkämpfe der Musterriegen der verschiedenen Häuser, so heißen drüben die Pensionate, anderswo das Hauptreizmittel für das Spiel waren. In M. wohnten aber sämtliche Schüler in einem einzigen großen Gebäude, nur schliefen sie getrennt in sechs großen Schlafsälen. Da kam er auf den Gedanken, zwischen den Schülern der einzelnen Schlafsäle Wettspiele zu veranstalten. Sofort entwickelte sich ein reger Wetteifer, der Spielplatz füllte sich immer mehr, und von der Zeit an blüht auch in M. das Fußballspiel.

Wer die Entwickelung der englischen Spiele in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, weiß, daß die Wettspiele wesentlich zu ihrer feineren Ausbildung beigetragen haben. Am deutlichsten lehrt das die Geschichte des Rasenballs oder Lawn Tennis, wie es Freiherr von Fichard in seinem Handbuche dieses Spiel ausgeführt hat. Am weitgreifendsten ist aber in England in der Beziehung der Einfluß des großen Marylebone Cricket-Klubs, der alljährlich mehr als hundert Wettspiele mit Musterriegen aus den verschiedensten Landesteilen veranstaltet, zum Teil in London, zur andern Hälfte aber außerhalb. Natürlich übt eine solche Riege guter Cricketspieler, die mustergültig zu spielen versteht, durch ihr Vorbild auf die Zuschauer und deren Spiel überall, wo sie erscheint, einen sehr bedeutenden Einfluß. Aber auch das ganze englische Cricketspielen erhielt eine wesentliche Anregung, als 1878 zuerst in London eine Riege australischer Wettspieler sich zeigte und manche Erfolge zu erringen wußte. Bei uns

liegen die Verhältnisse freilich etwas anders, aber schließen doch eine gewisse Nachahmung des englischen Vorgehens nicht aus. So wird z. B. in Altona der deutsche Schlagball besonders eifrig gepflegt, und die Schüler des dortigen Realgymnasiums haben darin eine große Kunstfertigkeit entwickelt. Es würde sich wohl ohne Schwierigkeit ein Wettspiel zwischen ihnen und etwa den Schülern einer Berliner Anstalt vermitteln lassen, wodurch sicherlich nicht bloß die mitspielenden wie die zuschauenden Schüler große Anregung erhalten, sondern sich auch ein Urteil über die Altonaer Spielweise und ihre Vorzüge gewinnen lassen würde. Unser Kaiserball (Schlagball) ist gewiß einer großen Vervollkommnung fähig, und die würde sich gerade durch Wettspiele am besten erzielen lassen. Es wäre dankenswert gewesen, wenn die Altonaer Schüler bei ihrem diesjährigen Besuche in Braunschweig auch auf Veranstaltung eines Wettspiels mit den Braunschweigern Bedacht genommen hätten. (Vgl. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel 1893, 16.)

Am 2. September v. J. hat unter meiner Leitung in Braunschweig der Wettkampf im Tauziehen stattgefunden, der schon für 1892 geplant war, vgl. Jahrbuch II, S. 193. Ich kann darüber nur berichten, daß die Erfolge in jeder Weise befriedigend gewesen sind. Die beiden siegreichen Riegen — die zwölf sich beteiligenden Schulen waren in zwei Gruppen eingeteilt, in denen jede Riege mit jeder anderen Riege sich messen mußte — leisteten wirklich recht Anerkennenswertes und bewiesen deutlich, wieviel sich auch bei dem scheinbar so einfachen Tauziehen durch sorgfältige Übung erzielen läßt.

Eine große Schwierigkeit wird in Deutschland mit der Veranstaltung von Wettkämpfen verbunden sein: es müssen vorher genau die Regeln über die betreffenden Spiele festgestellt werden. Denn wir haben zwar verschiedene vorzügliche Bücher über die Jugendspiele, aber an allgemein gültigen Regeln fehlt es noch ganz. Nun ist ja freilich nicht wünschenswert, daß auch auf dem Gebiete des Jugendspiels die Schablone zur Herrschaft kommt. Die Arbeit jedoch zur Feststellung der Regeln für unsere beliebtesten Spiele wird ohne Frage diesen selbst in hohem Grade zu gute kommen. Doch die jetzt auf diesem Gebiete herrschende Willkür zu beseitigen, wird erst dann möglich sein, wenn durch Wettspiele ein Vergleich der verschiedenen Spielweisen angestellt ist, und ein Urteil über deren Wert hat gewonnen werden können.

Wir wollen nicht schließen ohne den Ausblick in eine freilich wohl noch ziemlich ferne Zukunft. Wenn bei uns in Deutschland erst für unsere Jugend ausreichende, günstig gelegene Spielplätze hergestellt sind,

durch die Schulspiele der Jugend die vergessene Kunst zu spielen wieder beigebracht ist, und endlich ihr Eifer durch Wettspiele rege gehalten wird, dann kann voraussichtlich die Schule in ihrer Sorge für die Spiele wieder nachlassen und wird höchstens wie in England darauf Bedacht nehmen müssen, daß ihre Zöglinge ihnen nicht allzuviel Zeit widmen. Indes sind wir davon vorläufig noch recht weit entfernt.

---

7. Über die Bewegungsspiele der Mädchen.

Von Turninspektor Aug. Hermann, Braunschweig.

Wenn die Bewegungsspiele der Mädchen an den meisten Orten noch nicht diejenige Unterstützung und Pflege finden, wie solche in neuester Zeit den Spielen der männlichen Jugend in anzuerkennender Weise zu teil geworden ist, so hat diese Erscheinung nichts Außergewöhnliches und Befremdendes an sich, denn sie entspricht ganz der Entwickelung unseres Turnens für beide Geschlechter. Die Turnkunst der Mädchen hat sich erst aus der Gymnastik für Knaben und Jünglinge entwickelt. Während Gutsmuths in seiner „Gymnastik für die Jugend 1793" sagte: „Ich habe nur für Knaben und Jünglinge geschrieben und maße mir die Entscheidung der Frage, ob auch die weibliche Jugend förmlich zu Leibesübungen anzuhalten sei, nicht an," spricht Jahn in seinem „deutschen Volkstum 1810" schon ganz bestimmt: „Die Leibesübungen bleiben für Mädchenschulen nicht ausgeschlossen; freilich müssen sie mäßig und weiblich getrieben werden."

Denkt man nun an die bahnbrechende Thätigkeit für das Mädchenturnen von Spieß, und weiß man, daß es dennoch heute eine große Zahl von Mädchenschulen giebt, in denen nicht geturnt wird, so darf man über die sehr langsam sich entwickelnden Bewegungsspiele der Mädchen nicht kleinmütig werden.

Es sind nicht immer solche Gründe, wie „Mangel an Zeit und Geld", „Mangel an Spielplätzen", welche einer Einführung der Bewegungsspiele für Mädchen entgegengestellt werden, sondern es sind eben so häufig Unkenntnis über die weibliche Nerven- und Muskelsubstanz, Verkennung der Mädchennatur, die gerade ebenso, vielleicht noch mehr wie die Knabennatur, ein Sichausleben bei frischer, himmelaufjauchzender Spielvereinigung verlangt und nötig hat, und endlich

sind es Vorurteile, welche, genau besehen, alle Wunderlichkeiten einer überbildeten und einseitigen Gouvernantenseele entdecken lassen.

Schrieb mir doch vor einiger Zeit jemand, die Mütter seiner Grenzball spielenden Mädchen meinten, ihre Töchter verdürben sich die Hände beim Zurückprellen des Balles, und außerdem glaubten die Damen auch, daß die Mädchen überhaupt durch Turnen an den Geräten große und häßliche Hände bekämen. Nun ist es doch — und dieser Vergleich wird hier gestattet sein — wissenschaftlich festgestellt und den Mädchen, zumal denen unserer höheren Mädchenschulen, wird es jeder Lehrer der Naturgeschichte wohl klar machen, daß die Menschenhand breit und die Affenhand schmal ist. Unsere Hand macht erst unseren Arm und unser Fuß erst unser Bein zu demjenigen, was sie in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit für unseren Körper wirklich sind. Es sind nur dreierlei Arten von Bewegung für die Hand möglich: Beugung vorwärts und rückwärts, Beugung nach rechts und links hin und Drehung der Hand um ihre Längenaxe. Die Hände des weiblichen und männlichen Geschlechts haben in der Anlage ihrer Muskulatur keine Verschiedenheiten, und turnerische Übungen, welche auf die Hand nachteilig einwirkten, giebt es nicht. Mag die Hand durch turnerische Übungen breiter, also menschlicher werden, das ist ein Vorteil für dieses „Werkzeug aller Werkzeuge", wie schon Galenus sagte, aber häßlicher wird sie nicht. Nicht genug kann daher der Mensch, also auch unser weibliches Geschlecht, für Übung und Ausbildung seiner Hände thun, und mit Rücksicht hierauf sind die Ballspiele unter den Bewegungsspielen besonders für die Mädchen von hoher Bedeutung.

In der Schule der so außerordentlich vielgestaltigen Ballübungen, die im Turnsale der Mädchen einen noch immer nicht hoch genug verwerteten Übungsstoff bilden, und die zum Teil durch die Hand das Auge erziehen helfen, macht sich ein ganz besonderer Einfluß auf die Geschicklichkeit, die Greiffähigkeit der Hände bemerkbar. Und welchen hervorragenden Wert gewinnen diese Übungen als Vorübungen nun erst in der Spielplatzbeleuchtung! Hier kommt weit mehr als im Turnsale das Laufen, Bücken, Drehen und Wenden des Körpers hinzu, Übungen, welche so sehr dem Bewegungsbedürfnis der Mädchen entsprechen. Auf dem Spielplatze geben wir aber den Mädchen auch noch ein Ballholz (Pritsche) oder einen Lawn Tennis-Schläger in die Hand, und dadurch werden wieder ganz neue, sehr wesentliche Bestandteile der Bewegungsspiele, welche man früher nur für die Knaben kannte, den Mädchen zugeführt. Daher haben denn auch

Spiele, wie „Schlagball" (unser deutsches Ballspiel) und vor allem „Ball mit Freistätten" neben dem Grenzball auf den Spielplätzen bei den größeren Mädchen sich ihr Recht und ihre Beliebtheit erobert*).

Die sichere und geschickte Führung des Schlagholzes bedarf bei den Mädchen weit mehr als bei den Knaben einer längeren Übung und Schulung, da jene weit weniger Geschicklichkeit hierfür von Haus aus mit bringen als diese. Unter allen Schlagballspielen hat neben dem „Ball mit Freistätten" Lawn Tennis für Mädchen einen hervorragenden Wert, obgleich dieses Spiel bei der Beschäftigung größerer Spielabteilungen hinter anderen leider zurückstehen muß. Aber dennoch kann für seine Verbreitung und Einführung nicht genug geschehen. Es ist ein Kampfspiel erster Güte und als gemeinsames Spiel für beide Geschlechter unübertroffen. Bei ihm kommt zu den vielgestaltigen Bewegungsmöglichkeiten des ganzen Körpers noch die ausgiebigste Bewegung des Armes und der Hand mit dem Schläger hinzu. Der „Tiefschlag" und der „Linksschlag", sowie das „Nehmen des Balles" sind Übungen von hoher Geschicklichkeit mit Kraft gepaart, wie sie kein anderes Spiel aufweisen kann**).

Die Schlagballspiele üben aber außer den angeführten Einwirkungen noch einen ganz besonderen Einfluß auf die Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit aus. Diese feineren Spiele führen eine große Verschiedenheit von Zufällen mit sich, so daß blitzschnell nach dem eingetretenen Ereignisse ein eigener freier Entschluß gefaßt und danach ebenso schnell gehandelt werden muß. Es gilt bei diesen Spielen die lückenhafte Aufstellung des Gegners für den Vorteil seiner Partei augenblicklich auszunutzen, dem Balle also z. B. durch den Schlag die notwendige Flug s t ä r k e und Flug r i c h t u n g zu geben; es gilt, dem Treffwurfe des Feindes geschickt auszuweichen oder aber auch den heranfliegenden Ball zurückzuschlagen oder aufzufangen. Das sind Momente, in denen sich Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit offenbaren.

Haben die Mädchen erst einmal den ganzen Reiz solcher feinen Ballspiele empfunden und erkannt, dann sind sie mit einem wahren Feuereifer, mit Leib und Seele dabei, und immer verrinnt ihnen die Zeit zum Spiel nur zu rasch.

---

*) Es hat ja doch einen großen Reiz, sich eines Werkzeugs zu bedienen, um dem Balle einen weiteren Flug zu verleihen, als dieses die bloße Hand vermag.

**) Für dieses Spiel sei hier hingewiesen auf das H a n d b u c h des Lawn Tennis-Spiels von Robert v. Fichart und auf die Abhandlung Lawn Tennis von demselben Verfasser im „Daheim-Kalender für 1894".

Was für die oberen Stufen der Mädchenschulen die feineren Ballspiele, das sind für die unteren Stufen die einfachen Laufspiele. „Foppen und Fangen", „Diebschlagen", „Die Dritte abschlagen", „Bärenschlagen", die verschiedenen Arten des „Wettlaufs", „Fang schon" u. dgl. Spiele, auch „Kreisball" rechne ich hier her, und für die mittleren Stufen „Eckball". Das sind die Spiele, welche so recht die Bewegungs**lust** der Mädchen entzünden, weil sie ihrer Bewegungs**bedürftigkeit** entsprechen.

Fast mehr, ja ich behaupte noch **weit mehr** als bei den Knaben macht sich bei den Mädchen die Lust zum Hüpfen, Springen und Laufen bemerkbar, also ein Drang zur Übung **der unteren Gliedmaßen**, die den Menschenkindern allein zur Ortsbewegung dient, sobald sie sich durch Wickel und Windel hindurch und emporgearbeitet haben zur aufrechten Haltung, welche den Menschen erst sichtlich von den Quadrupeden unterscheidet und trennt.

Wenn irgend etwas die Bewegungsbedürftigkeit der Mädchen in das rechte Licht stellt, so ist es ihre große Freude am Tanzen. Mädchen können davon selten genug bekommen, sie tanzen unter sich ebenso leidenschaftlich, wie etwa die Matrosen auf dem Schiffe ohne Damen tanzen, da bei diesen die durch ihre Beschäftigung hervorgerufene vorwiegende einseitige Armbewegung den Drang nach Schnelligkeitsübungen in ihren Beinen wachruft.

Wenn sich die Knaben auf Höfen und Straßen im lebhaften Spiel umhertummeln, dann hält man das für naturgemäß, aber den Mädchen, selbst den jüngeren, wird ein solches Ausrenken und Austummeln aus Anstandsrücksichten zumeist streng untersagt. **Anständig** nennen es viele Mütter, wenn die jungen Dämchen sich körperlich so ruhig und still als möglich verhalten, **graziös**, wenn sie in moderne Kleidergerüste eingebaut, wie Statuen dastehen oder sitzen, beim Gehen zierlich trippeln, beim Essen den Mund kaum öffnen, beim Trinken nur nippen. Aber wie naturwidrig ist doch dieser fragliche Anstand!

Wo das Bewegungsspiel schon seinen Eingang auch in die Mädchenschulen gewonnen hat, da macht sich bereits eine ganz andere Anschauung der Eltern, besonders der Mütter zu Gunsten der körperlichen Übungen der Mädchen bemerkbar. Der Ball, zumal der große Hohlball, ist zum ersehnten Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk geworden. Auf dem Weihnachtstische hat er neben den Schlittschuhen sich sein Recht unterm Christbaum bereits erobert. In den Schulpausen sieht man die Mädchen in Gruppen sich mit Ballspielen beschäftigen oder sich zu Spielen anderer Art zusammenscharen. Und wenn ein Geburtstag die Freundinnen

zusammenführt, dann gehört ein Spiel mit dem großen Hohlballe bei uns schon als ein wichtiger Teil in die Ordnung der Geburtstags-feier. Bietet der Hausgarten dazu nicht den genügenden Raum, dann sieht man die Mädchen, ob groß oder klein, namentlich vor den Thoren, ganz ungezwungen auf der breiten Straße oder auf einem nahe gelegenen Platze sich am Spiel ergötzen. Und das will schon viel bedeuten, denn hierdurch bahnen sich mit der Zeit die Wege, auf denen das Bewegungsspiel wieder zur Volkssitte werden kann.

Wo die Mädchen fleißig turnen und zum frohen Spiel auf grünem Anger oft und regelmäßig hinausgeführt werden, da ergreift man auch ein hochbedeutsames Mittel zur Pflege natürlicher, kindlicher Geselligkeit, deutscher Zucht und deutschen Charakters. Da hilft man auch erziehen zur Einfachheit in der Kleidertracht, die dem jugendlichen Körper gestattet, die bedeutendsten Muskelgebiete, sowie die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes in eine Bewegung zu bringen, die alles übertrifft, was Bewegung heißt. Mit solchen naturgemäßen Mitteln helfen wir aber auch deutsche Mädchen, deutsche Frauen erziehen. Auf den Wangen die Rosenfarbe der Gesundheit, in den Augen den hellen Glanz der Freude, im Herzen frischer Jugendmut, gelenkt vom festen Willen, Anmut zeigend in Gang und Haltung, offen und heiter im Gemüt, frei von nervöser Verstimmung und Gereiztheit, das sind die Eigenschaften, die eine rechte Körperpflege beim weiblichen Geschlecht zur schönsten Entfaltung bringt.

Die Zukunft der deutschen Nation hat solche Frauen nötig, und die Gegenwart, so scheint es mir, befestigt die Meinung, daß es nötig ist, der Frau in annähernd demselben Maße wie dem Manne Gelegenheit zur Entfaltung und Ausbildung ihrer Geistes- wie Körperkräfte zu geben. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter in Haus und Familie, in Gesellschaft und im Volksleben, die harmonische Ausbildung eines jeden Einzelmenschen, das sind Errungenschaften des Christentums, Siege der germanischen Welt!

Anmerkung. Ein Teil der in diesem Aufsatze ausgeführten Gedanken ist vom Verfasser später in seinem Vortrage beim abgehaltenen Kongresse in erweiterter Form zum Ausdruck gebracht worden. Wir weisen auf die Verhandlungen des Kongresses damit hin.

8. Lernt schwimmen!

Von Professor H. Raydt, Lauenburg a. d. Elbe.

„Ertrunken ist gestern ein Ewerführer am Sandthorquai. Der des Schwimmens unkundige Mann fiel vom Rande seiner Schute in die Elbe und konnte leider nicht gerettet werden."

Diese einem Hamburger Blatte entnommene Nachricht kann man mit entsprechenden Abänderungen recht oft in den Zeitungen der großen Seestädte lesen, zuweilen auch mit dem Zusatz, daß der Ertrunkene eine Frau und eine Anzahl unmündiger Kinder hinterläßt. Dem Leser solcher Nachrichten drängt sich unwillkürlich die Betrachtung auf, wie so ungemein leicht dieserart Unfälle, welche oft kräftige Männer in ihrem besten Lebensalter mitten aus ihrer Thätigkeit herausreißen und in kleinem Kreise viel Unglück hervorrufen, vermieden werden könnten. Denn es liegt ja auf der Hand, daß, von Ausnahmefällen abgesehen, niemand im Hafen oder in unsern Flüssen ertrinken wird, der *schwimmen* gelernt hat.

Von dem Leichtsinn, welchen Ewerführer und ähnliche Schiffsleute dadurch begehen, daß sie ihrem Berufe obliegen, ohne schwimmen zu können, will ich hier nicht weiter reden. Derselbe ist einmal vorhanden, und wir müssen mit ihm rechnen. Eine Besserung kann, wie in so vielen Dingen, auf die Länge nur die Schule bringen, und es muß meines Erachtens dahin gestrebt werden, *daß mit der Zeit niemand die Schule verläßt, ohne schwimmen gelernt zu haben.*

Selbstverständlich steht bei der Frage des Schulschwimmens der Gesichtspunkt, daß späterhin einmal das Leben durch Schwimmen gerettet werden kann, erst in zweiter Linie, ebenso wie es beim Schulturnen niemand als Hauptzweck ansehen wird, daß die erlangte Gelenkigkeit zur Überwindung von mancherlei Lebensgefahr tauglich macht. Es sind vielmehr ebenso wie beim Turnen und den Spielen in freier Luft Vorteile höherer Art, welche uns das Schwimmen für die Schule wünschenswert erscheinen lassen.

Daß ein regelmäßiges Baden für die körperliche, geistige und seelische Gesundheit des Menschen von großer Bedeutung ist, dürfte allgemein anerkannt werden, und ebenso ist nicht zu leugnen, daß es hiermit in Deutschland noch lange nicht so gut bestellt ist, wie wir im Interesse der Volksgesundheit wünschen müssen. Vor allen Dingen wichtig ist aber das womöglich tägliche Bad in der Zeit der Entwickelung des Menschen, und wenn wir in der Schule die harmonische Aus-

bildung des Zöglings als unser Ziel ins Auge fassen, womit theoretisch wohl alle Pädagogen übereinstimmen, so müssen wir auch bedacht sein, das Baden und Schwimmen auf jede nur mögliche Weise zu fördern. Baden allein ist nicht genug. Denn was ist das sommerliche Baden in Strom und See ohne das Schwimmen? Erst das letztere bringt im kalten Wasser das richtige Wohlbehagen hervor und macht das an sich schon nützliche Baden für die Gesundheit erst recht förderlich. Die rhythmischen Bewegungen des Schwimmens, die nach allen Richtungen hin frei sind und mit nacktem Körper in einem stetig und gleichmäßig abkühlenden Medium vollzogen werden, dürfen nicht mit Unrecht als das Ideal einer gymnastischen Übung zu bezeichnen sein. Sie nehmen den ganzen Körper in Anspruch, erhöhen ohne jeden Nachteil den Kreislauf des Blutes, weiten die Lungen, zwingen sie zu tiefer Ausatmung und füllen sie bis in die äußersten Spitzen hinein mit wasserdampfhaltiger, ozonreicher, gesunder Luft. Sie schärfen den Appetit, regeln in bester Weise die Verdauung und erhöhen das allgemeine Wohlbefinden des Körpers.

Ferner — und das verdient wohl berücksichtigt zu werden — ist das Baden und Schwimmen eine der gymnastischen Übungen, welche den Schülern die größte Freude bereiten, besonders wenn sie sich „freigeschwommen" haben und sich dadurch sicher im Wasser fühlen. Ich wenigstens erinnere mich noch heute aus meiner Schulzeit mit vielem Vergnügen der täglichen Schwimmübungen in dem klaren Wasser des heimatlichen Stromes, die wir uns von Anfang Mai bis tief in den Oktober hinein eigentlich nie nehmen ließen, obgleich der Badeplatz der Schule dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt lag. Und in meinem jetzigen Wohnorte, mit welcher Freude stellen sich nach dem Nachmittagsunterricht beinahe sämtliche Schüler auf unserm Badeplatz ein! Mit welcher Lust springen die Schwimmer in den verschiedensten Sprüngen von dem Schwimmfloß, welches der hiesige Verein für Jugend- und Volksspiele hat bauen lassen, hinein in das nasse Element, in welchem sie sich mollig und wohlig herumtummeln, wie sprichwörtlich der Fisch im Wasser. Und wenn dann einzelne der älteren Schüler die hier ziemlich breite Elbe durchschwimmen oder wohl von einem vorüberfahrenden Schleppzuge sich eine Strecke stromauf ziehen lassen und von dem hohen Bord des letzten Schiffes in den Fluß sich hineinstürzen, um wieder mit dem Strome nach dem Badeplatze zurückzutreiben, so liegt in solchem eine große Jugendlust und Jugendfreude, an die auch der Erwachsene noch gern zurückdenkt. Derartige Übungen bringen aber nicht nur dies hervor, sondern haben in ihrem Gefolge auch

Jugendfrische und Jugendkraft, welche die Schule einmal ihrer selbst wegen nötig hat und welche sie andererseits der heranwachsenden Generation auf jede mögliche Weise schaffen und bewahren muß, wenn anders das unserm Vaterlande erhalten bleiben soll, was wir mit so schweren Opfern errungen haben.

Die Wichtigkeit des Badens und Schwimmens in der Schule hat in den letzten Jahren, wie bekannt sein dürfte, zu der Gründung eines Centralvereins für das Schulschwimmen geführt. Der Vorsitzende desselben, Herr Dr. Keesebiter zu Berlin, hat mir freundlicherweise die bis jetzt gesammelten statistischen Daten über Schulschwimmen in Preußen zugeschickt. Dieselben sind der Natur der Sache nach noch zu unvollständig, um veröffentlicht zu werden, jedoch geht aus denselben unzweifelhaft hervor, daß wir von dem Eingangs geäußerten Wunsche, kein Schüler möge eine Schule verlassen, ohne schwimmen gelernt zu haben, noch recht weit entfernt sind. Möge es gelingen, auch auf diesem Gebiete der körperlichen Übungen rasch tüchtige Fortschritte zu machen!

Es läßt sich nicht leugnen, daß dem Schulschwimmen viele Schwierigkeiten entgegenstehen. Denn nur in verhältnismäßig wenigen Orten Deutschlands wird die Gelegenheit zum Baden und Schwimmen so günstig sein, wie in den beiden kleinen Städten, von denen vorhin die Rede war. Aber irgend welche Bade- und Schwimmgelegenheit wird doch wohl überall zu beschaffen sein, und die Leiter der Schulen sollten es sich mit allem Ernst angelegen sein lassen, mit dafür zu sorgen, daß ihren Schülern Badegelegenheit und Schwimmunterricht so billig wie möglich verschafft wird. Mit ernstlich gutem Willen und anhaltender Energie läßt sich auch auf diesem Gebiete viel wirken. Von der Zukunft aber ist zu erhoffen, daß jede größere Schule, wie sie jetzt Turnhalle und Spielplatz besitzt (letzteren freilich oft noch nicht in genügender Art), so auch eine Sommerbadeanstalt und eine Schwimmhalle für den Winter zur Verfügung haben wird. Ist das der Fall, so kann auch das Schulschwimmen ordnungsmäßig betrieben werden, und dieses würde uns wieder einen Schritt näher zur Erfüllung des Wunsches aller Pädagogen und Vaterlandsfreunde bringen, des Wunsches „ut sit mens sana in corpore sano“.

---

9. Gesundheitliche Vorschriften für den Spielbetrieb.

Von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Eine so hervorragend der Gesundheit dienende Gepflogenheit wie das Spiel im Freien bedarf glücklicherweise keiner langen Reihe von strengen gesundheitlichen Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln. Das, was hier kurz darüber gesagt werden soll, ist zwar den meisten durch Erfahrung auf den Spielplätzen schon längst bekannt, aber im Hinblick auf die neu in die Bewegung Eintretenden mögen die vornehmlichsten Punkte auch in unserem Jahrbuch zusammengefaßt werden.

Was zunächst die gesundheitlichen Anforderungen an einen Spielplatz betrifft, so ist vor allem zu verlangen, daß der Boden desselben fest, geebnet und durchlässig genug sei, um nach regnerischem Wetter bald wieder trocken zu werden. Ist für einen großen Spielplatz auch kurzgehaltener Rasen das Ideal, so ist eine feuchte, mangelhaft entwässerte Wiese doch ungeeignet. In größeren Städten mit sehr regem Spielbetrieb auf verhältnismäßig engerem Raum ist Rasen überhaupt nicht zu halten. Hier ist also eine durchlässige Kies- oder Sandschicht ganz am Platze. Nur muß da, wo Wasserleitung mit genügendem Druck besteht, an heißen trockenen Sommertagen der Boden regelmäßig vor jeder Spielstunde genügend besprengt werden, um übermäßige Staubentwickelung hintanzuhalten. Ist der Platz etwas größer, so müssen an verschiedenen Stellen Hydranten liegen, an welche der Sprengschlauch angeschraubt werden kann. Diese Vorrichtung ist dann auch im Winter zur Herstellung einer Eisbahn auf dem Spielplatz zu benutzen. Das Besprengen des Platzes, wozu bei Wasserleitung mit kräftigem Druck nur wenige Minuten erforderlich sind, wird von den Spielern selbst besorgt. Auf eigentlichen Waldspielplätzen ist natürlich keine Wasserleitung vorhanden, aber auch jene Fürsorge überflüssig, da Waldboden hinreichend fest und staubfrei bleibt. Baumpflanzungen im Umkreis des Spielplatzes sind gesundheitlich von hohem Werte. Sie spenden Schatten zur Erholung und vermindern die Wucht schneidender Winde. In Industriestädten kann die unmittelbare Nähe von Fabriken, welche starken Rauch und übelriechende Gase ausstoßen, je nach Windrichtung und Wetterstimmung die gesundheitliche Erfrischung im Spiel stark beeinträchtigen. Bei der Neuanlage eines Spielplatzes muß hierauf Rücksicht genommen werden.

Die Frage, zu welchen Jahreszeiten gespielt werden kann, ist an sich eine müßige, da natürlich in jeder Jahreszeit mit Nutzen im

Freien gespielt werden kann. Nur danach ist zu fragen: welche Spiele sich mehr für diese, und welche mehr sich für jene Jahreszeit oder Luftwärme eignen. So gut wie im Winter, wenn Eis oder Schnee vorhanden, sich die Jugend zum Vorteil ihrer Gesundheit und Frische auf der Eis- oder Schlittenbahn herumtummelt, ebenso gut kann sie an kälteren Tagen, wenn zu jenen Winterfreuden noch keine Gelegenheit ist, sich draußen in Spiel und Leibesübung regen und bewegen — nur muß das Spiel und muß die Leibesübung dann auch entsprechend reichliche und anhaltende Bewegung bringen. Umgekehrt sind an wärmeren oder gar heißen Tagen solche Spiele und Übungen zu wählen, welche nicht durch heftigere anhaltende Bewegung leicht zur Überhitzung führen. Bewegung im Freien ist ein wahres reinigendes und erfrischendes Bad für die Lungen, und wir bedürfen dessen zu allen Jahreszeiten, die heranwachsende Jugend ganz besonders.

Was die Tageszeit betrifft, an welcher das Spiel am vorteilhaftesten vorzunehmen ist, so gilt hier zunächst dasselbe, was für alle stärkere Leibesbewegung gilt: daß das Spiel nicht unmittelbar nach der Mahlzeit gepflogen werden soll. Im heißen Sommer sind die Mittags- und frühen Nachmittagsstunden unzweckmäßig für das Spiel, im Winter sind sie zu bevorzugen, mit Innehaltung natürlich der auf die Essenszeit und wenigstens die erste Stunde nach derselben gebotenen Rücksicht.

Da das Spiel — im Gegensatz zu den Übungen des Befehlsturnens, welche, und mit Recht, geistige Anspannung und Willenskraft verlangen — vorzugsweise aus halbautomatischen, ohne Willensanstrengung und Inanspruchnahme des Koordinationsvermögens sich vollziehenden Bewegungen besteht, da ferner die Spielfreude und das Spielinteresse die Bewegungsanforderungen des Spiels und damit die Anteilnahme des Nervensystems ganz wesentlich erleichtern: so ist das Spiel auch eine wahre geistige Erholung. Daher kann dasselbe, mit besonderem Nutzen sogar, sich unmittelbar an eine Reihe geistig angestrengterer Schulstunden aufschließen; während aus dem umgekehrten Grunde das Befehlsturnen geistig noch einigermaßen frische Schüler erfordert.

Was die Kleidung beim Spiel betrifft, so hat dieselbe zwanglos und leicht zu sein. Die Oberkleider sind abzulegen. Ob sich mehr wollene oder baumwollene oder leinene Unterkleider empfehlen, ist müßig zu untersuchen. Jeder trage das Unterkleid, woran er sich einmal gewöhnt hat. Nach dem Spiel, namentlich wenn es starke Bewegung erforderte und erhitzt hat, sollen aber die Spieler, um schnelle Ab-

kühlung und damit mögliche Erkältung zu vermeiden, selbstverständlich sofort ihre schützenden Oberkleider anlegen und nicht lange in Hemdärmeln herumstehen.

Eine Wasserleitung auf dem Spielplatze ist nicht nur zur Besprengung wünschenswert, sondern auch nötig, um Gelegenheit zum Trinken zu geben. Das gilt namentlich für heiße Sommertage, wo der Mangel an Flüssigkeitszufuhr bei lang anhaltender starker Bewegung Eindickung des Blutes, Ohnmacht, ja selbst Hitzschlag zu erzeugen vermag. Das Trinken auch in der Hitze und nach stärkerer Bewegung ist also an sich nicht nur ungefährlich, sondern nützlich, wenn nur die Vorsicht gebraucht wird: 1) daß ein vom Laufen stark erhitzter Schüler, dessen Lungen noch blutüberfüllt und dessen Herz noch in heftiger Arbeit ist, sich vor dem Trunke erst in Ruhe ordentlich verschnauft, und 2) daß nur eine mäßige Wassermenge mit Ruhe getrunken wird.

Es empfiehlt sich daher dringend, die Schüler beim Wassertrinken daraufhin zu beaufsichtigen. Der Trinkbecher soll nicht zu groß sein — ein viertel Liter höchstens — und keinem Spieler mehr wie ein Becher auf einmal gestattet werden.

Was endlich die Verhütung von Unglücksfällen beim Spiel betrifft, so ist das sicherste Mittel dazu eine ordentliche Zucht auf dem Spielplatze unter der spielenden Jugend. Bei Spielen mit heftigen Bewegungen, namentlich bei dem Fußball, können Unebenheiten im Boden — Maulwurfhügel bei Wiesen, größere Steine, kleine Gruben u. dergl. — für die Spielenden verhängnisvoll werden. Auf stark besuchten und verhältnismäßig kleinen Spielplätzen, wo verschiedene Spielgenossenschaften nebeneinander spielen, können seitwärts geworfene wuchtige Schleuder- oder weit geschlagene feste Cricketbälle die Nachbarn treffen und verletzen. Bei der Verteilung der Gruppen auf dem Spielplatze ist hierauf zu achten. Glücklicherweise sind ernstere Verletzungen auf dem Spielplatze so außerordentlich selten, daß selbst ein einzelnes Vorkommnis nie verfehlt, weithin unliebsames Aufsehen zu erregen. Für die Leiter der Spieler aber ist dies eine Mahnung, sich, abgesehen von der selbstverständlichen Vor- und Umsicht, für alle möglichen Fälle mit den Regeln der ersten Hilfeleistung vertraut zu machen.

10. Belebung der Spiele durch Gesang, Trommler= und Pfeifer=Corps.

Von Seminar=Oberlehrer Adolf Retsch, Dresden.

Martin Luther sprach einst bei seinen Bestrebungen zur Hebung des deutschen Volkes: „Darum gefallen mir diese zwo Übungen und Kurzweil am allerbesten, nämlich die Musica und Ritterspiel, mit Fechten, Ringen u. s. w., unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibet; das andere machet feine geschickte Gliedmaß am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit."

Was Luther hier von Musik und Leibesübungen oder Turnen im allgemeinen aussagt, das besteht auch zu Recht im besondern. Der hochwichtige Zweig des Turnens, das Bewegungsspiel, erblickt seine liebevoll fördernde Schwester in der Musik. Die für das Spiel in Frage kommende Musik sind: 1) die Leistungen der Trommler= und Pfeifer=Corps und 2) der Gesang der Spielenden.

Besteht in einer Spielerschar oder Schule ein Musikchor, und seien es nur einige Trommler oder Pfeifer, ja gar beiderlei Musiker zusammen, die sich einige wohlklingende Tonstücke eingeübt haben, so werden sie stets von den Spielgenossen willkommen geheißen und sind geeignet, den Zusammenhang derselben zu fördern. Es geben diese fertigen oder werdenden Künstler bei dem Abmarsch vom Sammelplatz die Zeichen zum Sammeln und zum Aufbruch, wodurch sie dem Führer viel Mühe und Anstrengung ersparen. Unterwegs regelt die Musik den Takt beim Marsch, schützt dadurch vor Schlaffheit und Müdigkeit, sowie vor langer Weile und weckt den Frohmut in der Brust.

Ein Blick ins Leben lehrt uns, daß die Musik mit ihrem Rhythmus ein wohlthätiges Belebungsmittel aller Körper= und Seelenthätigkeit ist, wie uns die verschiedensten Beschäftigungen der arbeitenden Menschen zur Genüge beweisen. Würde z. B. der Drescher solange Zeit den Dreschflegel kräftig zu schwingen vermögen, wenn ihn nicht der feste Rhythmus seiner Genossen unterstützte und mit fortrisse? Fast klingt es dem Steinsetzer wie Musik, wenn eine Ramme nach der andern im Takte niedersaust. Tönen uns nicht die heitern Melodieen im Fliegenden Holländer die Musik der schnurrenden Rädchen und das helle Lachen der Spinnerinnen trefflich wieder? Rhythmisch schlägt das Herz, taktmäßig atmet die Brust; darum hebt auch der Rhythmus der Musik leichter den Fuß des Wanderers, schwingt behender das

Bein und kürzt so die Länge des Weges. Im Allgemeinen Turnverein zu Dresden rufen am Sonntagnachmittag in erster Linie die Pfeifer die Menge der Spielgenossen zusammen und gestalten abwechselnd mit den laut erschallenden Liedern den fast einstündigen Weg auf staubiger Landstraße nach und von dem Spielplatz auf dem Heller zu einer Lustfahrt. Das Antlitz der Spielknaben des Dresdner Gemeinnützigen Vereins strahlt freudig auf, ihr Schritt beschleunigt sich bei der Spielschlußturnfahrt durch die Heide, sobald einige Trommler ihre Schlägel rühren, der Marsch einiger Trompeter ertönt, oder die Spielleiter ein Marschlied anstimmen. Mancher müde Wettkämpfer vergißt durch die Musik auf dem Rückwege die durchgemachten Anstrengungen, straffer wird der gebeugte Rücken, fester der müde Tritt, und freudig tritt ihm die Bedeutung des Tages durch die neu belebte Lebenslust ins Bewußtsein und leuchtet ihm aus dem Auge. Schon die Musikproben auf dem Spielplatze erhöhten wochenlang den Spielbesuch in der Voraussicht auf den Genuß bei der zu erwartenden Spielfahrt.

Auf dem Spielplatze selbst regt nach der Ankunft ein Trommlermarsch oder eine Pfeiferweise zum frohen Bewegungsspiele an, wie die Ouverture die Sammlung für die Oper weckt. Ein Musiksignal regelt den Abzug der Spielabteilungen zu ihren Spielorten und bewirkt im Verlaufe der Spielzeit den Wechsel der Spiele zur Erleichterung des Spielleiters. Zugleich bringt diese Musik frischen Zug, eine gewisse Schneidigkeit in den ganzen Spielbetrieb. Jedoch während des Spielbetriebes wäre Trommel- und Pfeifenspiel hinderlich und störend, weil zerstreuend und von der Befolgung der Spielregeln, dem Hineinversenken in den Geist des Spieles ablenkend. Dies beweisen die Kinderspiele bei Vereinsvergnügungen wie Sommer- und Gartenfeste. Befangen, matt, fast teilnahmslos spielen die Kinder während der Konzertstücke, dagegen munter und frisch in den Konzertpausen. Förderlich sind Trommler- und Pfeifermusik allein bei einigen Wettkampfspielen, wie „Seilziehen“, „Wettlauf“ u. a. Spielen, aber ob nicht auch hier auf Kosten des Nervensystems der Spieler, das überlasse ich Physiologen von Fach zur Beurteilung.

Höheren Wert und größere Bedeutung für die Belebung der Bewegungsspiele als die Musik der Trommler- und Pfeifer-Corps hat der Gesang.

Nicht nur singen wir, um unserer fröhlichen Stimmung Ausdruck zu verleihen, oder uns von Leid und Sorge des Herzens zu befreien, sondern auch um uns vor Trübsal zu schützen, um uns zur Bewegung

anzuspornen, oder um unser Kraftgefühl, unsere Begeisterung oder Andacht zu bekunden.

„Deines edlen Herzens Triebe,
Gieb sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Zorn vorbei!“

„Durch den Gesang tritt wie durch das Spiel die ganze Gemütsart des Sängers zu Tage.“ Deshalb regt zuerst der Gesang eines Marsch-, Frühlings- oder Vaterlandsliedes auf dem Wege zum Spielplatz oder nach dem Antreten auf demselben die Spiellust der nach ihren Spielorten ziehenden Abteilungen an. „Poesie des Leibes“, wie Dr. J. C. Lion das Turnen mit Recht nennt, ist auch das Spiel, und diese wird gehoben durch den Gesang, den Ausdruck der Poesie des Gemütes, dem Förderer alles Guten. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

Spiel und Gesang sind die treuesten Spiegel des Gemüts und Charakters der Spielenden, die durch die Pflege beider veredelt werden. Beides sind äußerst wichtige Erziehungsmittel, „Rosenketten, durch welche der Erzieher die Jugend an sich fesselt.“ Den Knabenspielen darf der Gesang jedoch nur in beschränkter Weise zugeordnet werden, darf sich ihnen nie aufdrängen, während er bei den Mädchenspielen unentbehrlich ist und reiche Verwendung erfordert. Gesang ist den Mädchen geradezu Bedürfnis wie bei der Arbeit, so auch beim Spiel. Ohne Gesang giebt es bei ihnen kein Vergnügen. Sagte mir doch einst ein Kind geradezu, als meine Vertreterin bei der Leitung der Mädchenspiele vor dem Abmarsch nicht, wie gebräuchlich, ein gemeinsames Lied angestimmt hatte, „das vorige Mal war es gar kein richtiges Spiel‘. „Warum?“ „Wir haben nicht einmal gesungen.“

Eine große Anzahl, besonders für das jüngere Alter geeigneter Spiele gründet sich ja auf den Liedertext oder seine Melodie und besteht in der Verbildlichung der gesungenen Worte, wie, um nur etwas aus der Fülle herauszugreifen, „das Wandern ist des Müllers Lust“, „Häschen in der Grube“, „die Stampfen in der Mühle“, „liebe Schwester tanz mit mir“, „die Waschfrau“, „das Schiff“, „wer die Gans gestohlen hat“, und noch viele andere. Nimmt man von diesen Spielen den Gesang weg, so raubt man ihnen den Hauptinhalt und damit die Anteilnahme der Kinder. Wie wären die Spielregeln für „das Taubenhaus“, „der König aus Ninive“, „die Scharwacht“, „wogende See“ und noch andere Spiele abzuleiten, wenn der Spieltext außer acht gelassen würde? Der Gesang ist demnach Anweisung und

Regel gleichzeitig für eine große Anzahl von Spielen. Es gilt hier, was Adolf Spieß von Gesang und Turnen sagt: „Der Rhythmus und Tonfall in Wort und Gesang kehrt wieder in der Ordnung geregelter Äußerung der Kraft bei den verschiedenen Turnübungen (Spielen). Beide, Tonkunst und Turnkunst (Spielbewegung), sind zugleich auch Bildungsmittel für Maß und Übereinstimmung im Thun und Lassen einzelner und mehrerer in Gemeinübung miteinander."

Endlich ist in der feineren Innervation der Mädchen und in deren zarterer Organisation eine größere Abwechselung in den Spielen begründet. Die Mädchen würden thatsächlich überangestrengt werden, und es würde ihnen mehr Schaden als Nutzen zugefügt werden, würden sie nur mit Laufspielen, wie „Wettlaufen", „schwarzer Mann", „Holland-Seeland", „lahmer Fuchs", „Haschen", oder mit Wettkämpfen, wie beim „Seilziehen", „Stabentwinden", „Diebschlagen", „Barlauf", „ringender Kreis", „hüpfender Kreis", oder Ballspielen, wie „Grenz-, Königs-, Ziel-, Wander- und Fußball", „Balljagd" oder „deutscher Schlagball", beschäftigt. Zwischen diese anstrengenden müssen Ruhespiele, wie „neckendes Pfeifchen", „Knötchenverstecken", „Handwerkerspiel", „Bildhauer", Rätsellösen und vorzugsweise Spiele mit Gesang treten. Freilich allzuviel davon ist wie überall auch hier ungesund. Die Spielzeit darf nicht zur ausschließlichen Singzeit werden, sondern die Singspiele sollen allein zur Weckung, Erhaltung und Belebung der Spielfreude und Bewegungslust dienen. Bei richtiger maßvoller Verwendung verpflanzen sich die Spiellieder vom Spielplatz auf die Straße, in Haus und Garten, wie wir schon beglückt erlebt haben, und unsere Jugend wird immer spielfreudiger werden und dauernd bleiben.

Die am Schlusse jedes Spieltages gemeinschaftlich gesungenen Wander-, Frühlings- und Vaterlandslieder erwecken endlich und fördern die Liebe zur Natur, zu Fürst und Vaterland, indem sie auf den Nachhauseweg und ins Heim nachklingen. So belebt der Gesang in richtiger Verwendung nicht nur die Spiele selbst, sondern auch den Patriotismus und dient dem Heil und Segen des Vaterlandes.

„Drum singe, wem Gesang gegeben!
Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing doch in der Jugendzeit!"

Und:

„Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Fürs heil'ge Vaterland!"

11. Sind Fußball und Lawn Tennis deutsche Spiele?

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

> Dal qual modo di giuocare così semplice io facilmente m'induco a credere, che questo giuoco del calcio sia forse uno de i primi giuochi.
>
> Scaino 1555.

„Warum werden so vielfach die fremdländischen Spiele bevorzugt? Ließen sich denn unter den jetzt in Deutschland üblichen oder unter den in früheren Zeiten hier beliebten Jugendspielen im Freien, nicht auch Spiele finden, die mindestens ebenso geeignet sind, wie die englischen?" Diese und ähnliche Fragen in mehr oder weniger vorwurfsvollem Tone müssen diejenigen, die Fußball und Lawn Tennis auf deutschen Spielplätzen heimisch zu machen suchen, immer wieder auch von manchen sonst der Spielbewegung wohlgesinnten Männern über sich ergehen lassen. In Bezug auf Kartenspiele ist man viel vorurteilsfreier. Es darf jemand für das englische Whist, oder für L'hombre, das seine welsche Herkunft nicht verleugnen kann, noch so sehr schwärmen: daraus wird ihm nie der Vorwurf eines Mangels an vaterländischer Gesinnung gemacht werden. Aber mit den Jugendspielen scheint es etwas anderes zu sein. Für die Jugend will man nur echt Deutsches gelten lassen und verwirft deshalb, zum Teil mit Entschiedenheit, alles Fremdländische. Der sich darauf gründende Einwand gegen die Einführung von englischen Spielen auf deutschen Spielplätzen ist schon wiederholt gelegentlich besprochen worden; es erscheint jetzt an der Zeit, grundsätzlich dazu Stellung zu nehmen.

Die Spiele, die sich zunächst als eine Ergänzung des Turnens dargestellt haben, beanspruchen im ganzen des Erziehungsplanes eine große Bedeutung. Wie nun bei der Begründung des Turnens besonders die vaterländische Pflicht ins Auge gefaßt war, so soll die Leitung der Spiele sich das Ziel setzen, daß nicht weniger als in den Turngemeinden auch im Spielleben ein echt vaterländischer Sinn gedeihen und erstarken kann. Es fragt sich nun, ob dies Bestreben durch Einführung fremder Spiele nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Die Erfahrungen, die auf dem Braunschweiger Spielplatze und anderswo vielfach gemacht sind, lassen diese Frage verneinen. Aber auch die theoretische Erwägung wird uns dazu berechtigen. Natürlich wird vorausgesetzt, daß wir aus der Fremde nur Spielgerät und Spielregeln entnehmen, bezw. nach fremdem Muster uns selbst herstellen, den sonstigen Betrieb der Spiele jedoch streng unserer deutschen Eigenart

entsprechend, soweit nötig, umgestalten. So manche Berichterstatter über englische Zustände beurteilen die dortigen Ballspiele nicht richtig, weil sie nicht genügend Sachkenner sind und sich nach den am meisten zu Tage tretenden Äußerlichkeiten richten. Wer z. B. das englische Cricket etwa nur nach dem großen Wettspiele zwischen Eton und Harrow, wie es alljährlich in London ausgefochten wird, beurteilen wollte, würde sich ein ganz verkehrtes Bild davon machen. Man muß die Landjugend in England bei diesen Spielen gesehen, oder was noch besser ist, man muß da sie selbst eifrig mitgespielt haben, um das Wesen derselben verstehen und sich ein richtiges Urteil darüber bilden zu können, inwieweit sie nationale Eigentümlichkeiten an sich haben, die einem anderen Volke sie nachzuahmen unmöglich machen müssen.

„Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug." Wir müssen bei der Auswahl der Spiele mit aller Sorgfalt und ohne jede unberechtigte Voreingenommenheit alle uns bekannten Spiele prüfen, um die zweckmäßigsten herauszufinden. In meinem auf der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gehaltenen Vortrage: die Entwicklung des Jugendspiels in Deutschland, der inzwischen im Verlage von Manz & Lange in Hannover im Drucke erschienen ist, habe ich die großen Vorzüge des Fußballs nachzuweisen versucht. Übergangen ist dabei einzelnes, was aus der Schulgesundheitslehre von Eulenberg und Bach S. 435 u. ff. (erschienen Berlin 1891) ergänzt werden kann. Direktor Bach, der Bearbeiter des betr. Abschnittes, macht unter anderm mit Recht darauf aufmerksam, wie große erzieherische Bedeutung es hat, wenn die Schüler auf dem Spielplatze sofort ihre richtige Stelle zu finden wissen und ohne alle Anweisung die ihnen zufallende Aufgabe gleich in Angriff nehmen können. Gerade beim Fußball vollzieht sich die Anordnung großer Knabenscharen mit aller Sicherheit und Leichtigkeit von selbst. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Spiels liegt jedoch in der großen Verbreitung, die es in so kurzer Zeit in Deutschland gefunden hat trotz der noch immer zahlreichen und zum Teil auch recht einflußreichen Gegner, die ihm erwachsen sind. Eine ähnliche Verbreitung hat das Lawn Tennis hier noch nicht aufzuweisen; wir stehen aber nicht an, ihm, wenn auch in anderen Kreisen der Spielenden, eine solche zu wünschen und jedenfalls die volle Berechtigung dazu zuzusprechen.

Es ist hier nicht am Platze, auf einen anderen Einwand gegen das Fußballspiel näher einzugehen, aber es soll doch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Roheit, womit es neuerdings zum Teil in England, besonders aber in Amerika gespielt wird, keineswegs im

Wesen des Spiels begründet ist, und daß die schlimmen Verletzungen, wie sie kürzlich bei amerikanischen Wettspielen vorgekommen sind, nur als Folge einer schlimmen Ausartung des Spiels angesehen werden müssen. Freilich kann die Leidenschaftlichkeit beim Fußball leicht Ausschreitungen herbeiführen; das wird wohl auch auf deutschen Spielplätzen beachtet und von einer verständigen Spielleitung stets streng unterdrückt werden. Indes auch ohne eine solche Leitung wird hier doch als durch die gute Sitte allein ausgeschlossen angesehen werden dürfen, daß, wie es jenseits des Ozeans fast an der Tagesordnung zu sein scheint, ein Spieler, um den auf die Erde gefallenen Gegner ganz kampfunfähig zu machen, ihm absichtlich mit dem Fuße einen Tritt ins Gesicht versetzt. Die große Verbreitung des Fußballs in Österreich-Ungarn ist schon allgemein bekannt; sehr erfreulich aber wird es allen Anhängern dieses Spiels sein, daß es neuerdings auch in Frankreich amtlich unter die Schulspiele aufgenommen ist. In dem vom französischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Handbuch des Turnens und der Schulspiele vom vorigen Jahre, worüber in diesem Jahrbuch von Professor Rühl berichtet ist, findet sich unser Spiel beschrieben unter dem Titel: La Barette ou Foot-Ball. Auch dort glaubt man das Spiel recht gut ohne Roheit treiben zu können. Wie man da die Regeln, um Roheiten zu verhüten, umgearbeitet hat, will ich wenigstens an einem Beispiele zeigen. Bekanntlich geht es namentlich, wenn ein Spieler mit dem Ball in der Hand auf das feindliche Mal zuläuft, leicht recht wild zu, indem dieser seine Gegner thunlichst über den Haufen rennt, sie aber ihn auf jede Weise anzuhalten suchen. Da lautet nun die Regel der Franzosen wörtlich: „Auf der anderen Seite verfolgen die Gegner den Träger des Balls, suchen ihm den Weg abzuschneiden, ihn anzuhalten, kurz, die Verwirklichung seines Planes (den Ball in ihr Mal zu tragen) zu vereiteln. Aber die Traditionen der französischen Höflichkeit fordern, daß diese Verfolgung nicht zu einem Faustkampf, zu einem Ringen Leib an Leib und zu Raufereien ausartet, wie das sehr häufig in Ländern mit brutaleren und roheren Sitten vorkommt. Derjenige, der den Flüchtigen ereilt, begnügt sich bei uns, den Ball zu streifen, und ruft dabei: „Angefaßt!" Im folgenden wird dann das Gemenge, das danach statthaben muß, näher beschrieben. Beachtenswert ist übrigens auch, daß man sich in Frankreich nicht für das einfache Fußball (ohne Aufnehmen), sondern für das gemischte entschieden hat.

In Nr. 18 der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel, herausgegeben von Schnell und Wickenhagen, hat Dr. Schnell den Nachweis

für den französischen Ursprung des Barlaufspiels geführt. Wem würde einfallen, darum die Verbannung dieses vortrefflichen Spieles von deutschen Spielplätzen zu fordern? Schon im Mittelalter ist es aus Frankreich nach Deutschland verpflanzt, wie denn damals überhaupt wir Deutschen von unseren westlichen Nachbarn gar manches übernommen haben, die meisten Einrichtungen des Ritterwesens, viele Heldensagen, die Normen für epische und lyrische Kunstdichtung u. s. w. In der neueren Zeit haben wir dagegen viel Anregung von unseren Stammesvettern jenseits des Kanals empfangen. Ich erinnere nur an den Einfluß Shakespeares, an den der großen englischen Philosophen, an die Förderung unserer Industrie und unseres Großhandels durch das Vorbild der englischen. Da können wir doch wohl auch jetzt, wie es einst im Mittelalter geschah, einiges Spielgerät mit den notwendigsten Regeln aus dem Auslande entleihen ohne Gefahr für das deutsche Volksbewußtsein. Gerade bei unserer Jugend ist dieses so in sich gefestigt und gesichert, daß es durch solche Entlehnung schwerlich gefährdet wird. Franzosen und Engländer kennen solche Besorgnis nicht; jene führen ohne Scheu das deutsche Turnen und das englische Fußball ein, diese treiben auch unser Turnen und neben ihren Spielen das indische Polo, das kanadische Lacrosse, das schottische Golf u. s. w. Ich kann es deshalb, so patriotisch auch jene Abneigung gegen ausländische Einrichtungen erscheinen möge, bei gründlicher Prüfung nur als einen Rest der früheren deutschen Unsicherheit in unserem Volksbewußtsein ansehen, wenn wir uns scheuen wollten, auf diesem Gebiete das Beste da zu nehmen, wo wir es finden.

Weshalb der Rasenball oder Lawn Tennis mit Recht als ein so besonders empfehlenswertes Spiel anzusehen ist, hat Freiherr Robert v. Fichard in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel Nr. 6 und 8 Jahrgang 2 mit schlagenden Gründen erwiesen. Demselben verdanken wir ein Handbuch des Lawn Tennis-Spiels, das schon in zweiter Auflage vorliegt und von allen Sachkennern als grundlegend anerkannt wird. Für unseren Zweck wesentlich ist der von ihm geführte Nachweis, daß das Lawn Tennis der Engländer kein anderes Spiel ist als das schon im Mittelalter in Deutschland, Italien und Frankreich weit verbreitete und zu einem hohen Grade von Feinheit entwickelte Tennis, nur mit dem Unterschiede, daß die Engländer das Spiel, das damals in einem eingeschlossenen Raume gespielt wurde, ins Freie auf eine Rasenfläche verpflanzt haben. Über die Geschichte des Spiels bietet das Buch des Antonio Scaino, Trattato dell giuoco della Palla. Vinegia 1555. wertvolle Belehrung. Aus demselben

Buche entnehmen wir die Kenntnis, daß auch das Fußballspiel keineswegs in England seinen Ursprung hat, wie das von mir in dem oben angeführten Vortrage, „Die Entwickelung des Jugendspiels“ näher ausgeführt ist. Beide Spiele, Rasenball und Fußball, sind also *ihrem Ursprunge nach nicht englisch*. Wir werden sie aber doch, da sie in unserer Zeit von den Engländern zuerst ausgebildet sind und am eifrigsten betrieben werden, mit Recht als englische auch weiterhin bezeichnen können. Da aber, wie die Geschichte lehrt, unsere Vorfahren im Mittelalter und zu Anfang der Neuzeit beide Spiele in ähnlicher Form schon gekannt und mit großem Eifer betrieben haben, so werden wir sie um so mehr ungescheut jetzt wieder hier einführen dürfen. Verkehrt wäre es jedoch, wollten wir uns dabei genau an die Spielweise der Engländer binden, oder gar die vielen Schwankungen, denen diese in beiden Spielen drüben bis auf den heutigen Tag unterworfen ist, jedesmal peinlich genau nachmachen. Vielmehr müssen wir es als unsere Aufgabe ansehen, *sie unserer Eigenart entsprechend zu gestalten*, und wenn nun die übernommenen Regeln im Widerspruche zu dieser stehen, auch diese zu ändern uns nicht bedenken; wobei freilich als leitender Gedanke immer der festzuhalten ist, daß das Spiel als solches in jeder Beziehung möglichst verfeinert werden soll, um der rüstigen Jugend den größten Nutzen und die beste Erholung zu gewähren. Wenn sich so die beiden Spiele auf unserm Boden einbürgern und selbständig entwickeln, werden wir bald von einem deutschen Rasenball und von einem deutschen Fußball sprechen können, und wahrscheinlich wird sich dann ein Gegensatz zu der englischen Spielweise herausgebildet haben.

Der Sport ist international, und die Sportsmänner gehen bewußt darauf aus, ihre Leistungen mit denen anderer Völker messen zu können, so bei dem Wettrudern, dem Wettlaufen, den Pferderennen u. s. w. Unsere *Bewegungsspiele im Freien* kennen solches Streben nicht; sie stellen sich ganz in den Dienst der Erziehung und ordnen sich völlig deren Zwecken unter. Fußball und Rasenball können freilich auch sportsmäßig betrieben werden, aber das trifft ebenso bei vielen anderen Übungen zu, wie z. B. beim gewöhnlichen Laufen und Springen. Deshalb brauchen wir also unserer Jugend die beiden Spiele nicht zu wehren, sondern wir wollen die männliche zu beiden Spielen und die weibliche zum Rasenball nach Kräften anhalten.

---

12. Die Spiellitteratur des Jahres 1893.

Von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona*).

Geschichte des Spiels und der Spiele. Die umfassendste Erscheinung auf dem Gebiete des Spiels überhaupt ist das Werk von Zettler, Die Bewegungsspiele. Ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb. Wien, Pichler. 314 S. Preis 2 Mk. Man darf an dieses Buch jedoch nicht die Ansprüche stellen, die man sonst an eine „Geschichte" zu stellen gewohnt ist. Die Zeit, eine Geschichte der Spiele zu schreiben, ist offenbar noch nicht gekommen. Trotz allen Fleißes, den der Verfasser auf seine Arbeit verwandt hat, sind Irrtümer nicht vermieden worden, teils weil es überhaupt noch an den nötigen Vorarbeiten fehlt, teils weil ihm die vorhandene Litteratur nicht in ihrem vollen Umfange bekannt geworden ist. Das Wenige, was bisher über die Bewegungsspiele fremder Völker geschrieben worden ist, findet sich zerstreut in allen möglichen Werken und harrt noch eines Sammlers, der Jahre auf diese mühsame Arbeit verwendet. Nicht minder fließen die Quellen über die Spiele des Mittelalters wenig zahlreich und geben oft nur kärgliche Andeutungen, wo man genaue Angaben gewünscht hätte. Das Gefühl der Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse hat den Verfasser denn auch wohl veranlaßt, den Begriff „Bewegungsspiele" weiter zu fassen, als sonst üblich ist. Er hat auch solche Spiele in den Bereich seiner Betrachtung gezogen, bei denen das Moment der Bewegung gar nicht oder doch nicht in erster Linie in Frage kommt (z. B. das Spielen mit der Puppe), und andererseits Bewegungen behandelt, die wir kaum das Recht haben zu den Spielen zu zählen (z. B. den Tanz). Trotz aller Mängel ist das vorliegende Werk doch ein verdienstliches Unternehmen, das der Unterstützung aller Spielfreunde empfohlen werden kann. Wir dürfen hoffen, daß es dem strebsamen Verfasser gelingen wird, durch unablässiges Weiterarbeiten auf diesem Gebiete allmählich den Weg zu einer allen Anforderungen entsprechenden Geschichte der Bewegungsspiele zu bahnen. Die Besprechungen sind meist günstig. Vgl. Heeger, Deutsche Turnzeitung

*) Da die Arbeit innerhalb weniger Wochen angefertigt werden mußte, ist es mir nicht möglich gewesen, eine so vollständige Übersicht über unsere Spiellitteratur zu geben, wie ich wohl gewünscht hätte. Zwar wird mir in Bezug auf selbständige Schriften kaum etwas Erhebliches entgangen sein, auch die bedeutenderen Fachblätter sind gewissenhaft benutzt worden, dagegen muß ich um freundliche Nachsicht bitten, falls hier und da ein in einer anderen Zeitschrift erschienener Aufsatz nicht berücksichtigt sein sollte.

S. 870 f., Rühl, Monatsschrift für das Turnwesen XII 365 f. und Hermann, Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel II 293 f.

Auch das Buch von Heineken, Die beliebtesten Rasenspiele (vgl. nachfolgend unter „Spielsammlungen"), hat einen einleitenden Abschnitt „Geschichtliches über den Ballsport", der jedoch namentlich in Bezug auf die Neuzeit recht lückenhaft ist. Wertvoller sind die kurzen geschichtlichen Bemerkungen, die den einzelnen Spielen vorausgeschickt sind.

Vorzugsweise mit der Neuzeit befaßt sich die Schrift von Koch, Die Entwicklung des Jugendspiels in Deutschland. Bisherige Erfolge und weitere Ziele. Hannover-Linden, Manz u. Lange. 30 S. Preis 60 Pf. Wie die Besprechungen von Schröer (Mtsch. XII 335 f.), Schnell (Ztsch. II 264) und K. (D. Trnztg. S. 919) übereinstimmend feststellen, giebt diese im Auftrage des Zentral-Ausschusses herausgegebene Schrift eine recht hübsche Darstellung des Entwicklungsganges unserer heutigen Spielbewegung und bietet daneben auch interessante Aufschlüsse über den Ursprung des Fußballspiels, dessen festländische Herkunft wahrscheinlich gemacht wird. Verwandten Inhalts ist der Vortrag von Kubli, Die Bewegung für Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Petersburg, Unfug. Preis 1,30 ℳ. Für die Geschichte der Jugendspiele in Deutschland von großem Werte ist auch die statistische Arbeit des Dr. v. Woikowsky-Biedau im letzten Jahrbuche, welche die Ergebnisse einer vom Zentralausschusse veranstalteten Umfrage bei den deutschen Städten in übersichtlicher Weise zusammenstellt *).

In einem kleinen Artikel über „Die Herkunft des Barlaufspiels" (Ztsch. II 243 f.) begründet Schnell mit Unterstützung des Germanisten Prof. Paul Piper und des Romanisten Prof. W. Foerster die — gelegentlich auch von Waßmannsdorff und Pawel — geäußerte Ansicht, daß das Barlaufspiel ursprünglich aus Frankreich stamme.

Schon früher ist vom Freiherrn v. Fichard in seinem „Handbuch des Lawn Tennis-Spiels" (Baden-Baden 1892) und in seinem Aufsatze über „Lawn Tennis als Schulspiel" (Ztsch. II 70 ff.) darauf hingewiesen worden, daß Lawn Tennis nicht als ein specifisch englisches Spiel angesehen werden dürfe. Nachdem nunmehr ein Gleiches in betreff des Fußballs geschehen ist und andererseits der Barlauf seines Charakters als eines urdeutschen Spiels entkleidet wurde, ist die Hoff-

*) Eine geschichtliche Übersicht über die Fortschritte der Spielbewegung in Österreich giebt Burgerstein, Hygienische Fortschritte der österreichischen Mittelschulen seit September 1890 (Wien, Pichler. 1893. 46 S.), und Guttmann, Beiträge zur körperlichen Erziehung in Österreich im Jahre 1892 (Ztsch. II 81 ff. und 97 ff.).

nung berechtigt, daß die alten Schlachtrufe „Hie deutsches, hie englisches Spiel!“ allmählich einer vorurteilsfreien Prüfung des Wertes der einzelnen Spiele Platz machen werden. Und das ist gewiß kein unwichtiges Ergebnis der Spiellitteratur des verflossenen Jahres!

Das Verhältnis des Spielens zum Turnen und in Verbindung damit die Bedeutung des Spiels in gesundheitlicher, erziehlicher und sozialer Beziehung ist auch in diesem Jahre wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen. Von hervorragender Bedeutung ist hier das Werk von Schmidt, Die Leibesübungen nach ihrem körperlichen Übungswert dargestellt (Leipzig, Voigtländer. 84 S. und 2 Tafeln. Preis kart. 1,60 Mk.), das Turnlehrern und Turnwarten gar nicht dringend genug zur Beachtung empfohlen werden kann. Vgl. die Besprechungen von Schnell (Ztsch. II 126 f.), Hermann (D. Trnztg. 454 f. und Ztsch. f. Schulgesundheitspflege Heft 11), P. (Akad. Trnztg. S. 190) und Kolb (Turner S. 432 ff.).

Für weitere Kreise ist bestimmt das empfehlenswerte Schriftchen von Hoffmann, Turnen und Bewegungsspiel in ihrer Bedeutung für die Gegenwart (Eschweiler, Verlag des Verfassers. 30 S. Preis geh. 50 Pf.) und der ansprechende Aufsatz von Philippovich, Jugend- und Volksspiele in ihrer sozialen Bedeutung (Sozialpolitisches Centralbl. II Nr. 38, abgedruckt im Turner S. 261 ff.). Inwiefern die Jugend- und Volksspiele auch der Armee nützen, zeigen die Vorträge von Dr. Graf und Dr. Schmidt über diesen Gegenstand in überzeugender Weise. Beide sind nebst den nicht minder bemerkenswerten Verhandlungen, die sich daran anschlossen, im letzten Jahrbuche veröffentlicht worden.

Eine Streitschrift gegen Hermann ist Heegers Vortrag „Spielen und Turnen oder Turnen und Spielen“ (Leipzig, Strauch. 31 S.). Die kleinen Artikel: „Jugend- und Volksspiele“ (Trnztg. S. 405 — aus der Westd. Ztg.), „Die Anlage von Spielplätzen für die Jugend“ (Päd. Archiv S. 477 — aus der Köln. Ztg.), „Zum Kapitel Turnen und Spielen“ (Ztsch. I 302 f.) seien nur der Vollständigkeit halber hier mit erwähnt.

Daß in der vorjährigen Sitzung des Zentralausschusses der Vorsitzende v. Schenckendorff über „Die Stellung des Zentral-Ausschusses zur Deutschen Turnerschaft“ und andererseits der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft Dr. Goetz über „Die Stellung der Deutschen Turnerschaft zum Zentral-Ausschuß“ sich aussprach und daß wesentlich durch diese Kundgebungen ein freundschaftliches Zusammengehen der beiden Körperschaften erzielt wurde, soll hier als eins der

bedeutsamsten Ereignisse des Jahres nochmals hervorgehoben werden. Die Erklärungen der beiden Herren finden sich im letzten Bande des Jahrbuchs abgedruckt. — Außerdem ist auf dem Deutschen Turnlehrertage in Hof und in der Versammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins in Lüneburg über diese Frage verhandelt worden. Als Ergebnis der Arbeit des Jahres 1893 darf man wohl hinstellen, daß die Überzeugung von der Notwendigkeit des Spiels neben dem eigentlichen Turnen immer mehr durchgedrungen ist.

Fakultatives oder obligatorisches Spiel? Giebt man zu, daß die Spiele eine notwendige Ergänzung des Turnens seien, so liegt der Schluß nahe, daß sie darum auch ebenso gut obligatorisch gemacht werden müßten, wie dieses. In der That ist diese Forderung in früheren Jahren schon wiederholt aufgestellt worden, wirkliche Bedeutung erhielt die Frage jedoch erst durch die Gutachten, welche von einer Anzahl hervorragender Spielleiter neuerdings in der Ztsch. abgegeben wurden. Dr. Ziegel in Stargard, welcher die Sache zuerst Ztsch. II 105 ff. zur Sprache brachte, gelangt zu dem Schlusse, daß fakultatives Spiel der Ruin des Spiels überhaupt sei. „Fehlt es an Zeit, so räume man die dritte Turnstunde wenigstens für den Sommer wieder dem Spiel ein." Ganz ähnlich urteilt Direktor Weck in Reichenbach (Ztsch. II 149 ff.): „Die Spielstunden müssen so gut wie die Turnstunden obligatorisch gemacht werden, zunächst an denjenigen Anstalten, die eine geeignete und willige Lehrkraft besitzen — denn andere sollen überhaupt nicht spielen!" — Prof. Koch in Braunschweig (Ztsch. II 177 ff.), Direktor Eitner in Görlitz (Ztsch. II 196 ff.), Prof. Kohlrausch in Hannover (Ztsch. II 209 ff.) und Turnlehrer Wortmann in Leipzig (Ztsch. II. 211 f.) stellten sich ganz auf Wecks Seite. Dasselbe that Prof. Fink in Tübingen gelegentlich in einer andern Arbeit (Ztsch. II 225 ff.), während Direktor Thaer in Halle (Ztsch. II 198 ff.) Ziegel zustimmte und zunächst die dritte Turnstunde dem obligatorischen Spiel zuwenden möchte. Die Urteile dieser Fachmänner fallen umsomehr ins Gewicht, als eine Stimme für das fakultative Spiel sich in der ganzen Debatte überhaupt nicht erhoben hat, denn auch Eckardt, der in einem — offenbar in großer Eile verfaßten — Artikel der Jahrbücher der deutschen Turnkunst (Jahrb.) XII 516 ff. vom Standpunkte der Gegner der „Spielfanatiker" über den Meinungsaustausch in der Ztsch. berichtet, wünscht obligatorische Beteiligung an den Turnspielen, wenn auch in Verbindung mit dem Turnen. An eine sofortige allgemeine Einführung denkt übrigens niemand; es soll vielmehr so gemacht

werden, wie früher beim Turnen: Zuerst wird da begonnen, wo Plätze und Spielleiter vorhanden sind, die übrigen Anstalten kommen später nach. Bis alle Schulen obligatorisches Spiel haben, werden noch Jahrzehnte vergehen; haben doch noch heute nicht alle höheren Schulen Deutschlands, von den Volksschulen gar nicht zu reden, den obligatorischen Turnunterricht in auch nur annähernd befriedigender Weise durchgeführt *).

Der Betrieb der Spiele. Die zahlreich in den Zeitschriften erschienenen Berichte über den Stand der Spielbewegung in den einzelnen Städten und über die abgehaltenen Spielkurse, auf welche ich mir versagen muß hier einzugehen, enthalten zum Teil mehr oder minder bestimmte Angaben darüber, welche Spiele sich als Schulspiele brauchbar erwiesen, welche nicht, und wie die verschiedenen Spiele am zweckmäßigsten auf die einzelnen Klassen verteilt werden (vgl. auch Diebow, Vom Turnlehrer-Bildungskursus zu Halle a. S. Ztsch. II 129 ff.). Ein Meinungsaustausch über die ersterwähnte Frage, der in der Ztsch. bereits begonnen hat, könnte zu recht schönen Ergebnissen führen, sei es nun, daß thatsächlich ungeeignete Spiele völlig von unseren Spielplätzen verbannt werden, sei es, daß infolge der Angriffe der Gegner die Freunde der umstrittenen Spiele Verbesserungen ersinnen, die die gerügten Mängel beseitigen. Bekannt sind die Bestrebungen, die englischen Hauptspiele Fußball und Cricket den deutschen Spielern mundgerecht zu machen, als deren neuestes Ergebnis die kleine Schrift

*) Die Stellung des Zentral-Ausschusses zu der Frage, ob das Jugendspiel obligatorisch sein solle, ist bislang diese. Derselbe entschied sich in seiner Sitzung vom 21. Januar 1893 zu Berlin gelegentlich der Beratung über die Grundsätze für die Jugendspiele der Knaben zu der Annahme des Satzes: die Jugendspiele sind in allen Knabenschulen zu einer dauernden Schuleinrichtung zu machen. Man verstand dies dahin: das Jugendspiel ist im Rahmen des vorgeschriebenen Turnunterrichts bereits heute obligatorisch. Es empfiehlt sich aber, daß neben diesem Turnunterricht bei allen Knabenschulen noch besondere Zeiten für die Pflege der Jugendspiele ständig eingerichtet werden. Auch für diese Zeiten den pflichtmäßigen Besuch von vornherein allgemein zu fordern, hielt die überwiegende Mehrheit des Zentral-Ausschusses nicht für spruchreif. Dieselbe ließ sich vielmehr von dem Gesichtspunkt leiten, daß die heute jung aufblühende Spielbewegung zunächst zur volleren Entwickelung aus sich selbst heraus gelangen müsse, ehe hierzu vom Standpunkte des Zentral-Ausschusses aus endgültig Stellung zu nehmen sei. Die dankenswerte Deklaration des Herrn Verfassers, wie die Forderung des obligatorischen Spiels von den Vorkämpfern für dasselbe gedacht ist, wird u. E. die auf diesem Gebiete noch vorhandenen Gegensätze wesentlich mildern und den späteren Ausgleich derselben wirksam fördern.

v. Schenckendorff. Dr. med. F. A. Schmidt.

von Vogel über das einfache Fußballspiel (ohne Aufnehmen) zu erwähnen ist. Für das deutsche Schlagballspiel haben Tönsfeldt und Schnell (Ztsch. I 106 f. und II 123 ff.) Verbesserungen vorgeschlagen, denen nunmehr in diesem Bande des Jahrbuchs die Veröffentlichung der neuen Regeln folgt. So ist eine Einigung über die Gesetze wenigstens der wichtigsten Spiele angebahnt, ohne welche Wettkämpfe zwischen Spielern verschiedener Städte, wie sie Koch (Jahrbuch II 186) durch den Ausschuß eingerichtet zu sehen wünscht, immer nur in vereinzelten Fällen möglich sein werden. Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, auf dem eingeschlagenen Wege kräftig fortzuschreiten.

Als ein anregender Versuch, Spiele zu entwickeln und zu lehren, stellt sich der Aufsatz von Hermann über die „Balljagd" (Ztsch. II 145) dar. Auf die Fragen: Wann soll gespielt werden? Wie wird Raum und Zeit beim Jugendspiel zweckmäßig ausgenutzt? antwortet Weck in der Ztsch. II 273 ff., während Koch (Ztsch. I 337 ff.) seine Erfahrungen und Ansichten speziell über die Winterspiele mitteilt. Für „Lawn Tennis als Schulspiel" bricht Frhr. v. Fichard (Ztsch. II 69 ff. und 118 ff.) eine Lanze. Unter der Überschrift „Freie Übungen" beschreibt Schröder (Mtsch. XII 72 ff.) eine Anzahl dem Spiel verwandter Übungen im Tragen, Ziehen, Schieben ꝛc. Auch der Aufsatz von Goetz, „Volkstümliche Leibesübungen als Ergänzung der Schulspiele" im letzten Jahrbuche verdient hier genannt zu werden.

Den Spielen der Mädchen sind gewidmet die Arbeiten der Damen Heßling, Die Wurfspiele der Mädchen (Mtsch. XII 241 ff.), Obst, Die Laufspiele der Mädchen (Mtsch. XII 258 ff.) und Regel, Über Sing- und Ruhespiele (Mtsch. XII 299 f.).

Mit den Spielgeräten beschäftigt sich Hermann in seinen „Bemerkungen über einige Spielgeräte" (Ztsch. II 169 ff.). Eine Neuerung in Bezug auf das Schlagholz beim Schlagballspiel verzeichnete Schnell (Ztsch. II 187 f.), und endlich beschrieb Weck die von ihm erfundene Diskus-Zielscheibe in der Mtsch. XII 329 (vgl. auch Ztsch. II 286). — „Über die selbständige Herstellung von Spielgeräten" im allgemeinen gab Wickenhagen im vorigen Jahrbuche in der Praxis erprobte Anweisungen, während Frhr. v. Fichard (Ztsch. II 188 f.) in seiner „Kurzen Anleitung zur selbständigen Herstellung von Lawn Tennis-Rackets" mit einem einzelnen Gerät sich beschäftigte.

Ein eigentlicher Meinungsaustausch, der bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, hat nur über eine einzige Frage stattgefunden, die wegen ihrer Wichtigkeit in einem besonderen Abschnitt behandelt werden möge.

Unfälle beim Spielen. Zu Anfang des Jahres 1893 ging eine Notiz durch die Zeitungen, die eine Zusammenstellung der zahlreichen, in England beim Fußballspiel vorgekommenen Unglücksfälle enthielt (vgl. u. a. Mtsſch. XII 154). Das veranlaßte Wortmann (Ztſch. II 90) für die Ungefährlichkeit seines Lieblingsspiels einzutreten, wenn dieses von anständigen Leuten, nicht von Spielern von Profession geübt würde. Soweit seine Angaben sich auf das Fußballspiel der Engländer bezogen, wurde ihnen in der Ztſch. f. Schulgesundheitspflege VI 491 f. (vgl. Ztſch. II 285) durch Direktor Wingerath widersprochen; dagegen waren die auf deutschen Spielplätzen gemachten Erfahrungen, die auf eine erneute Anregung von Weck (Ztſch. II 149 ff.) hin von Koch, Eitner und Kohlrausch in der Ztſch. mitgeteilt wurden, nicht weniger günstig als die in Leipzig gemachten. Zwar wurden auch von diesen Herren vereinzelte Unfälle gemeldet, doch waren andererseits auch bei der sonst so harmlosen Balljagd (Weck) und dem Schlagball (Schnell, Ztſch. II 187) einzelne Schüler zu Schaden gekommen, sodaß eine erheblich größere Gefährlichkeit gerade des Fußballs bisher nicht festgestellt worden ist. Der namentlich durch Wecks Verdienst in Fluß gebrachte Erfahrungsaustausch führte zu dem Ergebnis, daß Unfälle bei den Spielen zwar nicht ganz vermieden werden können, daß dieselben an Zahl und Gefährlichkeit die beim Turnen und anderen Leibesübungen vorkommenden aber keineswegs übersteigen.

Spielnamen. Dieses Kapitel zur Sprache gebracht zu haben, ist das Verdienst Hermanns, der in seinem Aufsatz über die Balljagd (Ztſch. II 145 ff.) zuerst auf die vorhandenen Mißstände hinwies und einige Besserungsvorschläge (Balljagd statt Jagdball!) machte. An ihn knüpfte Weck in einer eigenen Arbeit über „Spielbenennungen" (Ztſch. II 209 ff.) an, während von anderen bei verschiedenen Gelegenheiten einzelne Punkte aus diesem Gebiete erörtert wurden. So schlug Koch (Ztſch. II 177 ff.) für Fußball ohne Aufnehmen des Balles den Namen „einfacher Fußball," für den mit Aufnehmen die Bezeichnung „gemischter Fußball" vor. Für die Berechtigung der althergebrachten Schreibung „Barlauf" gegenüber dem neuen Kunstworte „Barrlauf" erklärte sich Schnell (Ztſch. II 243 f.). Da indes die letztere Form in Pawel (Trnztg. S. 894 ff.) und Wassmannsdorff Verteidiger fand, ist die Erörterung über diese Frage noch nicht abgeschlossen. In Bezug auf die Spielnamen herrscht in unserer Litteratur eine große Verwirrung; es ist daher sehr zu wünschen, daß der in diesem Jahre begonnene Meinungsaustausch in den nächsten Jahren fortgesetzt werde,

und daß die Verfasser von Spielbüchern die zu Tage geförderten Resultate gewissenhaft verwerten.

Neue Spiele. Von den Spielen, die im verflossenen Jahre zuerst in der Litteratur aufgetaucht sind, verdient der „Faustball“ an erster Stelle genannt zu werden, weil dieser in einem Teile Deutschlands, namentlich in Bayern, bereits eine nicht geringe Verbreitung gefunden hat. Das Spiel, das mit dem großen Hohlball (Fußball) gespielt wird und sich hauptsächlich für größere Schüler und Erwachsene eignet, ist von Weber (Ztsch. II 231 ff.) eingehend beschrieben worden. — Eine eigenartige Form des Schlagballs, die dieses Spiel auch für kleine Schulhöfe und selbst für Turnhallen verwendbar macht, ist das „van Akensche Ballspiel“, das Maul (Ztsch. II 278 ff.) zuerst veröffentlicht hat. Erfinder des für Knaben der mittleren Klassen und Mädchen zu empfehlenden Spiels ist der Turnlehrer van Aken in Rotterdam. Eine andere Abart des Schlagballs, die Klock (Jahrb. XII 337 ff.) beschreibt, wird in Reichenberg in Böhmen besonders gepflegt. — Ein Verwandter des Diebschlagens und eine nützliche Bereicherung unserer Laufspiele ist der „Dreiballlauf“ nach Klock (Jahrb. XII 60 f.). Ganz dasselbe Spiel wird übrigens auch von Gabrielli in Nr. 4 der italienischen Fachzeitschrift Virtus — bedauerlicher Weise ohne Angabe der Quelle — geschildert. — Als wiederum für beschränkte Raumverhältnisse geeignet erweist sich der „fliegende Kreisball“ Hausmanns (Ztsch. II 58 f.), bei dem als Spielgerät ein Schleuderball dient, der an einem Schaukelring oder einer Rundlaufleiter befestigt ist, sowie ferner der „Kreuzball“, eine Variante des Wanderballs, die Direktor Weck ersonnen und Ztsch. II 261 f. zuerst bekannt gegeben hat. Auch der „Wanderstab“ von Baum (Ztsch. II 217) mag hier erwähnt werden. — Über ein siebenbürgisches Volksspiel „Glindsa“ macht Diebow (Ztsch. II 156 f.) Mitteilung. Dagegen darf das in den Jahrb. XII 286 und in der Ztsch. II 107 veröffentlichte „Kurnik“ keinen Anspruch auf Neuheit machen, da es schon früher durch die Mtsch. V 97 ff. bekannt geworden war. — Der von Klock (Jahrb. XII 106) beschriebene „Kreisfangball“, sowie das „Zielwerfen“ nach Heitmann (Ztsch. II 108) können als neue Spiele kaum bezeichnet werden, da sie nur zur Aneignung gewisser zu vielen Ballspielen notwendigen Fertigkeiten beitragen sollen.

Spielsammlungen. Neue Spielsammlungen hat das Jahr 1893 nur vereinzelt gebracht, doch sind mehrere ältere Werke in neuen Ausgaben erschienen. Wir nennen hier neben dem schon oben er-

wähnten Buche von Zettler, das auch eine große Zahl von Spielen beschreibt:

GutsMuths, Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes. 8. Aufl. besorgt von J. C. Lion. Hof, Rud. Lion. Preis 6 Mark. Das treffliche Buch ist besprochen von Pawel (Mtsſch. XII 263 ff.) und Wortmann (Ztſch. II 262 ff.).

Ambros, Spielbuch. Mehr als 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus. 9. Aufl. Wien, Pichler. Preis geb. 1 Mark 20 Pf. Anerkennend besprochen von Pawel (Ztſch. II 249).

Krause, Hinaus zum Spiel! Eine reichhaltige Sammlung von Bewegungsspielen. 2. Aufl. Berlin, Plahn. Preis geb. 1 Mark.

Schröter, Turnspiele für Schulen und Turnvereine. 2. Aufl. Hof, Lion. Preis kart. 50 Pf. Die erste Auflage dieses hübschen Büchleins fand bei der Kritik eine freundliche Aufnahme und rasche Verbreitung unter den Spielleitern.

Wießner, Lieder- und Spielbüchlein für Bewegungsspiele zu Schulfesten, Ausflügen, Turn- und Freistunden und für den Familienkreis. Nach den Altersstufen der Kinder geordnet. 2. Aufl. Gotha, Behrend. Preis geh. 50 Pf.

100 Schulspiele gesammelt und geprüft von dem Lehrerkollegium zu Schlettau im Erzgebirge. Dresden, Huhle. Preis 70 Pf. Anerkennend besprochen von F. Koch (Jahrb. XII 430) und einem Anonymus (Trnztg. S. 725).

Während in diesen Büchern das Bewegungsspiel allein behandelt wird oder doch im Vordergrunde steht, bildet es nur einen verhältnismäßig geringen Teil des Inhalts der neuen Werke von

Alban von Hahn, Buch der Spiele. Encyklopädie sämtlicher bekannten Spiele und Unterhaltungsweisen für alle Kreise. Leipzig, Spamer. Preis geb. 7 Mark 50 Pf. Das Buch enthält u. a. auch eine genaue Beschreibung sämtlicher Hasardspiele und sollte daher Schülern und jungen Leuten nicht in die Hand gegeben werden.

Ulmann, Das Buch der Familienspiele. Sammlung der am meisten in Übung stehenden Ball-, Fang-, Lauf-, Wurf-, Kegel-, Kugel-, Brett-, Vexier-, Gesellschafts-, Karten- und Würfel-Spiele. Wien, Pest, Leipzig, Hartleben. Tadelnd besprochen von Pawel (Mtsſch. XII 81 f.).

Alle diese Bücher, mit Ausnahme derer von GutsMuths und Hahn, beschränken sich auf die sog. deutschen Spiele. Allein den englischen Spielen ist gewidmet das Werk von

Heineken, Die beliebtesten Rasenspiele. Eine Zusammenstellung

der hauptsächlichsten englischen Out Door Games zum Zwecke ihrer Einführung in Deutschland. Stuttgart, Weise. Preis geb. 4 Mark. Das Buch kann allen denen angelegentlichst empfohlen werden, welche sich mit den in England gepflegten Spielen bekannt machen wollen; Schülern giebt man ein Buch, das so geringschätzig von den heimatlichen Spielen redet, besser nicht in die Hand. — Von den wichtigsten Spielen Fußball, Cricket, Lawn Tennis und Croquet sind auch Sonderausgaben veranstaltet. — Sonst sind an Beschreibungen einzelner Spiele noch zu verzeichnen:

Bestimmungen des Fußballvereins zu Jena. Zugleich eine Anleitung zur Erlernung des „Fußballspieles ohne Aufnehmen des Balles" (Association). Jena, Kämpfe. 13 S.

Vogel, Regeln für das Fußballspiel ohne Aufnehmen des Balles (das englische Association-Spiel). Leipzig-Reudnitz, Hoffmann. Preis geh. 30 Pf. Empfehlend besprochen von P. E. (Trnztg. S. 653) und Wortmann (Ztsch. II 297 f.). Vgl. auch Trnztg. S. 472 f. und Akad. Trnztg. S. 163 ff.

Ulrich, Spielregeln des Rugby-Fußballspiels. Aus dem Englischen übersetzt. Hof, Lion. Preis geh. 20 Pf.

Vassall, Der Fußball-Spieler comme il faut. Übersetzt aus dem Englischen. Bremen, Heinsius. Preis geh. 60 Pf. Giebt keine Regeln, sondern beschäftigt sich mit den Aufgaben der einzelnen Spieler.

Webster, Lawn Tennis. Anleitung zur Erlernung des Spiels und Ratschläge bei Anschaffung der dazu nötigen Utensilien nebst einem Anhang: Wie man einen Lawn Tennis-Platz anlegt. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Bechhold. Preis geh. 1 Mark.

Hermann, Zwei Ball-Spiele (Ball mit Freistätten und Feldball) im diesjährigen Preis-Verzeichnis der Firma v. Dolffs & Helle in Braunschweig.

Von den neu erschienenen Turnbüchern enthalten zugleich Sammlungen von Turnspielen:

Ravenstein, Volksturnbuch. 4. Aufl. Besorgt von Alf. Böttcher. Frankfurt a. M., Sauerländer. Preis geh. 8 Mark. Wie notwendig eine Einigung in betreff der Regeln wenigstens der Hauptspiele ist, zeigt dieses Buch besonders deutlich. Der Bearbeiter desselben wirkt in derselben Stadt wie Kohlrausch und Marten, und dennoch giebt er für unser wichtigstes Spiel, Schlagball, andere Regeln als jene in ihrem Spielbuche.

Turn- und Spielbuch für Volksschulen. Herausgeg. vom Münchener Turnlehrerverein. 2 Bde. München, Beck. Preis geb.

4 Mark 80 Pf. Die Beschreibung der Spiele wird gelobt von H. in der Trnztg. S. 870.

Zum Schluß sei noch kurz hingewiesen auf das von Rühl (Mtsſch. S. 289 ff.) besprochene amtliche französische Schulturnbuch Manuel d'exercices gymnastiques et de jeux scolaires. Paris, Delagrave. 269 S. Wie Heineken über die englischen, giebt dieses Buch über die von der französischen Jugend betriebenen Spiele gute Auskunft. Freilich ist zum Verständnis ein sehr genaues Wörterbuch erforderlich. (Vergleiche den bezüglichen Artikel von Rühl in diesem Jahrbuch.)

Der Gesamteindruck der Spiellitteratur des Jahres 1893 ist ein überaus günstiger. Nicht nur, daß die Zahl der Männer, die ihre Erfahrungen und Ansichten zum Nutzen der Sache öffentlich mitteilen, gegen früher ganz erheblich gewachsen ist, es sind in dem Jahre so viele wichtige Fragen behandelt worden, daß wir mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken dürfen. Dennoch bleibt für die Zukunft noch gar manches zu thun übrig, noch sind wir weit vom Ziele entfernt, aber der Weg, der dahin führt, ist gefunden; sorgen wir, daß wir ihn nicht wieder verlieren!

B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

1. Das deutsche Schlagballspiel ohne Einschenker.

Von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona.

Die nachstehende kleine Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Turnfahrt, die ich während der letzten Herbstferien mit einer Anzahl meiner Schüler nach Braunschweig unternahm. Ich führte dort das Spiel nach den bei uns hier gültigen Regeln am ersten Tage Herrn Prof. Koch auf dem Spielplatze des Martino-Katharineums, am zweiten Herrn Turninspektor Hermann auf dem Schulhofe des Neuen Gymnasiums vor, um das Urteil dieser bewährten Sachverständigen darüber zu hören. Da dem Spiele, wie ich gehofft hatte, nicht nur von diesen Männern und anderen Braunschweiger Kollegen, sondern auch von dem am ersten Tage anwesenden Herrn v. Schencken-

dorff wesentliche Vorzüge vor der sonst meist üblichen Art des Kaiserballs zugestanden wurden, so entsprach ich gern der Aufforderung des Zentralausschusses, für das „Jahrbuch“ eine Beschreibung desselben zu liefern. Freilich gestattet mir der beschränkte Raum nicht, die von uns getroffenen Abänderungen im einzelnen zu begründen — das ist außerdem in betreff mehrerer Punkte bereits in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel II 123 ff. geschehen —, doch wird auch eine einfache Aufzählung der Regeln dem spielkundigen Leser gewiß genügen, um eine Vorstellung von dem lebhaften Gange des Spiels zu gewinnen.

I.

Das Spielfeld.

Die Breite des Spielfeldes soll 20—25 m nicht übersteigen, damit sich das Spiel nicht zu sehr auseinanderzieht. Je näher die Seitengrenzen aneinander gerückt sind, desto schwerer wird die Aufgabe der Schlagpartei. Die Länge des Spielfeldes, d. h. die Entfernung des Laufmals von dem Schlagmal, richtet sich nach dem Alter der Spieler und der Elastizität des Balles. Als Grundsatz gilt, daß es möglich sein muß, den Ball mit einem kräftigen Schlage über das Laufmal hinaus zu treiben; sonst wird den Läufern das Durchkommen zu schwer gemacht. Das Schlagmal erstreckt sich über die ganze eine Schmalseite des Rechtecks hin und ist nach außen zu unbegrenzt. Die Spieler der Schlagpartei verteilen sich beliebig in demselben, um den zurückgeworfenen Ball aufhalten zu können und so Zeitverlust zu vermeiden. Geschlagen wird dagegen stets von der Mitte des Schlagmals aus, und diese Stelle mag daher durch 2 etwa 3 m voneinander entfernt stehende Malstangen besonders bezeichnet werden. Als Laufmal dienen zweckmäßig zwei in einer Entfernung von 2 m voneinander aufgestellte Malstangen, deren eine der Läufer mit der Hand berühren muß, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, abgeworfen zu werden. Außerdem sind Malstangen erwünscht zur Kennzeichnung der 4 Ecken des Spielfeldes und der Mitte jeder Langseite (vgl. Regel 4).

II.

Die Spielgeräte.

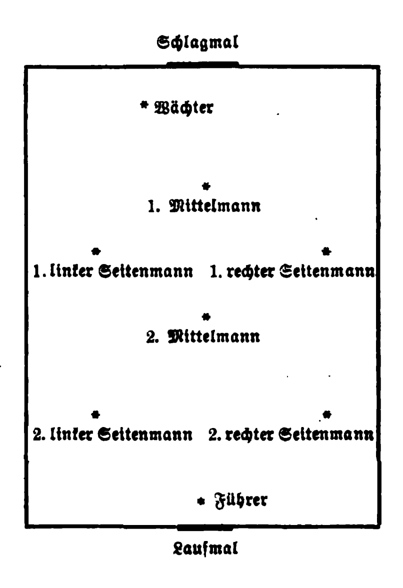
Als Schlagholz (Klippe) kann jedes beliebige Stück Holz verwandt werden, mit dem sich überhaupt schlagen läßt. Wir gebrauchen ein 70 cm langes, überall gleich starkes Holz von kreisförmigem Durch-

schnitt und 3 cm Durchmesser. Um zu verhindern, daß dasselbe dem Schläger unversehens aus der Hand fliegt oder von ihm zu eilig weggeworfen wird, kann es mit einer Schlinge versehen werden, in die der Schlagende mit der Hand hineingreift (vgl. Ztschr. f. Turn- u. Jugendsp. II 187). — Als Schlagball kann ebenso jeder beliebige Ball, der nicht allzu schwer und hart ist, benutzt werden. Sehr gut bewährt haben sich bei uns die von Hermann (Ztschr. II 169) empfohlenen, mit Leder überzogenen Gummibälle, die von der Firma v. Dolffs & Helle in Braunschweig zu dem Preise von 2 Mark 10 Pf. zu beziehen sind.

III.

Die Spieler.

Das Spiel kann von Knaben jeden Alters und von Erwachsenen geübt werden; auf ein Eindringen in seine Feinheiten wird man bei kleineren Knaben allerdings verzichten müssen. — Auch die Zahl der Teilnehmer kann eine recht verschiedene sein, am besten etwa 10 auf jeder Seite. — Die Einteilung in 2 Parteien erfolgt in der dem Schlagball eigentümlichen Weise. — Die Aufstellung von zehn Spielern wird durch nebenstehende Figur veranschaulicht. Bei größerer Spielerzahl kann u. a. noch je ein Außenmann in der Höhe der 2. Seitenmänner aufgestellt werden. Bei weniger Spielern lasse man zunächst je einen der Hinter- oder Seitenmänner fort.



IV.

Die Spielregeln.

A. Der Schlag.

1) **Die Spieler schlagen, wenn der Führer nicht vor Beginn des Spieles eine andere Reihenfolge ausdrücklich festsetzt, in der Reihenfolge, wie sie gewählt sind.**

Gewinnt eine Partei, welche vorher schon einmal die herrschende gewesen war, den Schlag von neuem, so beginnt derjenige, der sie „hineingebracht“ hat, und es wird dann da fortgefahren, wo man vorher stehen geblieben war.

Anm. 1. Der Fänger oder Treffer schlägt aber nur das erste Mal außer der Reihe, später immer an seiner gewöhnlichen Stelle.

Anm. 2. Ist es demselben nicht gelungen, vor dem Ball das Schlagmal zu erreichen (vgl. Regel 11 und 19 Anm. 1), so wird er zunächst übergangen, thut jedoch seine 2 Schläge, sobald er sich wieder im Male befindet.

Anm. 3. Die Schlagpartei beginnt, wenn sie das Mal neu gewonnen hat, sofort mit dem Schlagen, um, wenn möglich, schon einen Lauf auszuführen, ehe die Fangpartei Zeit gehabt hat, sich aufzustellen. So wird am einfachsten verhindert, daß die Dienenden in aller Gemächlichkeit zu ihrem Platz hinschlendern.

2) Jeder Spieler hat einen Schlag, nur der Fänger oder Treffer hat zwei, der etwaige Löser (d. h. derjenige Spieler, welcher allein noch übrig bleibt, wenn alle andern schon geschlagen haben, aber noch nicht gelaufen sind) drei.

Anm. Bei sehr geringer Spielerzahl oder schlechtem Schlagen kann die Anzahl der jedem Einzelnen gestatteten Schläge ausnahmsweise auch auf zwei oder noch mehr erhöht werden.

3) Jeder Schläger schenkt sich selbst den Ball ein. Er schlägt stets schräg von unten nach oben, also hohe Bälle.

4) Auf schiefe Bälle darf nicht gelaufen werden. Als schief gelten solche Bälle, welche — vom Schlagmal aus gerechnet — vor einer auf der Mitte jeder Längsseite des Spielfeldes aufgestellten Malstange vorbei über eine der Seitengrenzen fliegen.

5) Nach dem Schlagen darf das Schlagholz nicht weggeworfen oder beim Laufen mitgenommen werden, vielmehr läßt der Schläger es zu Boden fallen oder übergiebt es seinem Nachfolger.

Anm. Sollten Verstöße gegen diese Regel sich häufiger wiederholen, so kann darauf ausnahmsweise auch eine Strafe gesetzt werden, deren Art jedoch dem Ermessen des Spielleiters überlassen bleibt. — Auch das Versehen, daß einem Spieler beim Schlagen das Holz aus der Hand fliegt, mag, wenn es bei demselben Spieler öfter vorkommt, in irgend welcher Form gestraft werden.

B. Der Lauf.

6) Jeder Spieler muß sich das Recht zu einem neuen Schlage durch einen Lauf vom Schlag- zum Laufmal und zurück erwerben. Hat er den Lauf nicht ausgeführt, wenn er wieder an die Reihe des Schlagens kommt, so wird er zur Strafe übergangen.

7) Es darf nur gelaufen werden, wenn der Ball durch einen Schlag aus dem Male hinausbefördert ist.

8) Ein Sprungmal oder eine bestimmte Laufbahn ist nicht vorhanden; vielmehr kann man innerhalb des Spielfeldes laufen, wo man will. Überschreitet ein Läufer jedoch eine der Seitengrenzen, so muß der Lauf noch einmal ausgeführt werden. Ist er auf einem solchen ungültigen Laufe von einem Gegner mit dem Balle getroffen worden, so ist seine Partei trotzdem ab.

Anm. Um die Aufmerksamkeit der Gegner zu teilen, ist es oft ratsam, daß mehrere Schläger zugleich auf verschiedenen Seiten des Spielfeldes laufen.

9) Jeder Läufer hat das Recht, wenn nach ihm ohne Erfolg geworfen wurde, sogleich zum Schlagmal zurückzukehren. Der Lauf wird ihm dann angerechnet, auch ohne daß er das Laufmal berührt hat.

10) Ein angefangener Lauf braucht nicht notwendig zu Ende geführt zu werden. Sieht vielmehr ein Läufer ein, daß es ihm voraussichtlich nicht glücken wird, ungetroffen durchzukommen, so darf er umkehren, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten.

11) Sobald der Ball von der Fangpartei ins Mal zurückgeworfen ist, unterbricht der Läufer seinen Lauf und bleibt auf dem Flecke stehen, bis wohin er gerade gelangt ist, und sei es mitten unter der Fangpartei.

Anm. 1. Es empfiehlt sich, in solchem Falle sofort „Halt"! zu rufen.

Anm. 2. Die Regel 11 wird von großer Wichtigkeit, sobald es der Fangpartei gelingt, den Ball ins Mal zurückzuschaffen, wenn gerade kein zum Schlage berechtigter Spieler sich in demselben befindet. Die bisherige Schlagpartei ist dann ab.

C. Das Abfangen.

12) Ein Ball, der den Boden berührt hat, kann nicht mehr gefangen werden. Gültig sind dagegen Bälle, welche z. B.

von den Händen eines anderen Spielers oder der Mauer eines benachbarten Hauses abspringen und dann noch gefangen werden.

13) Der gefangene Ball wird sofort senkrecht in die Höhe geworfen, die bisherige Schlagpartei eilt herbei, bemächtigt sich des Balles und sucht damit einen der zum Male eilenden Spieler der Fangpartei zu treffen. Gelingt dies, so bleiben die Gegner „draußen", falls diese nun nicht ihrerseits wieder einen von der Gegenpartei abzuwerfen vermögen.

Anm. 1. Wer das Schlagmal nicht glaubt ungetroffen erreichen zu können, flüchtet sich in das Laufmal und läuft von da bei passender Gelegenheit zurück.

Anm. 2. Um zu verhindern, daß der Ball schräg in die Höhe geworfen wird, empfiehlt sich die Bestimmung, daß beim Hochwerfen das Gesicht dem Schlagmal zugekehrt sein muß.

Anm. 3. Beim Abfangen des Balles ruft die Schlagpartei „Hoch", die Fangpartei „Herein". — Diese Rufe sind jedoch nur im Anfang nötig und fallen später ganz von selbst weg.

14) Bei geübten Spielern, welche sicher fangen, kann das allzu häufige Wechseln der Parteien dadurch vermieden werden, daß man das Fangen nur mit einer Hand gestattet. Auch kann vorgeschrieben werden, daß stets nur mit der rechten oder nur mit der linken Hand gefangen werden darf.

Anm. Bei diesem Spiel wird namentlich infolge des Fehlens des Einschenkers und der in Reg. 17 gegebenen Bestimmung sehr bald eine große Fertigkeit im Fangen erworben. Der ins Mal zurückgeworfene Ball wird von irgend einem Spieler der Schlagpartei aufgefangen, was bei uns fast durchgehends mit einer Hand geschieht, und dieser wirft ihn dann sogleich dem Schläger zu, der ihn schon deswegen mit einer Hand auffangen muß, weil er das Schlagholz in der anderen hat. Fliegt der Ball beim Hineinwerfen über das Mal hinaus, so eilt ihm sofort einer der nicht am Schlage befindlichen Schläger nach und wirft ihn dem Schläger zu. Hierauf muß gleich bei der Einübung des Spiels streng geachtet werden, damit durch das Herbeischaffen des Balles keine Verzögerung entsteht. — Auch auf das Schlagen hoher Bälle (Reg. 3) muß schon mit Rücksicht auf die sichere Erlernung des Fangens von Anfang an gehalten werden. — So läßt sich in verhält-

nismäßig kurzer Zeit erreichen, daß das Fangen mit einer Hand bei der Mehrzahl der Spieler zur Regel wird.

D. Das Abwerfen.

15) Geworfen wird nur nach Spielern, welche geschlagen haben und sich auf dem Wege zum Laufmal oder zurück befinden. Wenn also z. B. der beim Schlagen nicht getroffene Ball aus dem Male herausspringt oder -rollt, so kann er von jedem der Schläger ohne Gefahr wiedergeholt werden.

16) Würfe, die erst treffen, nachdem sie von einem Gegenstande abgeprallt sind, zählen nicht als Treffer, da sie ohne dieses Hindernis an dem Läufer vorbeigegangen wären.

17) Mit dem Balle in der Hand darf nicht gelaufen werden. Glaubt ein Spieler, den laufenden Gegner wegen zu großer Entfernung nicht treffen zu können, so wirft er den Ball einem seiner in größerer Nähe befindlichen Spielgenossen zu. Dieses Zuwerfen erfolgt des sichreren Fangens und des leichteren Abschätzens der Entfernung wegen stets mittels Schockwurfs (Armbewegung wie beim Kegeln). Ist Gefahr vorhanden, daß der Läufer früher das Mal erreicht, als der Ball in die Hände des nächsten Spielers gelangt, so wird von dem ersten Inhaber direkt geworfen, falls er es nicht wegen der großen Wahrscheinlichkeit eines Fehlwurfs vorzieht, den Ball gleich ins Mal zurückzuschicken.

18) Der Ball muß, wenn nicht geworfen wird, möglichst bald weitergegeben werden. Es darf also z. B. der am Laufmal stehende Fänger nicht den Ball festhalten, weil er denkt, der Läufer müsse an ihn herankommen, wenn er seinen Lauf vollenden wolle. Das zieht das Spiel nur in die Länge. Gelingt es auch nicht immer, den Läufer zu treffen, so kann er bei einigermaßen geschicktem Zusammenwirken der Fänger doch häufig zurückgetrieben werden. Dies geschieht auf die Weise, daß der Ball immer Spielern zugeworfen wird, welche sich dicht bei dem Läufer halten, und zwar stets auf derjenigen Seite desselben, nach der er laufen muß. Will der Läufer dann nicht getroffen werden, so muß er weiter und weiter zurückweichen, bis er sich schließlich wieder im Schlagmal befindet.

Anm. Auf Läufer, welche ihren Lauf erst beginnen, wird mit Rücksicht auf Reg. 9 nur in ganz sicheren oder dringenden Fällen geworfen. Sie werden entweder zurückgetrieben oder dadurch am Weiterlaufen gehindert, daß der Ball ins Mal zurückgeworfen wird.

19) Wird ein Läufer getroffen, so vollzieht sich der Wechsel der Parteien in derselben Weise wie beim Abfangen (Reg. 13).

Anm. Die bisherige Schlagpartei ergreift den Ball, um wiederzuwerfen, auch wenn derselbe durch einen Zufall direkt ins Mal geflogen sein sollte. Denn nach Reg. 11 kommt der Ball nur zur Ruhe, wenn die Fangpartei ihn — absichtlich oder unabsichtlich — ins Mal wirft. Springt er aber nach einem Treffer ins Mal — oder fällt er nach dem Hochwerfen (Reg. 13) in demselben nieder —, so ist in dem Augenblicke die frühere Fangpartei bereits zur Schlagpartei geworden.

20) Faßt nach einem Treffer ein Spieler der bisherigen Fangpartei den Ball außerhalb des Males an, so bleibt die Partei draußen. Andererseits ist die Schlagpartei ab, wenn einer der Läufer nach einem Fehlwurf den Ball außerhalb des Males ergreift, um wiederzuwerfen.

Anm. 1. Diese Bestimmung ist notwendig, um bei etwaigen Streifschüssen Streitigkeiten darüber, ob getroffen ist oder nicht, möglichst vorzubeugen. Im ersteren Falle bekundet der Spieler durch das Ergreifen des Balles, daß nach seiner Ansicht kein Treffer vorliegt, im letzteren Falle umgekehrt.

Anm. 2. Um auch weiter entfernt stehende Mitspieler sogleich von einem Treffer in Kenntnis zu setzen, pflegt bei uns der Werfer oder einer seiner Genossen „Hat ihn!“ oder „Au!“ zu rufen.

E. Die Buchführung.

21) Durch einen Punkt (Strich) werden gewertet a) die Läufe, b) die Fangbälle, c) die Treffer.

Anm. 1. Rettet sich ein Spieler, wenn seine Partei den Schlag gewinnt, an das Laufmal (Reg. 13, Anm. 1) und läuft erst später zum Schlagmal, so wird dieser Lauf nicht gezählt. Ebenso wenn die Partei den Schlag verliert, ehe der Läufer das Schlagmal wieder erreicht hat. Es muß daher das Bestreben eines jeden Spielers sein, seinen Lauf so bald als möglich zu beendigen, damit derselbe ihm und seiner Partei noch zu gute kommt.

Anm. 2. Gewinnt die bisherige Schlagpartei das durch Abfangen oder Abwerfen verlorene Mal durch einen Treffer sofort

wieder, so wird trotzdem auch der vorherige Fangball (Treffer) dem betr. Spieler angerechnet.

Anm. 3. Will man die Fangbälle und Treffer auch in der Buchführung kenntlich machen, so bezeichne man jene mit einem einfachen, diese mit einem doppelten Kreuz (mit 2 Querbalken).

Anm. 4. Um gute Schläge zu erzielen, empfiehlt es sich, zu Zeiten auch diejenigen Schläge mit zu werten, welche den Ball wenigstens über den Kopf des zuvorderst stehenden Spielers der Fangpartei hinwegtreiben.

22) Das Anschreiben besorgt ein von dem Führer dazu bestimmter Spieler der jeweiligen Schlagpartei, den ein anderer, wenn er selbst schlagen und laufen muß, vertritt, — bei Wettspielen ein Unparteiischer.

---

2. Die öffentlichen Jugendspiele in Dresden.

Von dem Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt W. Bier, Dresden.

In den Sommermonaten 1893 sah man während und nach der Ferienzeit an den schulfreien Nachmittagen viele Hunderte lebensfroher Knaben und Mädchen, besonders aus unserer Neustadt, in die „Dresdener Heide" auf den neuen, über 6 ha umfassenden Waldspielplatz des Vereins „Volkswohl" wandern, um dort unter sachkundiger Leitung zu spielen. Das 100jährige Gedächtnis an das Erscheinen der „Gymnastik für die Jugend" und die Wiedererweckung des deutschen Jugendspiels durch den deutschen Jugendlehrer Guts-Muths in Schnepfenthal konnte hier nicht würdiger und sinnreicher gefeiert werden, als durch die Einführung von Waldspielen. Der gute Gedanke, entfernter wohnende und schwächliche Kinder zu diesen Spielen bis an das Waldschlößchen unentgeltlich mit der Straßenbahn zu befördern, fand bei der Jugend einen ungeheuren Anklang, und der Anhang an diese eigenartigen Spielfahrten wuchs so mächtig, daß zehn große Pferdebahnwagen kaum genügten, um die jubelnde, fahrlustige und spielfröhliche Menge von 1000 Kindern ihrem Ziele im Schatten des Waldes zuzuführen. War das ein Leben! Wie strahlte das Antlitz ob des seltenen Vergnügens einer Pferdebahnfahrt! Und wie froh regten sich dann die Scharen bei munterem Lauf- und Ballspiel in erfrischender Waldluft! Mit der unter wohl-

wollender Förderung des Königl. Finanzministeriums aus eigenen Mitteln geschaffenen Einrichtung eines großen Waldspielplatzes in der Neustadt hat der Verein „Volkswohl" einem längst empfundenen Bedürfnisse abgeholfen und damit zugleich einen Merk- und Markstein in der Geschichte der öffentlichen Jugendspiele in Dresden geschaffen, an dem die Gemeindevertretung künftig nicht achtlos vorübergehen kann; denn so sehr wir uns freuen, daß der erste große, für den Zweck des öffentlichen Jugendspiels eigens hergestellte Platz dem selbsteigenen, entschiedenen und geschickten Wirken eines großen Volksvereines zu danken ist, so sehr ist zu wünschen, daß die Stadtgemeinde neben — oder besser von — den großen Summen für Schmuckplätze nun auch Mittel in ausreichender Höhe zur Anlage von besonderen zweckentsprechenden Jugendspielplätzen bewilligt. Was darin bisher in Dresden geschehen ist, bedeutet eben nur den Anfang dessen, was eine große Stadt der heranwachsenden Jugend zu geben verpflichtet ist. Der Anfang dieses Anfanges bestand in der Herstellung von „Spielplätzen" für kleine Kinder in den öffentlichen Anlagen, in denen ein Stück von mehreren Hundert Geviertmetern an seinen Grenzen mit Ruhebänken und in seiner Mitte mit einem Sandhaufen, der sich bald in einen Schmutzhaufen wandelte, versehen wurde. Da erschien im Oktober 1882 der bekannte Spielerlaß des damaligen preußischen Kultusministers von Goßler, dessen geistige Urheberschaft zunächst auf die Schrift des verstorbenen Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf „Woran wir leiden!" und dann auf die Verhandlungen und Vorführungen der deutschen Turnlehrerversammlungen 1874 in Salzburg durch Prof. Dr. Kloss aus Dresden, und 1876 in Braunschweig durch Dr. med. Reck, Prof. Dr. Koch und Turninspektor Hermann daselbst, zurückzuführen ist. Das hohe Wort von dieser Stelle drang auch in die Kreise, die sonst den Bestrebungen für körperliche Erziehung und Erholung unserer Jugend nicht besonders nahe standen. Wie viel mehr mußte ein angesehener Verein, der schon mit der Begründung der Sommerpflegen und des Handfertigkeitsunterrichts in Dresden seinem Zweck und Namen alle Ehre gemacht hatte, wie der „Gemeinnützige Verein", sich zu der Aufgabe verpflichtet fühlen, nun auch dem öffentlichen Jugendspiele eine Stätte zu begründen. Das zeitgemäße Unternehmen des genannten Vereins konnte sich um so fruchtbarer entwickeln, als das Spiel schon seit der Einführung des Turnens an den Schulen unsere Knaben und Mädchen erfreut, und seine Übung an den Seminaren des Landes und besonders an der

Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden die Lehrer und Turnlehrer zur Leitung und Beaufsichtigung der spielenden Jugend befähigt hatte. So konnte der „Gemeinnützige Verein“ im Jahre 1884 bei der Einführung der öffentlichen Jugendspiele auch keinen besseren Bundesgenossen zur Durchführung seiner Beschlüsse finden, als den „Dresdener Turnlehrerverein“, dem die Leitung der Spiele übertragen wurde. Die Stadtgemeinde stellte einen Teil des sog. „Kleinen Geheges“ als Spielplatz zur Verfügung, und seitdem tummeln sich dort auf grünem Plan unter mächtigen Linden während der Sommermonate vom Mai bis zum September an fünf Nachmittagen der Woche von 5 bis 7 Uhr viele Hunderte von fröhlichen Knaben und Mädchen unter der Leitung und Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen, Seminaristen und Seminaristinnen, Turnern und Turnerinnen, daß es eine Lust ist, das frohe Spielleben zu sehen. Das 6. deutsche Turnfest 1885 gab die vortreffliche Gelegenheit, vor den Augen der Bewohnerschaft Dresdens und Tausenden von Turnern Alldeutschlands zum erstenmal ein öffentliches Zeugnis von dem Betriebe unserer Jugendspiele zu geben, und damit zugleich der Ordnung des deutschen Turnfestes ein schönes Stück deutschen Jugendturnlebens hinzuzufügen, das hoffentlich bei keinem Turnfeste künftig mehr fehlen wird. Fast 3000 Kinder — Knaben und Mädchen — hatten sich von der Turnlehrerbildungs-Anstalt in festlichem Zuge auf den Turnfestplatz begeben und lagen dort zwei Stunden lang ihren Spielen mit einem Eifer ob, als gälte es die Herzen aller zu erobern, die bisher noch teilnahmlos der planmäßigen Entwickelung des öffentlichen Jugendspiels gegenüber gestanden. Edle und schöne Volksfeste sind nicht ohne die Teilnahme der Kinder zu denken, und die geeignetste und dankbarste Bethätigung dabei findet das Kind im Turnen und Spielen. Darum ist auch das Festspiel unserer Jugend von 1885 nicht ohne Nachfolge geblieben. Schon 1886 wurde bei einem Feste zum Besten der Sommerpflegen auf dem Feldschlößchen gespielt; 1888 und 1890 belebten 4000, bezw. 1800 spielende Knaben und Mädchen das Sedanfest im „Großen Gehege“ und auf der „Sängerfestwiese“ des Waldschlößchens; bei dem großartigen Wettinfeste 1889 schmückten die Turnschüler und -schülerinnen des Turnvereins für Neu- und Antonstadt und des Turnlehrervereins den Festwagen der sächsischen Turner mit ihrem Spiel. Neben diesen großen Festspielen bringt der mit Ansprache und Gesang vollzogene Spielschluß im September den Spielführern und ihren fleißigsten Genossen seit 1889 alljährlich ein prunkloses Spielfest mit einer Waldwanderung auf die „Heidemühle“

und einem Wettturnen im Schnelllaufen, Hochspringen, Hantelheben oder Kugelwerfen, dem sich vor dem Rückmarsch auf Kosten des „Gemeinnützigen Vereins" eine einfache Speisung der 100 bis 200 Knaben anschließt. Schon vor 1889 hatte der verstorbene Lehrer Ludwig Kollbeck, der eifrige und selbstlose Förderer und Führer der Knabenspiele, in den großen Ferien und am Schlusse der Spielzeit Turnspielfahrten in die Heide, nach Radeberg und nach Moritzburg unternommen, an denen sich regelmäßig 200 bis 300 fleißige Spielplatzbesucher der Volksschulen beteiligten. Der Schluß der Mädchenspiele vereinigt ihre zahlreichen Leiterinnen unter ihrem thätigen Obmann, Oberlehrer Adolf Netsch, am Abend zu einem festlichen Tanzreigen, dem bescheidenen Lohne für die mancherlei Mühen des Sommers.

Für den werktäglichen Spielbetrieb sind durch die eigenen zehnjährigen Erfahrungen und die Beobachtung der Spiele an anderen Orten des deutschen Vaterlandes folgende Einrichtungen getroffen. Im zeitigen Frühjahr setzt der Spielausschuß die Spielordnung und die Spielbedürfnisse für das laufende Jahr fest und erläßt eine Bekanntmachung der Ordnung an die Schulen und in den Zeitungen. Die Hauptleitung der Knaben- und Mädchenspiele ist je einem Obmann übertragen; die Leiter der Knabenspiele sind Mitglieder des Turnlehrervereins, Kursisten der Turnlehrerbildungsanstalt und Seminaristen der beiden Seminare; den einzelnen nach Schulen geordneten, 20 bis 40 Mann starken Spielabteilungen werden seit 1888 je 3 bis 4 der geschicktesten und spieleifrigsten Knaben als Spielführer zugewiesen, die zum Zeichen ihrer Würde eine rote Binde erhalten. In die Leitung der Mädchenspiele teilen sich der Turnlehrerinnenverein, die oberen Klassen des Lehrerinnenseminars und eine Anzahl andere befähigte Turnerinnen. Ein bestimmter Spielkanon besteht nicht; Lauf-, Ball- und Kampfspiele sind die beliebtesten, besonders Schlagball, Fußball, Grenzball („Ballvertreiben") und Barrlauf. Die jeweilige Anzahl der anwesenden Spieler wird von dem Obmann eingetragen. Nach diesen Einträgen, die für die Knaben in den ersten Jahren bei größerer Zuverlässigkeit der Zählung eine größere Anzahl Spielbesuche ergeben haben würden, sind die öffentlichen Jugendspiele in den zehn Jahren ihres Bestehens insgesamt von 125 593 Knaben (die höheren Schulen nicht inbegriffen) und 217 137 Mädchen besucht worden. Die stärksten Besuchsziffern zeigen die Schulen, die in der Nähe der Spielplätze liegen, oder an denen das Spiel durch den Direktor und die Lehrer besonders gefördert wird. Die Teilnahme ist im Frühjahr bis gegen die großen Ferien, in denen

das Spiel ausfällt, größer als im Herbst; am stärksten ist der Besuch, wenn ein Spielfest in Aussicht steht. Der regelmäßige und ausdauernde Besuch der Spiele müßte in einer Stadt von 300 000 Einwohnern mit fast 40 000 Schulkindern weit größer sein, wenn Schule und Elternhaus die Kinder eindringlicher dazu anhalten und ihr Interesse einmal durch ihre Gegenwart auf dem Spielplatze bekunden wollten. Die Teilnahme, welche die Bevölkerung Dresdens den Jugendspielen entgegenbringt, ist überhaupt schwach; auf den im Jahre 1884 erlassenen öffentlichen Sammelruf zur Geldunterstützung der Jugendspiele gingen 89 Mark ein. In der Höhe der Aufwendungen für die dem gleichen Zwecke der Jugendbildung und -Erholung dienenden Unternehmungen des „Gemeinnützigen Vereins" zeigen sich folgende Unterschiede: die Gesamtausgabe in den 9 Jahren von 1884 bis 1892 beliefen sich für die Sommerpflegen (ohne die rund 60 000 Mark betragende Bausumme des Sommerheims in Klingenberg) auf 146 428 Mark 99 Pf., für den Handfertigkeitsunterricht auf 40 690 Mark 04 Pf., und für die Jugendspiele auf 4387 Mark 22 Pf. Die reinen Zuschüsse aus der Vereinskasse zu diesen Ausgaben betrugen in derselben Zeit für den Handfertigkeitsunterricht 5830 Mark 43 Pf. und für die Jugendspiele 1445 Mark 72 Pf., d. i. im jährlichen Durchschnitt für den Handfertigkeitsunterricht 647 Mark 83 Pf. und für die Jugendspiele 160 Mark 64 Pf. Seit 1889 bewilligt die Stadtgemeinde in wohlwollender Weise zur Förderung des Jugendspiels dem „Gemeinnützigen Verein" einen jährlichen Beitrag von 700 Mark, so daß es erst von dieser Zeit an möglich wurde, den Spielleitern aus dem Turnlehrerverein für den Nachmittag je 2 Mark 50 Pf. und den Seminaristen je 1 Mark als kleine Entschädigung zu gewähren.

Die erste und wichtigste Bedingung für den Bestand und das Gedeihen des Jugendspiels ist der Spielplatz. Die Frage nach unseren Spielplätzen ist aber z. Zt. eine Frage an das Schicksal. Wohl haben wir noch das „Kleine Gehege" von 2,3 ha Flächeninhalt mit etwa 1,8 ha verwendbarem Spielraum; aber schon zieht im Osten des Platzes der Verkehr von der Elbe eine breite Frachtenstraße nach der Ostraallee herauf, beengt den Platz und gefährdet seine Ruhe. Wohl erfreuen wir uns auf der anderen Seite der Stadt noch der „Alten Vogelwiese" von 2,9 ha Flächeninhalt mit einem Spielraum von ungefähr 1,5 ha, der durch Verkehrswege in sechs dem Spiele nicht günstige Dreiecke von verschiedener Größe geteilt wird; aber schon deuten verdächtige rote Linien auf dem Stadtplane die künftige breite

Straße an, die den Platz in seiner Mitte durchschneiden wird. Der 7000 qm große Spielplatz am Böhm. Bahnhof ist bereits 1892 den neuen Bahnhofsbauten zum Opfer gefallen, und auf dem 8 ha großen, herrlich gelegenen und durch das deutsche Turnfest für Turnen und Spiel besonders geweihten Turnfestplatze, der seit 1891 dem Spiele diente, wird ein Ausstellungsplatz errichtet, auf dem der Jugend höchstens ein Raum von 10- bis 15000 Geviertmetern für ihre Spiele gegönnt werden dürfte. So reißt die Entwickelung der Großstadt Stück für Stück von unseren Spielplätzen hinweg, und der zunehmende Verkehr, im Bunde mit der gestrengen Polizei, verbietet das Spiel auf Straßen und Plätzen. Immer dringender erhebt sich darum die Forderung nach großen, frei gelegenen Spielplätzen, und immer schwerer wird die Erfüllung, je länger man zagend und zögernd vor der Entscheidung steht.

Unabhängig von den Unternehmungen des „Gemeinnützigen Vereins“ vollzog sich an den Dresdener höheren Schulen die Entwickelung des Jugendspiels in der Begründung von besonderen Spielvereinen. Das Königl. Gymnasium in Dresden-N. machte 1883 unter dem Schutze des Lehrerkollegiums und der Führung der Primaner Byrn und v. Metzsch mit der Schöpfung des „Fußballringes“ einen fröhlichen Anfang, dem bald ein gedeihlicher Fortgang auch an anderen Schulen folgte. So entstanden in den nächsten Jahren unter der Förderung der Turnlehrer und anderer spielfreundlicher Lehrer ähnliche Vereinigungen an dem Wettiner Gymnasium, an der Annenschule und an der Kreuzschule. An dem Königl. Gymnasium bildete sich unter der Führerschaft der Obersekundaner Fritz Koberstein und Hans Bode 1890 ein zweiter Spielverband, der „Fußballverein“. Die beiden Brudervereine erhielten von dem Kommando des 13. Jägerbataillons in entgegenkommender Weise die Benützung des mit Rasen bedeckten Exerzierplatzes auf der „Neuen Vogelwiese“ für ihre Spiele zugebilligt. Wetturnen und Wettspiele beschließen festlich die Sommerspielzeit.

Für die übrigen Schüler der höheren Schulen wurden besondere Spielstunden an den freien Nachmittagen festgesetzt und ihnen die Benützung der städtischen Spielplätze gestattet. Die städtischen Behörden bewilligten für jede höhere Schule ihrer Kollatur einen jährlichen Beitrag von 200 Mark zur Förderung des Jugendspiels, eine Gunst, der sich die Schüler in dem fleißigen Besuche des Spielplatzes und in der Erwerbung seiner Tugenden dankbar bezeigen mögen!

Das ist kurz Wort und Werk der jungen Vergangenheit unserer

öffentlichen Jugendspiele in Dresden. Eine glückliche Zukunft bringe unserer Jugend an den Schulen geräumige, schattige Turnplätze, draußen vor der Stadt große, frei gelegene und zweckmäßig eingerichtete Spielplätze, und, unbeschadet der segensreichen Wirksamkeit bestimmter Vereine, die unabhängige Entwickelung des Jugendspiels als eine Pflicht und Aufgabe der Schule.

---

3. Die Jugendspiele in Posen in den Jahren 1892 und 1893.

Von dem städtischen Oberturnlehrer Kloß, Posen.

Bei der Beratung des Stadthaushalt-Etats für das Rechnungsjahr 1892/93 ist es unserm Herrn Oberbürgermeister Witting, der für alle Fragen der körperlichen Erziehung unserer heranwachsenden Jugend ein warmes Herz hat und aufs kräftigste für dieselben gegebenen Falles einzutreten versteht, gelungen, die städtischen Körperschaften, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, zu veranlassen, daß sie zur Einführung der Jugendspiele in den städtischen Schulen die nötigen Geldmittel bewilligten. Es konnte deshalb mit der Einführung der Jugendspiele in unseren Schulen mit Anfang des Sommers 1892 begonnen werden.

Da unsere städtischen Schulen — Mittel- und Volksschulen — wöchentlich obligatorisch nur 2 Stunden Turnunterricht erhalten, so wurde die eingeführte Spielstunde für jede Klasse oder Turnabteilung als Ergänzung des Turnunterrichtes gedacht, und es wurden so viele Spielstunden wöchentlich erteilt, als es Turnabteilungen gab. Der Besuch der Spielstunden war für die Schüler und Schülerinnen fakultativ. Es kamen auf die Knaben-Mittelschule, eine Anstalt mit 9 aufsteigenden Stufen, 12 Spielabteilungen mit 12 wöchentlichen Spielstunden. Auf die Mädchen-Mittelschule, eine Anstalt von ebenfalls 9 aufsteigenden Stufen, kamen 9 Spielabteilungen mit 9 wöchentlichen Spielstunden.

Bei der Bürgerschule, einer 7stufigen Anstalt mit gesonderten Knaben- und Mädchenabteilungen, wurden für die Knaben 8 Spielabteilungen mit 8 wöchentlichen Spielstunden und für die Mädchen 6 Abteilungen mit 6 wöchentlichen Spielstunden eingerichtet. Bei den Stadtschulen, d. h. Volksschulen, waren gebildet im ganzen 40 Spielabteilungen

mit 40 wöchentlichen Spielstunden, von denen 20 auf die Knaben und 20 auf die Mädchen verteilt wurden. Es kamen somit auf die Zahlschulen der Stadt 35 Spielstunden wöchentlich für 35 Spielabteilungen, und 40 Spielstunden wöchentlich für 40 Spielabteilungen auf die Stadtschulen. Als Spielleiter waren thätig 36 städtische Lehrer von den betreffenden Schulen. Die Spielstunden waren verlegt auf die Zeit von 4 Uhr nachmittags ab und verteilten sich auf die ganze Woche. Die Einrichtung war so getroffen, daß der spielleitende Lehrer immer 2 Stunden hintereinander gab. Als Spielplätze dienten die Schulhöfe. Häufig zogen die Abteilungen auch hinaus in Feld und Wald.

Obwohl die Beteiligung an den Spielstunden dem freien Ermessen der Kinder anheimgestellt war, betrug die Gesamtbeteiligung der Schüler und Schülerinnen aller Abteilungen doch 63 11/12 %. Bei den Zahlschulen betrug die Beteiligung 66 1/6 %; bei den Stadtschulen 61 1/2 %, davon kamen auf die Mädchen 60 1/4 %, auf die Knaben 62 3/4 %. Zieht man in Erwägung, daß die größeren Kinder der ärmeren Volksschichten nach der Schule zu allerlei häuslichen Arbeiten herangezogen werden müssen, und daß die Schüler der Zahlschulen von ihren Eltern ebenfalls häufig durch Spaziergänge u. s. w. in den Familien zurückgehalten werden, so muß obiges Resultat ein recht günstiges genannt werden, und schon das erste Jahr der Einführung der Jugendspiele in unseren Schulen zeigt, daß auch bei den Eltern der Kinder das Verständnis für die Bedeutung der Jugendspiele vorhanden ist.

Im Sommersemester 1893 war im ganzen die Organisation der Spielabteilungen dieselbe geblieben wie im Jahre vorher. Die Frequenz der Beteiligung betrug bei allen Schulen aber 66 %. Bei den Zahlschulen betrug sie im Durchschnitt 56 1/6 %, bei den Stadtschulen 70 3/4 %, davon kamen auf die Mädchen 68 %, auf die Knaben 73 3/8 %.

Durch die städtischen Behörden waren im Etat für das Rechnungsjahr 1893/94 auch die Mittel bewilligt worden, die nötig waren, um einen Kursus für Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen abzuhalten. An diesem Kursus, der in der Zeit vom 28. August bis 2. September unter der Leitung des Ober-Turnlehrers abgehalten worden ist, haben sich im ganzen 25 Lehrer beteiligt. Davon gehörten der Provinz Posen 24 an, der Provinz Westpreußen 1. An höheren Schulen, Gymnasien und Realgymnasien, waren davon angestellt 7, an Seminarien 1, an einer Taubstummenanstalt 2, an einer höheren Mädchenschule 1, an Volks- und Mittelschulen 14.

Es wurden in dieser Spielwoche 20 Lauf- und 20 Ballspiele eingeübt. Gespielt wurde täglich von den Kursisten selbst in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags. Die Nachmittage wurden zur Vorführung von Spiel- und Turnabteilungen benützt. Vorträge hielten der praktische Arzt Dr. Landsberger und der Leiter des Kursus. Das Interesse an den Spielen war seitens der Teilnehmer am Kursus ein außerordentlich reges. Mit Einsetzung aller Kraft wurde von ihnen täglich bis zur höchsten Ermüdung gespielt. Auch von seiten der Behörden, der königlichen wie der städtischen, und des Publikums wurde dem Kursus das regste Interesse entgegengebracht, das sich durch den häufigen Besuch des Spielplatzes während des Spielens zeigte.

Um den städtischen Behörden, sowie auch der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, das Treiben der Schüler und Schülerinnen beim Spielen kennen zu lernen, wurde am 23. September eine gleichzeitige Spielstunde für alle 75 Spielabteilungen der städtischen Schulen veranstaltet. Benützt zu diesem Zwecke wurde ein Exerzierplatz, der dicht an der Stadt liegt und von der Königlichen Kommandantur bereitwilligst dafür überlassen wurde.

Die Schüler und Schülerinnen zogen in geordneten Scharen, geführt von ihren spielleitenden Lehrern, von ihren Schulen durch die verschiedenen Stadtthore zu den Spielplätzen hinaus. Um 3/4 4 Uhr nachmittags — um 4 Uhr sollte das Spielen seinen Anfang nehmen — traf die erste Schule auf dem Platze ein, und in wenigen Minuten darauf folgten die übrigen Schulen nacheinander. Zehn Minuten später wären die sämtlichen Spielabteilungen auf den ihnen zugewiesenen Spielplätzen, und um 4 Uhr begann das Spielen in allen Abteilungen gleichzeitig. Leben und Bewegung zeigte sich auf einmal über den ganzen, weiten Platz hin. Es war Vorsorge getroffen, daß die Spielabteilungen der einzelnen Schulen neben einander verschiedene Spiele spielten, die erst beim Spielwechsel wiederkehren durften. Den zahlreich herbeigeströmten Zuschauern wurde durch diese Spielstunde ein jedenfalls in Posen noch nie gesehener Anblick geboten. Überall unter den 3500 spielenden Kindern herrschte helle Freude, und das Jauchzen, das überall ertönte, zeigte, wie große Freude ihnen das Spielen bereitete. Um 5 Uhr schlossen sich die einzelnen Abteilungen der Schulen aneinander und traten meist unter Gesang eines fröhlichen Marschliedes den Rückweg nach der Stadt an.

Durch Aufwendung einer Geldsumme von ungefähr 10 000 Mark seitens der Stadtverwaltung ist nun auch ein vor der Stadt gelegener Platz in einen Spielplatz für Jugendspiele umgewandelt worden.

Derselbe, etwa 8 Morgen groß, wird im nächsten Sommer in Gebrauch genommen werden können, und es ist dadurch für das Spielen unserer Jugend ein noch größerer Aufschwung mit Sicherheit zu erwarten.

---

4. Aus Schwaben.

Von Professor F. Keßler, Stuttgart.

So alt als unser Schulturnen im Lande Schwaben ist, so alt sind auch die Bestrebungen auf Förderung der Jugendspiele. Der Begründer des schwäbischen Schulturnens, F. W. Klumpp, war es ja, der GutsMuths Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes in 4. Auflage herausgab, zeitlich früher aber Jugendspiele als regelmäßigen Bestandteil des Turnens auf dem von ihm begründeten, vielbesuchten Stuttgarter Turnplatz eingeführt hatte. Auch nach der anfangs der 60er Jahre erfolgten Neuordnung des Schulturnens betrachtete man Jugendspiele als eine zum Turnen gehörige, letzteres ergänzende Sache. Die Turnordnung vom Jahre 1864 will, daß, wenn die ernste Aufgabe einer Turnstunde gelöst sei, auch Turnspiele geübt werden; sie empfiehlt den Lehrern, an den freien Nachmittagen der halben Schultage hie und da größere Gänge oder Turnspiele mit den Schülern zu unternehmen; wo äußere Umstände einen ununterbrochenen Turnbetrieb nicht ermöglichen, soll der Lehrer vor allem auch durch Vornahme von Bewegungsspielen im Freien die Lücke so viel als möglich auszufüllen suchen. Die neuere Bewegung zu Gunsten der Pflege der Jugendspiele, hervorgerufen unter anderem durch den bekannten v. Goßlerschen Erlaß und durch die Thätigkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, hat auch in Schwaben insofern eine kräftige Wirkung ausgeübt, als in den letzten 10 Jahren in einer Reihe von Städten, teils seitens der Schule, teils seitens einzelner Lehrer, teils seitens privater Vereinigungen Einrichtungen für regelmäßige Pflege von Jugendspielen auch außerhalb der eigentlichen Schulzeit getroffen wurden, so in Biberach, Cannstatt, Gmünd, Ravensburg, Reutlingen, Stuttgart, Ulm und Tübingen. Den günstigsten Stand hat wohl Stuttgart zu verzeichnen; in folgendem soll einiges hierüber mitgeteilt werden.

Stuttgart besitzt zur Zeit vier größere öffentliche Spielplätze, zwei außerhalb der Stadt, 30 und 50 Minuten vom Mittelpunkt derselben

entfernt — auf der Feuerbacher Heide und auf der Höhe des Bopsers bei Degerloch —, und zwei im Weichbilde der Stadt, in der Nähe der Gewerbehalle und bei der Kgl. Tierärztl. Hochschule. Drei der Plätze verdanken wir dem verständnisvollen Entgegenkommen der Stadtgemeinde. Den Spielplatz bei der Kgl. Tierärztl. Hochschule ließ der „Bürgerverein der unteren Stadt" für die Kinder dieses Stadtteils einrichten; mit Aufstellung eines sachkundigen Spielleiters (Lehrer C. Kaufmann) erwarb sich dieser Verein noch weitere Verdienste um Förderung der Sache. Außerdem ist noch eines Privatspielplatzes zu gedenken, welchen Geh. Kommerzienrat Siegle auf seinem Besitztum einrichten ließ. Die Aufsicht auf diesem Platz übt Prof. Plank aus; besucht wird derselbe zumeist von noch nicht turnpflichtigen Schülern des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums und von den Zöglingen in der Nachbarschaft gelegener Knabenhorte.

Was nun die Pflege der Turnspiele außerhalb der gesetzlichen Schulturnzeit zunächst an den höheren Lehranstalten anbetrifft, so ist bis jetzt nur an einer derselben, dem Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, dessen Schüler in der Turnlehrerbildungsanstalt turnen, eine besondere Einrichtung hierfür getroffen worden. Im Winter 1892/93 vereinigte Einsender dieses Berichts unter freundlicher Mitwirkung eines mit Erteilung des Turnens beauftragten Klassenlehrers, des Prof. Dr. Herzog, an den Mittwochnachmittagen von 3—4 Uhr die Schüler der beiden VII. und VIII. Klassen der genannten Anstalt zu Turnspielen, die, je nach Art der Witterung, in der Staatsturnhalle oder auf dem anstoßenden Turnplatze, zum Teil auch auf dem benachbarten Gewerbehalleplatz vorgenommen wurden. Nachdem so ein Stamm tüchtiger Spieler herangebildet war, wurde mit Beginn des Sommerhalbjahrs ein weiterer Schritt gethan: Die üblichen wöchentlichen Freiturnstunden, 2 an der Zahl, wurden auf einen schulfreien Nachmittag, und zwar auf Mittwoch von 5—7 Uhr, zusammengelegt, und sollten nun, je nach den Witterungsverhältnissen, zum Spiel im Freien oder zum Turnen in der Halle benützt werden. Bei günstigem Wetter blieb die Halle geschlossen, und die Schar zog unter Führung ihrer Turnlehrer, dem Prof. Dr. Herzog, Turnlehrer Gußmann und dem Einsender, auf den etwa 20 Minuten entfernten Spielplatz auf der Feuerbacher Heide, um sich hier, je nach der Teilnehmerzahl, in 5—6 Abteilungen mit Fußball, Schleuderball, Schlagball, Drittenabschlagen, Barrlauf und anderen Spielen zu vergnügen.

Bei ungünstigem Wetter versuchte man es zunächst mit Vornahme von Turnspielen auf dem Turnplatze der Staatsturnhalle und auf dem

Gewerbehalleplatz; trat Regen ein, so wurde die Halle zum Freiturnen geöffnet. Am liebsten wurde von den Schülern Fußball (ohne Aufnehmen) gespielt. Die Zahl der Teilnehmer betrug durchschnittlich etwa 30—35 % der Turnschüler; Unglücksfälle kamen nicht vor. Die Turnspiele finden auch im Winter ihre Fortsetzung. Unter den Schülern des Obergymnasiums besteht eine Fußballvereinigung, welche, sobald es das Wetter erlaubt, wöchentlich einmal auf dem Gewerbehalleplatze übt; wenn die Witterungsverhältnisse es irgendwie gestatten, spielen aber auch die Schüler der unteren und mittleren Turnklassen am Mittwoch von 2—4 Uhr während der Zeit der Freiturnstunden auf dem Turnplatz und auf dem schon erwähnten Gewerbehalleplatz. Die Einrichtung, daß die Schüler bei jeder Witterung in den bezeichneten Stunden zur Vornahme irgend einer Art von Leibesübungen, sei es Turnen oder Turnspiel, Gelegenheit finden, erhält die Zahl der Besucher so ziemlich immer auf der gleichen Höhe.

Eigentliche Spielfeste wurden nicht veranstaltet; dagegen wurden bei den öffentlichen Schlußprüfungen, 21. Juli d. J., und bei der Jahresversammlung württembergischer Turnlehrer, am 4. November d. J., von den Turnklassen des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums auch Turnspiele vorgeführt. Die noch nicht turnpflichtigen Schüler dieser Anstalt ziehen wöchentlich einmal, während des ganzen Jahres, an einem Nachmittag zu Turngängen und Spielen unter Führung ihrer Klassenlehrer aus; eine Einrichtung, die wir dem hochherzigen Entgegenkommen des schon genannten Geh. Kommerzienrats Siegle verdanken. Bezüglich der übrigen höheren Lehranstalten Stuttgarts ist zu erwähnen, daß auch von Schülern der Oberrealschule eine Fußballvereinigung ins Leben gerufen worden ist; Gymnasiasten und Realschüler haben im Laufe des Sommers und Herbstes mehrmals ihre Kräfte im friedlichen Wettkampfe gemessen.

An den Mädchenvolksschulen ist die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß die Schülerinnen je einmal wöchentlich, nachmittags, unter Entfall zweier Unterrichtsstunden, von ihren Lehrern zu Spielen ins Freie geführt werden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß es späterhin an den Knabenvolksschulen ähnlich gehalten werden wird. Den Zöglingen der 10 Knabenhorte wird mehrfach in der Woche Gelegenheit zur Vornahme von Turnspielen gegeben; besondere Anerkennung verdient, daß der Verein für Knabenhorte, zunächst probeweise, im verflossenen Sommer auch 2 Lehrlingshorte weiter führen ließ und hierbei den sich einfindenden Jünglingen Gelegenheit gab, unter Leitung sachkundiger Lehrer sich im frohen Jugendspiel erquicken und erfrischen zu können.

Mit besonderem Fleiße werden Turnspiele von den Angehörigen unserer Turnvereine gepflegt: Jeden Sonntag fanden und finden sich ältere und jüngere Mitglieder derselben in größerer Anzahl auf den beiden Spielplätzen außerhalb der Stadt zu Fuß-, Schleuder-, Schlagball- u. a. Spielen zusammen.

Über die Ausbildung der Lehrer für Leitung der Jugend- und Volksspiele ist zum Schlusse noch folgendes zu bemerken: Reine Spielkurse wurden in Stuttgart bis jetzt nicht eingerichtet. Dagegen wurde von dem Einsender bei den im Laufe der beiden letzten Sommer abgehaltenen Turnlehrerkursen, einem ordentlichen Kurse mit 8 Wochen und einem Wiederholungskurse mit 4 Wochen Dauer, täglich je eine Stunde auf Einübung der Spiele verwendet; auch die freiwilligen wöchentlichen Turnübungen unserer Stuttgarter Turnlehrer endigen stets mit einem Turnspiele. Für die Lehrer an den Stuttgarter Volksschulen wurde im Winter 1892/93 ein Turn- und Turnspielabend, mit freiwilliger Teilnahme (42), wöchentlich einmal, je 1½ Stunden, eingerichtet. Eine ähnliche Einrichtung besteht seit Beginn dieses Winterhalbjahrs auch für die Lehrerinnen sämtlicher hiesiger Lehranstalten; die Zahl der Teilnehmerinnen beträgt 56.

An den sämtlichen Lehrerseminarien des Landes machen Turnspiele einen regelmäßigen Bestandteil der obligatorischen Turnübungen aus; im Laufe des nächsten Sommers dürfte voraussichtlich in der Turnlehrerbildungsanstalt wieder ein ordentlicher Turnlehrerkurs abgehalten werden, und wird hierbei das Turnspiel in gleicher Weise wie in den beiden letzten Turnkursen zu seinem Rechte kommen.

---

5. Das erste Frühlingsfest der Kinder zu Königsberg i. Pr.

Von Lehrer Dobrick, Königsberg i. Pr.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß selbst für die Einführung des unzweifelhaft Guten und Edlen im Volke Propaganda gemacht werden muß. Dieser Gedanke wird gewiß auch dem hochherzigen Manne, welcher der Stadt Königsberg den Jugendspielplatz schenkte, Herrn Stadtrat a. D. Dr. Walter Simon, in seinen edlen und humanen Bestrebungen vorgeschwebt haben, als er diesem ersten großen Geschenke ein zweites beigesellte und unserer Stadt ein Legat von 10000 Mark überreichte, von dessen Zinsen den Kindern der Volks-

schulen jährlich ein Frühlingsfest auf dem Jugendspielplatze bereitet werden soll. So gut dieses Anerbieten gemeint war, so wurde es doch nicht ohne gerechte Bedenken angenommen, da die Schwierigkeit, mit unsern etwa 12000 Volksschülern ein Fest zu arrangieren, in die Augen springen mußte. Herr Dr. Walter Simon ging denn auch darauf ein, daß zuerst ein Versuch gemacht und danach über die Annahme des Legats zu diesem Zwecke endgültig entschieden werden sollte.

Die Vorbesprechungen in der Schuldeputation führten zu dem Resultat, daß im Jahre 1893 dieser Versuch zuerst mit einer Schule und zwar, um dem Andrange des Publikums nicht zu sehr ausgesetzt zu sein, an einem Vormittage gemacht werden sollte. Zum Leiter des Festes ernannt, machte ich entsprechende Vorschläge für das Programm. Wir einigten uns u. a. dahin, alles fortzulassen, was mit Schaustellungen verbunden war, wie lebende Bilder, Bazar, Verlosung rc., oder einfachen, kindlichen Begriffen fernlag, wie Preisverteilung, Denkmünzen rc. Vielmehr ließen wir uns bei der Aufstellung des Programms, um auch etwaigen spätern Angriffen von pädagogischer Seite vorzubeugen, von dem Grundsatze leiten, möglichst im Rahmen des Schulspiels und des Schulturnens zu bleiben. Betreffs der Schule machte sich die Ansicht geltend, diesen ersten Versuch mit Knaben und Mädchen zu machen, und fiel die Wahl auf die 8. Volksschule, welche sechs Knaben- und sechs Mädchenklassen hat.

Die Spielleiter des Jugendspielplatzes, sowie eine Anzahl Turnlehrerinnen erboten sich freiwillig zu Festordnern, deren Zahl 29 betrug und die durch schriftliche Informationen und durch eine Konferenz an Ort und Stelle über ihre Obliegenheiten eingehend unterrichtet worden waren. Das Fest fand am 22. Juni statt.

Der Abzug von der Schule morgens 7 Uhr bot einen herzerfreuenden Anblick. Die ganze Schule, 780 Kinder im Alter von 6–14 Jahren, war in 26 Gruppen geteilt, und folgte im Zuge abwechselnd auf eine Knabengruppe eine solche der Mädchen. Die Knaben schwenkten zahlreiche Fahnen und Fähnchen; sämtliche 400 Mädchen trugen Kornblumenkränze auf dem bloßen Kopfe. Voran schritt das Musikchor des 43. Regiments. An der Spitze des Zuges wurde das von Turnlehrerinnen freundlichst zu diesem Tage gestickte prächtige Schulbanner getragen. Der Spielplatz war festlich geschmückt. Vierzehn Mastellen mit wehenden Flaggen und Wappen bezeichneten die verschiedenen Plätze. Der Tanzplatz, der Wettlaufplatz, die Plätze zum Wettspringen und Wettwerfen waren mit Guirlanden verziert. Zahlreiche Sinnsprüche waren angebracht und ließen zugleich die Bedeutung der Plätze

erkennen; so z. B. schmückte den letzteren Platz ein farbiges, kunstvoll ausgeführtes Plakat mit den Worten: „Weiter Wurf und hohes Ziel, wie später im Leben, so hier im Spiel!“ Die Spielgeräte waren überall ausgelegt, und so bot der Spielplatz bei der Ankunft einen äußerst einladenden Anblick.

Mit kurzen, kräftigen Worten hieß der Rektor der Schule, Herr Wiedenberg, die Kinder willkommen, und nun gings zum fröhlichen Spiel. Die Mädchengruppen bildeten einen großen Halbkreis; während den Knaben innerhalb desselben ihre Spielplätze angewiesen waren. Dies Spielen bot den Zuschauern, die sich hauptsächlich auf den erhöhten Promenaden aufhielten, ein außerordentlich anmutendes Gesamtbild. Als ein Signal den Beginn der Aufführungen verkündete, war die Aufstellung dazu in wenig Minuten genommen. Die nun folgenden Gesänge, Reigen und Turnübungen wurden mit so guter Präzision ausgeführt, daß dabei das Wohlbehagen und die Freude sowohl der ausführenden wie auch der zuschauenden Kinder unverkennbar war. Einen prächtigen Abschluß fand diese Nummer in der Vorführung des „Besuch aus Afrika“. Mit gut gespielter Bestürzung wurde verkündet, daß eine Depesche aus Afrika eingelaufen sei: Unsere deutschen Brüder aus Kamerun hätten von unserm Fest erfahren und kündigten uns ihren Besuch zu demselben an. Nachdem die Annahme des Besuches von den Kindern bewilligt worden war, wurde schneidig ein Trompeter ans Mittelmeer kommandiert, um die Afrikaner herüber zu signalisieren. Bald darauf erschienen auf einem zierlichen Eselsfuhrwerk fünf Negerknaben. Die Erregung der Kinder über diese „furchtbar schwarzen Gesellen“ war unbeschreiblich und wuchs noch, als sich dieselben durch einige wohlgelungene Stückchen aus der Parterre-Gymnastik vorteilhaft einführten. Mitten in diesen Trubel erging dann mit freundlichen Worten die Einladung zum Frühstück. Dieses war sozusagen die „geschmackvollste“ Nummer des Festes und hat auch die Teilnehmer sichtbar befriedigt. Jedes Kind erhielt eine große, mit gutem Fleisch reichlich belegte Schnitte Butterbrot; Milch wurde nach Belieben gegeben. Hierbei sei bemerkt, daß die Kosten des gesamten Festes sich auf 431.92 Mark beliefen.

Der zweite Teil des Festes gestaltete sich in wesentlich zwangloserer Weise. Unermüdlich tanzten und spielten die Mädchen, und die Knaben übten mit großem Eifer die Wettspiele. Stürmisch wurde jedesmal der Jubel, wenn einer der Kameruner siegte, was fast durchgehends geschah, weil hierzu wohlweislich die besten Turner der Schule ausgesucht worden waren. Mit feierlichem Ernste erfolgte die Be-

kränzung der Sieger durch einfache aus Eichen- und Ahornblätter geflochtene Kränze. Der Parademarsch, von den obern Klassen mit sichtlichem Stolze ausgeführt, glückte den Fünf- und Sechsklassern nicht gerade sonderlich, was jedoch der Stimmung des Festes umsoweniger Eintrag that, als sie ja noch weit davon ab waren, gestellungspflichtig zu sein. Das Programm zu den „Belustigungen“ mußte der vorgerückten Zeit wegen sehr abgekürzt werden. Auch hielt es Herr Schulrat Dr. Tribukait aus pädagogischen Gründen für geboten, uns dringend zu mahnen, daß wir zum Schlusse eilen sollten, da sich hauptsächlich bei den Mädchen bereits einige Müdigkeit einstellte. Tadellos stieg dann der mit scherzhaften Worten aufgelassene 3 Meter hohe Luftballon fast senkrecht in die Höhe und war in wenigen Minuten unsern Augen entschwunden.

In seiner Schlußrede gedachte der Rektor mit dankbaren Worten des edlen Stifters dieses Festes, und sein Hoch auf denselben fand mehrtausendstimmigen, begeisterten Wiederhall. In musterhafter Ordnung vollzog sich der Abmarsch vom Spielplatze bis in das Innere der Stadt. Bei den Kleinen wie bei den Großen war nur die eine Stimme, daß das Fest in allen seinen Teilen ein schönes und gelungenes gewesen sei. Die Wirkungen des Festes sind auch sehr gute gewesen. Konnte sich der Herr Schulrat kurz vor dem Feste bei Gelegenheit der jährlichen Revision der 8. Volksschule davon überzeugen, daß der Unterricht durch die wenigen Vorbereitungen zum Feste nicht gelitten hatte, so hat auch nach dem Feste der Rektor der Schule sein diesbezügliches Urteil dahin gefällt, daß das Fest den Geist der Schule merklich gehoben habe.

Auch der Besuch des Spielplatzes hat durch das Fest unzweifelhaft gewonnen. Den Eltern wurde eine außerordentliche Gelegenheit geboten, zu sehen, wie gut ihre Kleinen auf dem Spielplatze aufgehoben sind. Die Lehrer und Lehrerinnen wurden durch das Fest für die gute Sache des Jugendspiels ebenfalls mehr angeregt. Auch hat sich seit dem Frühlingsfeste ein erhöhter Besuch des Spielplatzes bemerkbar gemacht, so daß sich also die mit dem Frühlingsfeste geplante Belebung der Spielbewegung in Königsberg, wenn auch nur in gewissem Grade, verwirklicht hat.

Da nun das Frühlingsfest somit seine Probe bestanden hat, ist das Legat endgültig zu diesem Zwecke angenommen worden. Für die Zukunft wird geplant, daß dieses Fest in einem etwas erweiterten Rahmen stattfinden soll und zwar so, daß etwa im Zeitraum von 6 Jahren jede unserer 13 Volksschulen ein derartiges Fest begehen

kann. Wir hoffen und wünschen, daß dieses Frühlingsfest auch in der Zukunft den Volksschülern Königsbergs ein Lichtpunkt im Frühlinge ihres Lebens sein und bleiben möge!

Zum Schluß sei das Programm selbst noch mitgeteilt:

7 Uhr: Abmarsch von der 8. Volksschule. Die Kinder gehen zu vieren in einer Reihe. Vom Stadtpark ab mit Musik. 1. Rundgang auf den Promenadenwegen des Spielplatzes an den ausgelegten Spielgeräten und den geschmückten Wettkampf- und Tanzplätzen vorbei. Kurze Bewillkommnung und Ermunterung zum fröhlichen Spiel durch den Rektor. 2. 7³/₄—8³/₄ Uhr Spielen der einzelnen Gruppen. Die Plätze für dieselben sind durch ausgesteckte Stäbe mit den Gruppennummern ersichtlich. Jeder Festordner schlägt 3—4 Spiele vor und läßt die Kinder wählen. Auch kann der Festordner kleiner Kinder zeitweise mit denselben von Spiel zu Spiel promenieren und sie zuschauen lassen. 3. 8³/₄—9¹/₂ Uhr Aufführungen. Signal. Führen der Kinder zu einem großen Kreise. Die Plätze sind wieder durch die Gruppenstäbe bezeichnet. Singen: „O, wie lieblich ist's im Kreis" mit Musikbegleitung. Aufmarsch und Reigen der Knaben. Hoch auf den Kaiser! Heil Dir im Siegerkranz. Gesang der II. Mädchenklasse und Reigen derselben. Gesang der I. Mädchenklasse und Reigen derselben. Gesang der I. Knabenklasse und Stabübungen derselben. Aufführung: „Besuch aus Afrika". 4. 9¹/₂ Uhr bis 10¹/₄ Uhr Frühstück. Die Knaben im „Birkenhäuschen". Die Mädchen in „Friedericia". Die Plätze sind durch die Gruppenstäbe bezeichnet. Die Festordner teilen das bereitliegende Frühstück aus. Während des Essens Konzert. Frühstückspause der Festordner; während derselben tummeln sich die Kinder zwanglos. 5. Wettspiel der Knaben in Wettlauf, Wettsprung und Wettwurf. Polonaise und Tanz der Mädchen auf 3 Plätzen zugleich. 6. Führen aller Kinder zur großen Gasse. Parademarsch der Knaben nach Musik. Verkündigung und Bekränzung der Sieger. 7. Belustigungen: a) Wetthinken; b) Dreibeinlauf; c) Hinkkampf; d) Seilziehen; e) Ringen; f) Reiterkampf; g) Mühle; h) Quirlball; i) Wettlauf auf allen Vieren rückwärts; k) Sacklaufen. Das Einzelne wird in den Gruppen vorbereitet und schnell nacheinander ausgeführt. Die Mädchen sehen zu, spielen oder tanzen. 8. Aufsteigen eines Luftballons. 9. Ansprache des Rektors. 10. Abzug mit Musik bis zum Stadtpark.

---

6. Das Turn- und Jugendspiel im Kreise Gelsenkirchen.

Von Turnlehrer Karl Schröter, Barmen*).

Im Juni 1892 wurden in einer amtlichen Konferenz auf Veranlassung des Königl. Kreisschulinspektors Deutelmoser-Gelsenkirchen von einer Anzahl Schülern unter Leitung zweier Lehrer Turnspiele

*) Unter Mitbenutzung schriftlicher Mitteilungen des Lehrers E. Adam-Gelsenkirchen.

vorgeführt, denen sich ein hierauf bezüglicher Vortrag anschloß. Der in der Konferenz anwesende Landrat Dr. Hammerschmidt hatte die Spiele und den Vortrag mit großem Interesse verfolgt und beteiligte sich lebhaft an der nachfolgenden Besprechung. Das Segensreiche des Jugendspieles erkennend, versprach er die weitere Fürsorge in die Hand zu nehmen, wenn auch die Lehrer sich mit Lust und Liebe der Sache widmen wollten, und auf das „Freiwillige vor!" meldete sich eine große Anzahl.

Der Landrat, ein geborener Barmer, hatte von den in Barmen stattfindenden Spielkursen gehört, und setzte sich mit dem Leiter derselben, Turnlehrer Schröter in Verbindung, um ihn zur Leitung eines Spielkursus in Gelsenkirchen zu gewinnen. Es fand eine Konferenz der Bürgermeister, Amtmänner und einiger Lehrer statt, in welcher der Unterzeichnete einen Vortrag über die Turnspiele, sowie über Zweck und Ziel der Spielkurse hielt. Nachdem die Behörden ihre Bereitwilligkeit, die Sache zu unterstützen, erklärt, später auch der Kreisausschuß einen Beitrag zur Förderung der Jugendspiele bewilligt hatte, wurden 41 Lehrer — es hatten sich über 60 gemeldet — zur Teilnahme an einem Lehrkursus eingeladen. Da man bald beginnen wollte, der schlechten Witterung halber aber ein Spielen im Freien unmöglich war, wurde ein großer Tanzsaal gemietet und nach Anschaffung der nötigen Spielgeräte anfangs Dezember der Kursus begonnen. Gespielt wurde des Mittwochs von 4 bis 7 Uhr an 12 Tagen. Nach den Mitteilungen haben die Spieltage den Teilnehmern wohl ohne Ausnahme große Freude gemacht; dies beweist namentlich auch der regelmäßige Besuch der Stunden, die Ausdauer und der freudige Eifer, mit dem gespielt wurde. Und ob auch mancher einen Stoß oder Schlag erhielt, zur Erde fiel und an seinen Kleidern Schaden nahm, die vielen ungewohnte Beschäftigung ohne Ausnahme große Gliederschmerzen, zuweilen blaue Flecken, Beulen und zerschundene Arme veranlaßte, alles dies wurde nicht beachtet und frischfröhlich weiter gespielt. Die zu den Spielen gehörigen Vorträge, sowie die Anweisung zur Hülfeleistung bei Verletzungen auf dem Spielplatze hatte der Leiter übernommen. Der Schwerpunkt war aber weniger in die Vorträge, als in die praktische Bethätigung im Spiel gelegt. Nach einer mehrwöchentlichen Pause fand der Kursus dadurch einen würdigen Abschluß, daß im Mai auf einem großen freien Platze drei Lehrer mit ihren Klassenkindern die im Kursus gelernten Spiele vorführten. Zum Schluß nahmen die Teilnehmer am Kursus noch einige Spiele vor, namentlich Schlagball, Schleuderball, Fußball und Cricket.

Eingeladen waren sämtliche Bürgermeister, Amtmänner, Lehrer und Lehrerinnen des Kreises und in großer Zahl erschienen, ebenso viele sonstige Zuschauer. Alle folgten mit sichtlicher Freude dem munteren Treiben. In der sich anschließenden Nachversammlung wurde dem Jugendspiel manch treffliches Wort geredet und infolgedessen ein „Verein für Volks- und Jugendspiele der Lehrer des Kreises Gelsenkirchen“ gegründet. Aus den Satzungen des Vereins hebe ich hervor: „Der Verein bezweckt Hebung und Förderung der Volks- und Jugendspiele in und außerhalb der Schule als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: a) planmäßige gemeinschaftliche Spiele der Mitglieder zur Belebung des Interesses für die Spiele der Jugend, b) beratende und austauschende Versammlungen der Mitglieder, c) Gründung einer Kasse zur Anschaffung und Erneuerung der Spielgeräte, d) die Mitglieder versammeln sich allmonatlich zum gemeinschaftlichen Spiel.“ Außer den 41 Lehrern, welche am Spielkursus teilgenommen hatten, traten sofort viele weitere Lehrer dem neugegründeten Verein bei. Die allmonatlichen Versammlungen wurden bald hier, bald dort unter reger Beteiligung abgehalten; auch in ihnen werden häufig Schülerabteilungen vorgeführt. Am 28. Juni fand noch einmal eine größere Versammlung statt. Erst wurde wieder von vier Schülerabteilungen gespielt, dann hielt der 2. Vorsitzende des Zentralausschusses, Dr. Schmidt-Bonn, einen längeren Vortrag über den Nutzen der Volks- und Jugendspiele, namentlich in Hinsicht auf die Förderung der Gesundheit.

Die Gemeinden des Kreises haben sich bereit erklärt, die Jugendspielsache zu fördern. Fast alle Gemeinden haben größere oder kleinere, gemietete oder gekaufte Plätze zum Spiel zur Verfügung gestellt, haben die notwendigen Geräte beschafft und mit den Lehrern ein Abkommen getroffen. Gespielt wird an einem oder zwei Nachmittagen, im Sommer von 4 bis 6, im Winter von 2 bis 4 Uhr. Für je zwei Unterrichtsstunden erhält der Lehrer 3 Mark aus der Gemeindekasse. Knaben sowie Mädchen spielen, haben viel Freude am Spiel und kommen gern.

Die Volks- und Jugendspielbewegung hat somit im Kreise Gelsenkirchen einen kräftigen Anstoß bekommen, dank der eifrigen Bemühungen der Behörden, namentlich dem thatkräftigen Eingreifen des Landrats Dr. Hammerschmidt. Nach dem guten Anfang wird hoffentlich der Fortgang ein ebenso erfreulicher sein und der dortigen Jugend reicher Segen daraus erwachsen.

Ich füge noch einige Bemerkungen über die Einrichtung solcher Spielkurse, wie im Kreise Gelsenkirchen, hinzu. Die Kosten waren

dort: Für den Spielleiter Mk. 150, bare Auslagen desselben Mk. 112, Reisekostenentschädigung Mk. 11, kleine Auslagen Mk. 14, zusammen Mk. 287. Weitere Auslagen: Für Spielgeräte Mk. 90, für Miete und Heizung des Saales Mk. 72; also einschließlich obiger Summe Mk. 449. Würden die 41 Lehrer an einem auswärtigen Kursus teilgenommen haben, so wäre, für jeden Lehrer 50 bis 55 Mk. Reise- und Aufenthaltskosten gerechnet, etwa die fünffache Summe nötig gewesen. Hierzu würden noch die Kosten für Stellvertretung kommen, wenn der Unterricht nicht ausfallen soll. Da die Geräte anderwärts vielleicht schon vorhanden sind und nach dem Kursus weiter ihren Wert behalten, die Saalmiete hier nur hinzukam, weil keine Turnhalle vorhanden war, so würden eigentlich nur 287 Mk. Kosten in Betracht kommen. Die Lehrer finden sich an einem freien Nachmittage zusammen; die Kosten für Stellvertretung oder Ausfall des Unterrichts fallen weg. Der Vorteil liegt also darin, daß den Lehrern und Lehrerinnen, den Behörden und der Bürgerschaft der Nutzen der Bewegungsspiele viel mehr und besser vor Augen geführt werden kann; dadurch wird zugleich ein größeres Interesse erweckt und eher die Bewilligung von Geld u. s. w. erreicht.

---

7. Das Jugendfest in Glarus am 9. August 1893*).

Von Dr. theol. Ernst Buß, Glarus.

Was die Entstehung unseres Jugendfestes betrifft, so geht dieselbe nicht weit zurück. Es entspricht keiner alten Volkssitte, sondern ist denjenigen anderer Städte, speziell von St. Gallen und Aarau, nachgebildet. In den fünfziger und sechziger Jahren fing man an, von Zeit zu Zeit, etwa alle 5 Jahre, ein solches Fest zu feiern, und es bewegte sich noch in engem Rahmen. Gewöhnlich wurde nur der Sonntag-Nachmittag dazu genommen. Das Wohlgefallen, das die Bevölkerung daran fand, führte dann zu immer öfterer Abhaltung, und

*) Aus einer brieflichen Mitteilung des Herrn Pastor Buß. Ich wohnte diesem herrlichen Feste bei, und wurden mir von dem Herrn Verfasser und den gastfreundlichen Glarner Bürgern auf das Entgegenkommendste alle bezüglichen Mitteilungen gemacht. Schönere Spielplätze als den bei Glarus, umragt von den Bergriesen, dem Glärnisch, Wiggis, Rautispitz und Schild, dürfte es wenige geben! v. Schenckendorff.

von Mitte der siebziger Jahre an wird es jedes Jahr gefeiert. Allmählich bildete sich eine feste Gewohnheit in Bezug auf Festplatz, Programm, Festgenüsse 2c. heraus, und so wird es Jahr um Jahr ungefähr im selben Rahmen gehalten. Morgens 8½ Uhr Umzug durch die Stadt und Feier in der Kirche mit Gesängen, Ansprache, Orgelspiel, etwa auch Orchestervorträgen oder dem Spiel einer Blechmusik. Mittags 12 Uhr Zug auf den Festplatz, Erfrischung, dann Spiele aller Art, teils im Ring und auf dem Podium, teils außerhalb auf den Wiesen, Stangenklettern, Armbrust- und Bogenschießen, Turnen und zuletzt Tanz. Öfter wird auch ein Kadettenmanöver damit verbunden, das gewöhnlich oberhalb des Festplatzes zu Ende geht. Ein freiwilliges Corps von jungen Leuten in grünen Blusen und Federhüten bildet den Feind, und das Kadettencorps hat dann die Freude, denselben zu schlagen, die Führer gefangen zu nehmen u. dergl.

Den Mittelpunkt der Spiele bilden stets die Produktionen auf dem Podium. Und da bietet jedes Jahr neue Überraschungen. Es ist eben Sache der Spezialkommission, besonders der Turn- und Gesanglehrer, Abwechslung hineinzubringen. Da erscheinen das eine Jahr die ganz Kleinen, die Schüler der zwei untersten Jahrgänge, als Kobolde und Zwerge gekleidet, und produzieren sich, 100 zusammen, mit ebenso geordneten als ergötzlichen Evolutionen; das andere Jahr 200—300 von mittleren Klassen und tragen gemeinsame Lieder hervor. Nie aber fehlen die kunstvollen Reigen der größern Schüler; doch giebt es jedes Jahr neue: Fischer-, Winzer-, Schnitter-, Kriegertänze u. dergl., etwa einmal auch einen Spaß. So hatten vor 3 Jahren 16 Kaminfeger und 16 Müllerinnen, die sich gegenseitig schwarz und weiß zu machen suchten, ohne doch je dazu zu gelangen, einen überaus neckischen Reigen aufzuführen. Diese Reigen sind gewöhnlich die Erfindung unseres unerschöpflichen Turnlehrers. Immer giebt es dreimalige Erfrischung. Zum Schluß Tanz und um 6 Uhr geordneter Heimmarsch. Kommt man später heim, so werden auch wohl einige Häuser illuminiert, etwas Feuerwerk losgebrannt u. dergl. Dann erfolgt Auflösung auf dem Marktplatz mit Ansprache des Schulpräsidenten von der Rathaustreppe aus.

Die Spiele der Klassen werden von den Lehrern geleitet, denen etwa 20 junge Mädchen, die sogenannten Spieljungfrauen, freiwillig Hülfe leisten. Diese besprechen vorher mit den Lehrern, was für Spiele sie mit den Kindern auf der Wiese aufführen wollen, und sorgen dafür, daß die nötigen Kränze, Töpfe, Klappern, Stäbe u. dergl. zur Stelle sind. Jedes Jahr giebt es wieder andere Spiele, und je

mehr es dabei zu rennen und zu jagen giebt, desto lieber ist es den Kindern. Mit manchen Spielen sind auch Preise verbunden.

So ist also der Rahmen des Jugendfestes immer ungefähr derselbe, innerhalb desselben aber thut sich die bunteste Mannigfaltigkeit kund. Die Leitung und Verantwortlichkeit liegt in der Hand einer vom Schulrat auf 3 Jahre gewählten Spezialkommission, die aus Schulräten und Lehrern zusammengesetzt ist. Die Kosten trägt die Gemeinde. Dieselben betrugen 1893: Frk. 2220.02, 1892: Frk. 1768.—, andere Jahre Frk. 1802.—, 2380.—, 1979.—, 2341.—, im Durchschnitt Frk. 2000.—. Die wirklichen Ausgaben stellen sich jedoch auf ca. Frk. 2500; davon werden aber etwa Frk. 500 durch freiwillige Beiträge der Eltern getragen.

Alles, was auf dem Festplatz gebraucht wird: Podium, Pflöcke, Seil, Teller, Gläser, Flaschen, Krüge, Tische, Bänke, kurz alles und alles ist von der Schulgemeinde ad hoc angeschafft und trägt den Namen (in den Flaschen und Tellern ꝛc. eingebrannt oder eingeritzt) „Schulgemeinde Glarus", wird beim Festplatz in einem besonderen Gebäude aufbewahrt und nur zu diesem Zweck benutzt.

Die ferner wohnenden Kinder (z. B. von Riedern) werden von ihren Kameraden zu Mittag geladen, damit sie über Mittag (zwischen der Morgen- und Nachmittagsfeier) nicht den Weg nach Hause zu machen haben. Da entfaltet sich immer ein schöner Wetteifer, wer dieses oder jenes Kind zum Mittagessen heimnehmen dürfe. Auch die ärmsten Mädchen tragen weiße Kleider, die ihnen vielfach von Vermögenden geschenkt werden. Jahr für Jahr macht auch eine Zwergin, die, über 50 Jahre alt, noch ganz wie ein Mädchen ist, das ganze Fest mit, geht im Zuge mit den kleinen Mädchen und tanzt und freut sich wie ein Kind, und jedermann duldet sie. Alles geht ohne Zwang und Verdruß in bester Ordnung zu; für die armen Kinder bilden diese Tage oft die schönsten Erinnerungen ihres Lebens. Nachstehend möge das Programm des Jugendfestes von 1893 selbst stehen:

Vormittags: 6 Uhr Tagwache. 8¼ Uhr Sammlung im Zaun. (Die Schüler des Burgschulhauses, der Schule Riedern und der höhern Stadtschule werden von der Musik ins Zaun begleitet.) 8½ Uhr Zug in die Kirche. 1. Orgelspiel während des Eingangs. 2. Gesang sämtlicher Klassen der Primar- und der höhern Stadtschule, mit Orgelbegleitung. Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König". 3. Gesang der VI. und VII. Klasse: „Schweizer Heimweh" von Mendelssohn. 4. Vortrag sämtlicher Violinklassen: „Largo" von Händel. 5. Festrede des Herrn Pfarrer Reichmuth. 6. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung: „Im schönsten Wiesengrunde". 7. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung:

„Vesper-Chor" von Bortniansky. 8. Vortrag der Knabenkapelle: „Priestermarsch aus der Zauberflöte" von Mozart. 9. Gesang der VI. und VII. Klasse und der höhern Stadtschule, mit Orchesterbegleitung: „Der Wanderer". 10. Orgelspiel während des Ausgangs. (Das Orchester ist aus Knaben gebildet.)

Nachmittags: 11³/₄ Uhr Sammlung im Zaun. 12 Uhr Zug nach dem Festplatz auf Sack. 1 Uhr Freiübungen von 140 Knaben der höhern Stadtschule und der VI. und VII. Klasse Primarschule. 1¹/₄ Uhr Erfrischung. 1³/₄—2³/₄ Uhr Spiele und Turnübungen. Knaben der höhern Stadtschule: Preiswettturnen. Knaben der VII. Klasse: Armbrustschießen. Knaben der VI. Klasse: Blasrohrschießen. Knaben der V. Klasse: Bogenschießen und Seilspringen. Knaben der III. und IV. Klasse: Kletterstange. Mädchen der VI. und VII. Klasse: Aufmarsch und Reigen. Mädchen der höhern Stadtschule: 1. Castagnettenreigen. 2. Polkareigen. 3. Tyrolienne (Tanzreigen). 4. Aufmarsch zum Kreuz und Reigen. 2³/₄ Uhr Tafel. 3¹/₄—4¹/₂ Uhr Spiele. Fahnenreigen (22 Knaben in den Kantonsfarben). Tanz der Gärtner und Gärtnerinnen (12 Paare). 4¹/₂ Uhr Tafel. 5 Uhr Preisverteilung vom Wetturnen. 5—5¹/₂ Uhr Tanz für die Primarschüler. 5¹/₂—6 Uhr Tanz für die höhere Stadtschule. 6¹/₄ Uhr Abmarsch nach dem Rathausplatz und Entlassung.

---

8. Volksspiele und Volksfeste in der Schweiz.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

a. Allgemeiner Überblick.

Schon vor einem Jahre hatte ich in Aussicht genommen, während der nächsten Sommerferien nach den noch heut in manchen Gegenden der Schweiz üblichen volkstümlichen Spielen, Festen und Aufführungen Nachforschungen anzustellen, um zu ermitteln, ob sich aus den Ergebnissen derselben für die Belebung edlerer volkstümlicher Belustigungen nicht auch bei uns mancher Gewinn ergeben würde. Der Zentralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland bewies sein lebhaftes Interesse für den beabsichtigten Plan, indem er dem Bundesrat in Bern Mitteilung von diesem Plane machte und um freundliche Förderung desselben bat. In überaus entgegenkommender Weise wandte der Bundesrat der Angelegenheit seine lebhafte Anteilnahme und Aufmerksamkeit zu, übersandte mir Certifikate in deutscher und französischer Sprache, inhalts deren die Behörden, Geistlichen und Lehrer aufgefordert wurden, meine Nachforschungen wohlwollend zu fördern und zu unterstützen. Gleichzeitig wurden mir zahlreiche Adressen von sachkundigen Männern mitgeteilt, an welche ich mich behufs näherer Auskunft wenden sollte, und diese wiederum wurden von meiner An-

kunft unterrichtet, so daß ich bei meinen Besuchen nicht nur das freundlichste Entgegenkommen fand, sondern auch ohne alle Einleitungen und Erklärungen gleich auf die Sache selbst eingehen konnte. Leider traf ich manche der mir empfohlenen Herren, welche ihre Ferien gleichfalls zu Ausflügen benutzten, nicht daheim, und ich war hinterher auf brieflichen Verkehr beschränkt, der naturgemäß weniger erfolgreich ist als der persönliche. Gleichwohl bin ich mit dem, was ich gesehen und erfahren, völlig zufrieden, wenn ich die immerhin kurz bemessene Zeit, über die ich verfügen durfte, mit dem gesammelten Material vergleiche. Dabei bin ich jedoch weit entfernt, zu glauben, daß ich nun einen vollständigen Überblick über die so zahlreich in allen Gegenden des eigenartigen Landes verbreiteten und vielfach mit großer Sorgfalt gepflegten, volkstümlichen Schauspiele, Aufzüge, Feste und Spiele gewonnen hätte, um eine erschöpfende Darstellung wagen zu dürfen; vielmehr weiß ich nun, daß wiederholte Besuche und ein längerer Aufenthalt in den einzelnen Kantonen erforderlich sind, um ein annähernd vollständiges Material zu sammeln und übersichtlich zu verwerten. In den nachstehenden Zeilen kann ich daher nur auf gut Glück aus dem reichen Stoffe eine Skizze auswählen und auch diese bei dem beschränkten Raume, welcher mir hier zur Verfügung steht, nur flüchtig behandeln.

Es giebt kaum ein zweites Volk, welches allen seinen Freuden, Spielen und Festen ein so nationales Gepräge zu geben verstanden hat, wie das der Schweizer. Geboren und groß geworden in einer an Wundern reichen, großartigen Natur, welche frühzeitig auf die Bildung des Gemüts und des Charakters einen mächtigen Einfluß ausübt, erwidert der Schweizer die Vorzüge und Gaben, welche er seiner Heimat verdankt, mit einer rührenden Anhänglichkeit und Treue. Dazu kommt die an wechselvollen Schicksalen und an heroischen Thaten so reiche Geschichte, welche die Vergangenheit dieses Volkes auf politischem wie auf religiösem Gebiet auszeichnet, und auf welche der Sohn desselben mit einem nicht unberechtigten Selbstgefühl zurückblickt; was Wunder, wenn dieses Selbstgefühl sich auch in seinen Festen und Freuden ausprägt! Stellen sie doch eine nicht unwichtige und unbedeutende Seite seines nationalen Charakters dar. Den Knaben wie das Mädchen ergötzt eine reiche Auswahl von Kinderspielen, die erwachsene Jugend hat ihre Schwing-, Älpler- und Turnfeste, wie ihre eigenartigen Tänze, der Mann seine Schützen- und Sängerfeste, alle aber sind begeistert für dramatische Aufführungen und zwar ebenso sehr als Zuschauer, wie als Darsteller und Spieler selbst. Ich meine hier nicht die Dilettanten-Vorstellungen kleiner Ortschaften, welche den Mangel einer

Schauspielertruppe ersetzen wollen und sich zur Darstellung von leicht aufzuführenden Lustspielen vereinigen, sondern die großen und umfangreichen Darstellungen geschichtlicher Thaten und Ereignisse, welche, von dem Volke selbst vorgeführt, als eine Fortsetzung der mittelalterlichen religiösen Spiele zu betrachten sind. Damals wie heut sind es Knaben und Männer, Mädchen und Frauen aus dem Volke, oft viele Hunderte, welche die Vergangenheit in die Gegenwart versetzen und das, was die Zuschauer bisher nur als geschichtliche Erzählung kannten, als lebendiges Ereignis vorführen. Für solche Darstellungen reicht freilich keine Bühne aus; sie wird auch nicht vermißt; die Natur selbst ist der Schauplatz, auf dem sich wie vor Hunderten von Jahren das Ereignis selbst, so jetzt seine Nachahmung abspielt. Unter freiem Himmel, an dem Abhang eines Berges, der Horizont in der Ferne begrenzt von den schneeweißen Häuptern der Hochalpen, die „seit dem Schöpfungstag nicht aufgetaut", rechts oder links ein blauer See, dessen Wellen plätschernd an die Ufer schlagen, im Vordergrund ein weiter grüner Anger, und das alles nicht aus gemalten Coulissen aufgebaut, sondern von der Natur selbst hingestellt: das ist der Schauplatz, auf welchem sich die Darsteller kunstlos, aber mit natürlichem Takt bewegen. Oder es ist ein Marktplatz wie in Schwyz, dessen eine Seite die hochgelegene Kirche abschließt; von ihr führen rechts und links steinerne Stufen hernieder, und diese sowohl wie die Plattform des Kirchplatzes wurden zur Bühne, als i. J. 1891 das schweizerische Bundesfest hier unter dem Zulauf zahlreicher Menschen von nah und fern gefeiert wurde, die von dem Marktplatz aus, als dem Parterre, und den Fenstern der ringsumstehenden Häuser, als den Logen dieses Theaters, der farbenprächtigen Darstellung lauschten und folgten.

Wie beliebt und verbreitet diese dramatischen volkstümlichen Belustigungen sind, die gleichwohl von dem ernsten Gedanken eines geschichtlichen Ereignisses, mag derselbe die ganze Nation oder einzelne Orte berühren, getragen werden, das erhellt am augenscheinlichsten aus nachstehenden Zahlen. In dem nur 752 □-Meilen umfassenden Lande giebt es 792 Vereine in 470 Städten und Dörfern, welche sich die Pflege dramatischer Aufführungen angelegen sein lassen; von ihnen sind seit dem Jahre 1850 über 2040 Stücke, darunter 201 mit vaterländischem Inhalt, aufgeführt worden. Nur die Titel von einigen der letzteren mögen hier angegeben werden: Die Schlacht bei Sempach; Die Jammertage von Nidwalden; Landammann Suter; Gemma von Arth; Major Deval; Die Waisen von Stans; Arnold Winkelried und vor allem Wilhelm Tell. Die Zahl der mitwirkenden Darsteller be-

trug oft mehrere Hundert; in Richterswyl stieg dieselbe am 27. Febr. 1882 bei der Aufführung des „großen Bauernkrieges von 1653" sogar bis auf 600.

b. Die Japanesen in Schwyz.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen will ich nun an einem Beispiele Inhalt, Gliederung und Fortschritt der Handlung eines solchen, in breitem Rahmen angelegten Volksstückes, das sich selbstverständlich ebenso oft über die drei aristotelischen Einheiten, wie über sonstige Kunstregeln hinwegsetzt, zur Anschauung bringen.

In Schwyz besteht neben andern, dem Frohsinn gewidmeten Gesellschaften ein Verein unter dem Namen „Die Japanesen" *). Der etwas wunderliche Name stammt aus dem Anfang der sechziger Jahre, als durch Vermittelung des schweizerischen Gesandten Année Humbert Handelsverträge zwischen Japan und der Schweiz abgeschlossen wurden, von denen sich alle Welt große Erfolge versprach. Diesen Illusionen giebt ein von Ambros Eberle, dem Begründer des Hotels Axenstein, verfaßtes Volksschauspiel Ausdruck, das im Jahre 1883 sechsmal in Schwyz von ungefähr 500 Personen aufgeführt wurde.

Das Spiel zerfällt in 4 Gruppen, deren erste den Sieg des jugendlichen Divico über die Römer (107 v. Chr.) zum Inhalt hat. Im Triumphe ziehen die Helvetier ein, gefangene Römer im Gefolge. Anführer der Reiterei und des Fußvolks schildern die Einzelheiten des Kampfes, wobei sie ihre Thaten gebührend hervorheben; Priesterinnen der Tofana und Freya danken den Göttinnen für die den Helvetiern im Kampfe geleistete Hülfe. Die gefangenen Römer werden vor Divico geführt; anfangs werden sie dazu verurteilt, das neugewonnene Land als Sklaven der Helvetier zu bebauen; allein die Menge verlangt ihre Hinrichtung. Ein Dankeslied zu Ehren Donnars schließt den Akt.

Zwischen diesem und dem folgenden Auftritt ist ein humoristisches Zwischenspiel eingeschoben. Unter dem Titel: Stimmen aus dem Volke tauschen „Der Bättelvogt vo Schwyz und der Robutzli Lieni us'm Bisisthale" ihre Ansichten über das soeben Gesehene und Vernommene aus und schwingen von ihrem Standpunkte aus gleich dem Chor in den Komödien des Aristophanes die Geißel der Kritik und des Spottes mit mancher lokalen Anspielung, die sicherlich ihres Erfolges gewiß war.

Die nächste Gruppe führt die Natur- und Geschichts-

*) Die nachfolgenden Mitteilungen verdanke ich Herrn Professor Bommer in Schwyz, dem gegenwärtigen Präsidenten der Japanesen-Gesellschaft.

forschung ums Jahr 2000 vor. Die Gesellschaft „der unentdeckten Wissenschaften" in Schwyz hält eine Sitzung ab, an der die Vertreter vieler Völkerschaften und Stände teilnehmen. Ein Chinese ist binnen 2 Stunden mittelst des Elektrikons aus seiner Heimat nach Yeddo-Schwyz gelangt; ein Astronom hat die wertvolle Erfindung gemacht, die überflüssigen Sonnenstrahlen in ein unter der Erde befindliches Reservoir zu sammeln, um im Winter damit die Gassen zu heizen. Mit der Postverwaltung in der Schweiz ist es zu Ende; jeder trägt jetzt seinen Taschen-Telegraphen und sein Taschen-Telephon bei sich. Die Chemie hat nicht nur alle menschlichen Empfindungen als Extrakte hergestellt, sondern auch die verschiedenen Berufsarten; so werden Extrakte der Juristerei und der Theologie bereitet. Der Arzt hat ein Kraut entdeckt, das alle Kranken heilt und den Tod abschafft. Will jemand eine fremde Sprache lernen, so nimmt er nur das entsprechende Sprachpulver ein — und sofort spricht er in allen Zungen. „Ging jemand zu diesem Zweck zu einem Professor in die Lehr, so konnt er sofort die Muttersprache nicht mehr." Der Krieg ist abgeschafft, Soldaten sind nicht mehr nötig; der Rekrut „wird gemessen um Brust und Waden mit einem eidgenössischen Faden, und hat er in Länge und Breite die vorgeschriebene Weite, so kommt er ins schweizerische Heldenbuch". Aber auch der Glaube an die geschichtlichen Sagen der Vorzeit ist geschwunden; so viel auch die Historie sich darauf beruft: „Lebendig ruhen die Heldengestalten der großen Ahnen in des Volks Gemüt — besser als ein Denkmal von Granit;" so verneint der Kritikus die Existenz eines Tell, weil das Zivilstandesamt in Bürglen ihn in keiner Liste aufführt. Da beschwört Historie die Geister der alten Zeit, und die Gestalten der Rütliscene treten auf und bezeugen ihr Vorhandensein im treuen Herzen des Schweizervolks.

Die dritte Gruppe stellt „Lucifer und seinen Hof" dar. Auf Erden geht alles drunter und drüber, weil jeder nur seinen Vorteil sucht. Lucifers Reich war bisher verschont geblieben von dem Schwindel mit Aktien und kannte Klavierspiel, Richard Wagner, Kassadiebe, Dampf und elektrisches Licht nur vom Sagen her. Die in beständigem Hader befindlichen europäischen Völker und Potentaten wollen sich der Entscheidung Lucifers unterwerfen; der Herold der Germania meldet sie an, und bald erscheinen in prunkvollem Aufzuge auf drei Wagen: Helvetia und Italia, Germania und Russia, Gallia und Britannia mit Herolden und stattlichem, buntem Gefolge. Alle bringen ihre Klagen vor, und bald ist auch hier wieder Streit und Zank ausgebrochen, bis Lucifer die Entscheidung trifft: da Fürsten nichts Schlim-

meres treffen könne, als wenn Gelehrte ihnen raten, die nur Verwirrung stiften und den Kompaß verlieren, während sie zu steuern versuchen, so solle aller Unterricht und alles Wissen abgeschafft werden; alljährlich werden Ämter und Würden verlost, und damit schwindet auch Ehrgeiz und Strebertum. Und stößt dann den Herren etwa noch ein Zweifel auf, so ist ja der Teufel jederzeit gern bereit, zu löschen, wo es brennt. Mit diesem Bescheid sind die Mächte zufrieden.

Und wieder folgt, wie nach der ersten Gruppe, ein possenhaftes Zwischenspiel zwischen dem „Bättelvogt vo Schwyz und dem Lieni us'm Bisisthale", in welcher das Auftreten der bisherigen Darsteller einer witzigen, wenn auch harmlosen Kritik unterzogen wird.

Die letzte Gruppe endlich führt den Titel: Alle Welt durch den Gotthard. Die Bühne ist von sämtlichen Darstellern der bisherigen Gruppen in einem farbenprächtigen Bilde besetzt. Zu ihnen gesellen sich Reisende aus allen Weltgegenden. Der Taikun, der aus seinem Inselreiche nach Schwyz gekommen, tritt auf und erklärt seine Doppelnatur als Beherrscher von Japan und als Personifikation des Frühlings in der Menschenbrust, des Frohsinns und des Fastnachtsscherzes. Der Gotthard, der nach seiner Durchbohrung alle Völker hierhergebracht, tritt auf; die alten Schranken sind nun niedergerissen; ja, er hat sich aufgemacht, nachdem er erfahren, daß Japanesen in Schwyz sind; auch er will Fastnacht machen; hat doch alle Welt nur ein Ziel: Vergnügen und Zerstreuung; hier findet man beides bei dem Taikun und den Japanesen in Schwyz.

Zuletzt ladet ein Herold im Namen Italiens den Taikun samt dem Gotthard nach Welschland, damit sie dort das Völkerfrühlingsfest mit begehen können. Beide sagen zu; ein Bajaderenballett folgt, und der Taikun schließt mit dem patriotischen Wunsche:

„Gott schütze mit starker Hand
Das liebe Vaterland!"

worauf sich der Festzug aller Gruppen durch die Hauptstraßen von Schwyz bewegt.

Wie schon gesagt, nach den strengen Regeln der dramatischen Kunst wird man diese Kompositionen nicht messen dürfen; aber als Schöpfungen naiver Volksanschauungen und als Gegenstände edler Volksbelustigungen sind sie vom Standpunkte der Kulturgeschichte nur um so höher zu stellen; denn sie zeigen, daß auch die breiteren Volksschichten nicht im Kartenspiel und Wirtshause die einzige Quelle ihrer Vergnügungen und Freuden zu suchen genötigt sind.

9. Die Turnspiele beim ersten Turnfeste des Akademischen Turnbundes in Arnstadt.

Von Oberlehrer J. Heinrich, Schöneberg b. Berlin.

Die Wiedererweckung und Ausbreitung des Turnens auf den deutschen Hochschulen ist ein Werk der letzten 30 Jahre und bis in den Anfang dieses Jahrzehnts hauptsächlich das Verdienst der Akademischen Turnvereine (A. T. V.), da die Burschenschaften die Pflege dieser Art körperlicher Übungen, welche sie zur Zeit Jahns aufs eifrigste unterstützt und gefördert, immer mehr zurücktreten ließen. Die Akademischen Turnvereine, deren es schon an den meisten Hochschulen einen oder mehrere giebt, haben sich fast sämtlich in zwei Verbänden vereinigt, in den Akademischen Turnbund (A. T. B.) und den Vertreterkonvent (V. C.). Während jener in seinen Satzungen das Tragen äußerer studentischer Abzeichen verbietet, die Bestimmungsmensur verwirft und darauf hält, daß seine Vereine Mitglieder der deutschen Turnerschaft sind, tragen die Vereine des V. C. Farben, fechten wie die übrigen Kouleuren auf Bestimmung und gehören nicht sämtlich der deutschen Turnerschaft an. Beide Gruppen suchen in ihrer Weise die Turnsache nach Möglichkeit zu fördern und veranstalten von Zeit zu Zeit Schauturnen, um vor der Öffentlichkeit Zeugnis ihrer Thätigkeit abzulegen. Der Turnbund, welcher 1883 in Jena gegründet wurde und im Sommer 1893 etwa 500 aktive Mitglieder und 1300 alte Herren zählte, feierte vom 4. bis 6. August das Fest seines zehnjährigen Bestehens in dem lieblich gelegenen Arnstadt durch ein Turnfest, das unter der Teilnahme der gesamten Bevölkerung glänzend verlief und sich zu einem wahren Volksfeste gestaltete. An demselben beteiligten sich nicht nur mehr oder minder zahlreich alle 14 Vereine — es sind dies die Akademischen Turnvereine zu Berlin, Arminia-Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Gothia-Halle, Gothania-Jena, Ditmarsia-Kiel, Alemannia-Leipzig, Marburg, München, Germania-München, Arminia-Tübingen und Alsatia-Würzburg —, sondern auch Mitglieder der befreundeten Vereine aus Wien und Graz. Die turnerischen Leistungen waren gut, zum Teil vorzüglich und zeigten, daß es den Vereinen des Turnbunds mit der Pflege des Turnens Ernst sei, und daß sie den Vergleich mit den Vereinen der deutschen Turnerschaft nicht zu scheuen brauchen. Bei dem Wettturnen, dem der regierende Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen längere Zeit mit sichtlicher Teilnahme beiwohnte, wurde ein Weitsprung von 6,25 m und ein Hochsprung von

1,65 m erzielt, den 25 kg schweren Hantel stemmten fünf mit einer Hand 20 mal, einer sogar 29 mal. Auch die Freiübungen und das Gerätturnen fanden bei den Sachverständigen, von denen hier nur Direktor Dr. Lion und Professor Küchenmeister aus Leipzig, Turninspektor Hermann aus Braunschweig und Kreisvertreter Dr. Hahn aus Hamburg genannt seien, warme Anerkennung.

Besondere Anziehung übten aber die Turnspiele, welche an zwei Tagen vorgeführt wurden, auf die zahlreichen Zuschauer aus. Schon bei früheren Gelegenheiten, besonders bei den allgemeinen deutschen Turnfesten in Dresden 1885 und München 1889 hatten die Vereine des A. T. B. gezeigt, welch hohe Bedeutung sie dem frischen, frohen Turnspiel beilegten, und hatten durch ihre mustergiltige Vorführung weitere Kreise für die schönen deutschen Turnspiele zu gewinnen gesucht. Während sich bei dem Münchener Fest die Turnerschaft noch dagegen sträubte, die Spielriegen als gleichwertig mit den Musterriegen anzusehen, gaben die A. T. B—e in Arnstadt dem Spiel dieselbe Stellung wie dem Geräteturnen beim Musterriegenturnen. Hierzu hatten die Vereine aus Berlin, Göttingen, Halle und Leipzig Spielriegen angemeldet. Von diesen führten Göttingen und Halle den Diskuswurf vor, und zwar spielten die beiden Vereine gegeneinander. Mit der regsten Teilnahme verfolgten die Zuschauer, von denen die meisten das Spiel offenbar noch nie gesehen, die durch die Luft sausende metallene runde Scheibe. Beide Parteien entwickelten große Geschicklichkeit und waren einander gewachsen, so daß das Spiel nach Verlauf der vorgeschriebenen Zeit ohne Entscheidung abgebrochen werden mußte.

Die Berliner Vereine hatten für diesen Tag Kaiserball, Schleuderball und Barlauf angemeldet. Bei dem Schlagball fielen auf der einen Seite einige Spieler auf, welche stets mit unfehlbarer Sicherheit den Ball mit einer Hand aus der Luft auffingen und ebenso sicher den etwa gerade durch das Mal Laufenden, mochte er auch noch so geschickt auszubiegen versuchen, abwarfen. Nach dem Wechsel beider Parteien waren sie es wieder, die durch ihre hohen und weiten Bälle, von denen einige noch weit über das recht große Mal hinausgeschlagen wurden, die Bewunderung der Umstehenden erregten. Ihr Erstaunen wuchs noch, als man diese Spieler auch beim Schleuderball erblickte und sah, mit welcher Gewandtheit und Kraft sie den Ball in mächtigem Bogen dem Gegner zuwarfen oder ihm, da ein gefangener Ball ihre Partei nicht genug förderte, kühn entgegenliefen, um ihn im richtigen Augenblick aus der Luft mit den Armen, der Brust oder den

Oberschenkeln zu parieren, so daß er fast ebenso weit zurückrollte, wie er geschleudert war. Daß die wackeren Kämpen, welche sich hier derartig auszeichneten, ihre Tüchtigkeit nur durch viele und regelmäßige Übung hatten erwerben können, leuchtet ein. Die Früchte des Spielbetriebs in Schönholz, worüber im vorigen Jahrbuch ausführlich berichtet ist, wurden hier sichtbar. Das dritte Spiel war der Barlauf. Die Vorliebe, mit der dieses Spiel, das in Berliner Kreisen mit Recht als das schönste aller Spiele gilt, schon in den sechziger Jahren im Berliner A. T. V. betrieben wurde, hat sich bis zu diesem Tage erhalten und seine fortgesetzte Pflege zu einer gewissen Meisterschaft darin geführt. Auch in Arnstadt wurden alle Teilnehmer von dem Spiel so in Anspruch genommen, daß für sie die herrschende Hitze, welche die umstehenden Bäume nur wenig milderten, gar nicht vorhanden zu sein schien. Von jenem stürmischen Fordern und dem wilden Durcheinander, das man sonst selbst auf größeren Festen findet, war hier nichts zu sehen; dafür bot sich aber in einer fast ununterbrochenen Aufeinanderfolge eine überraschende Fülle von Feinheiten dar, so daß dem Kenner die angesetzte Zeit viel zu schnell verging.

Die Leipziger, welche auf den Bauernwiesen bei Leipzig sich nach Herzenslust herumtummeln und die Turnspiele pflegen können, hatten sich für Arnstadt die Vorführung des Fußballspiels auserkoren. Da der abgegrenzte Platz ein Nebeneinander von Fußball und Musterriegen nicht gestattete, erschienen sie erst nach Schluß des eigentlichen Musterriegenturnens auf dem Plan und genossen so die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Sie führten ihr Spiel „ohne Aufnehmen des Balles" durch. Dieses ist nicht so gefährlich und artet auch nicht so leicht aus wie das „mit Aufnehmen des Balles", so daß sich in letzter Zeit immer mehr Stimmen gegen Einführung des letzteren aus England und seine Weiterentwickelung bei uns erheben. Die beiden Parteien, die hier zum Spiel antraten, unterschieden sich in ihren Armbinden durch das Blau und Gelb der Leipziger Stadtfarben. Auf beiden Seiten wurde flott gespielt, mit großem Geschick waren den einzelnen Spielern die für sie geeigneten Plätze angewiesen, so daß jeder seine Kräfte voll und ganz entfalten konnte, die Stürmer und Markmänner nicht minder wie die Malwächter und Malwärter. Gewannen auch in dem einstündigen Kampfe die Gelben zwei Male, so wurde ihnen das doch nicht leicht gemacht, da die Blauen sich wacker hielten. Man sah, daß das anregende Spiel, das bei den Zuschauern nicht minderen Anklang fand als die vorher gezeigten, zum Lieblingsspiel der Leipziger geworden.

Auch am Nachmittag des 6. August wurden gleichsam als Schluß des turnerischen Teils des Festes Turnspiele vorgenommen, an denen sich auch die Mitglieder der anderen Vereine rege beteiligten. Sorgfältig wurde der vorhandene Raum benutzt, um recht vielen die Möglichkeit zur Bethätigung ihrer Kräfte zu geben. Vom Fußball und Schlagball nahm man zwar an diesem Tage Abstand, um so eifriger betrieb man aber die übrigen Turnspiele. Am dichtesten standen die Scharen wieder beim Barlauf; beim Schleuderball und Diskuswurf brauchte man sich um die Freihaltung des Platzes nicht sehr zu sorgen, denn die Umstehenden wichen fast ehrfurchtsvoll der Scheibe oder dem Ball aus. Beim Schleuderball traten besonders die Jenenser hervor, allgemein wurde die Sicherheit ihres Wurfs und die Ruhe ihres Spiels gelobt. Auch Drittenabschlagen, Kreisball und Jagdball wurde an diesem Nachmittag in verschiedenen Gruppen gespielt und gerade hierbei gezeigt, bis zu welcher Vollkommenheit diese an und für sich einfachen Spiele gefördert werden können, welcher Abwechselung und Mannigfaltigkeit sie fähig seien. Es war ein buntes, bewegtes Bild, das sich den Zuschauern bot, welche noch zahlreicher als am Sonnabend erschienen waren. Der Versuch der nichtfarbentragenden A. T. V—e, den Turnspielen in Arnstadt im Rahmen ihres Festes nicht nur eine besondere, sondern eine hervorragende Stelle anzuweisen, muß als durchaus gelungen bezeichnet werden, und es ist zu erwarten, daß die deutsche Turnerschaft in Breslau die Durchführbarkeit dieses Gedankens bei einem deutschen Turnfest erproben wird.

Allgemein fiel in Arnstadt auf, daß sich eine größere Anzahl von Mitgliedern aufs eifrigste an allen turnerischen Übungen und nicht am wenigsten an den Turnspielen beteiligte, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie der Alma Mater nicht mehr angehörten. Es waren dies die Alten Herren, die sich zur großen Freude ihrer Vereine in dieser Weise thätig zeigten. Sind doch die Vereine des Turnbundes gerade darauf nicht wenig stolz, daß verhältnismäßig so viele ihrer Alten Herren, die ja über ganz Deutschland verbreitet leben, auch nach Abschluß ihrer Studien in echt Jahnschem Geiste die Pflege des Turnens und Turnspiels noch fortsetzen und durch ihr eigenes Beispiel, sowie durch das ihrer Freunde und Bekannten unter den sogenannten besseren Ständen Anhänger für die gute Sache zu gewinnen suchen, wenn sie ihre Kräfte nicht einem bestehenden Vereine zur Verfügung stellen. Nach Angaben aus dem Wintersemester 1892—1893, die sich allerdings nur auf einige Vereine des A. T. B. beziehen, waren noch turnerisch thätig von den Alten Herren des Akademischen Turn-

vereins zu Göttingen 13 %, Breslau 21 %, Berlin 24 %, Gothia-Halle und Marburg 34 %, Alemannia-Leipzig 42 % und Arminia-Tübingen gar 67 %. Von welch hoher Bedeutung es ist, wenn derartig turnerisch durchgebildete und begeisterte Kräfte für das Turnen und Turnspiel eintreten, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.

Wenn es richtig ist, daß Turnfeste nicht allein auf die Anwesenden, sondern mittelbar noch weit hinaus wirken, so dürfen wir wohl hoffen, daß das erste Turnbundsfest in Arnstadt nicht allein in der Geschichte der Akademischen Turnerei ein Markstein werde. Denn jeder Einsichtige gewann hier sicher die Überzeugung, daß in diesen nichtfarbentragenden Akademischen Turnvereinen das Turnen und die Turnspiele sich fest eingelebt, daß letztere von ihnen nicht nur mit Lust und Liebe gepflegt, sondern auch bereits zu einer erfreulichen Meisterschaft entwickelt seien, und er schied mit dem Wunsche, daß der ideale, frische, frohe Geist in diesen Vereinen nie erlöschen, sondern immer weitere Kreise der studierenden Jugend ergreifen, daß der Akademische Turnbund auf der eingeschlagenen Bahn rüstig weiter streben möge zum Heile des deutschen Turnens und des mit ihm innig verbundenen Turnspiels, zu Nutz und Frommen eines wehrhaften Volkstums und zum Segen unseres schönen Vaterlandes.

---

10. Der Turn- und Spielbetrieb der studentischen Korporationen zu Bonn.

Von Oberturnlehrer Fr. Schroeder, Bonn.

Die heutige Bewegung zu Gunsten einer gesteigerten Pflege der Leibesübungen, wie Turnen, Spiele, Rudern, welche in ihren Anfängen wesentlich auf die 1882 erschienene Schrift „Woran wir leiden" des Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf und dessen weitere Thätigkeit, besonders in dem Rheinlande zurückzuführen ist, hat erfreulicher Weise andauernd das Interesse auch solcher Kreise erregt, welche früher den erwähnten Bestrebungen ganz fern standen. Eine weitergehende Unterstützung und Förderung genereller Art erhielt die Bewegung durch den früheren Kultusminister von Goßler. Seine Erlasse vom 27. Oktober 1882 betreffend die Beschaffung von Turnplätzen zur Förderung des Turnens im Freien und zur Belebung der Turnspiele, wie vom

31. Jan. 1883 bezüglich des Betriebes des Turnens an den Universitäten, wirkten zündend und riefen, wenn zunächst auch für Schulen und Universitäten bestimmt, bei allen Freunden der Leibesübungen neue Hoffnungen wach auf Verbreitung der Leibesübungen in allen Schichten der Bevölkerung.

Vor allem erhofften die Turnvereine und ihre Führer, welche bisher fast allein die Wahrheit von der Bedeutung und Notwendigkeit des Turnens der Öffentlichkeit gegenüber vertreten hatten, die Wiederbeteiligung der sogenannten gebildeten Kreise. Im gewünschten Umfange sind die gehegten Hoffnungen der Turnfreunde nicht so rasch in Erfüllung gegangen. Nicht so leicht und so bald lassen sich Änderungen an eingewurzelten Lebensgewohnheiten herbeiführen, und noch immer übt die Sitte, die Erholung nach des Tages Lasten im Kneipsitz zu suchen, ihre unbestrittene Herrschaft aus. Immerhin ist aber anzuerkennen, daß gegen früher vieles besser geworden ist. Das Turnen in den Schulen, dessen Stundenzahl in den höheren Lehranstalten von zwei auf drei erhöht worden ist, wird energischer betrieben und in dem Turnbetriebe, vielfach auch in freien Vereinigungen, werden die Turnspiele besonders gepflegt. Auch die Turnvereine üben vielerorts die Turnspiele, nicht wie früher nur gelegentlich auf Turnfahrten ꝛc., sondern als besondere Vereinseinrichtung.

Die Thätigkeit des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, die sich jener anfänglichen Wirksamkeit seit einigen Jahren anreiht, macht sich mit zunehmendem Erfolge entschieden bemerkbar. Hoffentlich trägt das Wirken des Zentralausschusses im Verein mit der Thätigkeit der Deutschen Turnerschaft und verwandten Bestrebungen dazu bei, der Erkenntnis von der Wichtigkeit der Leibesübungen in allen Kreisen immer weiter Bahn zu brechen, mit dem Ziele: „Turnen und Spielen" gleichwie in England zur Nationalsitte zu erheben. Daß hierdurch das körperliche Wohl unseres Volkes eine bedeutende Förderung erfahren und auch seine Wehrkraft gestärkt würde, ist klar ersichtlich. Ein solches Ziel ist auch wohl wert, daß sich die Edelsten der Nation dafür begeistern, nicht nur zustimmend, sondern die Erreichung des Zieles durch Wort und That auch unmittelbar fördernd.

Als ein solches Mittel ist auch die Einrichtung von Turnhallen und Spielplätzen an den Universitäten anzusehen, damit die studierende Jugend Gelegenheit habe, das auf der Schule getriebene Turnen und die damit zusammenhängenden Turnspiele während ihrer Studienzeit mit

einer geläuterten Auffassung der gesundheitlichen und ethischen Wirkungen fortzusetzen.

Gerade die akademisch Gebildeten sind vermöge der einflußreichen Stellungen, welche sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen, besonders in der Lage, für die Ausbreitung der Turnsache Erhebliches thun zu können. Vorhandene Vorurteile werden dann gegenüber den großen Vorteilen, die allein schon bezüglich der Förderung der Wehrkraft erzielt werden, mit der Zeit schwinden. Die Forderung, an allen Universitäten Turnhallen zu errichten und Spielplätze anzulegen, die von den Studierenden zu jeder Zeit benutzt werden können, würde sich daher als besonders wirkungsvoll erweisen. Bis jetzt ist dies allerdings noch nicht überall der Fall.

Das Jahrbuch des Zentralausschusses für 1893 brachte nun eine Schilderung des Spielbetriebes des dem Turnbunde angehörenden akademischen Turnvereins in Berlin. Die nachfolgenden Zeilen sollen den Nachweis liefern, daß neben diesen und anderen gleichartigen Bestrebungen auch in der Bonner Studentenschaft das Turnspiel eifrigst betrieben wird.

Der eingangs dieser Zeilen erwähnte Aufschwung der Turn- und Spiel-Bewegung hat für die Bonner Turnverhältnisse nicht allein das Gute der Gründung des erfolgreich wirkenden Vereins für Körperpflege gebracht, sondern auch den Anstoß gegeben zu einer regern Beteiligung der studentischen Vereine am Turnen. Bis zum Jahre 1883 war es nur der akademische Turnverein Germania, welcher das Turnen und das Turnspiel pflegte. Im genannten Jahre folgte als zweiter Verein die Burschenschaft Alemannia mit der Einführung des Turnens, und im Laufe der Jahre kamen hinzu: der akademische Ruderverein Rhenus, die evangelische Studentenverbindung Wingolf, die Burschenschaft Frankonia und der akademische Turnverein Markomannia in Poppelsdorf. Die Kosten des Turnbetriebes wurden von den turnenden Korporationen aufgebracht, bis im Wintersemester 1892/93 der Kultusminister Dr. Bosse die Unkosten des akademischen Turnbetriebes auf die Staatskasse übernahm. Seit dem Erlaß des früheren Kultusministers von Goßler vom 31. Januar 1883 war das Bestreben der akademischen Behörden auf die Errichtung einer akademischen Turnhalle gerichtet. Ein größerer Raum, der im Sommersemester 1892 im Universitätsgebäude frei geworden war, gab dem Kurator der Universität, Geheimen Oberregierungsrat Gandtner, Veranlassung, dem Gedanken auf Einrichtung einer Turnhalle näher zu treten. Nachdem Ende des Winter-

semesters 1892 93 seitens des jetzigen Kultusministers die erforderlichen Gelder bewilligt worden waren, konnte die Umwandlung des erwähnten Raumes in eine Turnhalle vor sich gehen. Mit der Eröffnung des ersten staatlichen Turnkursus für Lehrer und Studierende an der hiesigen Hochschule erfolgte auch die Einweihung der vorzüglich ausgerüsteten Turnhalle und damit ferner die Erweiterung der Beteiligung der hiesigen Studentenschaft am turnerischen Leben. Zu den schon genannten Korporationen und der katholischen Studentenverbindung Novesia, die im Wintersemester 1892/93 das Turnen aufgenommen hatte, traten neu hinzu: die Studentenverbindung Normannia, der Verband der phil. Vereine, der akademische Gesangverein Makaria, der evangelisch theologische Verein und der Verein deutscher Studenten. Mit Ausnahme der Stunden, in welchen der Unterricht des Turnlehrerkursus stattfindet und die Korporationen turnen, steht die Turnhalle zur vollen, freien Verfügung der Studentenschaft, die von dieser Erlaubnis erfreulicher Weise einen weitgehenden Gebrauch macht.

In dem vor dem ehemaligen Wohnhause Arndts befindlichen Turnplatz, dem Arndtplatz, besitzt die Stadt Bonn einen äußerst günstig gelegenen Spielplatz, der auch von den studentischen Korporationen benutzt wird. Es ist Gebrauch, daß im Wintersemester die Turnhalle und im Sommersemester die Spielplätze benutzt werden, daß in ersterem Frei-, Stab-, Hantel-, Keulen- und Gerätübungen getrieben werden und im Sommersemester der Betrieb sogenannter volkstümlicher Übungsarten, wie Stabspringen, Gerwerfen, Steinstoßen, Diskuswerfen und natürlich der Turnspiele stattfindet.

Gerade aber der Betrieb der Leibesübungen im Freien, vor allem der Laufübungen, ist in gesundheitlicher Beziehung von so großer Bedeutung, daß man lebhaft bedauern muß, nicht auch im Winter den Arndtplatz, der dann für die Zwecke des Eislaufes hergerichtet ist, benutzen zu können. Obgleich ich keineswegs den Übungswert der Frei- und der Gerätübungen unterschätze, räume ich doch, selbst auf die Gefahr hin, verketzert zu werden, dem Übungswerte der Laufübungen und der volkstümlichen Übungen den Vorrang ein. Meines Erachtens ist deshalb die Jägersche Turnschule die beste, hoffentlich auch die Turnschule der Zukunft, weil die Grundlage ihres Systems die Laufübungen sind.

An jedem Turntage im Sommer wird von den einzelnen Riegen in der ersten Stunde eine volkstümliche Übungsart vorgenommen, also entweder Stabspringen oder Gerwerfen, Steinstoßen, Diskuswerfen und ein kleineres Turnspiel wie: Kreisball, Balljagd, Viereckball,

Drittenabschlagen ꝛc. Über die erwähnten Übungsarten ist, mit Ausnahme des Diskuswerfens, nichts Besonderes zu sagen; ihr Betrieb erfolgt wie anderswo auch. Die Ausführung des Diskuswerfens geschieht aber in anderer Weise, als wie allgemein üblich, nämlich in einer Wurfweise, die von dem hiesigen Bildhauer Professor Küppers herrührt. Der Diskuswerfer, den Rücken der Wurfrichtung zugekehrt, schreitet mit Vorhochheben des rechten Armes in die Vorschrittstellung rechts, beugt dann, mit Heben des linken Fußes in den Zehenstand und Rückschwingen des rechten Armes, beide Kniee (Stellung des Myronschen Diskuswerfers) und wirft mit einer energischen halben Drehung links, wobei die Spitze des linken Fußes, um die Wucht der Drehung zu parieren, sich in den Boden einbohrt, den Diskus ab. (Stellung einer 1754 zu Herculanum aufgefundenen bronzenen Statue.) Daß ein auf diese Art geworfener Diskus weiter fliegt, als ein ohne Drehung geworfener, ist zweifellos; angestellte Versuche bewiesen es. Auch der Schleuderball, ähnlich so geschleudert — das Beugen der Kniee fällt aber fort, und Abwurf wie Drehung erfolgen nach einem Armkreis vorwärts —, fliegt weiter, als der Ball, der auf die gewöhnliche Art geschleudert wird.

In der zweiten Turnstunde werden die gehaltreicheren, größeren Turnspiele vorgenommen wie: Stoßball, Schleuderball, Harpastum, Deutsches Schlagballspiel, Ball mit vier Freistätten (Rounders), Feldball (Beschreibung in der Monatsschrift für das Turnwesen 1892), Thorball (Cricket), Fußball ohne Aufnehmen des Balles und Barlaufen. Jedes Spiel wird so lange geübt, bis die Regeln festsitzen und einigermaßen sicher gespielt wird; dann kommt ein neues an die Reihe der Einübung; schließlich werden die Spiele häufiger gespielt, für welche sich die Vorliebe entschieden hat. Bei der Auswahl der Spiele haben wir uns nun nicht allein auf die deutschen Spiele beschränkt, sondern auch die sogenannten englischen Spiele in den Übungsbereich gezogen. Es geschah dies nicht aus Hang zur Ausländerei, der vaterländischen Besitz gering achtet, sondern weil die nähere Bekanntschaft mit jenen Spielen alsbald erkennen ließ, daß sie hinsichtlich ihrer Anlage, ihrer Regeln wie auch ihres Übungswertes die deutschen Spiele übertreffen. Die Ursachen, welche diese Vorzüge bekunden, sind klar zu erkennen. In England hat die Spielbewegung schon seit einigen Jahrzehnten sich im Volke eingelebt, ja ist ein wesentlicher Zug im Leben des Volkes, ohne Unterschied der Parteien wie der Klassen geworden. Im Laufe dieser Jahrzehnte erfolgte die Bildung von Vereinigungen, welche die Vereine, die gleiche Spiele spielten, umfaßten zum Zwecke gemeinsamer

Förderung und Anregung. Durch die veranstalteten Wettspiele kam man bald darauf, für den Spielverlauf Anordnungen zu schaffen, welche der Willkür der Spieler feste Schranken setzten, Meinungsverschiedenheiten leicht verhinderten und den Gang des Spieles durch Regeln festsetzten, die sich gut bewährt hatten. In Deutschland werden wir vielleicht auch einmal so weit kommen. Heute herrscht aber noch allerlei Willkür in den Spielen, die auf jedem Platze anders gespielt werden. Die vielen Spielbücher, entfernt davon, diese Willkür zu beseitigen, unterstützen sie noch, weil die Regeln selten übereinstimmen.

Noch ist es vielleicht zu früh, die Forderung zu verwirklichen, daß der Zentralausschuß einen Spielausschuß einsetze, der feste und bewährte Regeln aufstellt, da vorerst die Entwicklung der geplanten Wettspiele abgewartet werden muß, die mit der Zeit schon eine Erfüllung der Forderung herbeiführen werden.

Zu dieser Anerkennung der englischen Spiele fühle ich mich nicht allein deshalb veranlaßt, weil sie bei den hiesigen studentischen Korporationen ihre Würdigung finden, sondern auch, um gegenüber den Ausführungen des Herrn Privatdozenten Dr. Reinhardt im Jahre 1893, nach welchen die deutschen Spiele von den Berliner akademischen Turnvereinen bevorzugt und die englischen verworfen werden, zu konstatieren, daß in den studentischen Kreisen die Ansichten über die englischen Spiele geteilt sind. Es sei mir gestattet, ohne in die Beweisführung für meine Auffassung im einzelnen einzutreten, noch das Folgende erwidern zu dürfen.

Herr Dr. O. Reinhardt erhebt gegen die englischen Spiele den Vorwurf, daß sie sportsmäßig betrieben werden müßten; daß sie in ihrem ausschließlichen Ausgehen auf Sieg die Gefahr des Übertriebenen z. T. bis zur Schädlichkeit, ja unter Umständen bis zur Roheit in sich bergen; daß sie ein vorheriges Trainieren verlangten, und daß ihnen eine moralisch erzieherische Wirkung höherer Art fehle, welche den deutschen Spielen eigen sei, die nicht auf das rücksichtslose Ausgehen auf Sieg hinausliefen, sondern ausschließlich das Streben nach dem Besterreichbaren zu jeder Zeit forderten, wenn der Sieg der Partei dadurch auch in Frage gestellt sei. Hierdurch werde der Charakter erzogen, das Taktgefühl gebildet und auf das Gemüt eingewirkt. Ohne den deutschen Spielen entgegenzutreten, die ich voll würdige, so muß ich doch sagen, so wenig wie unsere deutschen Spiele einen sportsmäßigen Betrieb verlangen, erfordern ihn die englischen Spiele, die doch auch von Schülern gespielt werden, die sich sicherlich nicht für ihr tägliches Spiel trainieren; das werden nur die Erwachsenen thun gelegentlich

eines Wettspieles. Gegen das englische Fußballspiel mit Aufnehmen des Balles ist allerdings schon häufig der Vorwurf der Roheit erhoben worden. Wild mag es in dem genannten Spiele hergehen, welches übrigens auch in England immer mehr weichen muß vor dem Spiel ohne Aufnehmen des Balles. Dieses Spiel an sich ist aber ein feines Spiel, welches, um gut gespielt zu werden, wohl Überlegung, vereint mit Entschlossenheit und thatkräftigem Eingreifen, erfordert, nicht aber wildes und ungestümes Draufgehen. Ich bin überzeugt, daß die Gegner dieses Spieles den Vorwurf gegen dasselbe bald fallen lassen werden, wenn sie meine Bitte, das Spiel eine Zeitlang eifrig zu spielen, erfüllen. Es kommt bei diesem Spiel nicht auf heftige und starke Stöße, sondern auf geschickt berechnete an und auf gutes Zusammenspiel. Was die moralisch und ethisch erzieherische Wirkung der englischen Spiele angeht, so giebt Herr Dr. Reinhardt ja schon zu, daß durch sie Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart in hohem Grade gefördert wird, gewiß hervorragende Charaktereigenschaften; dazu kommen aber noch Selbstbeherrschung, Besonnenheit, Überlegung, Mäßigung, kurz alle die Eigenschaften, welche zur Erziehung eines charakterfesten, selbstbewußten Mannes mithelfen. An vielen Orten Deutschlands werden die englischen Spiele betrieben, aber bis heute ist noch nichts bekannt geworden, daß der Charakter unserer Jugend unter ihrem Betrieb litte. Sind diese Spiele aber überhaupt englischen Ursprungs? Alle diese Spiele sind früher auch bei uns gespielt worden, nur haben sich jetzt in England eigenartige Spielregeln daran geknüpft. Das Gute nehmen, wo es gefunden wird, scheint mir das Richtigste zu sein.

Möchten die Bewegungsspiele im deutschen Volksleben sich immer mehr einleben, möge hierzu auch der Spielbetrieb auf den deutschen Hochschulen beitragen.

11. Die Spielvereinigung im Allgemeinen Turnvereine zu Leipzig.

Von Turnlehrer J. H. Wortmann, Leipzig.

Unser Gymnasium sei, soviel es
nur immer sein kann, das Freie!
GutsMuths.

„Zurück zur Einfachheit, zurück zur Natur!" so lautete der Weckruf auf der deutschen Turnlehrer-Versammlung*) in Berlin im Jahre 1881. Man verschloß sich in deutschen Turnlehrerkreisen schon damals der Meinung nicht, daß unser Turnwesen eines erfrischenden Hauches bedürfe und der Schwerpunkt seines Betriebes aus den Hallen heraus in Gottes freie Natur verlegt werden müsse. Auf der deutschen Turnlehrer-Versammlung in Berlin war auch der Unterstaatssekretär - und Präsident des deutschen Reichstages, der nachmalige Kultusminister von Goßler anwesend, den man schon damals als künftigen Minister bezeichnen konnte. Der um die Turnsache Preußens und indirekt auch Deutschlands hochverdiente Kultusminister hat zweifellos auf genannter Versammlung die ersten Anregungen zu seinem späteren denkwürdigen Erlasse erhalten, und so darf die deutsche Turnlehrerschaft es als ihr Verdienst betrachten, die Staatsbehörden zu einer erneuten Belebung des Turnwesens ermuntert zu haben. Während in allen Schulen Preußens des Ministers Erlaß zündend wirkte und in feurigem Bewegen sich alle Kräfte regten, um die Jugend aufs neue für die Jugendspiele zu begeistern, drang Goßlers Ruf, wenn auch nur vereinzelt, auch in die Turnvereine, die dann später durch die propagandistischen Bestrebungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele" zu noch regerer Pflege des Bewegungsspieles ermuntert wurden. Als es dann dem Zentralausschusse gelang, die hervorragendsten Vertreter des deutschen Schul- und Vereinsturnwesens zu thätiger Mitarbeit zu bestimmen, waren die an sich berechtigten Bestrebungen des Ausschusses zur Hebung der Jugend- und Volksspiele auch bezüglich der deutschen Turnerschaft in die richtigen Bahnen geleitet, und wir können daher auf ein segensreiches Wirken des Ausschusses mit Sicherheit hoffen.

Zu den Vereinen, welche von jeher dem Turnspiele Beachtung geschenkt haben, gehört der „Allgemeine Turnverein zu Leipzig". Dieser

*) Vergl. die Vorträge Dr. Ed. Angersteins und Dr. Kloß' in dem Berichte über die neunte deutsche Turnlehrer-Versammlung 1881.

in der deutschen Turnerschaft mit Recht hochangesehene Verein, der im Jahre 1895 sein 50jähriges Jubelfest zu feiern gedenkt, hat das unantastbare Verdienst, nicht nur das Vereins-, sondern auch das Schulturnwesen Leipzigs in seinen Anfangsgründen gepflegt und zu seiner heutigen Blüte emporgehoben zu haben. Dank der genialen Mitarbeit Dr. J. C. Lions, der begeisterten Hingabe einer vorzüglich ausgebildeten Vorturnerschaft, der verständnisvollen Leitung des Turnrates und nicht zum wenigsten der im Vereine vielseitig ausgebildeten Turnlehrer, entstand im Allgemeinen Turnvereine der deutschen Turnkunst eine Stätte, welche weitausschauend und zielbewußt das Turnwesen in seiner vielgliedrigen Gestaltung für jung und alt, für reich und arm, für Mann wie Weib, für Knaben wie Mädchen, pädagogisch und dennoch turnerisch frei und froh, ohne durch bindende Gesetzesvorschriften beengt zu werden, mit vieler Liebe pflegt. Im Allgemeinen Turnverein kann jeder nach seiner Façon turnfröhlich werden, er hat freie Wahl zu turnen wann, wo und wie er will. Diese liberalen Grundsätze, welche das ganze Vereinswesen wohlthuend durchziehen, gipfeln in dem Bestehen der einzelnen Riegen, welche ein selbständiges Leben führen, ihre eigenen turnerischen und festlichen Veranstaltungen haben, und also kleinere Vereine im großen Vereine bilden. Wenn auch hiergegen oft nicht unberechtigte Bedenken sich geltend machten, so muß man doch der Wahrheit die Ehre geben und anerkennen, daß das „Riegenleben" dem Turnen wie der Geselligkeit viele Freunde zuführt und erhält. Als die bedeutendste Gründung solcher Art sind die sogenannten „Vereinigten Riegen" zu betrachten, die auf das ganze Vereinsleben einen merklichen Einfluß ausüben, und in diesen vereinigten Riegen ist es wiederum die „Spielvereinigung", welche den vereinigten Riegen den Stempel ihres frisch-fröhlichen Lebens und echt turnerischen Geistes einprägt.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wurde das Turnspiel im Allgemeinen Turnverein immer als ein Bestandteil der Vereins- und Schulturnstunde betrachtet, aber thatsächlich nur so nebenbei, dann und wann und bei Turnfesten und Turnfahrten gepflegt. Die Spiele beschränkten sich auf „Schleuderball, Drittenabschlagen und (mit Damen) Böckchen, Böckchen, schiele nicht". Im Sommer 1882 spielten einzelne Turner und Turnlehrer (Dr. Lion, Graupner, Küchenmeister, Stürenburg, Riso, Schütz, Schützer, Wortmann u. a.) zum erstenmal ein gemeinsames Schlagballspiel auf der Frankfurter Thorwiese; darauf spielten einzelne Turnlehrer mit ihren Schulen auf dieser Wiese den ganzen Sommer hindurch. Im nächsten Jahre zogen Schütz und Wort-

mann mit ihren Jungen auf die „Bauernwiesen“, und die Thomasschule (Stürenburg, Küchenmeister, Donner) mietete sich einen besonderen Spielplatz. Im Allgemeinen Turnverein war von der Belebung des Spiels noch wenig zu verspüren, wenn auch Turnlehrer Graupner auf Turnfahrten u. s. w. sich viele Mühe gab, die Turner für die Spiele zu erwärmen, welche aus Drittenabschlagen, Wanderball, Jagdball und Schlagball bestanden. Bei der am 10. Mai 1888 nach Colditz ausgeführten sächsischen Kreisturnfahrt fiel zum erstenmal ein Fußball in die Hände unserer Leipziger Turner, und der jetzige Vorsitzende der „Spielvereinigung“, G. Schöck, welcher als gebürtiger Hannoveraner von der Schule her den Fußball kannte, entzückte unsere Turner durch sein prächtiges Fußballspiel. Die wenigen Getreuen, die mit Schöck den Fußball zu stoßen versuchten, waren ganz begeistert von dem Spiel und faßten den Entschluß, dasselbe daheim weiter zu pflegen. Die Turner Schöck und Otto, die heute noch die eifrigsten Spieler sind, erwirkten durch Dr. Lion die Genehmigung zur Benutzung der „Bauernwiesen“, und am 3. Juni 1888 stellten sich dortselbst 20 Turner dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung, und wir spielten gemeinsam zum erstenmal Schlagball und Fußball. Von diesen 20 ersten Spielern spielen heute noch: Schöck, Otto, Schröder, Vogel, Anders, Donner (Franz) und Wortmann. Als die eigentlichen Gründer der Spielvereinigung sind die Herren Schöck und Otto anzusehen. Seit diesem ersten Spiele hat es meinerseits keiner Anregung, sondern nur der anleitenden Unterweisung bedurft. Ich muß es der „Spielvereinigung“ zum Ruhme nachsagen, daß sie von Anfang an mit dem ganzen Feuer turnerischer und jugendlicher Begeisterung das Spiel angriff und im Laufe der Zeit sich so entwickelte und ausbildete, daß wir die Rollen zu meiner Freude vertauschen und ich von ihnen lernen konnte. Mit zäher, bewundernswerter Ausdauer und nie rastendem Eifer, mit feinem Verständnis für alles, was fördernd oder hindernd dem Spiele in den Weg trat, benutzte die „Spielvereinigung“ jede Gelegenheit, um zu lernen und ihren Bestrebungen edlen, idealen Gehalt zu geben. Wenn diese erfreuliche Thatsache auch das Verdienst einzelner Männer, wie Schöck, Otto, Vogel u. s. w. ist, so muß ich doch der gesamten alten wie jungen Mannschaft rühmend nachsagen, daß sie alle es verstanden und alle sich bemüht haben, der eine mehr, der andere weniger, genannten Herren thatkräftige Hilfe zu leisten. „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!“ Das war, ist und möge bleiben die Parole der „Spielvereinigung“.

Am 3. Juni 1889 feierte die „Spielvereinigung“ das erste Stif-

tungsfest. Gegen 30 Turner waren bereits eingetreten, die vorwiegend Fußballspiel Sonntags und an einzelnen Abenden in der Woche spielten. Man gab sich zu dieser Zeit dem Fußballspiel mit ganz besonderem Eifer hin, weil man die Vorführung desselben auf dem deutschen Turnfeste in München plante. Belehrend und anregend wirkte das „Rugby" und „deutsche Fußballspiel" der Gymnasiasten in Dresden, welches durch freundliche Vermittlung des Herrn Direktor Bier dortselbst der „Spielvereinigung" vorgeführt wurde. In München stellten sich 11 Mann derselben dem Londoner Turnverein „Orion" zu einem „Association" entgegen, trotzdem die „Spielvereinigung" bislang nach anderen (deutschen) Regeln gespielt hatte. Dieses gewagte Unternehmen (die Londoner spielten natürlich ausgezeichnet) ist für die „Spielvereinigung" von nachhaltigem Einflusse gewesen. Die Regeln des englischen „Association" wurden nunmehr als Grundlage des Fußballspiels bestimmt und sind bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Der nie ermüdende Turner Max Vogel hat sich das Verdienst erworben, eine Übersetzung der englischen Regeln*) zum Gemeingut der deutschen Turnerschaft zu machen, und auf Grund langjähriger Erfahrung stehen wir heute auf dem Standpunkte, zu behaupten, daß für unsere Turnvereine wie Schulen Vogels Regeln (also das Associationspiel) einzig und allein imstande sind, die vielen Feinde des Fußballspiels zu versöhnen und sie von der Vorzüglichkeit und Ungefährlichkeit desselben zu überzeugen. Beim zweiten Stiftungsfeste des Vereins, am 15. Juni 1890, sahen der Südvorstädtische und der Akademische Turnverein einem Fußballspiele zu, und der Unterzeichnete hielt einen im Druck erschienenen Vortrag: „Turnkunst-Turnspiel". Am 17. und 18. Mai 1890 wohnten die Mitglieder Anders, Ding, Otto und Vogel der Versammlung des „Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes" in Berlin bei und brachten von diesem wiederum reiche Anregung für uns alle mit. Beim dritten Stiftungsfeste 1891 widmete der immer sangesfreudige Riegenpoet Turner Hartig das noch heute gern gesungene Fußballlied: „Auf, Freunde, eilt zum grünen Plan", und Schöck schenkte ein prächtiges Zelt zum Umkleiden auf dem Spielplatze. Am 2. September 1891 führten 22 Spieler zum erstenmal beim Sedanfeste ein gut gelungenes Fußballspiel vor, dem Behörden und Publikum mit sichtlichem Interesse zusahen. Am 19. Januar 1892 wurde der von Vogel gestellte Antrag, das bisherige Verhältnis zu den vereinigten Riegen aufzulösen und eine „Spielvereinigung im Allgemeinen Turn-

*) Zu beziehen zum Preise von 25 Pfennigen von der „Spielvereinigung".

verein zu Leipzig" zu gründen, in einer von 27 Turnern besuchten Versammlung mit den bereits ausgearbeiteten Satzungen einstimmig aufgenommen. Erst durch diesen Schritt ist der „Spielvereinigung" eine freiere Bewegung und ein ungehindertes Vorwärtsstreben ermöglicht worden; möge sie diese Freiheit wie bisher auch fernerhin weise und verständnisvoll ausnutzen und vor allen Dingen es als ihre Aufgabe betrachten, durch schlicht turnerisches Auftreten einen auch äußerlich sichtbaren Gegensatz zu sportlichen Bestrebungen zu bilden. Darauf wird sie allein weiter bauen und vertrauungsvoll vorwärts schauen und streben dürfen. 45 Turner konnte die „Spielvereinigung" am 29. Mai 1892 zum vierten Stiftungsfeste ins Feld führen und zwar zu folgenden Spielen: Schleuderball, Schlagball, Rasenball (Lawn-Tennis) und Fußball. Am 5. Juni 1892 (Pfingsten) folgten unsere Genossen einer Einladung des „Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes" zu einem Wettspiele in Berlin, wobei die „Spielvereinigung" mit „drei Malen" besiegt wurde. Dieses Ergebnis hatten wir kaum zu erhoffen gewagt, denn wir waren auf eine schwerere Niederlage gefaßt, nahmen das Wettspiel aber mit Freuden an, um zu lernen, und das ist uns trefflich gelungen. Am 12. Juni 1892 reisten 22 Turner nach Eisleben, um dem dortigen befreundeten Turnverein das Fußballspiel vorzuführen, und am 25. September 1892 spielte unsere Mannschaft zum erstenmal gegen einen hiesigen Turnverein (den Turnverein der Südvorstadt), wobei sie mit „einem Male" Siegerin blieb. Der Berliner Fußball-Klub „Frankfurt" erfreute uns am 2. Oktober 1892 durch seinen Besuch in Leipzig, und bei dem überaus anregenden Wettspiel, das zahlreiche Leipziger und auch Freunde angelockt hatte, war das Ergebnis 1 = 1. Nicht so günstig fiel ein Wettspiel zwischen dem „Englischen Fußball-Klub Berlin" aus, das am 26. März 1893 in Leipzig ausgefochten wurde, wobei die Engländer mit „vier Malen" siegten. Aber auch aus diesem äußerst feinen Spiel mit den liebenswürdigen Engländern gingen die Turner ehrenvoll und reich belehrt hervor. Außer der würdigen Feier des fünften Stiftungsfestes, 9. Juli 1893, bei welcher sämtliche Mannschaften in die Bahn traten und der Unterzeichnete den Festvortrag hielt, sind zu erwähnen: die Wettspiele in Jena (Siegerin mit einem Mal) am 30. Juli 1893, beim Sedanfeste gegen den Turnverein der Südvorstadt (1 = 1), in Leipzig am 22. Oktober und 5. November gegen den Leipziger Ballspiel-Klub (7 = 0) und gelegentliche Wettspiele mit den besten Spielern des Nikolai- und Realgymnasiums und der ersten und dritten Realschule. Einen Freuden- und Ehrentag aber glaube ich besonders hervorheben

zu müssen, den 17. September 1893, an welchem Tage uns die Vorführung unserer Spiele vor dem Vorstande des „Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland" auf unserem Spielplatze gestattet war. Wir sind namentlich Herrn von Schenckendorff zu innigem Danke für seine kernigen Worte verpflichtet, die uns den Beweis lieferten, daß wir eins sind in unseren idealen Bestrebungen.

Die Mitgliederzahl betrug im ersten Jahre 30, im zweiten 40, im dritten 50, und heute zählen wir 101 Mitglieder. Sie zerfallen in ordentliche und außerordentliche; die ordentlichen Mitglieder müssen Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins sein.

Die „Spielvereinigung" ist im Allgemeinen Turnverein eine erfrischende Erscheinung, und wenn ich die „Vereinigten Riegen" des Vereins „bessere Hälfte" nennen darf, so werden wohl beide nichts dagegen haben, wenn ich die „Spielvereinigung" als beider lebens- und bewegungslustigen Sprößling bezeichne, der verjüngend das Herz der Alten erwärmt und erfreut nach ernster turnerischer Arbeit, und somit erfrischend und neu belebend auf das ganze Vereinsleben wirkt. Möge es so bleiben!

---

12. Die Volksspiele des Turnvereins Hamm.

Von Turnlehrer F. Schmale, Hamm i./W.

Es ist wahrlich eine recht betrübende Erscheinung, daß unsere Turnvereine in ihrer großen Mehrzahl das Bewegungsspiel im Freien noch nicht gebührend würdigen. Nur hier und da trifft man einen Verein, der das Spielen wirklich energisch betreibt, ich meine regelmäßig in eigens dazu angesetzten Stunden. Denn damit ist nichts gethan, daß man im Jahre ein- oder auch zweimal bei Gelegenheit eines Ausfluges oder in der Halle zu Anfang oder Ende der Turnstunde kurze Zeit spielt. Das Spielen in der Halle lasse ich nur gelten, wenn es sich um Einübung eines Spiels handelt. In der Halle turne man lieber, das Bewegungsspiel gehört in die weite grüne Halle Natur mit ihrem hellen Sonnenschein, der gesunden frischen Luft. Das ist der Ort, wo die Turnvereine an Sonntag-Nachmittagen ihre Scharen sammeln sollten. Ich weiß wohl, daß manche und nicht selten die eifrigsten Turner den Sonntag der Familie widmen müssen, solche

wollen wir jedoch gern dispensieren. Aber wie groß ist die Zahl derer, die dann noch übrig bleiben, die vielfach an dem Orte für sich allein dastehen, die infolgedessen nicht wissen, was sie an Sonntag-Nachmittagen Nützliches anfangen sollen, und die sich dann leicht Liebeleien und sonstigen entnervenden Sinnengenüssen hingeben. Daß gerade durch das Anknüpfen von Liebschaften mancher eifrige Turner der Halle entfremdet worden ist, weiß jeder, der längere Zeit einem Turnverein angehört hat. Ich meine, schon aus solchen Gründen sei es Pflicht der Turnvereine, die Stunden am Sonntag-Nachmittag auszufüllen, und daß das am zweckmäßigsten geschieht durch die Veranstaltung von Bewegungsspielen, unterliegt keinem Zweifel. Damit würden aber auch die Turnvereine zugleich manchen Anfeindungen, die von vielen Seiten gegen sie erhoben werden, die Spitze abbrechen; sie würden durch regelmäßige Pflege von Sprung und Lauf, von Ziel- und Weitwurf im Freien dem Hallenturnen die notwendige und zugleich die denkbar angenehmste Ergänzung geben. So würde der durch das stete Einerlei der Berufsarbeit aus dem Gleichgewicht kommenden Menschennatur Gelegenheit gegeben sein, zur allseitigen Entfaltung, zur reinen, wahren Lebensfreude zu gelangen. Da die Bewegungen beim Spiel viel einfacher und natürlicher erscheinen, als im Geräteturnen, so fühlt sich die Menge auch leichter zu ihnen hingezogen. Es ist unmöglich, daß ein Jüngling, in dem noch ein Funke jugendlichen Thatendrangs glimmt, dem Spiele müßig zuschauen kann; ehe er sich's versieht, hat es ihn hingezogen in die Schar der fröhlichen Spieler. Und war er erst einmal mit dabei, so ist's ihm unmöglich. dem frohen Kreise wieder zu entrinnen. Es zieht ihn sogar mit in die Halle hinein, und mit dem Spieler ist zugleich ein neuer Turner gewonnen.

Es war im schönen Monat Mai 1892, als wir uns im „Turnverein Hamm“, angeregt durch das thatkräftige Vorgehen des Zentralausschusses, für die Veranstaltung von Volksspielen entschieden. Unsere erste Sorge war natürlich die Beschaffung eines geeigneten Platzes. Ein Wirt im äußersten Westen stellte uns seine Weide für den Sonntag-Nachmittag zur Verfügung. Die Weide hatte zwar manches Unangenehme, aber die Begeisterung für die schöne Sache ließ uns darüber hinwegsehen. Am nächsten Sonntag hatten sich schon 50 bis 60 Turner eingefunden, die, in vier Spielgruppen geteilt, sich mit großem Eifer der Sache hingaben. Hier sah man die jugendfrischen, kräftigen Gestalten im „Barlauf“ ihre Gewandtheit erproben, dort eine Gruppe spielfroher Jünglinge, die sich im „Grenzball“ das Feld streitig machten, an einer andern Stelle sauste der „Schleuderball“ in kühnem Bogen

durch die Luft, und daneben gewahrte man einen alten Jugendbekannten, den deutschen „Schlagball". So bot der Platz ein wechselvolles Bild lebensfrohen Treibens, und das zahlreiche Publikum, angelockt durch den Reiz des Neuen, geizte nicht mit seinem Beifall, wenn es der einen oder der anderen Partei gelang, nach hartem Kampfe den schweren Ball durch das Mal zu treiben. Diese vier Spiele waren den ganzen Sommer über die herrschenden auf dem Spielplatze, nach je einer halben Stunde ertönte das Signal zum Wechseln. Das für jedes Spiel abgegrenzte Feld blieb bestehen, und die Parteien zogen, der Spielkaiser an ihrer Spitze, im muntern Laufschritt von einem Spielfeld ins andere. So waren nach Verlauf von zwei Stunden die vier Spiele von jedem ausgeführt, aber damit die Spiellust bei den Einzelnen so wenig gestillt; daß man gern noch zum Jagdball, Kreisball und Drittenabschlagen schritt. Gegen Abend ging es dann nach dem Takte eines flotten Marschliedes nach der Stadt zurück, und aus aller Munde und aus jedem Blick sprach nur der eine Gedanke: das war ein schöner Sonntag-Nachmittag!

So ging es den ganzen Sommer und Herbst hindurch, das Interesse wuchs mit jedem Spieltage, die Zahl der Spieler stieg bis auf 70. Aber ehe der November mit seinem schneidigen Ostwind dem fröhlichen Tummeln ein Ziel setzte, luden wir die gesamten städtischen Behörden zum Besuche des Spielplatzes ein. Wenngleich auch die Spielfertigkeit noch keine vollendete war, so war doch bei den Turnern ein Eifer für die Sache zu erkennen, daß die Gäste zu einem sehr günstigen Urteil über die hohe Bedeutung der Spiele für unser Volksleben gelangten, und der Bürgermeister Matthäi stellte uns gern für unsere Bestrebungen seine volle Unterstützung in Aussicht. Damit war viel gewonnen, es war nun der Boden geebnet für einen Antrag bei der Stadtverwaltung um Beschaffung eines Spielplatzes. Die Weide war ja doch nur ein Notbehelf, einmal wegen ihrer großen Entfernung von dem Hauptstadtteil und ihrer Lage in einer Gegend, die an Sonntagen von Wenigen aufgesucht wird, dann aber auch infolge ihrer nicht ausreichenden Größe und des auf Weideplätzen bekanntlich herrschenden Schmutzes. Immerhin möchte ich den Turnern raten, bei Einführung von Spielen erst ruhig mit derartigen Plätzen vorlieb zu nehmen. Ehe man von der Stadt verlangen kann, daß sie einen Spielplatz beschafft, muß man durch Vorführung von Spielen Interesse für dieselben zu wecken suchen, denn gar manches Vorurteil ist hier noch zu zerstören. Dank der Einsicht unserer Stadtverwaltung ging unser Antrag durch. Vom großen Exerzierplatze vor dem Ostenthore,

der seit Jahren als Weide dient, wurden uns neun Morgen für Spielzwecke zur Verfügung gestellt. Damit ist uns ein Platz geworden, der allen Anforderungen genügt, die an einen guten Spielplatz zu stellen sind. Er ist eben, mit prächtigem Rasen bestanden und liegt in einer schönen, gesunden Gegend, die an Sonntagen der Wallfahrtspunkt für den größten Teil unserer Bevölkerung ist.

Kaum waren die rauhen Märzwinde vorüber, da wurde es auf unserem neuen Spielplatze wieder lebendig. Der größte Teil der Spieler aus dem vorigen Jahre war treu geblieben, nur die aus dem fernen Westen der Stadt blieben infolge Verlegung des Spielplatzes in den östlichen Bezirk fort; aber trotzdem überstieg die Zahl der Spieler schon nach einigen Sonntagen die im Vorjahre erreichte Höhe. An den bekannten Spielen wurde fest gehalten, daneben fanden aber auch Diskus, Ger und Fußball zahlreiche Freunde. Sogar die älteren Herren fanden noch Gefallen an dem Spiel, sie schlossen sich zu einer Altersabteilung zusammen und suchten den Spielplatz zweimal in der Woche in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends auf. Ihre Zahl wuchs im Laufe des Sommers bis auf 20. Man übte vorwiegend Grenzball und Drittenabschlagen, ein Teil brachte es auch im Schlagball noch zu einer ziemlich bedeutenden Fertigkeit. Als am 6. August der „Westfälische Turnlehrerverein“ hier seine Jahresversammlung abhielt, wurde vor einer großen Zahl von Turnlehrern gespielt. Außer den schon genannten Spielen kamen bei dieser Gelegenheit zur Ausführung: Tag und Nacht, Turmball, Jagdball, Kreisball (mit Innen- und Außenlauf).

Auf Vorturnerstunden suchten wir die andern Turnvereine im hellwegisch-märkischen Gau für das Spielen zu interessieren; da zeigte sich denn, daß nur in wenigen Vereinen planmäßig gespielt wurde. Eine Einladung zum Wettspielen, die wir an die Vereine in unserem Gau ergehen ließen, hatte daher nur einen geringen Erfolg. Mit Ausnahme vom „Turnverein Münster“ lehnten sämtliche Vereine ab und zwar fast alle unter der Begründung, daß sie das Spielen nicht genügend geübt hätten. Wir hielten aber trotzdem an unserm Plan fest. Sind ja gerade die Kampfspiele besonders dazu geeignet, das Interesse unserer reiferen Jugend auf die Dauer zu fesseln, da sich in ihnen dem Spieler Gelegenheit bietet, nicht nur seine Kraft und Geschicklichkeit stetig zu vervollkommnen, sondern auch seine Leistungen nach ihrem größeren oder geringeren Werte abschätzen zu lassen. Wir hatten für unseren Wettkampf auserseheu: Schleuderball, Grenzball, Barlauf und Tauziehen. Die Spielregeln waren einige Wochen vorher vereinbart. Jeder Verein stellte acht Spieler. Schleuderball und Grenzball sollten

zweimal bezw. dreimal gespielt werden, Sieger sollte die Partei sein, die ihre Gegner zweimal durch das Mal getrieben. In derselben Weise wurde beim Tauziehen verfahren. Der Barlauf sollte 25 Minuten gespielt werden, gesiegt hatte die Partei, die in dieser Zeit die meisten Partieen gewonnen. Wenn unsere Turner den Münsteranern in drei Spielen überlegen waren, so lag das einmal darin begründet, daß unser Turnverein das Spielen länger und regelmäßiger gepflegt hatte, dann aber auch in dem Umstande, daß der Turnverein Münster mit unseren ihm ungewohnten Geräten zu spielen hatte, was besonders beim Schleuderball ins Gewicht fallen mußte, da die Turner aus Münster stets mit dem kleineren, ovalen Ball mit Riemen geübt hatten, während hier der große runde Henkelball gebraucht wurde. Beim Barlauf siegte der Turnverein Münster. Die ganze Veranstaltung sollte aber nur ein Versuch sein, in welcher Weise derartige Kampfspiele auszuführen seien. Als recht mißliche Umstände für die Ausführung von Wettspielen stellten sich heraus zunächst die vielen kleinen Abweichungen, mit denen ein Spiel an den verschiedenen Orten gespielt wird, dann aber auch die verschiedenartige Beschaffenheit der Spielgeräte. Beide Übelstände lassen sich beseitigen, indem man die Spielregeln bis ins kleinste festsetzt und die Form der Geräte genau angiebt. Vielleicht geben die auf dem nächsten deutschen Turnfeste in Breslau vorzuführenden Kampfspiele Veranlassung zu einer größeren Einheitlichkeit.

Zum Schlusse sei noch kurz erwähnt, daß auch in den hiesigen Volksschulen seit Beschaffung des Spielplatzes die Spiele mehr als vordem gepflegt werden und daß die Behörden in Aussicht genommen haben, im nächsten Sommer an schulfreien Nachmittagen regelmäßig Spielstunden abzuhalten. Bei Gelegenheit des diesjährigen westfälischen Turnlehrertages führten die Volksschulen 30 Turnspiele, für sämtliche Altersstufen berechnet, vor.

Möge recht bald die Freude an der freien Bewegung und Kraftentfaltung in Gottes herrlicher Natur in immer größeren Schichten unserer Bevölkerung wieder erwachen.

C. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen. Verschiedenes.

1. Die Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen im J. 1894.

Aufgestellt von E. v. Schenckendorff, Görlitz.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnenkurse	
1/2	Barmen	6.—12. Mai	30. April bis 5. Mai	Oberbürgerm. Wegner bezw. Turnl. Schröter.
3	Berlin	—	Ende Juni u. Anfang Juli	Professor Eckler, SW. Friedrichstr. 229.
4/5	Bonn	28. Mai bis 3. Juni	15.—19. Mai	Dr. med. F. A. Schmidt.
6	Braunschweig	6.—12. Mai	—	Gymnasialdirektor Prof. Dr. Koldewey.
7	"	—	14.—19. Mai	Turninsp. A. Hermann.
8	Breslau	—	28. März bis 3. April	Oberturnl. Krampe.
9/10	Frankfurt a. M.	a) 15.—23. Mai b) Im Bedarfsfalle ein 2. Kursus vom 27. Aug. bis 4. Sept.	— —	Turninspektor W. Weidenbusch.
11/12	Görlitz	26. Aug. bis 2. Sept.	6.—12. Mai	Gymn.-Dir. Dr. Eitner.
13	Hadersleben	21.—26. Mai	—	Gymnasialoberlehrer Dunker bezw. Mittelschullehrer Becker.
14	Hannover	7.—12. Mai	—	Stadt-Turninspektor A. Böttcher.
15	Karlsruhe	Im Anschluß an den Kursus zur Ausbild. v. Lehrern i. Turnen. Termin vorbehalten	—	Direktor Maul.
16	Königsberg in Pr.	Eine Woche im Juli oder im August	—	Stadtschulr. Tribukait.
17/18	Magdeburg	28. Aug. bis 2. Sept.	2.—5. Sept.	Stadtschulrat Platen.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnenkurse	
19	München	31. Mai bis 6. Juni	—	Stadtschulrat Dr. Rohmeder.
20	Osnabrück	7.—12. Mai	—	Oberbürgermeister Dr. Möllmann bezw. Oberturnl. Schurig.
21/22	Posen	a) Im Laufe des Mai für Lehrer der Stadt Posen u. Umgebung b) 26. Aug. bis 1. Sept. für Lehrer d. Provinz Posen und der Nachbarprovinzen	—	Oberbürgerm. Witting.
23	Rendsburg	—	21.—26. Mai	Oberlehr. Wickenhagen.
24	Stuttgart	In Verbind. m. einem im Sommer abzuhalt. Turnlehrerkurse	—	Professor Keßler.

1. Die Beteiligung an den Kursen ist kostenfrei.
2. Die Anmeldung muß spätestens drei Wochen vor Beginn der Kurse bei den vorstehend bezeichneten Herren bewirkt sein.

2. Die deutschen Spiel=

Von Oberlehrer und Turnlehrer

1. Lehrer=

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teil=nehmer	Stand der	
				Lehrer an Volks=, Bürger= u. Mittel=schulen	Lehrer an Semi=narien
1) **Barmen**	14.—20. Aug.	Turnlehrer Schröter	29	16	—
2) **Berlin**	5.—10. Juni	Prof. Dr. E. Angerstein, Schulrat Prof. Dr. C. Euler, Prof. G. Eckler, Oberlehrer Heinrich, Prof. Nehring, Turnwart Pape	30	17	—
3) **Bonn**	28. Mai bis 3. Juni	Oberturnlehrer Fritz Schröder und Dr. F. A. Schmidt	26	16	1
4) **Braunschweig** (I. Kursus)	15.—20. Mai	Prof. Dr. Koch, Turninspektor Hermann unter Oberleitung des Gymnasialdirektors Prof. Dr. Kolbewey	19	11	—
5) **Braunschweig** (II. Kursus)	2. August bis 20. September	Prof. Dr. Koch	25	25	—
6) **Coburg**	26. Juni bis 1. Juli	Schulrat Heckenhayn, Schulrat Brodführer, Amtsgerichtsrat Schieg=nitz, Turnl. Leutheußer, Lehrer Rädlein	43 und 3 Hospi=tanten	38 und 3 Hospi=tanten	—
7) **Frankf. a./M.**	27. August bis 2. September	Turninspektor Weiden=busch	29	21	2
		Lehrer:	201	144	3
		Hospitanten:	3	3	—

kurse des Jahres 1893.

H. Wickenhagen, Rendsburg.

kurse.

Teilnehmer		Heimat der Teilnehmer		
Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
6	7 5 Kandidaten des höheren Schulamts, 1 Taubst.-Lehrer 1 Turnwart	29 Rheinprovinz 24 Westfalen 5	—	—
9	4 (darunter ein Sekondeleutnant, kommandiert von einem Kadettenhause)	27 Berlin 11 Pr. Brandenburg 10 „ Posen 1 „ Pommern 3 „ Westpreußen 1 „ Sachsen 1	2 (Königr. Sachsen)	1 (Ungarn)
7	2	25 Rheinprovinz 23 Westfalen 1 Hohenzollern 1	1 (Elsaß)	—
8 (einschl. 1 Kandidat)	—	2	17	—
—	—	—	25 (Braunschweiger)	—
2	3 Turnlehrer	2	40 und 3 Hospitanten	1 Österreicher (Wien)
3	3 (darunter 2 Offiziere)	15 Hessen-Nassau 13 Westfalen 2	12 Bayern 7 Baden 1 Gotha 1 Hessen-Darmst. 3	2 (Luxemburg und Schweiz)
35 —	19 —	100 —	97 3	4 —

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der	
				Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminarien
8) **Görlitz** (I. Kursus)	5.—10. Juni	Gymnasialdirektor Dr. Eitner und Oberturnlehrer Jordan	17 (dazu 5 Lehrerinnen)	17 (dazu 5 Lehrerinnen)	—
9) **Görlitz** (II. Kursus)	28. August bis 2. September	Gymnasialdirektor Dr. Eitner und Oberturnlehrer Jordan	21	12	1
10) **Hadersleben** (Schlesw.-Holst.)	15.—20. Mai	Gymnasialoberlehrer Dunker und Mittelschullehrer Becker	21	21	—
11) **Karlsruhe**	30. August bis 2. September	A. Maul, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt	68	31	7
12) **Magdeburg**	28. August bis 2. September	Der Magdeburger Lehrer-Turnverein. Kohlrausch, Vorsitzender	70	48	—
13) **München**	5.—10. Juni	Stadtschulrat Dr. Rohmeder in Verbindung mit Direktor Weber u. a.	35	28	1
14) **Posen**	28. August bis 2. September	Oberturnlehrer Kloß	25	15	1
15) **Rendsburg**	23.—27. Mai	Oberlehrer Wickenhagen	19	14	—
16) **Stuttgart**	in Verbindung mit dem Turnkursus vom 24. Juli bis 19. Aug.	Prof. Keßler	17	3	3
		Lehrer:	494	333	16
		Hospitanten:	3	3	—
		Lehrerinnen:	5	5	—
		Summe der Personen:	502		

Teilnehmer		Heimat der Teilnehmer		
Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
—	—	17 (dazu 5 Lehrerinnen aus der Stadt Görlitz)	—	—
8	—	6	3 Königr. Sachsen 2 Anhalt 1	12 (Österreich-Ungarn)
—	—	21 (Schleswig-Holstein)	—	—
29	1	0	4 Reichsländer 1 Württemberger 1 Bayer	1 Österreicher 3 Schweizer
22	—	65	5 Bremen 4 Anhalt 1	—
2	4	1	34 (Bayern)	—
7	2	25 (Posen)	—	—
4	1 (Student)	19 (Schleswig-Holstein)	—	—
11	—	—	17 (Württemberg)	—
118 — —	27 — —	254 — 5	120 3 —	20 — —
502		502		

2. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer	Heimat der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer
1) **Barmen**	2.—7. Oktober	Turnlehrer Schröter	33 Lehrerinnen	Preußen.
2) **Berlin**	3.—6. Juli	Schulrat Prof. Dr. Euler, Prof. Dr. C. Angerstein, Prof. G. Eckler, Frau Prof. Angerstein, Frau K. Heßling, Fräul. M. Boretius, " S. Hobrecht, " M. Klingelstein, " K. Obst, " B. Regel, " M. Schirmer	109 Lehrerinnen und 1 Hospitant	Preußen 107, Anhalt 2; 1 Hospitant aus Ungarn.
3) **Bonn**	23.—26. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schröder und Dr. F. A. Schmidt	54 Lehrerinnen	Preußen.
4) **Braunschweig**	23.—27. Mai	Turninspektor A. Hermann	19 Lehrerinnen. 3 Lehrer, 4 Hospitantinnen	Preußen 4, Braunschweig 9, Königreich Sachsen 1, Oldenburg 1, Mecklenburg 1, Altenburg 1, Anhalt 1, Gotha 1, Hamburg 1, Lübeck 1, England 1.
5) **Breslau**	3.—8. Juli	Oberturnwart Krampe	33 Lehrerinnen	Preußen.
6) **Magdeburg**	26.—28. Juni	Gymnasialturnlehrer Kohlrausch	35 Lehrerinnen 6 Lehrer	Preußen.
		Lehrerinnen:	283	272 aus Preußen.
		Lehrer:	9	23 aus andern deutschen Staaten.
		Hospitantinnen:	4	1 aus Ungarn.
		Hospitanten:	1	1 aus England.
		Summe:	297	297

Die Zahl der Ausgebildeten in	Lehrer- und	Lehrerinnenkursen
betrug im Jahre 1892	396	284
" " 1893	**502**	**297**

Die letzteren Zahlen erhöhen sich, wenn man in Betracht zieht, daß an vielen Orten die Spielkurse zur Bildung von Verbänden angeregt haben, in welchen sich Spielfreunde um Kursisten scharten, um im dauernden Zusammenwirken sich den Genuß einer erfrischenden Bewegung zu sichern. So wird aus Stuttgart berichtet, daß für das laufende Winterhalbjahr Turn- und Spielabende für Lehrer- und Lehrerinnen eingerichtet seien. Zu den ersteren waren 42, den letzteren 55 Anmeldungen eingelaufen. Ähnlich liegt es an andern Orten.

Lehrmethode, Spieler, Spiele.

Im allgemeinen hat man, der Lehrmethode des vorigen Jahres folgend, Theorie und Praxis nebeneinander gepflegt. An manchen Orten, wie in Frankfurt a. M., ist den Vorträgen ein breiterer Raum zugestanden; an anderen, wie in Karlsruhe und Rendsburg, hat man sich, um den technischen Betrieb so wenig als möglich zu beschränken, begnügt, jedem Spiele eine kurze Erklärung auf dem Platze vorauszuschicken und dann die Praxis wirken lassen. Andererseits sind in Hadersleben und Rendsburg Anleitungen über selbständige Anfertigung von Spielgeräten erteilt worden. Unter den Kursusleitern befinden sich diesmal mehrere Schulräte, ferner ein Jurist; unter den Spielern Lehrer der verschiedensten Schularten bis zum Gymnasialdirektor; ferner Offiziere, Studenten u. s. w. Auffallend ist vielfach die Zurückhaltung der akademisch gebildeten Lehrer (vergl. dagegen die Nachrichten über den österr.-ungar. Spielkursus in Budapest in der Zeitschr. f. Turn- u. Jugendsp., Jahrg. II, S. 250, und in diesem Jahrbuch). Während einige Kurse sehr starken Zuspruch gefunden haben, ist in anderen die Teilnehmerzahl gegen früher zurückgegangen: in Hannover hat der in Aussicht genommene Kursus wegen ungenügender Anmeldungen aufgegeben werden müssen. Von den Nachbarstaaten fällt besonders Österreich-Ungarn durch sein Interesse für deutsche Kurse auf (14 Vertreter!); daneben stellt England, Luxemburg, die Schweiz einzelne Besucher.

Was die Kursusstädte angeht, so verteilen sie sich folgendermaßen auf die deutschen Staaten: Preußen mit 10 Städten, Bayern, Württemberg, Baden, Braunschweig, Sachsen-Koburg-Gotha mit je einer Stadt. In Braunschweig sind im ganzen 3 Kurse, zwei für Lehrer, einer für Lehrerinnen, abgehalten; in Barmen, Berlin, Bonn, Magdeburg je zwei, einer für Lehrer, einer für Lehrerinnen; in Görlitz zwei für Lehrer; an allen andern Orten je einer.

2. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer	Heimat der Teilnehmerinnen bez. Teilnehmer
1, Barmen	2.—7. Oktober	Turnlehrer Schröter	33 Lehrerinnen	Preußen.
2, Berlin	3.—6. Juli	Schulrat Prof. Dr. Euler, Prof. Dr. E. Angerstein, Prof. G. Eckler, Frau Prof. Angerstein, Frau K. Heßling, Fräul. M. Boretius, „ S. Hobrecht, „ M. Klingelstein, „ K. Obst, „ B. Regel, „ M. Schirmer	109 Lehrerinnen und 1 Hospitant	Preußen 107, Anhalt 2; 1 Hospitant aus Ungarn.
3) Bonn	23.—26. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schröder und Dr. F. A. Schmidt	54 Lehrerinnen	Preußen.
4) Braunschweig	23.—27. Mai	Turninspektor A. Hermann	19 Lehrerinnen. 3 Lehrer, 4 Hospitantinnen	Preußen 4, Braunschweig 9, Königreich Sachsen 1, Oldenburg 1, Mecklenburg 1, Altenburg 1, Anhalt 1, Gotha 1, Hamburg 1, Lübeck 1, England 1.
5) Breslau	3.—8. Juli	Oberturnwart Krampe	33 Lehrerinnen	Preußen.
6) Magdeburg	26.—28. Juni	Gymnasialturnlehrer Kohlrausch	35 Lehrerinnen 6 Lehrer	Preußen.
		Lehrerinnen:	283	272 aus Preußen.
		Lehrer:	9	23 aus andern deutschen Staaten.
		Hospitantinnen:	4	1 aus Ungarn.
		Hospitanten:	1	1 aus England.
		Summ[illegible]	[illegible]7	297

Die Zahl der Ausgebildeten in 2 Lehrerinnenkursen betrug im Jahre 1892 284

1893 297

Die letzteren Zahlen erhöhen sich, wenn man in Betracht zieht, daß an vielen Orten die Spielkurse zur Bildung von Verbänden angeregt haben, in welchen sich Spielfreunde um Kursisten scharten, um im dauernden Zusammenwirken sich den Genuß einer erfrischenden Bewegung zu sichern. So wird aus Stuttgart berichtet, daß für das laufende Winterhalbjahr Turn- und Spielabende für Lehrer- und Lehrerinnen eingerichtet seien. Zu den ersteren waren 42, den letzteren 55 Anmeldungen eingelaufen. Ähnlich liegt es an andern Orten.

Lehrmethode, Spieler, Spiele.

Im allgemeinen hat man, der Lehrmethode des vorigen Jahres folgend, Theorie und Praxis nebeneinander gepflegt. An manchen Orten, wie in Frankfurt a. M., ist den Vorträgen ein breiterer Raum zugestanden; an anderen, wie in Karlsruhe und Rendsburg, hat man sich, um den technischen Betrieb so wenig als möglich zu beschränken, begnügt, jedem Spiele eine kurze Erklärung auf dem Platze vorauszuschicken und dann die Praxis wirken lassen. Andererseits sind in Hadersleben und Rendsburg Anleitungen über selbständige Anfertigung von Spielgeräten erteilt worden. Unter den Kursusleitern befinden sich diesmal mehrere Schulräte, ferner ein Jurist; unter den Spielern Lehrer der verschiedensten Schularten bis zum Gymnasialdirektor; ferner Offiziere, Studenten u. s. w. Auffallend ist vielfach die Zurückhaltung der akademisch gebildeten Lehrer (vergl. dagegen die Nachrichten über den österr.-ungar. Spielkursus in Budapest in der Zeitschr. f. Turn- u. Jugendsp., Jahrg. II, S. 250, und in diesem Jahrbuch). Während einige Kurse sehr starken Zuspruch gefunden haben, ist in anderen die Teilnehmerzahl gegen früher zurückgegangen: in Hannover hat der in Aussicht genommene Kursus wegen ungenügender Anmeldungen aufgegeben werden müssen. Von den Nachbarstaaten fällt besonders Österreich-Ungarn durch sein Interesse für deutsche Kurse auf (14 Vertreter!); daneben stellt England, Luxemburg, die Schweiz einzelne Besucher.

Was die Kursusstädte angeht, so verteilen sie sich folgendermaßen auf die deutschen Staaten: Preußen mit 10 Städten, Bayern, Württemberg, Baden, Braunschweig, Sachsen-Koburg-Gotha mit je einer Stadt. In Braunschweig sind im ganzen 3 Kurse, zwei für Lehrer, [illegible]rerinnen, abgehalten; in Barmen, [illegible] einer für Lehrer, einer für [illegible] an allen andern Orten je [illegible]

In Preußen stehen die Rheinprovinz (Bonn, Barmen), Schlesien (Görlitz, Breslau), Schleswig-Holstein (Hadersleben, Rendsburg) durch die Zahl der Kursusorte obenan. In Westfalen, Hannover, Pommern, West- und Ostpreußen sind keine Kurse abgehalten. Im allgemeinen wird man behaupten dürfen, daß die Industriebezirke des Westens in der Bethätigung der Spiellust den ackerbautreibenden Osten überflügeln. Die Gründe für diese Erscheinung liegen nahe genug. Freilich vermißt man dann um so mehr einen Kursusort in dem dichtbevölkerten und gewerbthätigen Königreich Sachsen.

Inwieweit Spielbedürfnis oder gesundes Urteil der Kommunen über die erziehliche Bedeutung des Spiels vorhanden sind, das erkennt man zum Teil aus den Umständen, unter welchen den Kursisten die Teilnahme ermöglicht wurde. Während aus der Provinz Sachsen rühmend hervorgehoben wird, daß sämtliche 19 auswärtige Teilnehmer von ihrer Heimatskommune — darunter eine Dorfgemeinde — Reisekosten und angemessene Diäten erhielten, wird anderwärts die Klage laut, man habe die Bestreitung der Unkosten zu häufig den Kursisten überlassen. Unfälle sind, abgesehen von kleinen Verstauchungen, nirgends vorgekommen. Störend wirkten in den Lehrerinnenkursen vielfach Modekleidung, hohe Absätze u. s. w.

Was die Spiele angeht, so hat man, früherem Brauche folgend, die verschiedensten Arten durchgenommen; hie und da macht sich indessen die Ansicht geltend, daß für die Zukunft ein „Wenig, aber gründlich" empfehlenswerter sein dürfte. Wenn die sogenannten englischen Spiele Lawn Tennis, Cricket, Fußball vielfach Berücksichtigung gefunden haben, wird man das nur gutheißen müssen. Solange die Untersuchungen über die Heimat der einzelnen Spezies nicht abgeschlossen sind und wir nicht wissen, ob die Elemente des Lawn Tennis in Italien oder England (vergl. Handbuch des Lawn Tennis von Freih. R. von Fichard S. 10), die des Crickets in Deutschland oder England (vergl. Georgens, Das Spiel und die Spiele der Jugend, Leipz. 1884, S. 235), die des Fußballs in Deutschland oder England (vergl. Koch, Die Entwicklung des Jugendspiels, Hannover 1893, S. 8), die des Barlaufs in Frankreich oder Deutschland (vergl. Zeitschr. für Turnen und Jugendspiel, Jahrg. II, S. 243) u. s. w. zu suchen sind, ist die an manchen Orten übertrieben hervorgekehrte Deutschtümelei nicht recht zu verstehen. Nehmen wir das Gute, wo wir's finden, Spiele sind, wie alle bewährten Erziehungsmittel, international. Zum Talmi-Engländer braucht man um so weniger zu werden, als jene „englischen" Spiele zumeist den Bedürfnissen des deutschen

Volkscharakters angepaßt worden sind. Wer „englische“ Spiele treibt, braucht noch längst nicht englisch zu spielen. Von neueren Spielen treten in den Kursen auf Feldball (Monatsschr. für Turnw. 1892, S. 246), Faustball (Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp. 1893, S. 231), das van Aken'sche Ballspiel aus Rotterdam (Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp. 1893, S. 278) und Tamburinball.

Lobend soll schließlich hervorgehoben werden, daß in Braunschweig auch Anleitungen zu Wettkämpfen erteilt worden sind. Die Erfahrungen, welche man bisher auf diesem Gebiete gemacht hat (vergl. Zeitschr. für Turnen u. Jugendsp., Jahrg. I S. 47, II S. 42. 250. 253), regen entschieden zur Nachahmung an.

---

3. Der erste Jugendspielkursus in Ungarn.

Von Gymnasiallehrer Dr. Iván Szigetvári, Budapest.

Die Sache der Jugendspiele hat in den letzten Jahren auch in Ungarn großen Aufschwung genommen. Nicht allein litterarisch wurde dieselbe gefördert — eine hervorragende Arbeit ist auch in deutscher Sprache erschienen (Dollinger-Suppan: Über körperliche Erziehung der Jugend, Stuttgart 1891), eine Abhandlung, welche vielseitige Anerkennung fand —, sondern in mehreren unserer Schulen wurde die Pflege der Jugendspiele auch praktisch begonnen. Von besonderer Wichtigkeit sind auf diesem Gebiete zwei Schritte des Kultusministeriums gewesen. Der eine war ein zu Anfang des Jahres ergangener Erlaß, welcher einen Aufruf an die gesamten Behörden — Städte und Comitate — enthält, geeignete Spielplätze den Schulen zur Verfügung zu stellen. Die Wirkung dieses Erlasses hat auch bereits bemerkenswerte Früchte getragen; denn in mehreren Städten hat die Opferwilligkeit Einzelner die Schule bereits in den Besitz von ausreichenden Spielplätzen gesetzt. Der andere wichtige Schritt war die Eröffnung des ersten Jugendspielkurses in Budapest durch die Regierung.

Der Kursus war auf den 25. September 1893 anberaumt, wurde jedoch infolge der Choleragefahr zwei Wochen später, vom 9. bis 14. Oktober abgehalten. Mit der theoretischen Leitung des Kursus wurde vom Minister der Gymnasiallehrer Dr. Iván Szigetvári, der im Auftrage der Regierung an dem VI. Görlitzer Spielkurse (September 1892) teil genommen hatte, mit der praktischen Leitung der

Realschullehrer Dr. Josef Ottó betraut, der kurz vor Eröffnung des Kurses von seiner im Auftrage der Regierung unternommenen Studienreise in Deutschland und der Schweiz zurückgekehrt war, bei welcher Gelegenheit er in Berlin ebenfalls einen Kursus absolvierte.

Das Programm des Kursus hat die Ansprüche der jüngeren Schüler in gleichem Maße beachtet als die der älteren. Für die ersteren wurden hauptsächlich Laufspiele, für letztere jedoch Ballspiele aufgenommen, und von jeder Gattung etwa 20. Es waren ausschließlich Bewegungsspiele. Die theoretischen Vorträge wurden täglich von 8—9 Uhr früh, die Übungen von 10—1 Uhr abgehalten, nachmittags jedoch von 3½—5 Uhr wurde dem Spiele der Schüler zugesehen. Als Spielplatz diente der im Winter für die künstliche Eisbahn benutzte Platz im Stadtwäldchen.

Der Kursus wurde am 9. Oktober morgens durch den Ministerialrat Dr. Klamarik, in Vertretung des Kultusministeriums, mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. In der Rede wurde hervorgehoben, daß das Turnen der körperlichen Erziehung nicht genüge, daß die Spiele ergänzend hinzutreten müßten, ohne daß jedoch dem Schüler in dieser Hinsicht ein Zwang auferlegt werden solle. Er hoffe, daß die Mitglieder des Kursus der Angelegenheit der Jugendspiele durchweg treue Apostel sein werden. Hierauf folgte der erste Vortrag. Es wurden insgesamt 6 theoretische Vorträge gehalten und zwar: 1) die Aufgabe der Spiele in der Erziehung, 2) die Organisierung der Spiele, 3) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten, 4) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten (Fortsetzung); Litteratur, 5) das Spiel in physiologischer Hinsicht, 6) Spielplätze und Spielgeräte; die Spielmethode. Die ersten vier Vorträge hielt Dr. Szigetvári, den fünften Universitäts-Professor Dr. med. Dollinger, den sechsten Dr. Ottó.

Am fünften Tage machten die gesamten Mitglieder des Kursus unter der Führung Dr. Szigetvári's ihre Aufwartung bei dem Kultus- und Unterrichtsminister, dem Grafen Albin Csáky. Die Begrüßungs- und Dankesrede erwidernd, legte der Minister den Aufwartenden die Pflege der Spiele besonders ans Herz. Von hier ging man in das Franz-Josefs-Institut, wo die Spiele gleichfalls schon recht heimisch geworden sind. Am letzten Tage besuchte Minister Graf Csáky den Spielplatz, während Lehrer und Schüler am Spiel teilnahmen. Der Minister gab seiner vollsten Zufriedenheit Ausdruck. Der Kursus wurde hierauf nach Verteilung der Zeugnisse geschlossen.

Im Kursus wurden sowohl einheimische als ausländische Spiele

geübt. In unserem Vaterlande ist unter den Ballspielen das sogenannte „Meta"-Spiel (longa meta, besitzt keinen ungarischen Namen) das beliebteste, mit dem wir gleich unserer Muttersprache mit aufgewachsen sind. Es ist genau dasselbe Spiel, wie der deutsche Schlagball, was ich in Görlitz ganz überrascht wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Unter den fremden Spielen wurde in den letzten Jahren besonders der Schleuderball beliebt, außer welchem, wie es scheint, der Fußball gleichfalls heimisch werden wird. Das Lawn Tennis-Spiel ist auch hier, wie in Europa überall, das Lieblingsspiel der Damen.

Dieser Kursus wurde für die Mittelschulen eröffnet (Mittelschulen sind in Ungarn die Realschulen und Gymnasien). Die Teilnehmer waren mit wenigen Ausnahmen Lehrer von solchen Instituten. An dem Kursus beteiligten sich zusammen 52 Lehrer, Turn- und wissenschaftliche Lehrer, von letzteren jedoch nur solche, die im Turnen unterrichten. Jede Gegend Ungarns war durch die Teilnehmer vertreten. Welche Popularität die Sache der Spiele bei uns besitzt, beweist der Umstand, daß trotz der beträchtlichen Zahl von 52 Teilnehmern mehrere zurückgewiesen werden mußten.

Den Mitgliedern des Kursus wurde das gedruckte Programm und die Namensliste der Teilnehmenden zugestellt, außerdem am Schlusse einem jeden ein Zeugnis ausgestellt. Letzteres war von den Leitern des Kursus (Dr. Ottó, Dr. Dollinger, Dr. Szigetvári) und dem Vertreter des Ministeriums gefertigt und außerdem mit dem Stempel des Ministeriums versehen. Der Kursus war taxfrei; den Teilnehmenden wurden die Kosten von der Regierung ersetzt.

Wenn wir noch erwähnen, daß der Kursus bis zum Schluß von dem herrlichsten Wetter begünstigt war — ein seltenes Sommerwetter in unserem Klima —, so haben wir alles gesagt, was wir von dem ersten Jugendspielkurse sagen konnten. Wir glauben, daß man dies auch in Deutschland nicht ohne Interesse lesen wird.

Nach diesem gelungenen Anfange, bei dem wir von seiten der Teilnehmer, der Regierung und der Presse ein gleich reges Interesse wahrgenommen, haben wir Grund zu glauben, daß der erste Kursus nur ein Anfang gewesen. Wie wir erfahren, wird die Regierung einen neuen Kursus für Mittelschulen eröffnen, außerdem auch einen für Seminar-Lehrer und für Lehrerinnen. Und damit wird sie nur dem allgemeinem Verlangen Genüge leisten.

Realschullehrer Dr. Josef Ottó betraut, der kurz vor Eröffnung des Kurses von seiner im Auftrage der Regierung unternommenen Studienreise in Deutschland und der Schweiz zurückgekehrt war, bei welcher Gelegenheit er in Berlin ebenfalls einen Kursus absolvierte.

Das Programm des Kursus hat die Ansprüche der jüngeren Schüler in gleichem Maße beachtet als die der älteren. Für die ersteren wurden hauptsächlich Laufspiele, für letztere jedoch Ballspiele aufgenommen, und von jeder Gattung etwa 20. Es waren ausschließlich Bewegungsspiele. Die theoretischen Vorträge wurden täglich von 8—9 Uhr früh, die Übungen von 10—1 Uhr abgehalten, nachmittags jedoch von 3½—5 Uhr wurde dem Spiele der Schüler zugesehen. Als Spielplatz diente der im Winter für die künstliche Eisbahn benutzte Platz im Stadtwäldchen.

Der Kursus wurde am 9. Oktober morgens durch den Ministerialrat Dr. Klamarik, in Vertretung des Kultusministeriums, mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. In der Rede wurde hervorgehoben, daß das Turnen der körperlichen Erziehung nicht genüge, daß die Spiele ergänzend hinzutreten müßten, ohne daß jedoch dem Schüler in dieser Hinsicht ein Zwang auferlegt werden solle. Er hoffe, daß die Mitglieder des Kursus der Angelegenheit der Jugendspiele durchweg treue Apostel sein werden. Hierauf folgte der erste Vortrag. Es wurden insgesamt 6 theoretische Vorträge gehalten und zwar: 1) die Aufgabe der Spiele in der Erziehung, 2) die Organisierung der Spiele, 3) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten, 4) die Angelegenheit der Spiele in verschiedenen Staaten (Fortsetzung); Litteratur, 5) das Spiel in physiologischer Hinsicht, 6) Spielplätze und Spielgeräte; die Spielmethode. Die ersten vier Vorträge hielt Dr. Szigetvári, den fünften Universitäts-Professor Dr. med. Dollinger, den sechsten Dr. Ottó.

Am zweiten Tage machten die gesamten Mitglieder des Kursus unter der Führung Dr. Szigetvári's ihre Aufwartung bei dem Kultus- und Unterrichtsminister, dem Grafen Albin Csáky. Die Begrüßungs- und Dankworte erwidernd, legte der Minister den Aufwartenden die [illegible] ans Herz. Von hier ging man in das [illegible] die Spiele gleichfalls schon recht heimisch [illegible]. Am letzten Tage besuchte Minister Graf Csáky den [illegible] Lehrer und Schüler am Spiel teilnahmen. [illegible] Zufriedenheit Ausdruck. Der Kursus [illegible] geschlossen.

[illegible] als ausländische Spiele

geübt. In unserem Vaterlande ist unter den Ballspielen das sogenannte „Meta"-Spiel (longa meta, besitzt keinen ungarischen Namen) das beliebteste, mit dem wir gleich unserer Muttersprache mit aufgewachsen sind. Es ist genau dasselbe Spiel, wie der deutsche Schlagball, was ich in Görlitz ganz überrascht wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Unter den fremden Spielen wurde in den letzten Jahren besonders der Schleuderball beliebt, außer welchem, wie es scheint, der Fußball gleichfalls heimisch werden wird. Das Lawn Tennis-Spiel ist auch hier, wie in Europa überall, das Lieblingsspiel der Damen.

Dieser Kursus wurde für die Mittelschulen eröffnet (Mittelschulen sind in Ungarn die Realschulen und Gymnasien). Die Teilnehmer waren mit wenigen Ausnahmen Lehrer von solchen Instituten. An dem Kursus beteiligten sich zusammen 52 Lehrer, Turn- und wissenschaftliche Lehrer, von letzteren jedoch nur solche, die im Turnen unterrichten. Jede Gegend Ungarns war durch die Teilnehmer vertreten. Welche Popularität die Sache der Spiele bei uns besitzt, beweist der Umstand, daß trotz der beträchtlichen Zahl von 52 Teilnehmern mehrere zurückgewiesen werden mußten.

Den Mitgliedern des Kursus wurde das gedruckte Programm und die Namensliste der Teilnehmenden zugestellt, außerdem am Schlusse einem jeden ein Zeugnis ausgestellt. Letzteres war von den Leitern des Kursus (Dr. Ottó, Dr. Dollinger, Dr. Szigetvári) und dem Vertreter des Ministeriums gefertigt und außerdem mit dem Stempel des Ministeriums versehen. Der Kursus war taxfrei; den Teilnehmenden wurden die Kosten von der Regierung ersetzt.

Wenn wir noch erwähnen, daß der Kursus bis zum Schluß von dem herrlichsten Wetter begünstigt war — ein seltenes Sommerwetter in unserem Klima —, so haben wir alles gesagt, was wir von dem ersten Jugendspielkurse sagen konnten. Wir glauben, daß man dies auch in Deutschland nicht ohne Interesse lesen wird.

Nach diesem gelungenen Anfange, bei dem wir von seiten der Teilnehmer, der Regierung und der Presse ein gleich reges Interesse wahrgenommen, haben wir Grund zu glauben, daß der erste Kursus nur ein Anfang gewesen. Wie wir erfahren, wird die Regierung einen neuen Kursus für Mittelschulen eröffnen, außerdem auch einen für Seminar-Lehrer und für Lehrerinnen. Und damit wird sie nur dem allgemeinem Verlangen Genüge leisten.

4. Verschiedenes aus aller Welt*).

Zusammengestellt von Professor H. Raydt, Lauenburg a. d. Elbe.

1. Allgemeines.

Gesundheitlicher Einfluß körperlicher Übungen.

Einem Aufsatze in der jüngsten Nummer der Londoner Zeitschrift „Hygiene“ entnimmt die „Engl. Corr.“ das Folgende:

„Die Verbesserung der physischen Eigenschaften in der englischen Mittelklasse während dieses Jahrhunderts muß zum großen Teile der stattgefundenen Wiederbelebung athletischer Sports im Freien zugeschrieben werden. Nach statistischen Angaben, die vor 40 oder 50 Jahren gemacht worden, war die Durchschnittshöhe in der niedrigen Mittelklasse von 20—25 Jahren 5 Fuß 8½ Zoll, das Gewicht 10 Stein 10¾ Pfund. Im Alter von 30 Jahren war das Durchschnittsbrustmaß, welches die Lebensversicherungsgesellschaften adoptierten, für einen Mann von 5 Fuß 9 Zoll — 39 Zoll. Die große Verbreitung der athletischen Sports datiert, kann man sagen, vom Jahre 1860 und ist, wie viele glauben, gleichzeitig mit der Geburt und Ausbreitung der „Volontairs“-Bewegung. Vor 30 Jahren gab es — abgerechnet von den öffentlichen Schulen — sehr wenige athletische Klubs. Heute findet man zur Kultivierung eines jeden Sports Hunderte. Und diese konkurrieren miteinander: bilden große Associationen, arrangieren Wettspiele und erwerben Grund und Boden, auf welchem die Spiele stattfinden. Viele alte Spiele wie Hockey und Golf, die im Aussterben begriffen waren, sind nicht nur wiederbelebt worden, sondern haben eine weite Ausdehnung angenommen und viele neue, wie Lacrosse, Radfahren und Lawn Tennis sind verbessert und die Gelegenheiten, den Spielen obzuliegen, sind vervielfacht. Diesem Umstande und der Thatsache, daß heute oft 100 an einem Wettspiele teilnehmen, wo vor 30 Jahren vielleicht nur wenige sich beteiligten, muß in gewissem Maße der schönere Körperbau und die größere Geschicklichkeit unserer modernen Athleten zugeschrieben werden. Francis Galton, eine Autorität auf diesem Gebiete, sagt: Als er während der Jahre 1840—44 in Cambridge studierte, war er — obgleich nur 5 Fuß 9¾ Zoll hoch — größer als die Majorität seiner Mitstudenten. Jetzt ist das anders geworden: er wird jetzt nicht mehr als groß betrachtet. Veränderte soziale Bedingungen haben dazu beigetragen, die körperliche Kraft zu erhöhen, die Geschicklichkeit und Haltung zu verbessern. Mit diesem Fortschritt ging aber auch ein moralischer Hand in Hand. Die Aufmerksamkeit, welche die Presse den Sports zuwendet, hat ebenfalls das ihrige dazu gethan, das Augenmerk des Publikums auf die Frage der körperlichen Erziehung zu lenken. Cricket und Rudern werden

*) Diese Zusammenstellung ist als ein Versuch zu betrachten. Die Leser werden gebeten, brauchbare Notizen für diese Abteilung unter Nennung der Zeitschrift, welcher sie entnommen sind, an den Geschäftsführer des Zentral-Ausschusses, Professor Raydt-Lauenburg a. d. Elbe, einsenden zu wollen. Ebenso werden demselben gedrängt gehaltene das Spielleben des In- und Auslandes behandelnde Originalmitteilungen, Jahresberichte u. s. w. sehr willkommen sein. Wegen des bedeutenden Umfanges, welchen das Jahrbuch angenommen hat, mußte notgedrungen ein erheblicher Teil dieser Artikel fortgelassen werden.

jetzt als ebenso wesentlich für die Erziehung eines jungen Mannes gehalten, wie Mathematik und, was als besonderer sozialer Gewinn angesehen werden muß, auch für seine Schwester.

Gelegentlich seiner Untersuchungen über die Ursachen der Gewichtsschwankungen der Kinder im Säuglingsalter machte, wie man uns schreibt, Dr. Schmid-Monnard in Halle die Wahrnehmung, daß auf die körperliche Entwicklung der Nachkommenschaft der Militärdienst des Vaters einen bemerkenswerten Einfluß hat. Es zeigte sich zunächst, daß unter 2700 gesunden Kindern im Alter von 1—30 Monaten, die teils aus Frankfurt a. M., teils aus Halle a. S. stammten, immer obenan im Gewicht die Kinder kräftiger Leute standen. Dabei machte sich aber noch der wesentliche Unterschied geltend, daß die Kinder gedienter Väter einen bedeutend größeren Brustumfang hatten als die übrigen. Daß diese Eigenschaft die Entwicklung des Kindes besonders begünstigt, indem ihm dadurch zugleich auch eine größere Widerstandsfähigkeit gegen mancherlei schädigende Einflüsse zu teil wird, ist klar. Ein Vergleich der Kinder von Frankfurt und Halle veranschaulicht diese Wahrnehmung noch mehr. Es ergab sich nämlich, daß in Frankfurt a. M., wo erst nach der Annektierung die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist, die Kinder einen Brustumfang haben, der weit unter dem wünschenswerten Mittel steht. Zu Halle dagegen, wo die Wehrpflicht schon viele Geschlechter beeinflußt hat, ist das Brustmaß ein bedeutend größeres.

Über die mittlere Größe des Menschen in den verschiedenen Ländern Europas hat das Komitee der anthropologischen Gesellschaft „British Association" nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt. Die größten Menschen sind die Engländer; sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1,74 m, doch rechnet man die Arbeiterklassen nicht mit, so fällt der Durchschnitt auf 1,70 m; so hoch ist auch die Größe der Norweger. Die Dänen, Holländer und Ungarn haben 1,67 m, die Schweizer, Russen und Belgier 5 mm weniger. Der Franzose ist gewöhnlich 1,66 m hoch, der Deutsche ist nicht größer; zwischen Nord und Süd, zwischen Pommern und Bayern, sind wesentliche Unterschiede zu Gunsten des Nordens. Die Kleinsten von allen Nationen Europas sind die Italiener und Spanier; ihre Mittelgröße beträgt nur 1,65 m. Betrachtet man die Arbeiterklassen in Frankreich, so bemerkt man gerade das Gegenteil zu dem in England stattfindenden Verhältnis. In Frankreich sind die Mitglieder der wohlhabenderen Stände um 2 cm größer als die Arbeiter, in England hingegen hat der Arbeiter den durchschnittlich höheren Wuchs.

Schulhöfe frei! Einer Berliner Zeitung entnehmen wir folgendes Schreiben des Rektors einer dortigen Gemeindeschule:

„Es ist nur dankbar anzuerkennen, wenn seitens der Presse nachdrücklich auf alle Mittel und Wege hingewiesen wird, die einzuschlagen sind, um das körperliche Gedeihen der Schuljugend zu fördern. Niemand, dem diese Sache am Herzen liegt, wird die hohe Bedeutung der gemeinschaftlich ausgeführten Spiele nach dieser Richtung hin verkennen. Die Bewegungsspiele wirken aber ferner auch segen-

dringend auf die Ausgestaltung des Charakters ganz besonders durch die Erziehung zur Verträglichkeit und gegenseitigen Duldung. Endlich aber, und vielleicht nicht der geringste Vorteil des Spielens auf den Schulhöfen ist der, daß die Kinder für einige Stunden wenigstens dem oft gefährlichen, häufig entsittlichend wirkenden Einfluß des Straßenverkehrs entzogen werden.

Alle diese Erwägungen haben die städtischen Behörden bestimmt, sich mit der Benutzung der Gemeindeschulhöfe zu Spielplätzen für die Schulkinder der betreffenden Schule einverstanden zu erklären; infolgedessen wird seit mehreren Jahren auf verschiedenen Schulhöfen alle Tage mehrere Stunden in der schulfreien Zeit gespielt. Die Kinder werden beim Spielen durch Lehrkräfte beaufsichtigt, die dafür von der städtischen Behörde besonders honoriert werden."

❦

Exerzierplätze frei! Das preußische Kriegsministerium hat, einem Gesuch des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele entsprechend, die Genehmigung erteilt, daß in allen Garnisonstädten, wo eine regelmäßige Pflege dieser Spiele vorgenommen wird, die Exerzierplätze für Abhaltung von Jugend- und Volksspielen benutzt werden dürfen.

❦

Köln. Kinderspiele. Erfreulich ist es, wahrzunehmen, daß in den diesmaligen Schulferien an Stelle der oft beklagten Roheiten der Schuljugend Spiele treten, die Sinn für Ordnung und Wohlverhalten verraten. So versammelt sich allmorgendlich gegen 8 Uhr ein Trupp von 50 Knaben, die alle mit Soldatenmützen und Waffen ausgerüstet sind. Wenn dann die Mannschaft zusammen ist, zieht diese Jugendwehr unter Vorantritt von Spielleuten zum Thore hinaus, um mehrere Stunden mit soldatischen Spielen und Übungen sich zu vergnügen. Der Musikverständige ist erstaunt, wie richtig und schneidig das jugendliche Trommler- und Pfeifer-Korps die selbst eingeübten Märsche ausführt. Es giebt darunter Jungens, welche es ohne Anleitung auf einer blechernen Zehnpfennigspfeife zu einer ansehnlichen Fertigkeit gebracht haben. Jüngst hörten wir einem kleinen Knirps eine ganze Weile zu, wie er auf der Straße, an ein Haus gelehnt, seine musikalischen Übungen machte. Er blies in einem Atem die gangbarsten Melodieen nicht nur durchaus richtig, sondern schmückte sie auch mit allerlei selbsterfundenen Verzierungen aus. Um die Mittagszeit kehrt das Jugendheer unter dem Kommando seines selbstgewählten Offiziers in die Stadt zurück und löst sich an seinem Sammelplatze in guter Ordnung auf, sicherlich einen gesunden Appetit mit nach Hause bringend. Das gleiche Spiel wiederholt sich meist auch am Nachmittag. Ob die Knaben diese jugendlichen Herbst-Manöver aus sich selbst ins Werk gesetzt oder ob jemand den Anstoß dazu gegeben, bleibt sich gleich. Als ein Fortschritt zum guten ist es immerhin anzusehen, daß mit der Zeit an Stelle sinnlosen Spektakels geordnete Spiele treten. (Kölnische Volkszeitung.)

❦

Freiburg i. Br. Der Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele veranstaltete am Samstag auf dem Spielplatz neben dem Heim'schen Schwimmbad zum Schluß der Spielsaison ein letztes großes Spielen. Ein buntbewegtes Treiben herrschte auf dem Platze, wo die Schüler der hiesigen Lehr-

anstalten unter Leitung ihrer Turnlehrer und angefeuert von den Klängen der Knabenmusik Spiele aller Art, „Tag und Nacht“, „Fuchs aus dem Loch“, „Reiterball“ u. s. w. aufführten. Der große Fußballkampf zwischen Gymnasiasten und Realschülern (auf jeder Seite waren es 11 Spieler) dauerte von 4 bis gegen 6 Uhr. Es wurden drei Partieen gespielt, wobei die Gymnasiasten Sieger blieben. Aus der Stadt hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die besonders das spannende Fußballspiel mit großem Interesse verfolgten. (Breisgauer Zeitung.)

❦

Konstanz. (Prüfungsspielen.) Auf dem Gebiete der Volks- und Jugendspiele wird von unserer Stadtbehörde, in Anerkennung der sanitären Vorteile dieser körperlichen Übungen, gern alles geleistet, was zur Förderung und ersprießlichen Betreibung derselben dienen kann. Nachdem in jüngster Zeit vom Stadtrate eine eigene Kommission für gedachte Angelegenheit eingesetzt worden war, fand am letzten Samstag nachmittags ein Prüfungsspielen der Schüler der Realschule unter Leitung des Herrn Reallehrers Faißt statt . . . . Bei schönem, warmen Herbstwetter betrieben die jungen Leute (etwa 200 an Zahl) die ihnen angegebenen Lauf-, Ball- und sonstigen Spiele mit einer Heiterkeit und Hingebung, daß es eine Lust zu sehen war. Es ist in Aussicht genommen, daß in Zukunft jeden Mittwoch und Samstag nachmittag bei günstigem Wetter den Schülern der Volks- und der Realschule Gelegenheit gegeben werden soll, unter Aufsicht eines Lehrers die Spiele zu betreiben. (Karlsruher Zeitung.)

❦

Gute Fortschritte scheint die Spielbewegung unter der gewerblichen Jugend auch in Dresden zu machen. Ein Herr, der dort längere Zeit Sekretär eines gemeinnützigen Vereins war, teilt uns z. B. folgendes mit: Im vorigen Frühjahr unternahm ich es im Auftrage des Vereins, einen Spielklub für das sogenannte Lehrlingsheim zu gründen, welches Sonntags Lehrlinge aus den verschiedendsten Berufen vereinigt. Das erste Mal waren außer dem spielleitendem Lehrer und mir selbst nur 6 junge Leute dabei, das nächste Mal waren es 8 und bis zum Herbst hatte sich die Zahl auf über 20 gesteigert. Dieses Frühjahr aber haben an mehr als einem Sonntag bereits über 40 junge Leute teilgenommen. Anfangs lächelten viele, namentlich von den älteren, und erklärten das Spielen für etwas Kindisches; aber jetzt scheint dieses Vorurteil allmählich zu verschwinden. Es werden die verschiedensten Spiele gepflegt, besonders jedoch Fußball und Wurfball.

(Spiel und Sport.)

❦

Der „Verein für volkstümliche Spiele“ in Berlin besteht seit dem Jahre 1887 und bezweckt die Förderung des volkstümlichen Turnens, Stabweit- und Stabhochspringen, Freiweit- und Freihochspringen, Gewichtheben, Hangeln, Wettlaufen, Steinstoßen, Ger- und Diskuswerfen, sowie der deutschen Spiele: Ballspiele, Barlauf, Drittenabschlagen u. s. w. Die Übungen finden während des Sommers an den Sonntagnachmittagen im Freien an dazu geeigneten Plätzen statt und werden durch ein Wettturnen im Herbst geschlossen. (Vossische Zeitung.)

❦

Leipzig. Zu Ehren des hier tagenden Vorstandes des „Zentral-Ausschusses für Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland" zogen die Realgymnasien gegen die Nikolaitaner am Sonnabend nachmittag auf den „Bauernwiesen" im friedlichen Fußballwettspiele ins Feld. Wenn sich vielleicht bei dem einen oder anderen unserer Erzieher pädagogische Bedenken gegen diesen ersten Wettkampf zweier Anstalten gegeneinander geltend machten, so wurden diese an sich berechtigten Bedenken durch das wahrhaft überraschend schön verlaufene Wettspiel völlig beseitigt. Herr Turninspektor Hermann-Braunschweig übernahm das Schiedsrichteramt, und um 4 Uhr 20 Minuten sauste der Ball, vom wuchtigen Stoß der Nikolaitaner getrieben, dem Male der Realgymnasiasten zu. Wir enthalten uns aus pädagogischen Gründen einer eingehenden Kritik dieses ersten derartigen Wettspiels in unserer Stadt, aber das wollen und dürfen wir ohne Bedenken öffentlich bekennen, daß das ruhige, vornehme Spiel aller Schüler bei den zahlreichen Zuschauern den denkbar besten Eindruck hinterließ. Vorzügliches Zusammenspielen, wohldurchdachtes Zuspielen, gewandte Bewegungen, sofortiges und freudiges Unterordnen unter die gegebenen Gesetze, taktvolles Benehmen gegen den Gegner, — alle diese wichtigen Momente eines feinen und vornehmen Spieles vereinten sich zu einem hormonischen Ganzen und machten ein Eingreifen des Schiedsrichters ganz unnötig. „Die Schüler haben gelernt, sich selbst zu regieren!" Das war bei allen Gästen der angenehme Eindruck.

(Leipziger Tageblatt.)

Hamburg. Der Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit hatte am 15. Oktober d. J. auf der Eisbahn an der Sternschanze seine erste öffentliche Vorführung von Jugendspielen arrangiert. Herr Direktor Dr. Reinmüller eröffnete das Fest mit einer Ansprache. Darauf begannen die Spiele an verschiedenen Stellen des geräumigen Platzes. Der Kürze der gegebenen Zeit wegen und in Anbetracht der großen Anzahl der Schüler und der Spiele mußten immer mehrere Spiele zugleich vorgeführt werden, wodurch das Bild freilich ein um so lebendigeres, das Verfolgen der Spiele aber für den Zuschauer ein recht schwieriges wurde. Nach einer Vorführung einer Musterriege im Schlagball, Kreiswurfball und im Schleuderball folgten für sechs Gruppen Schleuderball, für sechs Gruppen Schlagball, für je eine Gruppe Barlauf, Reiterball und Stehball und für zwei Gruppen Kreislaufball. Ein besonderes Interesse nahm das Fußballspiel, welches von den Schülern aus dem Realgymnasium und der reformierten Realschule mit regem Eifer gezeigt wurde, für sich in Anspruch. In der zweiten Abteilung wurden für je eine Abteilung von Volksschülern Wettlauf, schwarzer Mann, Drittenabschlagen, Diebsschlagen, für vier Gruppen Schleuderball und für zwei Gruppen Tauziehen arrangiert. Sämtliche Spiele wurden recht exakt vorgeführt, die Kinder gaben sich ungeniert der Fröhlichkeit hin, ohne durch überlautes Wesen oder Zänkereien den Eindruck für den Zuschauer zu stören. Reine Freude an dem Wettkampf im Spiel leuchtete aus den Augen der Jugend, und mit freudigem Gefühle gehorchten sie jedem Winke der ihre Spiele leitenden Lehrer.

(Nach dem H. Frdbl.)

Breslauer Jugendspiele. Aus dem Bericht, den der Dirigent des städtischen Turnwesens, Oberturnlehrer Krampe, über die hiesigen, von der städtischen Behörde eingerichteten Jugendspiele im Sommer d. J. erstattet hat, geht hervor, daß nicht bloß während der großen Ferien, sondern auch während der Schulzeit vor den Ferien öffentliche Spiele stattgefunden haben. Nach den Ferien wurden in diesem Jahre die Jugendspiele nicht fortgesetzt, weil es sich herausgestellt hat, daß dann die Spiellust der Kinder merklich zu weichen beginnt. Zu den Spielen vor den Ferien, vom 3. Juli bis 15. Juli, standen für Knaben 6 und für Mädchen 9 Spielplätze in den verschiedensten Stadtteilen zur Verfügung. Als Leiter der Spiele fungierten bei den Knaben Volksschullehrer, bei den Mädchen Turnlehrerinnen oder geprüfte Kindergärtnerinnen. Während der Spielzeit vor den Ferien wurden die 6 Spielplätze für Knaben besucht von 1034, 1771, 1762, 1012, 1314, 1218, zusammen von 8111 Knaben, und die 9 Spielplätze für Mädchen von 1933, 1220, 2022, 1892, 1380, 2670, 1550, 1490, 1896, zusammen von 16053 Mädchen. Zu den Spielen während der Sommerferien, also vom 17. Juli bis zum 12. August, standen für Knaben 7 und für Mädchen 8 wohlgeeignete Plätze zur Verfügung, dieselben wurden in dieser Zeit von 702, 387, 888, 1007, 526, 585, 513, zusammen von 4608 Knaben, und von 1211, 883, 715, 729, 885, 718, 554, 738, zusammen von 6433 Mädchen besucht. Das Betragen der Kinder während der Spielzeit hat zu Klagen keinen Anlaß geboten, überall aber herrschte rege Spiellust und kindliche Fröhlichkeit. Die vorgenommenen Kreis-, Sing-, Lauf-, Ballspiele u. s. w. entsprachen den früher durchgenommenen; ein neues Spielgerät, das früher den Kindern nicht zugänglich war, ist in diesem Sommer zum erstenmal versuchsweise ihnen zur Benutzung überlassen worden, nämlich Stelzen, und aus den Berichten der Spielleitenden ist zu ersehen, daß Stelzenlaufen vielfach die am meisten bevorzugte Unterhaltung von Knaben wie von Mädchen gebildet hat. (Bresl. Gen.-Anz.)

Dem Graudenzer Geselligen entnehmen wir folgende Anzeigen:

An die Jugend von Graudenz. Sonntagnachmittag wird gespielt! Ihr spielt alle gern. Knaben und Jünglinge, kommt recht zahlreich Punkt 5 Uhr auf den Spielplatz, den Exerzierplatz hinter dem Schwan. Ihr seid alle freundlich eingeladen, müßt euch aber den Anordnungen unserer aktiven Turner fügen.

An die Herren Lehrer, Lehrherren und Eltern ergeht die Bitte, alle ihnen unterstellten jungen Leute zur Teilnahme an den Volks- und Jugendspielen anzuregen. Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Ein großer Teil der Jünger Merkurs ist während seiner Berufsstunden an den Comptoirbock gebannt; er bedarf also in der freien Zeit recht sehr der körperlichen Ausarbeitung in frischer Luft. Es ist daher erklärlich, daß die Anregungen des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland bei der jüngeren Kaufmannschaft vielfach auf günstigen Boden gefallen sind. Besonders hat sich der Kaufmännische Verein zu Plauen i. V. angelegen sein lassen, hierauf sein Augenmerk zu richten. Jedem der Beteiligten wurde gegen Zahlung von 2,50 Mark eine Ausweiskarte aus-

gehändigt, mittels deren ihm für 1893 die Benutzung des Platzes und der Spielgerätschaften zusteht. Der Verein erpachtete vom Stadtrat eine schöne, nach Norden und Osten durch Hochwald geschützte Waldwiese, die einen Umfang von ungefähr 5000 Quadratmetern besitzt. Zu Zeiten, wenn der Platz nicht von den Mitgliedern benutzt wurde, wurde er den städtischen Bürgerschulen zu Spielzwecken zur Verfügung gestellt. Der Verein ließ einen Lawn Tennis-Platz anlegen, kaufte ein Lawn Tennis-Spiel mit 8 Schlägern, ferner Fußball, Schleuderball und zur Ausführung deutscher Ballspiele eine Zahl kleinerer Bälle. Man hat die Genugthuung, daß sich an den Dienstag- und Freitag-Abenden und den Sonntag-Vormittagen, den vorläufig festgesetzten Spielzeiten, ein fröhliches, bewegtes Leben auf dem Spielplatze entfaltet. Man hofft sogar, daß an sonnigen Wintertagen die Freunde der Ballspiele sich zahlreich auf dem Platze einstellen werden. Welcher Vorteil für die Volksgesundheit und das Volksgemüt in allen Ständen dadurch erwächst, daß die Geselligkeit aus der Enge der Bierstuben und Tanzsäle in die freie Natur verlegt wird, liegt auf der Hand.

❦

Stettin. In den Kreisen des Kaufmanns- und Beamtenstandes, überall da, wo tagsüber durch überwiegend sitzende Lebensweise der Mangel an genügender körperlicher Bewegung sichtbar verspürt und empfunden wird, dürfte es sicher angenehm begrüßt werden, daß unser hiesiger Turnverein (Korporation, Vorstand Herr Professor Dr. Rühl) seit 1/2 Jahren eine besondere Frühriege eingerichtet hat. Dieselbe verfolgt den Zweck, gebildeten Herren im mittleren Lebensalter Gelegenheit zu geben, in verständiger, rationeller Weise durch Hantel-, Stab- und Gerätübungen sowie Ballspiel unter Leitung speziell für diese Riege angestellter tüchtiger Lehrer ihrem Körper die so notwendige Bewegung und Durcharbeitung zwecks Herbeiführung genügenden Stoffwechsels zu verschaffen. Eine wertvolle Einrichtung bei dieser Frühriege ist es, daß dieselbe direkt im Anschluß an die Comptoir- oder Bureauzeit ihre Übungen um 1/28 Uhr abends beginnt, damit die Mitglieder nach dem Schluß der Übungen 3/49-9 Uhr sich noch ungestört ihrer Familie ꝛc. widmen können. Um den jungen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich speziell in turnerischer Hinsicht durch Gerätübungen fortzubilden, ist die Riege in zwei Abteilungen geteilt, denen je ein Lehrer als spezieller Leiter vorsteht. Es sollte uns freuen, wenn diese Mitteilungen dazu beitragen würden, der so unendlich guten Sache recht viele neue Freunde zuzuführen, denn es steht doch einmal fest, daß im großen und ganzen der Einzelne noch viel zu wenig für seinen Körper thut und dadurch frühzeitig siech und hinfällig wird. (Ostseeztg.)

❦

Lauenburg an der Elbe. Daß in vielen Schichten unseres Volkes die Lust an kräftiger Bewegung in freier Luft noch nicht erloschen ist, sondern nur der richtigen Anregung bedarf, kann man in manchen Orten unseres Vaterlandes sehen, wenn man die neu wieder erwachte Bewegung für die Jugend- und Volksspiele in ihren großen Fortschritten mit achtsamen Augen verfolgt. Hierfür ein Beispiel aus einer kleinen Stadt. Der im vorigen Jahre in Lauenburg an der Elbe gegründete Verein für Leibesübungen in freier Luft wählte in seiner letzten Generalversammlung mehrere Einzelkommissionen, denen die Sorge für die verschiedenen Zweige der Thätigkeit des Vereins zugeteilt wurde. Eine derselben,

die Kommission für Volksspiele, erließ vor einiger Zeit, unterstützt vom Lauenburger Männerturnverein, an die ganze Bevölkerung die Aufforderung, an dem nächsten Sonntag auf einem etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Platze mit den Spielen zu beginnen. Man konnte um den Erfolg besorgt sein Aber trotz ungünstiger Witterung leistete eine für die kleine Stadt ganz bedeutend große Anzahl von Männern und Jünglingen der Aufforderung Folge. Einer nach dem andern zog sich den Rock aus und spielte mit, so daß schließlich 6 verschiedene Abteilungen gebildet werden mußten, in denen hauptsächlich deutscher Schlagball und Schleuderball gespielt wurden und zwar mit großem Eifer mehrere Stunden lang. Auch ein zahlreiches zuschauendes Publikum hatte sich eingefunden, und mancher von den Zuschauern faßte den Entschluß, am nächsten Sonntag wieder zu kommen und selber mitzuspielen, denn es soll jeden Sonntagnachmittag in diesem Sommer gespielt werden. Um die Beteiligung ist uns nach den Erfahrungen der ersten Sonntage nicht bange. Das Spiel packt die Teilnehmer und treibt sie zu neuem Eifer an, und durch sie werden immer mehr ältere und junge Leute aus den verschiedensten Kreisen herangezogen. Die erste Anleitung zu den Spielen giebt hier ein in Görlitz ausgebildeter Lehrer. Die Aufrechterhaltung der Ordnung haben einige Mitglieder des Männerturnvereins und zwei andere angesehene Bürger übernommen. Die Spielgeräte liefert der Verein für Leibesübungen.

Auch eine andere Kommission, die für Wanderfahrten, hat mit gutem Erfolg gleich zu Beginn des Frühlings ihre Thätigkeit aufgenommen und mit zahlreicher Beteiligung kürzlich an einem Sonntag einen mehrstündigen Marsch durch Feld und Wald unternommen. Wenn derartige Wanderfahrten von angesehenen Männern in allen Orten Deutschlands als schönes Sonntags- und Feiertagsvergnügen eingerichtet werden, so steht zu hoffen, daß die alt germanische Freude an dem Wandern durch Gottes freie Natur in der etwas bequem gewordenen Bevölkerung Deutschlands wieder erwache.

Daß es aber gerade bei dem gottlob geschäftsloser gewordenen Sonntag von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, wenn man die jungen Leute und auch die älteren Männer aus dem Tabaksrauch der Wirtshäuser wieder hinausbringt in die frische Gottesluft, das liegt für jeden Einsichtigen auf der Hand, und jeder wahre Vaterlandsfreund sollte, so viel er irgend kann, auch hierdurch zur Gesundung unseres Volkslebens beitragen. Das angeführte Beispiel zeigt, daß es gar nicht so schwer ist, erfolgreich auf diesem Gebiete zu wirken. Die Hauptsache ist, in jeder Kommune eine Centralstelle, einen Verein, zu haben, von welchem aus die Anregungen nach allen Seiten hin gegeben werden können. Es muß allmählich in Deutschland wieder dahin kommen, wie es zum Teil vor dem dreißigjährigen Kriege in der That gewesen ist, daß jede Ortschaft einen schönen, gut benutzten Tummel- und Spielplatz auf grünem Anger für den Sommer, ein „Ballhaus“ für den Winter (aber zum Ballspielen, nicht zum Walzen) und eine womöglich unentgeltliche Schwimm- und Badeanstalt für Sommer und Winter besitzt. Wir sind fest überzeugt, daß dadurch nicht allein der körperlichen Gesundheit unseres Volkes, sondern auch seiner geistigen und sittlichen, viel genützt würde. „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, das muß das Motto eines jeden Vaterlandsfreundes sein, und wenn wir uns in Deutschland diesem idealen Zustande nur einigermaßen nähern, so brauchen wir um die Zukunft unseres Volkes nicht besorgt zu sein. (Aus der Zeitschrift „Das Volkswohl“, Dresden.)

❦

2. Aus fremden Ländern.

Jugendspiele an den Mittelschulen in Östreich. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat kürzlich an die Schulbehörden folgenden Erlaß gerichtet: „Der in dem hierortigen Erlasse vom 15. September 1890 enthaltenen Anregung zur Einführung von Schulspielen an den Mittelschulen haben die Landesschulbehörden und Lehrkörper eine rege Teilnahme entgegengebracht, und ist in diesem Gebiete bereits ein anerkennenswerter Erfolg zu verzeichnen. Die in dem erwähnten Erlasse ausgesprochene Erwartung, daß Gemeinden und Schulfreunde die auf die körperliche Ausbildung der Jugend abzielenden Bestrebungen der Unterrichtsverwaltung unterstützen werden, war nicht unbegründet; die Unterrichtsverwaltung vermag auf das von diesen Faktoren bisher Geleistete mit Befriedigung zurückzublicken. Wenn die Erwerbung geeigneter Spielplätze vorzugsweise durch die thatkräftige und opferwillige Mitwirkung dieser Faktoren gesichert werden kann, bleibt es der Unterrichtsverwaltung vorbehalten, die Erfüllung der übrigen Bedingungen für einen geregelten Spielbetrieb in Erwägung zu ziehen. In dieser Beziehung finde ich mich bestimmt, nachstehendes zu verfügen: Die Direktionen der Staatsmittelschulen werden zur Deckung der mit dem schulmäßigen Betriebe der Jugendspiele verbundenen Auslagen, solange und soweit nicht die Gemeinden der betreffenden Schulorte oder Lokalvereine für die Kosten solcher Spiele aufkommen, ermächtigt, am Anfang des Schuljahrs zugleich mit den Lehrmittelbeiträgen von jedem Schüler einen Beitrag bis zur Maximalhöhe von 50 kr. einzuheben. Unbemittelte Schüler sind von der Entrichtung dieses Beitrages jedenfalls zu befreien. Die Verwaltung der eingegangenen Beiträge führt der Direktor: er hat darüber am Schlusse eines jeden Schuljahres in einem gesonderten Berichte an den k. k. Landesschulrat Rechnung zu legen. Anstalten mit geringerer Schülerzahl, an welchen die erwähnten Beiträge die Auslagen für Jugendspiele nicht decken, wird auf motiviertes Ansuchen die Bewilligung eines entsprechenden Zuschusses aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt. Bei der Verfassung der Stundeneinteilung für die obligaten und freien Fächer haben die Direktoren auf die Jugendspiele soweit Rücksicht zu nehmen, daß wenigstens ein oder nach Umständen für jede Spielabtheilung ein Nachmittag vom Unterricht freibleibt. Für die Jahreszeit, in welcher gespielt wird, ist von den Lehrkörpern eine solche Verteilung der wöchentlichen Lehraufgaben in den einzelnen Gegenständen zu treffen, daß für den auf einen Spieltag etwa folgenden Schultag keine Schularbeiten angesetzt und die schriftlichen Präparationen für den letzteren auf das unerläßliche Maß beschränkt werden. Diese Anordnungen gelten auch für die nicht in unmittelbarer staatlicher Verwaltung stehenden Mittelschulen, sofern an denselben die Jugendspiele betrieben werden. Die Spielbeträge werden für die erste Anschaffung von Spielgeräten und für die allmähliche Vervollständigung, beziehungsweise Nachschaffung derselben, für die Bestreitung kleinerer Auslagen und für eine angemessene Remunerierung der die Spiele leitenden und beaufsichtigenden Lehrpersonen zu verwenden sein. Insofern Behörden, Korporationen und einzelne Personen, welche während der letzten zwei Jahre in Angelegenheit der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend ein opferwilliges und förderndes Entgegenkommen bewiesen haben, der Dank noch nicht ausgesprochen worden ist, erteile ich die Ermächtigung,' dies in meinem Namen zu thun, und ersuche künftighin bei

Vorlage von Inspektions- und Jahreshauptberichten Fälle anerkennenswerten Wirkens auf diesem Gebiete zu meiner Kenntnis zu bringen." (Bohemia.)

Prag. Die vom deutschen Jugendspielausschuß hier veranstalteten Spiele wurden am 8. Mai eröffnet und am 15. September geschlossen. Die Teilnahme erwies sich als eine sehr lebhafte, wie nachfolgende Angaben bezeugen:

Zahl der Spieltage:

	a) Invalidenplatz	b) Weinberger Platz
Bis 15. Juli	49	32
Ferien	14	—
	Zusammen 81	

Zahl der Spielteilnehmer:

a) Invalidenplatz:

Bis 15. Juli	11.575 in 712	Gruppen
Ferien	1.163 in 141	"
Zusammen . . .	12.738 in 853	Gruppen

b) Weinberger Platz:

Bis 15. Juli	5.604 in 306	Gruppen

Das Gesamtergebnis beträgt demnach 18.342 Spielteilnehmer und 1159 Spielgruppen.

Im Sommer 1891 betrug es nach Abrechnung des allerersten Spieltages, an welchem sich über 3000 Spielteilnehmer eingefunden hatten, 15.280 Spielteilnehmer und 667 Gruppen; im Sommer 1892 11.035 Spielteilnehmer und 571 Gruppen. Im ersten Jahre entfielen demnach auf jede Spielgruppe durchschnittlich 23, im zweiten Jahre 19 und heuer 15 Spielteilnehmer, was als ein wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen ist. Dieser war aber nur dadurch zu erzielen, daß sich der Jugendspielausschuß heuer einer hinreichenden Anzahl von Spielgruppenleitern versicherte.

Wie bekannt, setzt der Jugendspielausschuß seine Thätigkeit auch im Winter fort, indem er den Eislauf fördert. (Prager Tageblatt.)

Preisausschreibung. Um die Bewegungsspiele in den Schulen einzubürgern, eröffnet der ungarische Unterrichtsminister eine Konkurrenz für die Verfassung solcher Leitfäden, in welchen die geeigneten Spiele wie auch die Spielregeln darzustellen wären. Gefordert werden insbesondere: a) ein Spielbuch für die Elementarschulen; b) ein Spielbuch für die Mittel- und Bürgerschulen; c) ein Spielbuch für die Bürger- und höhern Mädchenschulen. Die Spiele müssen dem Geschlecht und dem Alter der Schuljugend angepaßt sein. In erster Reihe sind die in der ungarischen Nation verbreiteten Spiele auszuwählen, doch sind auch beliebte und den heimischen Verhältnissen angepaßte Spiele nicht ausgeschlossen. Konkurrenzwerke, von fremder Hand geschrieben und mit Mottobriefen versehen, sind bis 30. September d. J. an das Unterrichtsministerium einzureichen. Die

absolut besten Werke wird der Staat in je 2500 Exemplaren per Ausgabe ediren und bei jeder Ausgabe mit 80 Kronen per Druckbogen honorieren.

(Pester Lloyd.)

Als Schlußsatz eines längeren Artikels über das alte und neue Wien schreibt die dortige Deutsche Zeitung:

„Einsichtsvolle Volksfreunde sind am Werke, in Wien für die Jugend Spielplätze zu gewinnen, Spiele und instruktive Ausflüge zu fördern und zu pflegen. Möge das neue Wien seinen Kindern recht viel Raum zur freien, kräftigenden, veredelnden Bewegung geben, auf daß die heutigen Kinder nicht lesen und hören müssen, um wie viel besser es die Kinder im alten Wien hatten."

Über das erste Cricket-Match der Badener Gymnasiasten entnehmen wir der Wiener „Presse":

„Erfreulicherweise wird jetzt auf Wunsch des Unterrichtsministers Dr. Freiherrn v. Gautsch in den Schulen den für die kräftige körperliche Entwickelung unseres Nachwuchses so überaus wichtigen Jugendspielen besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Im Badener Gymnasium hat Professor Lechner den Versuch gemacht, das Cricketspiel einzuführen, und der Versuch ist bestens gelungen. Während des ganzen Sommers hat der genannte Professor mit den Schülern des Ober-Gymnasiums das Cricket- oder Thorballspiel, das beliebteste der englischen Rasenspiele, eingeübt und eine Cricket-Riege zusammengestellt, welche heute Nachmittag Gelegenheit hatte, mit dem „First Vienna Cricket-Club" ihre Kräfte zu messen.

Als die Dämmerung eintrat, wurde das Spiel abgebrochen, welches hoffentlich die Anregung dazu geben wird, die Rasenspiele auch in den Wiener Schulen eifrig zu pflegen. In unserem schönen Prater giebt es passende Plätze in Hülle und Fülle, wo unsere Jugend im sportlichen Kampfe sich gegenüberstellen kann. Nichts ist gesünder für Körper und Geist des Kindes, als der Aufenthalt im Freien. Wenn man aber die Kinder dazu anhalten will, sich gern im Freien aufzuhalten, so muß man sie nicht dazu zwingen, sondern man muß ihnen die Sache in Gestalt von Spielen mundgerecht machen und diese Spiele ihren Anschauungen anpassen. Und nichts hat sich bisher besser dazu bewährt, Turnen und Spielen in richtiger Weise zu verbinden, als die englischen Rasenspiele, denn sie sind Bewegungsspiele, wie man sie besser sich nicht denken kann. Sie stählen den jungen Körper, machen ihn biegsam und geschmeidig, verleihen ein sicheres Auge, einen festen Arm und bilden den Charakter zu schneller, entschlossener Handlungsweise aus. Wir bewundern die rasche Auffassung, die praktische Lebensanschauung, den Geschäftssinn der Engländer und Amerikaner, und ganz mit Recht. Diese Eigenschaften sind aber nicht angeboren, sondern werden anerzogen, sie sind die Frucht, die auf den Spielplätzen gesäet wird. Und deshalb sollen wir alles aufbieten, um dem Beispiele der Engländer und Amerikaner nachzuahmen und sollen trachten, die gemeinsamen Jugendspiele so viel als möglich einzubürgern."

Einem Artikel „Entdeckungsreisen in England" aus dem Berliner Lokalanzeiger entnehmen wir:

„Die Londoner Luft mit ihrem dicken Rauche bekam mir nicht. Ich war deshalb froh, als ich eine Einladung erhielt, nach Winchester zu gehen, um daselbst dem alljährlichen Cricket-Match zwischen den berühmten Schulen Eton und Winchester beizuwohnen.

Wir erschienen an dem Kollege zu Winchester nicht die großen Gebäude als das Sehenswerteste, auch nicht die weiten Schulsäle oder die reichhaltigen Bibliotheken. Das haben wir auch in Deutschland. Aber was wir nicht haben, sind die Spielplätze, die sich mit ihrem grünen Rasen viele Morgen lang dahinstrecken. Wer die Engländer kennen lernen will, muß sie bei ihren Spielen sehen. Die Spiele haben hier ganz dieselbe Bedeutung, wie dereinst im alten Griechenland und Rom: sie bilden ein nationales Band, dem kein anderes an Festigkeit gleichkommt. In der Schule ist nicht Sophokles oder Cicero, sondern das Spiel das Haupterziehungsmittel; Fertigkeit im Cricket wird höher angeschlagen als Gelehrsamkeit in der gelehrtesten Wissenschaft. So ängstlich man sich auch in manchen Beziehungen hier bemüht, die Klassenunterschiede aufrecht zu erhalten: das Spiel macht alle gleich. Der gewöhnlichste Arbeiter kann mit den Prinzen des königlichen Hauses spielen und dinieren, wenn er im nationalen Sport etwas Tüchtiges leistet.

Als ich am Nachmittag auf den „Playgrounds" des Kollege eintraf, umstanden schon mehrere Tausend Personen den für das Match abgegrenzten Raum. Sie waren aus allen Gegenden des Königreichs herbeigeeilt; denn wer einmal einer der großen öffentlichen Schulen angehört hat, bewahrt derselben ein dankbares, nie verlöschendes Interesse. Unter den Anwesenden befanden sich sämtliche Knaben, die innerhalb der Mauern Winchesters wohnen; auch Eton hatte einhundert jugendliche Vertreter gesandt, denen der Ausflug als besondere Belohnung für gute Leistungen in der Schule gestattet wurde.

Ich für mein Teil stelle Cricket dem Fußball und Lawn Tennis bei weitem nach. Aber wenn ich auch dem Spiel selbst nicht so große Reize abgewinnen kann, so weide ich mich doch an dem Anblick der Engländer, die ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht in Ekstase geraten, sobald sie einen Ball sehen. Da saßen sie dicht gedrängt zu Hunderten und beobachteten mit freudetrunkenem Auge jeden Ball, jeden Schlag, jede Bewegung der Spieler. Kleine Kinder, die vor noch nicht langer Zeit sprechen gelernt hatten, ahmten dem Beispiel der Erwachsenen nach, kritisierten, klatschten die Hände und schrieen: „Good catch! Good catch!" daß die Lüfte erbrausten. Was wäre England ohne Ball? Die Bevölkerung würde sich zu Tode langweilen, oder sie würde den Mond vom Himmel reißen, um mit ihm Cricket zu spielen.

Das Winchester-Eton-Match dauert stets zwei Tage. Am ersten Tage (Freitag) gewannen die Winchester-Knaben einen Vorsprung, so daß die Aufregung schon am Morgen des Sonnabends eine große war. Und nun nahte der Kampf seinem Ende. Die Eton-Knaben thaten ihr vorzüglichstes, um den Schaden wieder gut zu machen. Die meisten der Zuschauer hatten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Rufe wurden stürmischer, das „Well played" und Händeklatschen brauste wie Kanonendonner und Gewehrsalven.

Mitten in der Brandung des Enthusiasmus standen die Spieler in unerschütter-

licher Ruhe. Mit sicherer Hand warfen sie den Ball und schleuderten ihn ebenso sicher mit der Keule hoch in die Luft — einmal über das andere, immer wieder von neuem .... da plötzlich saust der Ball mit wohlgezieltem Wurfe auf einen Stab, wirft ihn nieder und vielfaches „out!“ „out!“ macht die Lüfte erzittern. Das Spiel ist zu Ende. Winchester hat glänzend gesiegt. Die Masse stürmt die Barrieren, die Erde dröhnt unter ihren Fußtritten, sie eilen auf den Platz, umringen die Spieler, schütteln ihnen die Hände und klopfen ihnen liebkosend den Rücken. Plötzlich werden zwei Gestalten hochgehoben — es ist Mason, der beste Spieler, und Leveson-Gower, der „Captain“ des Klub —, sie werden auf den Schultern der begeisterten Knaben nach dem kleinen Schweizerhäuschen getragen, in dem die Spielenden ihre Garderobe wechseln.

Die Menge umschart das Haus, fortwährend jubelnd und klatschend. Sie läßt jeden einzelnen der 22 Spieler hochleben und schreit sich heiser mit: „Hip—Hip—Hip—Hip—Hurra!“ So dauert es eine Viertelstunde lang. Die Spieler sind im Hause gefangen, sie wagen sich kaum heraus, denn sie wissen, was ihrer wartet. Aber sie können nicht ewig in dem kleinen Ankleidezimmer bleiben. Endlich erscheinen Mr. Mason und Mr. Gower — sie versuchen zu entfliehen — aber im nächsten Augenblicke sitzen sie auf dem Rücken ihrer Verehrer und reiten im Triumphe zu den Thoren hinaus die Straßen entlang. Der sie begleitende Jubel ist betäubend.“

❦

Die Jugendspiele in Dänemark. Im November verflossenen Jahres hat sich in Dänemark und zwar sonderlich in Kopenhagen eine größere Anzahl namhafter Personen — höhere Militärs, Ärzte, Schulmänner, Beamte, Geschäftsleute 2c. — mit einer Adresse an den Kultusminister gewandt, um die Einführung der „Freiluft-Sports“, unserer Jugendspiele, für die öffentlichen Schulen zu erwirken. Weniger mangelhafte Ernährung, als vielmehr ungenügende Bewegung im Freien, so betonte man, sind die Ursachen der Schwächlichkeit unserer Kinder. Soll aber die dänische Schuljugend der englischen gleichen hinsichtlich ihrer körperlichen Ausbildung und somit auch an Kraft und Arbeitstüchtigkeit, so ist zu wünschen und bitten die Antragsteller daher das Ministerium, dahin wirken zu wollen, daß den Zöglingen aller öffentlichen Lehranstalten täglich Gelegenheit gegeben werde, unter Aufsicht und Leitung der Schule diesen von medizinischen Autoritäten und Schulmännern empfohlenen Sport zu treiben. Zwar hat das Ministerium bisher noch keine Entscheidung getroffen, aber desto eifriger ist man privatim weiter thätig gewesen. Ein Spielplatz-Verein hat sich gebildet, und durch das Entgegenkommen der Militärverwaltung, die über entsprechende Räume gebietet, hat derselbe noch in diesem Sommer einige Plätze für Kinder gewonnen. Durch dieses Vorgehen des Vereins hat sich auch der Magistrat von Kopenhagen bewegen lassen, nachdem schon im vorigen Jahre die pädagogische Gesellschaft ihr warmes Interesse für die körperliche Ausbildung der Jugend bekundet, den Bürgerrepräsentanten die Bewilligung von 10900 Kronen zum Ankauf und zur Herrichtung von drei Spielplätzen für Kinder zu empfehlen. Die Repräsentanten haben die Summe mit großer Majorität bewilligt. Es wurde nur dabei betont, daß eine Aufsicht seitens der Schule notwendig sei, und man gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Spielplatz-Verein für dieselbe sorgen werde. — Gewiß ein erfreuliches und nachahmungswertes Vorgehen.

❦

In Paris sind viele überdeckte Lawn Tennis-Courts vorhanden. Im „Palais des Arts Libéreaux", im Champ de Mars, sind zehn überdeckte Courts, welche von dem Stadtrat von Paris durch Auktion vermietet werden. Der Preis schwankt zwischen 60 und 120 Mark per Monat, und werden dieselben von kleinen Spieler-Syndikaten gemietet, welche je ein Court für den Winter nehmen. Der Racing-Klub und die Stade Français haben je vier Courts. Es sind wenigstens dreißig derselben in Paris, dagegen hat London höchstens vier oder fünf überdeckte Courts. (Spiel und Sport.)

❦

In Lawn Tennis-Kreisen dürfte die Nachricht sympathisches Interesse erwecken, daß in Livland während der Landtagstagung ein Klub gegründet wurde, der sich am 17. März als „Livländischer Lawn Tennis-Klub" mit bis jetzt 20 Gründern und gegen 50 Mitgliedern konstituiert. An der Spitze des Klubs steht ein Direktorium von 3 Edelleuten, während eine technische Kommission von fünfen die Erwerbung von geeigneten Terrains und die Anlage der Spielplätze zur Aufgabe hat. Als Vorort und Centralstelle ist Riga ausgewählt worden, wo jährliche Meetings für Preisspiele in Aussicht genommen sind. Der Klub ist über das ganze Land verbreitet und soll sich später auch über die Schwesterprovinzen ausdehnen. Der Landmarschall und der residierende Landrat, also die Häupter der Ritterschaft, sind Ehrenmitglieder. (Spiel und Sport.)

❦

Auch im fernen Calcutta ist Fußball das populärste Spiel des Tages. 88 Grad Fahrenheit im Schatten und kein Luftzug, dünkt uns hier in der gemäßigten Zone nicht als das schönste Fußball-Wetter, und doch wird überall mit unbeschreiblicher Begeisterung gespielt. Jedes Stückchen Terrain, passend oder unpassend, ist von kämpfenden Fußballern besetzt. Wer Wettkämpfen beiwohnen will, hat die reichste Auswahl zwischen Mannschaften aller Art, von den ausgebildetsten europäischen „teams" bis hinab zu den kleinsten barfüßigen Hindukanben, welche einer erstaunlichen Kenntnis des Spieles sich bemächtigt haben. In früheren Jahren war Rugby das bevorzugte Spiel, heute ist das alles anders, und das gegenseitige Verhältnis der zwei Spielarten ist Association 10 Wettspiele zu Rugby 1.

❦

Ein Heim für Ballspielsport in Newyork. Bekanntlich findet der Ballsport in Deutschland viel Interesse, wenn auch der Mangel an Spielplätzen innerhalb der Städte eine weitere Ausdehnung, namentlich des Lawn Tennisspiels, einstweilen erschwert. Den Freunden des Ballspiels dürfte es daher willkommen sein, zu erfahren, wie man sich in Newyork, wo der Mangel von leicht erreichbaren freien Plätzen noch fühlbarer ist, dadurch geholfen hat, daß man ein eigenes Ballhaus errichtete, das die Übung des Spiels unabhängig von Wetter und Jahreszeit jederzeit gestattet. Im Mittelalter gehörte das Ballhaus zu jeder größeren Stadt, die etwas auf sich hielt, auch die Renaissance erzählt uns noch von eigenen Stätten, wo das jeu de paume und das tennis (nicht zu verwechseln mit lawn tennis) gepflegt wurde. Berühmte Ballhäuser waren das im 15. Jahrhundert in Windsor erbaute, das Ballhaus Franz I., neben dem Louvre, das Heinrichs VIII. in Hampton Court; auch wird von den Ballthaten Karls I. und Ludwig XIV. ge-

sprochen, und ebenso bekannt ist das Ballhaus in Versailles aus der großen Revolutionszeit. Der Newyorker „Raquet and Tennisclub", der etwa 800 Mitglieder zählt, hat nun kürzlich den guten Brauch der alten Zeit erneuert und dem Ballsport einen Tempel errichtet, der in seiner zweckmäßigen Anordnung allen folgenden Ballhäusern als Vorbild dienen kann, wenn auch außerhalb der Vereinigten Staaten wenige Klubs so reich sein werden, um auch das luxuriöse Beiwerk dieses Tempels nachzuahmen. Aus Newyork gehen uns eine Reihe von Bildern dieses prächtigen Sportheims mit einer ausführlichen Schilderung zu, der wir folgende Angaben entnehmen. Das Haus ist vierstöckig und widmet drei Stockwerke, sowie das Untergeschoß den vielen Nebenzwecken, während der vierte Stock, der am größten und geräumigsten ist, die verschiedenen Ballcourts enthält, nämlich den tennis court und den Raquet court. Die Spielhöfe sind fast so hoch, wie zwei Stockwerke des Hauses zusammengenommen; sie erhalten ihr Licht von oben und sind fensterlos. Merkwürdigerweise sind die glatten Wände ganz schwarz gemalt, weil der Ball sich vom schwarzen Hintergrund am besten abhebt und auf den Boden keine Schatten wirft, die optische Täuschungen hervorrufen könnten. Die Linien, welche den Standort des Spielers bestimmen, sind entweder orange oder grün gemalt. Der tennis court ist ungefähr 90 Fuß lang und 30 Fuß breit, hat aber ein anderes Aussehen, als unsere Lawn tennis Courts; wir sehen zwar das Netz, aber vor und hinter demselben vermissen wir die bekannten Rechtecke und sehen nur eine Reihe mit Zahlen versehener, dem Netze parallel laufender Striche; denn, wie schon gesagt, handelt es sich nicht um Lawn tennis, sondern um dessen Urahn, das Tennis des Mittelalters, das ungefähr denselben Rang unter den Ballspielen einnimmt, wie das Schach unter den Brettspielen. Es erfordert Genauigkeit, Geschicklichkeit, Ausdauer, ein gutes Auge und schnelle Auffassungsgabe, verbunden mit der Fähigkeit, für jede neue Spiellage sofort eine neue Taktik zu finden. Der Schläger (bat) ist ähnlich dem lawn tennis racket, aber viel schwerer, die Bälle haben die Größe der Lawn Tennis-Bälle, sind aber nicht wie diese hohl, sondern fest und gefüllt. Die Spieler stehen sich in gerader Linie gegenüber. In der Mitte des Courts ist ein Verschlag angebracht, der dem Marqueur als Beobachtungssitz dient; gezählt wird wie beim Lawn Tennis. Dieses alte Spiel ist in Nordamerika noch neu und der oben geschilderte Court der erste in Newyork. Das Raquetspiel hingegen ist etwas verbreiteter, in Newyork giebt es noch zwei, außerdem noch je einen in Boston, Philadelphia und Morristown. Der eigentliche Schläger bei diesem Spiel ist ganz kreisrund, aber viel kleiner, als bei den lawn tennis rackets, während der Stiel unverhältnismäßig lang ist, wodurch der Spieler Gelegenheit zum kräftigen Ausholen erhält. Der Ball ist ebenfalls sehr klein (etwa einen Zoll im Durchmesser), dabei aber sehr hart, so daß er eine bedeutende Flugschnelligkeit entwickeln kann, und es große Geschicklichkeit erfordert, ihn zu „nehmen". wenn er von der Cementwand zurückprallt. Die Spieler stehen nämlich am Ende des Courts, werfen den Ball nach der gegenüberliegenden Wand und haben nun die Aufgabe, den zurückprallenden wiederum zur Wand zu bringen. Wem letzteres nicht gelingt, der verliert ein Point. Im Hintergrunde befinden sich über der Loge des Marqueurs Zuschauertribünen. Außer diesen beiden großen Courts befinden sich auf der Rückseite des Gebäudes noch zwei Anbauten, wo sich zwei Courts für das weniger bekannte Fives oder Squash raquet befinden, die vom zweiten Stockwerk bis zum Giebel reichen und bei 30 Fuß Breite 60 Fuß lang sind. Außer diesen Ballspielräumen besitzt das elegante Klub-

haus im Untergeschoß Kegelbahnen, Schießstände, ein Schwimmbad, und russische und römische Bäder. Im Parterre sind Gesellschaftsräume, Lesezimmer, ein Billardsaal und ein großer Speisesaal. Im ersten Stock sind Spielzimmer für Kartenspiel, Backgammon ꝛc., Ankleideräume und Douchebäder. Im zweiten Stock befindet sich dann ein riesiger Turnsaal, der links von einem Boxerkampfplatz und rechts von einem Fechtsalon flankiert ist. Wenn wir auch nicht so reich sind, um ein ähnlich luxuriöses Heim, wie das Newyorker, zu bauen, das wohl auch nur in einem Lande möglich sein dürfte, wo das Restaurationsleben nur wenig entwickelt ist, so läßt sich doch die Frage aufwerfen, ob es nicht auch bei uns in Deutschland möglich wäre, eigene Ballhäuser zu bauen. Rentieren würde sich ein solches sicherlich, wenn man bedenkt, daß im Frankfurter Palmengarten die Lawn tennis courts so belagert sind, daß oft genug viele Spielpartieen unverrichteter Sache abziehen müssen; und wenn man ferner bedenkt, daß das gesunde Ballspiel allen denen willkommen sein wird, denen das regelmäßige Turnen durch allerlei Verhältnisse versagt ist. (Frankfurter Zeitung.)

3. Von einzelnen Spielen und verwandten körperlichen Übungen.

Lawn Tennis. Der Zeitschrift „Spiel und Sport" entnehmen wir: Mit dem 1. Mai ist die diesjährige Lawn Tennis-Saison allenthalben eröffnet worden, und die endlosen Listen von Turnieren, die in den Fachblättern veröffentlicht werden, sind das sprechendste Zeugnis dafür, daß unser edles Sportspiel mit jedem Jahr an Bedeutung gewinnt, an Ansehen zunimmt und immer größere Kreise in seinen Bann zwingt.

Und sollte uns dies wunder nehmen bei einem Spiel, dessen Wurzeln in die fernste Vergangenheit der europäischen Völker zurückreichen, bei einem Spiel, dessen zahlreiche hervorragenden Eigenschaften im höchsten Maß dazu angethan sind, demselben im Kampf ums Dasein ein erfolgreiches Beharren zu sichern?

Auch in den Ländern deutscher Zunge hat sich Lawn Tennis bis zu einem solchen Grade schon eingebürgert, wie es einem vom Ausland eingeführten Sportspiel schon seit Menschengedenken nicht geglückt ist. In den Städten, auf dem Land, in Gärten und Anlagen finden wir die charakteristischen Lawn Tennis-Spielplätze in den Händen von Klubs und Privaten, Schulen und Anstalten.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger" entnehmen wir folgende höchst interessante Notiz:

„Aus der Gesellschaft. Wenn im Winter die jüngeren Kreise der Hofgesellschaft vor allem am Tanze ihre Freude haben, so vergnügen sie sich im Sommer mit dem Lawn Tennis-Spiel, das sich jährlich neue Freunde erwirbt. Der Garten des Grafen von Redern, Unter den Linden 1, ist hierbei der bevorzugte Tummelplatz für die einheimische Aristokratie; hier findet oder fand man täglich von 5 bis 7 Uhr, zum Teil mit ihren Damen, den Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, den Prinzen Max Hohenlohe, den Freiherrn von Reischach, den Kammerherrn von Schrader, den diensthuenden Kammerherrn von der Knesebeck, den Obersten Freiherrn v. Steininger, den österreichischen Botschaftssekretär Schießl, den bayrischen Attaché Freiherrn v. Grunstein, den Grafen Lerchenfeld und zahl-

reiche Offiziere der Garde. Das Auswärtige Amt und die jüngeren Diplomaten spielen vormittags von neun Uhr an beim Geheimen Legationsrate v. Dirksen; die Herren der englischen Botschaft haben ihren Spielplatz im Garten des Arnimschen Palais. Andere Kreise treffen sich beim Geheimen Rat v. Kurowsky im Staatsministerium; bei Frau v. Helmholtz wird jeden Dienstag, bei ihrer Tochter, Frau v. Siemens, jeden Sonnabend gespielt."

❦

Fußball. Auch als Winterspiel bürgert sich Fußball in Deutschland immer mehr ein. Wir entnehmen z. B. einer der letzten Nummern von „Spiel und Sport":

Am letzten Sonntag, welcher schon in aller Frühe sich durch sehr große Kälte bemerkbar machte, bot das Tempelhofer Feld einen recht winterlichen Eindruck, und der einige Tage vorher gefallene Schnee bildete nun mit der hartgefrorenen Erde eine kompakte Masse, auf welcher sehr schwer vorwärts zu kommen war. Doch dieses hinderte unsere tüchtigen, abgehärteten Fußballspieler nicht, ihrem edlen Spiele zu obliegen. Schon um zwei Uhr begann ein reges Leben auf den verschiedenen Plätzen der einzelnen Klubs, welche zum Teil sich Besen mitbrachten und die Plätze, auf denen die Goals zu stehen kamen, vom Schnee befreiten.

❦

Kaiser Friedrich war, was nur wenigen bekannt sein dürfte, ein großer Freund des in Westdeutschland eifrig betriebenen „Football-Sports". Dieser Sport, der nicht allein Mut und Unerschrockenheit, sondern auch Gewandtheit, Ausdauer, Schnelligkeit und Körperkraft erfordert, wurde besonders zu Anfang des vorigen Decenniums ganz eifrig betrieben. Es bildeten sich in den verschiedenen Städten, vorzugsweise Westdeutschlands, wie z. B. in Darmstadt, Heidelberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Homburg v. d. H., Mainz zc. Klubs, welche zu ihren Mitgliedern die Söhne der ersten Adelsfamilien und selbst Prinzen zählten. Die verschiedenen Klubs veranstalteten untereinander große Wettkämpfe, wie es die Rudervereine zu thun pflegen, und bald stand an der Spitze aller jener der Klub der Engländer zu Darmstadt. Kein Verein, der sich mit ihm in einen Kampf einließ, konnte diesen mächtigen Gegner schlagen, bis es endlich dem Frankfurter Klub Germania mit seiner durchweg aus Deutschen bestehenden Mannschaft im Beisein des Kronprinzen Friedrich Wilhelm glückte, einen glänzenden Sieg zu erringen. Die Engländer hatten ihren Meister gefunden, und die Veranlassung dazu muß man wohl dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm zuschreiben. — Es war an einem regnerischen Sommertage des Jahres 1882, der Kronprinz weilte in Wiesbaden, und ihm zu Ehren beschlossen der Darmstädter englische Klub und sein stärkster, jedoch seither stets unterlegener deutscher Gegner, der Klub „Germania" aus Frankfurt a. M., in Wiesbaden einen großen Wettkampf abzuhalten. Der Kronprinz war liebenswürdig genug, die an ihn ergangene Einladung anzunehmen, indem er den Vereinen sagen ließ, er verehre diesen Sport, weil er im Manne Mut und Tapferkeit wecke und fördere. Nachmittags um 4 Uhr traf der hohe Gast mit seiner Familie in einem sogenannten Familienwagen auf dem Rennplatz, der festlich geschmückt war, ein. Eine ungeheuere Zuschauermenge, meist Sportleute, hatten sich versammelt. Mit stürmischen Hochrufen wurde der Prinz em-

pfangen und zunächst defilierten die Engländer in ihren eleganten seidenen Trachten in englischer Nationalfarbe vor den hohen Herrschaften in musterhafter Haltung. Es waren durchweg hohe, durch das eifrige Trainieren magere, kräftige Gestalten. Ihnen folgten, voran eine deutsche Standarte, die im Verhältnis zu den Engländern kleinen, jedoch muskulösen Deutschen im Parademarsch. — „Ich glaube kaum, daß Ihre Leute gegen diese Hünengestalten gewinnen können," sagte der Kronprinz zu dem neben ihm stehenden Präsidenten des deutschen Klubs. „Kaiserliche Hoheit, es ist sehr wahrscheinlich, daß wir geschlagen werden", erwiderte der Angeredete, „denn bis jetzt haben wir noch nie gegen diesen Gegner gewonnen. Unsere Leute sind jedoch heute von einem ganz besonderen Mute erfüllt, gilt es doch, vor unserem großen deutschen Feldherrn zu zeigen, daß der Deutsche Kraft und Ausdauer besitzt." Nachdem der Kronprinz die Erlaubnis zum Beginn des Kampfes gegeben, stürzten die Mannschaften aufeinander los. Ein in der That furchtbarer Wettkampf entwickelte sich, und die Engländer konnten sofort einsehen, daß heute auf deutscher Seite ganz anders gekämpft wurde, als sonst, denn sie hatten ihre Last, ihr „goal", den Zielpunkt des Kampfes, gegen die kleinen Deutschen zu schützen. Der Kampf tobte eine Stunde, ohne daß es einer Partei gelungen wäre, einen Vorteil zu erringen. Es trat eine Pause ein, während welcher Kronprinz Friedrich sich eifrig über den Gang des Wettstreites mit Klubmitgliedern unterhielt. Die zahlreich erschienenen Sportleute schlossen nun größere und kleinere Wetten ab. Die meisten setzten auf England ein. Die Wetten standen 4 : 1. — Nach einer Pause von zehn Minuten begann der Kampf von neuem und zwar mit einer Erbitterung, welche man sonst nur auf einem Schlachtfelde anzutreffen vermag. „England for ever!" ertönte es von allen Seiten. Die Menge feuerte die Kämpfenden an. Doch das beirrte die Deutschen nicht. Sie gingen vor und errangen zunächst ein „Try" (einen halben Sieg), das war noch nicht dagewesen. Dies machte Mut, und Kronprinz Friedrich klatschte mit der Menge kräftig in die Hände. — Die Engländer waren verblüfft. — Vergeblich suchten sie die Scharte auszuwetzen. Es ging nicht, und als der Kampf beendet, mußten die Schiedsrichter Oberst Mac Bey und Herr von Frankenberg den vollständigen Sieg der Deutschen konstatieren. Zwei „goals" (zwei Siege) und drei „tries" (drei halbe Siege) hatten sie erfochten. Tausende von verwetteten Summen gingen verloren. Die wackeren Sieger wurden nun auf Wunsch dem Kronprinzlichen Paare vorgestellt und Kronprinz Friedrich Wilhelm reichte jedem einzeln die Hand. In einer kurzen Ansprache drückte er seine Freude aus, daß die deutsche Mannschaft sich so wacker geschlagen habe, zum Schluß betonte er noch, daß er diesen Sport sehr liebe und hochschätze, und daß es zu wünschen sei, man möge sich mehr und mehr diesem gesunden Sport widmen. Unter stürmischen Hochs und unter dem Klang der von der anwesenden Kapelle intonierten Nationalhymne verließen die hohen Herrschaften den Kampfplatz und kehrten zur Stadt zurück. Kurze Zeit darauf marschierten die Sieger und Besiegten Arm in Arm, unter Vorantritt des Musikchors, von der Menge mit Jubel empfangen, in Wiesbaden ein. Von diesem Tag an ließ sich Kronprinz Friedrich Wilhelm regelmäßig am Schluß der Sportsaison Bericht erstatten über den Fortgang des Fußballsports in Deutschland, und dieses Interesse, das der hohe Herr dem Sport entgegenbrachte, hatte zur Folge, daß gar bald in allen größeren Städten Deutschlands solche Klubs entstanden.

(Deutsches Tageblatt.)

❦

Golf. Aus Wiesbaden wird uns geschrieben: Das heutzutage in England so außerordentlich beliebte Spiel „Golf“ wird nun hoffentlich bald auch in Deutschland, ebenso wie das „Fußballspiel“ und das „Lawn Tennis“ Anhänger finden. Ein glücklicher Anfang wäre schon gemacht, denn seit drei Wochen besteht in dem sportliebenden Wiesbaden ein „Golf-Klub“, und obgleich derselbe sich erst seit kurzem gebildet hat, erfreut sich das Spiel schon einer ganz außerordentlichen Beliebtheit. Außerdem wird von dem „English Football and Athletic Club“ jeden Mittwoch und Samstag fleißig Fußball oder Hockey gespielt, und werden öfters Wettspiele mit auswärtigen Klubs abgehalten. Sobald es wieder tüchtig zu frieren anfängt und das nötige Eis vorhanden ist, werden wohl auch die Freunde des Sports wieder für Hockey auf Schlittschuhen sorgen, sodaß es also in der nächsten Zeit an Abwechselung nicht fehlen wird. (Spiel und Sport.)

❦

Auch Schnitzeljagd (hare and hounds) fängt bei uns an, sich auszubreiten. Es wurde in Berlin, Hannover und an anderen Orten gespielt. Einem Berichte der Parole über das Leben im Kriegervereinswaisenhause Römhild entnehmen wir folgendes:

„Eine alte Sage erzählt von den Engeln, daß sie zuweilen durch den Garten des Paradieses gehen und Rosen auf die Erde werfen. So eine Rose fällt manchmal auch in den Garten unseres Waisenhauses, und dann haben wir einen Festtag, man weiß nicht recht, woher er kommt; aber er ist da wie ein Stern, der vom Himmel gefallen. Das ist eine gute Einrichtung, denn von Pfingsten bis zum Sedantage ohne irgend eine Abwechslung in des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr, das wäre doch gar zu lange. „Was ist denn nur heute im Waisenhause los?“ fragten an einem Sonntagnachmittage unsere Nachbarn. „Die Kinder scheinen ja in ungeheurer Aufregung. Etwas Schlimmes kann es nicht sein, denn eben sahen wir den Hausvater und fünf Jungen, jeder mit einem Säckchen unter dem Arm, geheimnisvoll davonschleichen, und nun stürzt die ganze Schar, mit den Lehrern an der Spitze, der wilden Meute gleich, hinter ihnen her?“ Ja, da müßt Ihr Buchbindermeister Schwerdt fragen, den Lehrmeister unseres Theodor, der uns die Papierschnitzel geschenkt; — zur Schnitzeljagd — denn mitlaufen, „is nich“, dazu haben die Hasen und Hunde zu flinke Beine. Und wollte jemand gar den Weg suchen, den die wilde Jagd genommen, die Papierschnitzel sind längst verweht und damit auch dem griesgrämigsten Spießbürger der Vorwand, uns etwas am Zeuge zu flicken, hinweggeblasen. Heißa! war das ein lustiges Vergnügen. Hier sind sie bis an den Bach gekommen und scheinbar alle hineingefallen, denn da drüben geht es nicht weiter. Nein, hier ist die Spur! Am Dornstrauch haben sie Haare gelassen, die Hasen, und dann sind sie den Eichelberg herum, oben auf die Hartenburg geklettert. Beim Kochsbrunnen haben sie sich sogar gelagert; diese Dreistigkeit sollte man dem furchtsamen Lampe gar nicht zutrauen. Aber was hilft das alles, wir kriegen sie doch nicht! — Entschädigen wir uns! Die Papierschnitzel aufgesucht, die Mützen damit bekränzt, unserm Hündchen eine Halskrause davon gemacht und dann mit einem fröhlichen Lied nach Hause.

❦

Diskuswurf. Für den antiken Diskuswurf hat Herr Professor und Realgymnasialdirektor Dr. Weck in Reichenbach (Schlesien) einen Diskus-Zielapparat konstruieren lassen, welcher dieser sehr empfehlenswerten Übung eine weitere Verbreitung verschaffen dürfte. Der Apparat ist aus der Turngerätefabrik von Dietrich & Hannak in Chemnitz zu beziehen.

❦

„Tuchschieben". In der von Heinrich Sohnrey herausgegebenen Halbmonatschrift „Das Land" finden wir eine Schilderung des alten märkischen Volksspieles „Tuchschieben", das leider mehr und mehr in Abnahme zu kommen scheint, obwohl jeder Volksfreund wünschen muß, daß solche einfache, selbsterfundene Spiele, die Thatkraft und Selbstzucht fördern, dem Volke erhalten blieben. Das Tuchschieben fällt in den Hochsommer, wenn der Roggen geschnitten und die Sensen für die Gerste neu geklopft werden. Unter den Linden des Dorfplatzes ist es abends auffällig still: kein Haufe von Burschen steht oder lagert daselbst; keine Mädchen gehen, sei es einzeln, sei es eingehenkelt, vorüber. Auch die alten Männer, die sonst kurz vor Sonnenuntergang notwendig eine Weile sich dort treffen und ihre Pfeife ausklopfen müssen, vermeiden diese Stätte. Der Wirt im Dorfe hat nämlich sorglich Obacht, daß der „Fleck" und soweit thunlich die Dorfstraße von ihm ab nach oben wie nach unten möglichst eben und glatt bleibe. Und wehe jedem, der die für die Festzeit geheiligte schmale Ebene zerlöchern würde: heimliche, aber um so mehr wirkungsvolle „Einbrücke" wären solches Frevlers unvermeidliches Loos, vor dem nur in seltenen Fällen eine starke Strömung Freibier Abends löschend rettet. Da mit einem Male schreitet am Donnerstag Abend ein stattlicher Bursche, mit einer rot-weißen Bandschleife im obersten Knopfloch der Zwillichjacke geziert, auf die Mitte des „Flecks" — so wird die größte Erweiterung der Dorfstraße ortsüblich bezeichnet, — stellt einen Pflock, einen etwa mannshohen Pfahl, daselbst auf: und der Wirt weiß Bescheid! Ebenso geht es allen Insassen, des Dorfes und den Nachbarn zwei Meilen in der Runde. Freitag ist nun im Dorfkrug den ganzen Tag über ein geheimnisvoller Verkehr der stets einzeln zu zu dem Wirt, als dem Vertrauensmann, kommenden jungen Burschen. Unermüdlich führt der Wirt die Ankömmlinge in eine Scheunenkammer, in welcher riesige Kegel und unglaublich große Kugeln aus Fichtenholz lagern. Nur solche junge Burschen, welche der Schulze bereits eingeschrieben, das heißt in die Militär-Stammrolle aufgenommen hat, also keiner unter siebzehn Jahren, dürfen sich sehen lassen. Wer sich jünger eindrängeln will, wird am Sonntag von der Burschenschar „abgewalkt" unter dem höhnischen Rufe: „Tittenkinner können wi bi't Schmieten ni bruken." Nach oben hin ist die Altersgrenze nicht scharf abgemessen, doch gilt als stilles Übereinkommen: „bis ener dreimal vor'n Offizier west is", das soll bedeuten: die dritte Gestellung vor der Aushebungs-Kommission, also das vierundzwanzigste Lebensjahr, ist die Schlußzeit herkömmlicherweise für das Mitspielerrecht. Jeder Bursche hebt und schwenkt unter des Wirtes Augen auf dem Scheunenflur die Riesenkugeln und drückt beim Abschied dem Wirt etwas in die Hand. Der fährt Sonnabends zur Stadt und kauft ein „Knüpbuch", d. i. ein leichtes Umschlagetuch in möglichst grellen Farben. In weit zurückliegenden Jahren war besonders hellgelb — die Tugendfarbe des alten märkischen Volksglaubens! — beliebt als Grundfarbe; doch giebt man sich auch mit weiß-rot-grünen zufrieden. Nun ist der ersehnte Sonntag

da. Nachmittag drei Uhr ertönt von der Thür des Kruges her Trompetenruf. Alsbald schreiten neun junge Burschen in leichten Hosen und Jacken — wenn es noch richtig hergeht barfuß; Stiefel sind hierbei schon ein Verstoß — auf den Fleck. Ein jeder trägt einen Riesenkegel. Diese Kegel werden, nachdem der Älteste die Mitte durch Setzen seines „Königs" bezeichnet, in drei Reihen geradeaus, d. h. ohne Vorderecksspitze, weit voneinander doch hintereinander über die ganze Breite der Straße hin aufgestellt, rechts und links unter den Linden stehen die Alten und die Mädchen. Die Burschen sperren die Straße auf der einen Seite, der Nachtwächter dieselbe auf der anderen Seite. Für freies Trinken ist dieser Würdige heute Kegelaufsetzer und Cerberus zugleich für alles den Weg benutzen wollende Fuhrwerk. Es gilt nun mit Kunst eine Kugel mit einer Hand so zu schleudern, daß sie auf dem Erdboden dahinrollend einen bis drei der Kegel trifft oder streifend niederwirft. Wer die erste Kegelreihe nicht erreicht, braucht für Spott nicht zu sorgen. Je ein Kegel gilt einen Punkt, der mittelste für sich allein drei Punkte, die drei mittelsten zusammen vier Punkte. Sieger ist, wer bis abends sechs Uhr, wenn der Küster zu Abend anschlägt, die meisten Punkte hat. Der gewinnt das Tuch, welches auf allgemeine Kosten angeschafft worden ist, und schmückt mit ihm seine „Liebste", mit welcher er den Tanz erst unter den Linden im Freien eröffnet und abends im Krug für dieses Fest Vortänzer ist. Für diese Ehre muß er freilich bis zehn Uhr Freibier stellen. Auf allen Tänzen im nächstfolgenden Herbst und Winter trägt das auserkorene Mädchen das erschobene Knüpftuch umgeschlungen.

❦

Volksspiele der Tiroler und Pinzgauer. Alljährlich findet bei Hochfilzen (an der Grenze von Tirol und Salzburg) ein „Preisranggeln" statt, an dem die Bewohner der anliegenden tirolischen und salzburgischen Distrikte von Hopfgarten und Kitzbichl angefangen bis Saalfelden und sonst aus dem Pinzgau lebhaften Anteil nehmen. Das Fest wird immer an einem Sonntag in der Mitte des August abgehalten, wobei die Artillerie-Offiziere, die bei Hochfilzen den Schießübungen zugeteilt sind, sowie Sommergäste von Fieberbrunn und weiterher neben den zahlreichen Landbewohnern, die zu Fuß und mit der Bahn herbeikommen, die Zuschauer abgeben. Alle erhöhten Punkte um den Kampfplatz bei der Artillerie-Schießstätte sind dicht besetzt, dieser selbst ist durch eine Schnur abgeschlossen. Heuer erschienen, wie die „Neue Freie Presse" berichtet, am Sonntag den 13. August zuerst die Tiroler, dann mit einem späteren Zuge die Pinzgauer, Männer und Weiber. Zehn Paar Ranggler traten auf, je zehn Minuten lang. Schließlich blieben durchwegs die Tiroler Sieger, nachdem der Kampf von 4 bis 6 Uhr nachmittags gedauert hatte. Der erste Preis, den ein Kitzbichler gewann, betrug 6 fl. Der letzte der Ringkämpfe erinnerte ganz an die antike Gruppe von den zwei Ringern.

(„Das Land.")

❦

Berliner Schlittschuh-Klub. Mit der zunehmenden Kälte beginnen auch unsere Eislauf-Vereine sich für den Winterfeldzug zu rüsten.

Von seiten des Berliner Schlittschuh-Klubs sind bereits die weitgehendsten Vorbereitungen für die kommende Saison getroffen worden. Den Mitgliedern steht die freie Benutzung der vornehmsten Eisbahnen, wie Rousseau-Insel, Neuer See und West-Eisbahn offen. Auf letzterer Bahn, welche wohl die günstigste Lage be-

ſitzt, hat der Berliner Schlittſchuh-Klub ein geräumiges und mit allen Bequemlichkeiten ausgeſtattetes Klubhaus aufgeſchlagen. Dasſelbe enthält einen großen Geſellſchaftsraum, Garderoben und Toilettenzimmer, Damenzimmer und einen Raum, in welchem diejenigen Herren, welche ſich dem Schnelllauf widmen, die Kleidung wechſeln können.

Sämtliche Räume ſind gut heizbar, und werden durch gute Lampen erhellt. Zur Bedienung der Mitglieder iſt ein eigener Klubdiener engagiert. Ferner wird der Klub verſchiedene große Wettlaufen, darunter die Klub-Meiſterſchaft, Schülerlaufen und Laufen für Nichtmitglieder veranſtalten, und ſo verſpricht das eisſportliche Leben auf der Weſt-Eisbahn, ein ſehr reges zu werden.

(Spiel und Sport.)

❦

Zum Schneeſchuhlaufen. Es iſt erfreulich, daß dieſer neue und Geſundheit fördernde Sport ſich ſo ſchnell bei uns eingeführt hat. Zu bewundern iſt nur, daß wir Deutſchen nicht eher dieſes praktiſche Sports- und Verkehrsmittel in unſere Dienſte ſtellten. Die Norweger ſind uns ca. 20—30 Jahre in dieſem Punkte voraus und können im Winter ohne Schneeſchuhe überhaupt nicht mehr ſein. Es giebt aber auch nichts Schöneres, als auf weiter Schneefläche mit Leichtigkeit dahinzuſauſen und alles bisherige an Schnelligkeit zu übertreffen. Erſetzt doch der Schneeſchuh im Winter dem Radfahrer ſein Rad, dem Ruderer ſein Boot. Während man ſich früher im Winter im heißen Zimmer hinter den Ofen verkroch, ſchnallt man jetzt ſeine Schneeſchuhe an, und macht in die nähere und weitere Umgebung herrliche Ausflüge, ohne Anſtrengung und mit einer Bewegung, welche bald eine mollige Wärme durch den Körper jagt, denn an ein Frieren iſt beim Schneeſchuhlaufen überhaupt nicht zu denken. Welch einen großartigen Reiz das Schneeſchuhlaufen beſitzt, kann ſich nur der vorſtellen, welcher die herrlichen Winterlandſchaften ſchon öfters bewundern konnte. Den meiſten jedoch ſind dieſe Reize bis jetzt noch verſchloſſen. Drum rufen wir unſeren Sportsmen zu: „Auf, in die herrliche Winterlandſchaft hinaus, ſchnallt die Schneeſchuhe an, und ihr werdet uns bald eingeſtehen, daß im Winter kein Sport dem Schneeſchuhſport gleich kommt.“

(Spiel und Sport.)

II. Über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland 1892—1893.

Von Dr. Viktor von Woikowsky-Biedau, a. o. Mitgliede des Königl. preußischen statistischen Bureaus.

1. Allgemeines.

Wie im II. Jahrgange des Jahrbuches soll an dieser Stelle in gleicher Weise Bericht erstattet werden über den Fortschritt der Bewegung zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, über die Einführung derselben in das Leben des deutschen Volkes und über ihre Verbreitung durch die einzelnen Gaue des Reiches.

Schicken wir das allgemeine Ergebnis voraus: Auch im Jahre 1893, auf welches sich der folgende Bericht bezieht, haben sich weite Kreise der Bevölkerung dem Interesse an den von uns vertretenen Ideen gewinnen lassen, sind herausgeführt worden aus der dumpfen Luft des Zimmers und der Straßen und haben in der freien Natur durch anregendes Spiel ihre Gesundheit gestählt und sich neue Kraft geholt zur Überwindung der körperlichen und geistigen Anstrengungen, denen nun einmal der Kulturmensch des 19. Jahrhunderts sich zu unterziehen hat. Dies gilt insbesondere von unserer Schuljugend. Wohl nirgends hat das Spiel solche begeisterte Aufnahme gefunden als auf unseren Gymnasien. Man spielt mit großem Eifer und den besten Erfolgen, und vielfach ist eine dritte Stunde der Woche neben den beiden Turnstunden lediglich für den Spielbetrieb eingerichtet worden, die überall seitens der Jugend mit Freuden begrüßt und ausgenutzt worden ist, wenn sie nicht, wie auch vielfach geschehen, gleichfalls durch schulgemäßes Turnen ausgefüllt wurde. Auch die Mittelschulen und in erster Reihe die deutschen Mädchenschulen haben den Wert

des Spiels erkannt und pflegen es eifrig. Letztere namentlich können nicht genug berichten über den Eifer ihrer Zöglinge bei der Ausübung der Spiele. Wenn nun hinter den höheren und mittleren Schulen die Volksschulen in der Pflege des Spiels heute noch weit zurückbleiben, so erklärt sich diese Erscheinung einmal dadurch, daß für die große Zahl der hier in Betracht kommenden Kinder nicht so rasch geeignete Einrichtungen geschaffen werden können, und daß anderseits der Standpunkt ihrer Lebenshaltung der Mehrzahl ihrer Zöglinge die Teilnahme an den Spielen erschwert. Nur dort, wo städtische Gemeinwesen oder gemeinnützige Thätigkeit in richtiger Erkenntnis der Gefahren, welche das Leben in der Großstadt dem Geist und Körper des Kindes erstehen läßt, Anstalten für die Jugendspiele der Volksschulen geschaffen haben, wie in Berlin, Dresden, Bonn, Görlitz, Breslau, Merseburg und so manchen anderen Orten, worüber in diesen Jahrbüchern zum Teil eingehende Berichte vorliegen, haben sich die breiteren Massen des Volkes gewinnen lassen, ihre Kinder den Spielen zuzuführen. Dies aber zu erreichen, auch der Arbeiterbevölkerung in erster Reihe, der Jugend wie den Erwachsenen, eine Stätte zu bieten, wo sie, frei von den schädlichen Einflüssen der Fabriken und ihrer sonstigen Lebensbedingungen, und ohne besondere Ausgaben sich erholen kann, das ist eins der wichtigsten Ziele unserer Bestrebungen. Und mit Stolz kann darauf hingewiesen werden, daß schon viel erreicht worden ist. Zur Zeit freilich ist es nur schwer gelungen, selbst die Kreise der Handwerker heranzuziehen, und auch die jungen Kaufleute pflegen nur in größeren Städten und selbst da in verhältnismäßig geringer Anzahl das englische Ballspiel; aber auch dort ist das Interesse schon merklich gewachsen, und die Einführung der Sonntagsruhe ist in vielen Städten dem Bestreben günstig gewesen, diese Kreise aus dem Dunst schlechter Kneipen in die frische Luft für die freien Stunden herauszuziehen. Viele hält noch eine leicht erklärliche Scheu ab, dem Rufe zu folgen; wo diese aber überwunden ist, muß ihre Hingebung und ihre Lust und Liebe an der Sache anerkannt werden. Das deutsche Volk ist einmal nicht geneigt, die von ihm aufgenommenen Ideen rasch in der Wirklichkeit erstehen zu lassen, und — leider — sind es an so vielen Stellen auch schwierige Geldfragen, welche die Gemeinden von der Einrichtung von Spielplätzen abhalten. Immer aber tritt auch diesmal hervor, daß in erster Linie das zielbewußte Eintreten thatkräftiger und praktisch denkender Männer den fruchtbarsten Boden für die Einführung des Jugend- und Volksspiels bildet. Von neuem muß aber auch dem Bedauern darüber hier Ausdruck ver-

liehen werden, daß in einigen Fällen persönliche Eifersucht und Mißgunst, vielleicht auch die Anschauungen eines verknöcherten Philistertums ernste Hemmnisse für die Einführung des Spiels gebildet haben. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Schwierigkeiten, welche sich aus derartigen Gründen ergeben, zu verringern und allmählich zu beseitigen.

Die Erhebung über die einschlägigen Fragen fand im Jahre 1893 in einer von der früheren unterschiedenen Art und Weise statt. Wie bekannt, war die Aufnahme des Jahres 1892 vom Zentralausschusse in Gemeinschaft mit dem Königl. preußischen statistischen Bureau in der Weise erfolgt, daß die Fragebogen an die deutschen Stadtgemeinden von mehr als 5000 Einwohnern unmittelbar durch die genannte Behörde übersandt wurden. Schon im vorjährigen Berichte wurde daraufhin hervorgehoben, daß der bureaukratische Gang in der Berichterstattung die Ergebnisse der Erhebung in der verschiedensten Weise schädigte. So wurde jetzt von dem Zentralausschusse beschlossen, die seinen Bestrebungen gleichgesinnten Kreise der deutschen Turnerschaft um Auskunftserteilung anzugehen. Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Mitglied des Zentralausschusses, Dr. med. Goetz in Leipzig-Lindenau, übernahm die Versendung eines Fragebogens, dessen Wortlaut wir wegen seiner Abweichungen von dem vorjährigen nachstehend wiedergeben.

Statistische Aufnahme betr. die Ausbreitung der Jugend- und Volksspiele.

I. Spielplätze.

1. Sind Spielplätze vorhanden? Wieviel? und wieviel sind zugleich Turnplätze? Genügen die Spielplätze für das vorhandene Bedürfnis?

II. Jugendspiele.

2. Wird das Jugendspiel, — d. i. das Turn- oder Bewegungsspiel für die männliche und weibliche Schuljugend — betrieben

a) in welchen Schulen und in welchen Klassen?
   1) Knaben-Schulen und -Klassen?
   2) Mädchen-Schulen und -Klassen?
b) nur innerhalb der pflichtmäßigen Turnstunden?
c) oder auch zu besonders angesetzten Zeiten? wie oft in der Woche? pflichtmäßig oder freiwillig?

3. Werden regelmäßig Spielfeste veranstaltet? Sind mit diesen Spielfesten Turnübungen verbunden?

4. Wird das Jugendspiel auch im Winter gepflegt?

5. Welche Spiele werden von den Schülern bezw. Schülerinnen bevorzugt?

6. Welches Spielbuch ist dort zu Grunde gelegt?

III. Volksspiele.

7. Wird das Volksspiel — d. i. das Turn- oder Bewegungsspiel für die Altersstufen von 14—18 Jahren und für Erwachsene — betrieben und mit welcher Beteiligung

a) von besonderen Spielvereinen?

b) von den bestehenden Turnvereinen?

c) von anderen Unternehmern?

d) von Fortbildungs- und Fachschulen?

8. Wird Sonntags oder auch an anderen Tagen gespielt? Wie lange jedesmal?

9. Welche Volksspiele werden bevorzugt?

IV. Wettkämpfe.

10. Finden Wettkämpfe statt? worin? und welche Erfahrungen sind mit den Wettspielen gemacht?

V. Andere Leibesübungen.

11. Ist Gelegenheit gegeben durch öffentliche Einrichtung

a) zum Baden und Schwimmen?

b) zum Schlittschuhlaufen?

12. Giebt es aus alter Zeit herrührende Volksspiele, oder Volksvergnügungen edlerer Art? Wer pflegt sie? bei welchen Gelegenheiten? (Eine kurze Beschreibung wird als Anlage erbeten.)

So wendete man sich dieses Mal also mit Umgehung aller aus dem bureaukratischen Gang sich ergebenden Schwierigkeiten unmittelbar an die beteiligten Kreise, indem man annahm, daß die weite Ausbreitung der turnerischen Organisation die Vollständigkeit der Erhebung ermöglichen, und anderseits das Interesse der einzelnen Berichterstatter an den den ihrigen so nahe verwandten Bestrebungen die größtmögliche Sachlichkeit und Zuverlässigkeit verbürgen würde.

Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden, wenn auch der Natur der Sache nach einzelne Seiten der Auskunftserteilung mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und sich infolgedessen bei der Aufbereitung Lücken ergaben. Dies gilt namentlich für die Berichterstattung über die Jugendspiele. In vielen Fällen hatten die Lehrerkreise, welche die beste Auskunft über die einschlägigen Verhältnisse ihrer Schulen erteilen konnten, nicht die nötige Fühlung mit den berichten-

den Mitgliedern der Turnerschaft. Indessen waren diese Fälle glücklicherweise doch nicht häufig genug, um daraus erhebliche Mängel in der Berichterstattung über das Jugendspiel entstehen zu lassen. Diesen Mängeln entsprach außerdem eine größere Vollständigkeit in der Berichterstattung über den Stand des eigentlichen Volksspiels. Demgemäß wurde in der Erwägung, daß die Erhebung des Jahres 1892 gerade letztere Seite dunkel gelassen hatte, während durch die berichtenden Stellen das Jugendspiel auf den Schulen besonders beleuchtet worden war, das Mittel zur Erreichung einer annähernden Vollständigkeit in der Vereinigung der beiden Erhebungen gefunden, was um so leichter geschehen konnte, als die zu besprechenden Verhältnisse eine gewisse Stetigkeit voraussetzen ließen. So beziehen sich also die diesjährigen Nachrichten, soweit nicht das Gegenteil hervorgehoben wird, auf den Stand der Jahre 1892 und 1893 und bieten nunmehr einige Gewähr für ihre Zuverlässigkeit und Vollständigkeit. Aber auch jetzt noch muß der Ansicht Ausdruck gegeben werden, welche bei den vorjährigen Ausführungen des Verfassers vorangestellt wurde, daß nämlich die Grundzahlen des Ergebnisses nur Mindestzahlen sind, da nicht von allen Stellen, welche das Spiel betreiben, Berichte zu erlangen bezw. jene dem Zentralausschusse bekannt waren. Die hiervon betroffenen Kreise wollen daher ihre Berichte wenigstens nachträglich dem Königl. statistischen Bureau zu Berlin (SW. Lindenstraße 28) unter Zugrundelegung des vorstehend aufgeführten Fragebogens einsenden, damit das heute noch Fehlende später nachgeholt werden kann. Immerhin gewinnen schon die vorliegenden Ergebnisse an Bedeutung, wenn die Erwägung Platz greift, daß der Ausdruck des Interesses, welches das deutsche Volk der Pflege des Jugend- und Volksspiels zuwendet, noch erheblich größer ist, als es die zahlenmäßigen Berichte erkennen lassen.

Die gegenwärtige Darstellung gründet sich auf 866 Berichte von insgesamt 802 deutschen Städten, woraus zu ersehen ist, daß die Ergänzung des Materials durch die Umfrage des Jahres 1893 eine weitgehende genannt werden darf. Zu diesen 802 Städten gesellen sich noch 51 ländliche Gemeinden, so daß die Gesamtzahl der berichtenden Orte die stattliche Zahl von 853 erreicht, denen für 1892 nur 587 gegenüberstehen. Faßt man nur die Städte ins Auge, so verteilen sie sich auf Preußen bezw. seine Provinzen und die andern Bundesstaaten des Deutschen Reiches wie folgt: Es berichteten aus Preußen zusammen 475 Städte, von denen Ostpreußen 19, Westpreußen 21, Brandenburg mit Berlin 55, Pommern 35, Posen 21, Schlesien 62,

achsen 44, Schleswig-Holstein 24, Hannover 38, Westfalen 44, n-Nassau 25, Rheinland 86, Sigmaringen 1 aufwies. Von übrigen Staaten waren Bayern mit 67, Sachsen mit 83, rttemberg mit 34, Baden mit 28, Hessen mit 16, Mecklenburg-chwerin mit 16, Sachsen-Weimar mit 8, Mecklenburg-Strelitz mit 3, ldenburg mit 8 Städten vertreten. Braunschweig zählte 7 berichtende Städte, Sachsen-Meiningen deren 6, Sachsen-Altenburg 6, Sachsen-oburg-Gotha 6, Anhalt 8, Schwarzburg-Sondershausen 2, Schwarz-urg-Rudolstadt 2, Waldeck 1, Reuß ä. L., Reuß j. L., Schaumburg-Lippe, Lippe und Bremen je 2, Hamburg 1 und Elsaß-Lothringen 15 Städte.

Eine Vergleichung mit der auf Seite 109 des vorjährigen Jahrbuchs enthaltenen Tabelle läßt demnach erkennen, daß die Vervollständigung der Nachrichten in erster Linie die nichtpreußischen Bundesstaaten betrifft, in denen 1892 nur 197 Städte berichteten, während für den gegenwärtig zu besprechenden Zeitraum 327 den Fragebogen beantworteten. Die Gesamtzahl der Berichte beträgt für die beiden Jahre 1893 und 1892 866, für letzteres Jahr außer den wenigen nachträglich eingegangenen 647.

Die Berichte wurden, soweit sie sich auf 1893 bezogen, seitens des schon genannten Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft dem Kgl. preußischen statistischen Bureau bezw. dem Verfasser übergeben und bildeten mit dem Stoffe der vorjährigen Umfrage zunächst die Grundlage für eine Erörterung der Frage, welche äußeren Vorbedingungen in den deutschen Städten durch die Benutzbarkeit geeigneter Spielplätze vorhanden seien. Auch hier kann festgestellt werden, daß das Ergebnis der diesmaligen Umfrage sich noch günstiger als das der früheren gestaltet. Wie nämlich aus der umstehenden Tabelle 1 hervorgeht, gaben für 1892/93 533 Städte an, daß einer oder mehrere Spielplätze zur Verfügung ständen. Unter den einzelnen preußischen Landesteilen zeichnen sich namentlich die Rheinprovinz und Schlesien durch die Zahl der günstig berichtenden Städte aus. Das Verhältnis zur Gesamtzahl der in der Provinz vorhandenen Städte erreicht in der erstgenannten und demnächst in Schleswig-Holstein sowie Westfalen den höchsten Prozentsatz. Eine Vergleichung der Bundesstaaten in dieser Richtung ist nicht in gleicher Weise thunlich, weil dort Größe und besondere Verhältnisse der verschiedenen Staaten gemeinsame Grundlagen der Schätzung nicht bieten. Indessen ist unter ihnen das Königreich Sachsen hervorzuheben, welches über die Hälfte seiner vielen Städte als mit Spielplätzen versehen aufführt.

Tabelle 1. **Die Spielplätze.**

Staaten. Provinzen.	Gesamtzahl der Städte *)	davon hatten Spielplätze [1]) einen	zwei	drei und mehr	zusammen	Auf 100 Städte kommen Städte mit Spielplätzen	Städte, in denen der Exerzierplatz als Spielplatz benutzt wurde
1	2	3	4	5	6	7	8
A. Preußen:							
1) Ostpreußen	67	4	4	3	11	16,4	1
2) Westpreußen	55	11	2	3	16	29,1	2
3) Brandenburg mit Berlin .	136	18	7	8	33	24,3	1
4) Pommern	73	12	6	3	21	28,8	2
5) Posen	133	4	2	2	8	6,0	1
6) Schlesien	149	31	5	7	43	28,9	1
7) Sachsen	142	8	8	12	28	19,7	2
8) Schleswig-Holstein	53	11	7	1	19	35,8	1
9) Hannover	114	13	6	7	26	22,8	2
10) Westfalen	103	21	8	6	35	34,0	2
11) Hessen-Nassau	105	8	4	5	17	16,2	2
12) Rheinprovinz	131	29	6	13	48	36,6	4
13) Hohenzollern.	2	1	—	—	1	50,2	—
Summe A	1263	171	65	70	306	24,2	21
B. Andere deutsche Staaten:							
1) Bayern	144	20	11	9	40	27,8	—
2) Sachsen	117	36	14	16	66	56,4	4
3) Württemberg	83	17	4	1	22	26,5	2
4) Baden	65	9	3	3	15	23,1	—
5) Hessen	36	5	4	1	10	27,8	2
6) Mecklenburg-Schwerin. . .	38	3	5	4	12	31,6	—
7) Sachsen-Weimar	13	2	1	3	6	46,2	1
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	8	1	—	1	2	25,0	—
9) Oldenburg.	12	—	2	4	6	50,0	—
10) Braunschweig	12		1	3	6	50,0	1
11) Sachsen-Meiningen	11	—	4	1	5	45,5	—
12) Sachsen-Altenburg	8	2	1	2	5	62,5	—
13) Sachsen-Coburg-Gotha . .	7	3	3	—	6	85,7	—
14) Anhalt	17	3	1	2	6	35,3	—
15) Schwarzburg-Sondershausen	6	—	1	1	2	33,3	—
16) Schwarzburg-Rudolstadt. .	6	1	—	—	1	16,7	—
17) Waldeck	3	—	1	—	1	33,3	1
18) Reuß älterer Linie	2	—	—	2	2	100,0	—
19) Reuß jüngerer Linie . . .	3	1	—	1	2	66,7	1
20) Schaumburg-Lippe	2	2	—	—	2	100,0	—
21) Lippe.	5	2	—	—	2	40,0	1
22) Lübeck	1	—	—	—	—	—	—
23) Bremen	3	—	1	1	2	66,7	—
24) Hamburg	2	—	—	1	1	50,0	—
25) Elsaß-Lothringen	56	2	—	3	5	8,9	—
Summe B	660	111	57	59	227	34,4	13
Summe A und B	1923	282	122	129	533	27,7	34

*) Die Zahlen beziehen sich in Preußen auf sämtliche Städte; in den anderen deutschen Staaten nur auf die Städte von 2000 und mehr Einwohnern.

[1]) Ohne einen eigentlichen Spielplatz wurde gespielt in Königsberg i./Neum., Wittenberg, Boppard, Köln-Deutz, St. Johann, Wermelskirchen, Kaufbeuren und Würzburg, Adorf, Bischofswerda, Großenhain, Karlsruhe, Markirch.

Die Einzelheiten der Erhebung bietet die Tabelle; doch möge noch darauf hingewiesen werden, daß sich die Zahl derjenigen Städte, in denen Exerzierplätze als Spielplätze seitens der Militärverwaltung überlassen werden, erfreulicherweise auf 34 vergrößert hat. Wir sehen darin ein neues Zeichen für das Interesse, welches auch an den maßgebenden militärischen Zentralstellen unseren Bestrebungen und ihren Erfolgen in der Stärkung der Volkskraft und der Erhaltung unserer nationalen geistigen und körperlichen Rüstigkeit entgegengebracht wird.

Die nunmehr folgende Untersuchung wird sich zunächst den Jugendspielen, dann den Volksspielen zuwenden, um schließlich nach der Behandlung verschiedener verwandter Leibesübungen mit einer allgemeinen Übersicht auszugehen.

2. Das Jugendspiel.

Der Bericht des Jahres 1892 hatte sich im wesentlichen nur mit denjenigen Städten und Anstalten beschäftigt, in welchen besondere Spielstunden eingerichtet worden waren, indem angenommen wurde, daß dies allein ein Zeichen für ein wirklich reges Interesse und die praktische Durchführung seitens der beteiligten Kreise bedeutete. Jetzt ist dieser Standpunkt verlassen worden, weil sich mehr und mehr herausstellte, daß die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse keine Teilung in der angedeuteten Weise gestattete, um so weniger, als gerade die diesjährige Umfrage, wie schon erwähnt, bezüglich des Jugendspiels und der einschlägigen Schulverhältnisse zu wenig eingehende Nachrichten lieferte. So sind alle Städte und Anstalten berücksichtigt worden, welche über die Einführung der Jugendspiele überhaupt berichteten. Läßt man aber auch für die Erhebung des Jahres 1892 dieselben Gesichtspunkte gelten, so steht doch für 1892/93 eine Gesamtzahl von 543 Städten, welche das Spiel eingeführt haben, einer solchen von 371 im Jahre 1892 gegenüber. Die auf den Seiten 172 und 173 folgende Tabelle 2 giebt für die einzelnen Staaten bezw. preußischen Provinzen den genauen Nachweis über die Einführung des Jugendspiels in Städten und Anstalten.

Hervorgehoben zu werden verdient bezüglich der Anzahl der Städte mit Jugendspiel noch ihr Verhältnis zur Gesamtzahl der Städte der betr. Provinzen und Staaten. Wieder tritt hier die Thatsache auffällig hervor, daß die Gegenden mit höherer Kultur und besserer Lebenshaltung auch dem Jugendspiele eine größere Pflege zu teil werden lassen. Dies spricht sich in den Prozentzahlen der Provinzen

Tabelle 2.

Das Jugendspiel in den deutschen Städten.

Staaten. Provinzen.	Zahl der Städte mit Jugendspiel an										Zahl der Städte		Die Städte mit Jugendspielen betrugen Prozent aller Städte
	Volksschulen für Knaben u. für Mädchen	Lehrer-Seminaren	Gewerbeschulen	höheren Bürgerschulen	Realschulen	Realprogymnasien	Realgymnasien	Progymnasien	Gymnasien	höheren Töchterschulen	mit Jugendspielen	überhaupt *)	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
A. Preußen:													
1) Ostpreußen	11	1	—	1	—	1	—	1	1	4	11	67	16,4
2) Westpreußen	10	2	—	1	1	2	2	1	6	1	16	55	29,1
3) Berlin	1	1	1	1	1	—	1	—	1	[2])2	1	1	100,0
4) Brandenburg	22	3	—	—	3	3	2	—	9	6	34	135	25,2
5) Pommern	17	—	—	1	—	2	3	—	8	2	21	73	28,8
6) Posen	6	—	—	—	—	—	1	—	4	2	8	133	6,0
7) Schlesien	31	2	—	—	4	1	4	2	10	4	43	149	28,9
8) Sachsen	22	1	—	—	4	3	3	1	8	6	29	142	20,4
9) Schleswig-Holstein	9	3	1	—	3	3	[1])3	1	10	—	19	53	35,8
10) Hannover	16	—	1	—	2	5	3	1	5	6	25	114	21,9
11) Westfalen	16	5	2	—	3	3	4	4	11	[2])7	[3])35	103	34,0
12) Hessen-Nassau	11	—	1	—	5	3	2	1	3	2	16	105	15,2
13) Rheinland	35	3	1	2	6	5	3	3	16	7	51	131	38,9
14) Sigmaringen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	50,0
Summe A	**207**	**21**	**7**	**7**	**32**	**31**	**31**	**15**	**92**	**49**	**310**	**1263**	**24,5**

B. Andere deutsche Staaten:													
1) Bayern	37	5	1	—	13	—	1	[4])6	10	5	41	144	28,5
2) Sachsen	54	4	—	2	8	—	4	—	5	2	69	117	59,0
3) Württemberg	17	—	—	—	11	—	2	[4])2	9	3	22	83	26,5
4) Baden	13	—	—	1	7	—	—	—	8	3	16	65	24,6
5) Hessen	8	—	—	1	7	—	—	—	3	—	10	36	27,8
6) Mecklenburg-Schwerin	9	2	—	—	1	1	2	—	6	1	12	38	31,6
7) Sachsen-Weimar	4	2	—	—	1	—	2	—	3	1	6	13	46,2
8) Mecklenburg-Strelitz	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	8	25,0
9) Oldenburg	2	—	1	—	2	—	—	—	3	1	6	12	50,0
10) Braunschweig	6	1	—	—	1	—	1	1	1	1	6	12	50,0
11) Sachsen-Meiningen	5	—	—	—	3	—	1	—	1	—	5	11	45,5
12) Sachsen-Altenburg	5	—	—	—	—	—	1	—	1	—	5	8	62,5
13) Sachsen-Coburg-Gotha	5	1	—	—	2	—	—	—	1	1	6	7	85,7
14) Anhalt	5	—	—	—	1	—	2	—	3	1	6	17	35,3
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	—	—	—	1	—	—	[4])1	1	—	2	6	33,3
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6	16,7
17) Waldeck	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	33,3
18) Reuß älterer Linie	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	100,0
19) Reuß jüngerer Linie	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	3	66,7
20) Schaumburg-Lippe	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	100,0
21) Lippe	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	5	40,0
22) Lübeck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
23) Bremen	2	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2	3	66,7
24) Hamburg	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	2	50,0
25) Elsaß-Lothringen	5	—	—	—	3	—	—	—	3	1	6	56	10,7
Summe B	189	15	2	4	63	2	18	10	64	20	233	660	35.3
Summe A und B	396	36	9	11	95	33	49	25	156	69	543	1 923	28,2

*) Vgl. die Anmerkung *) zur Tabelle 1.

[1]) darunter die Kadettenanstalt zu Plön. — [2]) einschließlich je eines Lehrerinnen-Seminars. — [3]) Außerdem pflegen das Jugendspiel die beiden Provinzial-Blindenanstalten zu Paderborn und Soest, die Provinzial-Taubstummenanstalten zu Büren, Langenhorst und Petershagen. — [4]) Lateinschulen.

Rheinland, Westfalen und auch Schleswig-Holstein aus. Unter den Bundesstaaten ragt vorzugsweise Sachsen mit 59 Prozent aller Städte bei den Staaten hervor, wo die Berechnung auf Hundert durch die größere Zahl aller Städte einigen Wert erhält.

Wie schon oben bemerkt, wurden bei der Aufstellung der Tabellen nur die Städte berücksichtigt, weil die besonderen Verhältnisse des platten Landes ihre Zusammenstellung mit den ländlichen Gemeinden unter denselben Gesichtspunkten unthunlich erscheinen ließ. Wir lassen hierunter die Namen der letzteren folgen, in welchen die Jugendspiele Eingang gefunden haben, indem wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß das Jugendspiel durch seine Ausdehnung auf alle Kreise und alle Gegenden unseres Vaterlandes seine Volkstümlichkeit beweisen möge.

Die erwähnten ländlichen Gemeinden sind:

Ostpreußen: Eydtkuhnen;
Westpreußen: Zoppot;
Brandenburg: Berge, Friedenau, Friedrichshagen, Nowawes, Reinickendorf, Rixdorf, Schöneberg, Velten, Vietz;
Pommern: Bredow;
Schlesien: Altwasser, Chorzow, Dittersbach, Ober-Waldenburg, Petersdorf i. R., Rosdzin, Schreiberhau, Wüstegiersdorf;
Sachsen: Tangerhütte;
Westfalen: Langenbreer, Östrich, Schalke, Sprockhövel, Vörde, Weidenau;
Rheinprovinz: Cornelimünster, Elversberg, Hüls, Meiderich, Neunkirchen, Sonnborn.

Bayern: Lechhausen, Oberammergau, Steinbühl;
Sachsen: Alt Neugersdorf, Brunndöbra, Deuben, Ebersbach, Kainsdorf, Kappel, Lugau, Plauen b. Dresden, Reichenau, Schönau, Schönefeld, Schönheide, Stötteritz, Seifhennersdorf;
Reuß j. L.: Untermhaus.

Von den einzelnen Anstalten berichteten aus 156 Städten die Gymnasien über die Einführung des Jugendspiels. Des weiteren wurde es an 49 Realgymnasien und an 95 Realschulen geübt. Über die Spielübungen der weiblichen Jugend berichteten aus 69 Städten die höheren Mädchenschulen einschließlich zweier Lehrerinnenseminare. Letzteres Ergebnis erscheint im Vergleiche zu 1892 besonders bemerkens-

wert, wo im ganzen nur 20 solcher Anstalten über die Ausübung des Spiels Nachrichten einschickten.

Ohne besondere Scheidung der die Knaben und Mädchen behandelnden Nachrichten sind die Volksschulen in der Tabelle 2 angeführt worden, weil die Angaben hierüber nur summarisch zu benutzen waren. Meist war nur die Notiz zu verwerten, daß „in allen Volksschulen" planmäßig gespielt werde. Immerhin berichten 1893 nicht weniger als 396 Städte über die Einführung der Jugendspiele an den niederen Schulen. Hierbei sind alle auf derselben Stufe stehenden Anstalten mit einbegriffen. Der Zuwachs gegen 1892 beträgt 267 Städte.

Kann sonach über die Verbreitung des Jugendspiels an der Hand der Umfrage im wesentlichen nur Günstiges berichtet werden, so lassen uns die Nachrichten über die Einzelheiten des Spielbetriebes in den meisten Fällen im Stich. Man beschränkte sich auf die notdürftigsten, lückenhaften, oft auch ganz allgemein gehaltenen Angaben, die unter sich von vornherein eine Vergleichbarkeit ausschlossen. Insbesondere fehlen die Antworten auf die Unterfragen b und c des Fragebogens fast überall, weil eben die genaue Kenntnisnahme der betr. Verhältnisse vielen der Berichterstatter fern lag und Rückfragen wegen der Kürze der verfügbaren Zeit aussichtslos erschienen. Was über die Anzahl der Schulen berichtet werden kann, ist demgemäß in der vorhergehenden Tabelle 2 zusammengefaßt. Über den Spielbetrieb der Klassen ließ sich fast nichts ermitteln, und auch die Frage, ob die pflichtmäßigen Turnstunden dazu benutzt würden, läßt sich nur in dem Sinne beantworten, daß allerdings in der Regel ein Teil derselben auch zu Jugendspielen Verwendung fand, wo nicht eine dritte Stunde dem Spiel besonders gewidmet wurde. Über Zeit und Zahl der Stunden, über Pflicht und Freiheit der Beteiligung schweigen die Berichte zum allergrößten Teile, und auch die Frage nach der Abhaltung von Spielfesten beantwortet sich fast nur durch die Thatsache, daß das Sedanfest den Schulen vielfach Gelegenheit giebt, Turnspiele vorzuführen.

Die Frage, ob das Jugendspiel auch im Winter gepflegt wird, hat meist bejahende Antworten unter der Voraussetzung ergeben, daß Wetter und Schneeverhältnisse den Betrieb der Spiele gestatten. Oft auch tritt der Eislauf an die Stelle des Spiels, wozu an vielen Orten die Schüler durch ihre Lehrer geführt werden. Wie vorteilhaft dieses Interesse der Schule auf die ganze Haltung der Schüler sich äußert, heben mehrere Berichte ausdrücklich hervor. Erwähnt möge noch werden, daß sich an einzelnen Orten die Vorliebe auch der Jugend dem nordischen Schneeschuhlaufe zuzuwenden beginnt. Lokale Verhält-

nisse, wie in Petersdorf (Riesengebirge), begünstigen die Ausbildung besonderer Übungen, z. B. des Schlittenfahrens.

Wo solche besondere Vorliebe nicht hervorgerufen und weitergebildet wird, äußert sich der Sinn der spielenden Jugend ganz allgemein in der Bevorzugung gewisser Spielarten.

In erster Linie sind es die Ballspiele überhaupt, welche nach den Berichten der Neigung der Schüler zumeist entsprechen. Nur der „Barlauf" und „Dritten Abschlagen" welche in der Reihe der bevorzugten Spiele allerdings obenan stehen, machen ihnen diesen Rang streitig. Unter den Ballspielen genießen besonders der Fußball, der Deutsche Schlagball, der Hang-(Schleuder-)Ball, das Cricket (Thorball), der Wanderball und Treibball (Sauball) die besondere Bevorzugung seitens der Schüler. An sonstigen Spielen, welche dem Geschmack der Schüler am meisten entsprechen, sind zu nennen: Katze und Maus, Schwarzer Mann, Diebschlagen, Kreisball, Fuchs aus dem Loch, Tauziehen, Drei Mann hoch, Der Plumpsack geht rum, Tag und Nacht, Glucke und Geier, Reiterball, Komm mit, Jakob wo bist du?, Urbär, Kaiserball, Böckchen schiele nicht, Gerwerfen, Turmball, Kettenreißen, Faustball, Foppen und Fangen, Rot und weiß, Feldball, Diskus, Blindekuh, Kriegsspiel, Klippball u. a. m. Auch das Lawn-Tennis (Rasenball) wird in mehreren Berichten als bevorzugtes Spiel erwähnt. Demnach ist es mit Erfolg von einzelnen Schulen eingeführt worden. Leider stehen seiner allgemeinen Verbreitung an den Schulen die ziemlich erheblichen Kosten der ersten Einrichtung und Beschaffung der Spielutensilien im Wege, welche letzteren nur, wenn sie in wirklich guter Qualität zur Verwendung kommen, die Feinheit des Spiels gestatten und die Lust daran hervorrufen und steigern.

Dies wenige über die Aufnahme und Einführung einzelner Spiele scheint an dieser Stelle zu genügen. Jeder Leiter des Jugendspiels wird wissen, welchen Übungen sich das Interesse seiner Schüler vorzugsweise zuwendet, und danach wird sich im einzelnen die Praxis richten, welcher ja ohnehin durch trockene Aufzählung bestimmter Spiele, für welche sich besondere Neigung kund zu geben pflegt, nicht gedient sein kann.

Anders steht es mit der Beantwortung der Frage b über die Einführung bestimmter Spielbücher. Hier mag für manchen ein Fingerzeig über die Anschaffung dieses oder jenes von ihnen liegen. Wir geben daher im folgenden die Titel der in den Berichten erwähnten Leitfaden in der Reihenfolge, in welche sie die Zahl ihrer Nennung stellt.

Die Spielbücher.

1) Kohlrausch und Marten, „Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfesten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten".
2) GutsMuths, „Spiele zur Übung und Erholung".
3) Eitner, „Leitfaden bei der Einführung und Übung von Turn- und Jugendspielen".
4) Schettler, „Turnspiele für Knaben und Mädchen".
5) Lion und Wortmann, „Katechismus der Bewegungsspiele".
6) Lausch, „137 Spiele im Freien für die Jugend".
7) Maul, „Turnspiele und Wettkämpfe".
8) Schröter, „Turnspiele für Schulen und Vereine".
9) Trapp und Pinzke, „Die Bewegungsspiele".
10) Jacob, „Deutschlands spielende Jugend".
11) „Neuer Leitfaden für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen".
12) „Turn- und Spielbuch für Volksschulen", herausgegeben vom Münchener Turnlehrerverein.
13) W. Krause, „Hinaus zum Spiel".
14) Frohberg, „Handbuch für Turnlehrer und Vorturner".
15) Ravenstein, „Volksturnbuch".
16) Ritter, „Leitfaden für den theoretischen Turnunterricht".
17) Kümpel, „Das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule".
18) Puritz, „Handbüchlein".
19) Ambros, „Spielbuch".
20) Kupfermann, „Turnunterricht und Jugendspiel".
21) Weichert, „Turnspiele".
22) Hartung, „Turnreigen".
23) Wießner, „Spielbüchlein".
24) Köhler, „Bewegungsspiele des Kindergartens".
25) Helene Leibesdorf, „Kinderlust oder Spiel und Lied für Kindergarten, Schule, Haus und Spielplatz".
26) Küffner, „Leitfaden für das Volksschulturnen".
27) Clasen, Bewegungsspiele im Freien.
28) Vogel, „Regeln für das Fußballspiel".
29) „100 Spiele" vom Lehrerkollegium zu Schlettau.
30) M. Seibel, „Bewegungsspiele".
31) Jäger, „Neue Turnspiele".

32) Kapell, „Handbuch für Vorturner und Turnvereine".
33) Mittenzwey, „Das Spiel im Zimmer".
34) Lier, „Turnspiele".
35) Schürmann, „Übungsstoff für den Turnunterricht".

Außerdem finden sich je einmal die Turn- und Spielbücher von Alwin und Mertens, Klumpp, Volters, Spangenberg, Lauer, Zimmer, Herm. Wagner und Barmann erwähnt. Wir machen an dieser Stelle besonders auf das Verzeichnis der Schriften über Jugend- und Volksspiele im I. Jahrgange des Jahrbuches, S. 21, aufmerksam.

Bei weitem am meisten ist das Buch von Kohlrausch und Marten in Gebrauch, dem in beträchtlichem Abstande GutsMuths, Eitner, Schettler und Lion, sowie Wortmann folgen.

Bezüglich einiger Einzelheiten verweisen wir auf das bei den Volksspielen Gesagte.

Hier möge nur kurz einiger Städte gedacht werden, welche teils selbst, teils in den Vereinen die Jugendspiele besonders pflegen. Vor allem ist hier Berlin zu erwähnen, über dessen Spieleinrichtungen sich Näheres im Jahrbuche für 1892 vorfindet. Das Gleiche gilt von Bonn, Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, München, Reichenbach i. Schl., Straßburg i. Els., Königsberg i. Pr., Magdeburg und mit in erster Linie von Görlitz. Neu ist die Nachricht, daß im vergangenen Jahre auf den Spielplätzen in Breslau 35205 Kinder gespielt haben, daß in Nürnberg auf den beiden Spielplätzen sich der tägliche Besuch auf 79 bezw. 132 Kinder hob, daß in Leipzig sich die Schülerinnen der „höheren Mädchenschule" — über 200 an der Zahl — an jedem Donnerstag in Barneck versammeln und dort im Beisein ihrer Eltern und Verwandten und unter Teilnahme des gesamten Lehrerkollegiums spielen. Wir verweisen noch in erster Linie auf den in diesem Jahrgange des Jahrbuches befindlichen eingehenden Bericht über den diesjährigen Spielbetrieb in Posen, welcher den dort erfolgten außerordentlichen Aufschwung der Sache erkennen läßt. Von hohem Interesse ist auch die erfreuliche Nachricht aus Straßburg i. Els., nach welcher im Jahre 1893 die Menge der neu hinzugetretenen Teilnehmer die Einrichtung eines zweiten Spielplatzes nötig machte. „Die Lust am Spielen im Freien hat sich bei der Jugend nicht allein, sondern auch bei den Erwachsenen im vergangenen Sommer noch bedeutender gezeigt als im Vorjahre. Gerade das Ungebundene, welches wir als Grundbedingung des Spiels im Freien aufgestellt

hatten, zieht mächtig an. Wir können nochmals betonen, daß wir den Erfolg des Unternehmens nur darauf zurückführen dürfen, daß wir den Spielenden keinerlei Zwang oder Beaufsichtigung und Leitung durch einen Fachlehrer auferlegten." So schreiben die Herren Berichter unter dem 6. Dezember 1893. Man muß gestehen, daß für die darin ausgesprochene Ansicht ein schwerwiegendes Beweismaterial in dem Erfolge selbst liegt. Hatte doch der „Verein für Förderung und Pflege der Jugend- und Volksspiele im Freien" zu Straßburg im Jahre 1893 533 Familien als Mitglieder zu verzeichnen, welche rund 4200 Kinder zu den Spielplätzen sandten. Es wurden über 6000 Einzelkarten verausgabt." Um so erfreulicher ist dieses Ergebnis, als die Teilnehmer sich aus allen Ständen zusammensetzten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Hamburg, wo der „Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit" ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen hatte. Wir geben im folgenden einen Auszug aus seinem zweiten Jahresberichte für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 1. Januar 1893, indem wir gleichzeitig den Organisationsplan mitteilen, nach welchem sich der dortige Spielbetrieb regelt.

„Organisationsplan:

1) Spielzeit 1½ Stunden in der Zeit zwischen 4 und 7 Uhr.

2) Vor Beginn der Spielstunden nehmen die Knaben eine bestimmte Aufstellung.

3) Jedes Spiel ist an einen dafür fest bestimmten Platz gebunden.

4) Das ausgewählte Pensum der Spiele wird im Laufe des Sommers nach den festgesetzten Regeln eingeprägt. Die Einübung anderer Spiele bleibt dem Ermessen der Lehrer überlassen.

5) Die besten Spieler von jedem Platz führen im Laufe des Herbstes in einem Spielfest ihre Leistungen dem Publikum öffentlich vor.

6) Schüler, welche den Anordnungen der Lehrer nicht Folge leisten wollen, oder sich in anderer Weise schlecht betragen, können für einen Tag, für längere Zeit oder für die Dauer der ganzen Saison vom Spielplatz ausgeschlossen werden.

7) Nach Schluß der Spielstunden nehmen die Schüler wiederum eine bestimmte Aufstellung ein und verlassen geordnet den Platz.

8) Für Unglücksfälle leichter Art steht den Lehrern ein Verbandkasten zur Verfügung.

9) An jedem Tage werden von den Lehrern statistische Notizen in den ausgelegten Bogen des Vereins eingetragen.

10) Sollten Reparaturen an den Lederbällen erforderlich sein, so

senden die Lehrer einen vom Vorstande ausgestellten Reparaturschein an den bekanntgegebenen Sattler.

11) Fehlende Teile des Inventars werden sofort wieder durch die Lehrer vom Schriftführer requiriert. Wegen Neuanschaffung und Klagen über vorhandenes Material &c. wenden sich die Lehrer gleichfalls an diesen.

Dieser Organisationsplan hat sich bewährt. Irgend welche nennenswerte Unglücksfälle sind nicht zu verzeichnen; auch ist über das Betragen der Schüler in keiner Weise Klage geführt. Und doch war es namentlich zu Anfang für 2 Lehrer nicht leicht, in eine Zahl von über 200 Jungen, die alle von großem Thatendrang beseelt, aber völlig ungeübt waren, eine bestimmte, für das gedeihliche Zusammenwirken beim Spiel nötige Ordnung heineinzubringen. Die Aufstellung der Schüler geschah klassenweise. Innerhalb der Klasse teilten sich wieder Abteilungen von 12 Knaben ab, so daß es für den Lehrer leicht war, Spielgruppen von 12, 24, 36 &c. zu bilden. Die Gruppen wechselten einmal, höchstens zweimal das Spiel.

In den Spielplan waren folgende Spiele aufgenommen:

1) Für jüngere Schüler: Wanderball, Stehball (Stund), Schwarzer Mann, Tag und Nacht.

2) Für ältere Schüler: Schlagball, Schleuderball, Treibball, Bärenschlag.

Außerdem wurden noch geübt: Kreiswurfball, Kreisfußball, Tauziehen, Kriegsspiel mit Stäben, und von den höheren Schulen: Fußball.

Den Bestimmungen über die Spielregeln waren die „Turnspiele von Kohlrausch und Marten“ zu Grunde gelegt.

Trotzdem anzunehmen war, daß einzelne der ausgewählten Spiele bekannt sein mußten, zeigte sich doch die Mehrzahl der Knaben anfangs in jeder Beziehung recht unbeholfen. Es dauerte eine geraume Zeit und erforderte gewissen Zwang, bis die Schüler die Pointe eines Spiels erfaßt hatten und dasselbe mit Lust und Liebe trieben. So ist es denn auch zu verstehen, daß eine Anzahl von Knaben, denen eine kräftige körperliche Bewegung völlig neu war, infolge des eingetretenen Turnfiebers ein gewisses Unbehagen empfand und sich sehr bald zurückzog aus der Reihe ihrer kräftigeren und tüchtigeren Kameraden, um wieder „auf der Etage“ oder „vor Thür“ in ihrem gewohnten Müßiggang hinzuleben. Und wenn auch der eine oder der andere durch seine Lehrer oder seine Mitschüler veranlaßt wurde, wieder teilzunehmen an dem jugendlichen Wetteifer und, eingewöhnt in diese kräftigen Leibesübungen, Gefallen an denselben fand, so ist doch zu

bedauern, daß nicht die Eltern gerade solche Knaben, welche wegen ihrer Unbeholfenheit oder aus Scheu vor Anstrengung jeder körperlichen Übung fernbleiben, energisch zum Besuch der Jugendspiele anhielten. Diesen Knaben thut eine gesunde körperliche Bewegung besonders not. Bekanntlich ist es außerordentlich schwierig, aus der großen Zahl von Spielen das auszuwählen, was gerade dem Charakter und der Fähigkeit der betreffenden Knaben und der Örtlichkeit entspricht. Im großen und ganzen war die Auswahl der Spiele eine glückliche zu nennen, und es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade Schlagball, Schleuderball und Kreiswurfball sich bei den Knaben so großer Beliebtheit zu erfreuen hatte, daß sie auch in ihren Mußestunden diese Spiele übten. Wir haben nicht nur beobachten können, wie Gruppen von Knaben in ihrer schulfreien Zeit auf kleineren freien Plätzen selbständig das früher bei alt und jung so beliebte deutsche Schlagballspiel übten, sondern haben auch gesehen, wie sie mit selbstgemachten großen Leder- oder Zeugbällen eifrig Kreiswurfball oder Schleuderball spielten. Das ist gewiß ein erfreulicher Erfolg unserer Jugendspiele."

Über den Besuch der Spiele sind dem Berichte Zusammenstellungen beigegeben, welche zeigen, daß im Jahre 1892 auf den Spielplätzen des „Vereins für Jugendspiel und Handfertigkeit" 24 656 Knaben gespielt haben.

Leider liegen derartige zahlenmäßig genaue Angaben nur den allerwenigsten Berichten bei. Immerhin ist es schon ein hocherfreuliches Zeichen, wenn in diesem Jahre aus vielen Städten Nachrichten über die erfolgte oder geplante Gründung von ähnlichen Vereinen eingelaufen sind. Mögen sie ihre Wirksamkeit in großem Maßstabe ausüben wie die großen Vereine „Volkswohl" zu Dresden oder nur in bescheidenem Kreise wirken, so ist jede gemeinsame Arbeit an den edlen Zielen der Bewegung mit Freuden zu begrüßen. Aber auch der Einzelne kann viel wirken, und am meisten ist es zu begrüßen, wenn die Behörden ihre Macht und ihren Einfluß der Förderung und Einführung des Jugendspiels zuzuwenden sich entschließen. Hier sei nur u. a. und als Beispiel für den Erfolg eines solchen thatkräftigen Interesses die Stadt Neudamm erwähnt, in welcher die Stadtbehörde Platz und Geräte bereitwillig zur Verfügung stellte, während die Bürgerschaft den Ertrag eines Gesangsfestes für die Zwecke des Jugend- und Volksspiels bestimmte. So war der Erfolg zu verzeichnen, daß durchschnittlich 140 Schüler die Spielstunden, deren zwei wöchentlich abgehalten wurden, besuchten. Warum können das, was jene Stadt mit 4 071 Ein-

wohnern erreichte, nicht alle Städte des Deutschen Reiches verzeichnen? Die Antwort ist aus manchem Bericht im einzelnen zu ersehen. Wie oft spielen Mißgunst und persönliche Feindschaften mit. Und wie oft finden sich Verhältnisse, wie sie leider aus einer Stadt des Königreichs Sachsen von etwa 12000 Einwohnern gemeldet wurden. Dort untersagte ein Schutzmann auf Anordnung des Vorsitzenden des Schulausschusses die Spielübungen des Turnvereins am Sonntag-Nachmittag, weil nach dem Kontrakte das Recht bestritten werden müsse, den Spielplatz auch Sonntag nachmittags zu benutzen und es außerdem zu laut herginge. Hierzu kann die Bemerkung nur wiederholt werden, welche der Verfasser bei einem ähnlichen Falle im vorjährigen Jahrbuch nicht unterdrücken konnte: Glücklicherweise bleibt solche Verständnislosigkeit nur Ausnahme. Schlimmer ist es, wo der Grund der Hindernisse nicht in persönlichen Motiven liegt, sondern wo eine gewisse Trägheit und Schwerfälligkeit des Volkscharakters sich den bestgemeinten Anregungen entgegenstellt.

3. Das Volksspiel.

Wenn unter dem Volksspiel Veranstaltungen verstanden werden, an denen sich „das Volk" beteiligt, welche allgemein eingeführt und beliebt bei bestimmten Festlichkeiten oder sonst am Feierabend die einzelnen Kreise der großen Masse zusammenführen und ihnen anregende Erholung gewähren, dann läßt sich dieser Name auf das, was im folgenden beschrieben werden soll, nur in beschränktem Sinne anwenden. Wie schon oben angedeutet wurde: Wir sind von dem Ziele noch weit entfernt, dem Teile der Bevölkerung, welcher dessen am dringendsten bedarf, volle Gelegenheit und Veranlassung zu naturgemäßer Verwendung seiner freien Zeit zu bieten. Worauf die Langsamkeit des Fortschritts in dieser Richtung beruht, ist nicht schwer zu erkennen. Einmal nämlich fehlt es vielfach an gutem Willen und ausdauernder Thätigkeit seitens der Kreise, von welchen die Anregung ausgehen sollte und die doch in engherzigem Kastengeiste sich der Einsicht verschließen, daß etwas geschehen müsse, um unserem Volke Gesundheit und geistige Frische zu erhalten. Dann aber ist es die Sucht nach andern grobsinnlichen Genüssen und Unterhaltungen, welche der Mehrheit des Volkes den Geschmack an reinen und natürlichen Freuden, wie sie das Spiel in freier Natur bietet, verdorben hat. Der Arbeiter benutzt den Sonntag eben vielfach nicht zur Erholung, sondern für die Berechtigung, am „blauen Montag" zu feiern, und der Besuch der Gärten mit Volks-

theater und Tanz in staubigem Saale behagt ihm mehr als das harmlose Spiel. Wer Gelegenheit gehabt hat, in größeren Städten die liebevollen Bemerkungen zu hören, mit denen spielende Gesellschaften von den Zuschauern bedacht werden, wird vorläufig noch daran zweifeln, ob es bald gelingen wird, die Vorurteile, welche dort über Nutzen und Berechtigung des Spiels herrschen, zu beseitigen und sogar die breite Masse der Bevölkerung dem Volksspiel zu gewinnen. Unserem Volke, zumal seinem stadtbewohnenden Teile, ist die unbefangene Freude keine geläufige Herzensempfindung mehr, und die Abstumpfung, welche das seelische Leben des Fabrikarbeiters mehr und mehr befangen hält, erleichtert nicht die Hingabe an Vergnügen harmloser Art. Wenige Städte sind es nur, denen es gelungen ist, den Spielplatz zum Versammlungsort vergnügter Volksscharen zu machen; denn auch der Handwerker und die Kreise des kleineren Kaufmannsstandes stehen zumeist den Bestrebungen, das Volksspiel einzuführen, heute noch teilnahmslos gegenüber. Ein unerfreuliches Zeichen dafür ist folgendes Rundschreiben des Kaufmännischen Vereins zu Glogau, das er im Oktober 1892 veröffentlichte:

„Mit Beginn der Sonntagsruhe richtete der hiesige alte Turnverein Turn- und Jugendspiele ein, die an den Sonntag-Nachmittagen in der Zeit von 1/2 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr, im Sommer auf dem neuen Exerzierplatze und bei Regenwetter sowie im Winter in der neuen städtischen Turnhalle, stattfinden. Der Verein forderte neben dem Gewerbe- und Handwerker-Verein auch den unsrigen auf, die Mitglieder von dem Unternehmen in Kenntnis zu setzen und sie zu ersuchen, bei ihren Lehrlingen dahin zu wirken, sich an diesen Spielen so oft als möglich zu beteiligen. Wir nahmen diese Aufforderung mit Freuden an; denn wir erkannten den hohen Wert dieser Einrichtung, die den Lehrlingen Gelegenheit bot, für einen Teil der an den Sonntagen freien Zeit in angenehmer und dem Körper zuträglicher Beschäftigung Verwendung zu finden und sie so in etwas wenigstens vor den Gefahren zu schützen, die bei ziellosem Umherschweifen und dem hiermit verbundenen Besuch von Restaurationen, oftmals zweifelhafter Natur, an sie herantreten müssen.

Jetzt nach vierteljährigem Bestehen der Turn- und Jugendspiele übermittelt uns der Vorstand des alten Turnvereins eine Aufstellung der Handlungslehrlinge, welche sich an den Spielen in dem verflossenen Zeitraume beteiligt haben. Die Zahl derselben ist eine sehr geringe, und wenn wir auch gestehen, daß unsere Hoffnungen nicht besonders große gewesen, weil wir ja den Dünkel so vieler junger Leute des

Handelsstandes kennen, der es ihnen unerträglich erscheinen läßt, mit Lehrlingen des Handwerker- und Gewerbestandes zu verkehren, so sind wir in unseren sehr bescheidenen Erwartungen immer noch getäuscht worden. Gerade dies veranlaßt uns, nochmals an die geehrten Prinzipale heranzutreten. Wir sehen in dem Fernbleiben der jungen Leute von den Spielen, daß die Befürchtungen, die wir betreffs der ihnen zustehenden vielen freien Zeit gehegt, sich bewahrheiten, daß der Übergang von einer gewissen Einschränkung, die ihnen vor Einführung der Sonntagsruhe auferlegt war, zu einer plötzlichen übergroßen Freiheit, sie veranlaßt, diese nun mit vollen Zügen zu genießen und in der Folge, wenn ihnen das Spazierengehen langweilig geworden, nach immer neuen Genüssen zu suchen, deren Befriedigung nicht im entferntesten in Einklang zu bringen ist mit den Geldmitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.

Hätten wir die Überzeugung, daß auch nur ein Teil der jungen Leute ihre freie Zeit am Sonntage in nützlicher, ihm zuträglicher und seine Kenntnisse vermehrender Beschäftigung zubringt, wir würden unsere Besorgnisse gern als Schwarzseherei benannt sehen und eingestehen, daß wir uns getäuscht. Wir wissen aber, es sind ihrer nur sehr wenige, die bei der großen Zahl gar nicht in Betracht kommen; denn wir haben schon erfahren, wie gering der Besuch der in großen Städten eingerichteten Lehrlingsheime ist, die ja doch dem Lehrlinge nützliche Zerstreuung in Hülle und Fülle bieten.

Und gerade jetzt wird die Gefahr größer, wo der Winter vor der Thür steht, wo die Witterung weniger als sonst einen Aufenthalt im Freien gestattet, wo die langen Abende Gelegenheit bieten, ungesehen und unerkannt, Lokale aufzusuchen, in denen selbst von einer zufälligen Beaufsichtigung nicht die Rede sein kann.

Wir richten darum nochmals an die Herren Prinzipale die Bitte, die Gefahr nicht zu verkennen, sondern alle Versuche und Maßnahmen, die darauf hinausgehen, den jungen Leuten, wenn auch nur für einen Teil des Nachmittags, eine Beschäftigung zu bieten, die sie moralisch und körperlich stärkt und gesund erhält, zu unterstützen.

Wir glauben, die Eltern der Lehrlinge werden es den Prinzipalen danken, wenn sie ihre Kinder zu dem regelmäßigen Besuch der Spiele animieren und ihnen denselben *recht dringend* ans Herz legen.

Um aber eine Kontrolle darüber zu haben, in welcher Weise die jungen Leute den Wünschen der Prinzipale nachkommen, bitten wir endstehenden Anmeldezettel auszufüllen, abzuschneiden und zu Händen unsers Vorsitzenden Herrn Theodor Linke gelangen zu lassen."

Ähnliche Klagen finden sich in den Berichten einer ganzen Reihe von Orten, und nur selten werden bemerkenswerte Erfolge nach dieser Richtung hin erwähnt. Wir verweisen hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Einzelberichte des letzten Jahrbuches und möchten nur hervorheben, daß der Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit in Hamburg auch über die Beteiligung der Erwachsenen am Spiel Günstiges berichten konnte. „Die Spiele fanden statt in den Frühstunden des Sonntags und erfreuten sich eines regen Besuchs aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung. Es wurde besonders geübt: Schlagball, Schleuderball, Kreiswurfball, Wanderball, Eillauf, Barlauf."

Vielleicht ist es neben der kräftigen Anregung auch die verhältnismäßig hohe Wohlhabenheit weiter Kreise, welche die Hamburger Verhältnisse besonders begünstigt.

Der besser gestellte Mittelstand beteiligt sich mit wachsendem Interesse an den Spielen, namentlich soweit sie durch die Turnvereine geübt werden. Wenn dieser Erfolg auch noch weit von dem Ziele entfernt ist, die Hauptmasse des Volkes zu einer naturgemäßen Benutzung seiner freien Zeit zu führen, so erscheint das gegenwärtig Erreichte doch schon erfreulich genug, um es an dieser Stelle zur Darstellung zu bringen. Wir geben daher in der Tabelle 3 auf S. 186 eine Zusammenstellung über die Veranstaltung von Spielen seitens der Vereine. In Rücksicht darauf, daß es wertvoll erscheint, zu erkennen, wie weit die freie Zeit des Sonntags hierfür benutzt wird, sind der Tabelle die Spalten 4 und 6 eingefügt worden.

Hiernach erscheint die Anzahl der Städte, in welchen das Spiel der Erwachsenen gepflegt wird, nicht unbedeutend. Leider läßt uns vielfach die Berichterstattung im Stich darüber, welche Kreise im einzelnen die Spiele üben. Zumeist wird man solche Spiele noch nicht mit dem Namen „Volksspiele" bezeichnen dürfen. Die Zahl der Städte, in welchen besondere Vereine die Spiele der Erwachsenen treiben, bleibt bis jetzt in den bescheidensten Grenzen und enthält zudem noch eine Reihe solcher Orte, wo fremdländische, zumeist englische Gesellschaften sich zur Pflege des Spiels zusammengethan haben. Wir fügen in der Tabelle 4 auf den Seiten 187—193 eine namentliche Aufzählung dieser Städte und, soweit angängig, der betr. Vereine an, indem wir hoffen, daß die Veröffentlichung der Namen anregend auf viele wirken und manchem Gelegenheit bieten wird, der Sache näher zu treten und sich in einer der genannten Städte Rats zu erholen. Die durch gesperrten Druck hervorgehobenen Orte pflegen das Spiel der Erwachsenen am Sonntag nicht.

Tabelle 3. **Das Volksspiel in Deutschland.**

Staaten. Provinzen.	Zahl der Orte, in denen das Volksspiel gepflegt wird				
	überhaupt	durch Turnvereine		durch andere Vereinigungen	
		überhaupt	von diesen spielen am Sonntag	überhaupt	von diesen spielen am Sonntag
1	2	3	4	5	6
A. Preußen:					
1) Ostpreußen	1	1	—	—	—
2) Westpreußen	10	10	6	1	—
3) Brandenburg mit Berlin	22	21	12	2	2
4) Pommern	11	11	6	—	—
5) Posen	1	1	—	—	—
6) Schlesien	34	32	17	5	4
7) Sachsen	21	20	11	4	4
8) Schleswig-Holstein	8	6	5	4	4
9) Hannover	13	12	9	1	1
10) Westfalen	16	16	3	2	1
11) Hessen-Nassau	10	10	6	2	2
12) Rheinland	26	25	12	3	2
13) Hohenzollern	—	—	—	—	—
Summe A	173	165	87	24	20
B. Andere deutsche Staaten:					
1) Bayern	35	35	19	1	1
2) Sachsen	63	63	25	6	6
3) Württemberg	14	13	5	2	1
4) Baden	10	9	3	2	—
5) Hessen	4	4	3	1	—
6) Mecklenburg-Schwerin	8	8	6	—	—
7) Sachsen-Weimar	3	3	1	—	—
8) Mecklenburg-Strelitz	1	1	1	1	1
9) Oldenburg	4	4	3	2	2
10) Braunschweig	4	4	4	1	1
11) Sachsen-Meiningen	2	2	1	—	—
12) Sachsen-Altenburg	5	5	3	—	—
13) Sachsen-Coburg-Gotha	5	5	2	1	—
14) Anhalt	4	3	1	1	—
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	2	1	—	—
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	1	—	—	—
17) Waldeck	—	—	—	—	—
18) Reuß älterer Linie	2	2	—	—	—
19) Reuß jüngerer Linie	2	2	2	1	1
20) Schaumburg-Lippe	—	—	—	—	—
21) Lippe	—	—	—	—	—
22) Lübeck	—	—	—	—	—
23) Bremen	1	1	—	1	—
24) Hamburg	2	2	2	1	1
25) Elsaß-Lothringen	2	1	1	1	1
Summe B	174	170	83	22	15
Summe A und B	347	335	170	46	35

Das Volksspiel in den deutschen Städten und auf dem Lande.

Tabelle 4.

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
A. Preußen:		
1) Ostpreußen	Gumbinnen	—
2) Westpreußen	Berent	—
	Dirschau	—
	Graudenz	—
	Kulmsee	—
	Langfuhr	—
	Neufahrwasser	—
	Neustadt	—
	Riesenburg	—
	Thorn	—
	* Zoppot, Lawn-Tennis-Klub	
3) Berlin	Berlin, verschiedene Vereine	
4) Brandenburg	Arnswalde	Neudamm, Verein christlicher Männer
	Driesen	—
	Friedeberg	—
	Königsberg	—
	Köpenick	—
	Kottbus	—
	Landsberg	—
	Nauen	—
	Neu-Ruppin	—
	Rathenow	—
	Spandau	—
	Zielenzig	—
	* Berge	—
	* Friedenau	—
	* Friedrichshagen	—
	* Reinickendorf	—
	* Rixdorf	—
	* Schöneberg	—
	* Velten	—
	* Vietz	—
5) Pommern	Anklam	—
	Bublitz	—
	Köslin	—
	Kolberg	—
	Naugard	—
	Schlawe	—
	Stettin	—
	Stolp	—
	Stralsund	—
	Treptow	—
	Wolgast	—
6) Posen	Schwerin a. d. W.	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
7) Schlesien	Bernstadt	Handlungslehrlinge
	Breslau	Glogau, desgl.
	Brieg	Ratibor, Lawn-Tennis-Klub
	Frankenstein	—
	Gleiwitz	—
	Görlitz	Verein für Jugendspiele
	Grünberg	—
	Guhrau	—
	Hainau	—
	Hirschberg	—
	Kattowitz	Fußball-Association
	Königshütte	—
	Kosel	—
	Kreuzburg	—
	Lauban	—
	Leobschütz	—
	Liegnitz	—
	Löwenberg	—
	Lüben	—
	Muskau	—
	Neiße	—
	Neusalz	—
	Patschkau	—
	Rybnik	—
	Schmiedeberg	—
	Strehlen	—
	* Chorzow	—
	* Dittersbach	—
	* Ober Waldenburg	—
	* Rosdzin	—
	* Schreiberhau	—
	* Wüstegiersdorf	—
8) Sachsen	Aken	Delitzsch, Jünglingsverein
	Egeln	—
	Erfurt	—
	Halberstadt	—
	Langensalza	—
	Magdeburg	Volksspiel-Ausschuß
	Magdeburg-Neustadt	
	Merseburg	Jünglingsverein
	Naumburg	—
	Neuhaldensleben	—
	Quedlinburg	—
	Salzwedel	—
	Schönebeck	—
	Staßfurt	—
	Stendal	—
	Suhl	—
	Torgau	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
Noch: 8) Sachsen	Weißenfels . .	—
	Wittenberg	—
	* Tangerhütte	—
9) Schleswig-Holstein	Altona	
	Elmshorn, Comité zur Pflege der Jugend- u. Volksspiele	
	Itzehoe	Ratzeburg, Verein für Leibesübungen
	Lauenburg a. d. Elbe	Rendsburg
	Preetz	—
	Wandsbek	—
10) Hannover	Celle	Göttingen, Ausländer
	Einbeck	—
	Emden	—
	Goslar	—
	Hannover	—
	Harburg	—
	Linden	—
	Lüneburg	—
	Northeim	—
	Osnabrück	—
	Osterode	—
	Stade	—
11) Westfalen	Bielefeld, Verein „Jugendheim"	
	Bünde	—
	Dortmund	—
	Gelsenkirchen, Lehrervereinigung	
	Hagen	—
	Höxter	—
	Iserlohn	—
	Lüdenscheid	—
	Rheine	—
	Siegen	—
	Soest	—
	* Langendreer	—
	* Östrich	—
	* Schalke	—
	* Vörde	—
	* Weidenau	—
12) Hessen-Nassau	Bockenheim	Kassel Fußball-Klub
	Eschwege	—
	Frankenberg	—
	Hanau	—
	Hofgeismar	—
	Marburg	—
	Oberursel	—
	Schmalkalden	—
	Wiesbaden, Lawn-Tennis- und Fußball-Klub	
13) Rheinland	Andernach	—
	Barmen	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
Noch: 13) Rheinland	Bonn, 8 Korporationen	
	Brühl	—
	Elberfeld	München Gladbach (englisches Ballspiel)
	Hückeswagen	—
	Kalk	—
	Köln	—
	Köln-Deutz	—
	Krefeld	—
	Kronenberg	—
	Langenberg	—
	Lennep	—
	Mülheim a. Rhein	—
	Mülheim a. d. Ruhr, Lawn-Tennis-Spielverein	
	Neuß	—
	Neuwied	—
	Remscheid	—
	Siegburg	—
	Solingen	—
	Steele	—
	Stolberg	—
	Wermelskirchen	—
	* Hüls	—
	* Meiderich	—
		—
B. Andere deutsche Staaten:		—
1) Bayern	Amberg	—
	Augsburg	—
	Dinkelsbühl	—
	Donauwörth	—
	Erding	—
	Forchheim	—
	Günzburg	—
	Heidingsfeld	—
	Hersbruck	—
	Hof	—
	Kaiserslautern	—
	Kaufbeuren	—
	Kempten	—
	Kulmbach	—
	Landshut	—
	Lichtenfels	—
	Lindau	—
	München	—
	Neumarkt	—
	Neustadt	—
	Nördlingen	—
	Nürnberg, Lawn-Tennis-Klub	
	Passau	—
	Pirmasens	—
	Regensburg	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
Noch: 1) Bayern	Rottenburg	—
	Schwabach	—
	Traunstein	—
	Weiden	—
	Weißenburg	—
	Windsheim	—
	Würzburg	—
	* Lechhausen	—
	* Oberammergau	—
	* Steinbühl	—
2) Sachsen	Adorf	—
	Aue	—
	Auerbach	—
		Bautzen, Spielvereinigung
	Bischofswerda	—
	Buchholz	—
	Burgstädt	—
	Chemnitz	—
		Dresden, Fußball-Klub und 6 Spielvereine der höheren Schulen, Verein „Volkswohl"
	Ehrenfriedersdorf	—
	Falkenstein	—
	Frankenberg	—
	Geithain	—
	Geringswalde	—
	Geyer	—
		Groitzsch, Arbeiterbildungs- u. Jünglingsverein
	Hohenstein	—
	Kolditz	—
	Krimmitschau	—
	Lausigk	—
		Leipzig, Schüler verschiedener Anstalten
	Leisnig	—
		Lengefeld, Jünglingsverein
	Lengenfeld	—
	Limbach	—
	Marienburg	—
	Markneukirchen	—
	Mittweida	—
	Mylau	—
	Neustadt	—
	Nossen	—
	Olbernhau	—
	Oschatz	—
	Penig	—
	Pirna	—
		Plauen, Kaufmännischer Verein
	Rabenau	—
	Reichenbach	—
	Riesa	—
	Rochlitz	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
Noch: 2) Sachsen	Rötha	—
	Roßwein	—
	Schlettau	—
	Schneeberg	—
	Sebnitz	—
	Stolpen	—
	Taucha	—
	Trebsen	—
	Wilsdruff	—
	Zschopau	—
	Zwenkau	—
	Zwickau	—
	* Alt Neugersdorf	—
	* Brunndöbra	—
	* Ebersbach	—
	* Kainsdorf	—
	* Kappel	—
	* Lugau	—
	* Reichenau	—
	* Schönau	—
	* Schönefeld	—
	* Seifhennersdorf	—
	* Stötteritz	—
3) Württemberg	Biberach	—
	Ehingen	—
	Heidenheim	—
	Heilbronn,	Lawn-Tennis-Klub
	Geislingen	Tuttlingen, Jünglingsverein
	Kalw	—
	Leonberg	—
	Ravensburg	—
	Schramberg	—
	Schwäb. Gmünd	—
	Schwäb. Hall	—
	Tübingen	—
	Ulm	—
4) Baden	Bruchsal	Baden-Baden, Fußball-Klub
	Ettlingen,	Lawn-Tennis-Klub
	Freiburg	—
	Konstanz	—
	Lörrach	—
	Mannheim	—
	Pforzheim	—
	Rastatt	—
	Wertheim	—
5) Hessen	Friedberg,	Lawn-Tennis-Klub
	Offenbach	—
	Osthofen	—
	Worms	—

Staaten. Provinzen.	Das Volksspiel wird gepflegt durch	
	Turnvereine in	besondere Vereine in
1	2	3
6) Mecklenburg-Schwerin . .	Grabow	—
	Güstrow	—
	Lübz	—
	Parchim	—
	Plau	—
	Schwerin	—
	Waren	—
	Wismar	—
7) Sachsen-Weimar	Eisenach	—
	Münchenbernsdorf	—
	Weida	—
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	Neubrandenburg,	Spielverein
9) Oldenburg	Birkenfeld,	Crocketvereinigung
	Brake,	Fußball-Klub
	Jdar	—
	Jever	—
10) Braunschweig	Braunschweig	—
	Helmstedt	—
	Königslutter	—
	Wolfenbüttel,	Spielverein
11) Sachsen-Meiningen . . .	Pößneck	—
	Salzungen	—
12) Sachsen-Altenburg	Altenburg	—
	Gößnitz	—
	Kahla	—
	Meuselwitz	—
	Ronneburg	—
13) Sachsen-Coburg-Gotha . .	Coburg	—
	Friedrichroda	—
	Gotha,	„kleinere Privatgesellschaften"
	Mehlis	—
	Ohrdruf	—
14) Waldeck	—	—
15) Reuß älterer Linie . . .	Greiz	—
	Zeulenroda	—
16) Reuß jüngerer Linie . . .	Gera,	Schülervereinigung
	* Untermhaus	—
17) Anhalt	—	Dessau, „Spartaner-Klub von 20 hochangesehenen jungen Männern"
	Köthen	—
	Geßnitz	—
	Zerbst	—
18) Schwarzburg-Sondershausen	Arnstadt	—
	Greußen	—
19) Schwarzburg-Rudolstadt .	Rudolstadt	—
20) Bremen	Bremen,	Schüler-Fußball-Klub
21) Hamburg	Hamburg,	Verein für Jugendspiel u. s. w.
	* Barmbeck	—
22) Elsaß-Lothringen	Metz	Straßburg, Spielvereinigung

Auch diesmal sind es wieder vorwiegend die westlichen Gegenden unseres Vaterlandes, welche die Volksspiele betreiben, und dort finden sich auch in der That manche Überreste alter Einrichtungen und Gewohnheiten, welche dem Volke das Spiel in bestimmten Formen bewahrt haben. Gerade in einzelnen Städten mittlerer Größe, wie Donauwörth, Hersbruck u. a. hat sich im Volke die Sitte erhalten, an bestimmten Tagen des Jahres in festlichem Zuge sich zu ordnen, mit Musik auf den Festplatz zu ziehen und dort durch Tanz und turnerisches Spiel die Erinnerung denkwürdiger Tage zu feiern.

Zu solchen denkwürdigen Tagen ist in erster Reihe das Kirchweihfest, die Kirmeß, zu rechnen, welche vor allem in den rheinischen Städten in ausgiebigster Weise und vielfach in der angedeuteten Art begangen wird. Besonders dankenswert scheint es, wenn bei solcher Gelegenheit die Turnvereine die Hand dazu bieten, derartige Festfeiern in richtige Bahnen zu leiten. Einigen Erfolg in dieser Richtung hat z. B. der „Neußer Turnverein" zu verzeichnen, welcher seit einigen Jahren die Leitung dieser heimischen Festlichkeit sich angelegen sein läßt und an den drei Kirmeßnachmittagen Wettklettern, Wettlaufen, Tauziehen, Stabdrücken, Sacklaufen u. dergl. veranstaltet. Rein geschichtlichen Hintergrund haben die Volksfeste zu Torgau und zu Landsberg am Lech. In ersterer Stadt ziehen seit Jahrhunderten alle zwei Jahre die Bürger in ihren echten alten Rüstungen in der Pfingstwoche nach dem Anger aus und feiern das Gedächtnis alter Stadtherrlichkeit durch Waffenübungen und Turnspiele. Ähnlich ist es in Landsberg, wo alle zehn Jahre das sog. Ritterfest zur Erinnerung an den Abzug der Schweden stattfindet. Die Kinder der Einwohner fahren, bekleidet mit historischen Kostümen, nach dem früheren Jesuitenstifte Malta, wo Volksbelustigungen und Spiele großartigster Art stattfinden. Donaueschingen hat sein Gregorsfest, welches in jedem Sommer abgehalten wird und jung und alt zu Spielen vereinigt, wobei die Gemeinde die Kosten trägt. Vielfach wird noch der Johannistag gefeiert, jene bekannte Erinnerung an das Sommersonnenfest der Vorzeit. An vielen Orten wird der Maibaum aufgepflanzt oder das Feuer angezündet, um das heute nur noch die Kinder tanzen. Anderwärts, wie in Langfuhr bei Danzig, hat sich aber der Charakter dieses Tages als eines Volksfesttages erhalten. Dort giebt am 23. Juni jedes Jahres die Stadt den Bewohnern auf der Wiese ein Johannisfest. Dabei werden neben Feuerwerk, Tanz u. dergl. an Spielen Stangenklettern, Wurstgreifen, Sacklaufen und ähnliche Übungen mehr vorgeführt, wofür Preise ausgesetzt sind. Der Bericht

hebt hervor, daß diese Johannisfeste mit einer Menge von 20000 und mehr Menschen fast ausnahmslos ohne üble Vorfälle verlaufen, trotzdem die untersten Schichten des Volkes das Hauptkontingent dazu stellen. „Ein erzieherischer Einfluß des Festes ist nicht zu verkennen."

In Nördlingen feiert man in ähnlicher Weise das „Stabenfest" im Monat Mai. Bekannt ist, daß in neuerer Zeit das Sedanfest vielfach Anlaß zu Spielübungen giebt, und daß Versuche zur Einführung dieser Spielfeste in das Volksleben mit bestem Erfolge angewendet worden sind. Wir geben nachstehend einen Teil des Berichtes aus Braunschweig wörtlich wieder:

„Die Sedanfeier in Braunschweig. Seit Jahren bilden den Mittelpunkt unseres Sedanfestes auf dem kleinen Exerzierplatze die Volkswettübungen. Die dafür hergerichtete Arena wird im Westen durch eine hohe, mehrere tausend Personen fassende Tribüne, an den beiden nach Osten hin zusammenlaufenden Längsseiten durch eine etwa meterhohe, feste Einfriedigung begrenzt. Der Musiktempel oben hinter der Tribüne, diese selbst und die Längsseiten mit ihren vielen Mastbäumen, an denen bunte Wimpel und Guirlanden herabhängen, bieten einen prächtigen Anblick. Die Wettkämpfe zerfallen dem Alter der Übenden nach in drei Gruppen, die erste Jugendgruppe der vom 1. Januar 1880 Geborenen, die zweite der vom 1. Januar 1876 bis dahin 1880 Geborenen, und die der Erwachsenen. Davon zerfällt die erste Jugendgruppe wieder in zwei Abteilungen: Abteilung A umfaßt nur Bürgerschulen, Abteilung B Bürgerschulen und höhere Schulen. Die Wettkämpfe in diesen beiden Abteilungen wechseln in bestimmter Reihenfolge. In diesem Jahre hatte Abteilung A: Hochspringen (beste Leistung 1,30 m), Tauklettern (7 m langes Tau; Sieg mit 4 Kletterschlüssen), Dauerlauf (300 m in 51 Sekunden); Abteilung B: Weitspringen (Sieg mit 4,40 m), Ballwerfen (69,60 m), Schnelllauf 100 m in 15 Sekunden). — Die zweite Jugendgruppe hatte folgende beste Leistungen: Im Weitspringen 5,76 m; im Gerwerfen 35,70 m; im Dauerlauf 600 m in 1 Minute 51 Sekunden. Die Leistungen besonders im Springen waren durch den feuchten Boden, der für den Anlauf ungünstig war, beeinträchtigt.

Die Erwachsenen stritten nicht nur um die Siegespreise in den einzelnen Übungen, sondern zugleich um den vom Regenten Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht gestifteten Ehrenpreis, eine goldne Uhr. Dieser ward mit 37 Punkten gewonnen. Im Weitspringen war die

beste Leistung 5,62 m Sprungweite, im Gewichtheben 45 Hebungen, im Stabhochspringen 2,80 m Sprunghöhe, im Dauerlauf 600 m in 1 Minute 49 Sekunden. Zum erstenmal war in diesem Jahre auch ein Preis für Ringen ausgesetzt; für den Regentenpreis war es aber noch nicht berücksichtigt. Die 8 Teilnehmer machten drei Gänge, wobei jedesmal die Besiegten ausschieden. Die Ringkämpfe wurden mit viel Geschick ausgeführt und erregten sichtlich die Aufmerksamkeit der Zuschauer im höchsten Grade. Ihr Leiter, Dr. Witte, hatte diese Übung bei uns erst vor einem Jahre eingeführt. Gleichzeitig war für die erste Jugendgruppe auf einem im Osten der Arena eingerichteten Spielplatze ein Tauziehen veranstaltet, wozu jede Schule ihre beste Riege, 12 Mann, die nicht vor dem 1. Januar 1879 geboren sein durften, zu stellen hatte. Die zwölf teilnehmenden Riegen waren ebenso wie die erste Jugendgruppe in zwei Abteilungen eingeteilt, Abteilung A nur Bürgerschulen, Abteilung B Bürgerschulen und höhere Schulen. Der Ausfall der Wettkämpfe war durchaus befriedigend, da der Sieg in beiden Abteilungen derjenigen Schule zufiel, die sichtlich am besten eingeübt war. Die Dauer der einzelnen Wettkämpfe im Tauziehen schwankte von 5 Sekunden bis 1½ Minuten."

Aber auch ohne daß ein besonderer festlicher Anlaß eine in bestimmten Zeiträumen wiederkehrende Gelegenheit zur Abhaltung von Volksspielen bot, haben sich heimische Gebräuche, wie z. B. der Schäfflertanz, das Fischerstechen, durch Jahrhunderte erhalten, namentlich in Gegenden, deren Volksstamm vor allen andern ihre Eigentümlichkeiten fest bewahrt haben. Hier ist auf das friesische „Klootschießen" hinzuweisen, welches in den Küstengegenden der Nordsee noch vielfach auf dem Lande geübt wird. Man wirft mit einer mit Blei ausgefüllten Holzkugel auf gefrorenem Boden. Ferner wird aus Hagen i. W. von der Ausübung des „Kegelwerfens" berichtet, eines Spiels, das große Kraft und Sicherheit erfordert. „Es werden von zwei Parteien neun schwere Kegelklötze in der Aufstellung wie die gewöhnlichen Kegel, aber je 2½ m voneinander entfernt, durch cylindrische Werfklötze durch freien Wurf durch die Luft und weite Entfernung umgeworfen. Diejenige Partei, welche in drei Gängen die meisten Kegel umgeworfen hat, ist Siegerin." Hierher ist auch das Mecklenburgische Ringelreiten, sowie das sog. Eierlesen zu rechnen, welch letzterem der Bericht aus Hofgeismar in Hessen eine besondere Darstellung widmet. Wir geben derselben wörtlich Raum, weil das Spiel unseres Wissens nur wenig bekannt ist.

„Eine Anzahl Eier, angenommen 20, werden in einer Reihe in gewissem Abstand auf die Erde gelegt. Z. B.

1 2 3 4 5 6 8 7 9 10 u. s. w.

Ein junger Mensch von etwa 19—24 Jahren mit bunten Bändern und Blumen geschmückt, in der Hand einen Stock, ist der Eierleser und hat die Eier nach der fortlaufenden Zahl aufzulesen; derselbe muß jedoch, bevor er ein Ei aufnimmt, die ganze Reihe einmal umlaufen haben.

Ein Zweiter gleichen Alters, ebenfalls mit Bändern geschmückt, ist der Läufer und muß unterdessen nach einem etwa 1/2 Stunde entfernten Dorfe laufen, um aus dem ersten Hause irgend etwas, zuvor namhaft Gemachtes (besteht vielfach in einer Flasche Branntwein oder Bier) abzuholen. Derjenige, welcher seine Aufgabe zuerst erfüllt, ist der Sieger.

Die Ruthe in der Hand des Eierlesers hat den Zweck, beim Umlaufen der Eier die Zuschauer, welche in großer Zahl hierzu erscheinen, von dem Platz abzuhalten.

Dieses Spiel wird hier auf dem Lande alljährlich zu Ostern gespielt."

Leider nimmt die Übung dieser Spiele ab zu Gunsten anderen Zeitvertreibs, der — zum großen Bedauern einiger Berichterstatter — neuerdings in Karten- und dem auch von manchen verurteilten Kegelspiel besteht. Was an dieser Erscheinung die Schuld trägt, ist leicht zu erkennen. Im Interesse unseres Volkes wäre es tief zu bedauern, wenn die Vorliebe selbst derjenigen Männer, welche noch ihre alten gesunden Gewohnheiten festgehalten haben, durch das Vorwiegen minderwertiger moderner Unterhaltungsmittel litte. Wir meinen, daß das Eindringen „moderner" Anschauungen und Gewohnheiten auch in das Leben des Landbewohners meist nicht zum Heile für ihn ausschlägt. Ein Beispiel ist die Verbindung von Geldwetten mit den Volksspielen, über welche gleichfalls Berichte vorliegen. Denn wie in alter Zeit fordern sich zwar noch heut ganze Dörfer und Gemeinden zum Wettkampf im Klootschießen heraus, streiten jetzt aber um einen Geldpreis. Auch Frauen beteiligen sich sogar am Spiele.

Was die Einführung von Wettspielen in die Bestrebungen der dem „Zentralausschuß" gesinnungsverwandten Kreise angeht, so berichtet die Mehrzahl in günstigem Sinne. Thatsächlich haben die Wettspiele, selbst wo sie wie in Wolfenbüttel seit mehr denn 100 Jahren bestehen, keine üblen Folgen gezeitigt. Dort ziehen am ersten Oster-

tage in den Nachmittagsstunden die Einwohner der Juliusstadt nach dem Exerzierplatze und spielen dort den deutschen Kaiserball, argwöhnisch das Spielrecht auf dem Platze behauptend, selbst wenn Regen und Sturm hindernd eintreten. Im einzelnen wird die Abhaltung von Wettkämpfen auch in kleinem Maßstabe aus folgenden Orten berichtet.

Westpreußen: Berent, Danzig (beide Gymnasien).
Brandenburg: Neudamm, Neu Ruppin (Gymnasium), *Reinickendorf, *Rixdorf.
Pommern: Anklam.
Schlesien: Hainau, Königshütte, Neiße, Rybnik, Schmiedeberg.
Sachsen: Magdeburg, Neuhaldensleben, Torgau.
Schlesw.-Holstein: Altona.
Hannover: Osnabrück.
Westfalen: Hagen, Lippstadt.
Hessen-Nassau: Bockenheim, Gelnhausen.
Rheinland: Bonn, Brühl, Kronenberg, Mülheim a. Rh., Neuwied, Steele, Stolberg.

Bayern: Lichtenfels, Lohr, Nürnberg.
Sachsen: Chemnitz, Geringswalde, Groitzsch, Leipzig, Leisnig, Markneukirchen, Schlettau, *Kappel.
Württemberg: Leonberg.
Baden: Ettlingen, Freiburg i. Br.
Hessen: Alsfeld.
Oldenburg: Jever.
Braunschweig: Braunschweig, Wolfenbüttel.
Sachs.-Meiningen: Sonneberg.
Sachs.-Cob.-Gotha: Coburg.
Reuß ält. Linie: Zeulenroda.
Bremen: Bremen.
Hamburg: Hamburg.

Nur ein Bericht spricht seine Freude darüber aus, daß „die Wettkämpfe sich noch nicht in den Verein eingeschlichen“ hätten; ein anderer verurteilt sie, weil aller Streitsucht und allem falschen Ehrgeize vorgebeugt werden müsse. Wir meinen, daß dieser Grund, der sich auf eine einseitige pädagogische Ansicht stützt, durch die guten Erfahrungen,

welche andere erfahrene Spielleiter gerade mit den Wettkämpfen gemacht haben, entkräftet wird. So schreibt ein anderer Berichterstatter: „Die Wettkämpfe haben auf die Spiel- und Turnlust und auf die Entwickelung der körperlichen Übungen am Gymnasium höchst anregend eingewirkt." Ein anderer äußert sich über die Fußballwettkämpfe auch mit Ausländern: „Diese Wettspiele tragen wesentlich dazu bei, die Teilnehmer für das Spielen im Freien noch mehr zu begeistern und auch die Zuschauer (das Volk) noch mehr dafür zu erwärmen," und der Bericht des um die Einführung des Volksspiels so verdienten Prof. Dr. v. Philippovich aus Freiburg i. B. bemerkt zu ihnen: „Sie sind wahrscheinlich das einzige Mittel, das Spielen einzubürgern."

Wir können nicht anerkennen, daß durch die vielfach übliche Verleihung eines Eichenkranzes an den Sieger bei sonst guter sachverständiger und gerechter Leitung der Spiele schlechte Triebe in den Schülern und Mitspielenden geweckt werden sollen. Jede Anerkennung stachelt in gewissem berechtigtem Maße den Ehrgeiz der Beteiligten. Über die Zweckmäßigkeit, bei solchen Wettspielen Preise von Wert auszusetzen, soll hier nicht geurteilt werden. Gewichtige Stimmen haben sich hierüber in ungünstigem Sinne geäußert.

Fügen wir zum Schlusse dieses die Volksspiele behandelnden Abschnittes eine Übersicht derjenigen Spiele bei, welche nach Aussage der Berichte mit Vorliebe gespielt werden, so dürfte erschöpft sein, was durch die Umfrage der Jahre 1892 und 1893 über die Verbreitung des Volksspiels in Deutschland zu ermitteln war.

Bevorzugte Volksspiele.

1) Drittenabschlagen.
2) Schleuderball.
3) Barlauf.
4) Fußball.
5) Deutscher Schlagball.
6) Kreisball.
7) Tauziehen.
8) Treibball.
9) Wanderball.
10) Türkenkopf.
11) Gerwerfen.
12) Reiterball.
13) Schwarzer Mann.
14) Rasenball (Lawn Tennis).
15) Drei Mann hoch.
16) Faustball.
17) Kaiserball.
18) Burgball.
19) Bär.
20) Cricket.
21) Kettenreißen.
22) Ball mit Freistätten.
23) Steinstoßen.
24) Kriegsspiel.
25) Dreibeinlauf.
26) Turmball.

27) Hasch' Hasch'.
28) Jagdspiel.
29) Crocket.
30) Ritter- und Bürgerspiel.
31) Tag und Nacht.

Den ersten Rang nehmen auch hier die Ballspiele im allgemeinen ein. Hinzuzufügen ist noch das in Bayern vielfach beliebte „Plattln".

4. Sonstige Leibesübungen.

Wie aus dem oben abgedruckten Fragebogen hervorgeht, war im Jahre 1893 auch Auskunft darüber erbeten worden, ob in den in Frage kommenden Städten sich Gelegenheit zum Baden und Schwimmen, sowie zum Eislaufe vorfinde. Mit Recht betrachtete man diese beiden körperlichen Übungen als dem Spiele nahe verwandt und suchte so eine Lücke auszufüllen, welche bezüglich des Badens und Schwimmens in der Erhebung des Jahres 1892 gelassen worden war. Demzufolge bezieht sich die nachfolgende Zusammenstellung über diesen Gegenstand nur auf das Jahr 1893, während die Eisbahnen auch für das Jahr 1892 ermittelt worden sind. (S. Tab. 5.)

Leider wird zugestanden werden müssen, daß eine Einwirkung auf die Vermehrung der Badegelegenheit sich allein durch Veranstaltungen der Gemeinden oder durch die Thätigkeit bemittelter Vereine erwarten läßt. Im übrigen darf bemerkt werden, daß sich die Zahl von 319 Städten mit Badegelegenheit in Wirklichkeit beträchtlich erhöhen dürfte. Im einzelnen erscheint es nicht ersichtlich, warum Posen, Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen sich durch auffälligen Mangel an Badegelegenheit auszeichnen. Wir geben deshalb die Übersicht zunächst in der Hoffnung, auf Grund dieser Nachrichten später ein vollständigeres Bild der vorhandenen Einrichtungen geben zu können.

Günstiger erscheint das Ergebnis, soweit es sich um die Eisbahnen handelt. Hier liegen Berichte über das Vorhandensein solcher aus 459 Städten vor. Bedenkt man, daß es sich dabei zumeist um ordnungsmäßig gepflegte Bahnen handelt, und daß sonst wohl wenige Städte vorhanden sein mögen, deren nähere Umgebung nicht ein zum Schlittschuhlauf geeignetes Gewässer aufweist, so scheint die große Verbreitung des Eissports genügend gekennzeichnet zu sein. Wir fügen hierüber die nachstehende Übersicht 6 auf S. 202 bei.

Die Einrichtungen für Baden und Schwimmen in den deutschen Städten.

Tabelle 5.

Staaten. Provinzen.	Städte mit öffentl. Einrichtungen	Städte mit privaten Einrichtungen	Städte mit sonstigen Gelegenheiten	Anzahl der Städte mit Bade- und Schwimmgelegenheit zusammen	Diese betragen Prozent aller Städte
	für Baden u. Schwimmen				
1	2	3	4	5	6
A. Preußen:					
1) Ostpreußen	3	1	1	5	7,5
2) Westpreußen	7	1	—	8	14,5
3) Brandenburg mit Berlin	16	2	1	18	13,2
4) Pommern	14	1	1	16	21,9
5) Posen	5	—	—	5	3,8
6) Schlesien	25	2	1	27	18,1
7) Sachsen	22	1	—	23	16,2
8) Schleswig-Holstein	6	1	—	7	13,2
9) Hannover	14	1	—	15	13,2
10) Westfalen	10	—	—	10	9,7
11) Hessen-Nassau	12	—	—	12	11,4
12) Rheinprovinz	19	2	1	22	16,8
13) Hohenzollern	1	—	—	1	50,0
Summe A	154	12	5	169	13,4
B. Andere deutsche Staaten:					
1) Bayern	36	2	—	38	26,3
2) Sachsen	35	1	1	37	31,6
3) Württemberg	11	1	3	14	16,9
4) Baden	8	1	—	9	13,8
5) Hessen	5	—	—	5	13,9
6) Mecklenburg-Schwerin	8	—	1	8	21,1
7) Sachsen-Weimar	2	1	—	3	23,1
8) Mecklenburg-Strelitz	2	—	—	2	25,0
9) Oldenburg	6	—	—	6	50,0
10) Braunschweig	4	—	—	4	33,3
11) Sachsen-Meiningen	3	—	—	3	27,3
12) Sachsen-Altenburg	3	—	—	3	37,5
13) Sachsen-Coburg-Gotha	3	—	—	3	42,9
14) Anhalt	3	1	—	4	23,5
15) Schwarzburg-Sondershausen	1	—	—	1	16,7
16) Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	1	16,7
17) Waldeck	1	—	—	1	33,3
18) Reuß älterer Linie	1	1	—	2	100,0
19) Reuß jüngerer Linie	1	—	—	1	33,3
20) Schaumburg-Lippe	—	—	—	—	—
21) Lippe	—	—	—	—	—
22) Lübeck	—	—	—	—	—
23) Bremen	2	—	—	2	66,7
24) Hamburg	1	—	—	1	50,0
25) Elsaß-Lothringen	2	—	—	2	3,6
Summe B	139	8	5	150	23,9
Summe A und B	293	20	10	319	16,6

Die Eisbahnen.

Tabelle 6.

Staaten. Provinzen.	Anzahl der Städte mit natürlichen Eisbahnen	künstlichen Eisbahnen	Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen zusammen	Diese betragen Prozent aller Städte
1	2	3	4	5
A. Preußen:				
1) Ostpreußen	10	—	10	14,9
2) Westpreußen	12	—	12	21,8
3) Brandenburg mit Berlin .	28	1	28	20,6
4) Pommern	17	—	17	23,3
5) Posen	7	—	7	5,3
6) Schlesien	36	2	38	25,5
7) Sachsen	23	2	25	17,6
8) Schleswig-Holstein . . .	13	1	14	26,4
9) Hannover	23	—	23	20,1
10) Westfalen	25	3	28	27,2
11) Hessen-Nassau	16	1	16	15,2
12) Rheinprovinz	35	4	39	29,8
13) Hohenzollern	1	—	1	50,0
Summe A	246	14	258	20,4
B. Andere deutsche Staaten:				
1) Bayern	37	5	40	27,8
2) Sachsen	49	6	53	45,3
3) Württemberg	19	—	19	22,9
4) Baden	14	2	16	24,6
5) Hessen	8	1	8	22,2
6) Mecklenburg-Schwerin . .	10	—	10	26,3
7) Sachsen-Weimar	5	—	5	38,5
8) Mecklenburg-Strelitz . . .	1	1	2	25,0
9) Oldenburg	5	—	5	41,7
10) Braunschweig	6	—	6	50,0
11) Sachsen-Meiningen . . .	4	—	4	36,4
12) Sachsen-Altenburg . . .	4	—	4	50,0
13) Sachsen-Coburg-Gotha . .	6	—	6	85,7
14) Anhalt	4	2	5	29,4
15) Schwarzburg-Sondershausen	2	—	2	33,3
16) Schwarzburg-Rudolstadt . .	1	—	1	16,7
17) Waldeck	1	—	1	33,3
18) Reuß älterer Linie . . .	1	—	1	50,0
19) Reuß jüngerer Linie . . .	2	—	2	66,7
20) Schaumburg-Lippe . . .	2	—	2	100,0
21) Lippe	2	—	2	40,0
22) Lübeck	—	—	—	—
23) Bremen	1	1	1	33,3
24) Hamburg	1	—	1	50,0
25) Elsaß-Lothringen	5	—	5	8,9
Summe B	190	18	201	30,5
Summe A und B	436	32	459	23,9

Aus den einzelnen Berichten ergiebt sich die erfreuliche Thatsache, daß in den allermeisten Fällen die Eisbahnen gegen ein geringes Entgelt den Schulkindern zugänglich sind. Nur in den großen Städten — allerdings gerade dort, wo dieser Nachteil am schwersten wiegt — verbieten zumeist die hohen Pachtpreise den Besitzern, die Eintrittsgelder derart zu ermäßigen, daß die Eisbahn Gemeingut auch der Jugend werden kann. Äußerst dankenswert erscheinen darum die Bemühungen einzelner Stadtbehörden, diesem Übelstande durch Anlegung besonderer Schuleisbahnen vermittelst der Bewässerung von Schulhöfen und auf andere Weise abzuhelfen.

5. Schlußbemerkung.

Wenn mit nachstehenden Bemerkungen das, was an der Hand der Ergebnisse beider Umfragen gesagt werden soll, abgeschlossen wird, so geschieht es nicht, ohne vorher den Dank zum Ausdrucke gebracht zu haben, den der Zentralausschuß der deutschen Turnerschaft und den einzelnen Herren Berichterstattern im besonderen schuldet. In der That hat die Turnerschaft ein hohes Interesse bezeugt und die Bestrebungen des Zentralausschusses thatkräftig unterstützt.

Leider haben sich aber in vielen Städten Schwierigkeiten ergeben, die betreffenden Verhältnisse kennen zu lernen und danach zu berichten, zumal dort, wo, wie oben angedeutet, die Turngemeinde mit der Schule in keiner Beziehung stand. Wir veröffentlichen deshalb an dieser Stelle die Namen derjenigen Städte, welche die Fragen mit der Auskunft „Hierorts wird nicht gespielt“ beantwortet haben, in der Hoffnung, daß die eine oder die andere Stelle doch vielleicht über Verhältnisse, deren Kenntnis sich dem Berichter entzogen hat, dem Zentralausschuß oder aber dem Verfasser dieser Darstellung einige Nachrichten zukommen läßt. Mit der ausdrücklichen Bemerkung seien aber diese Städte hier aufgeführt, daß, wie die Nachweisung an anderer Stelle des Jahrbuchs ergiebt, eine Anzahl der Magistrate dieser Orte dem Zentralausschusse Beiträge zahlt.

Wie vorangegeben antworteten die Städte:

1) Ostpreußen: Heilsberg, Labiau, Osterode, Wehlau.
2) Westpreußen: Deutsch Eylau, Kulm, Löbau, Schwetz, Strasburg.
3) Brandenburg: Berlinchen, Drossen, Freienwalde a. d. O., Jüterbog, Küstrin, Lenzen, Luckenwalde, Soldin, Sommerfeld, Spremberg, Wriezen.

4) Pommern: Bergen a. Rügen, Falkenburg, Gollnow, Grabow a. d. O., Labes, Lauenburg i. Pomm., Loitz, Pasewalk, Rügenwalde.

5) Posen: Fraustadt, Kempen, Lissa, Nakel, Pleschen, Rawitsch.

6) Schlesien: Beuthen a. d. O., Bolkenhain, Bunzlau, Greiffenberg, Militsch, Myslowitz, Namslau, Ober Glogau, Pleß, Sprottau.

7) Sachsen: Düben, Eisleben, Freyburg a. d. Unstrut, Kelbra, Oschersleben, Osterburg, Querfurt, Teuchern, Wernigerode.

8) Schleswig-Holstein: Barmstedt, Oldesloe, Segeberg.

9) Hannover: Bremervörde, Elze, Hann. Münden, Hoya, Lautenthal, Lauterberg, Lehe, Nienburg a. d. W., St. Andreasberg, Verden, Weener, Winsen a. d. Luhe.

10) Westfalen: Bocholt, Haspe, Hattingen, Hohenlimburg, Menden, Paderborn, Recklinghausen, Wetter a. d. Ruhr.

11) Hessen-Nassau: Ems, Fulda, Höchst a. M., Homburg v. d. H., Idstein, Rödelheim, Rüdesheim, Witzenhausen.

12) Rheinland: Bergisch Gladbach, Burscheid, Düsseldorf, Emmerich, Geldern, Goch, Hilden, Kirn, Köln-Nippes, Leichlingen, Oberhausen, Ohligs, Remagen, Ruhrort, Sobernheim, Ürdingen, Vallendar.

13) Hohenzollern: Hechingen.

Bayern: Altdorf, Aschaffenburg, Bayreuth, Dillingen a. d. D., Edenkoben, Fürstenfeldbrück, Göppingen, Grünstadt, Homburg i. d. Pfalz, Ingolstadt, Kelheim, Kirchheimbolanden, Kronach, Ludwigshafen, Miltenberg, Oberhausen, Rosenheim, Rothenburg a. T., Schweinfurt, Selb.

Sachsen: Blasewitz, Dohna, Hainichen, Kirchberg, Kötzschenbroda, Löbau, Lommatzsch, Netzschkau, Neukirchen, Öderau, Ölsnitz, Radeberg, Strehla, Treuen, Werdau.

Württemberg: Backnang, Göppingen, Kannstatt, Krailsheim, Metzingen, Oberndorf a. N., Öhringen, Spullingen, Rottenburg a. N., Sindelfingen, Urach.

Baden: Durlach, Eberbach, Mosbach, Säckingen, Singen, Thiengen, Überlingen, Weinheim.

Hessen: Gießen, Kastel, Offenbach, Rüsselsheim.

Mecklenburg-Schwerin: Malchin, Ribnitz, Teterow.

Sachsen-Weimar: Blankenhain, Neustadt a. d. Orla.

Braunschweig: Holzminden.

Sachsen-Meiningen: Hildburghausen.
Sachsen-Altenburg: Eisenberg.
Anhalt: Nienburg a. d. S., Roßlau.
Schwarzburg-Rudolstadt: Stadtilm.
Elsaß-Lothringen: Colmar, Diedenhofen, Rappoltsweiler, Thann.

Leider erreichten die vorgenannten Städte die Zahl 175, trotzdem nur die Nachrichten der Erhebung von 1893 benutzt wurden, um solche Städte, welche während der Jahre 1892 oder 1893 Einrichtungen für Jugend- oder Volksspiele getroffen hatten, dies aber mangels genügender Erfahrung noch nicht berichtet haben, nicht zu Unrecht hier aufzuführen. Manchem Einwohner der genannten Orte mag wohl der Gedanke kommen, warum nicht auch dort das Spiel mit seinen Begleitern, dem Frohsinne und der Gesundheit, Einzug gehalten hat. Die Antwort ist leicht gegeben: Es liegt nur an den Bürgern selbst, wenn die großen Plätze leer bleiben, statt der Tummelplatz für fröhliche Scharen zu sein. Wie viele Städte gehen mit gutem Beispiele voran und zeigen, wie nur die Anregung gegeben zu werden braucht, um der Erkenntnis von dem Nutzen der besprochenen Einrichtungen Eingang zu verschaffen und diese Erkenntnis in die That umzusetzen. Fange man erst im kleinen an. Große Kosten schrecken ab, und ein großartiger Spielbetrieb setzt viel Übung und Eifer der leitenden Personen voraus. Sammle man zuerst die heranwachsende Jugend, dann finden die Erwachsenen sich von selbst ein. Und vor allem: Lege man den höchsten Wert auf die socialpolitische Wirkung der Volksspiele. Mögen sie Körper und Geist frisch erhalten und sonst die wohlthätigsten unmittelbaren Wirkungen auf den Einzelnen ausüben, dasjenige, was am Schlusse des vorjährigen Berichtes an dieser Stelle betont worden ist, bleibt bestehen und hat durch die Bestätigung aus vielen Kreisen an Wahrheit gewonnen. Das Volksspiel soll ein Gegengewicht sein für die dem jugendlichen Arbeiter, Handwerker, Kaufmanne gewährte weitgehende Freiheit zumal nach Einführung der Sonntagsruhe. Es soll aber auch nach einer anderen Seite hin Gutes stiften. Es bietet eine der wenigen Gelegenheiten, social verschiedene Kreise miteinander in Berührung zu bringen. Dies zu erreichen ist schon mit bestem Erfolge in Städten mit blühendem Spielbetriebe versucht worden; eine weitere Ausbildung muß von großem Nutzen sein. Unsere Zeit, welche einen gesellschaftlichen Kastengeist bedenklicher Art groß gezogen hat, hat auch das Mißtrauen und die Mißgunst der Stände gegeneinander in besonderer Schärfe entwickelt. Diesem zu

steuern, muß eine ernste Aufgabe jedes Vaterlandsfreundes sein, und in erster Linie ist es das Volksspiel, welches auf dem grünen Rasen ohne die Unterschiede, welche die Preise der Plätze hervorzurufen geeignet sind, die Angehörigen verschiedener Stände versammeln kann. Es ist unbestritten eins der wirksamsten Mittel zur Versöhnung socialer Unterschiede wie für die Erziehung breiter Volksschichten. Niemandem soll der Spielplatz verschlossen sein, dessen Erscheinung und Auftreten nicht ein Hindernis bildet.

Wir verkennen nicht, daß die Erreichung dieses Ziels noch in weiter Ferne liegt. Aber schon den Blick stetig demselben zuzuwenden, bringt Nutzen. Denn dadurch gewinnt die Erkenntnis immer mehr Raum, daß das richtig geleitete Jugend- und Volksspiel keine Spielerei ist, sondern verdient, mit Ernst und unermüdlichem Eifer unserem nationalen Leben vollwertig wieder eingefügt zu werden.

III. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses

und des

I. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin

am 3. und 4. Februar 1894.

1. Die Verhandlungen des Zentral-Ausschusses am 3. Februar.

Von dem Vorsitzenden v. Schenckendorff, Görlitz.

Der Sitzung des Zentral-Ausschusses ging um 10 Uhr vormittags im Reichstagsgebäude eine Vorstandssitzung voraus, zu welcher sämtliche Mitglieder erschienen waren. Der Vorstand genehmigte und unterzeichnete einen Vertrag mit R. Voigtländer's Verlagsbuchhandlung in Leipzig, betreffend die weitere Übernahme des Verlages für die von dem Zentral-Ausschuß weiterhin herauszugebenden Jahrbücher. Sodann wurde die für denselben aufgestellte Tagesordnung in den einzelnen Punkten besprochen und die Haltung des Vorstandes hierzu festgestellt.

Um 11 Uhr begann in demselben Beratungszimmer die Sitzung des Zentral-Ausschusses. Den Beratungen desselben lag die folgende Tagesordnung zu Grunde, die den Mitgliedern unter dem 12. Januar zugestellt worden war:

1) Mitteilungen über a) die getroffenen Vorbereitungen und Anmeldungen zum Kongreß; b) das Jahrbuch 1894 und c) die Spielkurse für 1894, von dem Vorsitzenden.
2) Austausch der Erfahrungen betreffs der seitherigen Spielkurse, eingeleitet durch Oberlehrer Wickenhagen.
3) Vorschläge zur Förderung der Spiele der Jugend von 14—18 Jahren, welche die Schule verlassen hat, von Turninspektor Hermann.

4) Kann man durch die Fortbildungsschulen für die Förderung der Spiele wirken? von Professor Raydt.
5) Wie sind die Sonntagsspiele der gewerblichen Jugend und der Erwachsenen am zweckentsprechendsten zu organisieren? von Stadtschulrat Platen. (Über 3, 4, 5 gemeinsame Debatte.)
6) Grundsätze der Jugendspiele für Mädchen, von Turninspektor Hermann.
7) Antrag: Der Zentral-Ausschuß empfiehlt den Schul-Verwaltungen zur Förderung des auf freiwillige Beteiligung beruhenden Spielbetriebes, daß für die Leiter desselben die Spielstunden entweder in die Pflichtstunden des Lehrers gelegt, oder besonders honoriert werden, von Professor Raydt.
8) Mitteilungen über den Stand der Frage: Die Spiele auf dem deutschen Turnfest zu Breslau, von Dr. med. Schmidt.
9) Der gemeinsame Aufruf des Zentral-Ausschusses mit der deutschen Turnerschaft, von dem Vorsitzenden.
10) Rechnungslegung von Prof. Dr. Koch und Gymnasialdirektor Dr. Eitner; Ergänzungswahl, Prof. Raydt.
11) Bericht über den Beschluß des Vorstandes vom 16. Sept. v. J., betreffend die Frage: obligatorisches oder fakultatives Spiel? nebst Mitteilung weiterer bezügl. Vorgänge, von dem Vorsitzenden.
12) Bei welcher Witterung können noch unbeschadet der Gesundheit Spiele im Freien stattfinden? von Dr. med. Schmidt.

Von den Mitgliedern waren nach der Präsenzliste anwesend:

von Schenckendorff-Görlitz; Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn; Prof. H. Raydt-Lauenburg a. d. Elbe; Prof. Dr. Koch-Braunschweig; Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz; Turninspektor A. Hermann-Braunschweig; Prof. Dr. med. Angerstein-Berlin; Oberbürgermeister Baumbach-Danzig; Direktor W. Bier-Dresden; Geh. Oberregierungsrat Blenck-Berlin; Stadt-Turninspektor Alfred Böttcher-Hannover; Prof. Eckler-Berlin; Schulrat Prof. Dr. Euler-Berlin; Dr. med. Goetz-Leipzig-Lindenau; Stadtrat Grimm-Frankfurt a. M.; Prof. Keßler-Stuttgart; Schulrat Küppers-Berlin; Schulrat Mühlmann-Berlin; Stadtschulrat Platen-Magdeburg; Direktor Dr. Reinmüller-Hamburg;

Stadtschulrat Dr. Rohmeder-München; Turnwart Schröer-Berlin; Realgymnasialdirektor Prof. Dr. Thümen-Stralsund; Oberlehrer Wickenhagen-Rendsburg.

Außerdem waren die folgenden Vertreter von staatlichen und militärischen Behörden von dem Zentral-Ausschuß eingeladen und erschienen:

Geh. Regierungsrat Dr. Köpke-Berlin, Vortragender Rat im preußischen Kultusministerium, in Vertretung desselben; General der Infanterie von Keßler-Berlin, General-Inspekteur des Militär-Erziehungswesens; Generalmajor von Amann-Berlin, Inspekteur des Kadettenkorps; Hauptmann Meyer I-Berlin, à la suite des Kadettenkorps; Kapitänlieutenant Mandt-Berlin, als Vertreter des Reichs-Marineamts; Gymnasialdirektor Prof. Dr. Kolbewey-Braunschweig, als Vertreter des Braunschweigischen Staatsministeriums; Geh. Regierungs- und Oberschulrat Rümelin-Dessau, als Vertreter des Anhaltischen Staatsministeriums und Schulrat Mahraun-Hamburg, als Vertreter des Senats. Das Ausschußmitglied Prof. Keßler fungierte gleichzeitig als Vertreter des württembergischen Kultusministeriums.

Nach erfolgter Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden berichtete derselbe über die getroffenen Vorbereitungen und die zahlreich eingegangenen Anmeldungen zum Kongreß. (Das bezügliche Verzeichnis der Staatsbehörden, sowie der vertretenen Städte und Vereine ist nachfolgend unter Nr. 4, a aufgenommen.) Schon nach Absendung der Einladungen hat sich in der bald darauf eingehenden Korrespondenz ein außerordentlich lebhaftes Interesse aus allen Teilen Deutschlands für den Kongreß gezeigt; und überaus zahlreich sind auch die Kundgebungen von Staatsbehörden, Städten und Vereinen, welche verhindert waren, Delegierte zum Kongreß zu entsenden. Von diesen Schreiben hat für die Bewegung und für weitere Kreise eines ein ganz besonderes Interesse, nämlich dasjenige des früheren Kultusministers, jetzigen Oberpräsidenten für Westpreußen, Herrn Dr. von Goßler. Es sei daher im Wortlaut nachstehend zum Abdruck gebracht:

Danzig, 25. Januar 1894.

Ew. Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 31. Dezember macht es mir schwer, meinen Grundsatz, mich von öffentlichen Beratungen, welche mit meiner früheren amtlichen Thätigkeit in Verbindung stehen, fernzuhalten, auch aus An-

laß des ersten deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu befolgen. Wenn ich ihm auch im vorliegenden Falle treu bleibe, so soll diese Zurückhaltung nicht meiner aufrichtigen Teilnahme an den Fortschritten der vor einem Jahrzehnt eingeleiteten Bewegung Eintrag thun.

Groß waren die Erfolge, welche das Turnen in der voraufgegangenen Periode errungen hatte; aber, als es sich immer mehr in die Hallen zurückzog, seine Ansprüche an die Geräte und sonstigen Einrichtungen stetig steigerte und unausgesetzt das Kunstmäßige des Hallenturnens verfeinerte, lief es Gefahr, den Zusammenhang mit den natürlichen Grundlagen des täglichen Lebens und damit seinen Zweck aus den Augen zu verlieren: durch eine planmäßige Ausbildung die Jugend zu befähigen, in allen Lebenslagen durch Zusammenfassung der geistigen, sittlichen und leiblichen Fähigkeiten das Höchste an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zu leisten.

Auch die Thatsache ließ sich nicht verkennen, daß das Turnen in ungenügend gedielten, gelüfteten und gereinigten Hallen mit Nachteilen für die Gesundheit verbunden war, und die Unterrichtsverwaltung handelte wohl nach richtigen Gesichtspunkten, als sie den Grundsatz aufstellte, daß bei günstiger Witterung im Freien und bei ungünstiger Witterung in der Halle geturnt werden sollte, und gleichzeitig auf die Verbesserung der Hallen und die Beschaffung von Turnplätzen in möglichster Nähe der Hallen drang. Vom turnerischen Standpunkte konnte allerdings zugegeben werden, daß das Turnen im Freien die höchste Vollendung verschiedener Geräteübungen ausschließt oder doch erschwert, aber die Unterrichtsverwaltung durfte bei ihren Maßnahmen sich nicht durch diese Rücksicht leiten lassen; denn, wie auf allen andern Gebieten des Unterrichts, hatte sie auch hinsichtlich des Turnens nicht die Förderung der Spitzenbildung, sondern die Hebung des Durchschnitts sich als Ziel vor Augen zu halten.

Die Wiederbelebung des Turnspiels sollte die Rückwanderung des Turnens aus dem geschlossenen Raum in die freie Luft erleichtern. Sie war aber auch Selbstzweck.

Nur wer die Verdrängung des Turnplatzes durch die Halle und die Verkümmerung der Turnspiele mit erlebt hatte, konnte ermessen,

auf wie wertvolle Mittel zur Entwickelung der Jugend Verzicht geleistet war. Über die Bedeutung und die Ausgestaltung der Turnspiele mich dem geehrten Zentral-Ausschusse gegenüber auszusprechen, kann ich mir füglich versagen; wohl aber findet hier der Dank, welchen ich Ew. Hochwohlgeboren und der von Ihnen geleiteten Vereinigung schulde, seine berechtigte Statt. Als es galt, den im Jahre 1882 gegebenen Anstoß über die Grenzen des Schulhofes hinaus in das öffentliche Leben zu tragen und das Verständnis dafür zu eröffnen, daß es sich nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsbehörde und nur um eine Sache des Schulturnens handele, daß vielmehr ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung, insbesondere der Entwickelung der Kinder in den größeren Städten, in Frage stehe, — da war es die von Ew. Hochwohlgeboren hervorgerufene Organisation, welche unter der weiteren Ausgestaltung durch den Zentral-Ausschuß das Verständnis erschloß und Gemeinden und Vereine zur werkthätigen Teilnahme aufrief. Gern erinnere ich mich der damaligen Vorgänge, welche sich meinem Gedächtnisse fest eingeprägt haben. Gern erkenne ich auch an, daß erhebliche Fortschritte seitdem gemacht sind; daß das Ziel erreicht ist, möchte ich indes nach meinen Wahrnehmungen bezweifeln.

Vor allem ist m. E. noch bei vielen Gemeinden, denen die Fürsorge für die Lebensbedingungen ihrer Einwohner, für Licht, Luft, Wasser, Boden, anvertraut ist, die zu Opfern bereite Überzeugung zu erwecken, daß die Anlegung und Unterhaltung zweckmäßig belegener und eingerichteter Spielplätze für die verschiedenen Arten und Altersstufen der Kinder zu der wichtigeren Aufgabe der Gesundheitspflege und der Erziehung gehört.

Daß auch in dieser Hinsicht die Verhandlungen des Kongresses mit reichem Erfolge gekrönt werden mögen, ist mein aufrichtiger Wunsch.

In treuem Gedenken verbleibe ich
Ew. Hochwohlgeboren und des geehrten Zentral-Ausschusses
ganz ergebener
v. Goßler.

An den Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses zur Förderung
der Jugend- und Volksspiele in Deutschland,
M. d. A. H. Herrn v. Schenckendorff.
Hochwohlgeboren.

Der Vorsitzende wies auf die Bedeutung dieses Schreibens hin und glaubte im Namen des Gesamt-Ausschusses zu handeln, wenn er Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Goßler demnächst den Dank des Zentral-Ausschusses ausspreche. Der letztere erklärte sich hiermit einstimmig einverstanden.

Es folgt sodann die Mitteilung über die Spielkurse für 1894, über den Vertrag des Vorstands mit R. Voigtländer's Verlagsbuchhandlung in Leipzig betreffs Herstellung und Vertrieb der weiter erscheinenden Jahrbücher des Zentral-Ausschusses, sowie über Inhalt und Umfang des III. Jahrbuchs für 1894. Darauf leitet Oberlehrer Wickenhagen die Besprechung über die in den seitherigen Spielkursen gemachten Erfahrungen ein, woran sich eine eingehende Beratung anschließt. Als Ergebnis derselben ist zu erachten, daß die Dauer der Kurse sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen zu richten habe, daß den Teilnehmern nur eine Bescheinigung über die erfolgte Teilnahme am Kursus, aber unter Ausschluß jedweden Urteils über die Befähigung zu erteilen sei; daß künftighin auch andere Personen als Lehrer oder Lehrerinnen an den Kursen zugelassen werden möchten, und daß, wie vom Referenten gewünscht und einstimmig anerkannt wurde, für die studentischen Kreise, die den Bestrebungen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, besondere Kurse vom Ausschuß an den einzelnen Hochschulen eingerichtet werden sollten. Dieser Frage wird demnächst näher getreten werden.

Es folgt dann die Besprechung des in der Tagesordnung unter Nr. 7 aufgeführten Antrages Raydt, woran sich eine eingehende Diskussion knüpft, deren Ergebnis dahin führt, bei dem gegenwärtigen Stande der Bestrebungen zunächst noch von der Stellung des Zentral-Ausschusses zu dieser Frage Abstand zu nehmen.

Dr. med. Schmidt berichtet über die geplanten Spielvorführungen beim deutschen Turnfest, das im Juli d. J. in Breslau stattfinden soll. Hatte auch früher das freie Spiel seine Stätte bei deutschen Turnfesten gefunden, so wird diesmal, gemäß den Beschlüssen des deutschen Turntags in Hannover 1891, doch die Vorführung geordneter vorbereiteter Spiele als gleichwertig den turnerischen Musterriegenvorführungen zum erstenmal eine besondere Stelle im Rahmen des Festes einnehmen. Daß dies in hervorragender Weise geschieht, in Bezug auf Beteiligung seitens der deutschen Turnvereine, in Bezug auf ausreichenden, gut übersehbaren Raum auf dem Festplatze u. s. w., ist Gegenstand eifriger Fürsorge des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft in Verbindung mit dem Festausschuß in Breslau.

Zu dem gemeinsamen Aufruf des Zentral-Ausschusses mit der deutschen Turnerschaft hat Dr. med. Schmidt einen Entwurf geliefert. Es wird zur Beratung desselben eine Redaktions-Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Schmidt, Bier und Raydt, deren Entwurf von den Herren Dr. Goetz und v. Schenckendorff weiter geprüft werden soll. Diese werden sodann die Zustimmung der beiderseitigen Ausschüsse einholen.

Professor Dr. Koch giebt als Schatzmeister einen Bericht über die Kassenverhältnisse des Ausschusses. Die Einnahme betrug einschließlich des Bestandes vom Vorjahre 9019,27 Mark, die Ausgabe 7232,38 Mark, so daß ein Bestand von 1786,89 Mark auf das Jahr 1894 übernommen wurde. Dazu tritt neuerdings eine Bewilligung des preußischen Kultusministeriums von 3000 Mark. Die Rechnung ist von Dr. Eitner eingehend geprüft und für richtig befunden, worauf der Ausschuß dem Schatzmeister die Decharge erteilt. Der Vorsitzende spricht demselben für seine erhebliche Mühewaltung den Dank des Ausschusses aus.

Bei der Ergänzungswahl werden vom Vorstande die Herren A. Hermann und H. Raydt ausgelost und wieder gewählt und in gleicher Weise vom Ausschusse die Herren Mühlmann, Euler, Graf, Schmelzer, Grimm, Rohmeder, Keßler, Wickenhagen, von Esmarch und Thümen. Ausgeschieden ist infolge Krankheit der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft Alfred Maul-Karlsruhe, wovon die Versammlung mit aufrichtigem Bedauern Kenntnis nimmt. Das betreffende Schreiben lautet wie folgt:

Karlsruhe, 14. Januar 1894.

Sehr geehrter Herr!

Leider haben sich seit dem verflossenen Jahre meine Gesundheitsverhältnisse in so bedenklicher Weise verschlimmert, daß ich auf den Rat meines Arztes hin mich genötigt sehe, jede Mitgliedschaft von Verbänden, durch die ich zu Thätigkeiten und Anstrengungen irgend einer Art veranlaßt werden könnte, aufzugeben und mich ganz auf meine amtliche Thätigkeit zu beschränken.

Es ist mir dadurch auch unmöglich geworden, ferner an der Wirksamkeit des Zentral-Ausschusses für Förderung der Jugend- und Volksspiele teilzunehmen. Ich fühle mich daher verpflichtet, meinen Austritt aus dem genannten Ausschusse hiermit anzuzeigen. Damit verbinde ich den Dank für das mir bisher geschenkte Zutrauen, sowie für die verschiedenen Zusendungen und zugleich die Versicherung, daß ich

der durch den Zentral-Ausschuß vertretenen Sache stets warme Teilnahme schenken werde.

Genehmigen Sie die Versicherung vollkommener Hochachtung

Ihrem ergebenen

Alfred Maul, Direktor.

Neu gewählt wurden in den Ausschuß die Herren Oberturnlehrer Zettler-Chemnitz und Oberlehrer Dr. Schnell-Altona. Bei dieser Gelegenheit ward die Frage in Erörterung gezogen, ob auch für die sportlichen Kreise eine Vertretung im Zentral-Ausschuß angezeigt erscheine. Insoweit es sich um Vereinigungen für Schwimmen, Eislauf und Klubs für Bewegungsspiele handelt und dieselben auf dem gleichen, idealen Boden der Ziele des Zentral-Ausschusses stehen, findet ein Meinungsunterschied nicht statt, vielmehr erkennt man einmütig das Gemeinsame der Ziele an. Nur insofern bei diesen sportlichen Vereinigungen das Vergnügen, das Erringen von Preisen und gewisse äußerliche Auswüchse in den Vordergrund treten, hält man einen engeren Anschluß im beiderseitigen Interesse nicht für angezeigt. Die Entscheidung hierüber wird auf Antrag des Stadtschulrats Platen-Magdeburg einer späteren besonderen Beratung überwiesen.

Darauf finden die im Entwurf vorgelegten Grundsätze der Jugendspiele für Mädchen eine eingehende Erörterung, die damit abschließt, diese Angelegenheit nochmals in mündliche Beratung der betreffenden Abteilung zu ziehen, und das Ergebnis der nächsten Ausschußsitzung vorzulegen. Hierbei macht sich die Ansicht geltend, von der Aufstellung besonderer Grundsätze für Mädchen abzusehen, sich vielmehr hier den Grundsätzen der Jugendspiele der Knaben anzuschließen und erforderlichen Falles eine Ergänzung hinzuzufügen.

Da für den Nachmittag Spiele in Schönholz und auf dem Tempelhofer Felde stattfinden sollen, müssen sämtliche übrigen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt werden, und wird die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen.

Nachstehend folgt hier das Verzeichnis der staatlichen, der Landesbehörden, der Städte, der Vereine und Privatpersonen, welche dem Zentral-Ausschuß im Jahre 1893 Beiträge (teils als laufende, teils als einmalige) geleistet, bezw. solche für 1894 angemeldet haben. Es sei an dieser Stelle zugleich die herzliche Bitte ausgesprochen, daß Angesichts dieser gemeinnützigen Be-

strebungen der Kreis dieser Beitragenden sich wesentlich erweitern möge. Zur Entgegennahme von Beiträgen ist Herr Professor Dr. Koch in Braunschweig bereit.

Beiträge, welche im Jahre 1893 als einmalige oder laufende gezahlt, oder für 1894 angemeldet sind.

I. Staatliche oder Landes-Behörden.

1)	Preuß. Kultusministerium	ℳ 3000
2)	Anhaltisches Staatsministerium	„ 300
3)	Landesdirektion der Rheinprovinz	„ 500
4)	Landesdirektion der Provinz Sachsen	ℳ 500
5)	Landesdirektion der Provinz Westfalen	„ 500
6)	Kreis Gelsenkirchen	„ 50

II. Städtische Behörden.

(Nach dem Verhältnis von durchschnittlich 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.)

a) Laufende Jahresbeiträge.

1)	Biberach i. Württemberg	ℳ 10
2)	Haspe (von 1894 ab)	„ 15
3)	Lauenburg a. d. Elbe	„ 5
4)	Oels	„ 10
5)	Saalfeld i. Thüringen (von 1894 ab)	ℳ 10
6)	Schöneberg b. Berlin	„ 30
7)	Witten	„ 30

b) Von 1892 auf fünf Jahre bewilligt.

1)	Altona	ℳ 100
2)	Bonn	„ 40
3)	Burtscheid	„ 20
4)	Bütow	„ 5
5)	Celle	„ 20
6)	Cosel (Schlesien)	„ 6
7)	Duisburg	„ 60
8)	Eckernförde	„ 10
9)	Ehrenbreitenstein	„ 3
10)	Frankenberg i. S.	„ 5
11)	Frankenstein	„ 12
12)	Frankfurt a. M.	„ 200
13)	Friedberg i. Hessen	„ 10
14)	Gmünd (Schwäb.)	„ 20
15)	Gumbinnen	„ 10
16)	Harburg	„ 10
17)	Heidelberg	„ 50
18)	Jena	„ 20
19)	Kempen	„ 10
20)	Kiel	„ 100
21)	Königsberg i. Pr.	ℳ 100
22)	Konstanz	„ 25
23)	Landeshut i. Schlesien	„ 14
24)	Leobschütz	„ 15
25)	Lötzen	„ 5
26)	Malstatt-Burbach	„ 20
27)	Minden i. Westfalen	„ 20
28)	Neu-Ruppin	„ 15
29)	Offenbach	„ 40
30)	Oschatz	„ 10
31)	Penig	„ 13
32)	Potsdam	„ 50
33)	Rudolstadt	„ 12
34)	Ruhrort	„ 20
35)	Sondershausen	„ 10
36)	Straßburg i. Elsaß	„ 120
37)	Stuttgart	„ 150
38)	Ückermünde	„ 9
39)	Waldheim	„ 10

c) Von 1892 ab auf drei Jahre bewilligt.

1)	Blankenburg a. H.	ℳ 10
2)	Freiberg i. S.	ℳ 30

d) Von 1893 ab auf fünf Jahre bewilligt.

1) Arnstadt	ℳ 10	10) Mannheim	ℳ 50
2) Kulm	„ 10	11) Markneukirchen	„ 6
3) Hildesheim	„ 30	12) Oberlahnstein	„ 7
4) Kattowitz	„ 25	13) Siegen	„ 20
5) Kolberg	„ 20	14) Sorau N.-L.	„ 15
6) Kreuzburg i. Ob.-Schl.	„ 10	15) Stolp i. P.	„ 20
7) Langenberg (Rheinland)	„ 10	16) Weimar	„ 25
8) Lindau (von 1894 ab)	„ 5	17) Wittenberge	„ 12
9) Lüneburg	„ 30	18) Wriezen	ℳ 7,50

e) Für 1893 bewilligt.

1) Belgard	ℳ 10	11) Lennep	ℳ 20
2) Biebrich	„ 10	12) Neustadt i. Ob.-Schl.	„ 20
3) Bielefeld	„ 30	13) Peine	„ 20
4) Buxtehude	„ 6	14) Posen	„ 75
5) Charlottenburg	„ 100	15) Schwabach	„ 10
6) Dortmund	„ 30	16) Schweidnitz	„ 25
7) Eibenstock	„ 10	17) Stolberg i. Erzgeb.	„ 10
8) Frankenhausen a. Kyffhäuser	„ 6	18) Treptow a. R.	„ 14
9) Kalk	„ 15	19) Viersen	„ 30
10) Leipzig	„ 300	20) Wolfenbüttel	„ 15

III. Vereine.

1) Deutsche Turnerschaft	ℳ 100
2) Lehrerverein für Altenburg und Umgegend (Lehrer Hagen)	„ 3
3) Braunschweiger Eisbahnverein (Turninspektor A. Hermann)	„ 50
4) Verein f. Handfertigkeit u. Jugendspiel zu Görlitz (Abg. v. Schenckendorff)	„ 30
5) Touristenverein Gotha	„ 3
6) Verein für erziehliche Knabenhandarbeit in Trier	„ 2
7) Knabenhortgesellschaft Hamburg (vier Vereine à 3 ℳ, Pastor Schooft)	„ 12
8) Ärztl. hygienischer Verein für Elsaß-Lothringen (Dr. Strahl, Straßburg)	„ 10
9) Aktien-Gesellschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein in Hohöfen b. Gelsenkirchen	„ 100
10) Neuer Bürgerverein in Lauenburg a. d. Elbe	„ 5
11) Männer-Turnverein in Lauenburg a. d. Elbe	„ 5
12) Verein für Leibesübungen in freier Luft in Lauenburg a. d. Elbe	„ 5
13) Verein zur Waisenpflege im Kreise Beuthen in Ob.-Schlesien	„ 15
14) Deutsche Gesellschaft für öffentl. Gesundheitspflege in Berlin (Dr. Weyl, Lützowstraße Nr. 105)	„ 50
15) Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel	„ 15
16) Verein zur Beförderung des Spiels im Freien in Bremen	„ 30
17) Landverein für Jugend- und Volksspiele in Leipzig	„ 10
18) Arbeiter-Bildungsverein in Ülzen (Oberlehrer Breymeyer)	„ 5
19) Leipziger Ruderklub (Max Taubenheim, Emilienstraße 34)	„ 10
20) Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin (Maaßenstr. 20)	„ 100
21) Verein für Volkswohl in Schönebeck a. E. (Stadtrat Horn)	„ 10

22) Ärztlicher Verein in Bremen . . . . ℳ 30
23) Ärztlicher Bezirksverein in Freiberg i. S. (Dr. med. Lieber) . . . . „ 20
24) Verein für Technik und Industrie in Barmen. . . . . „ 25

IV. Privatpersonen.

1) Fabrikbesitzer Karl Trapp, Friedberg b. Frankfurt a. M. . . . . ℳ 100
2) Krage, Blindenlehrer, Düren . . . . „ 2
3) Dr. Eitner, Gymnasialdirektor . . . . „ 10
4) v. Winckel, München . . . . „ 50
5) Abg. Möller in Brackwede . . . . „ 10
6) v. Dolffs und Helle, Spielwarenfabrikanten in Braunschweig . . . . „ 40
7) Gustav Bloem, Düsseldorf . . . . „ 20
8) Spindler, Geheimer Kommerzienrat, Spindlersfeld b. Köpnik . . . . „ 100
9) Kammerherr Major v. Unger, Dresden, Weißer Hirsch . . . . „ 5

---

2. Der Wortlaut des zum Kongresse einladenden Aufrufs.

Durch das deutsche Volk zieht seit langer Zeit eine stetig zunehmende Bewegung, welche darauf gerichtet ist, den zahlreichen gesundheitswidrigen Einflüssen kräftig zu begegnen, die aus den einseitig geistigen Anstrengungen in Schule und Leben, dem langen Aufenthalte und der sitzenden Stellung in vielfach ungesunden Arbeitsräumen, und aus mannigfachen gesundheitsschädlichen Gewohnheiten, die durch unsere Kulturverhältnisse bedingt werden, erwachsen. Diese nachteiligen Einwirkungen hindern aber nicht allein die normale körperliche Entwickelung, sondern schädigen fast in dem gleichen Maße auch das gesunde Geistes-, Gemüts- und Willensleben: „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist!“

Nicht in demselben Grade wie die Erkenntnis zunimmt, ist ihr Ziel bislang der Verwirklichung entgegengeführt worden, und sehen wir hier auch davon ab, eine weitergehende Schilderung des leiblichen und des geistigen Zustandes unserer heutigen Generation zu geben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß das Bedürfnis nach kräftigen Gegenmitteln immer lebhafter im deutschen Volke empfunden wird. So ist diese Angelegenheit allmählich zu einer solchen des öffentlichen Interesses erwachsen, das mehr und mehr die Lösung der Fragen erheischt: Was muß innerhalb der Erziehungszeit geschehen, um die deutsche Jugend trotz

tüchtiger geistiger Schulung auch zu kräftiger körperlicher Entwickelung zu führen? und, was muß der Erwachsene thun, um auch inmitten angestrengter Berufsarbeit seine Kraft und Gesundheit, diese notwendigen Vorbedingungen jedes gedeihlichen und glücklichen Lebens, zu bewahren?

Wir wissen wohl, daß jene beklagenswerten Erscheinungen zu einem erheblichen Teile auch in der oft mangelnden sittlichen Kraft sowie in der Genußsucht unserer Tage ihre Mitbegründung finden, und vereinigen uns deshalb gern mit allen jenen edlen Bestrebungen, die hiergegen ankämpfen. Aber zu den grundlegenden und wirksamsten Bekämpfungsmitteln dieser Einflüsse gehören doch hervorragend auch geregelte körperliche Übungen, da sie nicht allein das körperliche Leben in hohem Grade förderlich bethätigen, sondern durch Bekämpfung der körperlichen Trägheit und der geistigen Erschlaffung auch zu kräftiger Willenszucht, der Grundlage aller wahren Menschenbildung, anregen. Von dieser Auffassung gingen unsere Vorväter GutsMuths und Jahn, die Begründer des deutschen Turnens und Bewegungsspiels, aus, und mit Dank und Stolz blickt unser deutsches Volk zu jenen großen Pfadfindern auf, die ihm die Wege zur Kraftentfaltung, Bewahrung der Jugendfrische, Selbstzucht, und hiermit zu höherer Kultur, gewiesen haben.

Nachdem das Turnen durch die Einführung in den Schulen und durch die segensreiche Wirksamkeit der Deutschen Turnerschaft, wie anderer gleichgerichteter Bestrebungen, bereits festen Fuß im deutschen Volke gefaßt hat, und seine gedeihliche Weiterentwickelung gesichert erscheint, war es geboten, das bis dahin wohl schon lange gepflegte, aber nicht in dem gleichen Maße verbreitete Bewegungsspiel durch eine besondere Vereinigung zu fördern, um es allmählich zu einem Gemeingute deutschen Volkslebens zu machen.

Diese Aufgabe hat der unterzeichnete Zentral-Ausschuß im Jahre 1891 aufgenommen und im wesentlichen bis jetzt dahin durchgeführt, daß er das Verständnis für die Bedeutung der Bewegungsspiele verbreitete, die Anregung zur Aufnahme derselben gab, besondere Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen einrichtete, Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilte, die Spielmethode weiter ausbildete und ein regelmäßig in den ersten Monaten des Jahres erscheinendes Jahrbuch herausgab, welches über Theorie, Praxis und Fortgang dieser Bewegung Auskunft erteilt.

So erscheint jetzt für den Zentral-Ausschuß der Zeitpunkt gekommen, wo derselbe seine Thätigkeit auch nach der Richtung erweitern kann, in allgemeinen Kongressen und Versammlungen, die allmählich in allen Landesteilen abgehalten werden sollen, seine Ziele und die Beratung ihrer Durchführung zur öffentlichen Erörterung zu stellen. Wir erwarten von einem solchen Hervortreten, daß hierdurch das Interesse für die Bewegung weiter wachsen und diese tiefer und lebendiger in das Volksleben eindringen werde, um ebensowohl die Jugendspiele entschiedener zu fördern, als auch für die weitesten Kreise unseres Volkes das Volksspiel zu einer innig mit ihm verwachsenen Lebensgewohnheit und Sitte zu machen.

Wir haben daher beschlossen,

zum 3. und 4. Februar 1894 den I. Deutschen Kongreß für Jugend- und Volksspiele nach Berlin zu berufen,

und laden, unter Beifügung der Tagesordnung, die staatlichen und die städtischen Behörden, die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Lehrerschaft, die unsere Zwecke unmittelbar und mittelbar fördernden Vereine und alle diejenigen, welche an dieser wichtigen und zeitgemäßen Frage regen Anteil nehmen, zu möglichst zahlreichem Besuche des Kongresses hiermit ein. Bei günstiger, oder doch einigermaßen günstiger Witterung werden, wie aus dem Programm näher hervorgeht, am Sonnabend den 3. und am Sonntag den 4. Februar seitens der Berliner Turner Spiele vorgeführt werden. In Verbindung mit dem öffentlichen Kongreß am Sonntag den 4. Februar findet in den angrenzenden Räumen des Kongreßsaales eine Ausstellung von Turnspielgeräten statt, welche von 10 Uhr morgens ab geöffnet sein wird. Zu weiteren Auskünften über den Kongreß sind die unterzeichneten Ausschußmitglieder, sowie bezüglich der Ausstellung der Magistratsassessor Cuno, Berlin NW., Lessingstraße Nr. 33, gern bereit.

Um einen sicheren Überblick über die Beteiligung am Kongresse zu gewinnen, richten wir an alle Behörden und Vereine, welche Vertreter zu demselben zu entsenden beabsichtigen, die Bitte, an den unterzeichneten Vorsitzenden hiervon vorherige gefällige Mitteilung machen zu wollen.

Görlitz, im Dezember 1893.

Der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

v. Schenckendorff-Görlitz, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender.
Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, stellvertretender Vorsitzender.
Professor H. Raydt-Lauenburg a. d. Elbe, Geschäftsführer.
Professor Dr. Koch-Braunschweig, Schatzmeister.
Dr. Eitner-Görlitz, Gymnasialdirektor.
A. Hermann-Braunschweig, Turninspektor und Gymnasiallehrer.
Professor Dr. med. E. Angerstein-Berlin, städtischer Ober-Turnwart.
Back-Straßburg i. E., Bürgermeister.
Dr. Baumbach-Danzig, Ober-Bürgermeister.
v. Below-Saleske-Saleske i. Pommern, Major a. D.
Bier-Dresden, Direktor der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.
Blenck-Berlin, Geheimer Ober-Regierungsrat, Direktor des Königl. preußischen statistischen Bureaus.
Böttcher-Hannover, Turninspektor.
Bötticher-Magdeburg, Ober-Bürgermeister, Vicepräsident des Herrenhauses.
Brandenburg-Bersenbrück, Amtsgerichtsrat, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Reichstags.
Professor Eckler-Berlin, Oberlehrer der Turnlehrer-Bildungsanstalt.
Professor Dr. v. Esmarch-Kiel, Geheimer Medicinalrat und Generalarzt.
Professor Dr. Euler-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnlehrer-Bildungsanstalt.
Dr. med. Goetz-Leipzig-Lindenau, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft.
Dr. Graf-Elberfeld, Geh. Sanitätsrat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses.
Grimm-Frankfurt a. M., Stadtrat.
Professor Keßler-Stuttgart, Vorstand der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.
Dr. Krosta-Stettin, Stadt-Schulrat.
Dr. Küppers-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnl.-Bildungsanstalt.
Dr. J. C. Lion-Leipzig, Königl. sächsischer Seminar-Turninspektor, Direktor des städtischen Schulturnens.
Alfred Maul-Karlsruhe i. B., Direktor der Großherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.
Mühlmann, Schulrat, Hilfsarbeiter im Ministerium für Handel und Gewerbe.
Platen-Magdeburg, Stadt-Schulrat.
Pfundtner-Breslau, Stadt-Schulrat.
Dr. Reinmüller-Hamburg, Direktor der reformierten Realschule.
Dr. Rohmeder-München, Stadt-Schulrat und Königl. Stadt-Schulenkommissar.
Schmelzer-Hamm i. W., Gymnasialdirektor.
Schröer-Berlin, Städtischer Turnwart.
Siegle-Stuttgart, Geheimer Kommerzienrat, Mitglied des Reichstages.
Dr. Walter Simon-Berlin, Stadtrat a. D.
Dr. Thümen-Stralsund, Realgymnasialdirektor.
Wickenhagen-Rendsburg, Oberlehrer.
Witting-Posen, Ober-Bürgermeister.

Tagesordnung des I. deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu Berlin am 3. und 4. Februar 1894.

Freitag, den 2. Februar.

8 Uhr abends: Die Kongreßmitglieder sind zum Winterfeste des Verbandes nicht farbentragender Akademischer Turnvereine zu Berlin in der Philharmonie, Bernburgerstraße 22a, eingeladen.

Sonnabend, den 3. Februar.

10 Uhr vormittags: Sitzung des Vorstandes im Reichstagsgebäude.

11 Uhr vormittags: Sitzung des Zentral-Ausschusses ebendaselbst.

3 Uhr nachmittags: Vorführung von Spielen:

a) in Schönholz seitens des Berliner Akademischen Turnvereins, sowie dessen Tochtervereins A. T.-V. „Arminia",

b) auf dem Tempelhofer Felde (Ende der Belle-Alliancestraße) seitens der VI. Jugend-(Schüler-)Abteilung der Turngemeinde in Berlin.

6 Uhr abends: Öffentliche Versammlung im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten", Prinz-Albrechtstraße (Verlängerte Zimmerstraße) Nr. 9.

1. „Über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen". Berichterstatter Herr Turninspektor A. Hermann-Braunschweig.
2. Besprechung dieser Frage und Austausch der auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen.

9 Uhr abends: Turnen und Spielen der Lehrlings-Abteilung der Berliner Turnerschaft in der Turnhalle, Prinzenstraße Nr. 70.

Sonntag, den 4. Februar.

9½ Uhr vormittags: Vorführung von Spielen auf dem Tempelhofer Felde:

a) von dem Deutschen Fußball- und Cricketbunde,

b) von der Berliner Turngenossenschaft.

12 Uhr mittags: Öffentlicher Kongreß im Konzerthause, Leipzigerstraße Nr. 48.

1. Gesangs-Vortrag der Konzertvereinigung des Königlichen Domchors.
2. Eröffnungsrede. Begrüßung der Kongreß-Teilnehmer. Von dem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz.

3. Etwaige Ansprachen von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden.
4. „Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkt der nationalen Wohlfahrt". Berichterstatter Herr Oberbürgermeister Witting-Posen, Mitberichterstatter Herr Professor Dr. med. Angerstein-Berlin.
5. Schlußwort: Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld.

NB. In den angrenzenden Räumen des Kongreßsaales findet von 10 Uhr morgens ab eine Ausstellung von Turnspielgeräten statt.

4 Uhr nachmittags: Gemeinsames Festessen im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten", Prinz-Albrechtstraße Nr. 9. Anmeldungen sind spätestens bis zum 3. Februar abends direkt an die Direktion des Hotels zu richten.

3. Die Verhandlungen des Kongresses am 3. Februar*).

Vorsitzender: Ich eröffne hiermit die erste Versammlung des Zentralausschusses für Jugend- und Volksspiele und begrüße die zahlreich von außen und von Berlin erschienenen Freunde unserer Bestrebungen. Wir müssen sagen, daß wir ganz besonders erfreut sind über diese zahlreiche Beteiligung von auswärts. Ich werde morgen bei der Eröffnung des Kongresses die einzelnen Behörden, Städte und Vereine, die sich offiziell beim Zentralausschuß angemeldet haben, verlesen und bitte diejenigen Vertreter, welche etwa eine Anmeldung noch nicht bewirkt haben, dieselbe nachher bei dem Herrn Geschäftsführer zu vollziehen.

Unser Zentralausschuß hat sich nach einer dreifachen Richtung hin gegliedert und seine Thätigkeit aufgenommen: nach der Richtung der Jugendspiele für Knaben, der Jugendspiele für Mädchen und der Volksspiele. Während wir morgen ein allgemeineres Thema besprechen werden, haben wir geglaubt, von diesen drei Richtungen gerade diejenige der Pflege der Jugendspiele für Mädchen in unserer ersten Versammlung bevorzugen zu müssen, und zwar deshalb, weil dieses Gebiet der Jugendspiele noch am weitesten im Rückstande ist. Der

*) Die Veröffentlichung der nachfolgenden Verhandlungen erfolgt nach der stenographisch bewirkten Aufnahme.

Vorsitzende dieser Abteilung, Herr Turninspektor Hermann-Braunschweig, hat die Güte gehabt, uns einen Vortrag seinerseits hierüber zuzusagen, und ich bitte ihn nunmehr, zu diesem Vortrag das Wort zu ergreifen.

a) Über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen.

Von Turninspektor A. Hermann, Braunschweig.

Geehrte Damen und Herren!

Zu der Ehre, hier in der deutschen Kaiserstadt vor einer so hoch ansehnlichen Versammlung reden zu sollen, paart sich bei mir die helle Freude, an einem Denktage in der Geschichte des deutschen Turnens, insbesondere des deutschen Schulturnens, über die Jugendspiele der Mädchen meine Gedanken zum Ausdruck bringen zu können. Der 3. Februar ist der Geburtstag eines hoch bedeutsamen, unvergeßlichen Mannes auf dem Gebiete des deutschen Turnwesens. Heute vor 84 Jahren, also am 3. Februar 1810 wurde im kleinen Städtchen Lauterbach im Vogelsberge in Hessen Adolf Spieß geboren.

Diesem Manne, dessen verdienstvolle, turnerische Arbeiten auf GutsMuths und Jahn fußen, also unmittelbar aus der deutschen Turnschule hervorgegangen sind, verdanken wir durch sein pädagogisches Talent die geniale Art, womit er das Turnen zu einem ethischen Erziehungsmittel erhob und in das Ganze der Schule einführte.

Schon als 10jähriger Knabe war er auf einer Wanderfahrt durch Thüringen bei GutsMuths in Schnepfenthal gewesen, und das Bild dieses liebenswürdigen, einfachen Mannes hielt er stets in lebendiger Erinnerung fest. Als junger Student lauschte er 1829 in Kölleda der Rede Jahns, „als der Alte im Bart" aus seinem Turnerleben erzählte.

In Burgdorf in der Schweiz trat er als Lehrer für Geschichte, Gesang und Turnen mit Pädagogen wie Fröbel, Langethal und Middendorf in einen lebendigen Verkehr, und hier gelang es ihm, das Schul- und Turnleben aufs innigste zu verbinden; hier hat Adolf Spieß sein Mädchenturnen ausgebildet und damit auch unser deutsches Mädchenturnen überhaupt begründet.

Wenn GutsMuths in seiner Gymnastik für die Jugend (1793) schon seine Meinung dahin ausspricht, daß auch das weibliche Geschlecht förmlich zur Leibesübung anzuhalten sei und Jahn im deutschen Volkstum von 1810 im Kapitel „Mädchenschulen" sagt: „Die Leibesübungen bleiben für Mädchenschulen nicht ausgeschlossen; freilich müssen sie

mäßig und weiblich betrieben werden", und dann zum Schlusse hinzufügt: „Leider fehlt noch immer ein GutsMuths für die weiblichen Leibesübungen," so ist in Spieß heute vor 84 Jahren uns der GutsMuths geboren, der die Grundsteine zu einer Turnkunst für das weibliche Geschlecht zusammenfügte.

Und fragen wir für die Zwecke unserer Bestrebungen: „Wo und wie waren denn die Turnstätten, auf welchen Spieß sein Turnen entwickelte, so erhalten wir von ihm diese Antwort: „Auf der weiten Almend, wo zur Linken die stolzen Fluhen, von der klaren Emme umspült, sich erheben, zur Rechten die Stadt und die alte bedeutsame Burg aufsteigt, auf grüner Trift, da lag der Turnplatz von Burgdorf." Auf diesen Platz zogen die Knaben und Mädchen singend hinaus zum Turnen in Freiübungen, Seil- und Freispringen, Wettlaufen, Klettern, Hangeln, Ringen, Gerwerfen u. dergl., sowie zum frohen Spiel.

Hier turnte und spielte die frohe Kinderschar, wo rings die Natur sie erfrischend anwehte, die dichten Wipfel der Bäume ihr zuflüsterten und die hohen Felsen ihre Blicke aufwärts richteten. Und später in Basel? Hier war der heitere baumreiche Petersplatz, ganz in der Nähe der öffentlichen Mädchenschule, in einen lustigen Turnplatz umgewandelt, damit die Mädchen ihre Turnübungen im Freien und Grünen treiben konnten. Alles war hier dazu geeignet, den Reiz der Übungen zu heben und das Leben der Jugend im Freien in heilsamer Arbeit für Leib und Seele zu erfrischen.

Hiernach wird es uns verständlich, wenn Spieß verlangt: „Es sollten unsere Kinder täglich zum Spiel geführt werden wie zur Arbeit", und ferner: „Im Spiel erst zeigt sich die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit."

Möge es mir gelingen, im Geiste dieses Mannes in dieser Stunde vor Ihnen, meine Damen und Herren, „über die Notwendigkeit und die Pflege der Jugendspiele für Mädchen" als über eine ernste Sache von hoher Bedeutung das Rechte zu sprechen. Welchen besonderen Wert in der Gegenwart der Zentralausschuß dieser Frage beilegt, ist darin deutlich ausgesprochen, daß er dieselbe als Gegenstand der Besprechung für seinen ersten Kongreß auf die Tagesordnung gesetzt hat.

Wir sind ja thatsächlich mit den Spielen der Mädchen im Verhältnis zu denen der Knaben noch sehr zurück. Das braucht uns jedoch nicht bange zu machen, denn man hat überhaupt den Turnunterricht den Mädchenschulen erst viel später eingefügt als den

Knabenschulen. Die Turnkunst der Mädchen hat sich erst aus der Gymnastik der Knaben und Jünglinge entwickelt.

Giebt es doch noch heute sehr viele Mädchenschulen, in denen überhaupt noch gar nicht geturnt wird. Wir würden diesen Schulen nun ganz besonders mit der Forderung nahe treten: „Fangt doch die so notwendigen Leibesübungen der Mädchen mit den Bewegungsspielen an!" Wo aber das Turnen schon eingeführt ist, da kommen wir dann ebenfalls mit der sehr dringenden Forderung: „Gebt den Bewegungsspielen neben den Turnübungen im engeren Sinne eine grundsätzliche Pflege."

Sie könnten nun fragen, warum ich diese Forderungen so stelle. Meine Antwort darauf für den ersteren Fall ist folgende: Es hat sich unser deutsches Turnen überhaupt so in dieser einfachen und sehr natürlichen Weise entwickelt.

GutsMuths kannte in Schnepfenthal keine Turnhalle, seine Gymnastik war auf dem kleinen Plätzchen am Rande eines Eichenwäldchens. Jahn's Turn- und Spielplatz war die ewig denkwürdige Hasenheide bei Berlin. Er wünschte sich später nur einen Turnraum zum Notbehelf für den Winter. Und Spieß turnte und spielte mit seinen Knaben und Mädchen in Burgdorf auf der weiten Almend auf grüner Trift, zu den Füßen der stolzen Fluhen. Diesen Männern war also die frische Luft des Waldes und des freien Feldes der eigentliche Ort, wohin die jungen Menschenpflanzen gehörten, um sie zur Entwicklung und zur vollen Blütenpracht zu bringen. Sie wußten, daß sie hier, wie Goethe sagt, „der Geist Gottes unmittelbar anwehte und die göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte."

Darum bin ich längst der Meinung, daß alle Leibesübung, alle Turnkunst nicht nur ihren naturgemäßen Ausgang zu nehmen hat von den Übungen im Freien, die in den Formen des Spieles mit den Kindern zu betreiben sind, sondern daß unsere Turnkunst auch, so viel als nur möglich ist, in der Übung unter freiem Himmel bestehen muß. Für die Mädchen ist die Betretung dieses Weges noch weit förderlicher als für die Knaben, denn sie gehören noch viel mehr in Sonnenschein und Sauerstoff hinein als diese.

Was unsere zweite Forderung betrifft, die Bewegungsspiele neben den Turnübungen im engeren Sinne des Wortes auch für die Mädchen überhaupt in grundsätzliche Pflege zu nehmen, so trete ich damit im besonderen der mir für heute gestellten Aufgabe, einen Gedankenaustausch über diese Frage einzuleiten, näher.

Es fragten und fragen heute noch immer wieder so manche, die

es eigentlich wissen sollten ohne zu fragen: Was ist die Veranlassung dazu gewesen, daß Männer sich zu einem Zentralausschusse vereinigten, um die Jugend- und Volksspiele zu fördern. Wie kommen diese Herren dazu?

Ich habe schon öfter auf solche Fragen frei und ohne alle Verschanzung geantwortet und gesagt: Es war dem Betriebe der Turnübungen an manchen Orten eine einseitige Richtung gegeben, indem man das Turnen zu sehr als Kunst auffaßte und ausbildete und die andere Seite desselben, wodurch das Turnen zur Volkssache werden und auf Herz und Gemüt, sowie auf den Charakter einwirken, also den ganzen Menschen erfassen kann, vernachlässigt hatte. Man hat es vielfach übersehen, daß die Turnübung, zumal bei der heranwachsenden Jugend, nicht in erster Linie Zweck, sondern Mittel zum Zwecke ist, eine Gesundheit und eine harmonische Bildung zu erzielen. Man hatte vielfach, auch sogar schon auf den unteren Stufen, anstatt den Kindern den notwendigen freien Spielraum zu geben, ihnen die Turnstunde auch noch zu einer geistigen Dressurstunde gemacht. Man hatte eine notwendige Seite der Leibesübung vergessen, diese nämlich: Die freie Bethätigung der körperlichen Kräfte und Geschicklichkeiten, oder wie Spieß so richtig sagt, „die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit“, und das ist das **Bewegungsspiel.** Deshalb sagen auch wir im Zentralausschusse:

Spiel ohne Turnen ist ebenso wie Turnen ohne Spiel nur eine ganz einseitige Art der körperlichen Erziehung.

Man hat geglaubt, mit den üblich eingeführten zwei wöchentlichen Pflichtstunden für Turnen ein Genüge zu thun für die Entwicklung und Erhaltung der Gesundheit und Körpertüchtigkeit gegenüber der geforderten Geistesarbeit in den vielen Sitz- und Lernstunden seitens der Schule. Und diese zwei Stunden hat man zumeist in geschlossenen Räumen, Turnhallen oder Turnsälen, in welchen noch dazu der Staub die Luft beherrscht, mit einer Turnarbeit verbracht, wobei die freie Bewegung der Einzelnen, der lebensfrische Verkehr der Jugend unter- und miteinander, ausgeschlossen war, denn die Vermittlung von Freiheit und Gehorsam ist in der Turnhalle beim Unterricht unendlich schwer, wenn nicht gar unmöglich. Der Spielplatz, der diese Vermittlung allein herstellen kann, war lange Zeit hindurch verlassen, er lag verödet da. Es war Thatsache, daß die Pflege des Bewegungs- und Turnspiels vor Beginn der heutigen Spielbewegung so ziemlich gleich Null war. Unsere Jugend hatte die Turnspiele verlernt!

Was ich hier hervorgehoben habe, paßt der Regel nach sowohl auf den Turnunterricht der Knaben wie der Mädchen. Diese ausgesprochenen Sätze haben aber besonders mir viele Anfeindungen eingebracht. Ich habe auf die meisten nicht mehr geantwortet, denn ich hätte nur immer wieder dasselbe sagen müssen, nämlich dieses: Noch heute halte ich meine Behauptungen auf Beobachtungen gestützt, die mir auch von vielen sachkundigen Seiten bestätigt sind, aufrecht.

Als nun unseren Bestrebungen von vielen Schulbehörden Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und auch weitere Kreise der bürgerlichen Gesellschaft unseren Kundgebungen ihre Theilnahme zuwandten; als man immer mehr erkannte, daß die Jugendspiele im Freien, diese hoch bedeutsame Seite des Jugendlebens und der Jugenderziehung bei uns gänzlich zu verkümmern drohte, da wurden auch viele Turnlehrer und Turnvereine auf unsere Bewegung aufmerksam. Zum Teil aber wurden sie zu dieser Aufmerksamkeit erst von anderen gedrängt.

Und was rief man uns nun entgegen? Was ihr da wollt, das haben wir ja längst, wir spielen und haben gespielt.

Ich will ja zugeben, daß in manchen Schulanstalten so gelegentlich einmal am Ende einer Turnstunde 10 Minuten gespielt wurde, es mag auch wohl an einigen wenigen Schulen öfter und längere Zeit hindurch vorgekommen sein. Im ganzen kam mir bei jener Behauptung aber dieser Vergleich in den Sinn: Wenn jemand Sonntags, weil er dann einmal die Zeit dazu nimmt, sich nicht nur Hände und Gesicht, sondern auch wohl einmal die Brust und vielleicht auch noch die Füße wäscht, dann redet er sich gar ein, er nehme öfter ein Vollbad.

Nun soll ich, geehrte Anwesende, vor Ihnen zunächst über die Notwendigkeit der Jugendspiele für Mädchen reden, und da kann ich diese Notwendigkeit nicht zweckmäßiger begründen als durch Heranziehung einiger allgemeinen Gesichtspunkte.

Beim Mädchenturnen verdienen in gesundheitlicher Beziehung diejenigen Übungen eine vorzugsweise Beachtung, welche durch Inangriffnahme großer Muskelgebiete auf die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes von dauernd günstigem Einfluß sind und den Stoffwechsel in förderlicher Weise anregen und beleben. Deswegen ist auf die Übungen der unteren Gliedmaßen ein ganz besonderer Wert zu legen. Solche Übungen sind aber zweckmäßig vorwiegend im Freien, auf dem Turnplatze vorzunehmen. Es sind das die Übungen, welche sowohl mit Rücksicht auf Dauer wie auf große Schnelligkeit, womit sie betrieben werden, jenen Forderungen entsprechen. Nach diesen Gesichtspunkten treten die Bewegungsspiele in den Vorder-

grund, die neben den Turnübungen in grundsätzliche Pflege genommen werden müssen.

Die Spiele drängen hinaus ins Freie, in Luft und Sonnenschein, auf den grünen Anger. Wenn, wie es leider meist geschieht, bei den eigentlichen Turnübungen selbst im Sommerhalbjahre die Turnhalle nicht verlassen und nicht mit dem Platze im Freien vertauscht wird, so verlangen es wenigstens die Turnspiele, daß dem Rufe: „O kommt heraus aus dumpfem Haus“ Folge gegeben wird. Und wenn die Mädchen dann immer wieder uns Turnlehrern mit der Bitte nahen: „Ach, lassen Sie uns doch heute wieder hinaus auf den Spielplatz“, so beweist diese Bitte schon genügend, wie sehr bei ihnen die Sehnsucht nach der Befriedigung des Bewegungstriebes im Freien ein natürlicher Zug ist.

Wie ich vorhin hervorhob, verdienen aus vielerlei Gründen beim Turnunterricht der Mädchen die Übungen der unteren Gliedmaßen eine vorzugsweise Beachtung. Schon von Natur regt sich bei den Mädchen weit mehr als bei den Knaben ein Drang zur Übung der Beine, die den Menschenkindern ja allein zur Ortsbewegung dienen, sobald sie sich durch Wickel und Windel hindurch und emporgearbeitet haben zur aufrechten Haltung, welche den Menschen erst sichtlich von den Quadrupeden unterscheidet und trennt. Daher tritt beim Mädchenturnen die Gymnastik des Gehens, Laufens, Hüpfens und Springens als die wichtigste in den Vordergrund. Diese Gymnastik nimmt einmal die großen Muskelgebiete der Becken- und Schenkelgegend in Angriff, und sie hat ferner einen namentlichen Einfluß auf die Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes, also direkt auch auf die Blutbildung. Sie fördert ferner das Längenwachstum und regt den Stoffwechsel an.

Das alles geschieht aber bei weitem nicht so im nötigen Maße durch die Kraft- und Geschicklichkeitsübungen an allerlei Geräten, zumal in den geschlossenen Räumen der Turnhallen, sondern am besten durch die Herz und Lungen übenden Bewegungen im Freien beim Einfluß von Luft und Himmelslicht. Es giebt nun aber keine bessere Form, um jene notwendigen Übungen im Freien zu betreiben, als das Bewegungsspiel. Durch die Spiele, ja überhaupt durch viel Bewegung im Freien wird das Gehirn entlastet und das Blut recht ordentlich in diejenigen Körperteile hineingeführt, welche, wenn sie tüchtig benutzt werden, das behagliche Wohlbefinden hervorrufen, das der Jugend im Alter des Lernens und Wachstums so notwendig ist und nur allein die Überanstrengung des Geistes verhüten kann.

Professor von Nußbaum, der berühmte bayrische Chirurg, sagt einmal in einer Rede über die Verhütung geistiger Überanstrengung: „Die Einführung des Turnens war ein glücklicher Griff zum Besseren. Man wird nun aber alsbald die staubigen Turnhallen mit der freien Luft vertauschen und eine eingreifende Änderung der Schulordnung anstreben müssen."

Das Hangeln an Leitern und Stangen, das Schaukeln an Ringen und dergleichen Übungen, sowie z. B. auch die Übungen mit dem Largiarder'schen Arm- und Bruststärker und wie die vielen anderen hygienisch-gymnastischen und orthopädisch-gymnastischen Turnapparate heißen mögen, strengt wohl die Muskel an und übt auch diese, aber für die Entwicklung von Lunge und Herz, sowie für Förderung des Wachstums ist der Wert dieser Übungen nicht von Bedeutung.

Erst in späteren Entwicklungsjahren, nachdem das Knochengerüst kräftiger und die Muskulatur übungsfähiger geworden ist, sollten die Geschicklichkeitsübungen, sowie die lokalisierten Kraftübungen, welche durch unseren Turngeräteapparat geboten werden, etwas mehr in den Vordergrund treten.

Unser Ruf also: „Hinaus mit unseren deutschen Mädchen zum Jugendspiel auf den freien Platz!" ist wohl erwogen mit eingehender Berücksichtigung der Mädchennatur und genauer Kenntnis der weiblichen Nerven- und Muskelsubstanz.

Die Lust am Laufen und Springen will besonders in den ersten Schuljahren die Laufspiele berücksichtigt wissen. Spiele wie die einfachen „Haschspiele", „Katze und Maus", „Foppen und Fangen", „Diebschlagen", „die Dritte abschlagen", „Bärenschlagen", „Fang schon", „Tag und Nacht", „Komm mit", „Barlauf", „Kreisball", „Eckball" und die verschiedenen Arten des Wettlaufes, das sind die Spiele, welche so recht auf den unteren und mittleren Stufen die Bewegungslust entzünden und auch so glücklich befriedigen.

Man muß es nur im Betriebe der Spiele selbst mit erleben und sehen, wie sich dabei die Wangen der Mädchen röten, wie ihr Haar so lustig, so echt mädchenhaft um Stirn und Nacken in Wellenlinien wogt, wie die modernen, engen Kleidergerüste ihnen unbequem werden, und wie sie sich dabei auch vor einem Verbraten von der Sonne gar nicht fürchten, sondern ihre Hüte ablegen um frei, so recht freien Kopfes sich in der Luft baden zu können. Es macht den Großen wie den Kleinen ganz besonderes Vergnügen, mit ihren Grenzfähnchen und Spielgeräten durch die Straßen zum Spielplatz hinauszuziehen. Schrieben mir doch jüngst Lehrerinnen aus Kassel, die am letzten

Spiellehrgange teilgenommen hatten, wie sie das alles, was ich ihnen gesagt und was sie bei mir gesehen, im vergangenen Sommer an ihren Schülerinnen erlebt hätten.

Aber wie kommt es dennoch, so muß man fragen, daß diese Bewegungsspiele der Mädchen erst verhältnismäßig so wenig in den Schulorganismus eingereiht sind? Die einen antworten, bei uns ist die Ursache „Mangel an Zeit und Geld," andere sagen: „Wir haben keine Spielplätze."

Wir fordern allerdings zunächst, daß die Zahl der bisher üblichen 2 pflichtmäßigen Turnstunden vermehrt werden muß, um die Bewegungsspiele dem Turnen im engeren Sinne als Ergänzung zufügen zu können. Besondere Stunden für die Spiele sind an schulfrei zu machenden Nachmittagen zuzufügen. Wo diese Forderung nicht sogleich erfüllt werden kann, sind wenigstens die Turnstunden im Sommerhalbjahr häufig zum Spiel zu verwenden.

Ein Anfang auf dem zuletzt angedeuteten Wege erfordert nicht viel Geldmittel und auch nicht viel Zeit, und aus einem solchen Beginn wird sich die wichtige Spielsache dann schon naturgemäß weiter entwickeln. Die Mädchen werden in erster Reihe die treibende Kraft dazu sein, und die Schulbehörde wie auch die Schulgemeinde werden dann Mittel und Wege finden müssen und es auch können, um die Sache weiter zu bringen.

Notwendig wird es für einen solchen Anfang, daß man die Schulhöfe für Spielzwecke herrichtet. Ist der Raum auch oftmals beschränkt, so lernt man sich zu behelfen, und man wird die Erfahrung machen, das vieles besser geht, als man anfänglich glaubte. Spielplätze, vor den Stadtthoren gelegen, sind ja die günstigsten Stätten für die Bewegungsspiele. Sind diese Spielplätze öffentlich und werden sie auch vom Verkehr berührt, so ist auch für die Mädchen, welche zum Spiel dorthin geführt werden, nicht zu fürchten, daß, selbst beim Zulassen der notwendigen zwanglosen Freiheit, dem weiblichen Zartgefühl Eintrag geschieht.

Außer den angeführten Gründen gegen die Spiele der Mädchen, sind es aber auch noch Vorurteile, die sich geltend zu machen suchen und oft recht wunderliche Ansichten ans Licht bringen.

So sagt man: Knaben mögen sich auf Höfen, Straßen und Plätzen im lebhaften Spiel umhertummeln, aber für Mädchen, selbst für jüngere, ist doch so etwas schon aus Anstandsrücksichten nicht erlaubt. Fein zierlich still sich halten, zumal wenn die Mädchen außerhalb des Hauses sind, das soll anständig, zierlich trippelnd im

Kleider- und Korsettgerüst gehen, das soll graziös sein. Turnen und gar auch noch auf offenen Plätzen spielen, den großen Hohlball mit den Händen zurückprellen, oder gar Ballschlagen spielen, das verdirbt ja die Hände und macht sie groß und häßlich. Nur erst mit Mühe werden sich solche Grillen aus den Köpfen hinausfegen lassen.

Thatsächlich werden solche Behauptungen ausgesprochen und oft von Frauen und von Müttern, die es wohl wissen sollten, daß die Menschenhand breit und die Affenhand schmal ist. Unsere Hand macht erst unsern Arm wie unser Fuß erst unser Bein zu demjenigen, was unsere menschlichen Gliedmaßen gegenüber den Gliedmaßen anderer Geschöpfe in Bezug auf Leistungsfähigkeit für unseren Körper wirklich sind.

Die Hände des weiblichen und männlichen Geschlechts haben in der Anlage ihrer Muskulatur keine Verschiedenheiten, und turnerische Übungen, welche auf die Hand nachteilig einwirkten, giebt es nicht, wie schon vor Jahren Professor Dr. Angerstein nachgewiesen hat. Mag die Hand durch turnerische Übungen breiter, also menschlicher werden, das ist ein Vorteil für dieses „Werkzeug aller Werkzeuge", aber häßlicher wird sie nicht. Nicht genug kann daher der Mensch, also auch unser weibliches Geschlecht, für Übung und Ausbildung seiner Hände thun, und mit Rücksicht hierauf sind die Ballspiele unter den Bewegungsspielen besonders für die Mädchen von hoher Bedeutung.

In der Schule der so außerordentlich vielgestaltigen Ballübungen, die im Turnsale der Mädchen einen noch immer nicht ausgiebig genug verwerteten Übungsstoff bilden, und die zum Teil durch die Hand das Auge erziehen helfen, macht sich ein ganz besonderer Einfluß auf die Geschicklichkeit, die Greiffähigkeit der Hände bemerkbar. Und welchen hervorragenden Wert gewinnen diese Übungen als Vorübungen nun erst in der Spielplatzbeleuchtung! Hier kommt weit mehr als im Turnsale das Laufen, Bücken, Drehen und Wenden des Körpers hinzu, Übungen, welche so sehr dem Bewegungsbedürfnis der Mädchen entsprechen. Auf dem Spielplatze geben wir aber den Mädchen auch noch ein Ballholz (Pritsche) oder einen Lawn Tennis-Schläger in die Hand, und dadurch werden wieder ganz neue, sehr wesentliche Bestandteile der Bewegungsspiele, welche man früher nur für die Knaben kannte, den Mädchen zugeführt. Daher haben denn auch Spiele, wie „Schlagball" (unser deutsches Ballspiel) und vor allem „Ball mit Freistätten" neben dem „Grenzball" auf den Spielplätzen bei den größeren

Mädchen sich ihr Recht und ihre Beliebtheit erobert. Es hat ja doch einen großen Reiz, sich eines Werkzeugs zu bedienen, um dem Balle einen weiteren Flug zu verleihen, als dieses die bloße Hand vermag. Auf den oberen Stufen nehmen deshalb die Ballspiele für die Jugendspiele der Mädchen die oberste Stelle ein.

Die sichere und geschickte Führung des Schlagholzes bedarf bei den Mädchen aber weit mehr als bei den Knaben einer längeren Übung und Schulung, da jene weit weniger Geschicklichkeit hierfür von Haus aus mitbringen als diese. Unter allen Schlagballspielen hat neben dem „Ball mit Freistätten" Lawn Tennis für Mädchen einen hervorragenden Wert, obgleich dieses Spiel bei der Beschäftigung größerer Spielabteilungen hinter anderen leider zurückstehen muß. Aber dennoch kann für seine Verbreitung und Einführung nicht genug geschehen. Es ist ein Kampfspiel erster Güte und als gemeinsames Spiel für beide Geschlechter unübertroffen. Bei ihm kommt zu den vielgestaltigen Bewegungsmöglichkeiten des ganzen Körpers noch die ausgiebigste Bewegung des Armes und der Hand mit dem Schläger hinzu. Der „Tiefschlag" und der „Linksschlag", sowie das „Nehmen des Balles" sind Übungen von hoher Geschicklichkeit mit Kraft gepaart, wie sie kein anderes Spiel aufweisen kann.

Ethisch wichtig ist auch der Umstand, daß Lawn Tennis von beiden Geschlechtern gemeinsam gespielt werden kann. „Unsere deutsche männliche Jugend hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte den ständigen Verkehr mit der Familie so gut wie abgewöhnt. Hier hat Lawn Tennis schon vielfach segensreich gewirkt. Es führt die Jugend zusammen zu gemeinsamer Entfaltung körperlicher Gewandtheit und Anmut in heiterer Unterhaltung. Ritterlich lernt der junge Mann beim Spiel mit dem schwächeren Geschlechte verkehren."

Die Schlagballspiele üben aber außer den angeführten Einwirkungen noch einen ganz besonderen Einfluß auf die Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit aus. Diese feineren Spiele führen eine große Verschiedenheit von Zufällen mit sich, so daß blitzschnell nach dem eingetretenen Ereignisse ein eigener freier Entschluß gefaßt und danach ebenso schnell gehandelt werden muß. Es gilt bei diesen Spielen, die lückenhafte Aufstellung des Gegners für den Vorteil seiner Partei augenblicklich auszunutzen, dem Balle also z. B. durch den Schlag die notwendige Flug s t ä r k e und Flug r i c h t u n g zu geben; es gilt, dem Treffwurfe des Feindes geschickt auszuweichen oder aber auch den heranfliegenden Ball zurückzuschlagen oder aufzufangen. Das sind Momente, in denen sich Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit offenbaren. Ich

meine damit für die Mädchen gerade nicht jene Schlagfertigkeit, die mit Armen und Fäusten drauf losgeht, wenngleich ich auch der Ansicht mit Professor Planck-Stuttgart bin, daß ein durch tüchtige Leibesübung gekräftigtes deutsches Mädchen einen Unwürdigen mit einer Ohrfeige abfertigen kann, die genau ebenso stark und eckig gerade ausgeht, wie der Tritt des Hausknechts im Nubierland, der den festgekneipten Fremdling 3 Tage zu spät zur Thür hinausbeförderte.

Hierbei muß ich noch Einiges erwähnen, das für den Betrieb der feineren Ballspiele namentlich auf den oberen Stufen der Mädchen außerordentlich wichtig und fördernd ist.

Die Spiele gewinnen nämlich einen doppelten Reiz, und sie regen die Lust zum Spiel um so mehr an, wenn man ihnen die Eigenart der Wettspiele zu geben sucht. Ich lasse bald nach den ersten Spielstunden, sobald die Hauptspiele ihren Regeln nach festsitzen und einige Übung den Spielerinnen klar gelegt hat, welche von ihren Genossinnen diejenigen sind, die sich in diesen oder jenen Spielgeschicklichkeiten besonders hervorheben, die zwei gegeneinander spielenden oder kämpfenden Parteien durch zwei der einflußreichsten Spielerinnen wählen. Diese Parteien bleiben dann den Sommer hindurch fest bestehen. Und nun wird in jeder Spielstunde genau Buch geführt über die einzelnen Vorteile wie über die Siege, welche auf Seiten beider Parteien gewonnen sind.

Es reizt zu neuer lebhafter Thätigkeit, wenn es immer klar vorliegt, ob die Partei Else oder Grete — so nach den Führerinnen benannt — beim „Grenzball" so oft oder nur so wenig das feindliche Mal erobert hat, oder ob beim „Ball mit Freistätten" Gertrud so viele Punkte durch den Lauf erworben oder so viele Fangbälle gebucht hat, oder ob Marie mehr im Vorteil war und öfter „Spiel", d. h. „gewonnen" gerufen hat.

Das ist ein lebensfrischer Wettkampf, in dem sich auch bei den Mädchen „eine Welt regt", wie Jahn sagt. Auch sie haben es nötig, Rechtssinn, Gemeingeist, Verträglichkeit, diese Tugenden der Geselligkeit, zu erlernen und zu üben.

Und durch die Spiele gewöhnen sie sich an einen einfachen, heiteren Lebensgenuß, den ihnen die für ihr Alter passenden Vergnügungen gewähren. Das stimmt auch unsere Mädchen zur Harmonie, die dem Gemüte die so wohlthuende Jubellust und gesellige Freude verleiht, aus deren Quell unsere Jugend sich so gern labt.

Meine Damen und Herren! Mit den letzten Betrachtungen habe ich das Gebiet der ästhetischen und ethischen Seite einer natürlichen

Gymnastik des weiblichen Geschlechts gestreift. Gestatten Sie, daß ich über die erste Seite noch meine Meinung ausspreche.

Schönheit des weiblichen Geschlechts ist nicht nur etwas, sondern viel. Aber nur die natürliche Lieblichkeit, Schönheit und Anmut ohne Ausputz mit Prunk und Flitter, ohne Tünche und Schminke ist echte, wahre Schönheit. Was macht denn nun die natürliche Schönheit des weiblichen Geschlechts aus? Ist es etwa das schöne blonde Haar und das sanfte blaue Auge, oder der schwarze Lockenkopf mit dem feurigen braunen Auge? Ist es etwa die fein geschnittene Form des Gesichtsprofils? Wäre Schönheit dies nur allein, dann wäre sie zumeist nur ein Hauch, nur ein Trugbild, das nur zu bald, „ach wie bald, ach wie bald“ schwindet.

Die Schönheit des weiblichen Geschlechts liegt zumeist in der ebenmäßigen, schönen Haltung, die sich im gehobenen Antlitz, der gewölbten Form der Schulterlinie, den gestreckten unteren Gliedmaßen, dem Auftreten mit nach außen gerichteten Füßen, dem straffen, sicheren und doch elastischen Gange ausprägt.

Die wahre Schönheit liegt in der kräftigen harmonischen Entwicklung und Freiheit aller Glieder und in ihren schönen Bewegungen, kurz in der gesunden, kräftigen und dadurch nur allein angenehmen, ja vollen Schönheit der ganzen Erscheinung.

Wodurch aber gelangt unser weibliches Geschlecht in den sicheren dauernden Besitz dieser vollen wahren Schönheit? Ich weiß auf diese Frage nur diese eine Antwort: durch naturgemäße Lebensweise und Körperpflege, welche in den Jahren der Entwicklung in richtiger Leibesübung, vor allem in ausgiebiger Bewegung in der freien Natur bestehen muß.

Die Prinzessin Nusikaa spülte selber mit ihren Mägden die Wäsche am Meeresstrande, und darauf spielten sie gemeinsam Ball. Man mute das heutigen Tages einem modernen Fräulein zu!

Erlauben Sie mir, daß ich auf Gesundheit und Kraft hier einmal ein Fräulein der Jetztzeit mit der Magd vergleiche. Bei jener sind die Rosen der Gesundheit oft in Lilien der Bleichsucht umgewandelt. Diese ist frisch bei einem kernigen Körperbau und steter Eßlust. Das Fräulein hat oft Ärmchen wie Weidenruten und einen Magen, der jede Nahrung verschmäht und trotzdem mit Eisen und Malz überschwemmt ist.

Leibesübung dehnt die Brust, füllt die Glieder und rötet die Wangen. Das ist ein Erfahrungssatz, der sich nicht bestreiten läßt.

Meine Damen und Herren! So viel steht fest, wo die Mädchen

fleißig turnen und zum frohen Spiel auf den grünen Anger oft und regelmäßig hinausgeführt werden, da ergreift man die besten Mittel zur Entwicklung und Entfaltung der Gesundheit und Körperschönheit, aber auch ein hochbedeutsames Mittel zur Pflege natürlicher, kindlicher Geselligkeit, deutscher Zucht und deutschen Charakters. Da hilft man auch erziehen zur Einfachheit in der Kleidertracht, die dem jugendlichen Körper gestattet, die bedeutendsten Muskelgebiete, sowie die wichtigen Werkzeuge der Atmung und des Kreislaufes in eine Bewegung zu bringen, die alles übertrifft, was Bewegung heißt. Mit solchen naturgemäßen Mitteln helfen wir deutsche Mädchen, deutsche Frauen erziehen.

Unser Kaiser Wilhelm II. hat einmal gesagt: „Ich suche nach Soldaten.“ Wir sind mit Herz und Hand bereit, unsere deutschen Jungen auf dem Turn- und Spielplatze, den sie als ihren Staat betrachten, zur Ehre und Wehr des Reiches zu erziehen. Aber unser Kaiser hat auch gesagt: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!“ Dazu wird es aber als grundlegend notwendig, daß wir kräftige deutsche Frauen erziehen helfen.

War es doch auch so im Altertume, wo uns ganz besonders bei den Hellenen der dorische Stamm auf eine vorzügliche gymnastische Erziehung des weiblichen Geschlechts hinweist. Die Spartanerinnen mußten streng nach den Gesetzen Lykurgs an jedem Tage auf besonders dazu hergerichteten Plätzen Gymnastik treiben, und es ist uns überliefert, daß dabei die Übungen im Hüpfen, Springen, Ballwerfen und Fangen, sowie im Laufen besonders bevorzugt wurden. Die dorischen Jungfrauen hatten sogar alle 5 Jahre ihre großen Wettlauffeste, die Heräen, zu Ehren der Göttin der Frauen und Jungfrauen, der Ehen und Geburten. Sie halfen den Wunsch, eine kräftige Generation zu haben, erfüllen, denn es thaten sich zur Zeit der Blüte Spartas die Frauen und Jungfrauen durch Größe, Kraft und Schönheit ihres Körpers hervor. Sie waren kräftig und gesund und gebaren im edelsten Sinne des Wortes den Spartiaten eine Männerschar von Helden.

Es ist ja auch bekannt, wie bei den Spartanerinnen die Laufübung, diese natürliche Gymnastik im Freien, zur Einfachheit in der Kleidertracht führte. Man legte bei den Spielen das Oberkleid ab und turnte nur im Unterkleide, dem Chiton. Dieser hatte bei den Dorern keine Ärmel, Agraffen hielten ihn oben fest, und an der Seite war er offen, damit er bei den Schnelligkeitsübungen nicht hinderte. Die Athener, welche ihrem weiblichen Geschlechte lange nicht die freie

würdigere Stellung einräumten, sahen ja allerdings die Kleidung der Dorer als gar keine an.

So viel steht fest, enge Stiefelchen mit Hackenstöckeln und Maschinen zum Einschnüren ihrer lebenerzeugenden Organe kannten sie nicht.

Wir haben aber gar nicht erst nötig, so weit rückwärts zu sehen, sondern brauchen nur in der Gegenwart unsere Blicke auf einen uns verwandten Volksstamm, auf die Engländer zu richten. Es ist unbestritten, daß in England das weibliche Geschlecht der Leibesbewegung im Freien weit mehr zugethan ist und auch mehr zugeführt wird, als bei uns in Deutschland. Dort sind die großen Parks ebenso von spielenden Mädchen und Jungfrauen belebt, als von Knaben und Jünglingen. Die Kleidertracht der Engländerinnen ist auch in manchen Stücken natürlicher als diejenige unserer Mädchen. Man betrachte jene nur bei ihren Spielen, wie bequem ihr Taillenschnitt und wie leicht geschürzt ihr Rock ist.

Meine Damen und Herren! Wir stimmen unserm Kaiser freudig darin bei: „Wir wollen eine kräftige Generation haben." Und wenn es mir gelungen wäre, über die Frage der Notwendigkeit der Bewegungsspiele für Mädchen auch in Ihrem hochansehnlichen Kreise die zustimmende Antwort zu erfahren: „Ja, unsere deutschen Mädchen müssen turnen und daneben recht viel in der freien Gottesnatur Bewegungsspiele betreiben, das macht sie gesund und schön und hat für sie einen hohen erziehlichen Wert," dann wäre ich heute an dieser Stelle um eine schöne Stunde meines Lebens reicher geworden.

Die Zukunft unserer deutschen Nation hat ein kräftiges, gesundes und lebensfrisches weibliches Geschlecht nötig, und die Gegenwart, so scheint es mir, befestigt die Meinung von der Gleichberechtigung der Frau neben dem Manne, denn man hält es für nötig, der Frau in annähernd demselben Maße wie dem Manne Gelegenheit zur Entfaltung und Ausbildung ihrer Geisteskräfte zu geben. Ich erinnere nur hieran: In Karlsruhe hat man das erste Mädchen-Gymnasium eröffnet, in Göttingen sind an der Universität Fortbildungskurse für Lehrerinnen eingerichtet, und es bestehen ja auch ähnliche Kurse schon lange hier in Berlin.

Will man nun diese bevorzugte Erhebung und Beglückung für einen Teil unseres weiblichen Geschlechts, der immer doch nur ein verhältnismäßig geringer ist, dann gebe man doch aber dem Ganzen erst recht dasjenige, was allen so nützlich und heilbringend ist: eine rechte Körperpflege, eine gesunde natürliche Leibeserziehung. Und nun gestatten Sie mir, daß ich mit den Worten

schließe, die ich am Ende meines ersten Lehrganges für Jugendspiele der Mädchen den daran teilnehmenden Lehrerinnen ans Herz legte.

Auf den Wangen die Rosenfarbe der Gesundheit, in den Augen den hellen Glanz der Freude, im Herzen frischen Jugendmut, gelenkt vom festen Willen. Anmut zeigend in Gang und Haltung, offen und heiter im Gemüt, frei von nervöser Verstimmung und Gereiztheit, das sind die Eigenschaften, die eine rechte Körperpflege beim weiblichen Geschlecht zur schönsten Entfaltung bringt.

Die Hoheit der weiblichen Würde, die besondere Achtung und Verehrung unserer deutschen Frau ist eine charakteristische Eigentümlichkeit, ein Grundzug des deutschen Wesens. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter in Haus und Familie, in der Gesellschaft und im Verkehrsleben sind Errungenschaften des Christentums, Siege der germanischen Welt.

„Deshalb sind wir Deutschen vor allem dazu berufen, getragen vom rechten Geiste der Humanität, gekräftigt durch deutsches Familienleben, erfüllt vom Segen der Arbeit, unterstützt und veredelt durch die Gleichberechtigung der Frau die harmonische Ausbildung eines jeden Einzelmenschen zur Volkssache zu machen. So nähern wir uns jener idealen Würde des Menschentums, welche zur Wahrheit zu machen, der deutsche Volksstamm vor allen geeignet ist." Meine Damen und Herren! helfen auch Sie alle mit dazu! (Lebhafter allseitiger Beifall!)

b) Besprechung.

Vorsitzender: Wir haben unsererseits geglaubt, daß, wenn so weite Kreise sich hier vereinigen, um heute der Behandlung dieses Themas und morgen der Behandlung des allgemeineren beizuwohnen, ich sage, daß da auch so manche Frage auf dem Herzen liegt und eine Besprechung über das Gehörte bezw. über die weiter liegenden Fragen in dem Willen der Versammlung liegt. Ich möchte meinerseits daher vorschlagen, daß wir zunächst in die Debatte eintreten über das Gehörte, und daß, wenn diese erschöpft ist und wir noch Zeit haben, wir nachher in die Erörterung der Fragen eintreten, die das Jugendspiel bezw. die Volksspiele im allgemeinen betreffen. Ich schlage im Namen des Ausschusses vor, damit möglichst viele der Herrschaften zum Worte kommen, daß die Zeit bis zu fünf Minuten in maximo freundlichst innegehalten werde. Der erste Herr Redner, Herr Stadtschulrat Dr. Rohmeder, ist indessen als Correferent von uns bestellt. Ehe wir

aber in die Debatte eintreten, möchte ich noch eins zur geschäftlichen Mitteilung bringen. Es wird um 9 Uhr, wie Ihnen aus dem Programm bekannt, eine Vorführung seitens der Lehrlingsabteilung der Berliner Turnerschaft in der Prinzenstraße 70 stattfinden, aber zu gleicher Zeit auch um 9 Uhr ein Wettschwimmen, das arrangiert ist von dem Berliner Schwimmerbunde, und zwar in der städtischen Badeanstalt in Moabit, Thurmstraße 85 a. Ich bringe das zur Kenntnis mit der Bitte, daß je nach Neigung der eine sich dies, der andere jenes ansehen möge.

Schulrat Dr. Rohmeder-München: Der Herr Vortragende hat in seinen mit großem Danke entgegengenommenen Ausführungen unter verschiedenem anderen auch des bayerischen Chirurgen und Gelehrten Professor Nußbaum gedacht und des Hinweises, der von ihm ergangen ist, neben das ordnungsmäßige Schulturnen das freie Spiel zu setzen. Ein solcher Hinweis von so autoritativer Seite ist natürlich von großer Bedeutung. Ich bin dem Herrn Vortragenden um der engen Landsmannschaft willen dankbar, daß er diesen Hinweis in seinen Ausführungen gemacht hat, und unter Berufung auf diese engere Landsmannschaft gestatte ich mir, die Bitte an Sie zu stellen, einige Mitteilungen über die Erfahrungen machen zu dürfen, welche wir im Süden unseres Vaterlandes gerade mit den Mädchen im Turnen und Spielen gemacht haben. Ich erstatte dies Correferat um so lieber und freudiger nach, als ich prinzipiell im großen und ganzen mich mit all dem einverstanden erklären kann, was der Herr Vorredner ausgeführt hat. Im einzelnen wird jeder seine besondere Meinung und auch seine besonderen Erfahrungen haben, wie das stets der Fall ist, was aber hervorgehoben werden muß, wenn die Debatte eine fruchtbare sein soll.

Wenn der Herr Referent sagte, daß wir im Mädchenturnen zurück seien gegenüber dem Knabenturnen, so mag das vielleicht für bestimmte Erfahrungskreise und deutsche Landesteile seine Richtigkeit haben; für den Erfahrungskreis aber, aus dem ich zu sprechen die Ehre habe, würde das nicht zutreffen. In den Gegenden Bayerns, in welchen das Schulturnen überhaupt ordnungsmäßig und lektionsplanmäßig durchgeführt ist, stehen Knaben- und Mädchenturnen sich gleichberechtigt gegenüber: beide erfahren die gleiche Sorgfalt.

Er hat, gegründet auf diese Voraussetzung, weiter ausgeführt, daß das Spiel der Mädchen deshalb heute noch zurückstehe gegenüber der Spielpflege bei den Knaben. Auch das mag ja für gewisse Kreise richtig sein; in der Allgemeinheit aber, in welcher es von ihm

ausgeführt worden ist, möchte ich dieser Behauptung gleichfalls nicht zustimmen. Er hat auch dem schulplanmäßigen Turnen einige Vorwürfe gemacht, die meines Erachtens nicht vollständig unbesprochen sein sollen, indem er anführt, daß in dem Schulturnen sehr häufig das Turnen zum Zweck, statt zum Mittel geworden sei. Ich möchte im Interesse der Schulverwaltungen und namentlich auch im Interesse der ausführenden Schulmänner und Turnlehrer darauf hinweisen, daß in dieser Allgemeinheit mir dieser Vorwurf nicht begründet erscheint. (Bravo!) Es mag zutreffen, daß vielleicht in anderen Kreisen diese Auswüchse, wenn ich so sagen darf, sich zeigen, daß das Turnen nicht sowohl Zweck ist als Mittel, daß es sich um Aufsehen erregende Leistungen und in letzter Linie vielleicht um Preise u. dgl. handelt, aber für das Schulturnen im allgemeinen möchte ich Anerkennung auch von dieser hohen Versammlung mir erbitten, daß es dem Zweck, zu welchem es eingeführt worden ist, gerecht geworden ist oder wenigstens gerecht zu werden gesucht hat. (Bravo!) Das schließt aber nicht aus, daß man den Ausführungen des Herrn Vorredners im übrigen gleichwohl im großen und ganzen zustimmt (Gewiß!), und ich freue mich, daß ich auf Grund meiner theoretischen Anschauungen sowohl wie auf Grund meiner praktischen Erfahrungen das thun kann.

Der Herr Vorredner hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß das Spiel ergänzend dem Schulturnen an die Seite trete. Meine Herren, das erscheint denjenigen, welche mit der Sache vertraut sind, als eine notwendige Forderung, so notwendig, daß man meint, es sei überhaupt nicht notwendig, eine solche Forderung zu begründen, wenn man nicht wüßte, daß eben in der That andere Anschauungen vorhanden sind. Aber es ist ja in der That so, daß durch das Schulturnen, wie es einmal als Pflichtunterrichtsgegenstand geübt wird, die Thätigkeit des Lehrers und die Thätigkeit des Schülers in gewisse Grenzen eingeengt wird; die freie Entfaltung der Persönlichkeit ist gehindert, und zwar sowohl von seiten des Lehrers, als noch mehr von seiten der Schüler und Schülerinnen. Die Entfaltung des eigenartigen Wesens der einzelnen Person ist erst im Spiel möglich, und schon deshalb muß das Spiel als notwendige Ergänzung zum lehrplanmäßigen und ordnungsmäßigen Turnunterricht hinzutreten. (Bravo!) Das genügt aber nicht. Wir wissen genau, was wir mit dem schulmäßigen Turnen erreichen wollen, und wenn wir einen Teil der Zeit dem Turnunterricht wegnehmen und dem Spiele zuwenden würden, so würde eben die Aufgabe, die der Turnunterricht als solcher erreichen muß, uns Schulmännern nicht mehr erreichbar scheinen, und

deshalb ist es notwendig, daß außer dem lektionsplanmäßigen Turnunterricht noch jene freie Gelegenheit zur Bethätigung des Spieltriebes geschaffen werde, von welcher der Herr Vorredner gesprochen hat und deren allgemeine Einbürgerung durchzuführen ja wir in der Aufgabe des Zentralausschusses gelegen erachten: also neben das Spiel in der Schule und im Rahmen des Schulturnens zu setzen das freie Spiel im Freien, in anderen Spielzeiten, die außerhalb der Schulzeit liegen.

Der Herr Vorredner hat von Schwierigkeiten gesprochen, welche der Durchführung dieser Gedanken entgegentreten. Das ist ja richtig: es ist in mehr als einer Beziehung eine neue Forderung, die wir stellen, und alles Neue findet Widerspruch, allem Neuen treten Schwierigkeiten entgegen. Allein, hochverehrte Anwesende, ich kann Sie auf Grund vieljähriger Erfahrungen versichern, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn der feste Wille da ist, sie zu überwinden. (Bravo!) Wo ein Ziel ist, da finden sich auch die Mittel und die Wege, dieses Ziel zu erreichen. Wir haben in Süddeutschland und besonders in München das Spiel der Mädchen fast gleichzeitig mit dem Spiel der Knaben eingeführt. Kaum hatten wir eine einjährige Erfahrung über die Jugendspiele der Knaben, so stellte sich bei uns die Notwendigkeit heraus, auch für die Mädchen Spielkurse einzurichten, und zwar Spielkurse der freien Art, und Spielplätze für sie zu schaffen, und die Bedenken, von denen der Herr Vorredner gesprochen hat, eine Verletzung des Anstandes u. dgl. — die wurden bei uns gar nicht laut, oder wenn sie vorhanden waren, so trauten sie sich nicht an die Oberfläche; im Gegenteil gerade aus der Mitte der Bevölkerung heraus wurde der Wunsch geäußert, für die Mädchen ebenso zu sorgen, wie für die Knaben gesorgt worden ist; ein Beweis, daß das Bedürfnis für die Errichtung von Spielgelegenheiten für die Mädchen nicht nur vorhanden, sondern auch in weiten Schichten der Bevölkerung erkannt ist. Und in welchem Umfange die Beteiligung an diesen von uns eingerichteten Spielkursen für Mädchen vorhanden ist, darüber gestatten Sie mir wohl einige Ziffern.

Wir hatten im letzten Jahre vier große öffentliche Spielkurse für Mädchen. Die Beteiligung war eine vollständig freiwillige. Es waren in vier Gegenden der Stadt Spielplätze für Mädchen eingerichtet und die benachbarten Schulen immer zu einer derartigen Spielgruppe vereinigt — ich wiederhole: mit vollständig freiwilliger Beteiligung. In dem einen der Spielkurse hatten wir eine durchschnittliche Beteiligung an jedem Spieltage von 107 Mädchen bei einer Höchstziffer von 267

und einer Mindestziffer von 36; in dem anderen hatten wir eine durchschnittliche Beteiligung für den Spieltag von 83, von 63 und von 58 Mädchen.

Die Schwierigkeiten aber, die in der Schaffung von Spielplätzen etwa vorhanden sein könnten, sind, wie erwähnt, leicht zu überwinden, wenn nur energischer Wille da ist, der zielbewußt seinem Ziele zustrebt. Es handelt sich nur darum, der betreffenden Stadtverwaltung das in entsprechender Weise nahe zu legen, und jede Stadtverwaltung, die den Mut hat, diesen Schritt zu thun, kann der dankbaren Zustimmung der Bürgerschaft und namentlich der Bürgerinnen sicher sein. Wir leben allerdings in München gerade in Bezug auf diese Frage unter günstigen Verhältnissen und günstigen Einflüssen. München ist ja von jeher eine Hauptstätte für die Pflege des freien Turnbetriebes gewesen. Ich brauche nur an Maßmann und Scheibmaier zu erinnern. In wie hohe Kreise der Sinn für das Turnen und das Verständnis für die Wichtigkeit des Turnens gedrungen ist, das mögen Sie aus der Thatsache entnehmen, daß die Prinzessinnen des Königlichen Hauses täglich ihre Turnstunden haben, und wenn solche Beispiele voranleuchten, so ist es klar, daß eine Verletzung des Anstandes auch von anderer Seite darin nicht gefunden wird, wenn die Mädchen den Schlagball und das Reifspiel in die Hand nehmen und sich im Laufen und Springen üben.

Was die Ausführung des Mädchenturnens betrifft, die methodischen Grundsätze, so gereicht es mir zur besonderen Freude, hier ganz und vollständig den Ausführungen des Herrn Redners beistimmen zu können. Auch wir haben gefunden, daß in den unteren Klassen, bei Mädchen von 9—11 Jahren, vor allem das Laufspiel zu pflegen ist. Es wird das von den Kindern selbst eingebracht, und in diesem Wink der Natur liegt die wichtigste Bestätigung für die Richtigkeit der Ausführungen des Herrn Redners. In den höheren Klassen sind es allerdings die Ballspiele und die Reifspiele verschiedener Art, welche hier die besondere Liebe der Kinder haben.

Um die mir zugemessene Zeit nicht zu sehr zu überschreiten, bitte ich die hochverehrte Versammlung, den Grundgedanken des Herrn Vorredners zustimmen zu wollen, und zwar sowohl nach der Richtung hin, daß das Spiel ergänzend dem Schulturnen beizutreten habe, daß aber daneben auch noch besondere Spielzeiten für die Bethätigung und Übung des freien Spiels einzurichten seien, endlich auch nach der Richtung, daß für das Mädchenspiel besonders die Lauf- und Ballspiele zu empfehlen seien. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich bitte die weiteren Herren, nunmehr die fünf Minuten freundlichst einzuhalten, damit wir einen größeren Teil der Herren hören. Die Rednerliste ist bereits sehr umfangreich. Vielleicht darf ich mir eine Bitte erlauben, die dahin geht, der Debatte eine möglichst fruchtbare Richtung zu geben, indem wir hier unsere Ansichten über das Turnen zurücktreten lassen. Wie wir im Zentralausschuß zum Turnen stehen, dafür ist der beste Beweis, daß beinahe die Hälfte unserer Mitglieder im Zentralausschuß oder wenigstens ein großer Teil derselben an der Spitze der deutschen Turnerschaft steht. Also, daß wir entschiedene Freunde des Turnens sind, das brauche ich nur durch diese Thatsache zu belegen.

Professor Jäger-Stuttgart: Ich glaube, daß wir eins nicht versäumen dürfen, nämlich unsere Jugend zu loben, welche in den heutigen Spielen bei sehr zweifelhaftem Wetter gleichwohl mit großer Tapferkeit ein Beispiel ihrer Freudigkeit zum Spielen gegeben hat. Ich wenigstens habe nur freudige Gesichter gesehen und halte mich verpflichtet, meine große Befriedigung darüber auszusprechen, daß die Studenten es sind, welche wieder an die Spitze der Jugend treten. Ich bitte sie, daß sie zu Hause auch ihren Schwestern und Basen das Herz vollends frei machen, den Mut vollends geben helfen, selbst bei schlimmem Wetter gleichwohl hinauszuziehen und ebenso zu spielen. Darüber, daß das weibliche Geschlecht ebenso wie das männliche des Spielens, der Gymnastik und sogar je und je auch des Sportes bedarf, kann seit Schillers Briefen von Jena 1795 an den Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg kein Zweifel mehr sein. Wenn Sie schon in seiner Abhandlung über Anmut und Würde vom Jahre 1793 nachschlagen wollen die Stelle von der schönen Seele, wie nur sie durch das Bewegungsspiel auch die architektonische Schönheit herstellen hilft und vollendet, so ist das eine der glänzendsten Leistungen unserer Schiller und Reinhold damals in Jena, und erinnern Sie sich des gewaltigen Spruches von ihm: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt, und er spielt nur da, wo er ganz Mensch ist.“ Es ist aber noch ein ganz besonderer Beweis und zwar speziell dafür, daß die weibliche Jugend des Spiels noch mehr bedarf als die männliche, wenn wir Goethe nachschlagen, seinen Brief aus Italien vom 20. Oktober 1786. (Redner geht näher auf diesen Brief ein.)

Im Spiel finden sich die Geschlechter und die Alter mit gleichem Recht zusammen. Es ist schön, daß unser Vorredner vom Lawn Tennis eben in dieser Richtung besonders gesprochen hat, daß da so schöne

Gelegenheit sei, wo sich beide Geschlechter zusammen ehrbar und sittig im Spiele zusammenfinden und in Wetteifer versetzen. Ja, das ist ein großer Segen, nur möchte ich bitten, zu bedenken, daß das ein Charakteristikon aller Spiele ist. Das Spiel unterscheidet die Kameraden nicht nach Geschlecht und Alter. Noch eins, sehen Sie: täglich, täglich soll etwas derlei stattfinden, wenn es auch nicht immer wie hier ein Schönholz oder Tempelhof ist.

Es thut mir leid, daß ich nicht ebenso wie der Herr Vorredner in der Lage war, etwas über die Entwicklung des Turnwesens in Württemberg beizubringen, dessen Verkörperung, sozusagen, vor Ihnen steht. (Heiterkeit.) Ich hätte einiges zu sagen in Bezug auf den Referenten, der nämlich auf der großen Turnlehrerversammlung in Salzburg und Braunschweig die These zuwege gebracht hat seitens der deutschen Turnlehrerschaft: es müsse die dritte Turnstunde geschaffen werden für die Spiele. Ich erinnere ihn aber: ich habe damals — ich habe den Antrag formuliert — nicht gesagt: eine dritte Turnstunde, sondern eine dritte Turnzeit. Ich dachte mir so: wir haben in Württemberg die Erfahrung, daß mit dem täglichen Turnen und den freien Nachmittagen eben nicht durchzukommen ist, und nun habe ich mir gesagt: wenn wir bloß zwei Turnstunden, die alten zwei preußischen Turnstunden, behalten, mit denen sich Württemberg befriedigt erklärt hat — zu meinem Leidwesen —, so ist es notwendig, daß wir den Charakter des Spiels als tägliche Notwendigkeit betonen. Ich habe mir die Herstellung des deutschen Feierabends gedacht, des zeitigen, derart, daß man auch noch im Winter geschwind vors Thor kann, um dort ein Spiel oder einen Spaziergang zu machen. Also ich anerkenne die Bedeutung der Dinge, die sehr bedeutend in das Praktische dessen, was dem hohen Ausschuß vorliegt, eingreifen. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Regierungsrat Rümelin-Dessau: Der Herr Vorredner hat damit geschlossen, daß er gerne noch von seinem Heimatslande Württemberg näheres mitgeteilt hätte. Ich will ihn darin nicht ablösen, obwohl ich auch selbst Württemberger bin. Aber an eins möchte ich anknüpfen, was der erste Redner dieses Abends ausgeführt hat. Er hat einen Teil seiner Worte der ästhetischen Seite des Mädchenturnens gewidmet und hat mit Recht die zimperliche und gezierte Art und Weise bekämpft, wie das Mädchenspiel, als etwas nicht Schickliches, gepflegt wird. Darin haben wir gewiß alle mit ihm übereingestimmt. Andererseits wird er auch selbst wissen und am wenigsten in Abrede stellen wollen, daß allerdings das Spielen wie das Turnen der Mädchen eine Seite hat, die es wesentlich vom Turnen

und Spielen der Knaben unterscheidet, und das ist eben die Pflege der Anmut, des Schönen, des Sittsamen im Turnen und Spielen. Er hat dann Spieß als den Begründer des Mädchenturnens bezeichnet, und gewiß hat dieser große Verdienste darum gehabt. Die Seite aber, daß bezüglich des eben Erwähnten bei der Frau, bei der edlen Frau selbst angefragt werde, was sich schickt, hat ein anderer Mann betont, und ich halte es für eine Pflicht der Pietät, an diesem Abend seiner zu gedenken. Sie haben in der Geschichte der Pädagogik seinen Namen als einen der Begründer des Mädchenturnens und des Mädchenspiels in Deutschland stehen. Es ist der frühere sächsische Kavallerieoffizier, der spätere Professor Werner in Dessau. Er hat gerade diese Seite des Schönen und Anmutigen sehr nachdrücklich hervorgehoben, und hat es in einer Weise gethan, daß wir heute noch die Wirkungen davon erfahren. Er selbst ist i. J. 1839 nach Dessau gekommen; seine Tochter waltet noch heute desselben Amtes, das er einst geführt hat, und wer einmal diesem Turnen und Spiel zugesehen hat, das seit alter Zeit auf der Grundlage eines GutsMuths und Basedow fortbesteht und nicht erst neu geschaffen worden ist — wer dieses sieht, der wird allerdings zugestehen, daß hier Anmut herrscht, und daß das Schöne, was das weibliche Spiel pflegen soll, dabei zu seinem vollen Rechte kommt. Ich darf erwähnen, daß Professor Werner selbst eine Reihe von Schriften darüber geschrieben und selbst ein Buch herausgegeben hat. Ich möchte um so mehr seiner erwähnen, als es jetzt gerade hundert Jahre sind, daß er geboren wurde — am 11. Februar.

Ich gehe aber noch zu einer anderen Seite über, durch die das bestätigt wird, was ich gesagt. Wenn Sie dort, wo das Spiel wirklich im Volke lebt, im Süden, in der Schweiz, auch zum Teil in Süddeutschland, es betrachten, dann werden Sie immer gefunden haben und jetzt noch finden, wie eben das Anmutige und Schöne, nicht bloß die Kraft, sondern die gehaltene Kraft, das Maß, die Sittsamkeit durch das Ganze herrscht, daß sie das ist, was das Spielen der Frau vom Spielen des Mannes unterscheidet. Gewiß wird der Zentralausschuß auch das erstreben, und die Sache wird ganz gewiß dann erst voll zu ihrem Rechte kommen, wenn man auch in dieser Sache eben bei der Frau anfragt und beim Mädchenspiel sie wesentlich mitwirken läßt. Gewiß sind die Frauen in dieser Sache ganz berechtigte Faktoren.

Und noch eine Seite des Mädchenturnens und Mädchenspiels! Das Spiel muß namentlich mehr als etwas anderes, etwas freies sein. Das Spiel ist seinem Wesen nach nichts anderes als

Freiheit. Wenn der Zentralausschuß das Spiel bloß zu einem weiteren Schulfache machen würde, dann würde er seine Aufgabe in kurzer Zeit erledigt haben. Ich glaube, das ist nicht seine Absicht; er will das Spiel vielmehr, und das ist sogar sein eigentlicher Zweck, ins Volk hineinbringen. Allerdings müssen alle dazu angeleitet, alle dazu hingeführt werden; es muß ihnen im Turnunterricht dazu Gelegenheit gegeben werden; aber die Beteiligung außerhalb des Turnens am Spiel muß eine freie sein, und dann wird auch das Interesse wachsen. Wer Mädchen spielen sieht im Hause, der wundert sich, wie die Phantasie in ihnen sich regt und thätig ist, wie sie neue Spiele finden. Und dann ist das Ziel erreicht, wenn die Phantasie lebendig wird und neue Spiele schafft. (Lebhafter Beifall.)

Professor Wätzoldt-Berlin: Ich fühle ebenso wie die Herren Vorredner die volle Anregung, die der Vortrag des Herrn Referenten uns gegeben hat. Ich fühle aber auch noch eins, eine gewisse Beschämung als Berliner Schulmann, daß wir so weit von den Idealen in Braunschweig, München, Görlitz u. s. w. entfernt sind, und ich muß mich fragen, ob die Schuld nur uns und unsere Leistungsfähigkeit allein trifft, oder ob hier nicht im Wesen einer Stadt wie Berlin, wie vielleicht jeder Großstadt Hindernisse liegen, die gerade das Mädchenspiel zuweilen zur Unmöglichkeit machen. Wann sollen wir spielen? Es ist vorgeschlagen worden: wir führen die Mädchen, wenigstens in der Turnstunde, auf den Spielplatz, und wenn wir keinen haben, dann auf den Hof der Schule. Wenn wir nun keinen Hof haben? wenn, wie in Berlin, der größte Teil der Mädchen in Privatschulen unterrichtet wird, die nicht Plätze haben; wenn in alten öffentlichen Schulen der Hofplatz gerade groß genug ist, um die Schülerinnen zu fassen, und wenn die Umgebung entweder Mauern zeigt, die im Sommer von der Sonne beschienen glühende Hitze ausstrahlen, oder wenn Einfassungen da sind, die im Winter alle Winde durchlassen? Da ist es schwer, die Mädchen auf den Hof zu führen. Hinaus ins Freie können sie nicht, weil oft die Entfernungen zu groß sind. Nun hat die Stadt Berlin an den städtischen höheren Mädchenschulen Spielabende oder -Nachmittage im Sommer eingerichtet. Das geht überall da, wo wirklich ein genügend großer Spielplatz an der Schule vorhanden ist. Wo sollen wir aber zum Spiel im Lichte der Sonne, in dieses so schöne Luft- und Sonnenbad die Mädchen hinausführen? Der Platz in der Hasenheide gehört dem Gymnasium und Realgymnasium, und diese benutzen ihn. Es ist auch schwierig, mit einer Schar halberwachsener Mädchen zu turnen auf Plätzen, wo ein hundertköpfiges

Publikum fortwährend zusieht und, wie unsere Berliner einmal sind, mit ihren Bemerkungen über Anmut und Grazie nicht zurückhalten. (Heiterkeit.) Es ist noch schwerer, die Mädchen hinauszuführen auf die schön gelegenen Spielplätze von Treptow; das liegt so weit, so daß wir daran gar nicht denken dürfen. Es ist auch, da die Beteiligung am Spiel frei sein muß, nicht zu erreichen, daß ein genügend großer Prozentsatz der Mädchen sich wirklich am Spiel beteiligt. Dieses Bewußtsein, daß das Spiel etwas Notwendiges für Mädchen ist, werden Sie nicht eher erzielen, als bis nicht die Eltern, die Familie das Bewußtsein haben, daß für das Mädchen noch etwas anderes nötig ist, als Schule und zu Hause sitzen. Wir können das Mädchen nicht auf der Straße spielen lassen; dem sittlichen Schmutz auf den Berliner Straßen können wir die Kinder unseres Hauses nicht ohne weiteres aussetzen, und es ist sehr wohl verständlich, wenn eine Mutter sagt: ich kann meine halberwachsene Tochter nicht allein auf die Straße gehen lassen, und ihr ein Fräulein zum Schutze und zur Deckung mitzugeben, dazu bin ich nicht in der Lage. Berücksichtigen Sie auch, wie geringe Zeit auf Turnen und Spiel kommt, unter welchen Verhältnissen das Kind der Großstadt zu Haus seine 18 Stunden, die es nicht in der Schule ist, verlebt! Die meisten Eltern sind nicht in der Lage, den Kindern eine so gesundheitsmäßige Erziehung zu geben, wie wir es wünschen. Es sind in England ganz andere Verhältnisse. Wer die englischen Schulen für Mädchen, die collèges, die Universitäten für Frauen gesehen und sich mit ihren Spielen beschäftigt hat, weiß, daß in den schönen englischen Parks immer nur die Söhne und Töchter der oberen Zehntausend spielen. Es sind verhältnißmäßig sehr wenig, und Lawn Tennis ist ein teures Spiel. Der Lawn Tennis-Platz muß fest, geebnet sein; es ist kein billiger Sport. Dazu gehört ein Sportanzug, dazu gehören eigene Schuhe. Also es ist ein ziemlich teueres Spiel, und von den Engländerinnen können wir das Beispiel nicht hernehmen; denn nach meinen Erfahrungen sind es in der That nur die obersten, die da spielen und diese Zeit auf Spiel und Sport zu verwenden vermögen.

Das „moderne Fräulein" ist hier sehr stark angegriffen worden, und ich bin entschieden der letzte, der diesem bleichsüchtigen Geschlecht das Wort reden möchte. Aber, m. H., seien Sie gerecht! Das ist nicht die Schuld des Mädchens, auch nicht der Schulmeister; diese Schäden liegen viel tiefer und die schaffen Sie dadurch nicht aus der Welt, daß Sie die Mädchen turnen und spielen lassen. Wir müssen dahin wirken, daß zu Hause, bei den Müttern, ein Verständnis für

die Bedeutung weiblicher Kraft und weiblicher Gesundheit sich zeigt; wir müssen dahin streben, daß die an ein klassisches Citat erinnernden Worte wahr werden: Du willst anmutig sein und bist noch nicht kräftig; nur aus vollendeter Kraft gehet die Anmut hervor. (Bravo!)

Und je mehr Sie dahin wirken, daß die Eltern, das Publikum das erkennen, je mehr auch durch die Presse dieses Bewußtsein ins Volk getragen wird: wir müssen hinaus! — um so mehr werden wir es leicht haben, wenn wir das Spielen in den Mädchenschulen einrichten wollen. Über gewisse Schwierigkeiten der Großstadt hilft uns kein Geld des Magistrats, auch kein guter Wille hinweg; wir tragen und empfinden da die Sünden unserer Väter. (Bravo!)

Vorsitzender: Vielleicht darf ich meinerseits einfügen, daß wir glauben, wie die Ausbreitung des Spieles mit den vorhandenen Spielplätzen in direktem Verhältnis steht. Wo das Spiel Bedürfnis ist, werden sich Plätze finden. Ich weise darauf hin und werde morgen dies noch näher ausführen, wieviel Plätze wir in Deutschland haben und wieviel allein in London. Ich möchte heute aber schon erwähnen, daß London allein 7700 Spielplätze in seiner Verwaltung hat. (Hört! hört!) Es heißt das nach englischer Vorstellung, daß 7700 Partien zu gleicher Zeit spielen können. Aber es ist weiter hervorzuheben, daß das Spiel der oberen zehntausend Engländer in neuerer Zeit sich weit mehr nach den mittleren, ja auch schon nach den unteren Klassen zu erweitert hat (Sehr richtig!)

Dr. Weyl-Berlin: Gestatten Sie mir, an die Schlußworte des Herrn Professor Wätzoldt anzuknüpfen, welcher sagte: das Mädchenspiel würde erst dann sich in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen, wenn die Familien gelernt hätten, die Wichtigkeit dieser Bestrebungen einzusehen. Dieser Standpunkt, den Herr Wätzoldt vertreten hat, ist derjenige, den jeder Mediziner und Hygieniker vertreten muß, und gestatten Sie mir nun, hier in aller Kürze hervorzuheben, einen wie wesentlichen Einfluß die Bestrebungen des Zentralausschusses zu nehmen scheinen auf die Ausbreitung aller hygienischen Maßnahmen, soweit sie sich auf die körperliche Erziehung der Knaben und Mädchen erstrecken. Die Familien werden sehr bald einsehen, wie notwendig es ist, daß gerade die Mädchen sich am Spiel beteiligen, wenn sie Kenntnis nehmen von den folgenden Zahlen, die übrigens nur ganz ungefähre sind. Ihnen, meine Damen und Herren, ist bekannt, daß zunächst in Dänemark, dann aber auch in Schweden eine schulärztliche Untersuchung großer Völkerklassen, um mich so auszudrücken,

stattgefunden hat. Man hat Knaben und Mädchen, die Jahrgänge vom ersten Schulalter bis zum letzten Schuljahr, ärztlich untersucht und dabei Erfahrungen gemacht, die allerdings unser Erstaunen wachrufen. Man hat bei der Untersuchung von 35 Pensionaten, in welchen ungefähr 7000 Mädchen untergebracht waren, in Schweden festgestellt, daß von diesen 7000 Mädchen mehr als 40 %, bis zu 60 % beinahe im Sinne der Ärzte als krank zu bezeichnen sind; man hat festgestellt, daß diese Krankheiten im wesentlichen sich als Nervosität dokumentierten, und um nun nicht in medizinische Details zu verfallen, möchte ich hier ganz kurz ausführen, daß jene Kommissionen, an deren Spitze Hertel in Dänemark und Axel Key in Schweden standen, als Universalheilmittel für die Schulkrankheiten das Turnen und das Spielen angegeben haben. Die angeführten Zahlen sind nicht anzugreifen. Es ist zwar möglich, zu sagen, daß der eine Arzt vielleicht eine Schülerin noch als gesund bezeichnet hätte, welche von dem anderen bereits als krank angesehen würde; denn es handelt sich hier nicht um tiefgreifende Schädigungen. Im wesentlichen aber bleibt bestehen, was diese Herren festgestellt haben.

Wenn wir uns nun weiter überlegen, welche Folgen die Nervosität, die Krankheit einer so großen Anzahl Schülerinnen in Schweden zunächst für das Land haben muß, so ist klar, daß dieselben für die Volksvermehrung und damit für das Land große Schädigungen in sich bergen, und wenn wir dann einen Rückschluß machen wollen auf das, was man aus unserem Lande nicht weiß, so können wir mit Sicherheit den folgenden Schluß ziehen: die Ärzte meinen, daß in unserer deutschen Nation die untersten Stände, oder sagen wir die ärmsten Stände, die allein gesunden sind, oder daß die meisten Gesunden — prozentisch gesprochen — sich in den untersten Ständen finden, daß aber die Anzahl der Kranken in den obersten Ständen bis zur Degeneration zunehme. Mit den obersten Ständen wollen wir uns hier nicht befassen. Uns interessiert hier das Ergebnis: wie würde der Gesundheitszustand sich darstellen, wenn wir unsrerseits eine Enquete veranstalten würden über den Gesundheitszustand der mittleren, der produktiven Stände, der Träger des geistigen Lebens? Wir stoßen hier auf eine sehr trübe Wahrnehmung, soweit wir das beschränken auf die Wahrnehmungen der Ärzte über die Frauen. Auch dieser Punkt kann hier nur gestreift werden, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen an einem einfachen Beispiel zu zeigen, daß wir wirklich uns in einem Zustand — ich muß es so bezeichnen — des Beginnes der Degeneration befinden, und Sie alle werden sehr schnell — ich

meine, was die Frauen betrifft — diesen Schluß rechtfertigen können, wenn ich Ihnen sage, worauf dieser Schluß beruht. Wollen Sie in Ihren Kreisen feststellen, wie viel junge Frauen imstande sind, ihre Kinder selbst zu nähren! (Sehr gut!) Sie werden da feststellen können, daß namentlich in den großen Städten bei den Wohlhabenden und Reichen, aber leider auch in den mittleren Ständen das Ammenwesen oder besser -Unwesen sich Eingang verschafft hat. Es würde das nicht der Fall sein, wenn es nicht eine Notwendigkeit wäre.

Die Mediziner und Hygieniker haben die Überzeugung, daß hier durch die Bestrebungen Ihres Zentralausschusses jene Degeneration aufgehalten werden kann. Wenn die Familien dies wissen, wenn ihnen das in geeigneter Weise klar gemacht wird durch die Presse, durch die Lehrer, durch Vorträge, dann werden Sie alle sich Bundesgenossen erwerben in den Kreisen, welche berufen sind, Ihre Bestrebungen zu unterstützen, nämlich in der Familie selbst. (Beifall.)

Direktor Schreiber-Leipzig: Ich spreche zunächst dem Herrn Referenten für seine trefflichen praktischen Ausführungen auch meinen Dank aus. Gestatten Sie mir sodann einige Bemerkungen über Leipziger Verhältnisse hinzufügen zu dürfen. In Leipzig widerfährt den Knaben- und Mädchenjugendspielen gleiche Pflege. Die höheren Lehranstalten, Gymnasien, Realgymnasien u. s. w., besitzen ihre eigenen Spielplätze, die ihnen durch das Wohlwollen der städtischen Behörden überlassen worden sind. Die Schrebervereine, in deren Vertretung ich zu Ihnen spreche, sind nicht etwa amtlicher Natur; sie sind reine private Vereinigungen, die allerdings auch gestützt und getragen werden durch das Wohlwollen der Behörden, insofern als sie ihnen freie, schön gelegene, luftige Spielplätze überlassen. Die Vereine, deren ältester in Leipzig in diesem Jahre auf eine 30jährige Thätigkeit zurückblickt, verfolgen etwa folgendes: sie sind gegründet worden von einem Schulmann und von einem Arzt, von Direktor Hauschild und von dem bekannten Mediziner Dr. Schreber, und der Zweck der Schrebervereine, sechs giebt es deren in Leipzig, von denen zwei auf die einverleibten Ortschaften kommen, ist im Sinne dieser verewigten, von mir genannten Männer, für die leibliche und geistige Erziehung der Kinder nach besten Kräften zu wirken. Die Thätigkeit der Vereine erstreckt sich erstens auf die Kinder, zweitens auf die Eltern — insofern streife ich die Ausführungen meines Amtsbruders aus Berlin, des Herrn Prof. Wätzoldt — und drittens auf die Eltern und Kinder, zugleich. Der Verein sorgt für Unterhaltung und Beschaffung von Spielplätzen, sowie für Anleitung und Überwachung beim Spiel.

Zutritt hat jedes Kind, das sich bescheiden und angemessen beträgt. Die Überwachung geschieht durch Lehrer und Lehrerinnen, aber auch durch erwachsene Personen, die selbst als Kinder in diesen Spielgruppen gestanden haben und nun freiwillig ihre Kräfte dem Verein gleichsam aus Dankbarkeit zur Verfügung stellen. Der Obmann der ganzen Leitung ist allerdings ein Pädagog und muß es sein. Die Spiele auf den Plätzen selbst dürfen keine allzu großen und weitläufigen Vorbereitungen erfordern und müssen leicht faßlich und erlernbar sein. Die Freiübungen sind besonders zu berücksichtigen. Daneben wird alljährlich noch ein größeres Fest veranstaltet. An diesem Tage hat das Spiel ein besonderes festliches Gepräge. Die Schrebervereine sind aber auch insofern noch thätig für das Wohl der Jugend, indem sie für eine billige und möglichst unentgeltliche Badegelegenheit Sorge tragen und das Baden kontrollieren und auch Einrichtung von Kinder- und Volksbädern anstreben. Zur Kräftigung erhalten schwache, hohläugige Kinder, die zu uns kommen aus den finsteren Gassen und dunkeln Höfen hinaus auf den freien Platz, auch eine leibliche Stärkung, bestehend in Milch und Brötchen.

Ich habe zweitens von dem Einfluß der Schrebervereine auf die Eltern gesprochen, und ich will nur anführen, daß die Vereine zur Hebung der Jugenderziehung, um mit dem Elternhause in engster Verbindung zu bleiben, im Winterhalbjahr Vereinsversammlungen abhalten, in welchen erzieherische Fragen in geeigneten kurzen Vorträgen, an die sich Debatten schließen, behandelt werden. Daran schließt sich oft ein geselliger Teil. In den Vereinsversammlungen nehmen wir auch Gelegenheit, den Eltern Weihnachts- und Jugendschriften zu empfehlen, kurz, möglichst mit ihnen in engster, innigster Beziehung zu bleiben.

Und der Einfluß drittens auf Eltern und Kinder zugleich, also auf die Familie, entsteht daraus, daß auf unsern freien Spielplätzen — der Verein, dem ich vorstehe, hat ein Areal von 2 ha 63 a —, ich sage, daß auf unseren Spielplätzen, die von einer größeren Anzahl Gärten umsäumt sind, die Eltern Gelegenheit haben, den Spielen ihrer Kinder zuzusehen, und wenn es auch nur Sonntags wäre, um dabei Beobachtungen zu sammeln, die für ihre eigene erzieherische Thätigkeit oft nützlich sein können. Und die Garteninhaber, die in der glücklichen Lage sind, ein solches Schmuckkästchen zu erwerben, können auch den Natur- und Schönheitssinn in ihren Kindern wecken und pflegen. Ich meine, indem ich zum Schluß komme, daß wir glauben, die rechten Bahnen, die Bahnen, die der Herr Referent uns gezeichnet

hat, gefunden zu haben; denn auch wir lassen den Bewegungsspielen die Geschicklichkeits- und Kraftspiele folgen. Nur einen Zweifel kann ich nicht unterdrücken. Der Herr Referent sagte, daß er gewissenhaft Buch führen ließe über den Kampf, über Sieg und Verlust. Ich möchte aus pädagogischen Gründen einer solchen Buchführung im kindlichen Alter nicht das Wort reden. (Bravo!) Das wäre das eine. Vielleicht ist es auch möglich, daß, wie bei uns in Leipzig, ein Arzt und ein Lehrer sich um die Gründung solcher Vereine verdient gemacht haben, recht viele Ärzte besonders diesen Punkten ihr Interesse freundlichst zuwenden wollen. Möge auch aus dieser Versammlung der anregende Gedanke in die deutschen Gauen hinausgetragen werden, daß wir unserer Jugend freie, luftig gelegene Spielplätze so viel als möglich sichern, damit wir eine kräftige Generation heranbilden, ihr selbst zur Freude und unserem geliebten Vaterlande zum Segen. (Lebhafter Beifall.)

Turnwart Schröer-Berlin: Es sind von mehreren der Herren Vorredner Mitteilungen gemacht worden über örtliche Verhältnisse. Ich hätte an und für sich keine Neigung gehabt, diese Mitteilungen zu vermehren. Nachdem aber Herr Prof. Wätzoldt auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen hat, die in Berlin obwalten, halte ich es für meine Pflicht, von einer Thatsache Kenntnis zu geben, die im vorigen Jahre ermittelt worden ist durch die gütige Bereitwilligkeit der Herren Direktoren der höheren Mädchenschulen in Berlin. Ich habe festgestellt, daß in den Sommermonaten Schülerinnen der höheren Mädchenschule Berlins an verschiedenen Tagen der Woche, durchschnittlich in jeder Woche 600, spielten. So sind mir die Durchschnittszahlen mitgeteilt worden. Ich wollte diese Thatsache doch anführen, damit nicht mancher der Herren, die von allen Seiten des Reichs hierher gekommen sind, mit der Meinung nach Hause reist, als ob hier die Mädchen der höheren Lehranstalten nicht spielten. Ein Anfang ist also gemacht, und bei den schwierigen Verhältnissen doch ein erfreulicher Anfang. Bis jetzt fehlt freilich das Spielen in den Gemeindemädchenschulen noch gänzlich, wenn man nicht den Versuch will gelten lassen, daß die Gemeindeschulhöfe in kleinerem Maßstabe zu solchen Spielen herangezogen worden sind. Eine Statistik ist, so viel ich weiß, darüber noch nicht aufgenommen.

Wenn die bisherige Entwickelung Berlins solche Verhältnisse geschaffen hat, so möchte ich doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß bei der weiteren Vergrößerung Berlins sich diese Verhältnisse nicht weiter verschlechtern, sondern daß bei der

Eingemeindung von Vororten daran gedacht wird, Plätze zu sichern für die Schichten der Bevölkerung, die in dem weiteren Umkreis der Stadt wohnen.

Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft Dr. Goetz-Leipzig: Die Worte, die mein verehrter Landsmann Schreiber gesprochen hat bezüglich des Leipziger Turnens, haben mich auf den Gedanken gebracht, daß es wohl angebracht wäre — zum Teil beruht das auch auf eigenen Beobachtungen in Leipzig —, daß die Herren Turnlehrer beim Mädchenturnen doch immer daran denken mögen — was sich auch heute als das Richtige bei der Erziehung der Mädchen gezeigt hat —, daß nämlich der Turnunterricht nicht so sehr auf das Spiel, sondern auf das Spielende hinübergeleitet werde. Wenn die Mädchen von den Turnübungen Förderung haben wollen, müssen Sie Kraftübungen, ihrer Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit angemessen, hervortreten lassen; das bloße Tändeln mit Reifen u. s. w. (Bravo!) hat für das weibliche Turnen durchaus keine Bedeutung. Soll das Turnen etwas nutzen, dann müssen die Muskeln angespannt werden; das macht die Mädchen gesund. Darauf habe ich beim Turnen meiner Tochter gehalten, und ihr bekommt das Lawn Tennis-Spiel noch heute sehr gut. Meine Tochter hat auch das Glück gehabt, keine Tanzstunde gehabt zu haben; das Tanzen hat sie in der Turnstunde gelernt. Aber das ist zu weit gegangen, das sind zu viele Rücksichten auf die Eltern. (Heiterkeit.)

Dann noch ein Wort zu den Ausführungen des Herrn Dr. Weyl, der allerdings alle Leiden und Krankheiten des weiblichen Geschlechts auf den Mangel an Bewegung, kurz auf die unvernünftige Erziehung schob. Es sind — ich sage nicht leider; ich freue mich darüber — Damen in unserer Mitte. Wäre das nicht der Fall, so würde ich nachweisen können, daß an dem Verfall und den Krankheiten unseres Weibes noch ganz andere Faktoren mitarbeiten. Interessieren sich Herren dafür, ich glaube, Herr Dr. Schmidt und ich würden gern bereit sein, Ihnen Aufschlüsse zu geben, wo Ihnen allerdings beinahe bange werden kann für die Zukunft unseres Geschlechtes.

Im übrigen will ich mir nur erlauben, damit unsere heutige Verhandlung — ich möchte sagen — einen greifbaren Abschluß bekommt, Ihnen vorzuschlagen, daß wir folgende Erklärung — deutsches Wort für Resolution — annehmen:

„Wie überhaupt dem Turnunterricht das Bewegungsspiel als Ergänzung beigegeben werden muß, um der reifen Entfaltung des Thätigkeits- und Bewegungstriebes noch mehr Raum zu schaffen

und jede Gelegenheit, die Jugend in die freie Natur zu bringen, zu benützen, so ist bei dem heranwachsenden weiblichen Geschlecht gegenüber den dasselbe vor allem bedrohenden ungünstigen Verhältnissen, welche Mode, Gewohnheit und verweichlichende Erziehung mit sich bringen, der Betrieb der Bewegungsspiele neben dem Turnunterricht mit aller Thatkraft zu fördern, wenn dem Vaterlande ein gesundes, an Leib und Seele kräftiges Geschlecht heranwachsen soll."

(Lebhafter Beifall.)

Lehrer Otto-Dresden: Bei der Einführung der Jugendspiele in den Schulen werden sich immerfort Schwierigkeiten nach der einen oder anderen Seite ergeben: es wird an Spielplätzen, Spielgeräten mangeln, schließlich an der Beaufsichtigung und Leitung, und wenn das da ist, kann es unter Umständen auch an Kindern mangeln. (Heiterkeit.)

Ist alles schon da gewesen und nichts Neues unter der Sonne. Wir handhaben es in unserm lieben Dresden in der Weise, daß wir in der Schule möglichst viel Anregung geben, doch die Jugendspiele recht fleißig zu besuchen, und wir haben es glücklich so weit gebracht, daß wir in Dresden ein außerordentlich blühendes Jugendspiel, sowohl für Knaben als Mädchen, schon seit 10 Jahren haben. Das ließ sich aber auch nur erreichen, daß die Lehrerschaft im großen und ganzen und die Turnlehrerschaft insbesondere voll und ganz für das Jugendspiel eintrat. (Bravo!)

Die Turnlehrer besonders, und auch die anderen Lehrer, die Turnunterricht zu erteilen hatten, haben sich angelegen sein lassen, immerfort die Kinder darauf hinzuweisen. Und da hat sich bald gezeigt, daß diejenigen Schulen am stärksten auf dem Spielplatz vertreten waren, deren Lehrer am begeistertsten dafür eintraten. Einmal gab der Unterricht Anlaß dazu. Da wird in der Geschichte von einem Parforcemarsch erzählt; in der Anthropologie ist der menschliche Körper zu behandeln, und in vielen anderen Fächern giebt es Veranlassung, die Kinder darauf hinzuweisen: Du sollst Deinen Körper geschickt machen, benutze nur die Gelegenheit. Wir haben uns in Dresden einfach des Grundsatzes befleißigt: nicht für die Schule, sondern für das Leben! Und das hat seine Blüten getrieben. (Beifall.)

Vorsitzender: Das Wort hat der um die Förderung der Mädchenjugendspiele in Dresden besonders verdiente Herr Seminar-Oberlehrer Netsch-Dresden.

Seminar-Oberlehrer Netsch-Dresden: Ich bin glücklich, daß heute durch den Vortrag unseres Kollegen Hermann die Sache des Mädchenspiels in allgemeinen Fluß gekommen ist, nicht als ob ich eine ganz unbedingte Notwendigkeit hierfür gerade an dieser Stelle erwartet hätte; die Sache ist so weit flüssig, daß sie in den richtigen Fluß kommen muß, aber eine so gewaltige Unterstützung, wie der heutige erste deutsche Kongreß für Jugend- und Volksspiele ist, wird auch noch die letzten Hindernisse über Bord werfen und wird das Mädchenspiel, wie es das Vaterland braucht, erzeugen. Denn wir haben die Meinung gehabt, als wir vor 10 Jahren in Dresden mit dem Mädchenspiel anfingen, daß von der Gesundheit und Kraft der Frau das Wohl des Vaterlandes vor allem abhängig ist, und in diesem Grundsatze haben wir zu wirken gesucht. Und da ist es nicht schwer geworden. Einfach haben wir gesagt: Das Spiel muß ins Leben treten! Wir sind zu gemeinnützigen Vereinen gegangen und haben um Spielplätze gebeten. Man sagte: wir haben keine, aber wir können beim Stadtrat anfragen, ob dieser uns einen Platz zur Verfügung stellte. Es geschah. In 14 Tagen fing ich mit 16 jungen Damen an, in 4 Wochen hatte ich 900 Kinder auf dem Spielplatz, in 8 Wochen 1800, und am Ende des zweiten Jahres, am Sedanfest, waren 2400 anwesend. So ist die Durchschnittszahl im Jahre gewesen 24 000, im letzten Jahre 28 700 und in den ganzen 10 Jahren 214 000. Also es geht. Und was hat die Sache gekostet? Verhältnismäßig rein gar nichts. Es hat die Beschaffung der Spielgeräte gekostet im jährlichen Betrage durchschnittlich 250 Mk. Dafür wurden in den Zeitungen noch Aufforderungen erlassen. Aber der gemeinnützige Verein hat keine Gelegenheit versäumt, die Lehrer auch dafür zu begeistern, und die Lehrer haben ihre Pflicht erkannt und sind eingetreten, die Eltern sind gewonnen worden. Es würde schwer bei uns halten, das Mädchenspiel heute auszurotten. Also Sie sehen, nur ein Versuch; es geht. Die ersten vier Wochen brachten Hindernisse, die waren aber bald beseitigt. Die Kinder baten die Eltern, und das hat alle Hindernisse überwinden helfen. (Beifall.)

Dr. med. Jacusiel-Berlin: Hochgeehrte Versammlung, die hier beantragte Erklärung trifft gewiß den Sinn aller hier Anwesenden, insofern wir alle übereinstimmend der Meinung des Herrn Referenten sind, daß die Jugendspiele nicht nur anwendbar, sondern notwendig

sind für das weibliche Geschlecht, und zwar die Spiele im gymnastischen Sinne. Ich habe mich gefreut, von den Vertretern der verschiedensten Gegenden Deutschlands zu hören, daß bei ihnen die Mädchenspiele sich eines erfreulichen Umfangs erfreuen. Zugleich aber haben wir von einzelnen Berliner Rednern gehört nicht allein, daß hier die Sache noch recht sehr oder mindestens verhältnismäßig im Argen liegt, sondern sogar Bedenken äußern gehört, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob Berlin überhaupt etwas in dieser Richtung zu leisten imstande ist. Ein hervorragender Pädagog hat die Bedenken, die der Einführung des Mädchenspiels in Berlin entgegenstehen, nach allen Richtungen hin so lebhaft geschildert, daß man sagen muß: also scheint es hier unmöglich zu sein. Er sprach von Bedenken, die aus Familien-, aus Straßenverhältnissen, die aus Boden- und Flächenverhältnissen der Berliner Schulen, aus den Entfernungen der Spielplätze von der Schule hervorgingen u. s. w., so daß man fragen muß: ja, meinen Sie nun, es wäre wirklich unmöglich? Ich will nicht hoffen, daß der Herr diese Antwort geben wollte; denn der Mann und die Frau, die sich bethätigen wollen in der Förderung eines nützlichen Zweckes, werden vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, sondern vielmehr sich durch dieselben anfeuern lassen. Es hat sich vor kurzem hier ein Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend gebildet. Ich habe die Ehre, der geschäftsführende Vorsitzende dieses Vereins zu sein, und so viel an mir und den anderen Herren liegt, kann ich Ihnen versprechen, daß wir die Anregungen, die wir hier in dem Kongresse für Jugend- und Volksspiele empfangen haben, auch in der Richtung der Mädchenspiele bethätigen werden. Ich wünschte, daß die Herren aus Berlin, die hier gesprochen haben, uns ihre Unterstützung dabei nicht versagen. (Bravo!)

Turninspektor Hermann-Braunschweig: Ich danke den geehrten Herren, welche gesprochen haben, für die aufmerksame Behandlung unserer Fragen, die ich in die Versammlung hineingeworfen habe. Ich bitte aber Herrn Dr. Rohmeder, wirklich nicht glauben zu wollen, daß ich so extrem gegen das Turnen gesinnt wäre. Ich habe immer gesagt und auch heute: vielfach ist dem Turnen eine einseitige Richtung gegeben worden. Öfters ist das vorgekommen, ich weiß es genau. Ich bin ein eifriger Verfechter des Turnens für Knaben und Mädchen. Wer mich kennt, wird mir das bezeugen. Ich bin Herrn Prof. Jäger, der um die Turnsache sehr verdient ist, und als früherer Direktor der Württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalt mit vielem Erfolg gewirkt hat, sehr dankbar, daß er sich hier hat sehen und hören lassen. Herrn

Geh. Rat Rümelin ist schon von Dr. Goetz gesagt worden: wirklich, es kommt nicht auf diese besondere Betonung der Anmut und Grazie, sondern auch auf Kraft an, und deshalb meine ich, daß in dem Spießschen Turnen mehr liegt wie in dem Wernerschen. Herrn Prof. Wätzoldt möchte ich bitten, nicht zu viele Bedenken zu haben. Es freut mich die Mitteilung des Herrn Schröer, daß wirklich in Berlin die Mädchen schon spielen. Man fange nur erst an; auf einmal können wir nicht alles haben, und unser Herr Vorsitzende hat das immer betont: lassen Sie uns nur anfangen und wirken und allmählich vorwärts kommen. Lassen Sie uns auch dahin wirken, daß die oberen Zehntausend nicht nur dem Spiel, sondern auch dem Turnen sich entschieden zuwenden. Ich verlange gar nicht, daß Lawn Tennis vor allem gespielt wird; wenn nur die Oberen es spielten! Das obere Beispiel wirkt nach unten. Von oben müssen wir anfangen, nicht von unten.

Ich danke Ihnen, meine Herren, und vor allem Herrn Dr. Goetz für die Einbringung seiner Erklärung, die ich bitte annehmen zu wollen. (Beifall.)

Vorsitzender: Wir werden nunmehr über die Erklärung des Herrn Dr. Goetz abstimmen. Es hat sich ein Widerspruch nicht gezeigt, und insofern er jetzt nicht noch erhoben wird, nehme ich an, daß die Versammlung einstimmig die Erklärung annimmt. (Zustimmung.) Ich erkläre dies.

Damit sind wir an den Schluß der heutigen Verhandlungen gekommen. Ich glaube, sie haben augenscheinlich dargelegt, wie notwendig es ist, daß gerade an dieser Stelle angesetzt wurde. Es haben uns das die Referenten gezeigt, es hat das die Debatte in weitgehendem Maße kundgethan. Möchte auch diese Richtung unserer Thätigkeit weitere Fortschritte machen!

Meine Herren, wir werden morgen mit unseren Verhandlungen um 12 Uhr im Konzerthause fortfahren, und ich rufe Ihnen daher, indem ich die Versammlung schließe, zu: auf Wiedersehen!

(Schluß der Sitzung 8 Uhr 30 Minuten.)

4. Die Verhandlungen des Kongresses am 4. Februar.

Vorsitzender: Ich eröffne hiermit den ersten deutschen Kongreß für Jugend- und Volksspiele und bitte zunächst die Konzertvereinigung des Königlichen Domchors um den freundlichst zugesagten Gesangsvortrag. (Derselbe erfolgt und wird mit lebhaftem Beifall belohnt.)

Ich glaube im Namen aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich den verehrten Herren den aufrichtigsten Dank des Kongresses ausspreche. Der echt künstlerische Vortrag ist die rechte Einleitung für unsere heutige Arbeit. (Bravo!) Ich verbinde aber damit zu gleicher Zeit auch Namens des Zentralausschusses den Dank für das liebenswürdige Entgegenkommen, mit welchem die Konzertvereinigung unserer Bitte entsprach und sich hiermit in den Dienst der guten Sache stellte. (Bravo!)

a) Eröffnungsrede. Begrüßung der Kongreßteilnehmer.

Von dem Vorsitzenden v. Schenckendorff, Görlitz.

Hochgeehrte Versammlung!

In dem germanischen Stamme berührt das frische, in den mannigfaltigsten Formen gestaltete Spiel im Freien, und so manche edlere Volksbelustigung von alters her verwandte Saiten des Volkslebens. Es scheint eine, auch erklärliche Thatsache zu sein, als ob die Sitten, Gewohnheiten, ja sicher auch die Kulturbestrebungen eines Volkes, wenn sie aus ihm hervorgegangen und lange Jahrhunderte auf dasselbe eingewirkt haben, der Volksseele ein dahingehendes Gepräge geben, daß, nachdem jene Einflüsse längst zu wirken aufgehört haben, die weit nachfolgenden Geschlechter bei einer Wiederbelebung sie auch unbewußt als etwas Verwandtes sympathisch empfinden. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Bestrebungen, diese Spiele wieder zu einer lebendigen Volkssitte zu machen, heut einen fruchtbaren Boden im deutschen Volke finden.

Wie uns Schriftsteller aus älterer Zeit überliefert haben, übten sich die Knaben der alten Deutschen im Laufen, Klettern, Speerwerfen, Bogenschießen, Schleudern, dem Schwertkampf und andern Leibesübungen. Die Erwachsenen pflegten den Wettlauf, Stein- und Lanzenwurf, den Weitsprung und das Ringen. In der Zeit des Rittertums waren es die Turniere, in denen das Streben nach körperlicher Tüchtigkeit, Geschicklichkeit und kunstgerechter Waffenführung sich bekundete. Aber auch die Bürger und Bauern pflegten in jener Zeit die Spiele. In den Städten

waren zu diesem Zweck besondere Ballhäuser errichtet, und unter der Dorflinde gab sich die ländliche Bevölkerung emsig neben dem Tanz auch dem Ballspiele, Klettern, Ringen, Bogenschießen, und je nach der Landessitte auch so manchem besonders gestalteten Volksspiele hin. So sehen wir bis zum 30jährigen Kriege in bunter Mannigfaltigkeit einen anmutenden Zug der Volksheiterkeit im deutschen Volke sich äußern, eine urwüchsige Kraft, einen sprudelnden Humor, ein anheimelndes Leben und Treiben.

Wie jener Krieg fast sämtliche Kulturfäden zerschnitt, so auch diese; und nur ganz allmählich hat sich, wenig durch die Gunst der äußeren Verhältnisse gefördert, der Zug jener ursprünglichen Volksheiterkeit — wenn auch erst in seinen ersten Anfängen — wieder geltend gemacht.

Ohne diesen neueren, besonders aus erziehlichen und volkshygienischen Gründen hervorgegangenen Entwicklungsgang mehr als zu streifen, erwähne ich, daß in Deutschland zuerst die Philantropen und sodann GutsMuths und Jahn als entschiedene Vorkämpfer wieder für die Bewegungsspiele eintraten und in voller Erkenntnis ihrer Tragweite für dieselben wirkten. Seit dieser Zeit zeigen die Spiele sich in Verbindung mit den turnerischen Übungen, als eine Ergänzung des Turnens. Aber so tief wurzelte doch bereits die Erkenntnis dieses Wertes, daß, als der Turnunterricht 1810 in Preußen gesperrt wurde, sich dies Verbot nicht auf die Turnspiele erstreckte. Weitere amtliche Kundgebungen des preußischen Kultusministeriums aus den Jahren 1827, 60, 62 und anderen Jahren weisen dann immer erneut auf die notwendige Pflege der Spiele hin. In gleicher Weise wirkte die deutsche Turnerschaft, die nach ihren großen und erhabenen Vorbildern GutsMuths und Jahn das Spiel stets als einen Teil des Turnens aufgefaßt hat, und, soweit die auf Entwicklung des Turnens gerichtete Kraft und die äußeren Verhältnisse es zuließen, auch mannigfach pflegte. Auch an mancher einzelnen Anstalt ist das Spiel emsig betrieben worden.

In weiterem Umfange sind die Spiele dann 1872 in Braunschweig aufgenommen worden, wo sie unter der hingebenden Leitung unserer Ausschußmitglieder, der Herren Professor Dr. Koch und Turninspektor Hermann zu hoher Blüte gelangt sind, und von wo aus sich eine rührige Thätigkeit zur Verbreitung der Spiele geltend machte. Bald nachher nahmen die deutschen Turnlehrer-Versammlungen in Salzburg, Braunschweig und Berlin diese Frage mit zunehmendem Nachdruck auf, und unabhängig hiervon trat zu Anfang der 80er Jahre gleich einem Meteor, mit starker aber leider schnell

endender Kraft, der Amtsrichter Hartwig in Düsseldorf, weithin wirkend, für die gleichen Bestrebungen auf.

Indessen waren alle diese Vorgänge doch im ganzen nur mehr oder minder weit sich erstreckende einzelne Erscheinungen. Da war es der denkwürdige Erlaß des preußischen Kultusministers von Goßler vom 27. Oktober 1882, welcher als der Ausgangspunkt der heutigen allgemeineren Entwicklung der Dinge in Deutschland zu erachten ist. Von ihm, der auch den heutigen Kongreß auf das herzlichste und mit dem Wunsche begrüßt, daß seine Verhandlungen von reichem Erfolge gekrönt sein mögen, ist mir ein hochinteressantes, längeres Schreiben, welches u. a. auch die Motive jenes Erlasses behandelt, zugegangen, und wird dieses hochbeachtenswerte Dokument in unserem demnächst erscheinenden III. Jahrbuch für 1894 zum Abdruck gelangen. (Siehe unter III, 1.)

Nun erwuchs aus der Anregung von dieser einflußreichen Stelle aus allmählich ein kräftiges neues Leben, und wie wir bereits in unserem I. Jahrbuch von 1892 des näheren nachgewiesen haben, steht hiermit auch die Bildung unseres Zentral-Ausschusses im Jahre 1891 auf das engste zusammen.

Aber das Bild, das ich in wenigen Grundstrichen hier gezeichnet habe, würde doch lückenhaft sein, wenn ich nicht auch jener heute gewaltig erwachten Strömung gedenken würde, die in den verwandten Bestrebungen für Baden, Schwimmen, Rudern, Eislauf und vielen anderen, sowie auch in gewissen sportlichen Richtungen sich äußern.

So sehen Sie also, daß wir unsererseits nur da einsetzten, wo andere schon seit langer Zeit vorgearbeitet haben, allerdings mit einem erweiterten Programm und mit umfassenderen Maßnahmen. Jetzt ist für diese Entwicklung der Augenblick gekommen, wo wir durch öffentliches Hervortreten einen verstärkten Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen. Hierbei kann es nicht unsere Absicht sein, jährlich durch öffentliche Kongresse die weiteren deutschen Kreise zusammenzurufen; vielmehr wird dies nur in periodischen Zeiträumen geschehen dürfen. Dagegen wollen wir in den Zwischenjahren an verschiedenen deutschen Orten doch örtlich-öffentliche Versammlungen, die auch die nächsten Kreise vereinigen, abhalten. — Zur Kennzeichnung des heutigen Standes der Bewegung in Deutschland will ich zweierlei hervorheben.

Eine der schwierigsten, aber doch auch wichtigsten Fragen, die im allgemeinen auch den zuverlässigsten Barometer für den Stand der Spiele bilden, ist die Spielplatzfrage.

Nach einer von uns 1892, und auf unser Ersuchen von der deutschen Turnerschaft 1893 aufgenommenen allgemeinen Statistik über die Spiele in Deutschland, die mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern im Königlich statistischen Bureau hierselbst durch den Herrn Dr. Woikowsky-Biedau bearbeitet wurde und demnächst in unserm III. Jahrbuch erscheint, ist neben dem Jugend- und Volksspiel und den sonstigen Leibesübungen auch die Spielplatzfrage behandelt worden.

Hiernach giebt es in den deutschen Städten, deren etwa 2000 vorhanden sind, 282 mit einem Spielplatz, 122 mit zwei und nur 129 mit mehr Spielplätzen, so daß also nur 553 Städte, d. s. also wenig über 20 %, überhaupt Spielplätze haben. Allerdings ist infolge des Umstandes, daß nicht von allen Seiten Berichte zu erlangen waren, dies nur die Mindestzahl. Nicht uninteressant ist aber ein Vergleich dieser Zahlen mit einer gleichartigen Statistik der Stadt London. In seinem Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1892 berichtet der Stadtrat in London, woselbst also die Anlage von Spielplätzen doch besonders schwierig ist, wörtlich das Folgende: „Die Förderung der Spiel- und Leibesübungen ist einer der angenehmsten Teile unserer Arbeit. Im Jahre 1892 wurden nicht weniger als 6700 Plätze für Cricket und 1000 Plätze für Fußball — neben Lawn Tennis bekanntlich die verbreitetsten Spiele in England — von uns verwaltet, sowie noch sehr viele Tummelplätze für Kinder."

Hierzu treten dann noch zahlreiche private Spielplätze; allerdings heißt das für London nicht, daß es 7700 besondere Spielplätze giebt, sondern, daß so viel Partien gleichzeitig Cricket und Fußball spielen können. Aus einer ungefähren Berechnung aber ergiebt sich, daß in London beinahe 2000 Hektaren Fläche für die Spiele in Benutzung sind. Bedenkt man, daß diese Fläche in einer Großstadt von dem Umfange Londons für diesen Zweck vorhanden ist, so sehen Sie, wie weit wir in unsern großen Städten, besonders aber in Berlin hiermit noch im Rückstande sind.

Aus solchen Vergleichen werden wir lernen müssen, wenn wir auch in Deutschland vorwärts kommen wollen, und hoffentlich liegt die Zeit nicht fern, wo auch unsere öffentlichen Parkanlagen nicht allein Wiesen und Blumen als Zierde darbieten, sondern auch Plätze, auf welchen die frohe Jugend in lustigem Spiel sich tummelt, und der Erwachsene, ohne erst weite Wege machen zu müssen, nach gethaner Arbeit mit Gleichgesinnten sich im frischen Regen der Kräfte ergehen kann. (Bravo!)

Das Zweite, was ich hervorheben will, bildet unsere Einrichtung von acht und mehrtägigen Kursen zur Ausbildung von Lehrern und

Lehrerinnen in den Jugend- und Volksspielen. Auch diese sind, wie unser Zentral-Ausschuß, aus der Entwicklung der Dinge, ja aus dem Bedürfnis heraus erwachsen. Als im Oktober 1889 der deutsche Philologen-Kongreß in Görlitz tagte, wurden demselben von den beiden Gymnasien auch Spiele vorgeführt. Dieselben fanden den allseitigsten Beifall, doch hob man die Schwierigkeit hervor, diese Spiele, mangels vorhandener geübter Lehrkräfte, auch anderswo einführen zu können. Da übernahm es der Gymnasialdirektor Dr. Eitner in Gemeinschaft mit dem Oberlehrer Jordan in Görlitz, 1890 und 1891 je zwei solcher Kurse einzurichten, die zahlreich besucht waren. Von 1892 ab nahm der Zentral-Ausschuß diesen Teil der Bestrebungen einheitlich auf, indem er Veranlassung nahm, auch andere Städte in Deutschland neben Görlitz zur Aufnahme solcher Kurse aufzufordern. So wurden im Jahre 1892 in verschiedenen Landesteilen 8 Kurse für Lehrer und 3 für Lehrerinnen eingerichtet, wozu noch fünf auf private Anregung hinzutraten. In diesen 16 Kursen wurden, wie eine Zusammenstellung unseres Mitgliedes, des Herrn Oberlehrer Wickenhagen in Rendsburg ergab, 396 Lehrer und 284 Lehrerinnen ausgebildet. Im Jahre 1893 stieg die Zahl der Kurse auf bereits 22, und fanden darin Ausbildung 502 Lehrer und 297 Lehrerinnen.

Im laufenden Jahre finden auf unsere Anregung wiederum 24 Kurse statt, wozu die privaten noch hinzutreten werden. Unsere Kurse werden abgehalten in Barmen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Breslau, Frankfurt a. M., Görlitz, Hadersleben, Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Magdeburg, München, Osnabrück, Posen, Rendsburg und Stuttgart.

Ein Tableau dieser Kurse, mit Angabe der Termine und der Herren, an welche die Anmeldung zu erfolgen hat, liegt hier zur Entnahme bereit, und bemerke ich zur Information, daß diese Kurse selbst kostenfrei sind, und daß wir es begrüßen würden, wenn nicht allein Lehrer, sondern auch Ärzte, Beamte, Kaufleute und andere Berufsarten an denselben Teil nehmen würden.

Hochgeehrte Versammlung! Wir sind uns der Größe und der Schwierigkeit der Aufgabe, das Spiel in Gemeinschaft mit den gleichartigen und verwandten Bestrebungen zu einer Lebensgewohnheit und Sitte in Jugend und Volk zu machen, vollkommen bewußt. Begegnen wir auch einer fast allseitigen Sympathie, so stehen wir doch erst im Anfange der Entwicklung, und wir würden uns einer Täuschung hingeben, wollten wir glauben, daß diese Sympathie heute auch schon so lebendig in allen Kreisen des Volkes sei, um in Thaten sich zu äußern.

So mancher hält die Sache an sich zwar für ganz nützlich, aber doch nicht eigentlich für wesentlich, ja vielleicht auch nur als ein angenehmes Beiwerk zur Abwechselung und Erholung nach der Arbeit. Und doch — wirkt das Spiel nicht wie heller, glänzender Sonnenschein in die Jugendzeit hinein, und fühlt nicht auch der Erwachsene den belebenden Einfluß der körperlichen, geistigen, ja auch der Willens- und Gemütskräfte? Wir erkennen bei allgemeinerer Ausdehnung der Spiele in Deutschland daher in der Lösung dieser Frage eine erziehliche und volkshygienische Frage ersten Ranges. Wie sie wirkt, dafür giebt uns England das Beispiel. Bei uns wird es aber noch einer längeren Arbeit bedürfen, um das öffentliche Interesse ganz allgemein für unsere Ideen lebendig zu machen. Und soll dies mit umfassenden Maßnahmen geschehen, so wird es, unter steter Betonung der Tragweite dieser Bestrebungen, nicht allein darauf ankommen, die Fachmänner, die Erzieher, die Ärzte, die Volksfreunde und eine Reihe begeisterter Anhänger und Mitarbeiter zu gewinnen, sondern nicht minder die zahlreichen deutschen Gemeinden, die weiteren Kreise des Volkes, ja die gesamte öffentliche Meinung.

Ja, der eigenartige Entwicklungsgang der deutschen Kultur nach dem 30 jährigem Kriege bis in die Neuzeit hinein hat augenscheinlich diese Aufgabe erschwert und wird ihrer endgültigen Lösung noch weiter erschwerend entgegenstehen. Das deutsche Volk ist, ungeachtet so mancher kräftiger Gegenwirkungen, die besonders durch das Turnen, die anderen leiblichen Übungen und die allgemeine Militärpflicht geschaffen sind, doch noch immer vorwiegend ein einseitig kopfgebildetes, ja sitzendes. Was uns Deutsche nach dieser Richtung kennzeichnet, ist die einseitige Inanspruchnahme der Kräfte in Schule und Beruf.

Eng in Verbindung hiermit, wie Ursache und Wirkung, stehen die Neigungen, Gewohnheiten und Sitten mannigfacher Art, die sich durch mangelnde Regsamkeit der Glieder und durch die fehlende Lust an frischer körperlicher Bewegung und Schulung charakterisieren.

Zahlreich sind die Schäden, die sich aus diesen starken Volksneigungen heraus für die Gesundheit, für die normale geistige Bethätigung und für die Frische des Volksgemüts ergeben.

Wir wollen durch unsere und durch die verwandten Bestrebungen diese Einseitigkeit, die den germanischen Stamm nicht zur vollen Entwicklung kommen läßt, bekämpfen, und Neigungen und Gewohnheiten entgegengesetzter Art wecken, die eine Freude und eine Lust auch

an körperlicher Regsamkeit und Schulung zur Folge haben. Dann wird aus der inneren Entwicklung heraus auch die Zeit erscheinen, wo das Bewegungsspiel und die edlere Volksbelustigung zu einer Volkssitte sich wieder gestalten.

Möchte es dem Zusammenwirken aller nach diesem Ziele hinstrebenden Faktoren des Volkslebens gelingen, auf diesem Kulturgebiet stetig Fortschritte zu machen. Möchte auch dieser erste deutsche Kongreß diese segenverheißende Arbeit fördern, eine Arbeit, die sich in den Dienst des Vaterlandes stellt! (Lebhafter allgemeiner Beifall!)

Der Vorsitzende fährt fort: Es fällt mir nunmehr die angenehme Aufgabe zu, die zahlreichen, aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Berlin erschienenen Gäste auf das herzlichste willkommen zu heißen. Der Zentral-Ausschuß ist hoch erfreut, daß seinem Rufe, hier einmal die Freunde dieser Bestrebungen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, in so zahlreicher Weise Folge gegeben ist. Lassen Sie mich aber auch im einzelnen Ihnen mitteilen, welche Behörden und Vereine hier vertreten sind.

Von den Ministerien und Landesbehörden sind 15 vertreten: das preußische Kultusministerium, das Kaiserliche Reichsamt des Innern, das Reichsmarineamt, das Ministerium des Innern, das Ministerium für Handel und Gewerbe, das Kriegsministerium, die Generalinspektion des Militärerziehungswesens, das württembergische Kultusministerium, das braunschweigische Staatsministerium, das anhaltische Staatsministerium, der Senat zu Hamburg, der Senat zu Bremen und die Landesdirektionen der Provinzen Sachsen und Westfalen. Nächstdem ist das österreichische Kultusministerium durch einen Delegierten ebenfalls vertreten. Wir erfreuen uns aber besonders auch der Anwesenheit der beiden Herren Minister v. Boetticher und Dr. Bosse und ersehen daraus das rege Interesse, welches diese Herren für unsere Bestrebungen nehmen. Wenn in dieser Weise Behörden und Volksbestrebungen zusammenwirken, dann läßt sich erwarten, daß wir weiter vorwärts kommen. Also alle herzlich willkommen! Mit einigen besonderen Begrüßungsworten wende ich mich aber an Herrn Kultusminister Dr. Bosse. Ich habe bereits in meiner Eröffnungsrede dargelegt, wie das preußische Kultusministerium mit diesen Bestrebungen eng verwachsen ist seit dem Anfang dieses Jahrhunderts. Aber ich muß sagen, auch in der neueren Entwicklung hat das preußische Kultusministerium diesen Bestrebungen die weitgehendste Förderung zu teil werden lassen. Ich möchte dies auch besonders hervorheben in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Zentral-Ausschusses. Wir hätten unsere

Aufgabe nicht entfernt in dem Umfange aufnehmen können, wenn nicht die Herren Minister v. Goßler, Graf v. Zedlitz und Dr. Bosse uns hierbei durch namhafte Beihülfen unterstützt hätten. Wir denken nicht, für die Dauer den Staatsbeitrag in Anspruch zu nehmen, denn wir glauben, daß wir in den breiteren Schichten des Volkes mit der Zeit festeren Boden finden werden. Schon gegenwärtig ist dieser Boden bereitet, wie wir in unserem Jahrbuch auch im einzelnen darlegen werden. Aber er muß uns noch fruchtbarer werden, und ich möchte gerade bei dieser Gelegenheit insbesondere die deutschen Städte, gemeinnützige und ärztliche Vereine, sowie uns wohlgesinnte einzelne Gönner bitten, allmählich an die Stelle der staatlichen Unterstützungen einzutreten, damit diese Bewegung sich auch fester stütze auf das Volksleben.

Von den deutschen Städten sind die Magistrate in den nachfolgenden Orten hier durch Abgesandte, zum Teil durch ihre ersten Bürgermeister, vertreten:

1. Altenburg.
2. Barmen.
3. Bernburg.
4. Bockenheim.
5. Breslau.
6. Coblenz.
7. Cöpenick
8. Cottbus.
9. Danzig.
10. Dortmund.
11. Dresden.
12. Forst i. L.
13. Frankfurt a. M.
14. Fürstenwalde.
15. Gera.
16. Glauchau.
17. Görlitz.
18. Hagen i. W.
19. Halle a. S.
20. Hannover.
21. Harburg.
22. Hirschberg i. Schl.
23. Inowrazlaw.
24. Kiel.
25. Königsberg i. Pr.
26. Lauban.
27. Lissa i. P.
28. Magdeburg.
29. München.
30. Malstatt-Burbach.
31. Neurode i. Schl.
32. Neuwied.
33. Offenbach a. M.
34. Potsdam.
35. Posen.
36. Quedlinburg.
37. Reinickendorf.
38. Rixdorf.
39. Rostock.
40. Schönebeck b. Berl.
41. Steglitz.
42. Stendal.
43. Thorn.
44. Zwickau i. S.

Nächstdem haben Deputierte entsandt:

45. Die Stadtverordneten-Vers. in Berlin.
46. Kreis Gelsenkirchen.
47. Die Schuldeputation in Landsberg a. W.
48. Der Stadtrat in Zürich.

Von auswärtigen Vereinen, Behörden, Anstalten rc.*), die hier

*) Ein Teil derselben ist nach dem Verlesen angemeldet und hier aufgenommen. Ungeachtet sorgfältiger Sichtung des Materials dürfte diese Liste noch nicht vollständig sein.

chronologisch, je nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung beim Zentral-Ausschuß, verlesen werden, haben Abgeordnete zum Kongreß entsandt:

1. Schreber-Vereine in Leipzig.
2. Spiel-Vereinigung des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig.
3. Kgl. preuß. statistisches Bureau, Berlin.
4. Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin.
5. Nationalverein für Hebung der Volksgesundheit, Berlin.
6. Akadem. Turnbund (Vorort Breslau) mit seinen Zweigvereinen:
7. A. T. V. (Akademischer Turnverein), Berlin.
8. „ „ „ Alemannia, Leipzig.
9. „ „ „ Arminia, Berlin.
10. „ „ „ Breslau.
11. „ „ „ Göttingen.
12. „ „ „ Gothia, Halle a. S.
13. „ „ „ Gothania, Jena.
14. „ „ „ Marburg.
15. „ „ „ Alsatia, Würzburg.
16. „ „ „ Germania, München.
17. Großh. Gymnasium, Jena.
18. Turnlehrer-Verein, München.
19. Turnkreis IIIa Pommern.
20. Turnkreis III b Brandenburg.
21. Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg.
22. Turnkreis IV Norden.
23. Turnkreis VIII Rheinland-Westfalen.
24. Städtische Bürgerschule und Volksschule, Tangermünde.
25. Gesellschaft der Freunde des vaterl. Schul- u. Erziehungswesens, Hamburg.
26. Lehrer-Turnverein, Hamburg.
27. Verein für Jugendspiele und Handfertigkeit, Hamburg.
28. Turnlehrer-Verein, Stettin.
29. Verein zur Beförderung des Spiels im Freien, Bremen.
30. Turnverein „Turnerschaft", Mühlhausen i. Th.
31. Großes Militär-Waisenhaus, Potsdam.
32. Verein für öffentliche Gesundheitspflege, Rostock.
33. Provinzial-Turnlehrer-Verein der Prov. Sachsen, Magdeburg.
34. Spielausschuß, Magdeburg.
35. Lehrer-Turnverein, Magdeburg.
36. Königliches Domgymnasium, Magdeburg.
37. Westfälischer Turnlehrerverein, Soest.
38. Volksbildungs-Verein, Birnbaum.
39. Spiel-Verein d. Oberrealschule, Bonn.
40. Verein für Körperpflege, Bonn.
41. Turnlehrer-Verein, Dresden.
42. Königl. Lehrerinnen-Seminar, Dresden.
43. Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Dresden.
44. Königl. Gymnasium, Dresden.
45. Gemeinnützig. Verein, Dresden.
46. Verein für Handfertigkeit und Jugendspiel, Görlitz.
47. Männer-Turnverein, Stendal.

48. Jugendspielverein der Lehrer des Kreises Gelsenkirchen.
49. Gesellschaft der freiwilligen Armenpflege, Kiel.
50. Lehrerinnen-Seminar und die Antoinettenschule, Dessau.
51. Gemeinnützige Gesellschaft, Stralsund.
52. Kgl. Kommission für die Erziehungshäuser, Stuttgart.
53. Turnverein Phönix, Pößneck.
54. Gymnasium, Seehausen i. A.
55. Eisbahnverein, Braunschweig.
56. Gymnasium, Chemnitz.
57. Verein für Leibesübungen in freier Luft, Lauenburg an der Elbe.
58. Deutsche Turnerschaft.
59. Deutscher Fußballverein, Hannover.
60. Orts-Turnl.-Verein, Hannover.
61. Gymnasium, Angermünde.
62. Die deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege.
63. Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend.
64. Die Kgl. Turnlehrerbildungs-Anstalt, Berlin.
65. Die Königl. Militär-Turn-Anstalt, Berlin.

Von den Ortsvereinen der Reichshauptstadt sind (außer den beiden vorher bereits angeführten A. T. V.) beim Zentral-Ausschuß angemeldet und hier vertreten:

1. Die Berliner Turnerschaft.
2. Der Turnrat.
3. Die Turngemeinde.
4. Die Turngenossenschaft.
5. Der Berliner Schwimmerbund.
6. Der Berliner Lehrer-Verein.
7. Der Berl. Turnlehrer-Verein.
8. Die Turn-Vereinigung Berliner Lehrer.

Das sind also an Behörden, Städten, Korporationen, Vereinen rc. 136. Dieselben sind vielfach durch mehrere Delegirte vertreten, so daß ich die Zahl derselben auf nahezu 300 schätzen kann. Dazu treten die Damen und Herren, welche heute in etwa gleicher Anzahl für ihre Person hier erschienen sind und an unseren Verhandlungen Anteil nehmen wollen.

Nun, hochgeehrte Versammlung, wer einen solchen Kreis von Freunden aus dem ganzen Reiche — bei dem ersten Ruf, ohne eine Organisation, ja, ich kann auch sagen, ohne jedwelche Agitation für die Sache, nur durch die einfache Einladung —, ich sage, wer einen so reichen Kreis von Freunden hier in der heutigen Versammlung sieht, in sich vollkommen einig, diese Bestrebungen in unserem Vaterlande energisch gefördert zu sehen, der muß doch sagen, daß die Sache, die wir verfechten wollen, in der Kulturatmosphäre unserer Zeit liegt, daß diese Frage herangereift ist und ihrer Entwicklung harrt. Seien Sie alle hier Namens des Zentral-Ausschusses herzlich willkommen! Mögen unsere Arbeiten gesegnet sein! (Lebhafter Beifall.)

b) **Ansprachen von Vertretern der Behörden.**

Staatsminister Dr. v. Boetticher: Meine hochverehrten Damen und Herren! Es ist für mich ein Bedürfnis, zunächst meinem Dank dafür Ausdruck zu geben, daß Sie mich mit einer Einladung zum heutigen Kongreß beehrt haben, und es ist mir weiter Bedürfnis, den Zentral-Ausschuß zu beglückwünschen zu dem Unternehmen, dem der Kongreß seine Entstehung verdankt. Ich halte dies Unternehmen für ein echt vaterländisches im besten Sinne des Wortes, und ich meine, es würde für die Reichsregierung unmöglich sein, an diesem Unternehmen schweigend und still vorüberzugehen. Denn dies Unternehmen wird in seinem Gefolge, so sich anders die Wünsche, die sich daran knüpfen, erfüllen, eine Stärkung der vaterländischen Wehrkraft mit sich führen, und unsere Aufgabe ist es, für diese Stärkung in erster Linie Sorge zu tragen.

Das stolze Wort des römischen Jünglings: pro patria est dum ludere videmur — es ging hervor aus dem Bewußtsein, daß alles, was der Jüngling zu thun hat, er stellen soll in den Dienst des Vaterlandes, daß er an sich arbeiten soll auch da, wo er spielt, zur Mehrung der vaterländischen Ehre, zur Förderung der vaterländischen Kraft. (Bravo!)

Und das ist es, was der Zentral-Ausschuß auch in das Bewußtsein unseres Volkes weiter hineintragen und was er fruchtbar machen will auch für unser Vaterland. Und darum meinen herzlichsten Glückwunsch!

Der Herr Vorsitzende, nicht unerfahren auf dem Gebiete gemeinnütziger Bestrebungen, wird, davon bin ich überzeugt, die Schwierigkeiten, von denen er vorhin gesprochen hat, zu überwinden wissen, und ich schlage diese Schwierigkeiten auch nicht so hoch an wie er, der ja freilich, da er in der Mitte der Bewegung steht, sie vielleicht besser zu übersehen vermag wie ich. Denn der Boden für diese Bewegung ist vorbereitet, und die zahlreiche Teilnahme, die die Aufforderung zum ersten Kongreß für Jugend- und Volksspiele gefunden hat, giebt ein beredtes Zeugnis dafür, in wie weite Kreise der Gedanke einer Förderung dieses nützlichen und vaterländischen Unternehmens gedrungen ist. Darum, m. H., sehe ich ohne Sorge in die Zukunft; wir werden auf diesem Gebiete weiter kommen; wir werden nicht nur an Kraft, wir werden auch an Moral, wir werden an edlen, vaterländischen Gesinnungen gewinnen, wenn wir das Ziel unterstützen und verfolgen, das uns hier vorgezeichnet ist. (Bravo!)

Meine besten Wünsche begleiten den Zentral-Ausschuß, meine besten Wünsche begleiten den Kongreß. Möge er zur Erstarkung des Volkes an Körper und Geist beitragen! (Lebhafter und allseitiger Beifall!)

Kultusminister Dr. Bosse: Meine hochverehrten Damen und Herren! Den ersten Kongreß für Jugend- und Volksspiele mit freudigem Dank und guten Wünschen zu begrüßen, ist auch mir nicht nur ein persönliches Bedürfnis, sondern — davon bin ich überzeugt — eine ernste und gebotene Pflicht der preußischen Unterrichtsverwaltung. Ihr Herr Vorsitzender hat Ihnen vorhin mitgeteilt, wie die preußische Unterrichtsverwaltung von Anfang an ein lebendiges Verständnis und Interesse für die Spiele der deutschen Jugend gezeigt hat selbst in schweren und trüben Zeiten; und auch, als die Wiederbelebung dieses wichtigen Zweiges der Erziehung nur in Frage kam, ist die erste Anregung von der preußischen Unterrichtsverwaltung ausgegangen und dann aufgenommen worden von den freien Kräften, die mit ihr vereint gewirkt haben. Es hieße ja Wasser ins Meer tragen, wenn ich es versuchen wollte, hier die große Bedeutung des alten Satzes: mens sana in corpore sano zu erörtern; nur das will ich doch auch bestätigen als die Auffassung der preußischen Unterrichtsverwaltung, daß die Förderung des körperlichen Wohlbefindens, daß die körperliche Frische, die Stählung des Leibes weit hinausreicht über das bloß leibliche Gebiet und daß sie tief hineinreicht in das Gebiet der Erziehung, ja auch darüber hinaus in das Gebiet der Sittlichkeit und in das Gebiet der intellektuellen und verstandesmäßigen Bildung, ja noch darüber hinaus in das Gebiet der rechten Wahrnehmung der bürgerlichen Berufe, auch der gelehrten Berufe, und daß damit unabsehbare Folgen an die Entwicklung sich knüpfen können und hoffentlich knüpfen werden, die seit einigen Jahren einen neuen Aufschwung genommen, die heute und hier im Kongreß einen so beredten Ausdruck gefunden hat.

Meine hochverehrten Herren, so gewiß das wahr ist, ebenso gewiß ist es richtig, daß die Unterrichtsverwaltung allein dieser Aufgabe und ihrer Lösung nicht gewachsen ist. Die Unterrichtsverwaltung bedarf durchaus der Mitwirkung freier Kräfte, um in allen Kreisen unseres Volkslebens ein verständnisvolles Entgegenkommen, ja eine verständnisvolle Mitarbeit an diesen Aufgaben zu erzielen. Nur dann, wenn wir das erreichen, werden auch die eigentlichen Organe der Unterrichts-

verwaltung in der Lage sein, die Aufgabe, die ihr auf diesem Gebiete gestellt ist, voll und ganz zu erfüllen. Diese Aufgabe hat aber der Zentral-Ausschuß dank der unermüdlichen selbstlosen Arbeit seines Herrn Vorsitzenden in die Hand genommen und sich damit zu einem höchst willkommenen Helfer für die Unterrichtsverwaltung gemacht. Dafür soll ihm und soll Ihnen allen, die Sie von vornherein Verständnis und den rechten Blick für die Bedeutung der Sache gehabt haben, der wärmste Dank gezollt sein.

An diesen Dank, meine Herren, knüpfe ich die allerwärmsten Wünsche für das fernere Gedeihen der Sache. Wenn diese Wünsche erfüllt werden, wenn die Volks- und Jugendspiele dazu beitragen, in unserem Volke nicht nur die so ungemein wertvolle Fröhlichkeit zu fördern und zu erhalten, sondern auch die Stählung des Leibes und die Selbstzucht des Geistes und des Charakters zu befördern, dann, meine Herren, werden Sie alle das Bewußtsein haben, daß Sie unter den ersten gewesen sind, die mitgeholfen haben, eine große Sache zum Heile unserer Schule, zum Heile unserer deutschen Jugend, des Besten, was wir haben, und damit zum Heile unseres gesamten deutschen Volkes und des Vaterlandes gefördert zu haben! Daß Sie alle zu diesem Bewußtsein kommen, daß das mächtig in unserem Volke werde, das ist der innigste Wunsch der preußischen Unterrichtsverwaltung. Gott gebe, daß dieser Wunsch sich erfüllen möge! (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Realgymnasialdirektor Professor Dr. Schwalbe: Im Namen der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin begrüße ich den Kongreß in unserer Stadt von ganzem Herzen, mit denselben Wünschen, die soeben ausgesprochen sind, für das Gedeihen und die weitere Verbreitung dieser Bestrebungen. Hier für Berlin liegt ja die Sache nicht so einfach und nicht so klar wie in den kleineren Städten, und selbst wenn man London heranzieht, so glaube ich, ist der Gedanke, den Sie weiter tragen und zur Ausführung bringen wollen, schwerer durchzuführen wie in allen anderen großen Städten. Wir haben im Innern der Stadt keine großen Plätze, und die unmittelbar dem Zentrum benachbart sind, stehen nicht zur Verfügung der städtischen Behörden. Welche Schwierigkeiten macht es nun, die Jugend hinauszuführen in die weite Umgebung! Es spricht die Zeit mit, es sprechen die Kosten mit. Es ist ja das Bestreben der Bürgerschaft und der Stadtverordnetenversammlung, die Jugend spielen und überhaupt die körperliche Übung nicht nur denjenigen Klassen zu gute kommen zu lassen, welche zu den Begüterten gehören, sondern ich glaube,

daß es auch vorwiegend das Bestreben sein muß, es zu ermöglichen, daß alle Schichten der Bevölkerung an diesen Bestrebungen teilnehmen können und gerade die Jugend der ärmeren Klassen mit herangezogen werde. (Bravo!)

Wiederholt ist in der Stadtverordnetenversammlung das Bestreben kundgegeben, das erste, was für Jugend- und Volksspiele notwendig ist, die Spielplätze, herbeizuschaffen. Es ist uns nicht gelungen; denn die Turnhallen als solche zu benutzen oder die Schulhöfe, das ist doch nur eine halbe Auskunft; das Spiel will im Freien gepflegt sein: in der Enge und in der Halle hat es nicht die Wirkung wie im Freien und auf genügend großem Platze. Ich habe die Zuversicht und die Hoffnung, daß die Stadt Berlin diese Schwierigkeiten überwinden wird, daß sie imstande sein wird, Ihre Bestrebungen zu unterstützen nicht bloß in dem Willkommen, sondern auch in der That. Es ist von jeher die Stadtverordnetenversammlung bereit gewesen, alles, was Jugenderziehung und Jugendbildung anbetrifft, zu thun, was in ihren Kräften stand. Freilich sind es ja viele Interessen, die bei der Stadt zur Berücksichtigung kommen, und die großen Aufgaben, die heute Berlin zu erfüllen hat, sie hindern vielleicht, nach der einen oder anderen Seite thatkräftiger vorzugehen, als es augenblicklich gewünscht werden kann. Aber so hoffe ich denn, daß, wenn Sie wieder einmal in Berlin tagen, daß dann auch Sie sagen können: auch in Berlin hat die Sache Boden gefunden, auch in Berlin haben wir jetzt Spielplätze, nicht einen, sondern 10, 20, und die ganze Jugend und die Bevölkerung von Berlin ist an dem Spiel beteiligt. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Regierungsrat Rümelin-Dessau: Hochverehrte Versammlung! Von Sr. Excellenz dem Herzoglich Anhaltischen Staatsminister bin ich ermächtigt, die zustimmende Teilnahme der anhaltischen Staatsregierung zu den Bestrebungen der heutigen Versammlung auszusprechen. Anhalt müßte in der That seine ganze Vergangenheit verleugnen, wenn es nicht mit Freuden auf das eingehen wollte, was diese Versammlung erstrebt. Ich kann an zwei Erscheinungen, die dem preußischen Leben nicht fern stehen, erinnern: die eine ist ein Held, der aber in Berlin steht, in Erz gegossen. Er trägt den Zopf hinten, aber das Herz hat er auf dem rechten Fleck. Ja, er ist der Heer- und Waffenmeister des preußischen Volks geworden. Ich meine den alten Dessauer. Eine andere Erscheinung, die für das Jugendspiel gewiß nicht ohne Bedeutung gewesen, ist das Dessauer Philanthropin. Man mag nicht mit allem einverstanden sein, was dort ge-

meint und erstrebt worden ist, aber darin sind wir gewiß einverstanden, daß der Zopf der Engherzigkeit altfränkischen steifen Wesens von einem Basedow und seinen Männern beschnitten worden ist. Der Zopf hat aber bekanntlich die Eigenschaft, daß er leicht wieder wächst. (Heiterkeit.) Und dem entgegenzutreten, ist wohl die Bestrebung des Zentral-Ausschusses und des heutigen Kongresses. Anhalt hat das nicht vergessen, was einst in seinem Lande geschehen ist. Spielplätze haben sich gefunden, an der Saale und Mulde; viele von unseren Lehrern sind auch zu den Spielkursen hingezogen, wie sie der Zentralausschuß veranstaltet hat, und die Staatsregierung Anhalts wird weiter bestrebt sein, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Spiel wieder das wird, was es gewesen ist: Volkssache, daß das Spiel wie das Volkslied aus der Seele des Volkes wieder herauswachse. Den Bestrebungen des Zentral-Ausschusses unseren herzlichsten Glückwunsch! (Lebhaftes Bravo!)

Vorsitzender: Wir sind den Herren Vorrednern außerordentlich dankbar für diese Sympathiekundgebungen, die uns mit Freude und mit Hoffnung erfüllen und die den Wert und die Bedeutung dieser Bestrebungen in beredten und warmen Worten zum treffenden Ausdruck gebracht haben. Ich glaube, daß gerade die Äußerungen der beiden Herren Minister weit in das Land hinausklingen, den Bestrebungen Nachdruck verleihen und unsere Sache fördern werden. Also nochmals verbindlichsten, herzlichsten Dank des Zentral-Ausschusses!

Wir treten in die weitere Tagesordnung ein, und ich bitte Herrn Oberbürgermeister Witting-Posen, das Wort zu ergreifen.

c) Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt.

Berichterstatter Oberbürgermeister Witting, Posen.

Hochgeehrte Versammlung! Als ich von unserm Herrn Vorsitzenden den Auftrag erhielt, heute vor Ihnen über Jugend- und Volksspiele zu sprechen und diese vom Standpunkt der nationalen Wohlfahrt zu beleuchten, da hat mich das doch mit einer gewissen Besorgnis erfüllt. Was könnte ich, der Laie, vor anerkannten Autoritäten und Fachmännern auf diesem Gebiet wohl Neues bieten? Zudem hat ja auch die Litteratur über den Gegenstand nach und nach einen ansehnlichen Umfang gewonnen und bedeutende wissenschaftliche Vereinigungen, wie die Nürnberger Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte von 1893 und die Leipziger Versammlung des deutschen Vereins für

öffentliche Gesundheitspflege von 1891 haben sich interessante Berichte über den Gegenstand von sachkundiger Seite erstatten lassen. So ist es kaum noch möglich, der Sache neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Und wenn ich mich schließlich dessen ungeachtet zur Übernahme des Auftrags entschloß, so geschah dies in der Hoffnung, daß immerhin das unbefangene, wenn auch laienhafte Urteil eines aufrichtigen Freundes der Sache vielleicht nicht ganz ohne Wert sein werde, und meine Aufgabe glaubte ich dahin auffassen zu sollen, daß es gelte, in möglichster Kürze und in gemeinverständlicher Fassung die Hauptgesichtspunkte der Bewegung nochmals zusammenzufassen.

Ein Kongreß für Spiele, der Jugend und des Volkes, ist es, der heut hier tagt. Da regt sich denn wohl zunächst bei der großen Masse der Gleichgiltigen der Gedanke: ach, — wieder so ein „Spiel"-Kongreß. Wir haben, so denkt man vielleicht, Skat- und Kegel-Kongresse gehabt, wir haben Schützen- und Sängerfeste, warum nicht auch einmal einen Kongreß für Jugend- und Volksspiel. Lassen wir also den sonderbaren Schwärmern ihr harmloses Vergnügen und ihren „Kongreß". Und die ebenfalls immer und überall recht große Zahl der Zweifler und Skeptiker wird achselzuckend sich von einem „Spiel-Kongreß" abwenden, der nach ihrer Überzeugung gewiß ganz und gar nicht in unsere trübe und ernste Zeit paßt, die nicht mit Spielen, sondern mit ganz anderen Dingen sich zu befassen habe. Nun wird man ja billigerweise zugeben müssen, daß die Zahl der im Laufe des Jahres in unserm Vaterland tagenden Kongresse eine nicht eben geringe ist, aber man wird andererseits zu berücksichtigen haben, daß diese Form der Propaganda bei der ganzen Anlage unseres modernen Lebens häufig die einzige ist, um das Interesse weiter Kreise intensiv zu beleben. Ein solcher Kongreß sammelt die Freunde um die Fahne, er giebt Möglichkeit zu persönlichem Meinungsaustausch, er rüttelt die Gleichgiltigen, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, auf, er giebt den höchst Ernsthaften und den stets Skeptischen wenigstens eine äußere Veranlassung, sich einmal zu informieren über das, was wir eigentlich wollen.

Allerdings sind wir Spielfreunde gar nicht sehr bescheiden; wir halten unseren Kongreß für etwas recht Ernsthaftes, und schon die Thatsache, daß eine ganze Reihe von Männern, die in anstrengender und aufreibender Berufsarbeit stehen, sich freudigen Herzens um das Banner der Volksspiel-Bewegung scharen, beweist, daß es sich hier um etwas Wichtiges, Bedeutendes handeln muß. Ja, wir gehen soweit, unsere Bewegung als eine für das Volkswohl, für die nationale

Wohlfahrt geradezu vitale zu erachten und zu meinen, daß dem Vaterlande ernste Gefahr droht, wenn nicht die von uns verfochtenen Ideen Eingang finden in alle Kreise der Nation. Und um in einer Zeit, die in schweren wirtschaftlichen Kämpfen dahin keucht und sich abmüht, die in sozialer Zerklüftung das Menschenmögliche leistet, alsbald das richtige Niveau, oder noch moderner „das Milieu", zu finden für unsere Ziele, mag es vorweg gesagt werden, daß die Bewegung nicht nur eine hygienische, nicht nur eine erziehliche, eine ethische Seite zeigt, sondern daß sie auch gerade auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete von hervorragender Bedeutung ist.

Verehrte Anwesende! wir wollen nicht Weltverbesserer sein, sondern wollen dies undankbare Geschäft andern überlassen. Wir wollen nur auf die Volksgesundheit fördernd einwirken, und hierin ergänzen sich unsere Bestrebungen mit andern auf die Volkshygiene hinzielenden. Aber wir denken dabei keineswegs nur an die leibliche Gesundheit. Wir wollen reine Freuden wieder einführen in unsere, an Genüssen so reiche, an Freuden herzlich arme, verärgerte, verbitterte Zeit; wir wollen ein kraftvolles Geschlecht heranziehen mit starken Muskeln und scharfen Sinnen, das furchtlos und treu in Gottes Sonne und Luft seine Lebensfreude wiederfinde angesichts eines überreizten und hypernervösen Zeitalters. Wir wollen die verschiedenen sich jetzt oft schroff und feindlich gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen durch gemeinsame, harmlose und belebende Interessen einander näher bringen, wir wollen den sozialen Frieden auf unsere Art fördern, soweit die unausbleiblichen Wirtschaftskämpfe dies nur irgend zulassen. Und das alles wollen wir ohne große Umwälzungen, ohne einschneidende Organisation, ohne gewaltige Geldmittel. Wir wollen in der Jugend und im Volke von alters her schlummernde Keime erwecken, wir wollen mit einem Wort die Spielbewegung organisch aus dem Volksleben heraus entwickeln. Und unser Streben ist kein aussichtsloses, kein utopistisches. Denn noch ist unser Volk gesund in seinem innersten Kern und Wesen; noch ist die Krankheit eine lokale, keine konstitutionelle; noch arbeitet in den Tiefländern der norddeutschen Ebene, an den Küsten und Marschen des baltischen, des deutschen Meeres, in den mittel- und westdeutschen Gebirgen, in Franken, Schwaben, Bayern ein kräftiges gesundes Volk, das hinter dem Pfluge oder in der Werkstatt schweigend schafft und sich müht; jenes Volk, das unsere Schlachten geschlagen und unsere Siege gewonnen hat! —

Weniger hoffnungsvoll freilich zeigt sich das Bild in den Städten,

am bedenklichsten wird es in jenen großen Verkehrscentren, die das moderne Völker- und Wirtschaftsleben geschaffen hat, und die nun Polypen gleich wachsen und wachsen ins Maßlose, Endlose. Gegen die dort lauernden Gefahren helfen keine Ferienkolonieen und keine Knabenhorte, deren segensreiche Wirkungen im übrigen von mir am allerwenigsten bestritten werden sollen. Hier muß mit aller Energie ein Gegengewicht gefunden werden gegen die hypertrophischen Erscheinungen, die den aufmerksamen Beobachter mit Schrecken, ja mit Grauen erfüllen. Eine Jugend wächst heran in unsern großen Städten, die nie die Sonne hat aufgehen, kaum einmal sie hat untergehen sehen; die nichts weiß von Waldesluft und grünenden Auen, die Gottes herrliche Natur häufig genug nur in Gestalt von Kaffee- und Biergärten und im besten Fall durch sommerliche Badereisen kennt. Das kann sentimental klingen, hat aber leider Gottes Wirkungen von härtester Realität. Wenn die großstädtischen Massen immer mehr des Zusammenhanges mit der Natur beraubt werden, und wenn die begüterten Klassen das Land und überhaupt ihr Vaterland nur in Heringsdorf und Norderney, in Friedrichsroda oder Liebenstein kennen lernen — ja, dann muß eben zwischen Stadt und Land jener unselige Riß entstehen und immer weiter klaffen, den die Neuzeit aufweist und bei dem schließlich keiner mehr den andern versteht. Und das zeitigt denn weiter die wundervollen Resultate, wo ein Stadtkind zwar alle römischen Könige herzählen kann, aber keinen Ahorn von einer Eiche und keinen Kartoffelacker von einem Rübenfeld zu unterscheiden vermag. Was soll, was kann aus den Tausenden und aber Tausenden werden, die, in enge, schmutzige Höfe und in dumpfe Keller gebannt, das liebe Himmelslicht kaum zu Gesicht bekommen, wie können sie Freude, wie Liebe empfinden zu ihrer Heimat, deren Herrlichkeiten sie nicht kennen, und die in ihren jungen Herzen sich in einem riesigen Häusermeer verkörpert? Kann man anders, als inniges Mitleid mit ihnen empfinden, kann man sich pharisäisch entrüsten, wenn sie sich später grollend abwenden von einem Vaterlande, das ihnen an Freuden so wenig, an Elend so überreichlich viel bietet? Und doch, wie leicht ist das Herz des Menschen und namentlich das der Jugend zu erfreuen, und es bedarf dazu gar keiner Umwälzungen. Man führe sie hinaus ins Freie, reiche ihnen einen Ball, lehre sie damit umgehen, und bald wird man Wunder sehen. Und wenn sich dann die blassen Wangen röten, wenn die oft so matten Augen blitzen, dann wird jene gesunde, herzliche Freude geboren, an die der reife Mann mit Dankbarkeit und Wehmut zurückdenkt, eine Freude, die alle Genüsse der Tafel, der Kneipe und des Kartenspiels weitaus in den Schatten stellt. Und

ein Kind, ja jeder heranwachsende Mensch, der nicht in jeder Woche wenigstens Wald und Feld sieht, der nicht täglich ein oder mehrere Stunden auf einem luftigen und freien Spielplatz sich tummelt, der ist um seine Jugend betrogen, und das rächt sich immer im Leben! Unserer Jugend diese Freuden zu verschaffen, ist Pflicht, und wo ein ernster Wille vorhanden ist, da hat es auch bisher immer noch einen Weg gegeben. Die Engländer, verehrte Anwesende, sind ein höchst praktisches Volk, und so sind denn auch die Millionen, die England in Spiel- und Rasenplätze gesteckt hat, ein Kapital geworden von erstaunlicher Produktivität.

Und wie ist es, verehrte Anwesende, mit der anderen Jugend, die die höheren Anstalten besucht? Ein glückliches Geschick hat sie in der Regel fern gehalten von den schwersten Mühen des täglichen Lebens, es hat ihnen ungesunde Wohnstätten, ungenügende Nahrung und Pflege erspart. Und doch werden immer schwerer die Klagen von Eltern, Lehrern und Erziehern über die Leistungsunfähigkeit eben dieser Jugend, und wen Amt oder Neigung veranlaßt, sich mit diesen Dingen etwas näher zu beschäftigen, der sieht gerade in den sogenannten höheren Ständen eine augenfällige körperliche Depravation, verbunden mit der endemischen Nervosität, Überreizung, Blutarmut, und fragt sich bang: was soll das werden? Nun sind aber und werden es wohl immer bleiben gerade die Städte die Pflanzstätten jeder feineren Kultur, jedes entwickelteren Geisteslebens und aus ihnen müssen und werden naturgemäß die zu Führern des Volks berufenen Persönlichkeiten vorzugsweise hervorgehen. Wenn nun diese führenden Individuen der nötigen körperlichen Frische und Elastizität ermangeln, ja dann kann die Führerschaft freilich keine großen Effekte erzielen, und aus den blasierten und matten Knaben und Jünglingen werden dann jene müden und bequemen Männer, denen der Stammtisch oder das Kasino die nötigen Ideen und Anregungen liefern muß, und die vielleicht korrekte Staatsbürger sind, aber nun und nimmermehr ganze Männer und kräftige, individuelle Persönlichkeiten. Wenn aber das Salz dumm wird, womit soll man schließlich salzen?

Hier bin ich nun, wie ich fühle, auf ein etwas schwieriges und heikles Gebiet gelangt: auf das der Schule, der Jugenderziehung und auf die recht bekannte Frage der Überbürdung. Und ich weiß aus eigenster Erfahrung, daß es nicht unbedenklich ist, den Herren Schulmännern hereinzureden, und daß in unserem ohnehin genügend empfindlichen Zeitalter eine mitunter ganz besonders große Empfindlichkeit auf dieser Seite herrscht. Ich weiß aber auch, daß es eine große Anzahl

von Pädagogen schon heute giebt, die vielleicht eine Überbürdung nicht zugeben, die auch mit den gegenwärtigen historisch gewordenen Schuleinrichtungen zufrieden sind, soweit es sich um die wissenschaftliche Seite handelt, die aber auch ihrerseits auf eine weit intensivere Körperpflege hindrängen, und die der Überzeugung leben, daß gegen die einseitige Belastung des jugendlichen Gehirns, das ohnehin unter dem Banne des modernen, überreizten Lebens steht, im Turnen und Spielen ein gleichwertiges Gegengewicht gefunden werden muß, soll die Rezeptionsfähigkeit eben dieses Gehirns nicht leiden. Übrigens möchte ich in aller Bescheidenheit hinzufügen, daß ich als administrativer Leiter eines größeren Schulwesens auch ein ganz klein wenig zur Zunft gehöre, meine aber auch, daß schließlich jedem Vater und jeder Mutter, ja jedem Staatsbürger das Recht und die Pflicht zusteht, seine Stimme zu erheben, wenn es dem Wohl des Vaterlandes gilt. Mag manches von dem, was vor zehn Jahren der verstorbene Hartwich, was in neuerer Zeit Professor Güßfeldt über Jugenderziehung gesagt, unrichtig, mag es schultechnisch schwer oder auch gar nicht durchführbar sein: zu den Grundgedanken ihrer Schriften bekenne ich mich rückhaltlos und spreche es hier als meine feste Überzeugung aus, daß die nationale Existenz unseres Volkes in Frage steht, wenn wir nicht zu einer harmonischen, Körper und Geist ebenmäßig berücksichtigenden Ausbildung gelangen. Immer noch und mehr als je gilt heut Montaignes oft zitiertes Wort: „Wir sollen nicht einen Geist erziehen und nicht einen Körper, sondern einen Menschen, und wir dürfen ihn nicht teilen!"

Es wird mir entgegen gehalten werden, daß in neuerer Zeit, in den Schulen wenigstens, viel mehr für Körperpflege geschieht, und ich leugne nicht, daß seit dem denkwürdigen Goßlerschen Erlaß vom 27. Oktober 1882 manches anders und besser geworden ist. Auch die Wogen des Kampfes zwischen Schulhygienikern und Schulmännern fangen an, sich zu glätten. Des weiteren wird man freudig anerkennen müssen, daß auch außerhalb der Schule gerade in den letzten zehn Jahren weite Volkskreise den Freuden des Wassersports, des Radfahrersports u. dergl. zugänglich geworden sind, und daß vor allem unser Turnwesen blüht und gedeiht. Aber unendlich viel hat noch zu geschehen, und es wird unausgesetzter Arbeit bedürfen, bei der wir freilich auf die energische Unterstützung der Königl. Staatsregierung und der anderen verbündeten deutschen Regierungen rechnen müssen und wohl auch rechnen können. Besonders aber gilt es, den aktiven und passiven Widerstand einer gewissen Kategorie von Männern zu überwinden, die den bequemen Sitz auf der Bank der Spötter nicht auf-

geben wollen und die sich mit der wohlfeilen Erwägung trösten, daß es bisher ohne Spiele gegangen sei — als ob unser großstädtisches Leben seit 50 Jahren nicht eine radikale Umwälzung erfahren hätte. Manche fürchten auch von der Einführung der Spiele eine Lockerung der Disziplin — wahrscheinlich sind es die, denen diese Disziplin herzustellen nur mühsam gelingt — und so mancher erzählt zwar seinen Jungen oft von der Kalokagathie der Griechen und der Virtus der Römer, vergißt dabei aber in der Regel, daß diese herrlichen Eigenschaften nicht in dumpfer Stube und durch hypnotisches Starren in die Bücher, sondern durch die gleichmäßige Ausbildung von Geist und Körper in und mit der Natur erreicht wurden.

Inwieweit, so werden Sie fragen, sind denn nun Jugend- und Volksspiele zur Verbesserung der geschilderten Übelstände geeignet? Was macht ihr Wesen aus, worin bestehen ihre Wirkungen?

Nun, verehrte Anwesende, wenn es wahr ist — und es ist doch wohl unbestreitbar wahr —, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, so werden wir derjenigen Bewegung eine elementare Bedeutung für unser gesamtes Volksleben zusprechen müssen, die zunächst die Vorbedingungen für körperliche Gesundheit schaffen will. Und nun betrachten Sie einmal die rein physischen Wirkungen eines Spiels im Freien, sei es Fußball oder Schlagball, Barlauf oder Lawn Tennis. Da steigert sich die Muskelthätigkeit, da belebt sich die Atmung, der Blutumlauf wird angeregt, der Stoffwechsel erhöht sich. Und das ist gleich bei jung und alt, bei Knaben und Mädchen, bei den Männern und Frauen in reiferem Alter. Die einseitige geistige und Gehirnarbeit auf der Schulbank, in Comptoirs und Bureaux, die mechanische Arbeit in der Fabrik, mit der Nadel und Schere in gebückter Haltung, in vielfach dumpfer Luft, wie wird sie aufs wohlthuendste unterbrochen durch eine Thätigkeit, die nicht Arbeit, aber auch nicht schlaffe Ruhe ist, die befreiend wirkt von dem Druck des täglichen Lebens, und die bei jedem einzelnen Mitspieler körperliches Wohlbefinden und damit eine heitere, frohe Stimmung hervorruft. Und nun vergegenwärtigen Sie sich diese Medizin und ihre Wirkung auf das in unsern Städten lebende Geschlecht und bedenken Sie, wie jede Erholungsstunde, die nicht dem Alkohol und dem Kartenspiel, sondern der intensiven Bewegung in freier Luft gewidmet ist, auch einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Gewinn darstellt, der sich in der erhöhten Leistungsfähigkeit des Gesamtorganismus ausspricht. Wie unendlich viel Männer gerade der gelehrten Berufsarten und begüterten Stände werden durch Magen- und Leberleiden, durch

Nervosität und sonstige chronische Übel verhindert, ihren Berufspflichten allezeit vollkommen zu genügen; wieviele können nur durch die jährliche Kur in Karlsbad oder Marienbad die Sünden einer nach jeder Richtung hin ungesunden Lebensweise und die Wirkungen modernen Gesellschaftslebens wenigstens etwas paralysieren? Ich meine, gerade wir Männer zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre sollten recht, recht häufig in freier Luft spielen, unser Amt und Beruf, unsre Familie, unsere Mitmenschen und unser Geldbeutel würden sich nicht schlecht dabei stehen. Die englische Gentry kann uns auch hierin vorbildlich sein. — Und nun ganz zu schweigen von dem weiblichen Geschlecht — hier heißt es wirklich periculum in mora. Auf die Gefahr hin, auch hier oft Gesagtes zu wiederholen, so darf man doch wahrhaftig nicht warten, bis 75 % unsrer gesamten Frauenschaft in Folge einer unnatürlichen Lebensweise, einer unnatürlichen Kleidung und einer unnatürlichen Geselligkeit wirklich krank geworden sind, und bis es in Deutschland zur besonderen Rarität wird, wenn eine Frau noch imstande ist ihre schönste und heiligste Mutterpflicht zu erfüllen. Jeder Vater und jede Mutter einer heranwachsenden Tochter müßten sich lieber heut als morgen entschließen, die Stunden, die jetzt dem Pianino oder der Malerei gewidmet werden — das sind ja wohl die standesgemäßen Beschäftigungen —, für Rasenball und andere Spiele zu bestimmen. Das wäre nicht bloß eine Erlösung für gepeinigte Hausbewohner, sondern es würde wiederum für das väterliche Portemonnaie nicht minder als für das des zukünftigen Gatten eine Wohlthat sein. Denn wenn, meine Damen und Herren, ein gesundes Weib die Krone der Schöpfung ist, so ist das kranke ein schweres Kreuz, und auch die Sünden der Mütter werden heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied! „Musik- und Wasserfarben-Krüppel“ nennt unser unvergeßlicher Paul de Lagarde die traurigen Produkte moderner weiblicher Erziehung; aus den anämischen, nervösen Dämchen wieder blühende frische Mädchen und Frauen zu machen, das wäre doch wohl eine Frage allerersten Ranges für die nationale Wohlfahrt.

Man kann, verehrte Anwesende, über all diese Dinge nicht sprechen, ohne einen Blick auf das klassische Land der harmonischen Ausbildung zu werfen: ich meine auf England. Wer je dies schöne Land gesehen, den Boden of the merrie old England betreten hat, der wird wissen, was dort für eine Luft weht. Ja, des fröhlichen Englands! Woher die thörichte Legende entstanden ist, wonach in England Steifheit, Phlegma und Trübsinn zu Hause sind, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß man nirgendwo so viel herzliche, ungezwungene und harmlose

Fröhlichkeit sehen kann, als auf britischer Erde, und wer einmal einen Sommertag in der Umgebung Londons, an den Ufern der Themse, auf den Höhen von Richmond verlebt hat, dem werden die dort gewonnenen Eindrücke unvergeßlich sein. Da sieht man Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen gerade aus den mittleren Ständen ihre nationalen Spiele ausführen, und eine Freude ist es, dem Treiben zuzuschauen und die Kraft, Gewandtheit, Frische und den Eifer der Spieler zu bewundern. Wer das Land selbst aber nicht kennt, den kann ich nur — und besonders unsere verehrten Herren Schulmänner — herzlich bitten, das treffliche Buch unseres Professor Raydt recht aufmerksam zu lesen: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper — Englische Schulbilder in deutschem Rahmen", ein Werk, das ich wenigstens immer und immer wieder mit innigem Vergnügen und mit Nutzen lese. Nun glaube ich gegen die Schattenseiten des englischen Volks und seines öffentlichen Lebens, ja auch gerade gegen die Auswüchse des Sporttreibens, keineswegs blind zu sein; ich weiß auch, daß die englischen Schulen in wissenschaftlicher Hinsicht den Vergleich mit den unsrigen wohl immer noch nicht aushalten, aber das darf uns nun und nimmermehr abhalten, neidlos anzuerkennen, daß das englische Volk in einem höheren Sinne sowohl in der Jugend- wie in der Volkserziehung uns erheblich überflügelt hat. Und es sind keineswegs nur körperliche, physische Vorzüge, um die es sich handelt, sondern starke ethische und erziehliche Wirkungen. Nicht nur in körperlicher Kraft und Gewandtheit, sondern auch an zäher Energie und Ausdauer übertrifft die englische Jugend und das ganze Volk weitaus das unsere. In der That werden ja durch die Spiele alle jene geistigen Eigenschaften geweckt und gepflegt, die auch der Erwachsene im Kampf ums Dasein täglich und stündlich braucht. Denn jedes eifrig und mit Liebe betriebene Spiel spannt alle Kräfte an; die der Sinne und des Intellekts nicht minder, als Muskeln und Sehnen. Blitzschnelle Entschließungen, die jeden Augenblick nötig werden können, erfordern Scharfblick und Geistesgegenwart, aber auch jene Sicherheit, Ruhe und Selbstbeherrschung, durch welche die englische Jugend sich so vorteilhaft auszeichnet. Sodann entwickelt sich beim Spiel ein starker Sinn für Recht und Ordnung; trotz der Freiheit des einzelnen ist die unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz, die Spielregel, oder unter den Befehl des selbstgewählten Führers unerläßlich, und wenn irgendwo, dann kann sich bei den Spielen jenes ideale „Jugendgemeinwesen" im Fichteschen Sinne entwickeln, von dem unsere Schulen — wir müssen es anerkennen — recht oft sehr weit entfernt sind. Das

Gefühl, daß man nur ein Glied ist eines Organismus, daß man sich zu fügen und unterzuordnen hat, das Gefühl der Solidarität, der Zusammengehörigkeit, mit einem Worte, der Gemeinsinn, er erhält eine mächtige Förderung durch planvoll betriebene Spiele. Hieraus ist ja wohl auch jene ungemein pietätvolle Anhänglichkeit des Engländers an seine Schule zu erklären; ihr Ruhm ist sein Ruhm, ihre Ehre die seine. Ich habe, verehrte Anwesende, Riesenversammlungen auf Trafalgar Square und Massenmeetings gesehen, und ich habe gestaunt über die verhältnismäßige Ruhe und Ordnung, in der sich das alles vollzog, wie denn überhaupt bekanntlich das überwältigende Straßentreiben in London einem keinen Augenblick das Gefühl der Sicherheit raubt, und ich stehe nicht an, diese für das öffentliche Leben so vortrefflichen Eigenschaften des Engländers, zum Teil wenigstens, auf die erziehlichen Wirkungen der dort zur Volkssitte gewordenen Spiele zurückzuführen. Nicht unerwähnt möge dabei bleiben, daß auch im Auslande dem Engländer seine Spiele die nationale Eigenart am besten wahren; wo immer britische Unterthanen sich treffen, da vereinigen sie sich alsbald zu Spielklubs zur Pflege des Lawn Tennis, des Crickets und anderer Spiele und so nehmen sie überall ihr Vaterland mit sich. Daß die Nachahmung dieser Sitte gerade für Deutsche von großem Segen sein würde, wird näherer Begründung füglich nicht bedürfen.

Ich möchte nun schließlich noch zu einer Seite der Sache kommen, die ebenfalls für die nationale Wohlfahrt von höchster Bedeutung ist: der Einfluß der Spiele, überhaupt rationeller Körperpflege, auf die Wehrhaftigkeit des Volkes. Seitens der Armee wird ja dieser Gesichtspunkt voll gewürdigt, wie wir aus der dankenswerten Anwesenheit hochgestellter Vertreter der Armee und besonders des Militär-Erziehungswesens entnehmen können. Wenn das Ihnen vorhin entrollte trübe Bild von der körperlichen Degeneration in den Großstädten nicht noch weit trüber geworden ist, so verdanken wir dies ohne Zweifel in allererster Linie der allgemeinen Wehrpflicht und dem Heere. Sind wohl auch die Zahlen, die Hartwich in seiner bekannten Schrift: „Woran wir leiden", über den Prozentsatz der Untauglichen angiebt (88 % der Freiwilligen, 50 % der übrigen), entschieden zu hoch, so weiß doch jeder, daß in der That der Ersatz aus den Städten immer schlechter wird. Berücksichtigt man nun ferner, daß diese Verschlechterung naturgemäß progressiv wachsen muß, so entrollt sich eine wahrhaft traurige Perspektive. Da ist es denn doch von nationalem Standpunkte ein wahrer Segen, daß wenigstens ein Teil dieser von Luft und Sonne

entwöhnten Männer einige Jahre hindurch in die große Regenerieranstalt der Armee gelangt, wo sie erzogen, vor allem aber zu einer vorher nicht geahnten körperlichen Leistungsfähigkeit herangebildet werden. Aber das darf doch nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß die Wehrhaftigkeit und damit die Existenz der Nation auf dem Spiele steht, wenn nicht für eine bessere körperliche Leistungsfähigkeit der gesamten Jugend gesorgt wird. Und die Gefahr ist um so größer, als die Landbevölkerung, die bisher das unerschöpfliche Arsenal gesunder Männer und Frauen bildete, immer mehr in die Städte strömt, das platte Land entvölkernd. Diese Thatsache kann nicht bestritten werden; über ihre Ursachen und Gründe mag man streiten. Und auch gegen diese Gefahr der allmählich sinkenden Wehrhaftigkeit bietet sich als treffliches Mittel die Einführung der Jugendspiele in die Schulen, der Volksspiele für die Erwachsenen an Stelle der gefährlichen und entnervenden anderweiten Genüsse. Für die Jugendspiele mögen die Unterrichtsverwaltungen, die Gemeinden, die Eltern sorgen; die Volksspielbewegung muß möglichst suchen auf die Vereine — kaufmännische, industrielle, Handwerker- und gesellige Vereine — zu wirken; es wäre ein Segen, wenn alle diese Korporationen die Pflege des Spiels mit in ihr Programm aufnähmen, sollten darüber auch die gelehrten Vorträge von Wanderrednern und die verschiedenen Festveranstaltungen eine Einbuße erleiden. Und wenn wir so alle, der Einzelne und die Gesamtheit, Hand in Hand arbeiten im Dienste der Idee einer Verbesserung der Volksgesundheit, dann wird unser Wirken auch Erfolge zeitigen, und unserer Jugend vor allem können wir die mannhaften Raydtschen Verse entgegen rufen:

> Sei gegrüßt, deutsche Jugend, das Heiligtum
> Deutscher Macht sollst du wahren und weiten —
> Werde kräftig und stark, auf daß du mit Ruhm
> Für Deutschland magst kämpfen und streiten.

(Allseitiger Beifall und Händeklatschen!)

Mitberichterstatter Professor Dr. med. Angerstein, Berlin.

Nachdem der Herr Berichterstatter in seinem umfassenden und anregenden Vortrage auf alle wesentlichen Punkte, welche für die durch das Thema geforderte Betrachtung der Jugend- und Volksspiele von Bedeutung sein können, eingegangen ist, könnte es scheinen, als ob für mich nur wenig übrig bliebe. Aber etwas günstiger liegt für mich die Sache doch. Der Herr Berichterstatter hat zwar, wie unter uns beiden vereinbart war, das ganze Feld überschaut und alle Erscheinungen desselben mit scharfem Blick aufgefaßt; er wollte aber

nicht am einzelnen haften bleiben, sondern einen Gesamtüberblick gestalten. Mir hingegen wird es gerade beschieden sein, zu versuchen, einzelne hervorragende Erscheinungen festzuhalten, ihre Umrisse schärfer zu zeichnen und sie farbig auszumalen.

Zunächst Turnen und Spiel. Ich bin als Turner aus der Jahn-Eiselenschen Schule hervorgegangen. In dieser konnte man sich keinen vollständigen Turnbetrieb ohne Spiel denken; aber ebensowenig konnte das Spiel allein die Turner befriedigen.

Das formelle Turnen ist ernste Arbeit mit Erstrebung eines bestimmten Übungserfolges. Jahn sagt*): „Die Turner haben die Sache nicht vom Hörensagen, sie haben kein fliegendes Wort aufgefangen: sie haben das Werk erlebt, eingelebt, versucht, geübt, geprüft, erprobt, erfahren und mit durchgemacht. Das erweckt alle schlummernden Kräfte, verleiht Selbstvertrauen und Zuversicht... Nur langsam steigert sich die Kraft, allmählich ist die Stärke gewachsen, nach und nach die Fertigkeit gewonnen, oft ein schwer Stück vergeblich versucht, bis es nach harter Arbeit, saurer Mühe und rastlosem Fleiß endlich gelungen. Das bringt das Wollen durch die Irrwege der Willelei zum folgerechten Willen, zum Ausharren, worin aller Sieg ruht." — Das Spiel dagegen ist eine freie, heitere Thätigkeit ohne Ziel außer sich. Darüber sagt Jahn **): „In jeder Turnübung liegt eine Schule, obschon die freie Aneignung der Kraft hier bei weitem größer ist als anderswo; in jedem echten Turnspiel regt sich eine Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größeren Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz mit anderen halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen."

Sodann die Wirkungen des Spieles. Es ist vielfach — auch von Ärzten — behauptet worden, daß das Turnen, von dem nach der Auffassung der Turner das Turnspiel ein Teil ist, eigentlich nur einen diätetischen Wert habe. Was man sonst noch von seinem sittlich erziehlichen Wert spreche, das sei meist bloß ein Hirngespinst der Schulmeister. Das ist falsch in Bezug auf die Formenschule des Turnens und falsch in Bezug auf die Turnspiele. Jahns oben citierte Worte behaupten etwas ganz anderes vom Turnen und Spiel. Be-

*) Jahn u. Eiselen. Deutsche Turnkunst. 1816. S. 210.
**) A. a. O. S. 169.

trachten wir genauer einige Wirkungen des Turnspieles, die nicht bloß körperliche, nicht bloß gesundheitliche sind. Da ist es zunächst die Erzeugung von Gemeinsinn. Das Spiel ist eine Vorschule für das Leben, weil es zum Gemeinsinn erzieht. Es hat diese Wirkung gemeinsam mit denjenigen Turnübungen (Gemeinübungen, Ordnungsübungen), welche nach dem Befehl eines einzelnen (des Lehrers, des Turnwarts) von vielen in Gemeinschaft betrieben werden. Bei diesen Übungen (z. B. Schwenkungen in Reihen) ist jeder Teilnehmer ein Glied der Gemeinschaft, welche als der einheitliche Übungskörper erscheint; jedes einzelne Glied kann die gemeinsame Thätigkeit stören, aber nicht ohne Übereinstimmung mit den anderen hervorbringen. Bei diesen Uebungen steht über allen Teilnehmern ein Gesetz, dem sie sich fügen müssen, wenn die Thätigkeit des Ganzen gedeihen soll. Dieses Gesetz wird ausgeübt durch den von dem Übungsleiter gegebenen Befehl, der Übungsleiter ist der Träger und Wächter des Gesetzes. Ähnlich und doch wesentlich anders verhält es sich in der Spielgemeinschaft. Auch in dieser stehen alle Teilnehmer unter dem Gesetz. Dieses ist aber ausgesprochen in der Spielregel, welcher alle unterworfen sind, auch der Lehrer und Leiter, wenn er an dem Spiel teilnimmt. Hüter dieses Gesetzes sind alle am Spiel Beteiligten. Auch in der Thätigkeit des Spieles prägt sich jedem Teilnehmer das Bewußtsein ein, daß er ein organisches Glied der Spielgemeinschaft sei und als solches erst in Übereinstimmung mit den übrigen Gliedern Befriedigung und Freude finde. Infolge dieser Eigentümlichkeit ist die Spielthätigkeit der Boden, auf dem Menschen verschiedener Stände und Gesellschaftsschichten sich als gute Kameraden zusammenfinden und brüderlich miteinander verkehren, der Boden, auf dem innige Freundschaften fürs ganze Leben erwachsen.

GutsMuths, der Urvater des deutschen Turnens, sagt in seiner 1793 erschienenen „Gymnastik für die Jugend“ (S. 159): „Sie (d. h. die gymnastischen Übungen und Spiele) haben so etwas Großes, Herzerhebendes, soviel Kraft, auf den Nationalgeist zu wirken, das Volk zu leiten, ihm Patriotismus einzuflößen, sein Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit zu erhöhen, und einen gewissen edlen Sinn selbst unter den niedrigsten Volksklassen zu verbreiten, daß ich sie für ein Haupterziehungsmittel einer ganzen Nation halte.“

Ferner schafft das Spiel Belebung und Anregung. Das Spiel bringt eine zunächst körperliche Belebung hervor. Atmung und Blutumlauf werden gesteigert, das Nervensystem wird angeregt. Wohlgefühl durchströmt den Körper. Dieses Behagen überträgt sich auf die

geistige Sphäre des Menschen; eine frohe Stimmung, Heiterkeit des Gemütes entstehen. So kann das Spiel geradezu geistig erlösend wirken in der Misere und dem Druck des Lebens, vergleichbar einem Glase edlen Weines, welches bei tiefer Abspannung genossen wird. Aber das frohstimmende Spiel wirkt auch bessernd auf den Menschen, denn ein freies, heiteres Gemüt ist zum Guten geneigt, während der Gedrückte, Mißmutige leicht hart und ungerecht gegen andere wird.

Die erfrischende Wirkung des Spieles kräftigt Leib und Seele und rüstet uns aus, um auch die ernsten Aufgaben des Lebens mit Erfolg übernehmen zu können. Der Wahlspruch des Turners: frisch, fromm, fröhlich, frei, gilt im höchsten Maße auch für die Thätigkeit des Turnspieles.

Diese schöne Lust und Freude des Spielplatzes macht aber den Spieler unempfänglich für unedle oder verderbliche Unterhaltungen, sie wirkt also veredelnd; und sie kann auch dem Armen und Bedrückten, dem Tagelöhner in Stadt und Land zu teil werden. Sie strahlt mit einer geradezu magischen Wirkung auf alle aus, welche in den Bannkreis des Spielplatzes treten und an den Grenzen desselben die Spieler beobachten. Wenn den Spielenden die Augen leuchten und helles Jauchzen ertönt, so entzünden sich auch bald des Zuschauers Blicke und er jubelt mit. Da werden die Verweichlichten, die Furchtsamen und die Faulen, die sich zuerst bedenklich zurückhielten, mit fortgerissen in die Spielthätigkeit und für dieselbe auf immer gewonnen, und bald werden die Weichlichen abgehärtet, die Furchtsamen verlieren ihre Scheu und werden unternehmend, die Faulen werden regsam und finden Geschmack an lebendiger Thätigkeit.

Ferner erzeugt das Spiel Aufmerksamkeit und Thatkraft. Das Turnspiel schärft die Sinne, nötigt den Spieler, die Sachlage schnell aufzufassen und zu erwägen, und der Beobachtung die That schnell folgen zu lassen. So werden Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, Thatkraft und Schlagfertigkeit als Eigenschaften, nützlich auch für alle anderen Verhältnisse des Lebens, gewonnen. Beobachte den Barlaufspieler: Wie späht er aus mit dem Blick des Falken, ob der passende Moment für ihn da sei, aus dem Mal auszulaufen; wie achtet er im Laufe auf die Gegenpartei, ob einer derselben auslaufe, der berechtigt ist, ihn zu schlagen; und wenn ein solcher Gegner ihm wirklich nahe kommt, wie wendet sich plötzlich im schnellsten Lauf der geschickte Spieler, um auf sein Mal zurückzukehren.

Aber auch physische Wirkungen hat das Spiel. Das Turnspiel hat umfassende günstige physische Wirkungen, wie bereits der

Herr Berichterstatter ausgeführt hat. Aber betont muß es werden, daß diese Wirkungen nur durch das Spiel in freier, reiner Luft so recht gewonnen werden. In geschlossenen Sälen und auf engen Höfen zwischen hohen Mauern; im Rauche benachbarter Fabrikschornsteine kann kein Turnspiel seine gesundheitlichen Wirkungen frei entfalten. Aber in frischer Waldesluft wirkt die Belebung der Atmung in höchstem Maße günstig. Die Stärkung der Muskeln, welche eine Folge der regelmäßigen Spielthätigkeit ist, tritt bei angemessener Auswahl der Spiele (Wechsel von Wurf- und Laufspielen) allseitig und gleichmäßig (eine schöne Harmonie der Gesamterscheinung bedingend) ein, niemals einseitig, den Körper verunstaltend, wie so viele Thätigkeiten des Handwerks. Die lebhafte Anregung der Verdauung durch Teilnahme am Spiel verschafft auch dem verwöhnten, leckerhaften Knaben einen gesunden Hunger und läßt ihn ein Stück Brot schmackhaft finden. In dem durch regelmäßige Spielthätigkeit normal entwickelten Körper waltet auch ein gesundes Nervenleben und aus diesem blüht ein frisches, fröhliches Gemüt hervor. Nervöse Kopfschmerzen, Bleichsucht, Hysterie und Hypochondrie würden selten werden, wenn die Spiele allgemeine Sitte würden.

Endlich betone ich die Wirkungen des Spieles als allgemeiner Volkssitte. Alle diese Wirkungen, sittlich-erziehliche wie physische, von denen hier gesprochen worden, sind zunächst nur in Bezug auf den einzelnen Spieler gedacht. Stellen wir uns nun vor, daß allüberall im deutschen Vaterlande, in Stadt und Land, das Spiel zur Volkssitte geworden wäre, daß nicht bloß die Schuljugend, sondern die junge Mannschaft und auch die erwachsenen Mädchen allsonntäglich an den Nachmittagen hinauszögen in den Hain oder auf den Anger, um sich im Spiel zu tummeln; was würde als Wirkung für die Gesamtheit des Volkes hervortreten? Ich darf darauf antworten: Körperliche Kraft und Gewandtheit wären vermehrt, und dadurch wären die Menschen fähiger und geschickter zur Arbeit. Sie wären auch in höherem Grade wehrhaft, aber nicht bloß fähiger zur Abwehr und zum Angriff im blutigen Waffenkampfe, sondern auch fähiger zum Kampfe um das Dasein, d. h. widerstandsfähiger gegen den Druck des Lebens und fähiger, die Aufgaben des Lebens zu erfüllen. In dieser Beziehung würde auch das Weib wehrfähiger werden, d. h. geeigneter, seine Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erfüllen. Und auf diesem verbesserten Boden des körperlichen Lebens würden offene Sinne, frohe Gemüter, anregungsfähige Geister erwachsen. Mit einem Worte: Das ganze Volk würde sich leiblich und geistig veredeln. (Lebhafter, allseitiger Beifall!)

d) **Besprechung.**

Vorsitzender: Ich eröffne nunmehr die Debatte und erteile zunächst das Wort dem Herrn Oberturnlehrer Klock-Reichenberg i. B.

Oberturnlehrer Klock-Reichenberg (Böhmen): Hochverehrte Anwesende! Jeder von uns, der diese Tage in Berlin verlebt und die schönen Stunden der Anregung für die Volks- und Jugendspiele an sich hat vorüberziehen lassen, wird wohl den Gedanken gefaßt haben: es steht schön mit den körperlichen Leibesübungen. Wir können freudig weiter arbeiten; wir sind in einer glücklicheren Lage, wie einst die Turnerschaft. Freudigst haben sich das ganze Volk und vor allem die hohen Regierungen diesen Bestrebungen angeschlossen. Das ist hoch zu begrüßen. Wir sind aber vor allen Dingen dankbar dem Zentral-Ausschuß für die Pflege der Jugend- und Volksspiele, deren Anregung so freudige Unterstützung in allen Schichten des Volkes gefunden hat. Wünschen wir dem Zentral-Ausschuß die größten Erfolge; versprechen wir, ihn kräftigst zu unterstützen und ihn das erreichen zu lassen, was er mit ganzer Umsicht und Festigkeit erstrebt. Lassen Sie mich dies auch als Österreicher aussprechen, der die Ehre hat, von dem österreichischen Kultusministerium entsendet zu sein, und der hier eine so gastfreundliche Aufnahme gefunden hat. Ich glaube im Sinne der gesamten Versammlung zu sprechen, wenn ich Sie, hochverehrte Anwesende, auffordere, unseren Dank für die großen Mühen und Arbeiten, welche der Zentral-Ausschuß bisher für die Pflege der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gehabt hat, und dessen Wirken weit über die deutschen Grenzen hinausreicht, und allerorts, wo man Liebe zu seinem Volke empfindet, begeisterten Widerhall findet, — ich sage, lassen Sie uns unsern Dank dadurch bekunden, daß wir ihm ein kräftiges Hoch darbringen. Der Zentral-Ausschuß für die Pflege der Volks- und Jugendspiele in Deutschland — er lebe Hoch! Hoch! Hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in den Ruf ein.)

Stadtrath Vorkastner-Potsdam: Der Herr Referent hat am Schlusse seines Vortrages ausgesprochen, daß es nicht die Aufgabe des ersten deutschen Kongresses sein könne, die praktische Seite der Einführung der Spielfrage hier näher zu erörtern. Ich gebe das angesichts der vorliegenden Verhältnisse und der beschränkten Zeit ohne weiteres zu. Aber es kann doch nur erwünscht erscheinen, wenn auch diese praktische Seite auf dem Kongresse ihre Besprechung findet, denn damit erfüllen wir am besten die Absichten des Zentral-Ausschusses. Diesen Wunsch teilen mit mir zahlreiche Abgesandte von Stadtgemeinden. Bereits vor Beginn der gestrigen Abendversammlung hatte ich mich dazu

zum Wort gemeldet, um die Frage hier aufzuwerfen, ob es nicht neben den höchst schätzenswerten Anregungen der mannigfaltigsten Art möglich sei, uns auch für die praktische Einführung der Turnspiele, d. h. für die organische Einfügung der Turnspiele in den Schulunterricht einige Fingerzeige zu geben. Wenn das der Fall sein könnte, so bin ich überzeugt, würde damit sehr viel für die Sache der Turnspiele gewonnen werden. Gestern war dies nach der längeren Debatte, die dem Vortrage über das spezielle Gebiet der Mädchenspiele folgte, nicht mehr möglich. Ich komme daher heute hierauf zurück. Es sind doch ganz bestimmte Gesichtspunkte, die hier hervorzuheben sind und die einer Erklärung und Erläuterung nach der Auffassung verschiedener meiner Herren Kollegen bedürfen.

Wir wissen aus den geschätzten Vorträgen, daß es zur Durchführung der Turnspiele zunächst der Plätze bedarf, dann der Ausbildung von Lehrkräften, dann aber vor allem auch des Dienstes der Lehrkräfte. Wenn man nun die beiden ersten Punkte glücklich überwunden hat — die Platzfrage ist ja lokaler Natur und löst sich in der einen Gemeinde so, in der anderen so; für die Ausbildung von Turnspiellehrkräften hat der Zentral-Ausschuß in höchst dankenswerter Weise gesorgt; auch ist meines Wissens das Bestreben vorhanden, auf den Lehrerseminaren mit dem Turnunterricht den Turnspielunterricht mehr und mehr zu verbinden — ich sage, dann kommt aber die Gewinnung der Kräfte für die Einführung des Turnspiels in die Schulen. Es ist uns auch gestern angedeutet worden, daß eigentlich die Einführung der Turnspiele nicht so sehr Aufgabe der Schule sein sollte, sondern sie sollten hineingetragen werden in die Familie und in das Volk. Nun frage ich aber, wie das anders möglich sein soll als durch die Schule? Nach meiner Auffassung ist nur die Schule imstande, diese außerordentlich wichtige Angelegenheit in die Familie und in das Volk hineinzutragen. (Sehr richtig!)

Und nun komme ich zu der ganz konkreten Anfrage, die ich mir hier erlauben möchte zu stellen. Bei der großen Anzahl von Autoritäten im Turnfache hier wird es gewiß ausführbar sein, dieselbe zu beantworten. Die Beschaffung der leitenden Kräfte ist mit Geldkosten verknüpft, und die Beschaffung der Geldmittel stößt in den Geld bewilligenden Körperschaften sehr häufig auf große Schwierigkeiten. Wenn wir nun so begeisterte und sachverständige Redner für die Bestrebungen hätten, wie wir sie gestern und heute gehört, und könnten sie den Geld bewilligenden Körperschaften einführen, so würde gewiß fast immer ein guter Erfolg erzielt werden. (Heiterkeit!)

Das ist aber nicht immer möglich, und ich möchte deswegen die Sache noch von einer anderen Seite in Frage stellen, nämlich von der Seite, ob es überhaupt für ausführbar, für zulässig erachtet wird, den Turnspielbetrieb auf Kosten des Turnunterrichts einzuführen? Bekanntlich, meine geehrten Herrschaften, haben wir heute für die höheren Schulen drei wöchentliche Turnstunden, für unsere Gemeindeschulen zwei wöchentliche Turnstunden. Nun fragt es sich, ob wir von diesem Turnunterricht etwas abzweigen können, um den Turnspielunterricht zu betreiben? (Lebhafter Widerspruch.)

Das ist die Frage, meine Herren, die ich hier von Ihnen klipp und klar beantwortet haben möchte. Ich kann im voraus bemerken, daß ich sie auch verneine, und zwar aus meiner Kenntnis heraus aus dem Grunde, weil der Turnlektionsplan überhaupt nur auszuführen ist mit der gegebenen Stundenzahl, die durch ministerielle Verfügung vorgeschrieben ist. Und ein zweiter Umstand scheint mir der zu sein — darüber möchte ich auch gern einigen Aufschluß haben —, ob überhaupt innerhalb einer Turnstunde — wenn man sich denkt, daß eine Anzahl von Schulen auf die Benutzung einer Turnhalle mit geräumigem Spielplatz angewiesen sind dergestalt, daß sich die Schulen von Stunde zu Stunde abwechseln —, ob überhaupt in dieser einen Stunde, an der schon eine Viertelstunde verloren geht durch den Anfang und den Schluß, es möglich ist, in zweckmäßiger Weise überhaupt Turnspiele zu betreiben. Ich würde sehr dankbar sein, wenn aus der Mitte des hohen Kongresses darüber einige Aufklärungen gegeben werden könnten.

Vorsitzender: Die Versammlung ist wohl damit einverstanden, daß wir zunächst diese sehr wichtigen konkreten Fragen beantworten und dann in der Debatte fortfahren.

Ich möchte hervorheben, daß unsere bereits erschienenen Jahrbücher nach verschiedenen Richtungen hin Auskunft geben und daß das im Verlaufe des nächsten Monats erscheinende neue Jahrbuch für 1894 vom Direktor Eitner eine ganz genaue Anweisung über das Verhalten bei der Einführung der Spiele enthalten wird. Herr Direktor Eitner wird selbst wohl noch ein paar erklärende Worte hinzufügen.

Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz: Die Frage, um die es sich handelt, ist bereits von dem Herrn Vorsitzenden angedeutet worden, nämlich, wie man es in den einzelnen Orten anzufangen hat, um die freien Spiele einzuführen. Ich und andere sind so oft in der Lage

gewesen, in Briefen diese Frage beantworten zu müssen, und da hat sich herausgestellt, einmal generell diese Frage zu beantworten, und das ist geschehen in dem im Laufe des nächsten Monats erscheinenden Jahrbuch. Da ist die bezeichnete Frage unter dem Titel: „Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele" eingehend beantwortet worden. Schon im ersten Jahrbuch habe ich mich ebenso eingehend über „die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maßgebenden Grundsätze" ausgesprochen, und unsere Jahrbücher werden pflichtmäßig sämtlichen Gemeinden in Deutschland mit 5000 und mehr Einwohnern zugesandt. Da Herr Prof. Dr. Angerstein wohl auf die Frage der organischen Einreihung der Spiele in den heutigen Schulplan eingehen wird, beschränke ich mich auf diese Mitteilung.

Professor Dr. med. Angerstein-Berlin: In Bezug auf die erste Frage, die Herr Stadtrat Vorkastner gestellt hat, nämlich in betreff der Ausnutzung der dritten Turnstunde für das Spiel, erlaube ich mir mitzuteilen, daß in den Kreisen der Turnlehrer, soweit mir bekannt geworden ist, nicht die Neigung vorhanden war, diese dritte Stunde für das Spiel zu benutzen. Man meinte, daß man recht wohl, um die nutzbringenden Wirkungen der formellen Turnübungen recht zu erzielen, diese dritte Turnstunde eben noch verwenden müsse für diesen Übungsbetrieb. Andererseits wünschte man für das Spiel eine ergiebigere Zeit zu erlangen. Es ist schon daran erinnert worden, daß eine einzelne Stunde nicht recht für den Spielbetrieb ausreicht. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man mindestens einmal in der Woche am Nachmittage neben dem obligatorischen Turnunterricht in der Schule zwei Stunden hintereinander oder auch noch länger, wenn es sein kann, eine ergiebige Spielthätigkeit entfalten könnte. Das wäre ja bis zum gewissen Grade das Ideal des Turnlehrers. Aber wenn es absolut nicht so zu erreichen ist, dann wird man sich nach der Decke strecken müssen, und ich meine, es würde jedenfalls kein Vergehen sein, wenn man in solchem Falle die dritte Turnstunde für das Spiel ausnutzte. Aber man müßte sich immer bewußt bleiben, daß man damit nicht eigentlich das thut, was angestrebt werden muß. Man müßte also nun nicht stehen bleiben, sondern bestrebt sein, über diesen Zustand in absehbarer Zeit hinauszukommen.

Die Frage, ob in der einzelnen Turnstunde ein Teil derselben dem Spiel gewidmet werden kann, möchte ich die mir bekannten Anschauungen der Turnlehrer in der Weise präcisieren: eine eigentlich befriedigende Spielthätigkeit, die die volle körperliche und Gemüts-

befriedigung an dem Spiel hervorbringt, kann man nicht in zehn Minuten oder in einer Viertelstunde erlangen. Dazu gehört eine viel längere Zeit. Aber die Spiele haben noch eine formell unterrichtliche Seite: die Regeln der Spiele müssen bekannt gegeben und erlernt werden. Manche Spiele sind ja auch verhältnismäßig schwierig zu erlernen. Die Turnstunde muß nun Gelegenheit geben, das Formelle des Spiels, also auch die Regeln desselben, den Schülern zu geben. Das liegt mit in der Aufgabe des Turnunterrichts. Dazu genügen aber auch kleinere Spielzeiten, wie etwa eine Viertelstunde oder zwanzig Minuten, die der sonstigen Bewegungsthätigkeit für diesen besonderen Zweck des Spieles sehr wohl entzogen werden können. Aber da darf man nun bei Leibe nicht meinen, daß damit eigentlich schon das Spielbedürfnis befriedigt würde. Alles in allem also: die vorgeschriebene Turnstunde soll den Schüler und die Schülerin mit den verschiedenen Arten der Spiele und mit den Regeln derselben bekannt machen; aber die freie Spielthätigkeit selbst muß in besonderen Zeiten und länger hintereinander gepflegt werden. Wo das im Augenblick noch nicht möglich ist, muß man, wenigstens in den Sommermonaten, diese freie Spielthätigkeit auch im Rahmen des heutigen vorgeschriebenen pflichtmäßigen Turnunterrichts pflegen.

Generalsekretär Tews-Berlin: Hochverehrte Versammlung, ich bin nicht genügend Turntechniker, als daß es mir möglich sein werde, zu den jetzt zur Erörterung stehenden Fragen etwas wesentliches hervorzuheben. Es ist mir aber Bedürfnis, nach einer anderen Richtung hin einige Worte zu Ihnen zu sprechen.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die sich bekanntlich über ganz Deutschland ausbreitet, und deren Generalsekretär ich zu sein die Ehre habe, hat in ihren praktischen Arbeiten ja wesentlich andere Ziele als der Zentral-Ausschuß, der heute seinen ersten Kongreß hält. Wir veranstalten öffentliche Vorträge, errichten Volksbibliotheken, begründen und unterstützen Fortbildungsschulen und pflegen auch besonders die Volksunterhaltungsabende, denen mit Recht so hohe Bedeutung zugesprochen wird. Es könnte ja scheinen, als ob in diesen Bestrebungen eine Einseitigkeit läge. Aber die Gesellschaft will doch auch durch theoretische Besprechungen aller Bildungsfragen das in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen, was sich auf die Ausbildung des Körpers bezieht. Wir sind durchdrungen von der Überzeugung, daß nur die Bildung des ganzen Menschen, des Körpers wie des Geistes, zu einem befriedigenden Abschluß der Bildung führen kann. Nun bin ich allerdings nicht der Meinung, wie Herr Witting

es ausgesprochen hat, daß es gut wäre, wenn wir unsere öffentlichen Vorträge etwas einschränkten. Ich glaube nicht, daß das deutsche Volk in dieser Beziehung schon an einem Übermaß leidet. Aber das wollen wir sehr gern auch von seiten unserer Gesellschaft thun: wir wollen die Bestrebungen des Zentral-Ausschusses unterstützen, wo wir nur können. Wir wollen auch die Mitglieder der Handwerker- und gewerblichen Bildungsvereine im Sommer hinausführen in die Wälder und Thäler und wollen sie anleiten zum Spiel. Erst in der Vielseitigkeit der menschlichen Kulturbethätigungen scheint mir das Ideal der menschlichen Bildung zu liegen. Gewiß hat es seine Berechtigung, wenn sich Vereinigungen bilden, die nur den Körper in Betracht ziehen, um so mehr, als dieser heute vernachlässigt wird. Wir haben als Programm unserer Gesellschaft: macht die Köpfe hell und macht die Herzen warm; und wenn Sie die Devise haben: macht den Körper stark und schön, macht den Sinn frei und leicht, so giebt das zusammen ein ganzes Bildungsprogramm. Das wünschte ich auszusprechen, daß wir in voller Harmonie und Einmütigkeit an diesem großen und schönen Ziele arbeiten. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat Ihnen bereits dazu die Hand geboten und wird die Mittel, über die sie verfügt, auch gern weiter zur Verfügung stellen. (Bravo!)

Vorsitzender: Gerade die Mitwirkung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Deutschland wird uns von außerordentlichem Werte sein, und ich habe bereits, wie auch Herr Professor Raydt, in dem Außschuß der Gesellschaft, dem wir angehören, die dahingehenden Wünsche ausgesprochen; denn kaum vereint eine Gesellschaft so viele in das Volk hineinreichende Vereine innerhalb des Reiches in sich, als diese. Wir sprechen der Gesellschaft den Dank aus für die Zusage, weiter nach dieser Richtung hin zu wirken. Wir sind dankbar für die gewährte materielle Förderung, schon weil damit das lebhafte Interesse der Gesellschaft zum sichtbaren Ausdruck gelangt. Höher aber noch schätzen wir die beabsichtigte Anregung der Gesellschaft auf ihre weitverzweigten korporativen Mitglieder zur Förderung des Volksspiels. Und in der That werden die beiderseitigen Vereinigungen sich gegenseitig ergänzen, denn die Bedeutung der Bewegungsspiele reicht weit über den förderlichen Einfluß auf den Körper hinaus.

Bürgermeister Richter-Hirschberg i. Schl.: Hochverehrte Anwesende, lassen Sie mich wieder zum grünen Baum der goldenen Praxis zurückkehren. Ein Teil der Anfrage, die ich mir erlauben wollte, ist durch die vorhergehende Beantwortung erledigt worden.

Wir haben gestern und heute viel Anregung erhalten, wir haben gehört, welche Einrichtungen in München, Dresden, Leipzig, Bremen u. s. w. getroffen sind für das Spiel. Ich möchte mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß zwar das Bedürfnis dazu in den großen Städten mehr vorliegen mag als in den kleineren, wo man eher in die freie Natur hinaus kann, aber daß immerhin auch ein Bedürfnis für die kleinen und mittleren Städte vorhanden ist und daß das meines Erachtens von seiten des Zentral-Ausschusses gebührend beachtet werden muß, wenn eine wirksame Agitation in die breiten Massen hinausgetragen werden soll. Es sind wenige große Städte, aber viele kleine und mittlere, und nur wenn alle Schichten umfaßt werden, kann davon gesprochen werden, daß wir eine That für die nationale Wohlfahrt leisten wollen, und deshalb möchte ich mir die Aufmerksamkeit des Zentral-Ausschusses darauf zu richten erlauben, daß auch bei den praktischen Dingen, die ja auch in dem demnächst erscheinenden Jahrbuch berücksichtigt werden sollen, Rücksicht genommen werden möge auf die Einrichtungen in den kleineren und mittleren Städten. Die Schwierigkeiten liegen hier vielfach anders als in den großen Städten. Die Platzfrage ist leicht zu erledigen. Dagegen fehlen andere Faktoren: freiwillige Spenden von Wohlthätern finden sich leichter in den größeren Städten; ebenso wird auch die Vereinsthätigkeit in den größeren Städten reicher sein. Die Gemeinde selbst wird eher etwas zu leisten imstande sein, aber, meine Herren, bei 200 % Kommunalsteuerzuschlag vor die Stadtverordnetenversammlung treten und, wie es gestern hieß, ein paar Tausend Mark für diese Zwecke herauszuschlagen, ist leichter gesagt als gethan. Und deswegen möchte ich bitten, darauf zu achten, daß auch den Gemeinden praktische Vorschläge gemacht und Winke gegeben werden, und daß speziell hier bei dieser Frage die kleinen und mittleren Städte gebührend berücksichtigt werden.

Vorsitzender: Ich glaube, Herrn Bürgermeister Richter versichern zu können, daß die gewünschte Achtsamkeit weitgehend geschenkt werden wird. Wenn die Herren die Güte haben, unsere bis jetzt erschienenen beiden Jahrbücher einzusehen, so werden sie finden, daß wir gerade der Praxis die Hälfte des Raumes zugestanden haben, und auch weiter wird dies entsprechend statthaben, damit jeder, wenn er das liest, das für sich herausnehmen könne, was er für sich gebrauchen kann. Denn, meine Herren, nach einer einzigen Formel ist hier nicht zu verfahren. Da ist auch mehrfach der Praxis und Erfahrung in mittleren und kleineren Städten Beachtung geschenkt, wie in

Freiburg i. Br., Reichenbach i. Schl., Görlitz, Braunschweig u. a. O. Im neuen Jahrbuch tritt hier der Landkreis Gelsenkirchen hinzu. Im übrigen, bemerke ich, ist der Zentral-Ausschuß auch durch seinen Geschäftsführer Herrn Professor Raydt-Lauenburg a. d. E., sowie durch alle seine übrigen in der Praxis stehenden Mitglieder jeder Zeit bereit, die weitgehendste Auskunft und Unterstützung, soweit es sich um Raterteilen handelt, zu geben. Wir bitten, nur davon möglichst reichlichen Gebrauch zu machen. Wir sind gern bereit. Über die spezielle Frage aber, wie das Interesse am Spiel in der Bevölkerung und hiermit auch in den Stadtvätern zu wecken ist, wird der genannte Aufsatz des Herrn Direktor Eitner, wie ich glaube, weitgehende Auskunft geben. Sie sehen also, daß wir die Praxis nicht hintenanstellen, ja, sie wird naturgemäß in unseren weiteren Arbeiten immer mehr sogar in den Vordergrund treten müssen. (Sehr gut!)

Dr. med. Goetz-Leipzig: Verehrte Anwesende, ich will Ihnen keine lange Rede halten, aber ich fühle mich dazu verpflichtet, im Namen der deutschen Turnerschaft es hier auszusprechen, daß wir mit Freuden das Entstehen der Spielbewegung begrüßt, und gern dem Zentral-Ausschuß für diese Bewegung die Hand geboten und Mitglieder aus unserer Mitte entsendet haben. Die deutsche Turnerschaft ist der ältere Genosse in dem Kampfe für die Erziehung eines kräftigen jungen Deutschlands, die Spielbewegung der jüngere. Die deutsche Turnerschaft hat schwere, dornenvolle Wege gehen müssen, ehe sie dazu gelangt ist, als ein geachtetes Glied in dem Kampfe für die Erhebung unseres Volkes dazustehen. Mögen die Wege, die die Spielbewegung geht, ebenere sein. Die Gegenwart hat überall die Förderung der Erstarkung unseres Volkes in andere Bahnen gewendet und steht ihr freundlicher gegenüber. Mögen die beiden Genossen, die deutsche Turnerschaft und der Zentral-Ausschuß, allezeit freudig Hand in Hand gehen. Es gilt bei den drohenden Gefahren von innen und von außen ernste Arbeit, und wir müssen dafür sorgen, daß wir ein festes Geschlecht erziehen für den Kampf, der vielleicht entstehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Diesen freundlichen Worten können wir uns nur anschließen. Wie sehr es unser aufrichtiger Wunsch ist, mit der deutschen Turnerschaft Hand in Hand zu gehen, habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Es hat sich niemand weiter zum Wort gemeldet; ich schließe hiermit die Debatte. Ich bemerke, ehe wir zum Schlußwort über-

gehen, daß Herr Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg durch einen Trauerfall gerade heute an Magdeburg zu seinem großen Leidwesen festgehalten und daher verhindert ist, das Schlußwort übernehmen zu können. Er schreibt, daß er so gerne einen kräftigen Appell für die Spielbewegung auch seinerseits in das Land hinausgesendet hätte, und er hoffe, daß er später das heute Versäumte nachholen werde. An seiner Stelle wird Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, das Schlußwort übernehmen, das ich ihm hiermit gebe.

e) Schlußwort.

Von Geh. Sanitätsrat Dr. Graf-Elberfeld.

Hochverehrte Versammlung, gestatten Sie mir in Vertretung meines hochverehrten, leider verhinderten, Freundes Bötticher ein ganz kurz Schlußwort. Sie alle, die Sie sich hier versammelt haben, sind davon durchdrungen, und alle Ihre Redner haben dem Ausdruck gegeben, daß es sich um eine hochwichtige vaterländische Sache handelt, bei welcher die körperliche und geistige Gesundheit unseres Volkes, seine Stellung unter den Nationen, seine Lebensfähigkeit und seine Wehrhaftigkeit in Frage kommt. Aber jetzt gilt es, diese Erkenntnis in Thaten umzusetzen, sie in immer weitere Kreise bringen zu lassen. Und dazu sind ganz besonders und in erster Linie die Vertreter der Behörden, der Städte und anderer Korporationen und Vereine berufen, und ihrem thätigen Eingreifen wird es hoffentlich gelingen, das Bedürfnis, welches der Herr Vorsitzende in seiner Rede hervorhob, nämlich die Beschaffung von Spielplätzen, welche Vorbedingung für ein Insceneſetzen der Jugend- und Volksspiele sein muß, allmählich zu befriedigen.

Verehrte Anwesende, Sie wissen, daß vor einigen Jahren in den Räumen des Kultusministeriums hier eine Konferenz für die Reform des höheren Schulwesens, welcher auch unser Herr Vorsitzender sowie ich angehörten, tagte, in deren Bereich auch die Frage der Schulhygiene gezogen wurde. Man hat es nun vielfach bemängelt, daß das ganze Resultat dieser Beratungen sich beschränken sollte auf die Einfügung einer dritten Turnstunde in den Lehrplan und auf die Empfehlung der Jugendspiele. Meine Herren, ich denke nicht ganz so gering von den Resultaten der Konferenz. Allseitig wurde es dort anerkannt, daß zu den gleichwertigen Aufgaben der Schule auch gehöre diese Fürsorge für die Gesundheit und die körperliche Kräftigung

der ihr anvertrauten Zöglinge, daß aber die Schule allein nicht in der Lage sei, diese Aufgabe zu lösen, daß sie sie nur lösen könne in Verbindung mit dem Elternhause. Und da das nun so ist, so muß die Schule sich ja in vieler Hinsicht darauf beschränken, anzuregen und Grundlagen zu schaffen, auf welchen zunächst Eltern und Erzieher, sodann aber auch der Einzelne für die Dauer seines ganzen Lebens fortarbeiten muß, und wenn wir auch auf weitere Ziele bei der Unterrichtsverwaltung nicht verzichten wollen, die Hauptsache bleibt doch die Gewöhnung an die Pflicht für einen jeden, die Fürsorge für eine harmonische Ausbildung seines Körpers in sein Tagespensum aufzunehmen. Dazu sollen ihm später auch die Volksspiele behilflich sein.

Im vorigen Jahre haben wir im Zentral-Ausschuß in kleinerem Kreise die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele für die Armee, für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes behandelt; heute haben die Herren Referenten ein weiteres Thema gewählt. Sie haben die Bedeutung derselben vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt erörtert.

Nun, verehrte Anwesende, Sie haben den Worten derselben gelauscht, und Sie haben Ihrem lebhaften Dank für die Ausführungen der Herren Ausdruck gegeben. Lassen Sie mich denn mit dem Wunsche schließen, daß diese Anregungen auf guten Boden gefallen sein mögen, und daß die Worte der Herren, wie der ganze Kongreß dazu beitragen mögen, in immer weiteren Kreisen die Herzen für diese gute Sache zu erwärmen.

Im Auftrage des Herrn Vorsitzenden schließe ich hiermit den Kongreß. (Lebhafter Beifall.)

Schluß der Versammlung 2 Uhr 45 Minuten.

f) Die Spielgeräte-Ausstellung des Kongresses.

Von Magistratsassessor W. Cuno, Berlin.

Die von einer Seite gegebene Anregung, bei dem ersten deutschen Turnspiel-Kongreß eine Ausstellung von Turnspielgeräten zu veranstalten, bot in der Ausführung erhebliche Schwierigkeiten. Da die Versammlungen am Sonnabend und Sonntag in verschiedenen Lokalen stattfinden mußten, konnte nur mit einer derselben die Ausstellung verbunden werden. Wegen des erwarteten allgemeineren Besuchs der Sonntagsversammlung mußte die Ausstellung in dem für diese in Aussicht genommenen Lokal stattfinden; dort aber waren die Räumlichkeiten am Abend vor und nach der Versammlung zu anderen Zwecken vergeben.

so daß die Ausstellung erst **Sonntag Vormittag** aufgebaut werden konnte und unmittelbar nach Beendigung des Kongresses wieder abgebrochen werden mußte.

Mit Rücksicht auf diese kurze Dauer der Ausstellung haben sich viele der eingeladenen Firmen von der Beteiligung zurückhalten lassen, zumal auch die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ihnen die Verwendung des eigenen Personals am Nachmittag von 2 Uhr an verbieten.

Nur 5 Firmen beteiligten sich **in größerem Umfange** an der Ausstellung. Zugelassen waren nur solche Geräte, die zum Bewegungsspiel im Freien dienten, während sonstige Spielsachen und Sportkostüme u. s. w. ausgeschlossen waren.

Trotz der geringen Zahl der beteiligten Firmen bot sich dem Beschauer infolge der Reichhaltigkeit der von diesen Firmen getroffenen Auswahl ein recht gutes Bild aller zum Turnspiel gebräuchlichen Gerätschaften, während den Sachkennern hinreichend Gelegenheit zu vergleichenden Betrachtungen gewährt war.

Die zu den sogenannten englischen Spielen — Cricket, Lawn Tennis, Fußball — nötigen Geräte, einschließlich der Schutzvorrichtungen (Beinschienen u. s. w.) und Vorrichtungen zum Aufstellen des Males, waren in reicher Mannigfaltigkeit von den Firmen von **Dolffs & Helle** in Braunschweig, der **Westfälischen Turn- und Feuerwehrgerätfabrik** (Heinrich Meyer) in Hagen, **Kunstdrechslerei C. H. Schütze** in Berlin, SW. Kochstraße 35, ausgestellt. Wir sahen hier meist englische Fabrikate in bekannter Vorzüglichkeit, wie ja naturgemäß infolge des weit intensiveren Spielbetriebes in England die allen praktischen Bedürfnissen der Spieler sich anbequemende englische Industrie vor unserer deutschen noch einen großen Vorsprung hat. Auf diesem Gebiete konnte kaum Neues geboten werden. Doch glaube ich, auf die von **Schütze** ausgestellten, anscheinend sehr praktischen Vorrichtungen zum Spannen des Netzes beim Lawn Tennis-Spiel besonders aufmerksam machen zu sollen.

Gegenüber diesen zahlreichen, den größten Raum der Ausstellung beanspruchenden Gerätschaften nahm sich verhältnismäßig einfach aus eine vom Akademischen Turnverein gestellte Auswahl der von ihm zu seinen Spielen benutzten Geräte: Schleuderball, Schlagball, Diskus, Schlagholz, Ger genügen ihm für seinen Spielbetrieb. Schleuderball und Schlagball entnimmt der Verein von dem Sattlermeister **Miraß** (C. Weiß Nachf., Oranienburgerstraße 44), der diese seit Jahren nach den Angaben des Vereins fertigt, und durch Ausstellung eines reichen

Lagers von Lederbällen in verschiedensten Größen zeigt, wie er sich zu einem Spezialisten auf diesem Gebiete ausgebildet hat. Die Bälle haben den Vorzug, nur aus zwei Teilen hergestellt zu sein, die durch eine Doppelnaht verbunden werden. Sie sind dadurch weit haltbarer als die gewöhnlich im Verkehr vorkommenden, aus sechs bis acht Teilen zusammengesetzten, die an entsprechend vielen Nähten auseinandergehen können. Trotz des etwas höheren Preises (10 Mark für den Schleuderball, 1,50 Mark für den Schlagball) werden sich diese sehr solide gearbeiteten Erzeugnisse eines strebsamen deutschen Handwerkers wohl Eingang verschaffen, da sie auf die Dauer wegen geringerer Reparaturkosten sich billiger stellen. An Geräten zu deutschen Spielen, Geren, Schlaghölzern u. s. w., bot auch die Turngerätfabrik von A. Jahn (Elisabeth-Ufer 41/42) reiche Auswahl. Sein Diskus ist freilich etwas zu sehr mit Verzierungen überladen, als daß er praktisch sein könnte. Besser war der von Meyer in Hagen ausgestellte. Im Akademischen Turnverein hält man einen ganz glatten Diskus für den besten. Die Meinung, daß Reifelungen oder rauhe Stellen nötig sind, damit die Hand besser hafte, dürfte nicht zutreffen, denn durch den Schwung legt der Diskus sich hinreichend fest in die Hand; wesentlich ist, daß er nur glatt aus der Hand fliegt, jedes Hemmnis führt dazu, bei häufigem Werfen die Haut zu verletzen. Der Akademische Turnverein stellte einen platten schmiedeeisernen Diskus (aus Kesselblech), 2 kg schwer, aus, deren er sich einige durch private Vermittelung aus einer Maschinenfabrik verschafft hatte. Solcher vermeidet den großen Fehler der gußeisernen, die beim Aufschlagen auf Stein leicht brechen. Es ist zu erwarten, daß die Anregung dazu führt, daß eine der ausstellenden Firmen schmiedeeiserne Disken in den Handel bringt.

Mit großer Freude habe ich die von Meyer in Hagen ausgestellten Gere aus Bambusholz betrachtet, die wegen ihrer Leichtigkeit sich vorzüglich zum Weitwurf eignen. Die hölzernen Gere müssen, damit sie nicht zu zerbrechlich sind, eine gewisse Stärke haben, von der wieder ihre Länge abhängig ist. Sie werden dadurch für die Schule zu schwer, für schwächere Schüler ist die Belastung des Hand- und Armgelenks zu groß, es können leicht erhebliche Verletzungen bei scharfem Wurf aus dem überlasteten Gelenk eintreten. Trotz der höheren Kosten werden sich die Bambusgere für Schulen sehr eignen.

Zum Schluß möchte ich noch der Filzbälle (ohne Naht) Erwähnung thun, die die Firma Hermann Haugk in Leipzig in vier verschiedenen Größen (1,50 bis 4 Mark) ausgestellt hatte. Sie scheinen unverwüstlich und ihrer Elasticität wegen ungefährlich, daher besonders

für Schulen geeignet. Infolge des Bedenkens, daß sie bei Regenwetter unbrauchbar sein könnten, hat der Akademische Turnverein an einem recht stürmischen, regnerischen Spieltag den Schlagball in Benutzung genommen, ohne Nachteile zu bemerken. Er läßt sich gut schlagen und fangen, den zweiteiligen Lederball kann er aber doch nicht ersetzen.

Im ganzen dürfen wir wohl sagen, daß dieser erste Versuch einer Ausstellung von Spielgeräten reiche Anregung geboten hat. Die ausstellenden Firmen haben gezeigt, daß sie den Anforderungen gewachsen sind, Gutes und Brauchbares zu liefern vermögen.

---

5. Allgemeiner Bericht über Einleitung und Verlauf des Kongresses.

Von dem Vorsitzenden von Schenckendorff, Görlitz.

In dem Aufruf, welchen der Zentral-Ausschuß in seiner konstituierenden Sitzung am 21. Mai 1891 in Beratung zog und sodann veröffentlichte, war sein allgemeines Ziel dahingehend zum Ausdruck gekommen: „Der Zentral-Ausschuß will in erster Linie die Bestrebungen der Landes- und Ortsschulverwaltungen, das Jugendspiel in den Knaben- und Mädchenschulen allgemein zu einem Erziehungsgegenstande zu gestalten, dadurch unterstützen, daß er das Interesse und das Verständnis für dasselbe weiter im deutschen Volke wachruft; daß er den Schulbehörden auf Grund von Erfahrungen bestimmte Vorschläge zur Einführung der Spiele unterbreitet, und daß er besondere Einrichtungen trifft, welche die Ausbreituug der Jugendspiele auch unmittelbar fördern. Er will ferner das Ziel anstreben, das Spiel für die Erwachsenen allmählich zu einer Volkssitte heranzubilden, und endlich will er auch die dem Spiel verwandten Leibesübungen, wie Wanderfahrten und Eislauf, in den Kreis seiner Thätigkeit ziehen."

Eine so weit gesteckte Aufgabe bedurfte, ehe man an die Öffentlichkeit trat, — wenn ein solches Bestreben Aussicht auf einigen Erfolg haben sollte, — in erster Linie einer längeren Vorarbeit. Die Mitglieder des Zentral-Ausschusses mußten zunächst untereinander in engere Beziehung treten, um sowohl zu einer vollen Klärung über die Grundsätze, nach welchen sie handeln wollten, zu gelangen, als auch die Ziele im einzelnen zu beraten. Sodann war es erforderlich, durch eine Reihe von Maßnahmen den Boden für eine gedeihliche Wirksam-

keit im Volke vorzubereiten, und endlich galt es, das Unternehmen auch wirtschaftlich thunlichst sicher zu stellen. Die Jahrbücher des Zentral-Ausschusses geben über diese ziemlich umfangreichen Vorarbeiten genauere Mitteilung auch im einzelnen. So schien mit dem Beginne dieses Jahres der Augenblick gekommen, wo der Zentral-Ausschuß auch öffentlich mit der Absicht hervortreten konnte, nun auch die weiteren Kreise des Volkes für diese Bestrebungen zu interessieren.

Der Kongreß wäre trotz alledem ein gewagtes Unternehmen gewesen, wenn der Zentral-Ausschuß es bei einer einfachen öffentlichen Einladung an jedermann hätte bewenden lassen und dann durch eine mehr oder minder starke Agitation in der Presse zum Besuch des Kongresses aufgefordert haben würde. Ein nur einigermaßen thatkräftiges Vorgehen nach dieser Richtung hätte gewiß ohne Schwierigkeit zu einer großen Volksversammlung in Berlin geführt. Indessen konnte es dem Zentral-Ausschuß bei seinem ersten öffentlichen Hervortreten nicht um große Volksmassen zu thun sein, sondern allein um das Zusammenkommen von solchen Männern und Frauen, welche ein lebhaftes Interesse und auch ein gewisses Verständnis bereits mitbrachten. Gewiß hätte eine imposante Volksmasse nach außen hin eine kräftige Propaganda gemacht, aber der Eindruck wäre doch sehr bald verflogen. So wäre ein solcher Kongreß wohl ein propagandistischer Schritt, aber doch keine eigentliche Förderung der Arbeit selbst gewesen. Das allein aber mußte unser Ziel bei diesem ersten öffentlichen Hervortreten sein. Worauf es uns daher ankommen mußte, das war vor allem solche Männer und Frauen heranzuziehen, die im gemeinnützigen Leben stehen, die der Sache schon seit längerer Zeit Sympathie entgegenbringen, die geneigt waren, unsere Ideen in ihrem Heimatkreise auch zur Geltung zu bringen, und die als Delegierte größere Kreise vertraten. Dieser Kongreß sollte also keine Agitation im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein, es sollte vielmehr den seitherigen engeren Kreis der 40 Mitglieder des Zentral-Ausschusses aus allen Teilen des Reiches erweitern, und die neu hinzugetretenen Freunde zu Pionieren der Sache machen. Es ist aus diesen Gründen, die Veröffentlichung der Einladung ausgenommen, thatsächlich jede Agitation in der Presse vermieden worden, und auch bei den Beratungen mit den Vorsitzenden der Berliner Turnvereine und anderen Korporationen zur Vorbereitung des Kongresses ist der leitende Gedanke von Anfang an der gewesen, Massen von dieser Versammlung fern zu halten und nur wirkliche Freunde der Bestrebungen zur Beteiligung aufzu-

fordern. Diese Absicht ist vollkommen erreicht worden, denn der auf dem Kongreß erschienene Kreis umfaßte etwa 300 Delegierte von Behörden, Städten und Vereinen, sowie etwa ebensoviel einzelne Freunde der Sache, so daß am 4. Februar also nach ungefährer Schätzung wenigstens 600 Personen anwesend waren.

Die Einladungen zum Kongresse wurden nun dadurch eingeleitet, daß im November v. J. an etwa 800 Vereine, unter Übersendung des Aufrufs vom 21. Mai 1891, in besonderem vervielfältigten Schreiben die Aufforderung erging, dem Zentral-Ausschuß zur Förderung seiner Zwecke einen Jahresbeitrag zu gewähren. Zumeist waren dies Vereine, welche bereits anderen großen gemeinnützigen Vereinen als korporative Mitglieder angehören, und hiermit ihr über ihren besonderen Zweck hinausgehendes allgemeineres Interesse bereits bekundet hatten. Von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurden 203 Vereine, von dem Zentral-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen 86 und vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit 41 aufgefordert; hierzu traten 144 ärztliche Vereine, 155 Touristen- &c. Vereine, 111 Segel-, Ruder- und Eislauf-Vereine und 40 Lehrer-Vereine aus allen Einzelstaaten Deutschlands in leitender Stellung u. a. In diesem Schreiben wurde zugleich auf den bevorstehenden Kongreß hingewiesen. War nun auch der finanzielle Effekt — wenigstens bis jetzt — ein verhältnismäßig geringer, so waren unsere Ideen doch in diese Kreise hineingetragen, und diese vorbereitend auf den Kongreß hingewiesen.

Im Januar d. J. erhielten dieselben Vereine sodann die Einladung zum Kongreß mit erneutem besonderen Schreiben. Außerdem wurden noch 130 Landes-Unterrichts-, Provinzial- und Regierungsbehörden, 763 deutsche Städte mit 5000 und mehr Einwohnern und eine größere Anzahl von Vereinen in Berlin eingeladen. Die Deutsche Turnerschaft wurde durch ihr offizielles Organ von unserem Ausschußmitgliede Herrn Dr. med. Götz, Leipzig-Lindenau, dem Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, besonders geladen.

Eine in hohem Grade lebhafte Korrespondenz entwickelte sich infolge dieser Aufforderung und Einladung sodann zwischen den eingeladenen Stellen und dem Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses. Aus derselben ging ein so außerordentlich lebendiges Interesse für die Bestrebungen hervor, daß schon hieraus auf eine zahlreiche Beteiligung am Kongreß geschlossen werden konnte; und würden nicht so mancherlei Hindernisse persönlicher und materieller Art und Zufälligkeiten eine große Anzahl einzelner Stellen verhindert haben, Delegierte zu entsenden,

so würde noch eine wesentlich größere Anzahl von Delegierten beim Kongreß anwesend gewesen sein. Ein solches lebhaftes Interesse zeigte sich in hervorragendem Maße auch aus den Kreisen der Provinzial- und Regierungsbehörden, die Vertreter aber überhaupt nicht entsenden konnten. Dazu hätten sie einer Ermächtigung durch die Ministerien bedurft, die indessen wegen mangelnder Etatsmittel nicht gewährt werden konnte. Ein in dieser Sache dem Herrn Kultusminister Dr. Bosse unterbreitetes Gesuch fand die folgende, der Sache wohlwollende Antwort:

Berlin, den 13. Januar 1894.

Auf die Eingabe vom 23. Dezember v. J. erwidere ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß ich mir zu meinem Bedauern versagen muß, dem gestellten Antrage entsprechend an die nachgeordneten Schulaufsichtsbehörden eine Aufforderung oder allgemeine Ermächtigung zur Beschickung des geplanten Kongresses für Jugend- und Volksspiele zu erlassen. Voraussetzung für eine derartige Maßnahme würde sein, daß den genannten Behörden für diesen Zweck von hier aus besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten, was thatsächlich nicht der Fall ist.

Im übrigen dürfen Ew. Hochwohlgeboren überzeugt sein, daß, wie von mir selbst, so auch von den Königlichen Provinzial-Schul-Kollegien und Regierungen — auch ohne besondere Weisungen von hier aus — den Arbeiten des Kongresses reges Interesse und thunlichste Förderung entgegengebracht werden wird.

Bosse.

Von den zahlreichen Schreiben von Behörden, die ein lebhaftes Interesse äußerten, sei von den außerpreußischen Behörden das folgende des Oberschulrats von Elsaß-Lothringen angeführt:

Straßburg, den 6. Januar 1894.

Der im Dezember v. J. hierher gerichteten Einladung, zu dem am 3. und 4. Februar in Berlin stattfindenden ersten deutschen Kongresse für Jugend- und Volksspiele diesseits einen Vertreter zu entsenden, kann der Oberschulrat leider nicht entsprechen, da seine Mitglieder zur angegebenen Zeit dienstlich unabkömmlich sind. Der Sache der Jugendspiele wird diesseits nach wie vor gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es wird insbesondere von den neuer-

dings eingerichteten Turnlehrerprüfungen, bei welchen sich die Prüflinge auch über ihre Befähigung zur Leitung von Turn- und Jugendspielen ausweisen müssen, eine günstige Einwirkung auf deren weitere Verbreitung erwartet.

Der Präsident.
Richter.

Über den Verlauf des Kongresses selbst kann mit Dank und Befriedigung berichtet werden, daß nach übereinstimmendem Urteil aller Teilnehmer, und nach den zahlreichen Kundgebungen in der Presse der Verlauf ein ebenso würdiger als glänzender gewesen ist. Der Zentral-Ausschuß ist hocherfreut über diesen weit über sein Erwarten gelungenen Erfolg und sieht sich dadurch ermutigt, nach besten Kräften weiter für diese gute Sache zu wirken. Was aber neben den Vorträgen und den Debatten, der Mitwirkung des Königlichen Domchors und der Berliner Turnvereine, den zahlreichen anwesenden Vertretern von Ministerien, Städten und Vereinen dem Kongreß das besondere Gepräge gab, das waren die Reden der beiden Herren Minister v. Bötticher und Dr. Bosse. War die der Bewegung zu Grunde liegende Idee durch die Beteiligung der vorgenannten zahlreichen Kreise aus allen Teilen Deutschlands am Kongreß an sich auf das höhere Niveau einer vaterländischen Bestrebung gehoben worden, so war es doch von höchster Bedeutung für die Beurteilung und den Erfolg des Kongresses, daß dies von in leitender Stellung der Reichs- und der Unterrichts-Verwaltung stehenden Ministern mit beredten, ja begeisterten Worten zum klaren und bestimmten Ausdruck kam. Ein weiteres Gepräge erhielt der Kongreß dann noch durch die volle Eintracht, mit welcher alle Freunde dieser Bestrebungen hier vor die Öffentlichkeit traten. Und in der That, hierin liegt nicht minder ein erheblicher Erfolg des Kongresses: alle, welche auf dem gleichen idealen Boden der Ziele dieser Bestrebungen stehen, reichten sich hier die Hand zum gemeinsamen Wirken, und übernahmen die Aufgabe, die schöne Saat dieser Tage dem vaterländischen Boden zu übergeben, und fürsorgend über ihr Gedeihen, und über ihre heranreifende Früchte zu wachen. Mag es weiterhin so bleiben, und mag der große Zweck uns auch fernerhin Kraft und Mut geben, mit voller Hingabe und mit Begeisterung, aber auch ruhig und besonnen, unserem Ziele stetig näher zu kommen!

Dem Zentral-Ausschuß verbleibt nur noch die Pflicht, allen Freunden, die zu diesem schönen Gelingen des Ganzen beigetragen

haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Was uns auch weiter vorwärts bringt: das ist doch vor allem ein einträchtiges Wirken in Liebe zum Vaterlande!

---

6. Bericht über die Vorführung von Spielen bezw. Schwimmübungen an den Kongreßtagen.

a) Der Berliner Akademische Turnverein.

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Am Sonnabend Nachmittag hatten sich etwa 100 Kongreßteilnehmer auf den Spielplatz des Berliner Akademischen Turnvereins, sowie dessen Tochtervereins A. T.-V. Arminia nach Schönholz hinausbegeben, um die dort unter Leitung des Herrn Dr. Reinhardt, Privatdocenten an der Universität, veranstalteten Spiele dieser beiden Vereine zu beobachten. Es wird von denselben auf diesem Platze allwöchentlich im Sommer und im Winter, selbst bei hohem Schnee, zweimal eifrig gespielt; wieder ein Beweis, daß auch in Deutschland ein regelmäßiges Winterspiel sehr gut möglich ist. Mit welchem Eifer die Berliner Studenten auf diesem leider etwas weitab liegenden Platze ihre Spiele pflegen, davon legte das frische lebhafte Treiben, das sich dort gleich nach unserem Eintreffen entwickelte, ein beredtes Zeugnis ab. Bei dem zuerst vorgeführten Spiele, dem schönen deutschen Kaiserball (Schlagball), wurde der Ball mit dem einfachen runden, durchaus nicht nach unten zu breiter auslaufenden Schlagholze sicher getroffen und weit hin geschlagen, und die verhältnismäßig weit abgesteckte Bahn von den geschmeidigen, kräftigen Gestalten, auch von einem ziemlich wohlbeleibten Mitspieler, schnell durchmessen. Wenn das Fangen des Balls auf größere Entfernungen weniger gelang, so war wohl die Schuld daran dem unregelmäßigen, heftigen Winde zuzuschreiben, der uns Gästen zur Freude die Regenwolken verscheuchte, aber für die Spieler das Berechnen der Flugbahn des Balls bei den hohen Schlägen sehr erschwerte. Gelegenheit zu manchen heiteren Scherzen und zur Entfaltung großer Behendigkeit bot das folgende Spiel, Kreisball. Das in Schönholz „Sauball“ genannte Spiel (Schleuderball) ließ die größere Kraft bei den gewaltigen Würfen und die Kühnheit beim Entgegentreten, beim Auffangen oder Auf-

halten des etwa zwei Kilogramm schweren Balls hervortreten. Nachdem dann das wieder mehr Heiterkeit erweckende Spiel Jagdball gefolgt war, traten die Schönholzer zu ihrem Lieblingsspiele, dem Barlauf, an, auf dessen Vorführung wir Gäste nach der lebhaften und eingehenden Beschreibung desselben von Dr. Reinhardt im Jahrbuche II S. 61 besonders gespannt gewartet hatten. Den Verlauf des Spiels im einzelnen zu schildern, würde zu weit führen; ich begnüge mich hier auszusprechen, daß zwar die Zahl der Mitspieler vielleicht etwas zu beschränkt war, daß aber unsere Erwartungen durch das ebenso sichere wie gewandte Spiel, bei dem auf jeder Partei alle zur Erreichung des Sieges zusammenzuwirken und im rechten Augenblicke immer richtig einzugreifen verstanden, vollständig befriedigt wurden. Nachzutragen ist noch, daß gleichzeitig an mehreren Stellen gespielt ward und daneben uns Prachtleistungen im Werfen der Diskusscheibe und des Gers, im Weithochspringen und Stabhochspringen gezeigt wurden. Den Charakter der Schönholzer Spiele hat Dr. Reinhardt in dem schon oben erwähnten Berichte zutreffend geschildert: die Parteien gehen nicht rücksichtslos auf den Sieg aus, sondern ein jeder sucht ohne Rücksicht darauf stets sein Bestes zu leisten und findet in der Bethätigung seiner Kraft und Gewandtheit an sich sein Genüge; er hat seine Freude daran „sich auszutoben“. Die harmlose Freude, die sich dabei entwickelt, ist übrigens durchaus kein Vorzug der deutschen Spiele vor den englischen. Wer diese kennt, weiß, daß sich diese nicht weniger „harmlos“ spielen lassen und thatsächlich, wenn es sich nicht um eigentliche Wettspiele handelt, gewöhnlich so gespielt werden. Andererseits nehmen z. B. Schlagball und Schleuderball, sobald sie feiner ausgebildet werden, wie jener in Altona, dieser vielfach anderswo nach strengeren Regeln als Wettspiel getrieben wird, mehr oder weniger den von Dr. Reinhardt den englischen Spielen zugeschriebenen Charakter an.

Zum Abschlusse des für die Zuschauer in hohem Grade genußreichen Nachmittags riefen die akademischen Turner dem Kongreß und seinen Teilnehmern ein kräftiges Gut Heil! zu, worauf der Berichterstatter im Namen des Zentral-Ausschusses den Dank für die Vorführungen aussprach, und zugleich den Wunsch, daß der Vorgang des Berliner Akademischen Turnvereins auf den anderen deutschen Hochschulen unbedingte Anerkennung und eifrige Nachahmung zum Besten unseres Vaterlandes finden möchte, wie einst Jahn mit seinem Turnen und Spielen auf der Hasenhaide. Nach einem dreifachen Hoch auf den Berliner Akademischen Turnverein und seine Bestrebungen kehrten die Kongreßteilnehmer nach Berlin zurück.

b) Die Lehrlings-Abteilung der Berliner Turnerschaft.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Unter strömendem Regen fuhren wir, einige Mitglieder des Zentral-Ausschusses, nach dem Vortrage abends um 1/29 Uhr nach der ziemlich entfernten Prinzenstraße Nr. 70, um den Vorführungen der Lehrlings-Abteilungen der Berliner Turnerschaft beizuwohnen. Wir langten gerade zur rechten Zeit vor dem stattlichen Gebäude der Turnhalle an; denn eben ordnete sich der Zug zum Einmarsch in den Saal. Es waren lauter junge Leute von etwa 17 bis 20 Jahren, von gesundem, kräftigem Äußeren und guter Haltung; alle waren gleichgekleidet: graues Beinkleid, weißes Hemd und darüber rote Tragbänder. Unter Absingung eines kräftig angestimmten Einzugsliedes zog die aus den 10 Lehrlings-Abteilungen der Turnerschaft (von im ganzen 937 Mitgliedern) zusammengestellte Kolonne von 170 bis 180 Lehrlingen in die geräumige Halle, deren Logen von einer überaus zahlreichen Menge von Zuschauern, von denen ein großer Teil aus Damen bestand, dicht besetzt war. Nachdem die in guter Ordnung ausgeführten Marsch-Evolutionen beendet waren, hielt der zweite Vorsitzende Herr Termer eine durch wohlklingendes Organ und klare Aussprache überall verständliche Ansprache, in welcher er der Bestrebungen des Zentral-Ausschusses freundlich gedachte, für dessen Vertreter die heutigen Vorführungen ganz besonders bestimmt seien. Hierauf folgten Stabübungen, welche mit gleicher Präcision wie die Marschübungen, nach dem exakten Kommando des Herrn Oberturnwarts Kossag ausgeführt wurden. Bei dem hierauf folgenden Riegenturnen ohne Gerätwechsel zeigte sich eine hohe Fertigkeit und ein reger Eifer, und konnten wir auch manche, geradezu hervorragende Leistungen beobachten.

Es wurde hierauf ein von Gesang begleiteter, geschickt zusammengestellter Reigen vorgeführt, der ordnungsmäßig durchgeführt wurde und manche hübsche Figur zeigte. Darauf folgten Spiele. Daß diese in der Halle nicht mit der gleichen Ungebundenheit wie im Freien ausgeführt werden können, bedarf keines Beweises. Demohngeachtet wurden dieselben in recht guter Weise, die eine längere Schulung erkennen ließ, ausgeführt. Die Hälfte der Halle war für den Barlauf bestimmt, und es wurde recht flott von Abteilung II gegen IX gespielt. Auf der anderen Seite standen Angehörige verschiedener Abteilungen und prellten auf einem großen Prelltuche jeden, der an die Reihe kam, oft zu bedenklicher Höhe in die Luft; außerdem wurden Turmball, Jagdball

und Kreisschlagball, ferner Drittenabschlagen und Hinkkampf gespielt; alles munter und mit Geschick, und man sah es den Spielteilnehmern an, daß sie völlig bei der Sache waren.

Als sie sich sämtlich zum Ausmarsch wieder in Kolonne aufgestellt hatten, sprach der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses, Herr v. Schenckendorff, dem Vorstande, den Leitern und den Lehrlingen den Dank und die Anerkennung des Ausschusses aus und schloß mit einem Gut Heil! auf die Berliner Turnerschaft. Der erste Vorsitzende derselben, Herr Hoppe, gedachte der segensreichen Wirksamkeit des Zentral-Ausschusses, dankte für die Anerkennung desselben und brachte ein kräftiges Gut Heil! auf den Zentral-Ausschuß aus.

Auch Referent kann nicht schließen, ohne seiner Freude über alles, was er von diesen Lehrlings-Abteilungen gesehen, Ausdruck zu geben. Mögen die Mitglieder des Vorstandes, die Turnwarte und alle diejenigen, welche ihre freie Zeit in so überaus hingebender und uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, ihren reichen Lohn in ihren vortrefflichen Erfolgen finden, getragen von dem Bewußtsein, daß alles, was sie für diese Jugend thun, dereinst dem Vaterlande zu gute kommt!

c) Der deutsche Fußball- und Cricketbund.

Von Professor Dr. Koch, Braunschweig.

Dank der freundlichen Vermittelung des Herrn J. Bloch, des ersten Vorsitzenden des deutschen Fußball- und Cricketbundes, war es den Besuchern des Kongresses ermöglicht, am Sonntag Morgen in der Frühe ein Wettspiel zwischen zwei der besten Berliner Fußballklubs auf dem Tempelhofer Felde ansehen zu können. Derselbe Herr hatte auch mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit das verantwortliche und mühevolle Amt eines Schiedsrichters übernommen und wußte durch seine ebenso gewandte wie sichere Amtsführung viel zu dem sehr erfreulichen Gelingen des Wettspiels beizutragen. Kurz vor $9^3/_4$ Uhr berief seine Pfeife die Mitglieder der beiden Parteien auf die ihnen zukommenden Posten, und das Spiel begann. Die großen starken Leute der Germanen, kenntlich an ihrem Schwarz-Weiß-Rot, errangen gleich zu Anfang bald nacheinander zwei Male, indes bald sollte sich zeigen, daß sie in den etwas kleineren, aber außerordentlich gewandten Spielern der Viktoria, in Weiß und Blau gekleidet, durchaus ebenbürtige Gegner hatten. Diese wußten von da an ihr Mal gegen die kräftig durchgeführten Angriffe der Germanen sicher zu verteidigen, ja sie gingen bald selbst zum Angriff über und bedrohten ihrerseits das

feindliche Mal. Als „Halbe Zeit“ gerufen war und die Parteien ihre Male gewechselt hatten, nahmen manche Zuschauer an, es würden die Spieler des Klubs Viktoria, da sie jetzt vom Winde etwas begünstigt zu sein schienen, imstande sein, das Kriegsglück wieder auszugleichen. Aber alle ihre mutigen Angriffe scheiterten an der vortrefflichen Verteidigung ihrer Gegner, unter denen sich namentlich ein sehr stattlicher Hinterspieler durch seine sicheren und weiten Stöße auszeichnete. So endete das Wettspiel nach dem Verlauf einer Stunde mit einem Siege der Germanen mit zwei Malen gegen keins.

Die trotz des heftigen Windes und der frühen Tagesstunde in ansehnlicher Zahl erschienenen Zuschauer waren dem Verlaufe des Spiels mit regem Interesse gefolgt. Ein volles Verständnis für dessen Feinheiten kann ja nur der besitzen, der selbst solche musterhaften Wettspiele mitgemacht oder wenigstens häufiger sie anzusehen Gelegenheit gehabt hat, was in Deutschland bis jetzt nur an sehr wenig Orten möglich ist. Immerhin läßt sich ein Urteil über das uns Gebotene etwa folgendermaßen aussprechen. Zwar beeinträchtigte der heftige Wind ein vollkommenes Zusammenspielen der beiden Parteien einigermaßen, insofern er bald den Ball etwas aus seiner Bahn ablenkte, bald ihn bei den höheren Stößen noch mehr in die Höhe hob. Trotzdem aber ergab sich, daß die Spieler fast sämtlich es sehr gut verstanden, den Ball mit großer Kunst stets wieder Leuten ihrer Partei zuzustoßen und so ein Zusammenwirken der ganzen Partei herzustellen. Das sogenannte „Treiben“ oder „Ackern“, wobei ein Spieler den Ball mit ganz kurzen Stößen geschickt durch die Reihen seiner Gegner hindurch treibt, dabei eifrig bemüht, ihn stets in seiner Gewalt zu behalten, wird neuerdings nicht mehr gepflegt, sondern ist fast ganz aufgegeben zu Gunsten des geschlossenen Zusammenspiels, das zwar dem einzelnen nicht solche Gelegenheit bietet, sich hervorzuthun, aber dem kameradschaftlichen Sinne mehr zu gute kommt, indem es einem jeden zur Pflicht macht, sich streng auf seinem Posten zu halten und sich den Zwecken des Ganzen unterzuordnen. Um wieder auf das Spiel der Berliner zurückzukommen, so machte es im allgemeinen den allergünstigsten Eindruck. Es wurde sehr lebhaft und eifrig gespielt, trotzdem wußten sich die meisten sehr gut auf ihren Beinen zu halten und nur wenige fielen zu Boden. Dazu wußten die meisten sehr geschickt die Berührung des Balls mit Armen oder Händen fast ganz zu vermeiden wie auch sonstige Fehler. Was aber die Hauptsache ist, die Haltung der Spieler war, während sonst dem Fußballspiele so oft der Vorwurf der Rohheit gemacht wird, als durchweg unbedingt würdig und

geradezu fein zu bezeichnen. Von irgend welchem lauten Geschrei war nicht das geringste zu hören; die Entscheidungen des Schiedsrichters fanden augenblicklich unbedingte Anerkennung; kurz, trotz des großen, sichtlich leidenschaftlichen Eifers, womit gespielt ward, verlief das ganze Spiel ohne Störung und in jeder Weise günstig, und danach wird die Hoffnung wohl berechtigt erscheinen, daß wenigstens die Anwesenden sämtlich die Überzeugung mit nach Hause genommen haben, wie wenig begründet die dem Fußball leider so oft gemachten Vorwürfe sind. Dem deutschen Fußball- und Cricketbunde aber sprechen wir zu den großen Fortschritten, die in Berlin in der edlen Kunst des Fußballs seit seiner Gründung 1891 gemacht sind, unseren aufrichtigen Glückwunsch aus und wünschen ihm zugleich ferneres glückliches Gedeihen und weitere Verbreitung zunächst in Berlin, dann aber auch in den anderen deutschen Städten. Möchten doch in ihnen allen die Kaufleute und sonstigen Geschäftsmänner, soweit ihr Lebensalter es ihnen erlaubt, auch Fußballvereine begründen! Eine gesundere, köstlicheren Genuß bietende, herrlichere Erholung können sie sich in ihren Mußestunden nicht verschaffen.

d) Der Berliner Schwimmerbund.

Von Professor H. Raydt, Lauenburg a. d. Elbe.

Mit außergewöhnlicher Befriedigung und großer Freude — das sei gleich vorausgeschickt — sind die Mitglieder des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, welche der freundlichen Einladung des Berliner Schwimmerbundes Folge geleistet hatten, über die glänzenden Vorführungen jenes Abends erfüllt worden.

Die neue städtische Schwimm- und Bade-Anstalt in der Turmstraße, in welcher die Übungen stattfanden, ist schon an sich sehr bemerkenswert, da sie mit geschmackvoller Eleganz eine sehr praktische Einrichtung verbindet. Einen ganz besonders angenehmen und festlichen Eindruck machte die von hellem elektrischen Licht glänzend beleuchtete große Schwimmhalle. Bevor die Übungen begannen, hieß der Vorsitzende des Berliner Schwimmerbundes, Herr Dr. Beer, die erschienenen Mitglieder des Zentral-Ausschusses herzlich willkommen und begrüßte sie mit einem kräftigen dreimaligen „Gut Naß! Hurra!" Dann wurden zunächst die Mitglieder der Jugendabteilungen in Schul- und Wettschwimmen, Brust- und Seitenschwimmen und den verschiedensten Sprüngen von den Sprungbrettern vorgeführt. Die Leistungen waren wirklich ganz ausgezeichnet. Besonders gefiel bei dem Wettschwimmen die ruhige, in keiner Weise überhastete Art, mit welcher

die Knaben die 75 m lange Bahn in kräftigen Schlägen viermal durchschwammen. Sodann wurde getaucht. Die Schwimmschüler mußten hierin viel geübt sein, denn sie konnten es recht lange unter Wasser aushalten und bewegten sich auch auf dem Boden des Bassins mit großer Gewandtheit. Es wurden 18 kleine weiße Schalen, gar nicht so sehr dicht bei einander ins Wasser geworfen, und die Knaben holten 13, 16 und der letzte sogar sämtliche 18 Schalen aus der Tiefe herauf, wahrlich eine vortreffliche Leistung.

Nachdem sodann einige vom Charlottenburger Schwimmverein im Jahre 1893 ausgebildete Schüler ihre Schwimmkunst gezeigt hatten, begannen die Schwimm- und Springübungen der Senioren. Deutsches Schwimmen, Seiten- und Rückenschwimmen, sowie sehr gut ausgeführtes Hechttauchen wechselten miteinander ab. Die Übungen der kräftigen Männergestalten in dem elektrisch bestrahlten Wasser gewährten einen wunderschönen Anblick, der Auge und Herz erfreute. Wahrhaft großartig waren die zum Schluß vorgeführten Kürsprünge der Senioren und Junioren in genetischer Ordnung, welche eine reiche Fülle der schönsten Bewegungen zeigten.

Der Berichterstatter hatte die Ehre, im Namen des Ausschusses dem Berliner Schwimmerbunde für die ausgezeichneten Vorführungen zu danken. Er hob hervor, daß der Zentral-Ausschuß, wenn er auch das Hauptgewicht seiner Thätigkeit auf die Volks- und Jugendspiele lege, doch sich aller verwandten Übungen herzlich freue, welche dazu beitrügen, das „mens sana in corpore sano“ in Deutschland immer mehr und mehr zur Wahrheit werden zu lassen. Daß aber hierzu das Baden und Schwimmen in allererster Linie geeignet sei, liege klar auf der Hand.

Der Vorsitzende des Schwimmerbundes dankte für die sympathischen Worte und sprach die Hoffnung aus, der Zentral-Ausschuß möge das Schwimmen in ganz Deutschland thatkräftig fördern. In Griechenland habe „nicht schwimmen und schreiben“ können als Kennzeichen eines ungebildeten Menschen gegolten. Auch in Deutschland müsse ein jeder die edle Kunst des Schwimmens lernen. Darauf begrüßte uns nochmals ein dreimaliges kräftiges „Gut Naß, Hurra!“

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Jahrbuch

für

Jugend- und Volksspiele.

Herausgegeben von

E. von Schenckendorff, und Dr. med. F. A. Schmidt,
Mitgliede des Hauses der Abgeordneten, Mitgliede des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft.
Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses
zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Vierter Jahrgang.

1895.



Leipzig,
R. Voigtländer's Verlag.
1895.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Jahrbuch

für

Jugend- und Volksspiele.

Herausgegeben von

E. von Schenckendorff, und **Dr. med. F. A. Schmidt,**

Mitgliede des Hauses der Abgeordneten, Mitgliede des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft.

Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses
zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Vierter Jahrgang.

1895.



Leipzig,

R. Voigtländer's Verlag.

1895.

Inhalt.

I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

1*

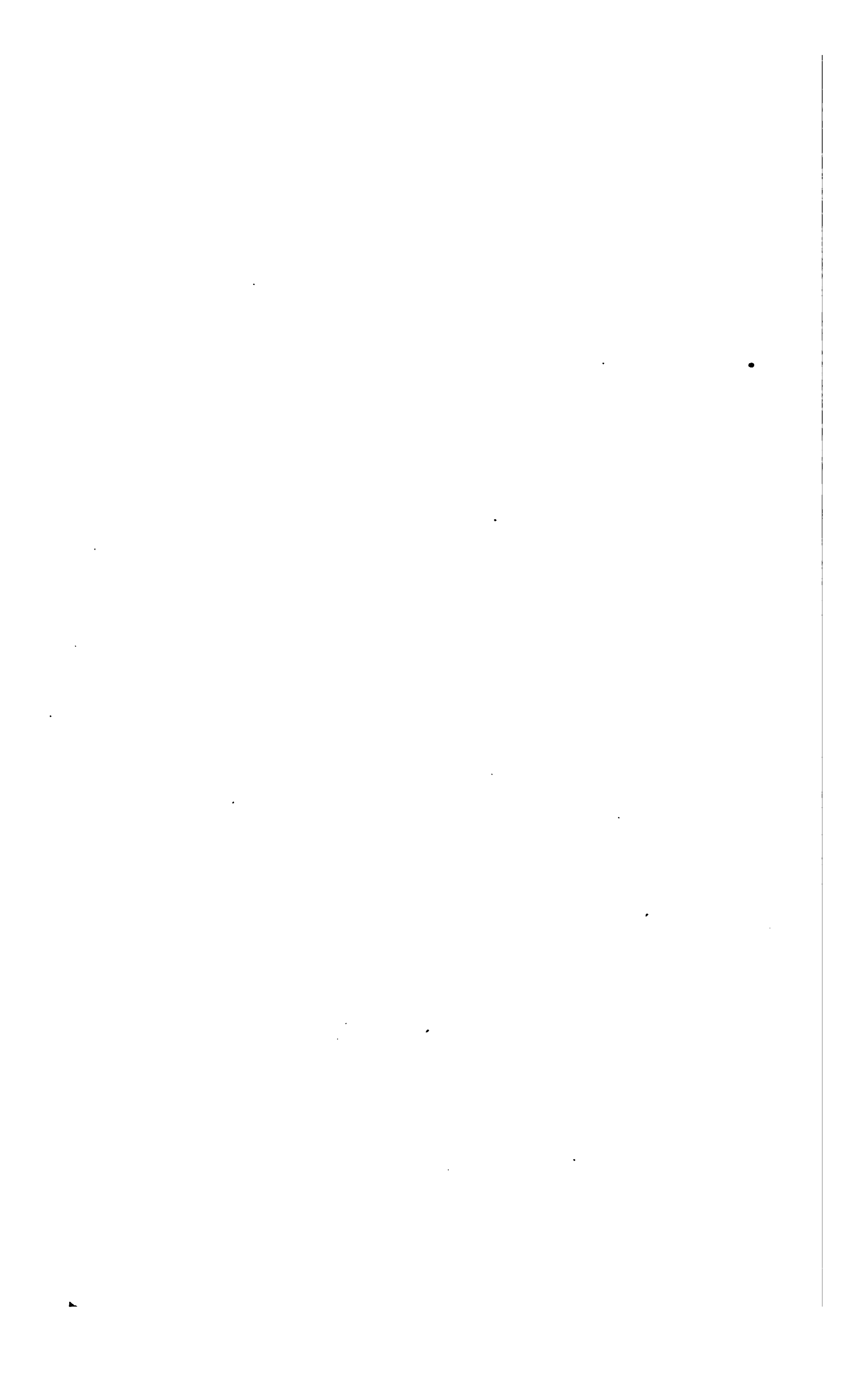
B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

C. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen.

II. Die Jugendspiele an den höheren Lehranstalten, Lehrerseminaren und Präparandenanstalten Deutschlands im Jahre 1894.

Von Dr. von Woikowsky-Biedau, außerord. Mitgliede des Königl. preußischen statistischen Bureaus, Berlin.

III. Mitteilungen des Zentral-Ausschusses aus dem Jahre 1894.



I. Die Jugend- und Volksspiele in Theorie und Praxis.

A. Abhandlungen allgemeinen Inhalts.

1. Das Bewegungsspiel in seiner physiologischen Bedeutung, mit besonderer Berücksichtigung der Schulverhältnisse.

Von Universitäts-Professor Dr. Johannes Ranke, München.

Die Anforderungen des modernen Lebens bedingen für alle Stände und Berufsarten, für beide Geschlechter, für jedes Lebensalter, in einem gegen früher gesteigerten Grade, Gefahren und Störungen der gesundheitlichen Entwickelung. Besonders deutlich und in ihren Folgen für jedermann direkt erkennbar machen sich diese Schädlichkeiten bei unserer lernenden Jugend bemerklich. Mit der Einführung in das Schulleben tritt eine geistige und körperliche Umwandlung in dem Kinde ein, die sich mit Naturnotwendigkeit aus den veränderten Lebensbedingungen ergiebt. Vor den Schuljahren liegt ein bezaubernder Duft über dem vor unseren Augen sich entfaltenden Bilde des körperlichen und geistigen Erwachens des Kindes und über seinen freien, selbständigen Äußerungen des Verständnisses, wobei jede neue Erwerbung mit jubelnder Freude begrüßt wird. Wie leuchten die Augen bei diesem praktischen Lernen in Haus und Flur, wobei es wahrlich nicht an unermüdlicher Bethätigung aller Muskelfähigkeiten, nicht am wenigsten des Herzens, der Atemmuskeln, der Muskeln des Kehlkopfes und der Zunge fehlt.

Der beste Lehrer und die beste Lehrmethode können dem Kinde nicht eine Reihe schädlicher Einwirkungen des Schullebens auf die körperliche und geistige Gesundheit ersparen. Gerade in jenen, welche sich auf die letztere beziehen, liegt auch für die körperliche Aus-

bildung eine ganz besondere Gefahr. Das körperliche Befinden leidet in der ernstesten Weise, wenn durch eine fehlerhafte Erziehung dem Kinde nicht nur die Freudigkeit zum Lernen, sondern die Lebensfreudigkeit selbst, das schönste Besitztum und das schönste Recht der Jugend und der Hauptquell ihrer Gesundheit, getrübt oder gar genommen wird. Gewiß niemals mit Absicht! Aber ausschließlich und allein auf das Lernen gerichtete Schulverhältnisse wirken mit Notwendigkeit in dieser betrübenden Richtung: das lange Sitzen, die schlechte Luft, die einseitig gesteigerte geistige Thätigkeit bei erzwungener Körperruhe, die lautlose Bravheit.

Jeder Arzt kann voraussagen, was aus diesen gewiß notwendigen Voraussetzungen eines gedeihlichen Unterrichts bei einseitiger Übertreibung für das körperliche Gedeihen des Kindes Schädliches folgen muß. Nur bei genügender und energischer Körperbewegung hält sich die Blutzirkulation auf normaler Höhe. Das ruhige Sitzen mit dem Gebote des Schweigens bringt sofort eine Herabminderung der Thätigkeit des Herzens sowie der gesamten Blutzirkulation hervor. Nur die innerhalb der Grenzen ihrer physiologischen Leistungsfähigkeit energisch thätigen Organe erhalten einen reichlichen Blutzustrom und damit das Material zu einer normalen Ernährung und zu gesteigertem Wachstum. Dieses Verhältnis macht sich zu allererst auf das Herz selbst geltend; setzen wir durch erzwungene Körperruhe seine Thätigkeit herab, so vermindern wir dadurch sein Wachstum und dementsprechend seine Leistungsfähigkeit. Für die normale Entwickelung des Herzens spielt die Muskelarbeit die Hauptrolle. Es mag gestattet sein, hier Vergleiche aus dem animalischen Leben heranzuziehen. Tiere, welche zumeist eingepfercht gehalten werden, zeigen erheblich viel relativ kleinere Herzen als solche, die in freier Bewegung leben, wie Hase, Reh, Gemse; auf je 1000 Körpergewicht treffen z. B. bei dem Schwein nur 4,52, bei dem Menschen 5,00, bei dem Hasen 7,70, bei dem Reh 11,55 Herzgewicht; das Reh hat sonach ein relativ mehr als doppelt so schweres Herz als das Schwein. Ganz das Gleiche gilt auch für den Körper des Menschen, und es ist festgestellt, daß bei den heranwachsenden Kindern beider Geschlechter unter dem Einfluß mangelnder ausgiebiger Körperbewegung das Herz zu klein bleibt, so daß es seinen Aufgaben nicht genügend vorzustehen vermag. Es macht sich das besonders bei langaufgeschossenen Individuen bemerklich; bei längerem Stehen, bei raschem Aufrichten aus der liegenden oder sitzenden Körperhaltung treten leicht anämische Erscheinungen im Gehirn, mit Blässe, Schwindel, Ohn-

machten ein, oder auch das Gegenteil: Kopfkongestionen, beides die direkte Folge unregelmäßiger oder zu schwacher Blutbewegung.

Das Blut strömt nach dem Ebengesagten nur dann reichlich in den Bewegungsgliedern, wenn diese in Thätigkeit sind; ohne solche staut sich das Blut gleichsam in den inneren Organen: im Gehirn, in den Lungen, namentlich aber in den Unterleibsorganen, die besonders geeignet sind, die in den ruhenden Bewegungsorganen nicht zirkulierende Blutquantität in sich aufzuspeichern. Die ruhenden Bewegungsglieder erhalten von dem Blute, dem Lebens- und Ernährungssafte, zu wenig für das Bedürfnis des Wachstums, die Blutverteilung wird eine falsche. Mit der erzwungenen Muskelunthätigkeit wird sofort auch die Atmung vermindert, die Atembewegungen werden, wie die Herzbewegungen, flacher und seltener. Damit wird nicht nur der Luftwechsel ein geringerer, das Blut erhält auch zu wenig Sauerstoff, es häufen sich die Kohlensäure und andere im Lebensprozesse der Organe sich fortwährend bildende „ermüdende Stoffe" im Blute und in den Geweben an. Auf die Herzthätigkeit wirkt dann ihrerseits wieder die Verlangsamung der Atmung verlangsamend und vermindernd ein, da Atmung und Herzthätigkeit normal in dem innigsten Verhältnisse zu einander stehen; im Durchschnitt pulsiert das Herz während eines Atemzuges etwa viermal, dabei treffen bei Erwachsenen auf eine Minute etwa 16—20 Atemzüge, bei dem neugeborenen Kinde ca. 44, 5 Jahre alt ca. 26, 15—20 Jahre alt ca. 20 (alle diese Zahlen gelten für den Zustand der Körperruhe).

Die Wirkungen der langdauernden Körperruhe auf das Herz und die Atmung vereinigen sich zu dem Resultate einer herabgesetzten Ernährung der Körpermuskeln; sie werden schlaff; daraus folgt dann wieder schlaffe Gesamtkörperhaltung mit der Gefahr der Verkrümmung der Brust und der Wirbelsäule. Die schlaffe Muskulatur bedingt vorgebeugte, zusammengesunkene Körperhaltung beim Sitzen mit vorgeschobenen Schultern. Durch die Verminderung der Blutzirkulation und Atmung werden, wie gesagt, die Kohlensäure und die anderen „ermüdenden Stoffe" nicht genügend aus dem Blute durch Atmung und Ausscheidungsdrüsen entfernt und aus den Organen durch den Blutstrom ausgewaschen. Die Muskeln, wie das gesamte Nervensystem mit dem Gehirn, zeigen dann rasch Ermüdungserscheinungen, für welche das Gähnen gerade der aufmerksamen Schüler dem Lehrer ein Symptom sein mag. Aber die erzwungene Körperruhe hält auch das normale Wachstum der gesamten Bewegungsorgane, der Knochen und namentlich der Muskeln zurück, einschließlich des Herzens und des Brustkorbes.

bildung eine ganz besondere Gefahr. Das körperliche Befinden leidet in der ernstesten Weise, wenn durch eine fehlerhafte Erziehung dem Kinde nicht nur die Freudigkeit zum Lernen, sondern die Lebensfreudigkeit selbst, das schönste Besitztum und das schönste Recht der Jugend und der Hauptquell ihrer Gesundheit, getrübt oder gar genommen wird. Gewiß niemals mit Absicht! Aber ausschließlich und allein auf das Lernen gerichtete Schulverhältnisse wirken mit Notwendigkeit in dieser betrübenden Richtung: das lange Sitzen, die schlechte Luft, die einseitig gesteigerte geistige Thätigkeit bei erzwungener Körperruhe, die lautlose Bravheit.

Jeder Arzt kann voraussagen, was aus diesen gewiß notwendigen Voraussetzungen eines gedeihlichen Unterrichts bei einseitiger Übertreibung für das körperliche Gedeihen des Kindes Schädliches folgen muß. Nur bei genügender und energischer Körperbewegung hält sich die Blutzirkulation auf normaler Höhe. Das ruhige Sitzen mit dem Gebote des Schweigens bringt sofort eine Herabminderung der Thätigkeit des Herzens sowie der gesamten Blutzirkulation hervor. Nur die innerhalb der Grenzen ihrer physiologischen Leistungsfähigkeit energisch thätigen Organe erhalten einen reichlichen Blutzustrom und damit das Material zu einer normalen Ernährung und zu gesteigertem Wachstum. Dieses Verhältnis macht sich zu allererst auf das Herz selbst geltend; setzen wir durch erzwungene Körperruhe seine Thätigkeit herab, so vermindern wir dadurch sein Wachstum und dementsprechend seine Leistungsfähigkeit. Für die normale Entwickelung des Herzens spielt die Muskelarbeit die Hauptrolle. Es mag gestattet sein, hier Vergleiche aus dem animalischen Leben heranzuziehen. Tiere, welche zumeist eingepfercht gehalten werden, zeigen erheblich viel relativ kleinere Herzen als solche, die in freier Bewegung leben, wie Hase, Reh, Gemse; auf je 1000 Körpergewicht treffen z. B. bei dem Schwein nur 4,52, bei dem Menschen 5,00, bei dem Hasen 7,70, bei dem Reh 11,55 Herzgewicht; das Reh hat sonach ein relativ mehr als doppelt so schweres Herz als das Schwein. Ganz das Gleiche gilt auch für den Körper des Menschen, und es ist festgestellt, daß bei den heranwachsenden Kindern beider Geschlechter unter dem Einfluß mangelnder ausgiebiger Körperbewegung das Herz zu klein bleibt, so daß es seinen Aufgaben nicht genügend vorzustehen vermag. Es macht sich das besonders bei langaufgeschossenen Individuen bemerklich; bei längerem Stehen, bei raschem Aufrichten aus der liegenden oder sitzenden Körperhaltung treten leicht anämische Erscheinungen im Gehirn, mit Blässe, Schwindel, Ohn-

machten ein, oder auch das Gegenteil: Kopfkongestionen, beides die direkte Folge unregelmäßiger oder zu schwacher Blutbewegung.

Das Blut strömt nach dem Ebengesagten nur dann reichlich in den Bewegungsgliedern, wenn diese in Thätigkeit sind; ohne solche staut sich das Blut gleichsam in den inneren Organen: im Gehirn, in den Lungen, namentlich aber in den Unterleibsorganen, die besonders geeignet sind, die in den ruhenden Bewegungsorganen nicht zirkulierende Blutquantität in sich aufzuspeichern. Die ruhenden Bewegungsglieder erhalten von dem Blute, dem Lebens- und Ernährungssafte, zu wenig für das Bedürfnis des Wachstums, die Blutverteilung wird eine falsche. Mit der erzwungenen Muskelunthätigkeit wird sofort auch die Atmung vermindert, die Atembewegungen werden, wie die Herzbewegungen, flacher und seltener. Damit wird nicht nur der Luftwechsel ein geringerer, das Blut erhält auch zu wenig Sauerstoff, es häufen sich die Kohlensäure und andere im Lebensprozesse der Organe sich fortwährend bildende „ermüdende Stoffe“ im Blute und in den Geweben an. Auf die Herzthätigkeit wirkt dann ihrerseits wieder die Verlangsamung der Atmung verlangsamend und vermindernd ein, da Atmung und Herzthätigkeit normal in dem innigsten Verhältnisse zu einander stehen; im Durchschnitt pulsiert das Herz während eines Atemzuges etwa viermal, dabei treffen bei Erwachsenen auf eine Minute etwa 16—20 Atemzüge, bei dem neugeborenen Kinde ca. 44, 5 Jahre alt ca. 26, 15—20 Jahre alt ca. 20 (alle diese Zahlen gelten für den Zustand der Körperruhe).

Die Wirkungen der langdauernden Körperruhe auf das Herz und die Atmung vereinigen sich zu dem Resultate einer herabgesetzten Ernährung der Körpermuskeln; sie werden schlaff; daraus folgt dann wieder schlaffe Gesamtkörperhaltung mit der Gefahr der Verkrümmung der Brust und der Wirbelsäule. Die schlaffe Muskulatur bedingt vorgebeugte, zusammengesunkene Körperhaltung beim Sitzen mit vorgeschobenen Schultern. Durch die Verminderung der Blutzirkulation und Atmung werden, wie gesagt, die Kohlensäure und die anderen „ermüdenden Stoffe“ nicht genügend aus dem Blute durch Atmung und Ausscheidungsdrüsen entfernt und aus den Organen durch den Blutstrom ausgewaschen. Die Muskeln, wie das gesamte Nervensystem mit dem Gehirn, zeigen dann rasch Ermüdungserscheinungen, für welche das Gähnen gerade der aufmerksamen Schüler dem Lehrer ein Symptom sein mag. Aber die erzwungene Körperruhe hält auch das normale Wachstum der gesamten Bewegungsorgane, der Knochen und namentlich der Muskeln zurück, einschließlich des Herzens und des Brustkorbes.

Von den Einflüssen des Schullebens auf die Augen und der überfüllten Schulräume auf die Allgemeingesundheit durch Vermittlung von Ansteckungen u. a. soll hier gar nicht die Rede sein. Nur eines sei noch hervorgehoben. Aus dem Mangel der Bewegung und aus der daraus folgenden falschen Blutverteilung wird, mit all den anderen inneren Organen, auch der Magen und die Magenschleimhaut mit Blut überfüllt. Aber die Magennerven erregen nur dann ein normales Hungergefühl, wenn die geruhte und längere Zeit wirklich unthätige Magenschleimhaut blutleer und blaß ist, der Hunger bringt uns die Blässe unserer Magenschleimhaut zum Bewußtsein. Alles, was den Blutzufluß zur Magenschleimhaut lokal steigert, normal also reichliche Nahrungsaufnahme, welche die Verdauungsthätigkeit des Magens anregt, aber auch Alkoholgenuß u. a. vertreibt den Hunger. Ähnlich wirkt langandauernde erzwungene Körperruhe, welche den Magen, wie alle die anderen Unterleibsorgane, mit Blut überfüllt. Diese Herabsetzung des Appetits wird dann Ursache herabgeminderter oder schlechter Allgemeinernährung, und aus ihr ergiebt sich dann auch wieder ein Angriff auf das normale Wachstum. Kopf und Unterleibsorgane wachsen unter dem Einfluß der relativen Blutüberfüllung rascher, namentlich letztere entwickeln sich zum Teil, zum Schaden der körperlichen und geistigen Gesundheit, vorzeitig. Die Bewegungsglieder, Arme und Beine, bleiben dagegen, wie Herz und Atmungsorgane, Rücken- und Brustmuskeln, in ihrer Entwickelung, die ja eine physiologisch gesteigerte Thätigkeit erfordern würde, im Verhältnis zurück. Und wo ist dann das helle, freudestrahlende Auge des Kindes hingekommen? Alle diese körperlichen Störungen bewirken Mangel an Frohsinn. Aber Trübseligkeit wirkt selbst wieder weiter störend auf den Herzschlag und die Atmung und damit, wie wir sahen, auf das gesamte körperliche und geistige Wohlbefinden ein. Aus den freudlos-ernsthaften, mit Mühe aufgerissenen Augen der durch die Schule ermüdeten Kinder haben wir die Vorwürfe herauszulesen, welche unsere Jugend mit vollem Recht gegen ein einseitiges, nur auf verstandesmäßiges Lernen gerichtetes Schulerziehungssystem erhebt. —

Nach dem bisher Vorgebrachten sollte man fast meinen, daß es in der Schulzeit überhaupt keine normal-gesunden Kinder mehr geben könne, und es ist ja richtig, daß z. B. unsere studierende Jugend, welche die Schulerziehung bis auf die Hefen ausgenießen muß, wenn sie nun endlich das ersehnte Ziel der Freiheit erreicht hat, vielfach in ihrer körperlichen Ausbildung so herabgemindert ist, daß sie für den Wehrdienst, den Stolz des deutschen Jünglings, nicht oder nicht mehr

vollkommen geeignet erscheint. Aber dafür, daß die Erfolge des Schullebens nicht noch viel schlimmer und allgemeiner sind, sorgt in erster Linie das Kind selbst unter der zwingenden Leitung der Naturgesetze. Wir Lehrer haben bei dem Kinde zu lernen, wenn wir erfahren wollen, wie den Schulschädlichkeiten entgegengewirkt werden muß. Lassen wir das Kind nach der Schule frei — sofort zeigt die Natur des Kindes den Weg, den wir zur Bekämpfung der schädlichen Einflüsse des Schullebens einzuschlagen haben. Beobachten Sie, wie sich der Knabe freigelassen, ohne leitende Aufsicht, im Schulhofe und beim Nachhausegehen auf der Straße verhält. Er tobt und tollt, bewegt alle seine Glieder möglichst auf einmal und energisch; er schreit, lärmt, schlägt und rauft.

In diesem Verhalten offenbart sich uns ein ganz allgemein gültiges Naturgesetz. Die Natur selbst zwingt uns, die Schädlichkeiten der Lebensführung auszugleichen durch Anreizung zum gegenteiligen Verhalten. Man braucht, um die Allgemeinheit dieses Naturgesetzes zu konstatieren, nur den Arbeitern zuzusehen, wie sie ihre freie Zeit genießen, welche Vergnügungen sie aufsuchen. Bei dem Schneider, welchen sein Geschäft den ganzen Tag ohne eigentliche körperliche Anstrengung zum Sitzen nötigt, lebt und bewegt sich alles, wenn er sich am Feiertage zu seiner Erholung auf dem Tanzplatze abarbeitet; alle Berufe mit schwerer körperlicher Anstrengung, wie Schmiede, Zimmerleute, Steinhauer u. a. suchen dagegen als Erholung und Feiertagsvergnügen behagliche Ruhe. Entsprechend verhält sich auch das vom Zwange des Sitzens und der körperlichen Ruhe freigelassene Kind, und es gelingt ihm rasch, die Schulschädlichkeiten, soweit sie nicht schon dauernde Störungen hervorgebracht haben, in ihren Wirkungen zu beseitigen: die roten Gesichter, die heißen Backen, die freudestrahlenden Augen; wie vortrefflich sorgen die Kinder durch Geschrei für energisch gesteigerte Atmung, wie ist jede Faser in Spannung — und nun zählen Sie die Herzschläge und Atemzüge. Wie suchen sich die Kinder, im Gegensatz gegen die Schlaffheit in der Schulbank, einander durch energisches und männliches Auftreten, durch gute Haltung zu imponieren.

Diese Selbstheilung der Kinder von den Schulschädlichkeiten hat die Pädagogik nachzuahmen. Sie hat die Heilmomente, die in diesem freien Verhalten der Kinder nach dem Schulzwange geboten werden, zu benutzen, natürlich unter Vermeidung der eventuellen Schädlichkeiten, welche sich aus dem ungezügelten Treiben der unverständigen Jugend ergeben können.

Das Schulturnen dient zum großen Teile diesem Zwecke; durch gesteigerte Muskelaktion und methodische Bethätigung der Muskelleistung in möglichst allen Körpermuskeln werden viele der Schulschädlichkeiten mit bestem Erfolge bekämpft und beseitigt. Aber doch erst das Turnspiel ersetzt dem Kinde alles das, was ihm die Lust der freien selbstgewählten Bewegung, aber letztere nicht ganz ohne Gefahren, gewährt.

Die Schüler müssen in dieser Beziehung also unsere Lehrmeister sein. Sie lehren uns eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte für den physiologisch, d. h. gesundheitlich richtigen Betrieb der Turnspiele.

Zuerst: Das Turnspiel muß womöglich im Freien stattfinden. Der Mensch ist ein Sonnen- und Luftwesen; nur im Sonnenschein und in der freien Luft fühlt er sich ganz wohl. Reine Luft ist besonders erquicklich und gesund. Wenn die Atmung, wie dies beim Turnen, aber namentlich beim Turnspiel, der Fall ist, durch größere Muskelthätigkeit entsprechend gesteigert wird, müssen wir der Lunge auch reine Luft darbieten, keinen Staub, keine Bacillen. Jeder hat es oft genug an sich selbst beobachtet, wie fein unser Herz, unsere Atmung, unser Selbstempfinden reagieren auf Sonnenschein, freie Luft, Blumenduft, Vogelsang. Das Herz ist das feinste Reagens auf diese äußeren Einflüsse! Wenn der Himmel trüb ist, wird leicht auch unsere Stimmung trüb, es wird der Pulsschlag merklich seltener, schwächer, die Atmung wird verzögert und herabgemindert, dadurch häuft sich die Kohlensäure an und zwingt uns von Zeit zu Zeit zu maximalen, tiefen Atemzügen, wir seufzen und wissen selbst nicht warum — aber die helle Sonne vertreibt sofort auch alle diese psycho-physischen Nebel.

Ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt, den uns unsere jungen Lehrmeister lehren, ist der, daß das Turnspiel *unter lauter Bethätigung der Stimm- und Sprachwerkzeuge, unter Gesang und freiem Gewährenlassen* vor sich gehen muß. Das Kind bedarf der Übung und Bethätigung seiner Atmungsorgane in noch höherem Grade wie der Erwachsene. Die Atemorgane, vor allem der Brustkorb mit seinen Knochen und Muskeln, wachsen normal nur unter der Wirkung energischer Atmung. Bei dem ersten Atemzuge schon dehnt sich der Brustkorb des Neugeborenen aus und in der Periode des Körperwachstums vermag nur hochgesteigerte Atemthätigkeit die volle Ausgestaltung der Brust zu bewirken. Ich erinnere hierbei einerseits an die flache, unentwickelte Brust der Taubstummen und Stotterer und als Gegensatz dazu an den maximal ausgebildeten Brustkasten unserer berühmten Sänger und Sängerinnen. Aber nicht nur die Form und die Größe

der Brust gestalten sich besser, lautes Singen und Schreien, d. h. tiefe Atemzüge wirken auch mächtig auf die Blutzirkulation und den Herzschlag. Das Herz wird gestärkt und sein Wachstum gesteigert, die Entleerung des venösen Kreislaufs und der gesamten Kohlensäure wird dadurch eine raschere und vollkommenere, das Blut bekommt mehr Sauerstoff. Diese Einwirkung auf die Zusammensetzung des Blutes und die Steigerung des Blutstroms dienen wesentlich zum rascheren und vollständigeren Auswaschen der Muskeln von den mehrfach erwähnten „ermüdenden" Stoffen; die Muskeln, besser ernährt, reichlicher mit Sauerstoff versehen, besser ausgewaschen — werden leistungsfähiger, frischer, und ebenso verhält es sich mit dem Nervensystem. Der ganze Mensch wird dadurch leistungsfähiger, sein Kraft- und Selbstbewußtsein steigert sich. Mit vollem Rechte wird daher unser Militär angehalten, mit lautem Hurra anzugreifen. Das Geschrei wirkt nicht nur erschreckend auf den Feind, es macht seine Wirkungen auf den Rufenden selbst geltend, es erhöht auch seine Körperkraft, seinen Mut, sein Selbstvertrauen. Wir singen und rufen, wenn es uns wohl ist, oder wenn es uns wohl werden soll. Das darf man daher auch dem spielenden Kinde nicht verbieten. Das Geschrei gehört absolut zum Spiel. Der alte Ammenreim sagt: „Schreikinder — Gedeihkinder".

Als dritten Gesichtspunkt für einen gedeihlichen Betrieb des Spieles prägen uns unsere Jungen ein: das Spiel muß unter voller Bethätigung des Bewegungstriebes, auch des Triebes zum Schlagen, Werfen, Zerren, Reißen, erfolgen. Der gesamte in dem Knaben steckende Bewegungstrieb muß sich im Turnspiele frei entfalten dürfen. Nur dann kommen alle Muskeln und Nerven wirklich in dem gesteigerten Maße in Thätigkeit, wie es das Naturgesetz für die Gesunderhaltung aller Körperorgane, aber vor allem des wachsenden Körpers, verlangt. Zu dieser vollen Freudigkeit der Bewegung müssen vielfach Kinder im größeren Kreise der Mitspielenden erst angeregt werden, die Ungeschickten müssen durch Hülfe ermuntert, die Furchtsamen durch Aufmunterung — nicht durch Hohn! — angespornt und durch Schutz mutig gemacht werden.

Und zum Schlusse — vergessen wir es niemals — das Spiel muß geschehen zur Freude der Spielenden. Da gilt es im wesentlichen nur, nicht störend in das an sich fröhliche Treiben einzugreifen. Dann zieht von selbst die wahre Freude in das Kinderherz ein, welche nicht zum geringsten Teil auf körperlichem Wohlbefinden beruht: auf erhöhter Zirkulation und Atmung, auf gesteigerter

Muskelernährung, auf Beseitigung der „ermüdenden Stoffe“ durch die gesteigerte Blutbewegung aus den Muskeln, dem Nervensystem und dem Gehirn. Turnspiel und Turnen haben darum auch auf das psychische Verhalten einen lebhaften Einfluß; der Wahlspruch der Turner ist daher: frisch, fromm, frei, fröhlich, und Maßmann sagte mit Recht: „Wie oft habe ich mir die Sorgen weggeturnt.“

Und nach solchem Spiel folgt: guter Appetit, fester Schlaf mit Aufspeicherung von Sauerstoff, und daraus am Morgen neue Kraft, frisches Kraftbewußtsein und die Fähigkeit, den Schulschädlichkeiten des modernen Lebens mit Erfolg zu trotzen.

2. Die Fortschritte der deutschen Spielbewegung i. J. 1894.

Von Direktor H. Raydt, Hannover.

„Rast ich, so rost ich.“

Es ist stets eine hervorragende Eigenschaft des Hohenzollerngeschlechts gewesen, große Bewegungen in dem Leben ihres Volkes gleich im Anfange zu erkennen und solche, wenn sie Gutes verhießen, vom Throne herab zu befördern.

Wie ein frischer Hauch geht in den letzten Jahren durch unser mit manchen Schwierigkeiten ringendes deutsches Vaterland die Bewegung für Leibesübungen in freier Luft, wie sie der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland speziell auf seine Fahne geschrieben hat. Da ist es für alle Freunde unserer Sache in hohem Maße ermutigend, daß unser Kaiser als echter Hohenzoller unsere Bestrebungen gutheißt und sie fördert. Wie er selber in körperlichen Übungen mit dem glänzendsten Beispiel vorangeht, so hat er auch der Erziehung unserer Jugend durch sein auf der Berliner Schulkonferenz gesprochenes Kaiserwort „Wir wollen eine kräftige Generation haben“ das Leitmotiv gegeben, nach welchem dieselbe sich zum Heile des Vaterlandes zu entwickeln hat. Und auch hier geht das Hohenzollernhaus mit dem besten Beispiel voran. Deshalb sei es mir vergönnt, meinem Artikel über die Fortschritte der deutschen Spielbewegung im Jahre 1894 das reizende Titelbild des „ersten deutschen Lawn Tennis-Jahrbuches“ *), die drei ältesten Kaiserlichen Prinzen in

[1]) Herausgegeben von der Redaktion von „Spiel und Sport“, Berlin SW. Friedrichstr. 217.



Unsere Hohenzollern als Lawn Tennis-Spieler.

voller Lawn Tennis-Ausrüstung, voranzustellen. Wie bekannt sein dürfte, huldigte der Kaiser auch persönlich dem Lawn Tennisspiel im verflossenen Jahre, und daher möge mit Lawn Tennis der Anfang meines Berichtes gemacht sein.

Lawn Tennis. Der geistige Urheber des erwähnten Jahrbuches, Freiherr R. v. Fichard, der Hauptvorkämpfer für Lawn Tennis in Deutschland, schreibt mir, daß es mit diesem Spiel bei uns kräftig vorwärts geht und daß es sich tiefer eingebürgert hat, als er je zu hoffen gewagt hätte. „Lawn Tennis hat sich über das ganze Reich ausgebreitet, es ist fast in sämtlichen deutschen Städten, aber auch auf den Landgütern zu finden. Im Jahre 1894 hat sich ein immer gesteigerter Besuch der Spielplätze gezeigt, und die Klubs haben an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen.

Im übrigen stand das Jahr 1894 unter dem Zeichen der Lawn Tennis-Turniere, deren Anzahl bislang noch nie so hoch war. Die bedeutendsten derselben waren:

1. Das Lawn Tennis-Turnier zu Hamburg auf den Plätzen des Eisbahnvereins auf der Uhlenhorst, am 23. Juni u. f., auf welchem die Meisterschaft von Deutschland (Graf Voß-Schönau), die Meisterschaft von Hamburg und sechs andere Konkurrenzen ausgefochten wurden;

2. das Lawn Tennis-Turnier zu Homburg v. d. H. am 20. August u. f., unter dem Präsidium des englischen Botschafters, Sir Edward Malet, und unter Beteiligung einer stattlichen Reihe deutscher Fürsten, Prinzen und deren Gemahlinnen. (I. K. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin gewann den von I. M. der Kaiserin Friedrich III. gestifteten Ehrenpreis im Doppelspiel.)

Letzteres Turnier hat in ganz Deutschland und auch im Auslande Aufsehen erregt; es dürfte dessen günstige, propagandaartige Rückwirkung auf den Spielbetrieb selbst erst mit dem Jahre 1895 zu konstatieren sein.“

Von dem erfreulichen Interesse für Lawn-Tennis zeugt auch die Thatsache, daß zwei Auflagen des Handbuches des Lawn Tennis-Spiels von Freiherrn R. v. Fichard in kurzer Zeit völlig vergriffen sind und dasselbe bald in dritter Auflage erscheinen kann*).

Fußball. In ähnlicher Weise, wie Lawn Tennis als Sommer-

---

*) Für die Berliner Hofgesellschaft ist soeben ein großer Saal im Landes-Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof hergerichtet, um auch im Winter Lawn Tennis spielen zu können. Die Herausgeber.

spiel in ganz Deutschland sich ausbreitet, thut es Fußball als Spiel für die kühleren Jahreszeiten. Die Vorurteile gegen dasselbe sind im Schwinden begriffen, und man erkennt seine Vorzüge als kräftigstes Winterspiel immer mehr und mehr an, wozu auch eine Broschüre des Professor Dr. Koch „Zur Geschichte des Fußballs", welche in zwei rasch aufeinander folgenden Auflagen in diesem Jahre erschien, viel beigetragen hat*). Fußballvereine haben sich 1894 in verhältnismäßig sehr großer Zahl neugebildet, und in den bestehenden herrschte ein reges Spielleben. Von letzterem geben ein besonders gutes Zeichen die vielen Wettkämpfe, welche in Nord und Süd unseres Vaterlandes im verflossenen Jahre stattgefunden haben. Aus den meisten ist zu ersehen gewesen, daß nicht nur die Lust und Liebe zum Fußballspiel, sondern auch die Fertigkeit in demselben in Deutschland in höchst erfreulicher Weise zugenommen hat. Als Beispiel davon gelte die Thatsache, daß der deutsche Fußballverein zu Hannover den englischen Football-Club daselbst in einem am 31. Oktober 1894 ausgefochtenen Wettkampfe und ebenso im Revanche-Wettkampfe besiegte.

Über die Verbreitung des Fußballs in Deutschland kann man sich eine Vorstellung nach folgender Angabe des Professor Dr. Koch-Braunschweig machen:

„Die eine Firma v. Dolfs und Helle, Braunschweig, hat allein im vorigen Jahre annähernd 500 Fußbälle verkauft. Da sie, wie anzunehmen ist, höchstens den vierten Teil des Geschäfts für Deutschland in Händen hat, so kann man rechnen, daß im Jahre 1893 somit 2000 Fußbälle verkauft worden sind. Da nun ein Fußball erfahrungsgemäß durchschnittlich vier Jahre gebraucht werden kann, und in den früheren Jahren fast ebenso viele Bälle verkauft sind, dürfen wir annehmen, daß mehr als 6000 Fußbälle jetzt schon in Deutschland von der spiellustigen Jugend benutzt werden, ein Beweis, wie außerordentlich beliebt das Spiel hier geworden ist."

Andere Spiele. Neben Fußball und Lawn Tennis sind auch unsere trefflichen deutschen Spiele nicht vernachlässigt worden. Vielmehr sind Barlauf, Schleuderball und Schlagball viel getrieben und weiter ausgebildet worden. Auch Faustball scheint mehr und mehr in Aufnahme gekommen zu sein.

Dagegen scheint das englische Cricket nach den mir vorliegenden Berichten im verflossenen Jahre keine weitere Ausbreitung in Deutschland gefunden zu haben.

---

*) Berlin, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung.

Von neuen Spielen ist das englische Golf und das amerikanische Base-Ball zu erwähnen. Ersteres wurde in Wiesbaden, Baden-Baden und Charlottenburg, letzteres in Göttingen gespielt.

Laufübungen. Die Laufübungen scheinen mit Recht in letzter Zeit bei uns eine größere Beachtung zu finden, als früher. Viele Vereine haben derartige Übungen veranstaltet, wobei zum Teil treffliche Resultate erzielt sind. Hierhin sind auch die „Schnitzeljagden" zu rechnen, welche als interessante größere Laufübungen mehrerwärts stattgefunden haben, z. B. in Berlin und Hannover.

Baden und Schwimmen. Erfreulich ist auch der Aufschwung, welchen das Baden und Schwimmen bei uns im verflossenen Jahre genommen hat. Hiervon geben unter anderen die Berichte über veranstaltete Wettschwimmen Kunde. Besonders hervorzuheben ist die Thätigkeit des Berliner Schwimmbundes und des Breslauer Schwimmvereins. Auch von einzelnen höheren Schulen wird berichtet, daß das Baden und Schwimmen eine beachtenswerte Pflege findet.

Rudern. Das Rudern stößt bei uns auf große Schwierigkeiten, teils lokaler, teils pekuniärer Art, die nicht so leicht zu überwinden sind. An manchen geeigneten Orten macht jedoch auch diese treffliche Leibesübung andauernd gute Fortschritte. Interessieren dürfte folgender Bericht aus Berlin vom 18. Juni c.:

„Gestern wohnte das Kaiserpaar der großen Ruderregatta auf dem Langen See zu Grünau bei. Nachmittags 2½ Uhr erschien das Kaiserpaar mit Gefolge mittels Extrazuges in Treptow und bestieg dort den kaiserlichen Dampfer „Alexandra", der bis Grünau fuhr, wo das Kaiserpaar bei herrlichem Wetter von einer tausendköpfigen Menschenmenge herzlich begrüßt wurde. Der Kaiser, der Marineuniform trug, beschied die Herren vom Empfangskomitee zu sich an Bord. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte der Kaiser den Rennen und unterhielt sich in angelegentlichster Weise mit dem Komitee. Der Kaiser gab seiner Freude Ausdruck, daß der Wassersport jetzt so vielen Anklang fände. Er selbst habe sich jetzt eine Rudermaschine angeschafft, mit der er täglich ein Stündchen im Zimmer rudere. Bedauerlich fand es der Kaiser, daß auf den deutschen Universitäten der Rudersport so wenig gepflegt werde. Der Kaiser sagte, er werde eigens einen Ehrenpreis für studentische Bootswettkämpfe bestimmen. Den Kaiserpreis gewann Hammonia-Hamburg."

Vereine. Die Vereine, welche nicht einzelne Leibesübungen in freier Luft befördern, sondern sich die Pflege der Jugend- und Volksspiele im allgemeinen zur Aufgabe stellen, haben auch im verflossenen Jahre Gutes erzielt. Einzelne hier besonders hervorzuheben, würde zu weit führen.

Auch in den Lehrervereinen hat man sich vielfach mit der Jugendspielfrage in sympathischer Weise beschäftigt, z. B. im Posener

Lehrerverein, im Rektorenverein des Regierungsbezirks Merseburg u. a., ebenso in den Vereinen für öffentliche Gesundheitspflege, einigen Volksbildungsvereinen und kaufmännischen Bildungsvereinen, z. B. in Plauen i. V. und in Hagen i. W. In Allenstein hat, wie die preußische Lehrerzeitung berichtet, der Kriegerverein die Jugendspielbewegung mit Erfolg in die Hand genommen, ein für alle Militärvereine höchst nachahmenswertes Beispiel. In Berlin hat sich unter dem Vorsitz unseres verehrten Ausschußmitgliedes, Herrn Schulrat Professor Euler, ein Verein für gesundheitgemäße Erziehung der Jugend neu gebildet, welcher mit der Zeit gewiß gute Resultate, besonders auch in der für Berlin schwierigen Spielplatzfrage, erzielen wird. Vor allen Dingen sind es viele Männerturnvereine, welche im verflossenen Jahre sich der Jugend- und Volksspielsache mit dem besten Erfolge angenommen haben.

Spielfeste. Manche Vereine veranstalteten Spielfeste, z. B. in Görlitz, Greifswald, Hamburg, Lauenburg a. d. Elbe u. s. w. Auch bei der patriotischen Feier des Sedantages wurden an mehreren Orten Jugendspiele mit Verteilung von Preisen betrieben, in besonders beachtenswerter Weise wiederum wie schon seit vielen Jahren in Görlitz und Braunschweig. Eine vom Zentralausschuß jetzt ausgeschriebene Preisarbeit über die bessere Gestaltung der Volksfeste wird hierin voraussichtlich in weiteren Kreisen fördernd wirken.

Schulen. Der Haupthebel für die Verbreitung der Jugend- und Volksspiele ist und bleibt natürlich die Schule. Wird erst die Jugend vollkommen daran gewöhnt, ihre hauptsächlichste Erholung in Leibesübungen in freier Luft zu finden, so wird sie die liebgewordene Gewohnheit auch mit in das spätere Leben hineinnehmen. Da ist es denn sehr erfreulich, daß in den Volksschulen viele Fortschritte zu verzeichnen sind. Trotz der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten hat sich in vielen Städten ein gutes Spielleben der Volksschüler entfaltet, z. B. in München, Leipzig, Dresden, Görlitz, Bromberg, Dortmund, Freiberg, Lauenburg a. d. Elbe u. s. w. In einer Reihe von Orten hat man auch mit bestem Erfolg die Schülerinnen an ein kräftiges Spielen in freier Luft gewöhnt, so besonders in Dresden, Braunschweig, Görlitz u. s. w.

Über die Spielbewegung an den höheren Schulen, Seminaren und Präparanden-Anstalten wird in Abschnitt II des Jahrbuches besonders berichtet.

Viel versprechend ist der Beginn der Jugendspielbewegung auf

den Universitäten und technischen Hochschulen. Über das Vorgehen des Zentral-Ausschusses und das erfreuliche Entgegenkommen der Studentenschaft bringt das Jahrbuch an anderer Stelle einen Artikel. Unabhängig vom Zentral-Ausschuß haben sich mehrfach die akademischen Turnvereine der Spiele angenommen, z. B. in Leipzig die Turnvereine Alemannia und Normania, sowie die rühmlichst bekannte Spielvereinigung des dortigen akademischen Turnvereins, in Hannover der akademische Turnverein der technischen Hochschule u. s. w. In Straßburg i. E. ist vor kurzem ein Universitäts Fußballklub unter dem Vorsitz des Freiherrn R. v. Fichard gegründet worden, in Charlottenburg besteht ein akademischer Sportklub und so mehren sich die Zeichen, daß auch in der deutschen Studentenschaft sich bald ein kräftiges Spielleben entfalten wird.

Spielplätze. Je stärker sich überall in Deutschland die Lust an den körperlichen Übungen in freier Luft entwickelt, desto mehr tritt das Bedürfnis nach guten Spielplätzen hervor. Möchten doch unsere Kommunen immer bedenken, daß sich die Ausgaben für die Anlage von Spielplätzen, mögen sie in großen Städten auch große sein, trefflich bezahlt machen, wenn auch nicht in klingenden Zinsen, so doch in steigender Volksgesundheit und Besserung der Sitten. Der Zentral-Ausschuß hat daher Leitsätze über Neuanlegen und Einrichtung von Spielplätzen festgestellt (s. unter III). Über eine bemerkenswerte Spielplatzanlage wird u. a. folgendermaßen aus Barmen berichtet:

„Unsere städtischen Anlagen sind um eine großartige, beachtens- und nachahmenswerte Neuerung bereichert worden. Zur Verwirklichung der v. Schenckendorffschen Bestrebungen und zum Nutzen der Allgemeinheit ist in Vorwerks Villenviertel am Tölleturm auf freier Bergeshöhe, inmitten eines großen eingefriedigten Terrains, ein Sport- und Spielplatz angelegt, wie ihn wenige deutsche Städte aufweisen können. Der angrenzende Wald ist mit schönen Promenadenwegen und vielen Ruhebänken versehen, wodurch dem vom Spiel Ermüdeten und Erhitzten Gelegenheit geboten ist, im kühlenden Schatten sich zu erholen und zu erfrischen. Auch für eine Restauration und Milchwirtschaft ist gesorgt, sowie für Garderoberäume für Damen und Herren. Erfrischungs- und Lesezimmer, wo Zeitschriften für Spiel und Sport, Spielbücher und Spielanleitungen offen liegen, fehlen nicht. Gegen Erstattung der Kosten kann der Platz auch elektrisch beleuchtet werden. Alle nur denkbaren Spiele und Geräte sind angeschafft und stehen mit wenigen Ausnahmen, für welche eine kleine Gebühr entrichtet werden muß, den Besuchern unentgeltlich zur Verfügung. Selbstverständlich ist es niemand benommen, eigene Spielgeräte mitzubringen. Bei dem Verwalter sind sogar Bälle, Spiele, Sportschuhe u. dgl. m. preiswert zu haben. Zur allgemeinen Regelung der äußeren Ordnung sind Bestimmungen über die Benutzung der Plätze getroffen, denen sich jeder Besucher zu unterwerfen hat. Für besondere Festlich-

leiten kann an einzelnen Tagen der Platz freigehalten werden, was jedoch rechtzeitig bekannt gegeben werden muß."

Als sehr dankenswert ist auch das Entgegenkommen der militärischen Behörden hervorzuheben, durch welches die Exerzierplätze in vielen Städten für die Jugend- und Volksspiele benutzt werden konnte.

Spielkurse. Natürlich bedarf es immer, besonders für den Beginn der Spielbewegung in einem Orte, eines spielkundigen Leiters, und da haben die Spielkurse von 1894 wieder eine stattliche Anzahl tüchtiger Spielleiter herangebildet. Da hierüber speziell an anderer Stelle berichtet wird (s. unter I C), will ich hier nur hervorheben, daß nach allen mir zugekommenen Mitteilungen die Kurse gut gewirkt haben. Auch hat sich im verflossenen Jahre die Nachwirkung früherer Spielkurse gezeigt, indem die meisten Teilnehmer derselben mit besonderer Begeisterung für die Einführung und Verbreitung von Volks- und Jugendspielen mit bestem Erfolge thätig gewesen sind.

Die Deutsche Turnerschaft. Von größter Bedeutung ist das im verflossenen Jahre hervorgetretene einmütige Vorgehen der Deutschen Turnerschaft und des Zentral-Ausschusses. Solches zeigte sich einmal in dem gemeinsamen Aufruf (s. unter III) und dann in den Turnspielen auf dem allgemeinen deutschen Turnfest zu Breslau (s. unter I A). Das Zusammengehen der beiden Körperschaften hat für 1894 schon viel Gutes bewirkt und wird für die Verbreitung der Spiele auch fernerhin von den besten Folgen sein.

Behörden. Wenn die Bewegung für die Jugend- und Volksspiele auch eine Volksbewegung ist und bleiben soll, so können doch die Behörden viel dazu thun, dieselbe zu fördern. Da können wir denn mit Befriedigung berichten, daß diese sich auch im Jahre 1894 sehr wohlwollend unserer Sache gegenüber gestellt haben. Auf dem ersten deutschen Kongresse für Jugend- und Volksspiele, am 3. und 4. Februar 1894 in Berlin, waren 15 Ministerien und 136 andere Behörden vertreten. Die Staatsminister v. Bötticher und Dr. Bosse sprachen auf demselben die wärmsten Sympathieen für unsere Sache aus und versprachen möglichste Unterstützung. Der Kultusminister hat dann auch unter dem 28. Mai 1894 an den Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses, Herrn v. Schenckendorff, den folgenden Erlaß gerichtet:

Berlin, den 28. Mai 1894.

Ew. Hochwohlgeboren spreche ich, in Erwiderung auf die am 6. Mai d. J. hier eingegangene Eingabe, für die gefällige Zusendung des Jahrbuches für

Jugend- und Volksspiele, III. Jahrgang, aus dem ich mit lebhafter Befriedigung ersehen habe, daß die Bestrebungen des Zentral-Ausschusses einen erfreulichen Fortgang genommen und recht erfolgreich gewesen sind, hierdurch meinen verbindlichen Dank aus.

Dem am Schlusse des gefälligen Schreibens ausgesprochenen Wunsche, es möchte von hier aus den preußischen Stadtverwaltungen die Förderung der Bestrebungen des Zentral-Ausschusses, besonders auch nach der Richtung der Anlage von Spielplätzen, anempfohlen werden, habe ich durch einen an sämtliche Herren Oberpräsidenten gerichteten Erlaß vom heutigen Tage gern entsprochen, da ich die Überzeugung teile, daß in den größeren Städten in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen und zu erreichen bleibt. Bosse.

Dieser wichtige Erlaß an die Königlichen Oberpräsidenten hat den folgenden Wortlaut:

Berlin, den 28. Mai 1894.

Die Anregungen, welche von meinem Herrn Amtsvorgänger in dem Erlasse an die Provinzial-Schulkollegien und Regierungen vom 27. Oktober 1882 — U III b 7145 — (Zentr.-Bl. f. d. Unterrichts-Verw. für 1882 S. 710 ff.) bezüglich einer zielbewußten Förderung der Leibesübungen überhaupt und der Turnspiele im besonderen gegeben worden sind, haben sich, wie in erfreulicher Weise zu Tage tritt, in weiteren Kreisen wirksam erwiesen. Das Verständnis dafür, daß es sich dabei nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsverwaltung zur Hebung des Schulturnens, sondern vielmehr um ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung überhaupt handelt, ist allgemeiner geworden, und dankbar ist anzuerkennen, daß durch die Bemühungen der Behörden, durch thatkräftiges Vorgehen von Privatpersonen und Vereinen und durch die Opferwilligkeit zahlreicher Gemeinden auf diesem Gebiete, besonders was die Ermöglichung des Turnens und Spielens in freier Luft anlangt, inzwischen erhebliche Fortschritte gemacht worden sind.

Erreicht ist aber das Ziel noch keineswegs. Namentlich in den größeren Städten stößt die Pflege der Bewegungsspiele vor allem wegen des Mangels an zweckmäßig belegenen und eingerichteten Spielplätzen noch vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten, an deren wenn auch allmählich, aber doch stetig fortschreitender Überwindung thatkräftig weiter gearbeitet werden muß. Die Unterrichtsverwaltung allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen; sie bedarf dazu der entgegenkommenden Mitwirkung aller derer, denen die körperliche Gesundheit, die geistige Frische und die sittliche Kräftigung der Jugend am Herzen liegt, um die vor Opfern nicht zurückscheuende Überzeugung, daß hierbei die Erfüllung ernster Forderungen der Gesundheitspflege und der Erziehung in Frage steht, in immer weiteren Kreisen zu sichern.

Einen sehr willkommenen und nach den erzielten Erfolgen bewährten Beistand auf diesem Gebiete erblicke ich in den Bestrebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, denen ich eben deshalb, wie schon anderweit bethätigt worden ist, thunlichste Unterstützung gewährt zu sehen wünsche.

Nach Lage der Verhältnisse wird es vor allem darauf ankommen, die Stadtverwaltungen, soweit sie nicht schon zu dem Zentral-Ausschusse in freundliche Beziehungen getreten sind, für dessen Ziele und Unternehmungen zu

interessieren, wie sie unter anderem in dem dritten Jahrgange des Jahrbuches für Jugend- und Volksspiele, herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. F. A. Schmidt, Leipzig, Voigtländers Verlag, dargestellt sind. Namentlich ist dabei für die größeren Städte, in denen es der Jugend nur zu oft an Gelegenheit fehlt, sich in freier Luft fröhlich zu tummeln, die Anlegung und Unterhaltung geeigneter Spielplätze dringend zu empfehlen, und ich ersuche Ew. Excellenz ganz ergebenst, in dieser Richtung je nach den örtlichen Verhältnissen Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß dem heranwachsenden Geschlechte für die Bewegungsspiele, deren Wert nicht hoch genug geschätzt werden kann, der erforderliche Raum gewährt oder nicht genommen werde.

Von dem Inhalte des Vorstehenden wollen Ew. Excellenz auch die Königlichen Provinzial-Schulkollegien und die nachgeordneten Regierungsbehörden unter Hinweis auf den obengenannten Erlaß gefälligst in Kenntnis setzen.

Der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten.
Bosse.

Auf diesen Erlaß hin sind dann weitere Anregungen der einzelnen Regierungen gefolgt. Beispielsweise sei eine solche Verfügung mitgeteilt, welche die Königliche Regierung zu Schleswig an sämtliche städtischen Behörden ihrer Provinz richtete:

Unter Hinweis auf die hervorragende Bedeutung, welche einer zielbewußten Förderung der Leibesübungen überhaupt und insbesondere der Turnspiele für die Volkserziehung beizumessen ist, hat der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten seiner Befriedigung über die auf diesem Gebiet, Dank der Bemühung der Behörden, dem thatkräftigen Vorgehen von Privatpersonen und Vereinen und der Opferwilligkeit zahlreicher Gemeinden in den letzten Jahren gemachten erheblichen Fortschritte Ausdruck gegeben, gleichzeitig aber hervorgehoben, daß das Ziel noch keineswegs erreicht sei. Der Herr Minister legt den größten Wert darauf, daß namentlich auch in den Städten die Bewegungsspiele eifrig gepflegt und, um dies zu ermöglichen, überall zweckmäßig belegene und eingerichtete Spielplätze beschafft werden. Die Schulbehörden fordern wir dringend auf, falls in der dortigen Stadt derartige Spielplätze überhaupt noch nicht — oder doch nicht in genügender Anzahl — vorhanden sein sollten, auf die Anlage derselben mit allem Nachdruck hinzuweisen. Die vielleicht erheblichen Opfer, welche die Stadt zu diesem Zwecke bringt, werden zweifellos reichen Segen nach sich ziehen. Bis zum 15. Oktober d. J. sehen wir einer Anzeige darüber entgegen, ob und in welchem Umfange dort geeignete Spielplätze für die Jugend eingerichtet sind. Endlich empfehlen wir der Schulbehörde, sich mit dem Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland in Beziehung zu setzen, dessen Beistand bei Anlegung der Spielplätze und Einführung der Turnspiele der Schulbehörde von nicht zu unterschätzendem Wert sein kann. Über die Ziele und Unternehmungen des Zentral-Ausschusses enthält der 3. Jahrgang der Jahrbücher für Jugend- und Volksspiele, herausgegeben von E. v. Schenckendorff und Dr. F. A. Schmidt,

Leipzig, Voigtländers Verlag, interessante und beherzigenswerte Mitteilungen.

Wir zweifeln nicht daran, daß solche und ähnliche Erlasse auf einen fruchtbaren Boden fallen werden, da ihnen die Sympathie der ganzen Bevölkerung zur Seite steht. Über das freundliche Entgegenkommen der militärischen Behörden ist schon unter „Spielplätze" berichtet worden. Es sei hier aber nochmals dankend hervorgehoben, daß ohne die Erlaubnis zur Benutzung der Exerzierplätze zum Spielen die Entfaltung eines so erfreulichen Spiellebens, wie es sich 1894 gezeigt hat, nicht möglich gewesen wäre. Übelstände haben sich auch bei gleichzeitiger Benutzung der Exerzierplätze zu militärischen Übungen und bestimmter Teile derselben zum Spielen nirgends herausgestellt.

Sehr erfreulich ist auch der Wortlaut der Vorbemerkung über die Turnspiele, welche in der jetzt gänzlich umgearbeiteten, bei Hertz-Berlin erschienenen 3. Auflage des amtlichen Leitfadens für den Turnunterricht an den preußischen Volksschulen enthalten ist. Derselbe lautet:

Turnspiele.

Das im Freien mit rechter Lust getriebene Spiel macht die Glieder geschmeidig, härtet ab gegen mancherlei Unbill, erhält der Jugend die natürliche Frische und bietet ihr Stunden höchsten Kraftgefühls und vollkommenen Wohlbefindens. Viele Spiele haben den Charakter von Kämpfen, in denen der Einzelne durch seine Leistung nur dann zum Siege beitragen kann, wenn er sich dem Zusammenspiel aller einfügt; die meisten überraschen in mannigfaltigem Wechsel mit Wendungen, die einen entscheidenden Schlag herbeiführen können. Hier gilt es, mit scharfen und wachsamen Sinnen den rechten Augenblick zu erspähen, um ihn nach kurzer Überlegung mit blitzschnellem Entschlusse zu benutzen. Oft führt aber auch, wo der Wagemut nichts ausrichtet, kluges Maßhalten und zähe Ausdauer zum Ziel. Aus der Vereinsamung, durch Verzärtelung und Frühreife entstehen bei der Jugend nicht selten Unarten, an deren Beseitigung Elternhaus und Schule sich vergebens abmühen. Im Spiel aber werden Eigensinn, Dünkel, Rechthaberei und Gewaltthätigkeit nicht geduldet, Schüchternheit, grämliches Wesen und manche andere Schwächen der Charakteranlage müssen weichen vor der gegenseitigen Erziehungsarbeit der Altersgenossen; selbst der geistig und leiblich Träge rafft sich mit der Zeit auf zu freudiger Thatkraft. Hier fügt jeder sich freiwillig den herkömmlichen oder den von der Gespielschaft vereinbarten Regeln: indem so die Jugend Ziem und Schick, Gesetz und Recht kennen und achten lernt, wird sie vorbereitet auf die ernsten Aufgaben des Lebens. Außerdem werden die reinen und harmlosen Freuden des Jugendspiels fürs ganze Leben eine Quelle der angenehmsten Erinnerungen.

Die Volkssitte hat in manchen Gegenden eigenartige Jugendspiele bewahrt; der Lehrer suche diese zu verwerten. Hier konnten nur wenige der allgemein bekannten Spiele aufgenommen werden. Sie sind nur in ihrer Hauptform beschrieben; denn der Leitfaden will den ortsüblichen Regeln durch-

aus nicht vorgreifen. Sonderheiten, die sich mit der Zeit nach den örtlichen Verhältnissen zu entwickeln pflegen, sind nur dann zurückzuweisen, wenn sie zu Unzuträglichkeiten führen. Im allgemeinen kann sich der Lehrer darauf beschränken, anzuregen, zu raten, zu schlichten, falls übertriebener Eifer oder auch Unart Störungen verursacht. Fühlt er sich rüstig genug, so trage er kein Bedenken, selbst mitzuspielen; niemals aber greife er in einer Weise ein, die der Jugend die Freude am Spielen überhaupt verkümmern kann.

Da die in den Turnstunden gebotene Zeit höchstens zur Einübung von Spielen ausreicht, so sind die Schulkinder anzuweisen, die erlernten Spiele eifrig außerhalb der Schulzeit zu treiben. So wird die alte deutsche Volkssitte, im Freien zu spielen, sich allmählich überall wieder geltend machen.

Zentral-Ausschuß. Der Zentral-Ausschuß ist dankbar für diese Hülfe der Behörden und die treue Mitarbeit so vieler warm für unsere Sache begeisterter Männer. Er erkennt auch mit gleichem Danke die materielle Unterstützung an, welche ihm in steigendem Maße zu teil geworden ist. So sind zu den 78 im Jahre 1893 Beitrag zahlenden Städten im Vorjahre fast ebensoviele neue hinzugekommen, und die Zahl der beitragenden Vereine hat sich ebenfalls vermehrt. Selbstredend steigen mit der erweiterten Thätigkeit auch die Ausgaben, und es ist dringend zu wünschen, daß im neuen Jahre die Anzahl der Beiträge zahlenden Städte und Vereine in ähnlichem Maße zunehmen möge wie in dem verflossenen.

Von großem Einfluß auf die weitere Förderung der Bewegung dürfte auch die im Februar 1895 im preußischen Abgeordnetenhause durch Herrn von Schenckendorff gebildete „Vereinigung für körperliche und werkthätige Erziehung" sein, welcher bis jetzt 183 Abgeordnete beigetreten sind.

Der Zentral-Ausschuß schreitet, erfreut über die ihm zu teil werdende Förderung und über den Fortgang der Bewegung, unentwegt auf dem begonnenen Wege fort, und seine Mitglieder widmen in uneigennützigster Weise gern ihre Zeit und Kräfte den wachsenden Aufgaben des Werkes. Sind sie sich doch bewußt, daß ihre Bemühungen dem Vaterlande nützen, und für das Wohl seines Volkes treu zu arbeiten, ist am Ende doch der beste Inhalt eines Menschenlebens *).

---

*) In ähnlicher Weise soll künftig ständig in den Jahrbüchern über die Fortschritte der Bewegung berichtet werden. Um das Bild möglichst vollständig zu machen, bitten wir unsere Freunde, Herrn Direktor Raydt, Hannover, Flüggestraße 19, entsprechende Mitteilungen zu machen.

Die Herausgeber.

3. Der gegenwärtige Stand des englischen Spielwesens.

Von Prof. Dr. Koch, Braunschweig.

Das Bild, das sich uns im englischen Spielwesen bietet, ist in vielfacher Beziehung höchst erfreulich und, wenn wir festländische Vorurteile daheim lassen, auch durchweg anmutend für uns. Aber es hebt sich dieses heitere Bild von einem recht düsteren Hintergrunde schroff ab. England ist, wie kein anderes Land, voll von Gegensätzen. Die englische Vorliebe für alle kräftigen Spiele im Freien will uns leicht als eine gewaltige Übertreibung erscheinen. Eltern und Erzieher halten ihre Kinder von frühester Jugend zu regelmäßiger Teilnahme an dem Spielen an und legen auf ihre Fortschritte darin besonderes Gewicht; englische Schulen berücksichtigen sie in so hohem Grade, daß man gespottet hat, es lasse sich eher eine Anstalt ohne die nötigen Klassenzimmer, als ohne die nötigen Spielplätze denken, und die Leiter der Anstalten fragen regelmäßig bei Anstellung eines Lehrers nach seiner Tüchtigkeit im Cricket, Fußball u. s. w.; die englischen Geistlichen, ja die Staatsmänner, insbesondere die Sozialpolitiker verschmähen es nicht, den Spielen der Jugend und der Erwachsenen ernste Aufmerksamkeit und Fürsorge zuzuwenden. Demgemäß behandelt auch die Presse die großen Wettspiele in aller Ausführlichkeit; nicht bloß bringt jede politische Zeitschrift, ob groß oder klein, spaltenlange Berichte darüber, nein! es giebt in jeder größeren Stadt besondere, zum Teil sogar täglich erscheinende Fachzeitungen, die sich mehr oder minder einseitig den großen Nationalspielen widmen. Diese anscheinende Übertreibung rechtfertigt sich zum großen Teile, wenn wir hinblicken auf die dabei verfolgten Ziele. Englands Zukunft erscheint nach mannigfacher Richtung gefährdet: Wird das räumlich so beschränkte Mutterland, zumal da in seinem Innern schlimmste Zwietracht ausgebrochen ist, auf die Dauer seine gewaltige Weltmacht behaupten können? Die englische Jugend erwirbt sich auf dem Spielplatze jene Tüchtigkeit und jenen Mut, der einst in der Schlacht bei Waterloo den Sieg erringen half, und bildet sich kräftig aus zu Beherrschern und Verteidigern des weiten Kolonialbesitzes. Neben ungeheurem Reichtum und übermäßigem Luxus herrscht in England vielfach unermeßliche Not und bitterstes Elend, und die Vertreter des vierten Standes kämpfen mit weniger äußerem Geräusch, aber mit größerer Macht und mit besserem Erfolg als auf dem Festlande gegen die gesellschaftliche Ordnung. Es zeugt von größter Weisheit, wenn dem gegenüber für die großen Massen

des Volkes geräumige Spielplätze mit einladenden Parkanlagen eröffnet, jung und alt aus der Enge ihrer mangelhaften Behausungen zu fröhlichem Spiele hinausgelockt und ihnen so harmlose Vergnügungen und solche Freude, wie sie sich der Reichste nicht köstlicher schaffen kann, regelmäßig bereitet und möglichst zugänglich gemacht werden. Das gemeinsame Spiel, an dem sich die Vornehmsten und die Geringsten beteiligen, trägt zur Milderung der schroffen sozialen Gegensätze nicht wenig bei und wird das Bestehen des „fröhlichen alten Englands", so hoffen wir, noch auf lange Zeit hin zu sichern helfen.

Zuerst hat in neuerer Zeit uns Deutsche auf die jugendfrohen, grünen Spielplätze des fröhlichen Englands und des stolzen Schottlands H. Raydt geführt in seinem bekannten, für die neuere Entwickelung unseres deutschen Jugendspiels sehr erfolgreichen Werke: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische Schulbilder in deutschem Rahmen." Verlag von C. Meyer, Hannover 1889. Die von ihm gewählte Form der Reisebriefe war besonders geeignet, die Phantasie seiner deutschen Leser zu erregen, und ihre lebenswarme Darstellung mußte aller Herzen dafür gewinnen. Eine wertvolle Ergänzung dazu bieten die Reiseberichte des Direktors Wallichs in Rendsburg, die in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel (Jahrgang 1892) veröffentlicht sind. Endlich hat in neuester Zeit Angelo Mosso, Professor der Physiologie an der Universität zu Turin, in seinem Werke über „Die körperliche Erziehung der Jugend" (übersetzt von J. Glinzer, Verlag von L. Voß, Hamburg 1894) vom heutigen Stande des englischen Spielwesens wertvolle Mitteilungen gemacht und die erziehliche Bedeutung der Spiele eingehend entwickelt. Auf die verschiedenartigen, sehr reichlich fließenden englischen Quellen im einzelnen hinzuweisen, würde zu weit führen. Fast jede englische Zeitung bietet einen Beitrag. Am empfehlenswertesten sind die betreffenden in der Badminton Collection erschienenen Werke mit ihren vorzüglichen, meist photographischen Momentaufnahmen nachgebildeten Illustrationen; nur berücksichtigen diese Werke den Sport etwas zu sehr und gehen auf die Spiele in unserem Sinne des Wortes nicht ganz genügend ein.

„Eine englische Landschaft ist nie vollständig ohne Ballspiele — es mag Herbst, Sommer oder Winter sein." Diese Worte eines gründlichen Kenners englischer Verhältnisse werden ergänzt und erläutert durch einen Ausspruch, der auf König Karl II. zurückgeführt wird. „England ist das schönste Land der Welt, weil man in ihm sich während jeder Jahreszeit im Freien bewegen kann."

Karl II. hatte einige höchst bedenkliche Charakterzüge und wird vom sittlichen Standpunkt aus vielleicht nicht mit Unrecht zu den schlechtesten Monarchen Englands gerechnet; trotzdem war er bei seinem Volke ungemein beliebt, nicht zum wenigsten, weil er mit seiner Vorliebe für Leibesübungen im Freien ein echter Engländer war. Die Engländer würdigen den köstlichen Genuß, den ein heiteres Spiel in reiner Luft auf grünem Rasen gewährt, besser als andere Völker, und sie schätzen den Wert des Gewinns, den ihnen das Betreiben der Spiele einträgt, so außerordentlich hoch an, daß sie für viele Tausende große Strecken wertvollsten Baugrundes ankaufen — möglichst in der Nähe der großen Städte! —, um ausreichende Spielplätze zu erlangen. Die Abbildung S. 37 in Raydts oben erwähntem Buche zeigt, wie belebt solche Plätze sind und wie man sie auszunutzen versteht.

Das beliebteste Spiel ist in England während des Sommers Cricket. Vor Fußball hat es den Vorzug, daß es nicht nur eine bis anderthalb Stunden lang hintereinander gespielt werden kann, sondern den ganzen Nachmittag, ja den ganzen Tag lang. Auf jeder Sommerwanderung in England, sei es in den flacheren Gegenden des Ostens oder im Westen mit seinen niedrigen Hügeln, am flachen Strande oder in den romantischen Thälern, überall bemerken wir auf den geräumigen Grasflächen eine Schar von Jünglingen und Männern in weißem oder gestreiftem Flanell, hören das Anschlagen der harten Bälle und meist auch lebhafte Äußerungen des Beifalls oder des Tadels, bemerken bei genauerer Betrachtung die beiden Thore in der Mitte, um die sich die meisten Spieler unaufhörlich in regelmäßiger Weise bewegen, während ein anderer Teil lang hingestreckt oder in anderer Ruhestellung dem Schauspiel mit den Blicken eifrig folgen und es gelegentlich mit lebhaftem Zurufe begleiten. In Verbindung mit dem heiteren Sonnenglanze, der über dem grünen Spielplatz und den munteren Spielern lagert, ergiebt das ein reizendes, anmutvolles Bild. Nur der Kenner versteht den Gang des Spiels, weiß, wie sehr sich ein jeder anstrengt, den Sieg zu erringen, bemerkt und würdigt die guten Einzelleistungen. Auf dem berühmten Spielplatze des Marylebone Cricket-Klubs zu London, dem Hauptquartiere der Cricketwelt, werden die großen Wettspiele, wobei viele Tausende zuschauen, zwischen den besten Männern Englands und denen Australiens, Nordamerikas oder Indiens abgehalten, und es wird von 11 Uhr morgens (meist erst von 12 Uhr an) bis gegen 7 Uhr abends gespielt mit einstündiger Frühstückspause. Ein einzelnes Wettspiel dauert bis zu drei Tagen. Nur die Australier sind den englischen Cricketspielern einiger-

maßen gewachsen. Cricket hat auch den Vorzug, im höchsten Grade aller Aufmerksamkeit zu fesseln und die höchsten Anforderungen an Kraft und Geschicklichkeit, an Mut und Entschlossenheit zu stellen, dabei aber auch wieder Gelegenheit zum Ausruhen zu bieten. Auch ältere Männer nehmen oft und gern daran teil. W. G. Grace, der schon seit 1866 in den besten Cricketriegen spielt und die größten Heldenthaten mit Schlagholz und Ball vollbracht hat, zählt noch heute, trotzdem er sich den Fünfzigern nähert, zu den ersten Spielern Englands, und der älteste Veteran auf dem Cricketplatze, Ch. Absolom, der 1817 geboren ist, hat noch im vorigen Jahre als Einschenker an hundert Thore gewonnen. Als sein besonderer Ruhm wird erwähnt, daß er zuerst viele Firmen dazu veranlaßt hat, am Sonnabend-Nachmittag früh zu schließen, damit ihre Angestellten noch Zeit zu einer Partie Cricket finden könnten.

Während Cricket seinem Ursprung nach kaum über das vorige Jahrhundert zurückgeht, ist Fußball in England eine sehr alte Volksbelustigung, und trägt davon noch manche Spuren an sich. Doch war es eine Zeit lang fast in Vergessenheit geraten und ist erst seit etwa 30 Jahren wieder zu einem Volksspiele geworden. Jetzt wird es ganz allgemein gespielt und übertrifft neuerdings hierin das Cricket, kommt ihm mindestens gleich. Es wird in der rauheren Jahreszeit betrieben und hat den Vorzug vor allen anderen Spielen, daß es sämtliche Teilnehmer dauernd in reger Thätigkeit erhält und von jedem gehörige körperliche Anstrengung erfordert. Das Bild einer lebhaft ausgefochtenen Fußballschlacht ist nicht so anziehend, wie das eines Cricketspiels, schon weil statt des Sonnenscheins meist grauer Himmel mit Nebel vorherrscht und die schmucke Tracht der Spieler oft Spuren des schmutzigen Erdbodens trägt, da es ohne wiederholtes Hinfallen selten abgeht. Indes freut sich der Beschauer doch des glühenden Eifers der jugendlichen Spieler, die unermüdlich den wilden Sprüngen des Balles nachjagen. Das Spiel sieht außerordentlich gefährlich aus; aber die von berufenen Fachmännern aufgestellten Berechnungen ergeben, daß es verhältnismäßig keinen höheren Prozentsatz von Unfällen als andere kräftige Leibesübungen aufzuweisen hat.

In dem letzten Jahrzehnt ist neben diesen beiden Spielen ein drittes, Golf, aufgekommen, und hat allmählich sich so weit ausgebreitet, in England und Schottland, auch in Nordamerika und Australien, daß seine Nebenbuhlerschaft jenen Spielen fast gefährlich zu werden anfängt. Golf ist ursprünglich ein schottisches Spiel, aber schon haben verschiedene Engländer in den internationalen Wettspielen bewiesen,

daß es nicht ein erbliches Vorrecht der Schotten ist, gut Golf spielen zu können. Neuerdings hat ein englischer sogenannter Professional, d. h. einer, der aus dem Spiel ein Handwerk macht, den ersten Preis errungen. Man hofft daher, daß sich aus dem Spiele demnächst ein drittes Volksspiel entwickelt. Da Bewegung und Anstrengung beim Golf mäßig sind, können sich daran auch ältere Leute beteiligen, was bei dem Fußball nicht möglich ist. Außerdem ermöglicht es eine Vermischung der verschiedenen Gesellschaftsklassen ohne Zwang und Unbehaglichkeit. Die Aufgabe im Spiel ist, einen Ball nacheinander in eine Anzahl ziemlich weit voneinander entfernt liegender Löcher mit möglichst wenig Schlägen zu treiben, wozu verschieden gestaltete Stöcke verwendet werden. Etwas unebenes Gelände steigert das Interesse wesentlich. Bei einiger Vorsicht sind Unfälle gänzlich ausgeschlossen.

Das letzte der vier großen englischen Spiele, Lawn Tennis oder Rasenball, ist beim schönen Geschlechte besonders beliebt. An allgemeiner Verbreitung steht es jenen drei andern nach, weil das Spielgerät verhältnismäßig teuer und die Zahl der Teilnehmer sehr beschränkt ist. Doch ist die Annahme unrichtig, daß nur die sogenannten oberen Zehntausend es betreiben. Auch mit weniger kostspieligen Schlägern und mit einfacheren Vorrichtungen, als wie sie bei den großen Wettspielen üblich, läßt sich recht gut und mit viel Vergnügen spielen. Darum wird es auch von den Töchtern des Mittelstandes eifrig gepflegt. Übrigens wird ebenso Golf nicht bloß von Männern gespielt, und zudem giebt es auf dem Lande nicht wenig Cricketspielerinnen. Lawn Tennis läßt sich zu außerordentlicher Feinheit ausbilden und erfordert nicht geringe körperliche Anstrengung, weshalb es sich in den heißen Tagesstunden des Sommers von selbst verbietet. An den englischen Schulen wird es deshalb nicht besonders gern gesehen, weil es zuweilen dem Cricket gute Spieler abtrünnig macht. Eine Anzahl junger Leute huldigen diesem Spiele aus dem Grunde so eifrig, weil es die beste Gelegenheit zu zwanglosem Verkehre mit dem schönen Geschlechte bietet. Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen, wäre unrecht, um so mehr, als die jungen Schönen es selbst mit dem Spiel sehr ernst zu nehmen pflegen und nur den wirklich guten Spieler anerkennen.

Für den inneren Zusammenhalt des großen britischen Reiches ist es sehr nützlich, daß seit 20—30 Jahren regelmäßig englische Cricketriegen oft weit übers Meer reisen, um in Australien, Kanada, Ostindien und anderen Kolonieen mit den besten Spielern dort ihre Kräfte zu messen. In neuerer Zeit gehen auch Fußball-Wettkämpfer auf

solche Kunstreisen. Die großen Wettspiele, die stets viele Tausende von Zuschauern versammeln, führen die Gefahr der Entartung für die Spiele herbei, namentlich für Fußball. Die sensationslüsterne Menge verführt dazu, das freie Spiel zum Handwerk herabsinken zu lassen, wie dies bei den anderen Leibesbewegungen im Freien, wie beim Reiten, Rudern, Laufen u. s. w., zum Teil schon früher eingetreten ist. So geht der Grundgedanke des Spiels, der auf Erholung und Vergnügen abzweckt, ganz und gar verloren, und im wilden, sinnlosen Wettkampfe wird der Körper einseitig entwickelt und geschädigt, statt gekräftigt und verschönt zu werden. Freilich ist es nur ein ganz kleiner Bruchteil der vielen Hunderttausende von Spielern, die solchen Unfug treiben. Aber die Gefahr, daß durch den Einfluß ihres Vorbilds die ganzen Spiele ausarten, ist durchaus nicht zu unterschätzen.

Mosso schreibt, ihm sei bei seinem Besuche der ältesten und berühmtesten englischen Schulen aufgefallen, daß fast alle die großen Wiesen, wo gespielt werde, neu angekauftes Land gewesen seien; ein Beweis, daß diese Schulen jetzt thatsächlich ausgedehntere Spielplätze gebrauchen, als früher. Mit Recht betont er das erziehliche Moment, das man drüben im Spiele findet. Die überströmende Jugendkraft tobt sich im Spiele aus, die körperliche Anstrengung an sich ist ein vorbeugendes Mittel gegen viele Übel, und eine Partie Fußball oder Cricket lassen sich nicht gewinnen ohne die strengste Disziplin. Die jungen Leute stehen nicht unter Leitung des Lehrers oder Exerziermeisters, sondern sie regieren sich selbst. Die freiwillige Unterordnung und streng geübte Selbstzucht ist von höchstem Werte für die Charakterentwickelung. Die englischen Knaben und Jünglinge lernen im Spiele sich dem Ganzen, dem sie angehören, willig einordnen und für dessen Zwecke sich hingeben, und indem sie gehorchen lernen, lernen sie zugleich in rechter Weise befehlen. Auf der Schule gewinnen sie diese Spiele so außerordentlich lieb, daß sie auf der Universität sämtlich ihnen treu bleiben. Mosso hat sich an mehrere englische Freunde gewandt mit der Anfrage, ob ihnen Studenten bekannt seien, die etwa keinem Klub für Leibesübungen angehörten. Die Antwort war die, daß sie weder in Oxford noch in Cambridge irgend jemanden gekannt hätten, der nicht Cricket oder Fußball oder etwas Ähnliches gespielt hätte, daß im Gegenteil die meisten Studenten sich in mehrere Klubs aufnehmen ließen. Der Bericht Raydts im fünften Buche seiner Englischen Schulbilder ergänzt diese Mitteilungen.

Die Riesenstadt London bietet, was jedem Besucher zunächst auffällt, ihren fünf Millionen Einwohnern zweierlei in größter Fülle:

Gotteshäuser und Spielplätze. Keine andere moderne Stadt hat so unendlich viel Geld aufgewandt und so außerordentlich wertvollen Baugrund in Beschlag genommen zum Bau von Kirchen — auf ca. 3500 Einwohner kommt eine Kirche! — und zur Anlegung von geräumigen, schön und zweckmäßig eingerichteten Plätzen für alle möglichen Spiele. Im Berichte des Londoner Stadtrats von 1893 findet sich die Angabe, daß er allein für Cricket 6700 Plätze und 1000 solche für Fußball hat in stand setzen lassen und dauernd verwaltet; er nennt die Förderung der Spiele und Leibesübungen einen der angenehmsten Teile seiner Arbeit. Also je 5000 Einwohner haben für sich einen Fußballplatz und außerdem ein Feld für sieben gleichzeitige Cricketpartieen zur Verfügung. Aber das ist nicht alles! Es kommen noch zahllose Kinderspielplätze gleichfalls unter städtischer Verwaltung hinzu. Und ferner eine sehr große Menge anderer Spielplätze, die Privaten oder einzelnen Klubs angehören, und endlich diejenigen der einzelnen großen Schulen. Ein höchst erfreulicher Anblick ist es, wenn der Besucher an jeder größeren Straße ein oder das andere Gotteshaus erblickt und inmitten der ausgedehnten Häusermassen, sowie überall im Umkreise Londons zahlreiche, weithin sich erstreckende grüne Rasenflächen, meist umgeben von schönen Baumgruppen, von deren Schatten aus die Zuschauer dem munteren Treiben der Spielenden mit regem Eifer folgen. Und wie es in der Hauptstadt ist, so ist's auch durch das ganze Land hin. Überall weiß man herrliche grüne Rasenflächen herzustellen und zu erhalten durch unablässiges Besprengen, durch regelmäßiges Scheren, durch zweckmäßiges Walzen. Überall weiß man, daß ein frisches, kräftiges Spielleben sich nur auf Rasenflächen entwickeln kann. Deshalb sind diese Musterrasenplätze nirgends der Jugend gesperrt, sondern im Gegenteile: jung und alt wird eingeladen, darauf zu spielen. Alle Stände folgen dieser Einladung oft und gern. Die feineren Klubs haben natürlich eigene Spielplätze; bei Wettspielen werden auf ihnen eine Reihe weißer, teils spitzer, teils glatter Zelte aufgeschlagen, wohin sich ihre Mitglieder zum Schutze gegen die Sonne zeitweise zurückziehen. Auch finden sich geräumige Hallen zum Verkauf von Getränken und Lebensmitteln aller Art. Ein Telegraphenamt fehlt nicht, das die Ergebnisse wichtiger Wettspiele, ja jede einzelne wichtige Entscheidung darin augenblicklich urbi et orbi mitteilt. Der Spielplatz selbst sieht wie eine ungeheuere Billardtafel aus, ohne die geringste Unebenheit, und wird durch eine schwere Walze auch während des Spiels von Zeit zu Zeit sorgfältig geebnet. Auf der einen Seite ist

eine Wagenburg aufgefahren, von der das Wettspiel beobachtet wird, auf einer anderen bietet eine Tribüne den Mitgliedern und deren Gästen und auch Fremden gegen ein Eintrittsgeld bequeme Sitzplätze; an den übrigen Seiten drängt sich die große Menge derer, die den hohen Preis für einen Tribünenplatz nicht bezahlen können oder wollen.

Die beiden bekanntesten Spielplätze für Cricket in London sind der Lord's Ground, der dem Marylebone Cricketklub gehört, und der Platz des Grafschaftsklubs Surrey, das sogen. Oval, der im Winter 1893/94 für 27000 Mark neu zurechtgemacht ist. Der erstere umfaßt im ganzen 5 Hektare, wovon etwa die Hälfte für die großen Wettspiele eingezäunt ist; das Oval ist nur wenig kleiner, hat jedoch mehr als 3 Hektare abgegrenzt. Die Plätze für die großen Fußball-Wettkämpfe sind meist von Tribünen eingeschlossen, die an 10—20000 Sitzplätze enthalten; die größte Tribüne in Everton hat es sogar einmal im vorigen Jahre bis auf 45000 Besucher gebracht. Uns Deutsche dünkt ein solcher gewaltiger Andrang bei den Wettspielen unverständig. Die Schaulust der Engländer bei diesen Gelegenheiten darf aber keineswegs mit derjenigen der Menge im alten Rom auf eine Stufe gestellt werden. Die vielen Tausende, die in den Zirkus Maximus strömten, wollten da viele Stunden lang nichts weiter thun, als sich durch die Schaustellungen in der Arena unterhalten lassen. Die Engländer wollen bei ihrem Besuche der Wettspiele nicht allein sich der Tüchtigkeit ihrer Landsleute erfreuen, sondern auch selbst von den Spielenden lernen und deren geschicktes Spiel nachher auf den eigenen Spielplätzen nachahmen. Dazu kommt, daß sich bei unseren Stammesvettern die Lust am Spiel nicht etwa auf die Jugend der oberen Zehntausend beschränkt. Nein, alle Stände, alle Berufsklassen beteiligen sich am Cricket und Fußball.

Gustav Steffen, dessen Bilder „Aus dem modernen England" viel Beachtenswertes bieten, sieht den schlimmsten Fehler des Durchschnittsengländers als Gesellschafter in seinem unleidlichen Selbstbewußtsein. Fast das einzige Mittel, unser Urteil über ihn in dieser Hinsicht zu bessern, meint er, bestehe darin, daß man mit ihm auf dem Cricket- oder Fußballfelde verkehre. Dort erweise er sich als ein munterer Bursche mit einem Dutzend ansprechender moralischer Eigenschaften, und in der Regel mit gutem klaren Verstande. Diese Bemerkung ist äußerst treffend. Das Selbstbewußtsein des Engländers beruht darauf, daß er sich bewußt ist, einem weltbeherrschenden Staate anzugehören, und zugleich dessen bewußt ist, was er selbst gethan hat,

um sich zu einem tüchtigen Bürger dieses Staates auszubilden. Sein Thun und Treiben auf dem Spielplatze ist ihm durchaus keine bloße Spielerei. Er nimmt es äußerst ernst damit, weiß dort seine wahren Vorzüge darzustellen und ebenso gut diejenigen anderer anzuerkennen. Die vielen Stunden, die er dort zubringt, und das große Interesse, das er dem Spiele widmet, sind nicht verloren und verschwendet. Denn auf dem Spielplatze erhält die englische Jugend einen wesentlichen Teil ihrer Ausbildung. Eine einseitige intellektuelle Ausbildung würde sie nicht befähigen, in ihrem späteren Leben den schlimmen äußeren und inneren Gefahren, die ihr Vaterland bedrohen, unverzagt ins Auge zu schauen und mannhaft Trotz zu bieten. Beim Fußball und Cricket erwirbt Jung-England seine physische und moralische Kraft und Festigkeit; vermöge dieser Eigenschaften wird sie imstande sein, soweit das an ihr liegt, Alt-Englands Ruhm und Macht in vollem Glanze aufrecht zu erhalten.

---

4. Mitteilungen über den Stand der Spiele.

a) In Italien.

Von Francesco Gabrielli, Rovigo.

Wenn ich nicht der festen Hoffnung lebte, daß auch in Italien die Turnspiele noch einmal zum Aufblühen kämen wie ehedem, so hätte ich gewiß nicht den Mut, in die Schar der tüchtigen Mitarbeiter einzutreten, welche mit so viel Verständnis und Hingebung an diesem Jahrbuch mitwirken, das den Zweck hat, das Wohl der Jugend und des Vaterlandes zu fördern; Platz zu nehmen unter diesen Männern, da ja doch bei uns die Spiele zur Zeit noch vernachlässigt und kaum erwähnenswert sind.

Es ist wahr, daß die Spiele bei uns eine beneidenswerte Periode der Entwickelung erlebt haben, in welcher ihnen die Jugend aller Stände aufs innigste zugethan war. Wahr ist ferner, daß Burckhardt*) das Ballspiel das klassische Spiel Italiens genannt hat, daß wir in der Geschichte und in der Litteratur unvergängliche Aufzeichnungen über die Spiele haben, die in vergangenen Jahrhunderten

*) J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. Leipzig 1869.

gebräuchlich waren, und daß wir von Scaino*) und Barbi geschriebene Abhandlungen über die Spiele aus dem Jahre 1555 besitzen, aber es ist ebenso richtig, daß die Spiele aus verschiedenen Gründen größtenteils wieder vergessen worden sind.

Aus dem Jahre 1855 ist eine Thatsache zu verzeichnen, die meiner Ansicht nach der Wiederaufnahme der Spiele einen starken Antrieb hätte geben sollen, aber statt dessen hatte sie eine ganz andere Wirkung. In diesem Jahre veranstaltete das „Istituto Lombardo di Scienze e Lettere“ in Mailand eine Konkurrenzausschreibung für das beste Buch über Spiele und Aufführungen, und der Preis wurde von Girolamo Boccardo, Prof. der Universität Genua, gewonnen, der das ausgeschriebene Thema in einem gelehrten Werke „Feste, Giuochi e Spettacoli“ in meisterhafter Weise behandelte. Seither hat dieser hervorragende Professor die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit hingelenkt, den körperlichen Übungen und den Spielen ihren gebührenden Platz einzuräumen, und auf die Art und Weise ihres Betriebes hingewiesen, damit sie denjenigen wohlthätigen Erfolg haben möchten, welchen Vernunft und Pädagogik ihnen zuweisen; aber seine Vorschläge haben niemanden aufzurütteln vermocht, und er hat sich in seinen Hoffnungen nur getäuscht gesehen.

Später wurde ein anderer, ähnlicher Versuch gemacht, der indessen auch nur einen negativen Erfolg hatte. Auf dem V. Kongresse des italienischen Turnerbundes**) vom Jahre 1874 in Bologna wurde auf den Vorschlag des Cav. Sebastiano Fenzi, des Präsidenten des genannten Kongresses, folgendes Thema diskutiert: „Welches sind die mehr oder weniger Körpergewandtheit und Kraft erfordernden Spiele, die dem Charakter und dem Geiste der italienischen Jugend am besten angepaßt sind, und welches ist die beste Betriebsweise, durch welche diese Spiele (Unterhaltungsspiele, Wettkämpfe und Übungen, die überhaupt praktische turnerische Verwendung finden können) in allen Schulen des Reiches eingeführt werden können?“ und der Kongreß beschloß, einen in einer goldenen Medaille bestehenden Preis im Werte von 300 Liren für ein Buch auszusetzen, das den Zweck hätte, die entweder schon ausgestorbenen oder im Aussterben begriffenen nationalen Turnspiele wieder zum Leben zu erwecken; aber es kam nicht einmal zur Konkurrenzausschreibung.

Dann wurde von Zeit zu Zeit eine Lanze gebrochen für die

*) Die Geschichte des Fußball von Prof. Dr. Koch. Berlin 1894.

**) Von Costantino Reyer-Triest begründet.

Spiele, meistens dank dem Beispiele anderer Völker, indessen immer mit ganz unerheblichen Resultaten.

Es war dann aber der Commendatore A. Mosso, Professor der Physiologie an der Universität Turin, welcher mit seinen Werken und insbesondere mit zwei gegen Ende 1891 in der Nuova Antologia veröffentlichten Artikeln über die ungenügenden Leistungen im Turnbetrieb der Schulen und über die Notwendigkeit, der physischen Erziehung eine praktische und entsprechende Richtung zu geben, den natürlichen Leibesübungen und dem Spiele wieder einen mächtigen Impuls gab. Die wissenschaftlichen Ideen Mossos, welche rasche Verbreitung fanden, bewogen den damaligen Minister der öffentlichen Erziehung, F. Martini, eine Kommission einzusetzen, damit sie jene Reformen des Schulturnens durchführe, die er seit geraumer Zeit sehnlichst herbeiwünschte. Jene Kommission überreichte ihre Vorschläge dem Minister, und in dem berühmten Erlasse vom 6. November 1893 hieß sie dieser gut. Das glänzende Referat über die Verhandlungen der Kommission, welches der Abgeordnete Commendatore A. Celli, Prof. der Hygieine an der Königl. Universität in Rom verfaßte, ist in Nr. 3 der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege von Dr. L. Kotelmann in Hamburg, Jahrgang 1894, abgedruckt. In Nr. 9 u. 10 1894 der Deutschen Turnzeitung schrieb ich über die vorgeschlagenen Reformen des Turnwesens, und ich verweise die geneigten Leser dieser Zeilen, welche wissen wollen, welcher Anteil den Spielen in den jetzt zu Recht bestehenden Programmen über die körperliche Erziehung der Jugend in den italienischen Schulen zukommt, auf diese Artikel.

Im Laufe eines einzigen Jahres hat natürlich nicht viel geschehen können für die Spiele, und sie haben sich noch nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit verbreiten können, indessen ist jetzt doch der Grund zu einer ausgedehnten Propaganda zu deren Gunsten gelegt. In der That breitet sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der Spiele immer mehr aus und fängt an, eine hinreichende praktische Anwendung zu finden. Das Ballspiel (Pallone) bürgert sich in den Hauptstädten ein, an vielen Orten ist Lawn Tennis eingeführt worden, und das Fußballspiel wird in mehreren Schulen betrieben. Überdies hat die Zeitung „Corriere della Sera“ 10000 Lire als Preise ausgesetzt, um zum Betriebe der Spiele im Freien zu ermuntern.

Nach dem Beispiele Deutschlands sind Spielkurse für die Lehrer eingerichtet worden; der erste fand in Rovigo unter meiner Leitung statt, und im Jahre 1895 werden noch mehrere abgehalten werden.

Bei Buchhändler Hoepli in Mailand ist mein Handbuch der Spiele, welches den Lehrern in Bezug auf Wahl und Anordnung der Spiele als Führer dienen wird, in Druck begriffen.

Der nationale Turnerbund hat vor einigen Monaten den ersten Artikel seiner Statuten, lautend „Der Turnerbund mit Sitz in Rom hat zum Zweck die Verbreitung des Turnens als Mittel der leiblichen, moralischen und militärischen Erziehung des Volkes" folgendermaßen abgeändert: „Der Turnerbund mit Sitz in Rom hat zum Zweck die Vereinigung aller turnerischen Kräfte Italiens und die Verbreitung der Turnübungen und Spiele in ihren verschiedenen Formen als Mittel zur leiblichen, moralischen und militärischen Erziehung."

So sind wir denn in Italien erst im Anfang der Einführung der Spiele, allein das wohlthätige Beispiel, das uns von den anderen Völkern und besonders von Deutschland gegeben wird, die Wissenschaft als sichere Führerin, welche den Weg weist, den die leibliche Erziehung einschlagen muß, um in der That wirksam zu sein, und die weitherzigen Bestrebungen, welche von dem Turnerbund an den Tag gelegt werden, die auch auf die lang ersehnte Eintracht in der Lehrerschaft hinzielen, spornen uns an, unsre Arbeit zu Gunsten der Spiele fortzusetzen, und geben uns die Versicherung, daß die eingangs dieser Abhandlung ausgesprochene Hoffnung in der That nicht zu Schanden werden wird.

b) In der Schweiz.

Von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

„Der rechte Staatswohlstand sind gesunde, tüchtige Bürger; der ist mehr wert wie Geld und Gut in Staatsgewölben. Solche Bürger brauchen wenig; nur der Schwache braucht viel."

„Lang leben ist eine Pflicht; Gesundheit und Kraft sind geradezu Tugenden."

So lesen wir in einem Büchlein, betitelt: „Ein Wort über das Schulwesen mit besonderem Bezug auf körperliche Bildung, von Dr. Bernhard Becker, Pfarrer in Linthal, Kanton Glarus. Basel 1868. Neue Ausgabe" — ein Büchlein, welches in seiner urwüchsigen Frische, in seiner an Jeremias Gotthelf erinnernden kernigen und derben Sprache uns auch heute noch anmutet wie ein Trunk aus frischem Alpquell. Bevor bei uns in Deutschland und weiterhin in den Nachbarländern die sogenannte Überbürdungsbewegung ihre weiten

Kreise zog, und aus ihr sich entwickelnd die Spielbewegung selbständig ins Leben trat, predigte dieser biedere Pfarrer seinen Landsleuten:

„Die Schule darf sich nicht indifferent zur Gesundheit der Kinder verhalten; die Schule darf dieses nicht vornehm anderen Gebieten überlassen; die Schule hat uns die Kinder besser zurückzugeben, als sie sie empfangen hat, sonst ist sie nicht wert, daß sie Schule heißt, Erziehungsanstalt, Bildungsstätte; sonst sollte man sie verächtlich eine Lese-, Schreib- und Rechnungsfabrik heißen, und nicht mehr und nicht minder. Die Schule kann uns die Kinder besser zurückgeben, wenn sie die rechte Schule ist, wenn sie den Menschen als ein Ganzes auffaßt, wenn sie die Bildung des Körpers, die Stärkung des Körpers mit hinzu nimmt und die Geistesbildung recht treibt."

Und weiterhin: „Es heißt in dem Schillerschen Gedichte, Hektors Abschied: ‚Wer wird künftig deine Kleinen lehren, Speere werfen und die Götter ehren?' Ich glaube gehört zu haben, daß dieses Gedicht nicht zu den besten der Schillerschen gehöre. Wenigstens macht mir bei meiner jetzigen Stimmung schon dieses ‚die Kleinen lehren' einen dünnen und mageren Eindruck. Aber wenn wir nun vollends statt des ‚Speere werfen und die Götter ehren' setzten, was wir jetzt müßten: ‚Wer wird künftig deine Kleinen lehren, schreiben, lesen und vermehren?' so wird einem, ich will nicht sagen die Scham, nein, die Schande ob der eigenen Unnatur ins Gesicht steigen. Speere werfen und die Götter ehren, das müssen wir hinzunehmen zu unserer einseitigen, intellektuellen Richtung. Das fehlt uns!"

Diese Stimme blieb in der Schweiz keine vereinzelte. Ich erinnere namentlich an die trefflichen Büchlein des Dr. med. A. Treichler in Stäfa, von welchem 1872 „Die Gefahren für die Gesundheit und über die bessere Gemütsbildung in den Schulen", und 1876 in zweiter Auflage „Die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen im Geiste Pestalozzis" erschien. Neben den turnerischen Zeitschriften der Schweiz („Schweizerische Turnzeitung" und „Monatsblätter für das Schulturnen") treten besonders die von Med.-Rat Dr. Gustav Custer in Zürich trefflich geleiteten „Schweizerischen Blätter für Gesundheitspflege, dem Schweizervolke gewidmet von der Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich", schon seit Jahren mit stetem Eifer für die Förderung des Jugend- und Volksspiels ein. Doch es ist nicht meine Absicht, hier eine Übersicht über das einschlägige Schrifttum in der Schweiz zu versuchen. Genug, daß die Sache des Jugendspiels einen guten Boden finden mußte in einem Lande, welches sich einen

uralten Bestand volkstümlicher Leibesübung bis heute gewahrt hat (Schwingen und Schwingfeste), und welches es vor allem versteht, wahre Volksfeste unter freiem Himmel zu begehen, ohne die Häufung von Gelagen, wie sie unsere Volksfeiern in Deutschland immer mehr vergiften. Ich verweise hierüber auf die in unserem Jahrbuch von 1894 enthaltenen Schilderungen der Herren Dr. theol. Buß in Glarus und Gymnasialdirektor Dr. Eitner. Mir selbst war es vergangenen Sommer vergönnt, dem eidgenössischen Turnfest in dem herrlichen Lugano beizuwohnen und Zeuge zu sein von dem mit Schlichtheit gepaarten Ernste, welcher die turnerische Arbeit aller auf einem solchen Feste durchzieht und zu ganz bewunderungswürdigen Gesamtleistungen führt. Auch die Vorführung von Spielen, wenn auch weniger hervortretend als auf dem Breslauer deutschen Turnfest, fehlte nicht am letzten Festtage.

In wie frischer Weise das Spiel aber für die Schweizer Schuljugend in den letzten Jahren gefördert worden, das möge an einzelnen Beispielen hier des näheren gezeigt werden. So berichtet uns der auch in deutschen Turnerkreisen wohlbekannte und geschätzte Turnlehrer H. Bächli in Schaffhausen etwa folgendes über die Jugendspiele in letzterer Stadt.

Während im Turnen der Knaben und Mädchen wenigstens einfache Gang- und Laufspiele schon früher stets berücksichtigt waren, brachte das Jahr 1885 zuerst einen regelmäßigen Spielbetrieb in besonderen Spielstunden. Bächli und der Lehrer für Handfertigkeitsunterricht, Altenbach, sammelten diejenigen Knaben (meist Realschüler), welche im Winter 1884/85 am Handfertigkeitsunterricht teilnahmen, im Frühjahr an einem besonderen Abend der Woche in den Stunden von 5—7 zur Einübung und Vornahme von Turnspielen. Der Stadtschulrat, welcher der Sache sonst passiv gegenüberstand, gewährte die Mittel zum notwendigsten Spielgerät. Lehrer Altenbach zog sich später von der Mitleitung zurück; an seine Stelle trat Reallehrer Rauschenbach. Ein großes Jugendfest im Jahre 1891 bot vollkommenen Anlaß, die Spielgeräte zu vermehren.

Im Jahre 1893 wurde auf ein Gesuch des Lehrerturnvereins vom Stadtschulrat der Lehrer H. Wanner nach Karlsruhe geschickt und nahm dort an dem von Direktor A. Maul geleiteten Spielkursus (30. August bis 2. September) mit noch zwei anderen Schweizer Lehrern teil. Infolge dessen wurde 1894 neben dem bisherigen Spielabend für die Realschüler unter Leitung des Herrn Wanner und einiger Kollegen noch ein besonderer wöchentlicher Spielabend für Ele-

mentarschüler eingerichtet. Die Mädchen, welche in Schaffhausen vom fünften Schuljahre an turnen, spielen in den Turnstunden. Die Arbeit der leitenden Lehrer in all diesen Jahren ist eine vollständig freiwillige; ein Entgelt ist ihnen bis jetzt nicht gewährt. Es sei auch erwähnt, daß am Gymnasium ein aus 30 Schülern bestehender Fußballklub sich gebildet hat.

In den kleineren Gemeinden des Kantons haben sich Jugendspiele bis jetzt nicht einführen lassen. Als Gründe giebt der Bericht an: a) es fehlt an Spielplätzen; b) die Bauern nehmen es dem Lehrer oft sehr übel, wenn er mit den Schülern Ausmärsche oder Spiele veranstaltet, und betrachten solche „Kurzweil" als verlorene Zeit; c) die Lehrer sind in den Seminarien nicht zum Spielen gekommen und kennen daher sehr wenig Turnspiele.

Ein sehr erfreuliches Spielleben herrscht dagegen an den Schulen der Stadt Basel, wie aus Berichten des Vorstehers der dortigen Jugendspielkommission, Dr. Hotz, hervorgeht. Im Jahre 1892 wurden drei Mädchenturnlehrer nach Braunschweig zur Teilnahme an dem dortigen Spielkursus für Lehrerinnen (7.—11. Juni) entsendet. Der Spielbetrieb in diesem Jahre, der sich aus freiwilliger Teilnahme der Knaben wie Mädchen zu einem sehr lebhaften gestaltete (durchschnittlich beteiligten sich 820 Schüler und Schülerinnen und 30 Lehrer und Lehrerinnen), erfuhr eine weitere Steigerung 1893. Zu Beginn dieses Jahres wurden in Auftrag des Baseler Turnlehrervereins zwei Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen der Stadt abgehalten. Den Kursus für Lehrer der Knabenspiele mit 25 Teilnehmern leitete E. Alder, den für Mädchenspiele mit 16 Teilnehmern Bollinger-Auer. Der Erfolg war, daß unter Leitung von 62 Lehrern und Lehrerinnen an 336 Abenden, von $4^1/_2$—$6^1/_2$, teils auf Schulhöfen, teils auf öffentlichen Spielplätzen die Monate Mai bis Oktober hindurch wöchentlich gegen 1200 Kinder an den Spielen teilnahmen. Die Teilnahme war an einigen Schulen ganz freiwillig; an anderen halbobligatorisch, wie beim Schweizer Kadettenwesen: d. h. die Meldung zur Teilnahme ist freiwillig; wer sich aber einmal gemeldet, ist fortan verpflichtet. Der Bericht fügt als den dringenden Wunsch der leitenden Lehrer bei, daß mit der Zeit die Spiele für alle Kinder zu obligatorischen gemacht werden sollen.

Zur Bestreitung aller Kosten hatte das Erziehungsdepartement eine Summe von 1000 Francs angewiesen. Dieselbe erwies sich als zu gering. Konnte doch den Spielleitern für jeden einzelnen Spielabend nicht mehr wie 60 Cent. angeboten werden! Für 1895 sind

1500 Francs für Jugendspiele eingesetzt, und weitere 500 Francs bezahlt die Baseler gemeinnützige Gesellschaft. Der Entgelt der Lehrer beträgt jetzt für den Spielabend 1—1.50 Francs.

Es sei noch hinzugefügt, daß auch für die Eisfreuden des Winters durch die Jugendspielkommission in rühriger Weise gesorgt wird. Dr. Hotz ließ zuerst im Winter 1891/92 auf der Spielmatte an der Schanzenstraße mittelst Übersprengens eine Eisbahn für die Schuljugend herstellen, wobei er von der Direktion des Gas- und Wasserwerkes Basel freundlichste Unterstützung fand. Die Eisbahn wurde in den folgenden Wintern in gleicher Weise hergestellt. Da die Benutzung eine ganz außerordentliche war, so mußte im Winter 1893/94 eine größere Fläche an der Birsigstraße genommen werden.

Hoffentlich sind wir in der Lage, im nächsten Jahrbuche ähnlich erfreuliche Ergebnisse auch aus anderen Kantonen der Schweiz mitteilen zu können.

---

5. Ein Vorschlag aus Frankreich zur internationalen Wiederbelebung der olympischen Spiele.

Aus dem Daily Telegraph vom 19. Juni 1894, übersetzt von Prof. Dr. v. d. Velde, Görlitz.

In einem Zeitalter, welches internationalen Kongressen gewidmet ist, kann es nicht überraschen, auch einen solchen zu finden, der sich mit den Interessen der Athletik beschäftigt. Neulich hielt eine Anzahl von begeisterten Anhängern des „Verbandes der französischen Sportvereine“ eine Versammlung im Amphitheater der Sorbonne, „um die Möglichkeit der Wiederbelebung olympischer Spiele auf moderner Grundlage zu erörtern“. Baron v. Courcel führte den Vorsitz, und es ist erfreulich, zu erfahren, daß mehrere unserer Landsleute anwesend waren, sowie auch ein Herr aus Amerika, der mit einer Professur an der Princetown-Universität die würdevolle, aber etwas dunkle Thätigkeit eines Kommissars für das amerikanische Festland verbindet. Der Gedanke, die olympischen Spiele wieder ins Leben zu rufen, ist an sich kein neuer. Vor kurzer Zeit wurde, wenn wir uns recht erinnern, in einer Londoner Zeitschrift ein Plan vorgetragen, England und seine Kolonieen durch ein großes panangliкanisches Olympia zu vereinigen, in welchem athletische Vorführungen auf gleicher Grundlage sich messen sollten, ob sie nun aus Australien, Canada oder den Ver-

einigten Staaten kämen oder bei uns selbst im alten Lande eingeübt wären. Der Pariser Kongreß sucht diesen fruchtbaren Gedanken auszudehnen und zu erweitern. Es ist natürlich für Engländer jeden Himmelsstrichs ganz selbstverständlich, sich mit der Thatsache zu brüsten, daß sie vor allen ein den athletischen Übungen ergebenes Geschlecht sind; aber neuerdings sind in Deutschland, in Österreich und vor allem in Frankreich wohlbedachte Anstrengungen gemacht worden, um die angelsächsischen Sitten nachzuahmen, athletische Versammlungen abzuhalten und athletische Vereine nach den uns selbst geläufigen Mustern zu gründen.

Anstatt einer pananglikanischen Vereinigung wollen Herr v. Courcel und seine Freunde einen internationalen Kongreß begründen, auf welchen jedes Land seine Wettkämpfer schicken und Abschlüsse in eifrigem, aber freundschaftlichem Wettstreit versuchen kann. Gerade wie den roheren und ursprünglicheren Streitigkeiten jetzt das Schiedsgericht folgen soll, so soll auch, nach der Absicht unserer Nachbarn jenseits des Kanales, eine gleichzeitige Pflege des Ruderns, Laufens, Springens und Ringens über ganz Europa einen glücklicheren Sinn für menschliche Genossenschaft verbreiten und die Forderungen internationaler Verbrüderung verstärken.

Es liegt natürlich auf der Hand, daß eine derartige Absicht von sehr vielen Schwierigkeiten im einzelnen umringt ist. Die Athletik hat, wie alles andere in der neueren Zeit, einen Spezialisationsprozeß durchmachen müssen, der es einigermaßen schwierig macht, „auf einer modernen Grundlage" die älteren Methoden ihrer Ausübung wieder zu beleben. Einer der ersten Preise wurde z. B. bei dem hellenischen Wettkampf von dem Manne gewonnen, der Laufen, Springen, Ringen, Speerwerfen und das Diskus- oder Wurfscheibenspiel vereinigte. Ein anderer Kampf bestand aus einer Mischung von Ringen und Boxen, welche als eine der strengeren Übungen angesehen wurde und, nach der Meinung der alten Ärzte, sehr selten einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit hatte. Wir kennen nur zu wohl die Entartung, welche unsere moderne Form dieses letzteren Wettkampfes seit vielen Jahren zeigt. Das Preisringen, wie es in unserem gegenwärtigen Zeitalter ausgeübt wird, kann kaum irgendwie als erziehlich in seinen Wirkungen oder als wirksame moralische Zucht für die beteiligten Personen angesehen werden*). Selbst das Fußballspiel ist in gewissem

*) Der englische Verfasser kennt nicht die Wettkämpfe im Ringen bei deutschen und schweizerischen Turnfesten, sowie bei den Schwingfesten der Schweizer — Wettkämpfe, welche durchaus nichts von jener „Entartung" an sich tragen.

Die Herausgeber.

Maße durch das gewerbsmäßige Element geschändet worden. Aber abgesehen von diesen Beispielen, in welchen die Athletik einige von den Nachteilen hat erfahren müssen, die mit der modernen Umgebung der Spekulation und Gaunerei verknüpft sind, finden wir, daß der Mann, der sich in irgend einem Fache auszeichnet, allermeistens durch seine spezielle Übung gehindert wird, auf anderen Gebieten Erfolge zu erzielen. Der Bootsmann ist in der Regel kein schneller Läufer, und der Schlagballspieler ist nicht der, den wir naturgemäß auswählen würden, um einen Achtruderer von Putney nach Mortlake zu rudern. Dann und wann werden wir aufgefordert, niederzufallen und einen jungen Mann anzubeten, dem es gelingt, doppelt oder dreifach „blau“ zu werden, aber das Maß unserer Bewunderung ist ein offenbarer Beweis für die Seltenheit der Erscheinung. Das Lob jenes jungen Oxforders, Mr. C. B. Fry, der nicht allein im Schlagball seinen Mann stehen, sondern auch im Associations-Fußballspiel glänzen und im breiten Sprunge eine weitere Strecke überfliegen konnte, als irgend ein lebender Mensch, ist in allen Zeitungen hinreichend gesungen worden. Der Regel nach schließt aber eine Art der athletischen Ausbildung die Beteiligung an einer anderen Art aus, und eine moderne Wiederbelebung des Pentathlon würde gewiß nur wenige Bewerber heranziehen*). Wir sind auch nicht ganz sicher, ob nicht die von den Pariser Athleten geträumten olympischen Spiele ernsten Erregungen über die schwierige Unterscheidung zwischen „Amateur“ und „gewerbsmäßig“ begegnen würden. Die fragliche Unterscheidung ist eine ganz und gar moderne Notwendigkeit, für welche in der alten Welt keine wahre Analogie gefunden werden kann; und wenn man sich bemühte, die verschiedenen Wettkämpfe ganz auf Liebhaber zu beschränken — wie man es in der That mit Rücksicht auf die zunehmende Abneigung gegen die Gewerbsmäßigkeit in Schlagball, Fußball und Rudern wahrscheinlich versuchen würde —, so würde es sich als etwas Schwieriges herausstellen, eine Begriffsbestimmung der Bewerberschaft zu entwerfen, die gegen die Kunstgriffe des modernen „Schüsseljägers“ gesichert wäre. In Olympia war, wie man sich erinnern wird, der

*) Die „Deutsche Wettturnordnung“ verlangt eine gleichmäßige Ausbildung in einer ganzen Reihe von Übungsarten nach Art des Pentathlon. Nur wer in den verschiedenen Übungsarten Gutes leistet und eine hohe Gesamtpunktzahl erringt, erwirbt den Siegerpreis — den schlichten Eichenkranz. Möchten unsere Sportvereine einsehen lernen, daß Abschaffung der Wertpreise und Medaillen das beste Mittel ist, um ungeeignete Elemente von den Wettkämpfen fernzuhalten.

Die Herausgeber.

einzige Preis, der dem Sieger gegeben wurde, ein Kranz von wilden Ölbaumzweigen. Unsere Pariser Freunde würden sich den Dank der athletischen Welt verdienen, wenn sie diesen Zug der alten Spiele wieder ins Leben zu rufen versuchten; aber in diesem Falle dürften die Listen der Mitbewerber merkwürdig dürftig ausfallen, und die Kämpfe selbst an Entkräftung sterben. Auch die Stellung des Schiedsrichters wird, soweit wir es aus zeitgenössischen Aufzeichnungen entnehmen können, eine immer schwierigere und gefährlichere. Die zehn Richter, die bei den olympischen Spielen ernannt wurden, fanden es notwendig, eine Art Polizei zur Verfügung zu haben, die ihre Befehle zur Ausführung brachte; aber die Zahl von Gendarmen, die erforderlich wäre, um in dem französischen Olympia den internationalen Frieden aufrecht zu erhalten, übersteigt die Vorstellungskraft der menschlichen Phantasie.

Eines können wir jedoch als sicher annehmen — daß die Idee, welche diesen und ähnlichen Versuchen, die Athletik zu einer Sache von öffentlichem Interesse zu machen, eine solche ist, der in der Zukunft eine bedeutende Entwickelung bevorsteht. Immer mehr verschiebt sich für uns der Mittelpunkt des Interesses von beißenden und spitzfindigen Fragen der Politik nach denjenigen sozialen und sittlichen Aufgaben hin, die mit der Gesundheit des Gemeinwesens in Zusammenhang stehen. Mit dem Hauswesen der Armen sich zu beschäftigen ist die Reform immer mehr bestrebt, und ebenso ist sie es, für jedes Individuum Raum zur Ausdehnung und Selbstentwickelung und diejenigen Lebensbedingungen zu sichern, die es in den Stand setzen, rein und gesund, stark und frei zu sein. In jedem solchen Programm muß das systematische Betreiben der Athletik einen breiten Platz erhalten. Wir können es noch erleben, daß öffentliche Kampfspielplätze eingerichtet werden und eine gewisse Art körperlicher Übung von jedem Bürger zwangsweise verlangt wird. Baron v. Courcel nahm in sehr schmeichelhaften Ausdrücken auf die Leistungsfähigkeit des britischen Freiwilligenheeres Bezug, und die besondere Art der Einübung, die wir gegenwärtig imstande sind, in allen Zweigen des Militärdienstes durchzuführen, kann wohl als Muster einer sozialen und alle durchdringenden Zucht gelten. Auf die eine oder andere Weise kommen wir offenbar auf das alte griechische Ideal von dem gesunden Geiste im gesunden Körper zurück, und die Nachfolger des Herrn Acland sind vielleicht ebenso ängstlich besorgt für die Körperübung im Zusammenhange mit den Nationalschulen, wie jener unermüdliche Pädagog es für die Kubikfuße Luft ist, die jeden Schüler umgeben müssen, sowie für die

Vorzüge der Dachventilation. Die Pläne der Pariser Versammlung können sich vielleicht als chimärisch herausstellen, aber wenigstens sind sie auf den richtigen Grundlinien gezeichnet . . .

---

6. Die Frage der körperlichen Erziehung auf dem VIII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in Budapest.

Von Schularzt Dr. Heinrich Schuschny-Budapest.

Wohl selten dürften Schulmänner mit solcher Begeisterung im Interesse der körperlichen Erziehung der Schuljugend gesprochen haben, wie dies in der VI. Sektion des VIII. internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie der Fall war. Dieser Umstand ist ein Beweis dafür, daß heute bereits die kompetenten Faktoren des Schullebens von der Wichtigkeit der körperlichen Erziehung überzeugt sind. Es gab sich aber auch von anderen Seiten, besonders von Ärzten und Volksfreunden, ein sehr lebhaftes Interesse für die Verhandlungen der schulhygienischen Sektion kund, so daß diese zu den bestbesuchtesten Sektionen des Kongresses gehörte.

Die Leitung derselben war der bewährten Hand des Universitätsprofessors Dr. Julius Dollinger-Budapest anvertraut, dem als Ehrenpräsidenten v. Berzeviczy-Budapest, Burgerstein-Wien, Cohn-Breslau, Erismann-Moskau, Axel Hertel-Kopenhagen, Kotelmann-Hamburg, Kuborn-Lütttich, Mangenot-Paris, Palmberg-Helsingfors, v. Schenckendorff-Görlitz, Paul Schubert-Nürnberg, Stehepotiew-Konstantinopel und Francis Warner-London thatkräftig zur Seite standen.

Die erste Sitzung der schulhygienischen Sektion war der Frage der gesamten körperlichen Erziehung gewidmet. Nach einer warmen Begrüßungsrede des Präsidenten Prof. Dollinger fand der Vortrag des Königl. ung. Staatssekretärs a. D. Dr. Albert von Berzeviczy statt. Vortragender gedachte nach einem kurzen historischen Überblicke der mannigfachen Umwandlungen, die die Frage der körperlichen Erziehung durchzumachen hatte. In den 70er Jahren beurteilte man nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Staaten, so z. B. in Deutschland und Ungarn, die körperliche Erziehung und die daraus erwachsenden Vorteile vornehmlich vom Standpunkte der

Wehrfähigkeit. Seitdem änderte sich der Gesichtspunkt. Heutzutage betrachtet man die körperliche Erziehung als ein Ding der Notwendigkeit. Ein großer Teil unserer Jugend ist, wenn er die Schule verläßt, schwach und gebrechlich, und ist deshalb den Anforderungen, welche Leben und Beruf an denselben stellen, nicht gewachsen. Hierzu gesellen sich noch Nervenkrankheiten, vorzeitiges Altwerden, Abnahme der Körper- und Gemütsfrische. Zur Bekämpfung all dieser Übel werden Reformen auf dem Gebiete der Schulhygiene nicht nur angestrebt, sondern auch durchgeführt, insbesondere ist es die körperliche Erziehung, welcher in letzterer Zeit große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Und hier sind es wieder die Jugendspiele, denen eine große Rolle zukommt. Ihre Vorteile sind so zahlreich und so hervorragend, daß die gegen dieselben angeführten Nachteile kaum in Betracht gezogen werden können. Für dieselben spreche auch, daß wir unsere Jugend weder zu Athleten, noch zu Soldaten, noch aber zu pedanten Turnern ausbilden wollen. Wenn wir die Harmonie zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung anstreben, müssen wir, da der Lehrstoff in den höheren Schulen nicht herabgesetzt werden könne, zu Mitteln greifen, welche die Kräftigung des Organismus bezwecken. Unsere heutige einseitige Erziehungsmethode, mit der wir unseren Kindern keinen guten Dienst erweisen, wird bald von einer anderen abgelöst werden, in der die Körperpflege zur Geltung kommen wird. Es wird dies keine pädagogische Reform sein, sondern die Wiedereroberung eines verlorenen Ideals: der Harmonie zwischen Körper, Gemüt und Geist.

Nach diesem Vortrage nahm Gymnasialdirektor Dr. Ernst von Finácz y-Budapest das Wort, um der Verdienste des Herrn v. Berzeviczy zu gedenken, die sich derselbe auf dem Gebiete der schulhygienischen Reformbestrebungen in Ungarn erworben hat.

In seinem Vortrage über „die Frage der körperlichen Erziehung" besprach Oberrealschulprofessor Dr. Leo Burgerstein-Wien die zahlreichen hygienischen Mängel, denen wir auf dem Gebiete der heutigen Erziehung begegnen. Er gedenkt u. a. der Mängel des Schulturnens, bei dem nicht individualisiert werde. Die Ordnungs- und Freiübungen nehmen Aufmerksamkeit und Gedächtnis in Anspruch, jede neue Geschicklichkeitsübung, jede neue komplizierte Bewegung verlangt gleichfalls nennenswerte Nervenarbeit. Turnstunden dürfen daher keineswegs als geistig erholende Kompensation gegen die übrigen Schulunterrichtsstunden betrachtet werden. Der große Unterschied der geistigen Arbeitsleistung beim Spiele im Vergleiche zu der beim Turnen liegt darin, daß vielfach bei den Spielen, ferner bei Dauerübungen,

die dem Übenden einigermaßen geläufig sind, die Bewegungen vorwaltend unbewußt sich vollziehen. Als körperlich erziehende Erholungsmittel werden im allgemeinen den bezüglichen Altersstufen angemessene Spiele entschieden den Vorzug verdienen. Das Spiel wird der Mannigfaltigkeit der Individualitäten und den momentanen Dispositionen gerecht; das Turnen hingegen fordert von jedem Beteiligten dasselbe. Von Körperbethätigungen, welche die Schule direkt fördern könnte, sind noch der Eislauf und die sonstigen speziellen Winterübungen, ferner der Slöjd und als sehr wichtig das Bad zu nennen. Wichtig ist auch die Pflege des Gesanges in gut gelüfteten Räumen oder im Freien. Um dem Mangel an geeigneten Spielplätzen zu begegnen, wird man wohl im allgemeinen die Omnipotenz der Staaten anrufen müssen, damit gesetzliche Bestimmungen die Gemeinden zur Herausgabe passender Flächen mit definitiver Widmung zwingen, was ja im eigensten Interesse der Staaten und der Gemeinden selbst für die gesunde Entwickelung des Volkes notwendig ist.

Am Schlusse seines Vortrages stellte Prof. Burgerstein folgende Thesen auf:

1. In allen Kulturstaaten ist anzustreben, daß die Schule die körperliche Erziehung der Jugend ebenso fördere, wie sie die unentgeltliche zwangsweise geistige Erziehung des Volkes besorgt.

2. Es ist anzustreben, daß die Vorteile gesunder physischer Erziehung durch die Schule auch späterhin dem Volke erhalten bleiben, d. h. gesunde Körperbethätigung Volkssitte werde.

3. Maßgebend für die Auswahl der körperlichen Erziehungsmittel ist das natürliche Interesse, welches die Jugend ihnen entgegenbringt, der körperliche Gewinn, den sie bieten und die geistige Arbeit, welche sie erfordern, wobei selbstverständlich die sonstigen erzieherischen Werte der einzelnen Übungen und die örtlichen Verhältnisse gebührend zu beachten sind.

Prof. Hermann Cohn-Breslau berührt die Frage des Nachmittagsunterrichtes. Er ist dafür, daß derselbe wieder eingeführt werde, denn 5 Lehrstunden hintereinander für 10jährige Kinder sind zu viel.

Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz wünscht, daß am Vormittag der geistesanstrengende Unterricht und am Nachmittag derjenige Unterricht erteilt werde, der teils direkt körperentwickelnd, teils minder geistesanstrengend ist, wie Turnen, Spielen, Handfertigkeitsunterricht, Singen. Wenn auch Redner die einstimmige Annahme der Burgersteinschen Thesen empfehle, so habe er dennoch gegen

einzelne Ausführungen einige Einwendungen zu machen. Prof. Burgerstein hat das Turnen in gewisser Hinsicht angegriffen oder doch dem Spielen gegenüber sehr wesentlich in den Schatten gestellt. Wir in Deutschland aber haben in der Turnerei von Vieth, Guts-Muths, Jahn, Spieß rc. her eine historische Entwickelung, die uns sagt, Turnen und Spielen gehören zusammen, sie beide bilden erst ein Ganzes. Das Spielen in Deutschland jetzt obligatorisch einzuführen, hieße die sehr lebhafte Bewegung unterbinden und die Sache einfach der Schule überweisen. Diese Bewegung müsse in Deutschland erst auslaufen und sich in Jugend und Volk einbürgern, ehe jene Frage entschieden werde. Daß der Vortragende des Handfertigkeitsunterrichtes gedacht habe, freue ihn. Es erscheine ihm aber angezeigt, hervorzuheben, daß der Hauptzweck des Handfertigkeitsunterrichtes nicht nach der hygienischen Richtung liege, sondern nach derjenigen der harmonischen Entwickelung der Kräfte und Anlagen des Menschen, um hiermit auch jene formale Vorbildung für das Leben zu schaffen, die ein Interesse und ein Verständnis für die praktischen Berufsarten des Lebens zu geben vermag. Wohl aber habe der Handfertigkeitsunterricht eine Ausstrahlung nach der hygienischen Richtung, indem die beim Lernunterricht angewendeten Organe ruhen, zu neuer Kraft sich erholen, und andere Organe in Thätigkeit kommen.

Architekt Karl Hinträger-Wien bemerkt unter Zustimmung der Versammlung, daß die Vortragenden hauptsächlich die körperliche Erziehung der Knaben ins Auge fassen und wünscht, daß in gleicher Weise die körperliche Ausbildung der Mädchen ins Auge gefaßt werden möge.

Schularzt und Professor der Hygiene Dr. Julius Bánóczy-Raab hielt sodann einen Vortrag „über die Methodik des Schulturnens und der Jugendspiele“. Vortragender kritisiert die einzelnen Turnübungen vom hygienischen Standpunkte und findet, daß der größte Teil der Ordnungs- und militärischen Übungen unnötig seien, da dieselben die Aufmerksamkeit der Schüler in Anspruch nehmen, ohne durch Kräftigung der einzelnen Muskelgruppen Nutzen zu bieten. Zu den einzelnen Gerätübungen benötige der Schüler Geschicklichkeit, die erst nach längerer Übung demselben eigen wird. Ringen, Laufübungen u. s. w. kräftigen den Körper nur dann, wenn dieselben in freier Luft vorgenommen werden. Vortragender erwähnt die zahlreichen Vorteile, welche die Einführung der Jugendspiele in der Schule empfehlen. Das Radfahren und Rudern würde er nur gut entwickelten

Schülern gestatten. Zum Schlusse sagt Vortragender: Der heutige Turnunterricht entspricht keineswegs den Anforderungen der Jugend und der Hygiene; statt des bisherigen Schulturnens sollten die Spiele in den Vordergrund treten, weswegen passende Spielplätze eingerichtet werden sollten. Es wäre zweckentsprechend, wenn die größeren Ferien während des Schuljahres zur strengen Einübung militärischer Übungen ausgenützt würden.

Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz erklärt sich, indem er zunächst seine vorher über den Wert des Turnens gemachten Äußerungen noch näher präzisiert, gegen die militärischen Übungen. Das Spiel ist zwar in Deutschland ein Teil des Turnunterrichts, und pflichtmäßig müssen die Regeln des Spieles darin gelehrt werden. Hier ist also das Spiel bereits obligatorisch. Aber wir fordern neben dem pflichtmäßigen Turnunterricht noch besondere Zeiten für das Spielen. Für diese Zeiten heute das Obligatorische auch zu fordern, halten wir in Deutschland für verfrüht.

Der Forderung, daß an Stelle des strengen Schulturnens das Spiel in den Vordergrund gestellt werde, stimmt Direktor Wilhelm Suppan-Budapest zwar zu, jedoch wünscht er, daß die allgemeine strenge Beurteilung des Schulturnens vermieden werde. Wohl weise das Schulturnen in einzelnen Ländern und an einzelnen Anstalten Mängel auf, dasselbe muß jedoch trotzdem seinen Platz in dem Rahmen des Programmes der physischen Erziehung neben dem Spiele behalten.

Zur Vorlesung gelangte dann eine Abhandlung des Turnlehrers Max Guttmann-Wien: „Die Frage der körperlichen Erziehung". Es wird nach dem Verfasser zu wenig Sorgfalt auf die physische Erziehung verwendet, obzwar in einzelnen Ländern vieles zur Hebung derselben geschieht. Aber die besten Verfügungen, die lautersten Absichten und die größten Opfer werden zu nichte gemacht, wenn die ausführenden Organe sie nicht richtig verstehen und durchführen. Die gegenwärtige Heranbildung der Turnlehrer ist nirgends eine befriedigende. Es wird ein Entwurf der Turnlehrerbildung mitgeteilt, laut welchem die Heranbildung gerade so lange dauern würde, wie die Lehrerbildung für die betreffende Schulkategorie. Es hätte demnach die Heranbildung in Österreich an der Universität 4 Jahre zu dauern. Es werden die Wichtigkeit der Jugendspiele und des Handfertigkeitsunterrichtes betont. Schließlich stellt Guttmann folgende Thesen auf: 1. Das Turnen bildet wohl die Grundlage der

körperlichen Erziehung, reicht aber allein für dieselbe nicht aus. Zur vollständigen körperlichen Erziehung sind auch noch andere Leibesübungen nötig, welche von Schulwegen und je nach den vorhandenen Mitteln, dann aber als obligatorische Gegenstände in Betracht zu ziehen sind. Zur Heranbildung geeigneter Lehrkräfte ist die Reform der bestehenden Turnlehrerbildung notwendig. 2. Die Hygiene soll in allen Schulen und in jeder Klasse die ihr gebührende Berücksichtigung finden und in den letzten zwei Jahrgängen der Mittel- oder höheren Schulen eine systematische Zusammenfassung erfahren, damit sie die körperliche Erziehung in derselben Weise abschließe, wie die philosophische Propädeutik die geistige Erziehung. Populär gehaltene Abhandlungen, Vorträge u. s. w. sollten die Bevölkerung über eine zweckmäßigere Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter aufklären.

Gymnasialdirektor Wilhelm Saliger-Znaim erklärt sich gegen das obligatorische Spiel.

Sodann folgte der Vortrag des Professors Paul Guttenberg-Budapest: „Die hygienische Bedeutung der Knabenhandarbeit und das Mikkelsensche Slöjdsystem". Dem Vortrage entnehmen wir folgende Stellen. Es ist nicht genug, die Jugend darüber aufzuklären, worin eine gesunde Lebensweise bestehe, sondern man muß dieselbe an eine gesunde Lebensweise gewöhnen. Dies erreicht man teilweise durch eine streng hygienisch geführte Handarbeitsthätigkeit, weswegen sie das Lob der Ärzte und Hygieniker verdiene. In Ungarn übt man den Slöjd mit manchen Unterbrechungen schon ungefähr 25 Jahre, in anderen Staaten ist der Handfertigkeitsunterricht ein viel älterer. Verschiedenen Faktoren, so z. B. Regierungen, Vereinen, Unterrichtskursen, können wir es verdanken, daß die verhältnismäßig junge Schulbeschäftigung eine große Verbreitung gefunden und eine beträchtliche Litteratur aufweise. Die Krafterhöhung und Biegsamkeit der Muskulatur, Formensinn und plastischer Sinn, Blutzirkulation und erhöhte Thätigkeit der Atmungsorgane sind stehende Fragen dieser Litteraturwelt. Der Handwerker kümmert sich wenig um die physiologischen Wirkungen der schweren Arbeit, und auch in den Schulwerkstätten überläßt man es noch immer dem Gutdünken der einzelnen Kinder, welche Körperstellung sie beim Hobeln und Sägen einnehmen, in welcher Weise sie die Werkzeuge handhaben, und welches Tempo sie bei der Arbeit verfolgen sollen. Man darf auch nicht vergessen, daß Schiefbildungen bei Erwachsenen, so z. B. Tischlern, Zimmerleuten, Pflasterern u. s. w. vorkommen; wie leicht bilden sich solche erst bei Kindern. Gegen diesen hygienischen

Übelstand der Slöjds führte Axel Mikkelsen sein System ein. Er setzte genaue Normen fest für die Körperstellung bei den verschiedenen Hobelbankarbeiten. Um jene zu ermöglichen, gab er den üblichen Werkzeugen eine Form, die eine gesundheitsmäßige Körperstellung zulassen. Mikkelsen läßt Lehrer und Schüler mit strammen Knieen und Kreuz arbeiten, die erforderliche Beugung läßt er nur in den Hüften zu. Um dem Ermüden und unregelmäßigen Atmen zu begegnen, läßt er ein bestimmtes langsames Arbeitstempo einhalten. Vortragender beschreibt sodann die von Mikkelsen geforderte symmetrische Grundstellung, welche größtenteils beim Sägen und Stemmen und zwar fast immer an der Breitseite der Hobelbank eingenommen wird. Eine andere minder symmetrische Haltung wird vornehmlich beim Hobeln verwertet. Die größte Bedeutung der Mikkelsenschen Arbeitsstellungen liegt aber in ihrer pädagogischen Anwendbarkeit, indem alle Vorkehrungen getroffen sind, diese Körperstellungen der arbeitenden Jugend anzugewöhnen. Keine andere Arbeitsweise, als die angeführte, dürfte aus hygienischen Rücksichten zulässig sein.

Der Vortrag Guttenbergs wurde durch Mikkelsensche Abbildungen ergänzt. Ja Mikkelsen selbst ergänzte denselben, indem er in einem schriftlich eingereichten Zusatze „Die Stellungen bei der Arbeit" behandelte. In demselben bespricht er das Ergebnis seiner Untersuchungen, welche sich auf die Haltung des Körpers während der Arbeit und die einzelnen Thätigkeiten des Körpers bezogen.

Die Frage der körperlichen Erziehung bildete zwar das Programm der ersten Sitzung, trotzdem lag es in der Natur der Sache, daß jene auch in den Vorträgen an den folgenden Tagen gestreift wurde. Ich werde mich in folgendem daher mit jenen Vorträgen befassen, wo dieser Frage Erwähnung gethan wurde, beziehungsweise wo Vorschläge gemacht wurden.

Die zweite Sitzung wurde mit einem Vortrage des Redakteur Dr. Ludw. Kotelmann-Hamburg: „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens" eröffnet, in welchem auch des Turnens und der Spiele gedacht wird. Nach einem Vortrage des Prof. Hyacinthe Kuborn-Lüttich sprach Primararzt Wladimir Stehépotiew-Konstantinopel über „Die Reform des Unterrichtssystems vom hygienischen Standpunkte". Der Vortragende verlangt dem Alter der Schüler angepaßte Spiele und schildert den pädagogischen Wert derselben. Schließlich verlangt er mehr Leben und Freiheit in Unterricht und Erziehung. Die Schule ist ein lebender Organismus, der durch Theorieen seiner Freiheit nicht

beraubt werden kann; sodann erwähnt der Vortragende, daß die Schulgesetze nicht immer den Anforderungen der Zeit und des Lebens entsprechen. Eine Debatte entwickelte sich infolge einer Bemerkung, die Dr. Maximilian Bresgen-Frankfurt a. M. in seinem Vortrage „Die Ursachen des nervösen Kopfschmerzes der Kinder" machte. Bresgen empfiehlt, daß vor allen Dingen der an den Schulen sehr ungenügende Turnunterricht im Elternhause ergänzt werde, Spiele im Freien möglichst zu fordern seien, doch sei darauf zu achten, daß nichts in leeren Sport ausarte. v. Schenckendorff nahm den Turnunterricht wiederum in Schutz, ein Ausarten der Spiele in der Schule sei nicht zu befürchten. Man solle gewiß energisch das Spielleben fördern, das einen überaus wichtigen Faktor in der Gesamtentwickelung des Kindes bilde; aber man solle, was die Äußerung gegen das Turnen betrifft, doch das Kind nicht mit der Wanne ausgießen.

Am Nachmittage war Zusammenkunft der Schulhygieniker in dem Gebäude der Königl. ung. Staatsoberrealschule des V. Bezirkes (Markó-utcza). Ungefähr 40—45 Mitglieder waren erschienen, um den von den Schülern der genannten Anstalt geübten Jugendspielen beizuwohnen. Unter der Leitung des Turnprofessors Dr. Joseph Otto kamen in militärischem Marsch 120 Schüler aus der Turnhalle in den geräumigen Hof und begannen in verschiedenen größeren und kleineren Abteilungen zu spielen. Es wurden folgende Spiele von den Schülern mit Geschick und Temperament gespielt: Laufmeta, Stuck, Foppen und Fangen, Sautreiben, den Dritten abschlagen, Tag und Nacht, Kaiserball (Longa meta), Wander-, Jagd- und Schleuderball.

Ehrenpräsident Prof. Burgerstein sagte im Namen der Erschienenen dem Turnprofessor Dr. Otto Dank, dann forderte er die Schüler auf, den Jugendspielen auch dann treu zu bleiben, wenn sie mit dem Zeugnisse in der Hand der Schule den Rücken kehren werden. Die Schüler beantworteten diese zündenden Worte mit Mützenschwenken und brausenden Eljenrufen. Sodann wurde das prächtige Schulgebäude unter Führung des Anstaltsdirektors Oberdirektor Karl Hofer und des Schularztes Dr. Schuschny eingehend besichtigt.

In der dritten Sitzung der schulhygienischen Sektion berührte der Architekt Karl Hinträger-Wien in seinem Vortrage über „Das moderne Volksschulhaus" die Frage der physischen Erziehung, indem er auf ein wichtiges Erfordernis derselben Bezug nahm. Der

Vortragende sagte folgendes: Zur Pflege der körperlichen Übungen bestimmte gedeckte und offene Räume, sowie der Schulgarten sind in entsprechenden Ausmaßen mit größter Sachkenntnis anzulegen. Der gedeckte Spielplatz und Turnsaal wird am besten als besonderes Gebäude in der Nähe des offenen Spiel- und Turnplatzes errichtet.

Dr. Heino-Goepel-Frankfurt a. O. berichtete „Über die dauernden Erfolge der Ferienkolonieen". Goepel hatte als städtischer Armenarzt Gelegenheit, die Zöglinge der Ferienkolonieen 10 Jahre hindurch zu beobachten. Er kam zu dem Schlusse, daß der Ferienkolonieaufenthalt aus schwächlichen Kindern zwar keine Athleten machte, aber wohl imstande sei, bei einer Anzahl derselben den Grund zu besserer Entwickelung auch in der Folgezeit und somit zur künftigen Erwerbsfähigkeit zu legen.

Dr. Albert Sturm-Budapest hält dafür, daß die Ferienkolonieen als eine hygienische und soziale Leistung von den Regierungen und großen Städten unterstützt werden sollten. Die Klassenlehrer sollen jenen Schulkindern, die im Vorjahre in einer Ferienkolonie geweilt, besondere Aufmerksamkeit zuwenden und ihre Beobachtungen dem die Kolonie veranstaltenden Vereine oder dgl. mitteilen. Behufs Erlangung verläßlicher und gleichförmig beschaffter Daten sollten die Kinder vor der Abreise und nach der Ankunft untersucht werden, zugleich in Bezug auf Körpergewicht und -Länge, Brustumfang (im Zustande der Exspiration, wie im Zustande der Inspiration) und Umfang des rechten Oberarms. Schließlich bemerkt Sturm, daß Kolonisationen von nicht über 4 Wochen nur in eine Gegend erfolgen sollten, welche klimatisch von dem Versetzungsorte der Kolonie nicht verschieden sei, weil sonst die Akklimatisation den größten Teil des Aufenthaltes in Anspruch nehmen würde.

Es wurde sodann die Sitzung unterbrochen und die Sektionsmitglieder ersucht, die vom Budapester Ferienkolonieen-Verein in die Kolonieen entsandten Kinder zu besichtigen. Etwa 500 fröhliche Kinder waren in dem Garten neben dem Königl. Josefs-Polytechnikum aufgestellt, und konnte man denselben ansehen, daß sie vor wenigen Tagen aus kräftigender Gebirgsluft zurückgekommen waren.

Nach der Besichtigung der vorgestellten Kinder wurde die Sitzung wieder eröffnet und kamen die Vorträge über die Steilschrift an die Reihe. Die Vortragenden: Direktor Emanuel Bayr-Wien, Dr. Paul Schubert-Nürnberg, Univ.-Prof. Charles Girard-Bern und Professor Béla Kárpáti-Budapest einigten sich zu einer These, in der sie die Steilschrift als hygienisch vorteilhaft

und deren obligatorische Einführung in den Schulen als wünschenswert bezeichneten. In demselben Sinne sprachen Gymnasialdirektor Saliger-Znaim und Professor Julius Dollinger-Budapest.

Am Nachmittage erschienen mehrere Mitglieder der Sektion behufs Besichtigung der Schulwerkstätte im protestantischen Waisenhause. Der Leiter derselben, Prof. Paul Guttenberg, demonstrierte an den arbeitenden Schülern deren Körperhaltung und zeigte eine ganze Sammlung von Slöjdarbeiten, die von den Zöglingen des Waisenhauses verfertigt worden waren.

In der vierten Sitzung kam der Vortrag des Schularztes Dr. Heinrich Schuschny-Budapest: „Beiträge zur Nervosität der Schuljugend" an die Reihe. Vortragender empfiehlt in demselben, der körperlichen Erziehung große Sorgfalt zuzuwenden. Dasselbe wünscht Louise Leistner-Gablenz-Chemnitz in ihrem Vortrage: „Was kann gegen die Nervenüberreizung der heranwachsenden Jugend gethan werden?"

In der fünften Sitzung sprach Dr. H. Gutzmann-Berlin über „Die körperliche Erziehung der taubstummen Kinder". Er findet es für notwendig, daß auf die körperliche Erziehung des taubstummen Kindes, welches sich in einem erheblichen körperlichen Rückstande befindet, möglichst frühzeitig Bedacht genommen werde und zählt all jene Bewegungen auf, die systematisch, aber spielend eingeübt werden müssen. Außerdem empfiehlt er von kräftigenden Spielen das Ballspiel, das Graben mit Spaten im Sande und das Beladen eines kleinen Wagens mit Sand. Schließlich empfiehlt Gutzmann die Errichtung von Taubstummen-Kindergärten.

Direktor Leopold Grünberger-Budapest erklärt sich gegen die Errichtung solcher Kindergärten. Er würde vielmehr die taubstummen Kinder gesetzlich verpflichten lassen, die Kindergärten für normale Kinder zu besuchen, damit jene an den Spielen und dem ganzen Leben der dortigen Kinderschar teilnehmen. Dr. Leopold Loewy-Fünfkirchen kann der Ansicht Grünbergers nicht beipflichten. Die wegen ihres Gebrechens auch geistig zurückgebliebenen Kinder möchten von den gesunden Kindern verhöhnt werden und würden während der Erklärungen unthätig sitzend allerlei unerlaubte Allotria treiben. Gräfin Dr. Vilma Hugonnai-Budapest tritt ebenfalls dem Wunsche Grünbergers entgegen, denn die Anwesenheit taubstummer Kinder würde für die normal entwickelten Kinder mit Nachteil verbunden sein.

Noch sprachen Dr. Maximilian Roth-Wien über „Die Prophylaxe der Skoliose und Dr. Joseph Sümegi-Budapest über „Das Schulturnen von Kindern mit schwachem oder kränklichem Körperbau". In einem sehr übersichtlichen Rückblicke gedachte Ehrenpräsident Dr. Kotelmann-Hamburg der regen Beteiligung der Kongreßmitglieder an den Sektionsverhandlungen und der zahlreichen Vorträge, die gehalten wurden, deren Wirkung gewiß nicht ausbleiben werde.

Ehrenpräsident v. Schenckendorff-Görlitz sagte den Schriftführern Dank, dann gab er unter lebhafter Zustimmung der Sektion seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Kongreßmitglieder von allen Seiten der Bevölkerung so gastfreundlich in Budapest aufgenommen worden seien.

Architekt Karl Hinträger-Wien sagte dem Sektionspräsidenten Univ.-Professor Dr. Julius Dollinger Dank für dessen unermüdliches Wirken im Interesse des Gelingens der Sektionsverhandlungen, worauf unter Hoch-, Vivat- und Eljenrufen die letzte Sitzung der schulhygienischen Sektion geschlossen wurde.

---

7. Die Organisation der Spielordner am Gymnasium zu Görlitz.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Mit dem beginnenden Frühjahr werden alljährlich die Vorbereitungen getroffen, um sofort nach der Eröffnung des neuen Schuljahres mit den Spielen im Freien von neuem anfangen zu können. Diese Vorbereitungen beziehen sich in erster Linie auf die Ausbildung der Ordner, d. h. derjenigen Gehülfen des Spielleiters, welche an der Spitze einer Gruppe stehen, dieselbe nicht nur während des Spielens beaufsichtigen, Streitigkeiten schlichten und die Ordnung aufrecht erhalten, sondern welche zugleich als Lehrer der Regeln bei allen der betreffenden Gruppe zugewiesenen Spielen ihres Amtes zu walten haben. Um besonders diese letzte Aufgabe erfüllen zu können, müssen sie natürlich erst selbst unterwiesen worden sein, und das geschieht in den dem Beginn der Spiele voraufgehenden Wochen.

Daß diese Ordner Schüler der oberen Klassen sein müssen, welche durch ihr Alter, wie durch ihr äußeres Auftreten eine gewisse Autori-

tät Schülern der unteren Klassen gegenüber beanspruchen dürfen, liegt auf der Hand; aber nicht jeder ist von vornherein dazu geeignet. Vor allem muß der künftige Ordner lebendige Anteilnahme am Jugendspiel mitbringen, ferner die Kunst verstehen, mit jüngeren Schülern harmlos und ungezwungen zu verkehren, ohne sein Ansehen preiszugeben, und endlich imstande sein', klar und anschaulich seiner Gruppe die Spielregeln zu erklären.

Sind nun aus der Zahl der sich zur Verfügung Stellenden — und bisher ist das Angebot immer weit größer gewesen, als der Bedarf — die geeignetsten ausgewählt und für die einzelnen Spielgruppen bestimmt worden, so beginnt die Unterweisung der Ordner; hierbei verfahre ich auf folgende Art. Durch langjährige Erfahrung hat sich für jede Klasse bezw. Spielgruppe eine bestimmte Anzahl von Spielen ergeben, welche gewissermaßen als Kanon für dieselben gelten dürfen. Dieser Kanon ist zwar nicht unabänderlich; denn falls die Erfahrungen des vorhergehenden Jahres gezeigt haben, daß eins oder das andere der vorgesehenen Spiele nicht besonders beliebt ist, so wird es aus der Reihe derselben bis auf weiteres gestrichen;' im allgemeinen aber kehren für jede Spielgruppe dieselben Spiele alljährlich wieder. Es sind ungefähr dieselben, welche ich im dritten Jahrbuche S. 33 unter II a, b, c aufgeführt habe, nur mit dem Unterschiede, daß die unter a und b genannten Spiele noch einmal in je zwei Unterabteilungen: Spiele für VI und V einerseits und solche für IV und III anderseits gesondert sind.

Die Ordner der einzelnen Gruppen erhalten zunächst ein mit Linien versehenes Oktavheft, in welches sie später die Namen ihrer Gruppenangehörigen, sowie alle ihr Amt betreffenden Mitteilungen eintragen; darauf werden sie mit den für ihre Gruppe ausgewählten Spielen bekannt gemacht; sie verzeichnen sich dieselben in ihre Hefte, und nun wird jedes Spiel in der Reihenfolge, in welcher es diktiert worden, erklärt, die Absicht desselben erläutert und die Spielweise, gewöhnlich mit der Kreide in der Hand, genau beschrieben. Bei einfachen und allgemein bekannten Spielen genügt es, nur auf gewisse, gewöhnlich nicht beachtete Punkte aufmerksam zu machen. Das gleiche Verfahren wiederholt sich bei den Ordnern aller übrigen Gruppen, und da jede derselben auf dem Spielplatze zweimal an jedem Spieltage ihre Spiele wechselt, so muß jeder Ordner vom ersten Tage an mit der Kenntnis der drei ersten, für seine Gruppe bestimmten Spiele ausgerüstet sein. Nachdem ich mich hinreichend davon überzeugt habe, daß die Ordner ihrer Pflicht in den ersten Wochen

Monat	Tag	Sexta			Quinta			Quarta			
		VI a	VI b	VI a. b	V a	V b	V a. b	IV a	IV a	IV b	IV b
April	11.	Krause	Müller	Franke	Schneider	Kern	Martin	Wagner	Weber	Wolf	Günther
"	18.	Hoffmann	Berger	Scholz	Schütz	Neumann	Becker	Conrad	Bergmann	Klein	Jakob
"	25.	Schulz	Franz	Lorenz	Schröter	Kühn	Tautz	Adam	Pfeil	Baum	Peter
Mai	2.	Krause	Müller	Franke	Schneider	Kern	Martin	Wagner	Weber	Wolf	Günther
"	9.	Hoffmann	Berger	Scholz	Schütz	Neumann	Becker	Conrad	Bergmann	Klein	Jakob
"	16.	Schulz	Franz	Lorenz	Schröter	Kühn	Tautz	Adam	Pfeil	Baum	Peter
"	23.	Krause	Müller	Franke	Schneider	Kern	Martin	Wagner	Weber	Wolf	Günther

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

zu genügen imstande sind, so hat es zunächst dabei sein Bewenden, um zu verhüten, daß allzuviel Stoff sie verwirre. Erst nach einigen Wochen, wenn es notwendig erscheint, das Interesse der einzelnen Gruppen durch ein neues Spiel wieder anzuregen, wird den Ordnern das nächste der für ihre Gruppen bestimmte Spiel erklärt, erläutert und beschrieben; wieder einige Wochen später ein anderes, bis sämtliche Spiele erklärt und von den Schülern auf dem Platze durchgespielt worden sind.

Hatte sich die ganze bisher geschilderte Einrichtung auch im allgemeinen vortrefflich bewährt, so stellte sich doch im Laufe der Zeit bald ein Mangel heraus, der nicht selten zu großen Schwierigkeiten führte. Es war nämlich den Ordnern bei aller Opferfreudigkeit derselben doch eine zu umfangreiche Aufgabe zugemutet: sie mußten pünktlich an jedem Spieltage erscheinen; geschah das nicht, so waren die betreffenden Gruppen ohne Spielführer; die Schüler wußten nicht, was sie machen sollten und störten andere, weil sie sich selbst überlassen waren. Hier mußte daher an Abhülfe gedacht werden; sie wurde am einfachsten dadurch herbeigeführt, daß statt *eines* für jede Gruppe *drei* Ordner ausgewählt wurden, die sich in regelmäßigen Zwischenräumen ablösten, sodaß jeder derselben immer erst am dritten Spieltage an die Reihe kam; damit übernahmen sie aber die bindende Verpflichtung, auch *zuverlässig zu erscheinen*, oder im Verhinderungsfalle für einen Stellvertreter zu sorgen. Um eine anschauliche Übersicht dieser Einrichtung zu gewinnen, wurde eine große Tabelle entworfen, welche es dem Spielleiter ermöglichte, bei jeder Gruppe sofort zu sehen, welcher Ordner an der Reihe sei. Der Anfang dieser Tabelle wird das Zweckmäßige derselben, wie ich hoffe, erkennen lassen.

(Siehe Tabelle auf der vorhergehenden Seite.)

Eine Abschrift dieser Tabelle wird in der am Spielplatze liegenden Turnhalle aufgehängt. Wie praktisch diese Einrichtung sich bewährte, beweist der Umstand, daß während des letzten Sommerhalbjahres nur *einmal* ein Ordner fehlte; ein Beweis dafür, daß für dieselben eine übermäßige Inanspruchnahme nicht mehr vorhanden war, da jeder derselben nur alle drei Wochen einmal „Dienst“ hatte. Die Einrichtung hatte also vollständig den gehegten Erwartungen entsprochen, und darum kann sie vielleicht auch allen anderen Schulen als gut und zweckmäßig empfohlen werden.

8. Über die Verwendung älterer Schüler bei der Leitung der Schulspiele.

Von dem städt. Turnwart H. Schröer, Berlin.

Im Mai 1891 wurde mir ganz unvermutet die Leitung der Schulspiele am Soph.-Realgymnasium hierselbst angetragen. Eingeführt waren dieselben seit 1886 durch die Bemühungen des Oberlehrers Dr. Werner, jetzt am Luisenstädtischen Realgymnasium hierselbst. Ihre Leitung lag späterhin (1888—1890) vorübergehend in den Händen der damaligen wissenschaftlichen Hülfslehrer Unterberger bezw. Dr. Jahnke. Die durchschnittliche Beteiligung scheint die Zahl 60 nicht überschritten zu haben.

Umstände, deren Einzelnheiten kein allgemeines Interesse für sich beanspruchen können und deshalb hier übergangen werden müssen, brachten es mit sich, daß in der vom Mai bis Ende September andauernden Spielzeit des Sommers 1891 keine Maßnahmen von mir getroffen wurden, welche einer besonderen Erwähnung wert erschienen. Am ersten Spieltage stand ich weit über 300 Schülern aus allen Klassen, die Vorschule einbegriffen, gegenüber. Ich ordnete die Scharen, so gut es ging, und mußte dann die Mehrzahl sich selbst überlassen, für meine Person auf die Rolle eines ruhelosen Wanderers, der ordnend, ratend, schlichtend 2c. von Gruppe zu Gruppe eilte, beschränkt. Man kann sich denken, was dabei herauskam —: Zwistigkeiten hier, Regellosigkeit, Übermutsscenen, einige starke Ausschreitungen dort, wenig Befriedigung gerade bei den bravsten und zum eifrigen Spielen aufgelegten Schülern. Zwar wurde infolge meiner dringenden Vorstellung an zuständiger Stelle sofort noch ein Lehrer zur Beteiligung an der Spielleitung (für Vorschüler und Sextaner) gewonnen (Vorschullehrer Lampe); aber im allgemeinen vermochte auch das nicht viel an jenem Ergebnis zu ändern. Viele Schüler zogen sich enttäuscht zurück, nur wenige kamen regelmäßig auf den Spielplatz, und als ich nach Schluß der Spielzeit — ich hatte über die Beteiligung Buch geführt — eine Übersicht des Gesamtbesuchs aufstellte, ergab sich für jeden Spielnachmittag nur ein Durchschnittsbesuch von 164 Schülern, obwohl wir durch das Wetter ungewöhnlich begünstigt worden waren. Hier mußte eine anderweite Ordnung geschaffen werden! Meine Ansicht, daß ein großer Teil unserer großstädtischen Jugend das Spielen erst wieder lernen müsse, und daß dazu eine angemessene Anleitung und Beaufsichtigung gehöre, hatte ihre volle Bestätigung gefunden.

Als im folgenden Jahre die Spiele wieder ihren Anfang nahmen, war nicht allein noch ein dritter Lehrer, der wissenschaftliche Hülfslehrer Junack, auf dem Spielplatze, sondern auch ein Stab von Gehülfen aus den oberen Klassen. In der Turnstunde hatte ich die Primaner und Sekundaner durch ein paar eindringliche Worte für die Sache gewonnen, und mehr als 30 derselben stellten mir ihre Helferdienste als „Spielwarte“ zur Verfügung. Eine kurze Dienstanweisung, mit welcher ich sie bekannt machte, gab ihrer Thätigkeit Ziel und Richtung. Für jede Klasse waren vier geeignete Spielwarte ausgesucht, von denen je zwei an jedem Spielnachmittage Dienst hatten, sich also gegenseitig ablösen konnten, sodaß ihnen auch Gelegenheit verblieb, mit ihren eigenen Alters- bezw. Klassengenossen zusammen zu spielen. Ich muß freilich schon hier bekennen: nicht alle hielten, was sie mir versprochen hatten — mehr als einen sah man einmal und nicht wieder; Teile des Apparates wollten manchmal nicht funktionieren, es mußte nachgeholfen und ausgebessert werden — aber im ganzen genommen hat die Einrichtung sich doch bewährt. Der Durchschnittsbesuch stieg im Sommer 1892 auf 209, in der Teilnehmerschaft zeigte sich Stetigkeit und Ausbauer, die Spielweise wurde eine gleichmäßigere, die frühere Lust an beständiger Abwechselung wich einem tieferen Interesse für einzelne Spiele, welche die Schüler jetzt stundenlang zu fesseln vermochten.

Ich habe die Einrichtung auch in den Sommerhalbjahren 1893 und 1894, in denen zur Leitung noch der Turnlehrer Mewes herangezogen wurde, unverändert beibehalten. Die Bereitwilligkeit der älteren Schüler zu dem geschilderten Helferdienst ist zwar nicht immer dieselbe — die „Generationen“ sind eben einander nicht gleich —, auch die Befähigung derer, welche sich dazu bereit stellen, für eine wirklich erfolgreiche Leitung der Gespielschaften ist verschieden; und so treten denn Schwankungen ein, welche ein erneutes Eingreifen verlangen, der Pulsschlag des Spiellebens steigt und fällt, aber ein Resultat bleibt unerschüttert: der äußere Zusammenhalt der Gespielschaften ist sichtbar gefestigt, der echte Spielgeist ist geweckt worden.

Daran konnten selbst die verhältnismäßig sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzen beiden Sommerhalbjahre — die gerade auf unsere Sonnabend-Nachmittagsstunden mit einer beinahe unheimlichen Häufigkeit und Konsequenz die rauhen Winde, Gewittergüsse 2c. fallen ließen — nicht rütteln. Wurde auch die durchschnitt-

liche Besuchsziffer dadurch etwas herabgedrückt, so war doch stets ein ansehnlicher Stamm regelmäßiger Teilnehmer zur Stelle, und selbst bei Wind und Regen wurde ausdauernd gespielt, sodaß es namentlich bei den älteren Schülern des gemessensten Befehls bedurfte, wenn das Spiel abgebrochen werden mußte, um Gesundheitsstörungen zu verhüten.

Wenn sonach die zunächst ins Auge gefaßten Zwecke der gedachten Einrichtung: das Interesse der älteren Schüler für die Spielsache zu wecken und nutzbringend zu verwerten und die Flatterhaftigkeit der jüngeren Schüler (die anfangs an keinem Spiel auf längere Zeit ein Genüge fanden, ja sogar des Spielens überhaupt bald überdrüssig wurden und fortblieben) zu überwinden, durchaus erreicht wurden, so zeigte sich bald auch noch ein anderer, nicht bezweckter und vorausgesehener, dessenungeachtet aber sehr wertvoller Erfolg. Es entstand nämlich ganz ohne mein Zuthun im Sommer 1893 eine „freie Gespielschaft", welcher ein wöchentlicher Spielnachmittag nicht genügte, und die sich deshalb noch an einem zweiten Nachmittage — ja, wenn es einmal wenig häusliche Schularbeiten gab, sogar auch an einem dritten Nachmittage in der Woche — zum Spiel zusammenfand.

Ganz und gar ohne jegliche Beeinflussung meinerseits oder eines der anderen Lehrer entstanden, aber aus den Schulspielen herausgewachsen, stellt diese freie Gespielschaft einen lebendigen Sproß der von der Schule wiedererweckten Spielfreudigkeit dar, eine Bekräftigung der vom Zentral-Ausschuß für Jugend- und Volksspiele genährten Anschauung, daß unsere Jugend ein empfänglicher Boden sein werde für die Volkstümlichmachung des Spielens, eine Bestätigung aber auch für die Richtigkeit der hierzu am Sophien-Realgymnasium angewandten Methode.

Geleitet wurde die freie Gespielschaft von einem ehemaligen Schüler der Anstalt, welcher nach Ablegung des Abiturientenexamens sich der Beamtenlaufbahn widmete, in seinen freien Stunden noch immer an den Leibesübungen seiner früheren Mitschüler gern teil nahm und wegen seines soliden Wesens und guten Einflusses namentlich auf jüngere Schüler von mir gern gesehen wurde. In seiner Abwesenheit fiel die Leitung einem Schüler der Oberprima zu.

Wie in den von der Schule eingerichteten Spielstunden seitens der fortgeschrittensten und gewandtesten Spieler mit ausgesprochener Vorliebe Schleuderball, Barlauf und deutscher Schlagball gespielt wird, so betrieb auch die freie Gespielschaft diese drei

Spiele, und zwar ausschließlich. Es geschah dies, wie ich mich mehrfach überzeugte, in musterhafter Ordnung und Eintracht, auch mit lebhaftem Eifer und anerkennenswerter Ausdauer.

Diese freie Gespielschaft vom Sommer 1893 trat unter derselben Leitung auch im Sommer 1894 wieder zusammen und spielte Sonnabends unter meinen Augen, an anderen Nachmittagen ohne Aufsicht. Ein Versuch, bei ihr den Schlagball, der bei uns von Anfang an mit Selbsteinschenken durch den Schläger gespielt worden ist, nach Dr. Schnells Regeln zu spielen und einzubürgern, ist fehlgeschlagen, weil die Schüler bei unserer einfacheren Form sich wohler fühlten.

Das Beispiel der freien Gespielschaft hat im letzten Sommer zur Entstehung einer zweiten derartigen Vereinigung, aus jüngeren Schülern (Untertertia und Quarta) bestehend, den Anstoß gegeben, welche häufig neben jener unter Leitung eines Obersekundaners spielte.

Hier ist nun, wie es mir scheint, ein Mittel und ein Weg gefunden, die Spiele wieder im Volksbewußtsein zu befestigen und zur Volkssitte zu gestalten. Es ist nicht das einzige Mittel und der einzige Weg; aber man wird hier und da, wo es die Verhältnisse angezeigt erscheinen lassen, davon Gebrauch machen können. Die älteren Schüler zur Leitung der Spiele als Gehülfen heranzuziehen, sie zu Aposteln und Sendlingen der Spielfreude heranzubilden, ist ohne Zweifel eine so natürliche und zweckentsprechende Maßnahme, daß nirgends Einwendungen dagegen erhoben werden dürften. Allerdings muß man erst feste Formen für den Spielbetrieb schaffen und die Schüler an sie gewöhnen.

Zum Schluß teile ich die Regeln mit, welche ich für die Thätigkeit der „Spielwarte" aufgestellt habe. Dieselben lauten:

1) Der Spielwart zeigt durch sein persönliches Beispiel, wie rechter Spielgeist (Eifer, Mut, Gewandtheit, Aufmerksamkeit, Verträglichkeit, Unterordnung 2c.) sich äußern soll.
2) Er ordnet die Gespielschaft beim Antreten, Spielwechsel und Abmarsch.
3) Er überwacht die Innehaltung und richtige Ausführung der Spielregeln.
4) Er ordnet auch den Gerätewechsel seiner Gespielschaft beim Spielwechsel.
5) Er überwacht die Innehaltung des für jede Gespielschaft aufgestellten Spielplanes.

9. Die Einrichtung der Spiele in einer kleinen Stadt.

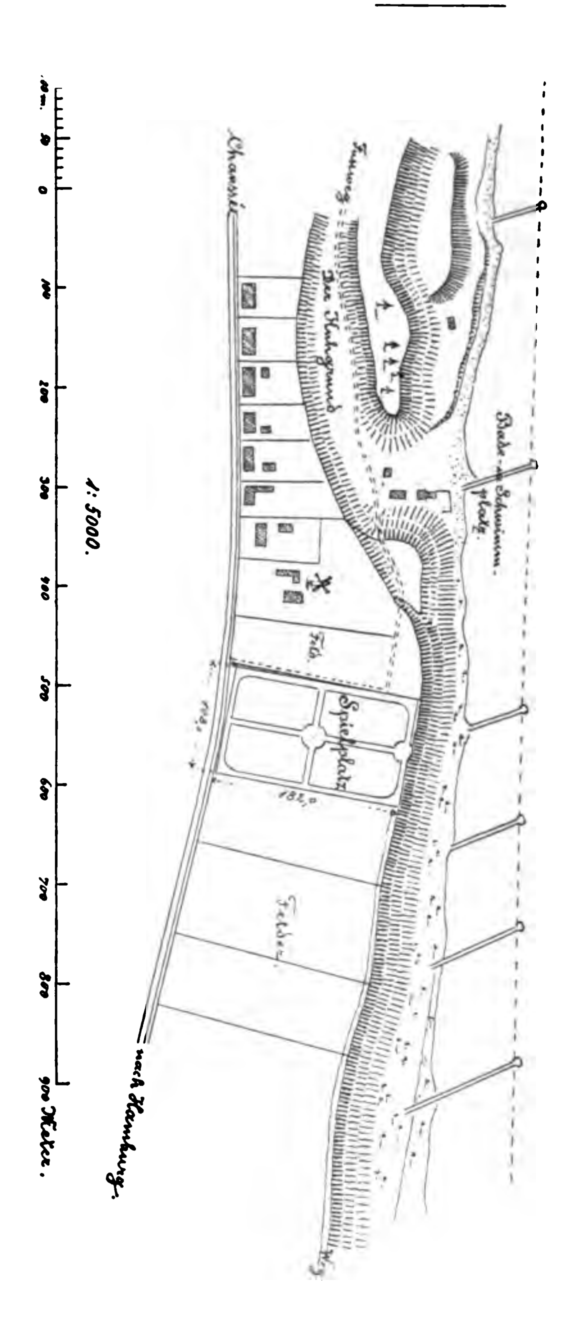
Von Direktor H. Raydt, Hannover.

„Der Beginn ist die Hälfte des Ganzen.“

Fast überall in Deutschland ist das Verständnis für unsere Spielbewegung so weit fortgeschritten, daß es nur eines munteren Beginnens bedarf, um die Sympathie für die Jugend- und Volksspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft in Thaten umzusetzen. Als ein Beispiel dafür möchte ich ein Bild aus dem Spielleben einer kleinen Stadt, wie es sich im vorigen Jahre entwickelt hat, entwerfen, und bitte den freundlichen Leser, der in ähnlichen Verhältnissen lebt, dem geschilderten Beispiele zu folgen. Das Beispiel ist meines Erachtens besonders dadurch lehrreich, daß es das Zusammenwirken von turnerischen Kreisen und solchen, die speziell für die Leibesübungen in freier Luft arbeiten, gewesen ist, was so gute Erfolge hervorgebracht hat.

Das Städtchen, von welchem wir reden, ist Lauenburg a. d. Elbe, ein Ort von etwas über 5000 Einwohnern. Die Hauptschwierigkeit, welche sich der Spielbewegung dort entgegenstellte, war der vollständige Mangel eines geeigneten Platzes, und dessen Beschaffung war bei der eigentümlichen Lage der Stadt auf dem steil abfallenden hohen Elbufer nicht so ganz leicht. Da die städtische Verwaltung kaum in der Lage war, so erhebliche Mittel, wie die Anlage eines guten Spielplatzes dort erforderte, zu bewilligen, so erschien es das richtigste, einen Verein zu gründen, der in erster Linie die Spielplatzfrage zu regeln hatte, und der sich dann auch mit den weiteren dahin gehörigen Aufgaben beschäftigen konnte. Durch einen Vortrag vorbereitet, wurde ein solcher „Verein für Leibesübungen in freier Luft“ mit kurzen, aus sechs Paragraphen bestehenden Statuten gegründet, in dessen Vorstand der Magistrat, das Stadtverordnetenkollegium, die Geistlichkeit, die Schule, die Bürgerschaft nach ihren Hauptrichtungen, der Kriegerverein und der Männerturnverein vertreten waren. Letzterer bildete und bildet den eigentlichen Stamm des Vereins, und das erfreuliche Spielleben, welches sich mit der Zeit entwickelte, ist, soweit es die Erwachsenen anbetrifft, zum weitaus größten Teile ihm zu verdanken. Doch wäre es anderseits dem Turnverein als solchem ohne den neuen Verein nicht möglich gewesen, das zu erreichen, was erreicht worden ist.

Als eine genügende Mitgliederzahl vorhanden war, konnte der


Die Elbe
Linkes Elbufer
Spielplatz
Der Kuhgrund
Chaussée
Feld
Felder
nach Hamburg.
1: 5000.
900 Meter.

Vorstand energische Schritte thun, um zunächst einen Spielplatz zu gewinnen. Am geeignetsten erwies sich ein 2 Hektar großer Platz auf dem hohen Elbufer, der in unmittelbarer Nähe der Stadt, aber doch völlig frei gelegen war. Besitzer war der Kreiskommunalverband. Es gelang dem Einfluß einiger Kreistagsabgeordneten, die für die Sache Interesse hatten, einen Kreistagsbeschluß herbeizuführen, nach welchem der wertvolle Platz für den verhältnismäßig niedrigen Preis von 1000 Mark an die Stadt Lauenburg unter der Bedingung, denselben zu einem Spielplatz zu benutzen, verkauft wurde. Die städtischen Kollegien bewilligten die Summe, die Pächter des als Ackerstück benutzten Landes wurden abgefunden und die Planierung des Platzes wurde seitens des Vereins für Leibesübungen in Angriff genommen. Die dazu erforderlichen nicht unerheblichen Mittel wurden durch eine Haussammlung, durch Konzerte und sonstige Vorstellungen gewonnen. Unter letzteren sei die Aufführung von „Wallensteins Lager" durch den Männerturnverein erwähnt, weil dieselbe sich als besonders zugkräftig erwies und den Aufführenden selber hohen Genuß bereitete. Ein Zeichen, wie sehr es gelang, die Sympathie aller Kreise der Bevölkerung für den Spielplatz zu gewinnen, war u. a. auch ein Beitrag des dortigen sozialdemokratischen Vereins.

Der Platz (siehe die vorstehende Skizze) wurde dann durch zwei sich kreuzende, mit Doppelreihen von Schatten spendenden Bäumen besetzte Wege in vier Spielfelder, von denen jedes einzelne für die gebräuchlichen Spiele groß genug ist, eingeteilt. In der Mitte wurde um eine schön gewachsene Eiche herum eine größere Rundung, welche zu festlichen Ansprachen Gelegenheit bietet, angelegt. Auch rund um den Platz herum führen mit Linden, Buchen, Birken und Kastanienbäumen bepflanzte Alleen, welche einen prächtigen Spaziergang und angenehmen Aufenthalt für die dem Spiele zuschauende Bevölkerung bieten. Nach der Elbe zu sind Anlagen mit Ruhe- und Aussichtspunkten geschaffen, von denen aus man einen herrlichen Fernblick über den belebten Fluß und die gegenüber liegende hannoversche Elbmarsch weit ins Land hinein hat, mit Lüneburg und der Göhrde im Hintergrunde. Selbstverständlich weht auf dem Platze bei seiner hohen Lage über dem breiten Strome eine reine, erfrischende Luft. Das Terrain des Spielplatzes erweitert sich in das etwa 30 m hohe bergige Ufer bis zur Elbe hin, und es macht besonders den Kindern großes Vergnügen, einigemal am Nachmittage die ziemlich schroffen, aber sandigen Abhänge hinabzustürmen.

Unten angelangt, befindet man sich in unmittelbarster Nähe der

Badeanstalt, welche der Verein für Leibesübungen in freier Luft durch Anlage eines Schwimmflosses in dankenswerter Weise verbessert hat. Dort liegt auch ein von zwölf Herren gestiftetes starkes Ruderboot, welches hauptsächlich von den Zöglingen der Lauenburger Albinusschule benutzt und ebenfalls von dem Verein für Leibesübungen unterhalten wird. (Siehe das nachfolgende Bild.)

Aus dem Verein heraus wurden fünf Einzelsektionen gebildet, nämlich für die Verwaltung des Spielplatzes, für die Organisation der Spiele, für Baden und Schwimmen, für Wanderfahrten und für Schlittschuhlaufen. Während die erste Kom-



mission der Hauptsache nach auf die ordentliche Einrichtung des Spielplatzes, insbesondere auf die gute Erhaltung des Rasens, Abfluß des Grundwassers, Reinigung der Wege und was dahin gehört, ihr Augenmerk richtete, sorgte die zweite für Spielgeräte, forderte zur Beteiligung an den Volksspielen auf, organisierte dieselben und gab zu letzterem Zwecke eine Volksspielordnung heraus, wonach sich jeder Teilnehmer gern richtete. Der Erfolg in dem verflossenen Jahre, in welchem der Spielplatz zuerst in Gebrauch genommen werden konnte, war ein sehr erfreulicher. Während an den Wochentagen hauptsächlich die Schulkinder der verschiedenen Schulen spielten, kamen an den Sonntagnachmittagen auch viele Erwachsene und erfreuten sich

besonders an Schlagball, Schleuderball und Barlauf. Wenn die Witterung nur einigermaßen günstig war, herrschte auf dem Spielplatze ein fröhliches Jugend- und Volksspielleben. Häufig waren alle vier Felder mit spielenden Männern, Jünglingen, Knaben und Mädchen besetzt. Auch zwei größere Spiel- und Turnfeste wurden abgehalten. Bei letzterem, an welchem sich der Lüneburger Männerturnverein beteiligte, wurde eine schöne Vereinigung von Geräteturnen, Freiübungen und Jugendspielen vorgeführt, wie sie nach Ansicht des Zentral-Ausschusses das ideale Turnen in sich vereinigen soll.

Wenn unser Turnvater Jahn solches Kraft atmendes Treiben in unserer Zeit sehen könnte, wie es ja vielerorts sich jetzt entwickelt, er würde seine helle Herzenslust daran haben, und jeder deutsche Mann wird froh sein, daß wieder in vielen Orten Deutschlands, hoffentlich bald in allen, sich ein jugendfrisches Turn- und Spielleben zu entfalten beginnt. Dem Schreiber dieser Zeilen hat oft vor Freude das Herz laut in der Brust gepocht, wenn er das muntere Spielgewimmel, lustig überweht von der schwarz-weiß-roten Flagge, überblickte, und wenn er dann unter sich den deutschen Strom sah, auf welchem Jünglinge in kräftigen Ruderschlägen die Kraft stählten oder schwimmend das breite Wasser durchkreuzten, und wenn er weiter vor sich über den Fluß hinweg ein gutes Stück des lieben deutschen Vaterlandes mit friedlichen Bauerstätten und den hochragenden Türmen einer alten deutschen Stadt schaute, deren wackere Bürger zu allen Zeiten Deutschlands Ehre hochgehalten haben.

Bei solchem Anblick prägt sich das schöne Deutschland „mit heiliger Schrift" tief ins Herz, und es befestigt sich der Vorsatz, alles zu thun, was in des Einzelnen Macht steht, die Größe und die Kraft des Vaterlandes zu erhalten und zu mehren. Das geschieht, wenn eine gesunde Generation von einer noch gesunderen „deutsch fühlenden und deutsch wollenden" abgelöst wird in immerwährender Folge. Zu Pflanzstätten solcher deutschen Kraft und zu Pflegestätten echt deutscher Gesinnung können aber gerade die Spielplätze werden, und deshalb liegt ein vaterländisches Unternehmen darin, wenn man, den Vorgängen an anderen Orten, und auch wohl dem geschilderten Beispiele einer kleinen Stadt folgend, überall im deutschen Vaterlande ähnliche Wohnstätten eines gesunden Geistes in einem gesunden Körper bildet und pflegt.

---

10. Die Spiele auf dem VIII. deutschen Turnfeste zu Breslau 1894.

Von Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn.

Spiele bildeten bereits auf den deutschen Turnfesten in Dresden (1885) und München (1889) einen Teil der Festvorführungen. In Dresden machten die Spiele der Dresdener Schuljugend am Morgen des letzten Festtages (1300 Knaben in 45, 1600 Mädchen in 48 Abteilungen) einen hervorragenden Eindruck auf die Festteilnehmer, während die wenigen Spiele von Turnern gar nicht zur Geltung kamen. Für München 1889 waren von Turnvereinen und Turngauen 29 Spielabteilungen angemeldet, ein Drittel dieser von akademischen Turnvereinen. Leider ließ der Zustand des Platzes infolge der regnerischen Witterung die Vorführung der meisten angemeldeten Spiele nicht zu. Bemerkenswert waren nur das Fußballspiel des Allgemeinen Turnvereins Leipzig, sowie des Londoner Turnklubs „Orion“ und die Spiele der akademischen Turnvereine Berlin und München am dritten Festtage.

Dem Breslauer Turnfest ging bezüglich der Spiele eine Änderung der deutschen Turnfestordnung voraus, indem der deutsche Turntag zu Hannover am 19. bis 22. Juli 1891 auf Antrag von Dr. Schmidt und F. Schröder-Bonn in die Turnfestordnung „vorbereitete Spiele“ als gleichwertig mit „vorbereiteten Übungen“ (sogen. Musterriegen), sowie für den Abend der Festtage „freie“, d. h. unvorbereitete und nicht vorher angemeldete Spiele neben dem „allgemeinen Kürturnen“ aufnahm.

In Ausführung dieser Bestimmungen wurden an den drei Festtagen in Breslau bestimmte Spielzeiten festgesetzt (am Sonntag von 6—8, Montag von 6.40—8, Dienstag von 6.30—8 Uhr); es wurden Spielgeräte in ausreichender Zahl und Auswahl beschafft; es wurden endlich für die Spielvorführungen drei besondere Kampfrichter ernannt, und zwar die Herren Fabrikant Haertel-Breslau, Spielwart des akademischen Turnvereins, Stadtschulrat Dr. Pfundtner-Breslau und Dr. F. A. Schmidt-Bonn. Es lag diesen Herren ob: 1) die Platzverteilung für die angemeldeten Spiele zu treffen und den Spielern demgemäß ihre Plätze anzuweisen; 2) die Spielgeräte auszuteilen; 3) für Schiedsrichter bei den Wettkämpfen zu sorgen; 4) die Spiele zu beurteilen und die Urteile zusammenzustellen.

Angemeldet waren 23 Spiele von 14 Vereinen (wovon 5 aka-

demische Turnvereine) und einem Turngau (Sieg-Rheinischer Gau). Zur Vorführung gelangten, soweit den Kampfrichtern bekannt, 20 Spiele; abgesehen von den Spielen, welche am Morgen des 3. Festtages unter zahlreicher Beteiligung — trotz der Schulferien! — Schüler der höheren Lehranstalten Breslaus vorführten.

Es wurde gespielt: Schleuderball 6 mal; einfacher Fußball 3 mal; Kreisball 3 mal; Barlauf und Faustball je 2 mal; Schlagball 2 mal, davon 1 mal nach den Regeln von Dr. Schnell; Schlagball mit Freistätten oder Feldball 1 mal; Fahnenwacht und Abe (die beiden letzteren Spiele von der Zöglingsabteilung des alten Turnvereins Breslau) je 1 mal.

Was die vorgeführten Spiele besonders interessant gestaltete, war der Umstand, daß fast die Hälfte derselben Wettspiele zwischen je zwei Vereinen darstellten. Namentlich war es der Schleuderball, welcher 5 mal als Wettkampf gespielt wurde, 1 mal der Barlauf, und 2 mal der Fußball; letzterer in zwei großen, unter großer Spannung der dichtgedrängten Zuschauer verlaufenden Wettkämpfen: am Montag zwischen den Spielmannschaften des Alten T.-V. Breslau und des Allgem. T.-V. Leipzig, am Dienstag zwischen den akademischen Turnvereinen Breslau und Alemannia-Leipzig. Beide Wettkämpfe, bei welchen Dr. Schnell-Altona freundlichst das Schiedsrichteramt übernommen hatte, blieben unentschieden. Erst die einbrechende Dunkelheit machte dem Ringen der Wackeren ein Ende.

Bei den Wettkämpfen im Schleuderball zeigte sich, wie außerordentlich verschieden dies Spiel in den verschiedenen Vereinen gehandhabt wird. Die akademischen Turner Berlins gestatten bei ihren meisterhaften und wohl kaum irgendwo in Deutschland erreichten Würfen einen Anlauf von drei Schritten, um dem Wurf die außerordentliche Wucht zu geben, welche wir alle bewunderten; der Ball wird von der Gegenpartei nicht gefangen — die Spieler zeigten zwar, daß sie auch dies verstehen —, sondern pariert, d. h. zurückgestoßen. Zweifellos gehört hierzu größerer Mut und Sicherheit. Diese Spielweise ist nur für durchgeübte erwachsene Spieler, nicht für Schüler anwendbar. Andere Vereine schleudern den Ball nur von der Stelle und legen das Hauptgewicht auf das Fangen des Balls, womit drei Sprungschritte vorwärts gegen den Gegner gewonnen sind. Um zu verhüten, daß der Ball immer nur in die Hände der geschicktesten Spieler auf beiden Seiten fällt und nur von diesen geworfen wird, während die andern Spieler müßig bleiben, besteht bei manchen Vereinen die Vorschrift, daß der Ball der Reihe nach jedesmal von einem

andern Spieler geschleudert werden muß. Was den Ball selbst betrifft, so bevorzugt man an dem einen Ort den Ball mit Schlaufe, an dem andern den Ball mit henkelförmiger Handhabe.

Diese Verschiedenheiten im Betrieb des Spiels machten sich stellenweise recht störend geltend. Es hatten sich Vereine zum Wettkampf herausgefordert, bei denen ganz verschiedene Spielweisen üblich waren. Hier leuchtete denn so recht die Notwendigkeit ein, genaue und allgemein gültige Regeln für den Wettkampf zu besitzen. Dieselben brauchen im gedachten Falle sich nicht für eine einzige Spielweise ausschließlich als die allein gültige zu entscheiden. Sowohl der Schleuderball mit Anlauf und Parieren, als der Schleuderball ohne Anlauf mit Fangen hat seine Vorzüge. Die Vereine müssen nur wissen, auf welche Spielart und auf welche Regeln sie sich zum Wettkampf herausfordern. Es ist hier eine mehr wie dankenswerte Aufgabe zu lösen und höchst erfreulich, daß der vom Zentral-Ausschuß jetzt gebildete technische Ausschuß dieselbe in die Hand genommen hat.

Wenn wir aus den Spielvorführungen in Breslau noch einzelnes hervorheben sollen, so seien in erster Linie wieder die akademischen Turner Berlins erwähnt, welche auch im Schlagball ganz Ungewöhnliches im Schlagen und Fangen des Balls boten. Äußerst wacker bethätigte sich auch die Spielmannschaft des Allgem. T.-V. Leipzig, welche, außer dem Fußballwettkampf am Montag, am Dienstag noch eine Reihe von Spielen vorführte; darunter als für viele noch neu Faustball, sowie Schlagball nach den Schnellschen Regeln. Faustball, aber merkwürdigerweise ohne Leine, ähnlich dem entsprechenden französischen Spiele, wurde auch von dem akadem. T.-V. Suevia in Breslau vorgeführt. Der T.-V. Krems, welcher ebenfalls Faustball angemeldet hatte, trat leider nicht an. Das auf deutschen Spielplätzen sich eben erst einbürgernde Rounders (oder Schlagball mit Freistätten) zeigte der Sieg-Rheinische Turngau. Neue Spiele, aber mehr für Knaben als Erwachsene geeignet, bot ferner die Zöglingsabteilung des alten T.-V. Breslau. Das erstere derselben, „Fahnenwacht", giebt indes den Schülern etwas sehr geringe Bewegung. Das zweite, „Abe", ist eine Art Treibball, nur daß kein Ball, sondern ein Holzwürfel mittels Stöcken zwischen den Reihen der Spieler (die Stirnreihen der beiden Parteien einander gegenüber, an den Enden rechts und links die Male der Parteien) nach dem gegnerischen Mal zu treiben war. Daß nicht nur diese Spiele der Zöglinge, sowie die der Schüler Breslaus, sondern auch die vorgeführten Spiele des Alten T.-V., sowie der aka-

demischen Turner Breslaus einen hohen Begriff von dem Spielbetrieb in der Feststadt gewährten, sei noch ausdrücklich hervorgehoben.

Im ganzen und großen bildeten die Spielvorführungen des deutschen Turnfestes in Breslau einen hervorragenden und anziehenden Teil der gesamten turnerischen Arbeit an den Festtagen. Allseitig ist dies anerkannt worden, und man darf wohl erwarten, daß die gegebenen Anregungen auch für die so zahlreichen Kreis-, Gau- und Vereinsturnfeste innerhalb der Deutschen Turnerschaft in nachhaltiger Weise wirken werden.

Da hier zum erstenmal Spiele auf einem deutschen Turnfest einen so wesentlichen Bestandteil der festlichen Arbeit ausmachten, so blieben natürlich auch mancherlei Versehen nicht aus. Nicht um zu tadeln, sondern um die gemachten Erfahrungen für die Zukunft nutzbar zu machen, seien solche Aussetzungen hier nicht verschwiegen.

Der Platz für die Spiele war ein trefflicher, die angestellten Ordnungsleute jedoch zu gering an Zahl und zudem nicht eingreifend genug, sodaß die wenigen Kampfrichter, unterstützt von einzelnen Festordnern, immer wieder den Platz von dem andrängenden Publikum säubern mußten. Es empfiehlt sich für die Folge eine zahlreichere und tüchtigere Ordnungsmannschaft. Zweckmäßig ist auch, den Platz nicht nur zu umplanken, sondern auch gleichlaufend eine äußere Sitzbank um den Platz zu führen. Sobald eine solche Sitzbank rundum besetzt ist, ist auch der Überschreitung der Platzgrenzen ein wirksamer Schutzwall geboten.

Die Spielzeiten waren viel zu gering angesetzt. So waren am Dienstag neben dem Fußballwettkampf der akademischen Turner gleichzeitig noch vier Spielabteilungen, die zum Teil sehr großen Raum erforderten, in Thätigkeit. Für die in der deutschen Turnfestordnung vorgesehenen „freien Spiele" wäre gar kein Platz übrig geblieben. Da der große Spielplatz in der übrigen Tageszeit unbenützt dalag, so ist gar nicht einzusehen, aus welchem Grunde die Spiele so zusammengedrängt werden mußten. Die großen Wettspiele hätten noch viel bedeutenderen Eindruck gemacht, wenn sie jedesmal für sich allein auf dem Spielplatz vor sich gegangen wären. Daß die Thätigkeit der drei Kampfrichter durch dieses Zusammendrängen der Spiele auf kurze Zeiten erschwert, ja stellenweise unmöglich gemacht war, sei besonders betont. Der technische Unterausschuß hatte zwar diesen Fehler dadurch in etwas wieder gut zu machen versucht, daß er für einige Spiele noch besondere Kampfrichter bestellte, es hat aber keiner dieser Herren

sich mit uns in Verbindung zu setzen gesucht. Für geeignete Schiedsrichter war auch keine Sorge getragen. Bei entsprechender Verteilung der Spiele oder bei einer größeren Zahl von Kampfrichtern für die Spiele hätte von letzteren selbst der eine oder andere das Schiedsamt bei den Wettkämpfen jedesmal übernehmen können. Um so dankenswerter war es, daß die Herren Dr. Schnell-Altona und Fr. Schröder-Bonn hier aus der Verlegenheit halfen.

Die Spielgeräte den Kampfrichtern zu übergeben, war versäumt worden.

Unangenehmer machte sich noch eine andere Unterlassung geltend. Die große Hitze am Dienstag machte eine Änderung des für den Nachmittag festgesetzten Turnplans notwendig, sodaß das Barrenturnen der Österreicher, sowie das Damenturnen auf die Spätstunden des Nachmittags verlegt wurden. Da den Leitern der Spiele davon nichts mitgeteilt war, so war die Folge, daß der Spielplatz plötzlich überflutet wurde, als eben die Malpfosten für den zweiten Fußballwettkampf mühsam aufgerichtet waren und das Spiel begonnen werden sollte. Die dadurch entstehenden Mißhelligkeiten wären bei rechtzeitiger Benachrichtigung und dementsprechender Änderung des Spielplans leicht zu vermeiden gewesen.

Alle diese kleinen Störungen, die sich ein andermal wohl vermeiden lassen, beeinträchtigten jedoch in kaum nennenswertem Maße die Gesamtwirkung. Und so verzeichnen wir freudig die Thatsache, daß sich das Spiel in Breslau zum erstenmal seinen gebührenden Platz in der Reihe der turnerischen Vorführungen eines deutschen Turnfestes erobert hat!

---

11. Die Wettkämpfe des Jahres 1894.

Von Prof. Dr. Koch, Braunschweig.

Auf dem Gebiete des Jugend- und Volksspiels hat das verflossene Jahr 1894 einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen. Vielleicht hat sich dieser durch nichts so deutlich nach außen hin kund gethan, wie durch die zahlreichen während seines Verlaufs ausgefochtenen Wettkämpfe. Denn schon deren Veranstaltung vor größeren Zuschauermassen an sich hat eine hohe Bedeutung, insofern damit die Bewegung zu Gunsten der Spiele kräftiger und wirksamer in die Öffentlichkeit

hervortritt; ihr glückliches Gelingen vollends hat vor den Augen des Volkes den besten Beweis für die Kunstfertigkeit und Gewandtheit im Spiele, wie für die körperliche Kraft und Gewandtheit der Wettkämpfer gegeben und ein glänzendes Zeugnis von den bisher gemachten Fortschritten abgelegt. Gleich zu Anfang des Jahres, bei Gelegenheit des ersten deutschen Kongresses für Jugend- und Volksspiele, haben am 3. und 4. Februar zu Berlin der Berliner Akademische Turnverein und der deutsche Fußball- und Cricketbund ganz vorzüglich gelungene Wettspiele vorgeführt, über deren Ausfall schon im vorigen Jahrbuche eingehend berichtet ist. Von den weiteren diesjährigen Wettkämpfen erscheinen besonders bemerkenswert und sind deshalb auch in unserem Jahrbuche im einzelnen beschrieben zunächst die am 12. Mai auf der Hauptversammlung des Nordalbingischen Turnlehrervereins zu Oldesloe vorgeführten und vor allem die Spiele auf dem VIII. deutschen Turnfeste zu Breslau, deren glücklicher Erfolg unserer Sache, wie wir zu hoffen berechtigt sind, zahlreiche neue Freunde und Anhänger zuführen wird. Schließlich soll hier noch kurz auf die am 2. September an verschiedenen Orten zur Verherrlichung der Festfeier veranstalteten Wettspiele hingewiesen werden.

Mit den Bestrebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Spiele verwandt, jedoch nicht überall in vollem Einklange mit seinen Bemühungen, sind die der Sportsmänner. Es ist hier nicht am Orte, auf die außerordentlichen Fortschritte, die von ihnen im Lawn Tennis und Fußball gemacht sind, ausführlicher einzugehen. Für das erstere Spiel begnüge ich mich mit einer Verweisung auf das Deutsche Lawn Tennis-Jahrbuch, das unter Mitwirkung des Freiherrn Robert von Fichard von der Redaktion von „Spiel und Sport“ herausgegeben ist; es findet sich darin ein ebenso deutliches wie erfreuliches Bild von der Entwickelung dieses auch bei unserer Damenwelt mit Recht so beliebten und schon weithin verbreiteten Spiels und eine sachkundige Darstellung der zahlreichen ausgefochtenen Wettspiele. Vielleicht noch schneller hat das Fußballspiel um sich gegriffen, zumal in den rheinischen Städten, während Berlin seinen alten Ruhm auf diesem Gebiete vollständig behauptet. Wenn deutsche Fußballspieler aus Frankfurt a. M. sich mit einer dazu aus England gekommenen Riege zum erstenmal in ihrer Heimat gemessen und sodann den Kanal gekreuzt haben, um den Besuch zu erwidern und drüben ihrerseits Gastrollen zu geben, so mag mancher Bedenkliche darin eine Ausartung des Sports sehen, die einem einfachen Jugendspiel zu hohe Bedeutung beimißt. Die Sache hat aber noch eine

andere Seite. In einer Anzahl deutscher Städte im Südwesten kann man jetzt schon jahraus jahrein regelmäßig große Plätze von zahlreichen Fußballspielern in verschiedenen Partien im rührigsten Spiele bedeckt sehen, woran sich nicht bloß junge Leute, sondern besonders auch viele Schüler bis zu den untersten Klassen hinab beteiligen. Ganz gewiß ein herzerquickender Anblick! Und alle diese Schüler spielen freiwillig ohne jeden Zwang, ja meist ohne jede Anregung von seiten der Schule. Diese überraschend schnelle Verbreitung des Fußballs ist fast ausschließlich durch Wettspiele erzielt und wird durch die hohe Bedeutung, die diesen beigelegt wird, ungemein begünstigt. Freilich klingt es wenig hübsch, wenn dabei statt von einfachem und gemischtem Fußball nur von Association und Rugby die Rede ist, und die deutsche Jugend, statt einen Verein oder Klub zu gründen, lieber einer Union und einer League angehören will, und sie schließlich, ganz gewiß nicht der englischen Sitte entsprechend, die im Gegenteil dergleichen streng abweist, mit einem möglichst fremdländischen Namen ihres Vereins kokettiert.

Nach den statistischen Aufstellungen über den Stand der Jugend- und Volksspiele in Deutschland 1892—1893 von Dr. V. v. Woikowsky-Biedau (Jahrbuch III S. 164) hat sich die Zahl der Städte, die das Jugendspiel eingeführt haben, von 371 im Jahre 1892 auf 543 im Jahre 1893 gehoben, eine gewiß höchst befriedigende Zunahme. Es sind jedoch in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die über den Erfolg der Einführung an manchen Stellen beachtenswerte Bedenken geäußert haben. Diese überhören zu wollen über die von vielen anderen Seiten einlaufenden günstigen Berichte, wie sie namentlich von den Zuschauern bei jenen oben erwähnten Wettkämpfen in Oldesloe und Breslau verbreitet sind, würde für unsere kräftig sich entfaltende Bewegung gewiß nicht zum Segen gereichen. Und gerade hier ist es am Orte, zu mahnen: *Helft dem Spielleben überall, wo es nicht rege genug ist, durch Veranstaltung von Wettkämpfen auf!* Es handelt sich dabei nicht gleich um so gewaltige Veranstaltungen, wie auf dem Breslauer Turnfeste. Man kann die Wettspiele so einfach machen, wie man will; sie werden immer eine anregende und fördernde Wirkung haben. Und wenn man nur eine Klasse oder Abteilung mit einer möglichst gleichaltrigen derselben Anstalt zusammenbringt! Immerhin wird die siegreiche Partei sich ihres Erfolges und der Beachtung, die ihrer Leistung im Spiel geschenkt wird, von Herzen erfreuen und zu doppeltem Eifer angespornt werden, die träge Spielerschar aber, die sich, wie das oft genug vorkommt, vielleicht gar von jüngeren Kameraden hat besiegen lassen, wird ihre Nachlässigkeit an

den Pranger gestellt sehen und aus dieser gesunden Beschämung sich zu größeren Anstrengungen aufraffen. Bei Einführung der Spiele meint man vielfach, es handele sich bloß darum, daß überhaupt gespielt werde. Nein! das Spiel soll nicht schlaff und lässig betrieben werden, wie man das gleichfalls neuerdings von manchen Spielplätzen sich erzählt. Nur wenn munter und eifrig gespielt wird, kann sich auch ein wirkliches Spielleben und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Spielenden entwickeln, das alle Teilnehmer regelmäßig zum Spiele hinaustreibt, auch wenn nicht von seiten der Lehrer oder Eltern dazu Anregung gegeben wird. „Wer heutzutage," schreibt ein der Spielbewegung durchaus wohlwollender Berichterstatter, „in einer fremden Stadt die Jugendspiele kennen lernen will, thut gut, sich dort rechtzeitig vorher anzumelden, damit er nicht den Spielplatz — leer findet." Die Berechtigung zu dieser wenig erbaulich klingenden Bemerkung, die gewiß auf Grundlage von entsprechenden ungünstigen Erfahrungen gemacht ist, wollen wir nicht abstreiten, wenn auch die betreffenden Erfahrungen als einseitig bezeichnet werden müssen. Überall, wo solche Schlaffheit, solcher Mangel an Spiellust unter der Jugend herrscht, sollte man durch Veranstaltung von geeigneten Wettspielen das Spielleben zu wecken und zu kräftigen suchen. Man darf mit Zuversicht hoffen, daß diese Maßregel den günstigsten Erfolg haben wird.

Von den Wettkämpfen, die so ohne jedes Aufsehen abgehalten werden, bringt selbstverständlich nicht viel in die Öffentlichkeit, und es läßt sich deshalb hier nicht viel darüber berichten. Aber sicherlich fehlen sie an den Orten, wo ein reges Spielleben herrscht, durchaus nicht, so in Dresden, Leipzig, Berlin, München, Hannover und neuerdings auch in Magdeburg. Dresden besitzt diesen schönen Ruhm schon seit dem 6. deutschen Turnfeste, das durch die munteren Spiele von fast 3000 Kindern, Knaben und Mädchen, einen besonderen Reiz erhielt. Freilich wird der große Vorsprung, den Dresden in dieser Beziehung hat, erklärlich nicht allein durch die segensreiche Wirksamkeit seiner vielen sachkundigen und begeisterten Jugendfreunde, die dazu ihr Bestes thun, unter ihnen an leitender Stelle W. Bier, der Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt, sondern es kommen der Jugend dort auch eine Anzahl herrlicher Spielplätze sehr zu statten. Der leidige Mangel an geeigneten Plätzen vereitelt in so manchen Städten alle Bemühungen oder erschwert sie wenigstens in hohem Grade; auf abgelegenen, unwirtlichen, beschränkten Plätzen kann sich ein munteres Spielleben nun und nimmer entfalten. Zwar reißt die Entwickelung zur Großstadt

auch in Dresden Stück für Stück von den lieben alten Räumen weg, die sonst von dem Jubel der Kinder wiedergehallt haben. Indes stehen doch zu deren Verteidigung thatkräftige Kämpfer mannhaft ein, und was die Hauptsache ist: im Sommer 1893 ist ein zwar nicht ganz nahe liegender, doch sonst musterhafter, geräumiger Waldspielplatz für die Jugend neu erworben, ein Erfolg, durch den Dresden allen andern deutschen Städten ein empfehlenswertes Vorbild gegeben hat. In diesem Jahrbuch wird hierüber besonders berichtet. Die höchst einfachen, prunklosen Wettübungen, die zur Sedanfeier, bei anderen festlichen Gelegenheiten und regelmäßig beim Spielschluß im September stattfinden, haben ganz gewiß nichts im tadelnswerten Sinne Sportsmäßiges; sie beweisen eben das allgemeine Interesse, das dem Spiele entgegengebracht wird, und verdienen ebenfalls allgemein Nachahmung. Von München aus hat sich in diesem Sommer das herrliche Kampfspiel Faustball weit und breit Anerkennung erworben und ist vielfach mit Erfolg eingeführt. Über Wettspiele dort ist sonst nichts verlautet; dagegen ist nicht zu übersehen der Mädchenspieltag auf dem Königl. Turnplatze zu Oberwiesenfeld am 29. Juni, dessen Veranstaltung dem Münchener Turnlehrerverein so gut geglückt ist. (Vgl. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel 1894, S. 143.) Mag auch in diesen Spielen streng genommen der eigentliche Charakter des Wettspiels nicht so zum Ausdruck gekommen sein — was der Bericht über dessen Erfolg sagt, wird sich mit geringer Veränderung auf alle gut geleiteten Wettspiele anwenden lassen: „Wohl jeder verließ den Platz mit hoher Befriedigung; die Kinder froh, einen vergnügten Nachmittag verlebt zu haben, die Gäste überzeugt von der hohen Bedeutung der Mädchenspiele, die Veranstalter sicher in dem Bewußtsein, viele Freunde für ihre Bestrebungen gewonnen zu haben."

Aus Berlin ist noch nachzutragen, daß auf dem 1. Kongresse für Spiele die Lehrlingsabteilung der Berliner Turnerschaft recht flott Barlauf, Turmball, Balljagd und anderes ausgeführt und damit wieder einen Beweis gegeben hat von der Spielfreudigkeit und der Gewandtheit der dortigen Jugend, die schon seit 1868 im Eichbusch vor dem schlesischen Thore und im Friedrichshain wieder eifrig spielt. In Magdeburg, wo außer den Schülern auch die der Schule schon entwachsene Jugend in musterhafter Weise zu den Spielen heranzuziehen gelungen ist, haben namentlich die Wettspiele am Sedantage, wie wir dem Berichte des um den Spielbetrieb dort hoch verdienten Stadtschulrats Platen entnehmen, einen sehr befriedigenden Verlauf genommen und für unsere Sache viele eifrige Anhänger geworben.

Das trefflich gelungene Fußball-Wettspiel, das ebenfalls am 2. September in Leipzig zwischen der Riege der Thomasschule gegen die des Nikolaigymnasiums ausgefochten ist, und das darauf folgende der Leipziger Spielvereinigung dürfen hier um so weniger übergangen werden, als es die Leipziger gerade verstehen, bei solchen Gelegenheiten neben tüchtigen Leistungen durch eine geeignete, aber einfache Tracht und durch entsprechende würdige, aber schlichte Ausstattung des Ganzen die rechte Mitte zwischen ungeschlachter Formlosigkeit und übertriebenem Prunk zu treffen. Übrigens haben, wie in mehreren anderen Städten, so in Dresden die Gymnasiasten wiederholt in Fußball-Wettkämpfen ihre Tüchtigkeit bewährt; es mögen hier nur der Fußballring am Gymnasium zum Heiligen Kreuz in jener Stadt und der Turnspielverein am Realgymnasium zu Halle a. S. Erwähnung finden. In Hamburg hat der Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit am 14. Oktober ein schönes Spielfest abgehalten, bei dem, wie erklärlich, die vereinbarten Wettspiele den Hauptanziehungspunkt für die Zuschauer bildeten. Das Verhalten der Knaben — sie gehörten zum überwiegenden Teil Volksschulen an — machte durchweg einen angenehmen Eindruck, während leider das Publikum auf die Spielgrenzen nicht die gebührende Rücksicht nahm. Der höchst befriedigende Ausfall des Festes gab einen erfreulichen Beweis für die segensreiche Wirksamkeit des Vereins. Stets werden die Schulfeste der einzelnen Anstalten eine passende Gelegenheit zu Veranstaltungen von Wettkämpfen bieten, wie das z. B. bei den rühmlichst bekannten alljährlichen Schulfesten des Lyceums II zu Hannover der Fall ist. (Vgl. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel 1894, S. 221.) Von den sehr mannigfaltigen Spielen dort ist besonders eigenartig der Fünfkampf der Primaner.

Aus Braunschweig ist zunächst der Wettkampf im Tauziehen zu erwähnen, der am 2. September zwischen den Riegen von 12 Schulen (4 höheren und 8 Bürgerschulen) ausgefochten ist. Die Wettspiele des Gymnasiums Martino-Katharineum, von denen, nebenbei gesagt, auch nicht ein Wort in den Zeitungen berichtet ist, mögen hier diesmal aufgezählt werden, weil vielleicht an einem solchen Beispiele die verschiedenen Arten derselben am deutlichsten hervortreten. Zweimal maßen sich die Gymnasiasten im Fußballspiel mit den im Orte sich aufhaltenden jungen Engländern und Holländern, das erste Mal ohne Entscheidung, beim zweiten waren sie siegreich. Von den Cricket-Wettspielen erregten das größte Interesse die beiden der „Schule" gegen die „alten Herren", in denen diese, frühere Schüler der Anstalt, freilich mit Hülfe eines jungen Engländers, jedesmal den Sieg davon getragen haben.

Erst ein drittes Spiel, einfaches Cricket, brachte den jetzigen Schülern den Sieg. Selbstverständlich macht es diesen an sich stets große Freude, gegen die alten Herren, deren Riege sich aus jungen Juristen, Medizinern, Philologen u. s. w. zusammensetzt, spielen zu können; sie hätten es aber lieber gesehen, wenn sie, wie meist in früheren Jahren, auch diesmal über sie triumphiert hätten. Von den sonstigen Wettspielen gebe ich nur die Benennungen, wie „die Prima gegen die Schule“, „die besten Eilf gegen die nächsten Achtzehn“, „acht Alte gegen sechzehn Neue“, welches Wettspiel zu Anfang des Halbjahres über die Aufnahme in die Spielriege entscheidet; wenn sonst kein Anlaß zur Parteibildung vorliegt, wird häufig „R gegen nicht R“ gespielt, d. h. die, in deren Namen der Buchstabe R vorkommt, bilden die eine, die übrigen die andere Partei; in diesem Sommer war gelegentlich die Teilung „K gegen nicht K“ möglich, und wie ich mit Genugthuung erwähne, siegten wir mit dem Buchstaben K im Namen.

Unübertroffen und in mancher Beziehung vorbildlich auf diesem Gebiete steht in diesem Sommer die Provinz Schleswig-Holstein da, dank der Fürsorge und den Bemühungen von einer Anzahl eifriger Gönner und Förderer des Spiels, unter denen der Provinzialschulrat Prof. Dr. Kammer, der Direktor Wallichs-Rendsburg und die beiden Herausgeber der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel, Dr. Schnell und Oberlehrer Wickenhagen, am bekanntesten sind. Über die Spiele in Oldesloe am 12. Mai auf der Hauptversammlung des Nordalbingischen Turnlehrervereins ist ebenfalls in diesem Jahrbuche in einem besonderen Artikel berichtet. Der weitere Verlauf des Sommers hat noch andere Wettspiele gebracht, an denen sich, soweit bekannt, hauptsächlich die Schüler aus Altona (Realgymnasium), Hadersleben und Rendsburg beteiligt haben; übrigens sind auch Turner und Ausländer gelegentlich als Gegner bekämpft. Auf diese Weise ist das Spielleben in diesen Städten und durch die damit gegebene Anregung indirekt in allen Städten der Provinz aufs kräftigste gefördert. Als besonders anerkennenswert führe ich noch die Mannigfaltigkeit der vorgeführten Spiele an: Schlagball mit und ohne Einschenken, Barlauf, Schleuderball, Fußball und Cricket. Um die hier und anderswo gemachten Erfahrungen auch für weitere Kreise nutzbar zu machen, hat Dr. Schnell in der Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel, Nr. 9—17, Winke für die Veranstaltung von Wettkämpfen in den einzelnen Spielen zusammengestellt. Es steht zu hoffen, daß diese Winke im nächsten Jahre an vielen Stellen werden benutzt werden. Auch das Spielleben hat, wenn es kräftig gedeihen soll, seine Festtage

nötig, die, indem sie gleichsam die Summe von dem bisher Erreichten ziehen und weitere Ausblicke eröffnen, auf das alltägliche Spielleben anregend und fördernd wirken. Die Losung für die dabei nötigen Vorkehrungen heißen: Mäßigkeit und Einfachheit. Wird daran streng festgehalten, so können die Wettkämpfe bei solchen festlichen Gelegenheiten nie den höheren Zwecken der gesamten Erziehung Eintrag thun, sondern werden einem gesunden, kräftigen Leben und Treiben der Jugend im höchsten Grade zu gute kommen.

---

12. Einige Erfahrungen aus dem Betriebe der Jugendspiele der Mädchen.

Von Turninspektor A. Hermann, Braunschweig.

Die Bewegung, welche zu Gunsten der Jugendspiele durch unseren Zentral-Ausschuß seit der Bildung desselben im Jahre 1891 sich über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt hat, ist in erster Richtung für unsere männliche Jugend von gutem Erfolg begleitet gewesen, sie kann aber nunmehr auch erfreuliche Ergebnisse verzeichnen, welche ihr in stetiger Fortentwickelung beim weiblichen Geschlecht erwachsen.

Für die Verbreitung der Bewegungsspiele an den Mädchenschulen sind in erster Reihe die Lehrgänge, welche vom Zentral-Ausschuß zur Vorbildung von Lehrerinnen wie Lehrern an den Mädchenschulen veranstaltet wurden, von Bedeutung gewesen. Hierfür geben die brieflichen Mitteilungen den Beweis, welche mir aus den verschiedensten Teilen Deutschlands von denen zugehen, die an solchen Lehrgängen unter meiner Leitung teilgenommen haben. Wenn es ihnen endlich gelungen ist, durch die angestellten Versuche ihre Schulbehörden und Schulgemeinden für die Spielsache zu gewinnen, so ist es ganz naturgemäß, ihrer Freude darüber denen gegenüber Ausdruck zu geben, von welchen sie Anregung und Lehrunterweisung empfingen.

So findet unsere Sache immer mehr ihren Eingang in die Mädchenschulen, und wie man auch aus den jährlichen Nachrichten, welche diese Anstalten veröffentlichen, ersehen kann, ist ein stetiger Zuwachs der Anstalten zu verzeichnen, welche den Spielbetrieb aufnahmen.

Die gesundheitlich und erzieherisch wirkende Pflege einer guten weiblichen Gymnastik, bei welcher die Bewegungsspiele im Freien oben-

anstehen sollten, wird immer mehr anerkannt, und es wird hoffentlich auch für die deutschen Mädchenschulen die Zeit kommen, in der sie alle unsere deutschen Mädchen auf die Spielplätze führt, wie Lykurg seine Spartanerinnen auf die öffentlichen Übungsplätze schickte.

Möchten wir aber doch daneben vor einer Gymnastik bewahrt bleiben, die in gegenwärtiger Zeit von manchen Turnvereinen in den sogenannten Damenabteilungen eingeführt ist und darauf hinausläuft, Frauen zu Männern umzubilden!

Im einzelnen mögen folgende Erfahrungen hier mitgeteilt werden.

Die Gewöhnung der Mädchen an eine lebhafte Bewegung im Freien, wie sie in keiner besseren Weise, außer durch den Eislauf, durch die Bewegungsspiele geboten wird, steigert immer mehr die Lust an dieser Bewegung und ruft ein Bedürfnis danach wach. Es braucht nicht stets der Sommersonnenschein sich über den Spielplatz auszubreiten oder in heißen Tagen ein erquickender Schatten zu winken, wenn man mit einer Mädchenschar regelmäßig zum Spiel hinausgeht. Die Mädchen gewöhnen sich, ebenso wie die Knaben, auch an sogenanntes weniger freundliches Wetter und an die kühlere Herbst- ja selbst Winterluft. Ihr stetes Hinausdrängen auf den Spielplatz ist mir schon seit Jahren, und ganz besonders im letzten Jahre, ein Beweis für meine obige Behauptung gewesen. Wir haben im Herbst des vorigen Jahres bis vor Weihnachten, bevor Schnee fiel und Eis kam, sehr oft noch im Freien gespielt. Dabei hat ganz besonders die kühlere Temperatur, wenn nur nicht gerade starker Wind war, die Mädchen hinausgelockt, um die ihnen liebgewordenen Lauf- und Ballspiele zu treiben. Dabei trat das Erquickende, Belebende und Abhärtende so recht deutlich hervor.

Was die vorzunehmenden Spiele selbst betrifft, so steht es nach den gemachten Erfahrungen im allgemeinen fest, daß man höchstens die jüngeren Mädchen, die Kleinen auf der Unterstufe, noch mit Spielen, welche den Kindergartenspielen ähnlich sind, also mit Lieder- und Singspielen, an den Spielplatz im Freien fesseln kann. Die Mädchen der Mittel- und Oberstufe verlangen wirkliche Bewegungsspiele. Hieran ist aber für sie auch kein Mangel, denn es sind bekanntlich viele Spiele, welche man früher nur auf den Spielplätzen der Knaben kannte, auch in einer passenden Spielform und mit dementsprechenden Regeln für die Mädchen brauchbar gemacht, und gerade diese Spiele haben sich bei ihnen einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen.

Für Aufnahme und weiterentwickelnde Pflege der Mädchenspiele

müssen voran die Direktoren der Mädchenschulen gewonnen werden. Dazu ist es notwendig, daß die Lehrer und Lehrerinnen, insonderheit die Turnlehrer und Turnlehrerinnen es verstehen, was man spielt und wie man spielt. Hierbei darf kein steifes Wesen und kein Kleinigkeitsgeist, keine sogenannte Schulfuchserei die Hand ans Werk legen. Frische, fröhliche Naturen, welche gern ihre Bequemlichkeit im Interesse der jungen Menschenblüten opfern und auch einmal eine Arbeit aufnehmen, die sich durch Geldverdienst nicht ganz decken läßt, sind hier die Wegebahner. Sie allein nur können auch die Familie, zumal die Mütter für diese gesunde und natürliche Körperpflege und Leibeserziehung gewinnen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die gegenwärtige Pflege, welche das Lawn Tennis in den höheren Volkskreisen gewinnt, den Jugendspielen der Mädchen dankenswerten Vorschub leistet; denn jedes Spiel im Freien, zumal mit dem Balle und einem Schlagholz vom weiblichen Geschlechte gespielt, bricht den Bann, in welchem sich unsere weibliche Jugend den Bewegungsspielen gegenüber lange befand und leider an vielen Orten noch befindet.

Wie es gemacht werden muß, um auch in größerem Maßstabe die Spiele der Mädchen, und zwar der Mädchen der höheren wie ganz besonders auch der Volksschulen ins Leben zu rufen, dafür giebt allen, welche ein Gleiches bezwecken möchten, der Erfolg Anweisung, welchen der gemeinnützige Verein in Dresden aufzuweisen hat*).

Bei der Wichtigkeit und der bereits eingetretenen Entwickelung der Mädchenturnspiele soll von mir im Herbst 1895 in betreff der hiermit gemachten Erfahrungen eine besondere Umfrage bei denjenigen Stellen gemacht werden, die diese Spiele eifrig pflegen. Im nächsten Jahrbuch wird hierüber dann entsprechende Mitteilung erfolgen.

---

13. Wie sind die Sedanfeste durch Spiele zu beleben?

Von Prof. Dr. Koch, Braunschweig.

Wie feiern wir den Sedantag am würdigsten, den Tag, an dem des alten Deutschen Reiches Herrlichkeit und Größe vor den Augen

*) Vergl. S. 254 ff. des Jahrbuchs für Jugend- und Volksspiele für 1894 und die Berichte von Seminaroberlehrer Retsch, Dresden.

der erstaunten Welt neu erstanden ist, Alldeutschlands Ehrentag? Voraussichtlich wird heuer, wo der herrliche Tag zum fünfundzwanzigstenmal wiederkehrt, diese Frage an vielen Orten in unserem Vaterlande aufgeworfen, da es diesmal gilt, eine besonders würdige Festfeier vorzubereiten. Beantworten wollen wir die Frage auf Grund der bei früheren Feiern gewonnenen Erfahrungen, soweit diese bekannt geworden sind, indem wir allerdings näher nur auf die Belebung der Feste durch Spiele eingehen.

Wenn wir zunächst in die Zeit zurückblicken, wo die Saat gesät ist, die 1870 so herrlich in Ähren schoß, in die Zeit der Wiedergeburt des deutschen Volksbewußtseins, so ragt mächtig daraus hervor die wunderliche Reckengestalt des Turnvaters Jahn, der damals, wie nur wenige, mit Einsetzung seines ganzen Wesens an dem großen Werke der innerlichen Erneuerung und der Befreiung vom fremden Joche mitgearbeitet hat. Weniger bekannt, als sein Verdienst um das Turnen, dem er seinen Ehrennamen verdankt hat, sind seine Bestrebungen, im Herzen der Deutschen den schlummernden Vaterlandssinn zu wecken und zu kräftigen. Er, wie keiner durchdrungen von jenem markigen, urgermanischen Wollen und Fühlen, zu dem er die Jugend wie die Erwachsenen zu erziehen bestrebt war, wußte das innerste Wesen deutschen Volkstums zu offenbaren. So forderte er zur Hebung des Volksgefühls allgemeine Volksfeste, die das gesellschaftliche Leben veredeln, höhere Genüsse, als zu denen der Mensch am Alltage seine Zuflucht nimmt, bieten und auch dahin führen sollen, Staat und Kirche in gemeinschaftliche Wechselwirkung zu setzen. Als allgemeine deutsche Gedenktage weiß er — wie bezeichnend für die Geschichte unseres Volkes! — nur in Vorschlag zu bringen den Tag der Hermannsschlacht, den Tag des Sieges über die Ungarn bei Merseburg und den des Religionsfriedens. Wie viel mehr geeignet erscheint im Vergleich zu diesen unser Tag von Sedan, an dem wir den Geburtstag des neu erstandenen Deutschen Reiches feiern! Besonderen Wert legt Jahn, neben dem Festgottesdienste, auf die Spiele der rüstigen Jugend, die an solchen Tagen vor versammelter Volksmenge ihre Kraft und Tüchtigkeit beim Wettkampfe bewähren soll. Wer die altdeutsche Sitte kennt, und aus Pfannenschmieds „Germanischen Erntefesten" mit der früher üblichen Art der Volksfeiern vertraut ist, die erst infolge der Schrecken des Dreißigjährigen Krieges und seiner verhängnisvollen Nachwirkungen aus deutschen Landen geschwunden sind, wird auch darin einen Beweis für Jahns Verständnis des deutschen Volkscharakters erblicken, daß er die Vorführung von kräftigen Leibes-

übungen als Mittelpunkt der Feier im Freien hingestellt wissen wollte. Die bisher bei unseren Sedanfesten gemachten Erfahrungen haben uns die Berechtigung seiner Forderung bewiesen.

Bei der Erwägung, welche Grundsätze in der Auswahl und der ganzen Veranstaltung der Leibesübungen am Sedanfeste als maßgebend anzuerkennen sind, dürfen wir uns auf Jahns richtiges Urteil verlassen und uns danach entschließen. Wenn er will, daß zunächst in den Kirchspielen Wettspiele abgehalten werden, die Obsieger darin dann in der Kreisstadt sich messen, darauf aber die Besten des Kreises in der Marktstadt wetteifern," und endlich in der Landeshauptstadt die Tüchtigsten aus dem ganzen Lande zusammentreffen, so bezweckt er durch ein solches Verfahren offenbar überall Musterleistungen der Besten jeder kleinen oder größeren Gemeinschaft zu erzielen. Nur die Besten genießen das Vorrecht, bei feierlicher Gelegenheit vor der ganzen Gemeinde sich mit ihrer Kunst zeigen zu dürfen, als ehrende Anerkennung für sie und den übrigen zum leuchtenden Vorbilde, der großen Menge der Zuschauer aber zum Beweise der Leistungsfähigkeit der Jugend ihres Gaues oder Landes. Gegen eine so streng vorgehende Auslese der Besten hat man den Einwurf erhoben, als würde der Ehrgeiz dadurch zu sehr gesteigert, und gemeint, zum Vorteile der gesamten Jugend müßten neben solchen Wettkämpfen auch Massenleistungen, an denen sich alle beteiligen könnten, bei diesen Gelegenheiten stattfinden. Mit Unrecht. In der Natur der Dinge liegt es begründet, daß der Tüchtige gekrönt wird und der Träge zurückbleibt; eine vernünftige Leitung wird dabei selbstverständlich allen Ausartungen und ehrgeizigen Regungen streng entgegentreten müssen. Die große Masse der weniger Tüchtigen soll aber an diesen Tagen einmal nicht ihr alltägliches Vergnügen finden, sondern sie wird, wie die Erfahrung beweist, mit großem Vergnügen die Leistungen der Besseren bewundern, durch diesen Anblick für die eigene Ausbildung manches lernen, und endlich in der Ehre, die den Siegern zu teil wird, einen kräftigen Antrieb dazu erhalten, wenigstens zu versuchen, es ihnen beim nächsten Feste gleichzuthun. Demgemäß glauben wir den Grundsatz aufstellen zu dürfen: Am Sedantage sollen Musterleistungen zur Schau kommen.

Soweit über die bisherigen Sedanfeiern in deutschen Landen Mitteilungen uns zugänglich geworden sind, lassen sich die dabei vorgeführten Leibesübungen in drei verschiedene Arten einteilen: Einmal haben Turner an Geräten oder in Freiübungen ihre Kunst gezeigt, zweitens ist in den sogen. Volkswettübungen um den Preis gekämpft,

und drittens sind verschiedenartige Wettspiele ausgeführt. Die turnerischen Leistungen erscheinen für ein Volksfest insofern nicht unbedingt geeignet, als die Teilnahme daran oder ein Wetteifern dabei für alle Nichtturner, also für einen großen Teil der Volksangehörigen, ausgeschlossen ist. Immerhin bieten die von einer größeren Zahl ausgeführten Freiübungen, wenn dabei die turnerische Haltung streng gewahrt wird und alles gleichmäßig gut gelingt, einen sehr schönen Schmuck für die Feier, und glücklich ausgewählte und tüchtig ausgeführte Gerätübungen können an solchem Tage in erwünschter Weise den Turnvereinen neue Mitglieder gewinnen. Bei den Volkswettübungen ist eine vorhergehende Prüfung der Teilnehmer erforderlich, damit wirklich nur gute Leistungen der Volksgemeinde geboten werden, und für manche Wettkämpfe, z. B. für die im Laufen und im Ringen, auch deshalb, damit nicht ungenügend Vorgebildete bei den erforderlichen starken Anstrengungen Schaden leiden können. Die griechischen Spiele zu Olympia, bei denen kein Kämpfer anders als nach einer monatlichen Prüfungs- und Vorbereitungszeit zugelassen wurde, können uns in der Beziehung als Vorbild gelten. Wenn man jedoch mit Hinweis auf sie an unserem Sedanfeste alle Wertpreise fernhalten und den Siegern deshalb nur einen Eichenkranz zugestehen will, so übersieht man dabei ganz, daß thatsächlich die Olympioniken ebenso wie die Sieger auf anderen griechischen Festplätzen außer ihren Kränzen sehr reichlich Geld und Geldeswert zum Lohne erhalten haben.

Unter den bisher auf Sedanfesten vorgeführten Spielen im eigentlichen Sinne des Wortes hat sich allem Anscheine nach der Fußball insofern am besten bewährt, als er für die Tausende von Zuschauern die größte und am längsten vorhaltende Anziehungskraft besitzt. Wer einmal einen gut ausgeführten Fußball-Wettkampf mit Interesse verfolgt hat, wird sich darüber kaum verwundern. Das unablässig wechselnde Bild der rüstigen Spieler in ihrer, wenn auch nicht auffallend bunten, aber doch festtäglich schmucken Tracht, wie sie in wildem Laufe durcheinander zu rennen scheinen, und doch eine bestimmte Ordnung streng innehalten, wie sie bald um den Ball zu einem dichten Knäuel zusammentreffen, bald sich in aufgelösten Reihen über den ganzen Platz verteilen, wie die eine Partei siegreich vordringt, die Gegner mit Gewalt zur Seite schleudert oder listig umgeht, und schon den Ball zum feindlichen Thor hin in bedrohliche Nähe gebracht hat, wie dann aber die Nachhut der Gegner mit Entschiedenheit eingreift und durch geschickte Stöße den Ball auf die gegenüberliegende Hälfte des Spielfeldes treibt — alles dieses kräftige und heitere Leben, das der Fuß-

ball erweckt, fesselt die Blicke der jungen und alten Zuschauer länger als irgend ein anderes Spiel. Es ist nicht bloß der bunte Wechsel der Bilder, die sich unseren Augen bieten, sondern was uns so anzieht ist die körperliche und geistige Frische der Spieler, die manchen harten Fall oder Stoß nicht im geringsten achten, sondern immer wieder lustig drauf gehen, und noch mehr vielleicht ihr geschicktes, wohl berechnetes Zusammenspiel, bei dem jeder Einzelne nicht auf seinen Ruhm bedacht ist, sondern selbstlos nur für seine Partei Auszeichnung und Ehre zu erringen sich bestrebt. Der gute Fußballspieler muß körperlich und geistig geschult und tüchtig sein; er muß lange und schnell laufen können, behend und geschickt bei dem Zusammentreffen mit den Gegnern und bei dem Stoßen des Balls sich erweisen und endlich kräftig und stämmig seinem Feinde entgegentreten; dazu muß er mutig selbst der Übermacht standhalten, entschlossen stets im rechten Augenblicke handeln und endlich, was nicht zu vergessen ist, auf jeden Fall sein Thun den Zwecken des Ganzen willig unterordnen. Daß ein Spiel, bei dem sich solche Eigenschaften dem Zuschauer deutlich darstellen, auf diesen eine große Anziehungskraft ausübt, ist leicht begreiflich, und die in vielen deutschen Städten damit gemachten Erfahrungen haben das in vollem Maße bestätigt. Es möge hier ausreichen, auf den glänzenden Verlauf der Sedanfeier in Leipzig zu verweisen, bei der erst die Schüler der beiden altehrwürdigen Gymnasien der Stadt im friedlichen Kampfe zusammentrafen, und sodann die vielfach wohlbewährten Spielriegen des Allgem. Turnvereins im Wettspiele sich maßen.

Neben dem Fußballe verdient für unsere Zwecke ganz besonders der Schleuderball oder Grenzball empfohlen zu werden. Die gewaltigen Würfe, die den Ball in weitem Bogen von der einen Partei zur andern fliegen lassen, gemahnen fast an die uns aus der Kindheit erinnerlichen Erzählungen von den homerischen Helden, die in der Feldschlacht wuchtige Steine gegen ihre Feinde schleuderten. Jedes Kampfspiel erweckt aber stets höheres Interesse. Auch wenn es dem einen Gegner gelingt, den in mächtigem Anprall ihn treffenden Ball geschickt und kühn mit den Händen zwischen Brust und Knieen festzuhalten, freuen wir uns wieder dieses Erfolges, der des Fängers Partei einen Vorteil von drei Sprungschritten sichert, und verfolgen den Gang des Wettkampfes, der bald die eine, bald die andere Partei zurückweichen läßt, mit dem regsten Eifer.

Bei der Auswahl anderer Spiele sind mancherlei Bedenken zu berücksichtigen; einmal lassen sich feinere Spiele, wie z. B. das

deutsche Ballschlagen, meist deshalb nicht gut vorführen, weil es der großen Menge, die gern sichtbare Erfolge anerkennt, an einem rechten Verständnisse für die Feinheiten des Spiels fehlt, und also die vielen Tausende von Zuschauern dabei nicht auf ihre Rechnung kommen, zumal die entfernteren selbst auf der Tribüne nicht gut alles wahrnehmen können; andererseits muß auch auf die Platzfrage Rücksicht genommen werden; Ballschlagen erfordert aber, wenn Musterleistungen von Erwachsenen gezeigt werden, einen recht weiten Spielraum. Der neuerdings in Altona aufgekommene Schlagball ohne Einschenker, der sich auf ein kleineres Feld einschränken läßt, wäre auch an sich seiner größeren Lebhaftigkeit wegen empfehlenswerter. Ein Spiel, wie der Barlauf, wird, gut ausgeführt, für sachverständige Zuschauer stets höchst interessant sein, die große Masse, zumal solche, die nicht in der Nähe stehen, werden die vielen schönen Einzelheiten in demselben kaum wahrnehmen, geschweige denn würdigen können.

Tauziehen gehört vielleicht nicht zu den Spielen im strengsten Sinne des Wortes, ist aber gerade besonders geeignet, das Interesse der Zuschauer zu wecken und zu steigern; freilich dürfte eine zu häufige Wiederholung dieses Kampfspiels nur bei den eingefleischten Sportsmännern immer rege Teilnahme finden. An sich ist der Verlauf des Spiels ungemein einfach und leicht begreiflich. Ein jeder sieht, was die beiden sich einander gegenüberstehenden Parteien wollen, sieht, wie sich alle mit äußerster Anstrengung bemühen, beim eifrigen Ziehen sich schräg und schräger stemmen und alle Kraft einsetzen. Schon gelingt es der einen Partei, Boden zu gewinnen; allmählich, aber scheinbar unwiderstehlich, zieht sie die Gegner immer weiter auf ihre Seite, bis plötzlich diese sich ein Herz fassen, zunächst stand halten, dann ihrerseits Raum gewinnen und schließlich schneller vorwärts kommen, so schnell, daß nun die früheren Sieger, die schon ihrer Sache sicher gewesen waren, allen Mut verlieren und den Widerstand aufgeben. Besonders heiße und erbitterte Kämpfe rufen jedesmal die lebhafteste Teilnahme wach, und die verschiedenen Zwischenfälle heiterer Art, so, wenn eine ganze Partei in ihrem Übereifer zu Boden stürzt, tragen nicht wenig dazu bei, Tauziehen zu einer recht beliebten volkstümlichen Wettübung zu machen. Von anderen Spielen käme noch in Betracht Raffball oder Harpastum, für kleinere Schüler auch „der schwarze Mann“, „Tag und Nacht“ und ähnliche.

Nach dem Grundsatze, daß zu Ehren des Festtages nur Musterleistungen vorgeführt werden sollen, dürfen nicht irgend beliebige Spiel-

riegen vor die Augen der Festgemeinde gestellt werden, sondern nur auserlesene, die solche Auszeichnung verdienen. Die Auslese braucht weniger streng zu sein bei den Wettspielen, die, wie Tauziehen, eine schnelle Entscheidung liefern und, weil sie nicht viel Raum beanspruchen, allenfalls die gleichzeitige Veranstaltung von zwei oder mehr Wettkämpfen ermöglichen. Im vorigen Jahre traten am 2. September auf dem Braunschweiger Festplatze nicht weniger als zwölf Spielriegen zum Tauziehen in die Schranken, die in zwei Gruppen um den Preis rangen. Obgleich nun von einer gleichzeitigen Thätigkeit der beiden Gruppen ganz abgesehen ward, und in den Gruppen jede Riege mit jeder anderen kämpfen mußte, dauerte doch der ganze Wettkampf kaum länger als Fünfviertelstunden, der einzelne Gang nur in seltenen Fällen länger als eine Minute. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß es zwar im Tauziehen geschulte Riegen waren, die meist wacker zusammenarbeiteten und sich nicht einfach überrumpeln ließen, daß sie jedoch aus Knaben im Alter von nicht über 14 Jahren gebildet waren. Fußballwettkämpfe nehmen eine Dauer von mindestens einer Stunde in Anspruch, und es können füglich höchstens zwei an einem Nachmittage stattfinden. Zur Vorbereitung dafür wird es mithin nötig sein, daß die zahlreichen Fußballriegen, die sich zu einem Wettspiele am Sedanfeste melden, auf irgend eine Weise, am besten wohl in vorherigen Wettspielen, miteinander ihre Kräfte messen, damit sich dadurch herausstellt, welche vier der Ehre am würdigsten sind.

Wie bei der Aussicht auf ein Schauturnen unter den Turnern größerer Eifer erwacht und mehr Freude bei guten Leistungen sich regt, so wirkt die Aussicht auf ein Wettspiel vor großer Zuschauermenge, wie leicht begreiflich, auf das Spielleben im höchsten Grade belebend. Es ist etwas ganz Natürliches, daß im Schlendrian des Alltages die hohen Ziele, denen man zustrebt, und der große Wert, der ihnen beizumessen ist, allmählich immer leicht in Vergessenheit geraten oder wenigstens unbeachtet bleiben. Wenn aber an einem hohen Festtage, wie der Sedantag für das Spielleben an manchem Orte schon ist und überall werden sollte, ein musterhaft durchgeführtes Spiel gezeigt werden soll, und die schöne Aussicht auf öffentliche Anerkennung dafür, vielleicht sogar auf einen Preis, alle Gemüter in Spannung setzt, so ist die größere Regsamkeit und der gesteigerte Eifer beim Spiele, die dann eintreten, nicht als Ausfluß eines wenig würdigen Ehrgeizes zu verurteilen, sondern muß im Gegenteile als Beweis einer durchaus rühmlichen Ehrliebe anerkannt werden.

Bis vor kurzem hat noch das Vorurteil allgemein geherrscht, als

sei in größeren Städten die Veranstaltung eines Volksfestes am Sedantage unmöglich; jetzt ist es jedoch durch das in Leipzig, Magdeburg, Braunschweig*) und anderswo gegebene Beispiel gründlich widerlegt. Der glückliche Ausfall der Feier in diesen Städten ist vorzüglich durch die Vorführung von Leibesübungen der männlichen Jugend erreicht. Namentlich sind es die Wettspiele gewesen, welche die Teilnahme der ganzen Bevölkerung rege gemacht und dauernd gefesselt haben. An ihrem Ausfalle nehmen nicht allein die Eltern und Angehörigen der Spielenden, sondern auch die übrigen Zuschauer ein echt menschliches Interesse. Zumal wenn, wie die Art des Volksfestes es unbedingt erheischt, beim Spiele die verschiedenen Stände in entsprechender Weise vertreten sind, und deren Vertreter auf dem Spielplane in friedlichem Kampfe sich begegnen, ohne daß irgend ein Vorrecht der Geburt gilt, und nur die größere Tüchtigkeit den Sieg verleiht, werden derartige Wettspiele im höchsten Grade das glückliche Gelingen der ganzen Feier zu sichern imstande sein. Sie erst geben dem Feste im Freien das wahre Leben! Werden sie in der oben geschilderten Weise veranstaltet, so vermögen sie ihrerseits wiederum auch auf das ganze Spielleben der Jugend außerordentlich anregend einzuwirken.

---

14. Zur Geschichte des Fußballs.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

Die tief eingreifende Veränderung im Volksleben, die in unseren Tagen die Jugend und besonders die männliche wieder zu ihren eine Zeit lang anscheinend ganz vergessenen Belustigungen im Freien zurückkehren läßt, ist ersichtlich der Pflege keines anderen Spieles und keiner anderen Leibesübung in annähernd so hohem Grade zu gute gekommen, wie der des Fußballs. In England haben sich die Übelstände des heutigen Lebens in den großen Städten am frühesten und am stärksten fühlbar gemacht, in den englischen Städten sind zuerst die freien Plätze immer seltener, ist gesunde Luft zuerst immer teurer geworden; in ihnen hat demgemäß zuerst der Hunger nach frischer, guter Luft die Jugend regelmäßig zum kräftigen Spiele ins Freie herausgetrieben.

*) Siehe die Beschreibung „der Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen bei dem Sedanspielfest zu Braunschweig", von A. Hermann, S. 147.
Die Herausgeber.

heraus aus den jeden freien Blick versperrenden Gebäudemassen, heraus aus der durch Fabrikrauch und Ausdünstungen vergifteten Stadtluft. Für den Kaufmann, der den Tag über an sein Pult geklemmt still gesessen hat, wie für den Fabrikarbeiter, der in oft engem Raume sein eintöniges Tagewerk hat verrichten müssen, vermag kein anderes Spiel das Verlangen nach energischer Bewegung, nach kräftiger Anregung und munterem Thun besser zu befriedigen, als der Fußball, bei dem die Lungen, die in der dumpfen Stadtluft nur matt und unvollständig eingeatmet haben, zur kräftigsten Thätigkeit kommen, gehörig ausgelüftet und mit reiner Luft bis in die äußersten Spitzen und letzten Verästelungen vollgepumpt werden. Ebenso kennt der Schüler, der den Tag lang über seinen Büchern hat hocken müssen, keinen schöneren Genuß und keine bessere Erholung, als unser herrliches Spiel, das ihm seine Gewandtheit und Kraft im vollen Maße zu entfalten Gelegenheit bietet, aber auch seiner Kampfeslust genugthut und ihn Mut und Entschlossenheit nicht weniger als Selbstzucht und Unterordnung bewähren läßt.

In England ist Fußball aus einem Spiele zu einer großartigen Volkswohlfahrtseinrichtung geworden. Wir Deutsche können uns nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie gewaltig es sich dort im letzten Jahrzehnte verbreitet hat. In Scharen strömen am Samstag-Abend aus London die Leute heraus, um draußen frische Luft zu schöpfen und ihren von der sitzenden Lebensweise der Woche steifgewordenen Gliedern Bewegung zu verschaffen. In gewissen deutschen Kreisen ist scheinbar der Irrtum gar nicht auszurotten, als spielten nur die höheren Klassen in England. Nichts ist verkehrter als diese Vorstellung. Hunderttausend spielen dort regelmäßig wöchentlich Fußball; arm und reich, vornehm und gering, Landmann wie Städter, Fabrikarbeiter wie Bergmann beteiligen sich an diesem Spiele. Ebenso verkehrt ist die Vorstellung, daß dies eine englische Eigentümlichkeit wäre, von Jahrhunderte langem Alter, für uns Deutsche ganz unnachahmbar. Nein! Fast alle die gewaltigen Plätze, die jetzt für das Spiel benutzt werden, sind neu angekauftes Land, zum Teil mit gewaltigen Kosten, für fast unglaublich hohe Summen erworben. Auch im „fröhlichen alten England“ hat eine geraume Zeit hindurch die Lust am kräftigen Spiele, ein germanisches Erbteil seiner Bevölkerung, mehr oder weniger im Schlummer gelegen, abgesehen von einigen Stellen, besonders den alten Schulen, die in unserer Zeit erst, seit etwa dreißig Jahren, der Ausgangspunkt der Kenntnis und der Liebe für die alten Spiele gewesen sind. Die un-

mittelbaren Nachbarländer Englands, unter denen Schottland jedoch ein selbständiges altes Spielleben kennt, sind danach zuerst von der leidenschaftlichen Liebe zu unserem Ballspiel ergriffen. In Deutschland hat der Fußball seit jetzt zwanzig Jahren nach und nach immer mehr Freunde und Anhänger gefunden, in den letzten fünf Jahren zumal hat seine Verbreitung bei uns ganz außerordentlich zugenommen; Holland und Belgien sind uns auf diesem Wege schon voraus, und auch in Frankreich hat man in letzter Zeit großartige Fortschritte im Spiele gemacht. Wie im Norden bei den Dänen und Schweden, so huldigt man auch im Süden dem Fußball in Österreich-Ungarn. Kurz, durch fast ganz Mittel- und Westeuropa hat der Fußball in dem letzten Jahrzehnt seinen Siegeslauf fortgesetzt.

Bei seiner Einführung in Deutschland hat es dem Spiele trotz aller seiner Vorzüge keineswegs an Gegnern gefehlt, und es giebt deren vermutlich auch heute noch nicht wenige, die sich zwar augenblicklich vor der Macht der Thatsachen beugen, aber im stillen noch ernstliche Bedenken hegen, ob der große Erfolg des Spieles bei uns neben vielfachem Nutzen nicht auch schlimmen Schaden bringen wird. Zwar der früher mit der größten Entrüstung erhobene Vorwurf, daß die Freunde des Spiels unserer deutschen Jugend eine englische Vorliebe einimpfen und so deren Volksbewußtsein ernstlich in Gefahr bringen wollten, hat nun endlich, seit die Erfolge unseres Spiels in anderen nicht englischen Ländern bekannt geworden sind, wenigstens bei den einsichtigen Gegnern desselben verstummen müssen. Ganz abgesehen davon, daß in unserer Jugend seit 1870 sich ein recht kräftiges Volksbewußtsein entwickelt hat und das Vaterlandsgefühl in ihr seitdem mit Recht sorgfältig gepflegt wird, müssen solche Bedenklichkeiten, wo es sich nur um Herübernahme eines Balls und einiger Regeln handelt, thatsächlich zum mindesten als übertrieben bezeichnet werden. Die Engländer selbst geben uns in dieser Hinsicht das beste Beispiel einer vorurteilsfreien Prüfung des Fremden; sie haben ohne Scheu vielfach das deutsche Turnen eingeführt, den Indiern ihr sehr beliebtes Reiterspiel Polo entlehnt und aus Canada das ursprünglich indianische Ballspiel Lacrosse übernommen. Und die auf ihre nationale Eigenart so eifersüchtigen Franzosen ihrerseits haben nicht den geringsten Anstoß daran genommen, für den Fußball sich in die Schule ihrer englischen Nachbarn zu begeben.

Um die berechtigten Einwände, die gegen die Aufnahme des Spiels in Deutschland erhoben sind, möglichst zu widerlegen, ist in meiner

Geschichte des Fußballs*) an der Hand der Quellen nachgewiesen, daß im Mittelalter, nicht weniger als in England, auch in Deutschland, Frankreich und Italien Fußball gespielt wurde, und daß das Mittelglied in der Entwickelung vom früheren Spiel zu dem heutigen der Engländer in dem italienischen Fußballe, wie ihn Antonio Scaino beschreibt, uns erhalten ist. Zu meiner großen Genugthuung ist dieser Nachweis inzwischen durch die gelehrten Untersuchungen zweier italienischer Forscher wesentlich unterstützt: der auch in Deutschland wohlbekannte Physiologe der Turiner Universität Angelo Mosso hat in seiner Schrift über die körperliche Erziehung der Jugend (übersetzt von Johanne Glinzer, Verlag von L. Voß, Hamburg und Leipzig 1894), nachdem er den großen erziehlichen Wert des Fußballs treffend anerkannt hat, etwa gleichzeitig mit mir unser modernes Fußballspiel in dem zur Zeit der Renaissance in Italien sehr beliebten Calcio wiedergefunden, und der um das italienische Turnen hochverdiente Fr. Gabrielli in Rovigo hat in einer sehr freundlich anerkennenden Anzeige meiner Schrift gleichfalls meine Entdeckung bestätigt. Gabrielli giebt auch, was besonders dankenswert ist, eine eingehende Beschreibung des florentinischen Fußballs, der in einzelnen Punkten nicht mit dem uns von Scaino geschilderten paduanischen übereinstimmt. Dabei erwähnt er den lateinischen Namen für das italienische Calcio, der im Mittelalter florentinum Harpastum gelautet hat, und erkennt auch meine zweite Entdeckung, daß unser heutiger Fußball ursprünglich auf das antike Harpastum zurückgeht, rückhaltslos an. In Deutschland wollen sowohl die gelehrten Altertumsforscher als die praktischen Turner, obwohl die Engländer in ihren Geschichten des Spiels inzwischen auch die Identität desselben mit jenem griechischen entdeckt und als unbestreitbar hingestellt haben, anscheinend sich noch nicht recht davon überzeugen lassen, daß das Spiel der altklassischen Völker, bei dem vom Gebrauche der Füße nur sehr wenig die Rede ist, und unser heutiges, das gerade davon seinen Namen hat und in einer Abart neuerdings Hand oder Arm zu brauchen ganz verbietet, nicht bloß zufällig in ihren Formen so große Ähnlichkeit haben, sondern auch ihrem Wesen nach als eins anzusehen sind.

Der zweite Nachweis, den meine Geschichte des Fußballs zu führen sich als Aufgabe setzt, betrifft das Wesen des Spiels. Die Form, in der es teilweise durch englische Sportsmänner hier eingeführt ist,

*) K. Koch, Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit. 2. Auflage. Verlag von R. Gaertner, Berlin 1895.

enthält freilich manches, was unserer deutschen Eigenart nicht entspricht, was im Gegenteil ernste Bedenken erregen kann und muß. Es kam darauf an, zu zeigen, daß diese Äußerlichkeiten durchaus nicht das Wesen des Spiels beeinflussen, und daß es sich thatsächlich um nichts mehr handelte bei der Einführung desselben, als um die Herübernahme eines Balls und einiger Regeln. Am einfachsten scheint es, den Grundsatz fest aufzustellen und streng durchzuführen: Dem Spiel muß alles Sportsmäßige abgestreift werden. Ja, wenn der Begriff des Sports nur feststände! Eine ausführliche Besprechung desselben verbietet sich hier, aber im wesentlichen steht es damit meines Erachtens so. Zunächst ist der Gegensatz zwischen der englischen Auffassung von Sport und der festländischen Vorstellung klar zu legen. Wenn in einem englischen Dorfe der Sohn des Gutsherrn die gleichaltrigen Söhne der Pächter oder Tagelöhner regelmäßig abends um 5 Uhr zum Cricketspiel zusammenbringt, vielleicht, nachdem seine Riege etwas gelernt hat, gegen Ende des Sommers mit einem Nachbardorfe ein oder das andere Wettspiel wagt, und schließlich der Gutsherr den Siegern zur Belohnung eine Anzahl bunter Seidenbänder stiftet, so nennt man das drüben ganz gewiß Sport. Aber wo findet sich dabei irgend gieriges Trachten nach Gewinn, wo eine unsinnige Übertreibung in den Anstrengungen oder einseitige Ausbildung, wo endlich eine Spur der verrufenen Tracht des Zirkusclowns und spaltenlange Berichte in den Zeitungen? Sport liegt nach englischem Begriffe bei jedem mit Eifer und Ausdauer betriebenen Spiele und bei jeder Art Wettübung vor. Wenn wir im Deutschen von Sport sprechen, so wollen wir damit jene Ausartungen bezeichnen, die uns von dem englischen Sportleben am meisten ins Auge fallen, und die nur zu oft durch die ungeschickte Nachahmung mancher festländischer Sportsmänner ganz und gar zur Karikatur verzerrt erscheinen. Beim Vergleiche dürfen wir jedoch nie außer Augen lassen, daß die Engländer ein sehr reich entwickeltes Spielleben haben mit Hunderttausenden von Teilnehmern, unser deutsches Spielleben dagegen kaum über seine erste Entwickelungszeit hinausgekommen ist. Drüben häufen sich also die Wettspiele außerordentlich, auch ist das Interesse, das sie erregen, weit allgemeiner, schließlich sind die oft recht buntfarbigen Trachten, die unserem Geschmacke völlig zuwider sind, erst allmählich zur Unterscheidung der vielen tausend Vereine aufgekommen. Wenn bei uns das Spielleben einen größeren Umfang annimmt, werden wir vielleicht manche englische Einrichtung, wenn sie dann einem Bedürfnisse bei uns abzuhelfen

scheint und auch unanstößig für uns ist, mit Vorteil nachahmen. Wer aber die für ein hochentwickeltes Spiel- und Sportleben zweckmäßigen Einrichtungen von drüben ohne weitere Prüfung auf unsere Verhältnisse übertragen will, schädigt damit häufig die gute Sache, statt ihr zu nützen.

Einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kenntnis der Geschichte des Fußballs in Deutschland bietet die diesjährige Programmabhandlung des Karlsruher Gymnasiums von Dr. A. Marx über Turnen und Bewegungsspiel an dieser Anstalt. Während an den meisten Schulen des Nordens und Ostens der Fußball durch Lehrer, die Freunde desselben waren, zuerst eingeführt ist, hat sich in Karlsruhe — und für die Städte des Südwestens scheint diese Art der Entwickelung typisch zu zu sein — ohne irgend welches Zuthun von oben her das Spiel bei den Schülern eingebürgert. Vor einigen Jahren hatten es schon einmal Engländer, die in Karlsruhe ansässig waren, im Verein mit einigen dort gebürtigen jungen Leuten betrieben, wie man erzählt; und es weist der Name eines unweit des Gymnasiums gelegenen Spielplatzes, der noch heute Engländerplatz heißt, auf solchen Vorgang hin. Damals hatte das Spiel dauernd Wurzel zu schlagen nicht vermocht. Vor etwa vier Jahren aber machten einige Gymnasiasten einen neuen Anfang damit, und bald kam es zur Gründung eines Fußballvereins. Dem ersten Vereine folgten mit der Zeit sowohl am Gymnasium wie an den anderen Mittelschulen der Stadt weitere Vereine, denen für ihr Spiel noch verschiedene andere geräumige Plätze zur Verfügung gestellt wurden. Und gegenwärtig sieht man mindestens den Engländerplatz eigentlich jeden Nachmittag in schulfreier Zeit von verschiedenen Partien Fußballspieler bedeckt, und zwar bei einigermaßen günstigem Wetter jahraus, jahrein. Von den Schülern des Gymnasiums spielen die aus den Mittel- und Unterklassen fast vollzählig, ohne jeden Zwang, während aus den Oberklassen nur wenige sich auf dem Spielplatze sehen lassen, wie es scheint, leider aus dem Grunde, weil sie das Kneip- und Verbindungsleben davon fernhält. Im vollen Gegensatze hierzu steht die Einrichtung an den beiden humanistischen Gymnasien in der Stadt Braunschweig, die für den Sommer schon seit 1879 die Teilnahme am Spiel allgemein verbindlich gemacht und nun seit 1892 dies auch für das Winterspiel eingeführt haben. Natürlich herrscht überall da, wo das Spiel von den Schülern selbständig unternommen wird, in Anlehnung an das Vorbild, das junge Engländer bieten, eine größere Hinneigung zu

allerlei Ausartungen, wie sie der Sport mit sich bringt. Einen Zwang zum Spiele auszuüben, wie es in Braunschweig mit durchaus günstigen Erfahrungen geschieht, lehnt Marx in seiner Schrift vollständig ab, schon weil die nötigen Vorbedingungen dazu nicht erfüllt wären. Daß ein solcher Zwang den Schülern der oberen Klassen gegenüber sehr wohlthätig wirken könnte, ja notwendig erscheinen muß, um sie möglichst vom Kneipleben zurückzuhalten, erkennt er selbst nicht an und fürchtet für solche Maßregel nur einen Mißerfolg.

Wenn die Schule und die Turnvereine die Verbreitung des Fußballs unternehmen und leiten, können sie hinterher auch am besten darüber wachen, daß das Spiel nicht ausartet. Aber leider lassen namentlich letztere es noch vielfach an sich fehlen, trotzdem daß ihnen die Männerturnvereine in Leipzig, Jena und Breslau mit bestem Beispiele vorangegangen sind. Als die schlimmste Gefahr für die Entwickelung des Spiels muß die erscheinen, daß es wie in Amerika allzu wild und geradezu roh wird. Zwar ist die Ausartung des amerikanischen Spiels, auf die ich in der Geschichte des Fußballs S. 39 hingewiesen habe, sicherlich nicht derartig, wie uns manche Schauernachrichten, die alljährlich die Zeitungen durchlaufen, glauben machen wollen. Solche Sensationsartikel, wie sie Anfang Dezember vorigen Jahres über das Wettspiel der beiden Universitäten Yale und Harvard verbreitet wurden, sind so augenscheinlich von den Berichterstattern künstlich aufgeputzt, daß die Mache daran jedem gleich in die Augen sticht. Doch auch in England hat man sich, namentlich infolge des immer mehr einreißenden Mißstandes der Fußball-Berufsspieler, nicht frei von dem Unwesen gehalten. Die im November v. J. abgehaltene Konferenz der Geistlichen in der Diözese Chester widmete in Erkenntnis des segensreichen Einflusses, das unser Spiel auf die leibliche und geistige Gesundheit der Bevölkerung hat, einen Teil ihrer Zeit einer Besprechung darüber und warnte ernstlich vor der Gefahr der Ausartung. Auch unsere deutschen Geistlichen, insbesondere Leiter von Jünglingsvereinen und von Vereinen „christlicher Männer“, haben, zum Teil wohl auf Anregung des Abts D. Uhlhorn in Hannover, auf das Spiel ihr Augenmerk gerichtet, und schon mancher deutsche Pfarrer hat an den Sonntag-Nachmittagen regelmäßige Fußballspiele unter der männlichen Jugend seines Dorfes veranstaltet. Doch darüber zu wachen, daß das Spiel nicht ausarte, wird in Deutschland richtiger den Turnvereinen und den Lehrern an der Schule, die die Spiele leiten, überlassen bleiben. Wird es recht betrieben, so erzieht es, wie kaum ein anderes, alle Teilnehmer zu einem mäßigen und

sittenstrengen Leben. Eine „sittliche Triebfeder" hat ein englischer Freund des Spiels darin gefunden. Wir wollen hier seinen Wert nicht überschätzen; doch vor sittlicher und leiblicher Schlaffheit und Verweichlichung und vor allen den Fehlern und Lastern, die daraus so oft hervorgehen, wird schwerlich ein anderes Mittel die große Masse des Volkes so gut bewahren können, als unser Spiel, wenn es recht betrieben wird. Und eins bleibt ihm auf jeden Fall unbestreitbar: es ist das sicherste Mittel, Knaben, Jünglinge und junge Männer aller Bevölkerungsklassen, auch der arbeitenden, regelmäßig in ihrer freien Zeit aus ihren dunstigen Behausungen und Kneiplokalen in Gottes freie Natur hinauszulocken, ihnen den reichlichen Genuß frischer Luft zu verschaffen und sie an einfache und gesunde Vergnügungen zu gewöhnen. Möchten deshalb die Erzieher der Jugend und die Turner in Deutschland sich der Pflege des Spiels mit Eifer und Sorgfalt annehmen, auch dabei die Mitarbeit der sogenannten Sportsmänner, soweit diese den höheren Zwecken der Schule und der Turnerschaft nicht Eintrag thun, nicht schroff abweisen und verschmähen, aber ihrerseits kräftig und entscheidend in die Entwickelung unseres Spiels eingreifen! Dann wird Fußball sich auch zu einem deutschen Volksspiele und, so hoffen wir, sich auch in unserem Vaterlande zu einer großartigen Veranstaltung zum Zweck der Volkswohlfahrt entwickeln.

Nachtrag. Nach Abschluß obiger Zeilen wurde noch eine für die Geschichte des Fußballs bedeutsame Thatsache bekannt. Es hat sich in Straßburg unter den Studenten ein Verein zur Pflege des Spiels gebildet unter Vorsitz des Freiherrn von Fichard; eine Nachricht, die von allen, denen das Gedeihen unseres Spiels, wie von allen, denen das Wohl der akademischen Jugend am Herzen liegt, mit Freude begrüßt sein wird; hoffentlich wird dieser Vorgang der Straßburger Studentenschaft an den deutschen Hochschulen vielfache Nachahmung finden, denn das ritterliche Spiel empfiehlt sich für die akademischen Kreise ganz besonders. Diese Hoffnung erscheint um so mehr berechtigt, als schon in früheren Jahren Versuche mit Einführung des Spiels an deutschen Universitäten gemacht sind. So ist früher in Erlangen und Göttingen Fußball betrieben; die akademischen Turnvereine in Leipzig, Jena, Breslau haben gleichfalls schon mehrere Winter hindurch eifrig unser Spiel gepflegt; ferner huldigt ihm der „Akademische Sportklub" in Berlin, der sich aus Studenten der technischen Hoch-

allerlei Ausartungen, wie sie der Sport mit sich bringt. Einen Zwang zum Spiele auszuüben, wie es in Braunschweig mit durchaus günstigen Erfahrungen geschieht, lehnt Marx in seiner Schrift vollständig ab, schon weil die nötigen Vorbedingungen dazu nicht erfüllt wären. Daß ein solcher Zwang den Schülern der oberen Klassen gegenüber sehr wohlthätig wirken könnte, ja notwendig erscheinen muß, um sie möglichst vom Kneipleben zurückzuhalten, erkennt er selbst nicht an und fürchtet für solche Maßregel nur einen Mißerfolg.

Wenn die Schule und die Turnvereine die Verbreitung des Fußballs unternehmen und leiten, können sie hinterher auch am besten darüber wachen, daß das Spiel nicht ausartet. Aber leider lassen namentlich letztere es noch vielfach an sich fehlen, trotzdem daß ihnen die Männerturnvereine in Leipzig, Jena und Breslau mit bestem Beispiele vorangegangen sind. Als die schlimmste Gefahr für die Entwickelung des Spiels muß die erscheinen, daß es wie in Amerika allzu wild und geradezu roh wird. Zwar ist die Ausartung des amerikanischen Spiels, auf die ich in der Geschichte des Fußballs S. 39 hingewiesen habe, sicherlich nicht derartig, wie uns manche Schauernachrichten, die alljährlich die Zeitungen durchlaufen, glauben machen wollen. Solche Sensationsartikel, wie sie Anfang Dezember vorigen Jahres über das Wettspiel der beiden Universitäten Yale und Harvard verbreitet wurden, sind so augenscheinlich von den Berichterstattern künstlich aufgeputzt, daß die Mache daran jedem gleich in die Augen sticht. Doch auch in England hat man sich, namentlich infolge des immer mehr einreißenden Mißstandes der Fußball-Berufsspieler, nicht frei von dem Unwesen gehalten. Die im November v. J. abgehaltene Konferenz der Geistlichen in der Diözese Chester widmete in Erkenntnis des segensreichen Einflusses, das unser Spiel auf die leibliche und geistige Gesundheit der Bevölkerung hat, einen Teil ihrer Zeit einer Besprechung darüber und warnte ernstlich vor der Gefahr der Ausartung. Auch unsere deutschen Geistlichen, insbesondere Leiter von Jünglingsvereinen und von Vereinen „christlicher Männer“, haben, zum Teil wohl auf Anregung des Abts D. Uhlhorn in Hannover, auf das Spiel ihr Augenmerk gerichtet, und schon mancher deutsche Pfarrer hat an den Sonntag-Nachmittagen regelmäßige Fußballspiele unter der männlichen Jugend seines Dorfes veranstaltet. Doch darüber zu wachen, daß das Spiel nicht ausarte, wird in Deutschland richtiger den Turnvereinen und den Lehrern an der Schule, die die Spiele leiten, überlassen bleiben. Wird es recht betrieben, so erzieht es, wie kaum ein anderes, alle Teilnehmer zu einem mäßigen und

sittenstrengen Leben. Eine „sittliche Triebfeder“ hat ein englischer Freund des Spiels darin gefunden. Wir wollen hier seinen Wert nicht überschätzen; doch vor sittlicher und leiblicher Schlaffheit und Verweichlichung und vor allen den Fehlern und Lastern, die daraus so oft hervorgehen, wird schwerlich ein anderes Mittel die große Masse des Volkes so gut bewahren können, als unser Spiel, wenn es recht betrieben wird. Und eins bleibt ihm auf jeden Fall unbestreitbar: es ist das sicherste Mittel, Knaben, Jünglinge und junge Männer aller Bevölkerungsklassen, auch der arbeitenden, regelmäßig in ihrer freien Zeit aus ihren dunstigen Behausungen und Kneiplokalen in Gottes freie Natur hinauszulocken, ihnen den reichlichen Genuß frischer Luft zu verschaffen und sie an einfache und gesunde Vergnügungen zu gewöhnen. Möchten deshalb die Erzieher der Jugend und die Turner in Deutschland sich der Pflege des Spiels mit Eifer und Sorgfalt annehmen, auch dabei die Mitarbeit der sogenannten Sportsmänner, soweit diese den höheren Zwecken der Schule und der Turnerschaft nicht Eintrag thun, nicht schroff abweisen und verschmähen, aber ihrerseits kräftig und entscheidend in die Entwickelung unseres Spiels eingreifen! Dann wird Fußball sich auch zu einem deutschen Volksspiele und, so hoffen wir, sich auch in unserem Vaterlande zu einer großartigen Veranstaltung zum Zweck der Volkswohlfahrt entwickeln.

Nachtrag. Nach Abschluß obiger Zeilen wurde noch eine für die Geschichte des Fußballs bedeutsame Thatsache bekannt. Es hat sich in Straßburg unter den Studenten ein Verein zur Pflege des Spiels gebildet unter Vorsitz des Freiherrn von Fichard; eine Nachricht, die von allen, denen das Gedeihen unseres Spiels, wie von allen, denen das Wohl der akademischen Jugend am Herzen liegt, mit Freude begrüßt sein wird; hoffentlich wird dieser Vorgang der Straßburger Studentenschaft an den deutschen Hochschulen vielfache Nachahmung finden, denn das ritterliche Spiel empfiehlt sich für die akademischen Kreise ganz besonders. Diese Hoffnung erscheint um so mehr berechtigt, als schon in früheren Jahren Versuche mit Einführung des Spiels an deutschen Universitäten gemacht sind. So ist früher in Erlangen und Göttingen Fußball betrieben; die akademischen Turnvereine in Leipzig, Jena, Breslau haben gleichfalls schon mehrere Winter hindurch eifrig unser Spiel gepflegt; ferner huldigt ihm der „Akademische Sportklub“ in Berlin, der sich aus Studenten der technischen Hoch-

schule und der Universität zusammensetzt, und endlich haben neuerdings die Studenten in Österreich an den Universitäten zu Wien und Graz Fußballvereine begründet.

---

15. In welchen Jahreszeiten und bei welcher Witterung können im Freien noch Spiele betrieben werden?

Von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Diese Frage wurde und wird vor allem verschieden für die Winterszeit beantwortet.

Jahn, obschon er für sein Turnen und Spielen freie und frische Landluft, „keinen Turnfleck innerhalb der Stadt", verlangte, selbst einen Gang dorthin bis zu einer Stunde unter Umständen „als eine wichtige Übung" nicht scheute, schloß doch seinen Turnplatz Mitte Oktober, nach der Feier der Leipziger Schlacht, und eröffnete ihn erst wieder im März. Sein Turnplatz lag also fast das halbe Jahr, 5½ Monate lang, verlassen da. Seitdem spricht man auch in Deutschland von einem „Sommerturnplatz".

Anders Guts-Muths. Er sagt von der Winterszeit: „Die Luft ist rein, stärkend, die Kälte macht rauh und die Muskeln zur Bewegung aufgelegt. Möchten wir doch unserer Jugend eine Wohlthat nicht entziehen, welche ihnen die Natur umsonst gewährt. Ich glaube, daß keine Jahreszeit einen wohlthätigeren Einfluß auf die menschliche Gesundheit habe, als der Winter." Guts-Muths ließ im Winter vor allem den Lauf üben, den er überhaupt nur an kühlen Tagen vornehmen ließ. Er machte ferner im Winter mit seinen Schülern Märsche (sogen. „militärische Übungen") und ließ bei Schnee Schneeschlachten liefern.

Was die neuzeitlichen Anschauungen in dieser Frage betrifft, so mag zunächst auf unser Heer verwiesen sein, bei welchem „möglichst häufige und mannigfaltige Übungen im wechselnden Gelände" zu allen Jahreszeiten, der Schonung des Felderbestandes wegen im Spätherbst und Winter aber „in erhöhtem Maße" vorzunehmen sind (Exerzierreglement für die Infanterie vom 1. September 1888).

Im klassischen Lande der Jugendspiele, in England, bestehen bekanntlich drei Spielzeiten (terms) im Jahre: Der Sommerterm von Anfang April bis Ende September, wo vorzugsweise Cricket gespielt

wird; der Herbstterm von Anfang Oktober bis Weihnachten für Fußball; der Winterterm von Neujahr bis Ende März für athletische Übungen, namentlich Laufen und Schnellgehen, ferner Ringen, Keulenschwingen u. a.

In Deutschland haben sich hervorragende Vertreter des Turnens wiederholt gegen Leibesübungen und Spiele im Freien zur Winterszeit ausgesprochen. Ich führe von diesen nur J. C. Lion an. Derselbe sagt in seinem mit Wortmann herausgegebenen „Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend“ S. 149: „Das Bewegungsspiel im Freien verbietet sich in unsern Wintern von selbst. Monatelang ruht auf unsern Wiesen und Auen eine Schneedecke, und wer möchte die Verantwortlichkeit übernehmen, bei kaltem, trockenem Frostwetter die Jugend zu Lauf- und Wurfspielen anzueifern. Die Spielthätigkeit ist zum Winterschlaf gezwungen*). Es gereicht uns zum Trost, daß wir wissen, das Bewegungsspiel ist nicht das alleinige Mittel zur Pflege leiblich-geistiger Zucht. Schneeballen, Schlittschuhlaufen, Schleifen und Schlittenfahren, vor allem aber häufig wiederholte Fußwanderungen lösen es ab und bilden einen genügenden Ersatz. Noch mehr tritt die strenge, pflichtgemäße Turnübung in den Vordergrund .... Also: „Der Winter ist keine Spielzeit.“ An anderer Stelle heißt es vom Fußball, der sonst als das beste Herbst- und Winterspiel gilt, er sei Sommerspiel „bis höchstens in den Anfang Oktober hinein, nur ausnahmsweise länger“.

Es ist hier nicht der Ort, diese Auslassungen zu bekämpfen und beispielsweise zu fragen, warum denn an einem schönen Wintertage Fußwanderungen zuträglicher sein sollen, als Laufspiele. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß thatsächlich auf zahlreichen deutschen Spielplätzen geeignete Wintertage zum frischen, frohen Spiel eifrig ausgenutzt werden. Nicht das Kalenderdatum ist hier entscheidend. Es bestand früher, vielleicht hier und da auch noch heute, die altväterische Gewohnheit, daß mit einem bestimmten Tage — es mochte kalt sein oder nicht — die Zimmerheizung begann, und für draußen der Wintermantel angelegt wurde, und daß an einem bestimmten Tage des März — es mochte nun schon warmes Frühlingswetter begonnen haben, oder es mochte noch jämmerlich kalt sein — der Winteranzug in den Kleiderschrank wanderte und der Zimmerofen kalt zu bleiben hatte. Wir lachen über solch thörichte Gewohnheiten und sind mit Recht

*) Auch im Original gesperrt gedruckt.

der Meinung, daß ein vernünftiger Mensch sich mit Kleidung und Heizung nach der stets wechselnden Witterung zu richten habe. Nun, für einen gewissen Abschnitt des Jahres Spiele und Leibesübungen im Freien als nicht zeitgemäß zu verbieten, wäre ebenso thöricht. Wie oft ist z. B. der September feucht und kalt, während Oktober und November, zuweilen auch die erste Hälfte des Dezember noch eine Anzahl schöner Tage mit wärmendem Sonnenschein bringen!

Führen wir uns nun die Grundbedingungen vor Augen, unter welchen Spiele und Leibesübungen im Freien noch als wertvoll und der Gesundheit zuträglich zu gelten haben.

Wir stellen an die Spitze:

1) Die Vorteile der Einwirkung freier Luft und direkten Himmelslichtes bei Spielen und geeigneten Leibesübungen sind zu keiner Jahreszeit durch einen Binnenraum, und mag er noch so gut gelüftet sein, ganz zu ersetzen.

   Gründe sind:

   a. Die vermehrte Atmung. Die günstigen Einwirkungen reiner, freier Luft, ebenso wie die ungünstigen bei verdorbener oder staubhaltiger Luft, steigern sich beim Spiel und rascher Leibesbewegung auf das mehrfache.
   b. Die Wärmeregulierung, welche im Freien weit reger und besser durch Leitung, Strahlung und Verdunstung stattfindet.
   c. Die direkte chemische Einwirkung der Sonnenstrahlen.
   d. Die Einwirkung des freien Himmels auf das Gemüt und damit auf die Bewegungsfreude.

2) Die Zuträglichkeit von Spielen im Freien hängt ab:
   a. vom Stande der Witterung,
   b. von der richtigen Wahl des der jeweiligen Witterung am besten entsprechenden Spiels.

3) Die Zuträglichkeit der Witterung wird bestimmt durch:
   a. die Luftwärme,
   b. die Luftfeuchtigkeit,
   c. die Luftbewegung bezw. Windstärke.

a. Was die Luftwärme betrifft, so erschwert zunehmende Luftwärme bei körperlicher Arbeit die Wärmeregulierung, vermindert dadurch in zunehmendem Grade die Leistungsfähigkeit und führt schon nach geringeren Anstrengungen Erschlaffung herbei (tropische

oder „drückende" Hitze). Umgekehrt bei sinkender Luftwärme vollzieht sich die Wärmeregulierung des Körpers bei Muskelarbeit immer leichter; das Gefühl der Frische nimmt zu; die Summe der bis zum Eintreten von Ermüdung möglichen Arbeitsleistung wird größer.

Erst wenn der Abfluß der Körperwärme größer als die durch Muskelbewegung neu erzeugte Wärme wird, tritt an Stelle des Gefühls der Frische das der Kälte und wirkt erstarrend auf den Bewegungstrieb: übermäßige Kälte macht steif.

Dieser Punkt ist aber kein fester: bei entsprechender Gewöhnung (Abhärtung = Übung und Erziehung der Hautblutgefäße), dichterer Bekleidung und gesteigerter Bewegung können selbst größere Kältegrade gut ertragen werden.

b. Die Luftfeuchtigkeit kommt ganz besonders in Betracht:

α. bei sehr hohen Wärmegraden.

Heiße und mit Flüssigkeit nahezu oder ganz gesättigte Luft verhindert die Verdunstung des Schweißes auf der Haut, stört also die Wärmeregulierung des Körpers und bewirkt bei Bewegung Wärmestauung (Gewitterschwüle bei bedecktem Himmel; feuchte Tropenluft). Es zeigen sich die Erscheinungen: Gefühl von Schwüle und Beklemmung, Ohnmacht und Schwäche; Steigerung der Blutwärme bis auf Fieberhöhe; Hitzschlag.

Umgekehrt saugt trockene heiße Luft den Schweiß leicht auf und gewährt bei leichter Körperarbeit durch die Verdunstung des Schweißes einen hinreichenden Grad von Abkühlung.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen sehr trockener warmer Luft (mit einem geringen Prozentsatz relativer Feuchtigkeit von etwa 15—30 %) und mitteltrockener warmer Luft (etwa 50 % relativer Feuchtigkeit), wie sie bei unserem Klima die Regel bildet.

Bei sehr trockener Luft und hoher Luftwärme wird die allzu stark austrocknende Wirkung lästig, es zeigen sich trockene Lippen und Schleimhäute, trockene Zunge und steter Durst (der gefürchtete Wüstenwind Chamsin in Ägypten hat bei 29° Luftwärme nur 12—15 % relativer Feuchtigkeit).

β. Bei niedrigen Wärmegraden bis zu großer Kälte hinab wird selbst große Lufttrockenheit sehr gut vertragen. „Das trocken-kalte Klima," sagt Sonderegger in seinen treff-

lichen „Vorposten der Gesundheitspflege“, „regt das Gehirnleben kräftig an; das Blut wird eher wärmer, Kreislauf und Atem kräftig, die Muskulatur stark und ebenso die Verdauung.“

Ein anderes ist es, wenn bei Kälte die Luft mit Feuchtigkeit nahezu gesättigt oder gar übersättigt ist (Nebelbildung bei steigender Luftwärme in der Kälte).

Bei Nebel setzt sich die Luftfeuchtigkeit in den Kleidern fest, bindet weit mehr Wärme, als die kalte Luft an sich thun würde, und hebt zudem die Porosität der Stoffe auf. Die Folge ist, daß feuchte Kälte viel stärker und unangenehmer empfunden wird, als trockene Kälte. Wir frieren selbst bei Körperbewegung in Nebelluft von + 5°, und fühlen uns wohl und angewärmt von der strahlenden Wintersonne an einem trockenen Wintertage von — 5°. (England ist das klassische Land der feuchten Winter und der Winternebel — hat also für Spiel- und Leibesübungen im Freien während des Winters durchaus kein so günstiges Klima, wie ihm, im Gegensatz zu unseren Wintern, manchmal nachgerühmt wird.)

c. Was die Luftbewegung betrifft, so ist eine mäßige Windstärke vor allem angenehm bei hohen Wärmegraden. Bei kälterer Temperatur vermehrt Luftbewegung sehr stark die Abkühlung. Darum kühlt ein noch lauer Luftzug stärker ab, als kühle, ruhige Luft.

Heftiger Wind beeinträchtigt die Spiele, namentlich wenn er vielen Staub mitführt; zubem erschwert er das Laufen gegen den Wind, sowie das Ballwerfen.

Bei Kältegraden wirkt heftiger Wind geradezu empfindlich abkühlend.

4) Die Zuträglichkeit der einzelnen Spiele und Leibesübungen bei verschiedenen Witterungsverhältnissen wird bestimmt durch das Maß an anhaltender oder unterbrochener Bewegung, welches die einzelnen Spiele oder Übungen gewähren.

In gleicher Weise, wie wir durch leichte Kleidung bei Hitze, mittelleichte bei Mitteltemperatur und warme Kleidung bei Kälte unsere Wärmeregulierung im Gleichgewicht halten, so verhüten wir auch einerseits Überhitzung, anderseits Erkältung und Frostgefühl, wenn wir bei starker Wärme leichte Körperbewegung

machen, bei mittlerer Wärme entweder mäßig anstrengende oder starke Bewegung mit Unterbrechung von Ruhepausen anordnen, bei Kälte aber anhaltende und recht ausgiebige Bewegung verlangen.

Wir können also zu allen Jahreszeiten spielen und Leibesübungen im Freien betreiben, es kommt nur darauf an, was wir spielen, und was und wie wir üben.

Nach dieser Hinsicht könnten wir unsere Spiele in eine geordnete Reihe bringen und einteilen danach, ob sie sich mehr für heiße, mittelwarme oder kalte Tage eignen.

So, um einige Beispiele zu nennen, könnten wir ansetzen:

für warme Tage	für mittelwarme Tage	für kalte Tage
Kreisball	Barlauf	Raffball
Wanderball	Schlagball	Fußball.
Faustball	Cricket	
Drittenabschlagen	Schleuderball	
Lawn Tennis	Feldball	

Auf Grund des Gesagten sowohl wie langjähriger Beobachtung und Erfahrung stelle ich folgende Sätze auf:

Im Sommerhalbjahr können Spiele und Leibesübungen im Freien noch zuträglich betrieben werden:

a. bei mäßig trockener Luft und Windstille bis zu 22° R. hinauf;
b. bei mäßig trockener Luft und leichtem bis frischem Wind bis zu 25° hinauf;
c. bei feuchter, schwüler Luft bis zu 20° hinauf.

Im Winterhalbjahr können geeignete Spiele und Leibesübungen mit Vorteil im Freien betrieben werden:

a. bei trockener Luft, Sonnenschein und Windstille bis zu — 2° hinunter;
b. bei trockener Luft, bedecktem Himmel und Windstille bis zu 0° hinunter;
c. bei trockener Luft, Sonne und mäßigem Wind bis zu 0° hinunter;
d. bei bedecktem Himmel und sehr feuchter Luft, namentlich bei Nebelbildung, bis zu + 3° hinunter.

Regen, Hagel und Schneefall verbieten selbstverständlich den Spiel- und Turnbetrieb im Freien, ebenso eine Schneedecke auf dem Spiel- oder Turnplatz, namentlich wenn dieselbe im Tauen begriffen ist. Hier tritt die Turnhalle in ihr Recht, deren Notwendigkeit bei unserem Klima kein Mensch bestreitet. Für Regentage ist aber wohl zu merken, daß in den Regenpausen

die Luft besonders staubfrei und rein („ausgewaschen") ist. Diese Pausen sind daher so viel wie möglich auszunützen; der Spiel- oder Turnplatz muß dann allerdings so beschaffen sein, daß er schnell abtrocknet und keine Wasserlachen oder große aufgeweichte Stellen darbietet. —

Mit dem Worte „Winter" verbinden wir unwillkürlich die Vorstellung von Eis und Schnee. Daher denn auch die oft geäußerte Meinung, über Spiel und Turnen im Freien während der Wintermonate zu reden, sei unnütz: das sei eben die Zeit zum Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren oder zu dem neuerdings in Aufnahme kommenden Schneeschuh- oder Ski-Laufen.

Nun tritt ja selbstverständlich der herrliche Eislauf in sein Recht, und ist von Spielen und Laufen auf dem Platze gar keine Rede mehr — sobald es eben Eisbahn giebt. Das ist aber für einen großen Teil unseres Vaterlandes meist nur an wenigen Wintertagen der Fall.

Nach den sorgfältigen Aufzeichnungen unseres Bonner Eisklubs, die sich über 14 Jahre erstrecken, waren in jedem dieser Winter durchschnittlich nicht mehr wie 17,4 Tage, an welchen es Eisbahn gab. Der günstigste Winter war 1890/91, in welchem an 49 Tagen Schlittschuh gelaufen werden konnte; im Winter 1882/83 waren es dagegen dieser Tage nur drei, und in dem milden Winter 1883/84 kam es überhaupt zu keiner Eisbahn!

Allerdings ist das Klima des Rheinthals besonders milde. In zahlreichen Orten Deutschlands werden sich die gegebenen Ziffern mehr oder weniger erhöhen. Stets aber ist es nur ein kleiner Bruchteil des Winterhalbjahres, welcher die Freuden des Eislaufs gestattet. Um so berechtigter ist also das Verlangen, unserer Jugend für den Hauptteil der Wintermonate, so oft es nur eben angängig ist, Spiele und Leibesübungen im Freien in der richtigen Form und in zusagender Weise zu schaffen. Von einer „monatelangen" Schneedecke auf Wiesen und Fluren ist aber nur in hochgelegenen Orten Deutschlands, in Franken und Thüringen, im Fichtel-, Erz-, Riesengebirge, im Harz u. s. w., die Rede. Für die norddeutsche Tiefebene (Ostpreußen wohl ausgenommen), für die breiteren Flußthäler, kurz für diejenigen Landstriche unseres Vaterlandes, welche die weitaus größte Bevölkerungszahl aufweisen, sind solche Winter nur eine Ausnahme. Zum Schluß sei eine vergleichende Übersicht über die Mitteltemperaturen in den Wintermonaten von sechs deutschen Städten gegeben, aus welchen dem Verfasser durchaus zuverlässige Zahlen in amtlichen Veröffentlichungen vorliegen.

Ort	Mittlere Temperatur *)						Eistage (Thermometer nicht über 0)	Tage mit Schneefall
	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März		
Köln (40jähr. Durchschnitt)	10.6	5.5	2.7	1.9	3.5	5.2	—	20.25
Frankfurt (40jähr. Durchschnitt) . . .	9.6	4.3	1.0	0.2	2.2	4.7	20	26
Würzburg (30jähr. Durchschnitt) . . .	9.4	4.2	0.2	— 0.5	0.7	4.1	—	—
Berlin (40jähr. Durchschnitt)	9.4	3.7	0.7	— 0.5	1.2	3.5	—	31.2
Braunschweig (30jähr. Durchschnitt) . . .	9.57	4.45	1.65	— 0.89	0.86	3.53	25.3	42.2
Nürnberg (22jähr. Durchschnitt) . . .	7.15	2.73	— 1.26	— 2.89	— 0.56	2.38	—	44

16. Die Spiellitteratur des Jahres 1894.

Von Oberlehrer Dr. H. Schnell, Altona.

Geschichte des Spiels und der Spiele. Das Werk von Zettler über „Die Bewegungsspiele", mit dessen Besprechung ich meinen vorjährigen Bericht eröffnete, hat auch in diesem Jahre noch Anlaß zu vielfachen Erörterungen in den Fachblättern gegeben. Die im ganzen nicht ungünstige, aber immerhin in manchen Punkten abweichende Ansichten vertretende Kritik des Buches durch Heitmann (Ztsch.**) II 377 ff.) und das abfällige Urteil Hermanns (Ztsch. II 293 f.) veranlaßten den Verfasser des Werkes zu „Zwei Antworten" (Ztsch. III 121 ff.), die wieder kurze Erwiderungen der Gegner zur

*) Die in der Tabelle angegebenen Wärmegrade sind nach dem 100teiligen Thermometer von Celsius, die in der Arbeit selbst vorkommenden Gradziffern nach Réaumur, weil dieses Thermometer im gewöhnlichen Leben noch meist in Gebrauch ist.

**) Abkürzungen: Jahrb. = Jahrbücher der deutschen Turnkunst, Mtsch. = Monatsschrift für das Turnwesen, Tztg. = Deutsche Turnzeitung, Ztsch. = Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel, Schw. Tztg. = Schweizerische Turnzeitung, Ztsch. f. Schulges. = Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

Folge hatten. In den Jahrb. besprach zwar Frank (S. 30 f.) das Werk sehr lobend, doch übte dafür F. A. Schmidt in einem längeren Artikel (S. 252 ff. und 296 ff.) um so schärfere Kritik an demselben, die Zettler in einer Antwort (S. 462 ff.) zu widerlegen suchte.

Als wichtigste diesjährige Arbeit auf dem Gebiete der Spielgeschichte ist von der Kritik die zuerst in der Mtsſch. erschienene Schrift von Koch über „Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit" (Berlin, Gaertner. 2. Aufl. Preis 1 M.) bezeichnet worden. Vgl. Schröer (Mtsſch. S. 308), Heitmann (Ztſch. III 235 f.), H. S. (Tztg. S. 798) und F. A. Schmidt (Tztg. 887 f.).

An Einzelbeiträgen sind zu verzeichnen: Die Mitteilungen des Direktors Wallichs über den gegenwärtigen Stand des englischen und schottischen Schulwesens im Programm des Rendsburger Gymnasiums, die wertvollen „Beiträge zur körperlichen Erziehung in Österreich im Jahre 1893" von Guttmann (Ztſch. III 134 ff., 145 ff. und 241 ff.) und die statistische Arbeit des Dr. v. Woikowsky-Biedau über den Stand des Jugend- und Volksspiels in Deutschland (Jahrbuch III 164 ff.). Die zahlreichen Berichte aus einzelnen Städten und Bezirken, welche an verschiedenen Orten veröffentlicht wurden, müssen des Raumes halber hier übergangen werden.

Der unermüdlich thätige Wassmannsdorff erzählt uns (Jahrb. S. 53 ff.) von den Spielen der Schnepfenthaler Jugend zur Zeit Guts-Muths, während Richter (Tztg. S. 211 ff.) im Anschluß an ein Werk des Germanisten Weinhold über die „Leibesübungen und Spiele der altnordischen Germanen" berichtet. Kleine Gelegenheitsnotizen bilden die Mitteilungen von Burkardt „Über Spielen und Turnen im Jahre 1723" (Tztg. S. 12) und „Das Jugendfest zu Thalweil in der Schweiz" [im J. 1837] (Tztg. S. 563 f.).

Das Verhältnis des Spielens zum Turnen ist auch in diesem Jahre wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen. In erster Linie verdient hier ein Werk Erwähnung, dessen Erscheinen in ganz Deutschland kein geringes Aufsehen gemacht hat, ich meine das Buch von Mosso über „Die körperliche Erziehung der Jugend", von dem eine — leider nicht von einem Fachmann übertragene — deutsche Ausgabe jüngst bei Voß in Hamburg erschienen ist. Das höchst beachtenswerte Werk, dessen Lektüre ich allen Lesern des Jahrbuchs angelegentlichst empfehle, leidet bedauerlicherweise an dem Fehler, daß der Verfasser sich eine vielfach irrige Anschauung von dem deutschen Turnen gebildet hat, die ihn dazu führte, diesem den Spielen und sogar der schwedischen Gymnastik gegenüber eine untergeordnete Bedeutung für die körper-

liche Erziehung der Jugend zuzusprechen. Mosso gründet sein Urteil, wie so mancher Gegner des Turnens, auf ungünstige Jugenderfahrungen, die er unter der Leitung eines Unteroffiziers auf einem Korridor seiner Schule an jämmerlichen Geräten hat machen müssen, und die er, wie er an vielen Stellen seines Buches deutlich zeigt, nicht durch eine später erworbene genaue Kenntnis von dem Wesen des deutschen Turnens berichtigt hat. Er findet seine Erinnerungen bestätigt durch die Mangelhaftigkeit des Turnunterrichts und der Turnräumlichkeiten in seinem Heimatlande Italien, zu der das von ihm selbst beobachtete fröhliche Spielleben der englischen Jugend auf dem grünen Rasen allerdings den denkbar schärfsten Gegensatz bildet. Und er wird in seiner Überzeugung noch mehr bestärkt durch die ungünstigen Urteile, die schon vor ihm von andrer Seite über das deutsche Turnen gefällt worden sind. Ich muß mir mit Rücksicht auf die Beschränktheit des Raumes leider versagen, einen Versuch zu machen, den Verfasser von der Irrigkeit vieler seiner Ansichten über unser Turnen zu überzeugen, so verlockend dies seinem redlichen Streben nach Wahrheit gegenüber auch sein mag. Nur dreierlei möchte ich ihm aber zu bedenken geben: Würde er wohl, wenn jener Unteroffizier auf einem entsprechend kleinen und schlechten Raume, wie der enge Korridor war, die Spiele seiner Jugend geleitet hätte, eine angenehmere Erinnerung an dieselben in das Mannesalter mit hinübergenommen haben, als jetzt über sein Jugendturnen? Glaubt er ferner nicht mit uns, daß man ein Urteil über das deutsche Schulturnen nicht im Auslande, sondern in Deutschland selbst sich bilden muß, und zwar durch den Besuch bei Turnlehrern, die als unter normalen Verhältnissen wirkende Vertreter des echten deutschen Turnens gelten dürfen? Und endlich, erweckt nicht auch in ihm ein Urteil wie das von Leo Burgerstein: „Die Turnstunde ist die langweiligste von allen Schulstunden, und der beste Lehrer kann das nicht ändern“ schon allein wegen der unberechtigten Verallgemeinerung subjektiver Beobachtungen den Verdacht einer kaum noch entschuldbaren Voreingenommenheit? Ich kann ihm jedenfalls aus meiner eigenen Erfahrung als Turnlehrer versichern, daß die Schüler die Turnstunde als ihre liebste Unterrichtsstunde anzusehen pflegen, und daß der Gewinn, den sie augenscheinlich für ihre geistige wie körperliche Entwickelung daraus ziehen, nicht hoch genug geschätzt werden kann. Ich kann ihm auch weiter versichern, daß keiner von denen, die heute bei uns in Deutschland auf eine größere Berücksichtigung der Spiele hinarbeiten, insbesondere also auch kein Mitglied des Zentral-Ausschusses, daran denkt, das deutsche Turnen zu Gunsten

der Spiele aus der Welt zu schaffen; bessern wollen wir an unserem Turnbetriebe, wo zu bessern ist, aber an seinen festen Grundlagen wollen wir nicht rütteln. Die mir bisher bekannt gewordenen Besprechungen des Buches vertreten übrigens einen von dem meinigen abweichenden Standpunkt, der dem Mossoschen erheblich näher steht. Vgl. v. Fichard in „Spiel und Sport" Nr. 171 und Planck in der Ztsch. III 316 ff.; auch ein namenloser Artikel in der Schw. Ztg. (S. 435 ff.) billigt durchaus die von Mosso vertretenen Ansichten. — In ähnlich abfälliger Weise wie Mosso urteilt der Engländer Findlay über das deutsche Turnen im Vergleich zu seinen heimischen Spielen (vgl. Bollert in der Ztsch. III 93 f.); über seine Ausführungen entspann sich ein kleines Zwiegespräch zwischen Koch und Bollert (Ztsch. III 128 und 175 f.), das auch in der amerikanischen Fachpresse (Physical Education III 169) ein Echo fand.

Zu einer weiteren Erörterung über Turnen und Spiel gab das Breslauer Turnfest Veranlassung. Die Veröffentlichung der dort vorgekommenen Unfälle bot einigen Anhängern des Fußballsports erwünschte Gelegenheit, auf die Gefährlichkeit des Turnens gegenüber dem früher so verschrieenen Fußball hinzuweisen (vgl. besonders „Spiel und Sport" Nr. 160: „Der Spieß umgedreht"). Eine von Schnell (Ztsch. III 181) versuchte Widerlegung dieses Artikels fand seitens der Sportsfreunde keine Beachtung, und auch eine von dem Oberausschusse des Breslauer Festes an die genannte Zeitung gesandte und in deren Nr. 176 abgedruckte Berichtigung, in der — freilich zu spät und nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit — die Erklärung abgegeben wurde, daß beim Turnen selbst nur ein einziger ernstlicher Unfall vorgekommen sei, hatte bloß den Erfolg, daß der Herausgeber „die wohlthuende Thatsache" feststellte, daß „das Fußballspiel nicht ein Jota gefährlicher als das Turnen" sei.

Die Turner, von denen anfänglich manche die Spielbewegung mit nicht allzu günstigen Augen ansahen, scheinen sich jetzt allmählich mit derselben ausgesöhnt zu haben. So legen besonders der Vortrag von Böttcher über „Zwei turnerische Tagesfragen" (Mtsch. S. 325 ff.) und der kleine Aufsatz in der Schw. Ztg. S. 375 ff. über „Turnen und Spiel in ihrer gegenseitigen Bedeutung und Wertschätzung für die Volksschule" Zeugnis ab von einer freundlichen Gesinnung, und selbst Waßmannsdorff („Gedanken eines alten Turners und Turnlehrers über Turnen, Bewegungsspiele und Handfertigkeitsunterricht", Mtsch. S. 193 ff.) hat das Kriegsbeil begraben, wenn er dem Frieden auch noch nicht recht traut. Die Programmarbeit von Marx, Turnen

und Bewegungsspiel am Karlsruher Gymnasium (lobend besprochen von Sickinger, Ztsch. III 206 f.) steht durchaus auf dem Boden der Spielbewegung, wenn sie auch dem sportlichen Betrieb namentlich des Fußballspiels seitens der größeren Schüler nicht günstig gegenübersteht (vgl. dazu „Die Fußballbewegung in Deutschland und ihre Gegner" in „Spiel und Sport" Nr. 170 u. 171).

Aber trotz der bereits gemachten Fortschritte schien es nicht überflüssig, immer wieder auf den Nutzen der Spiele hinzuweisen, wenn wesentlich Neues dabei natürlich auch nicht zu Tage gefördert werden konnte. Diesem Gedanken verdanken jedenfalls die lesenswerten Arbeiten von Blumberger, „Über Jugendspiele" (Köln, Verlagsanstalt; vgl. die empfehlende Besprechung von Koch, Ztsch. III 207) Hammerschmidt, „Über Jugendspiele" (Programm des Rg. Halle), Koch über „Die soziale Bedeutung des Volksspiels" (Ztsch. III 193 ff.), F. A. Schmidt über „Die Jugendspiele als notwendige Ergänzung des Turnunterrichts" (Tztg. S. 825 ff., erweiterter Abdruck aus dem Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege) und Chr. Kohlrausch-Magdeburg über „Jugend- und Volksspiele und -feste" (Tztg. S. 473, 541, 610 und 767 ff.) ihre Entstehung. Auch die Hinweise auf die Fortschritte der Spielbewegung in Italien und Spanien (Schnell in der Ztsch. III 31 f.) und den Nutzen, den die Engländer aus ihren „athletischen Spielen" ziehen (Schw. Tztg. S. 116), konnten der guten Sache bei uns nur förderlich sein; ebenso mag der Aufruf des rheinischen Juristen Gescher zur Gründung von Vereinen für Körperpflege (Ztsch. III 1 ff.) hie und da auf fruchtbaren Boden fallen.

Der Betrieb der Spiele. Unter den Arbeiten, die sich mit dieser Frage beschäftigen, ragen die vom Zentralausschuß hgg. „Allgemein unterrichtenden Mitteilungen" (Leipzig, Voigtländer, Preis 30 Pfg.) wegen der Vielseitigkeit ihres Inhalts hervor, der in gedrängter Kürze alles für den Spielleiter Wissenswerte umfaßt. Im Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele (S. 27 ff.) macht Eitner „Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung der Jugendspiele", die vom „Turner" (S. 193 ff. und 214 ff.) wieder abgedruckt sind, während F. A. Schmidt (Jahrbuch S. 51 ff.) „Gesundheitliche Vorschriften für den Spielbetrieb" giebt und Netsch (Jahrbuch S. 54 ff.) darauf hinweist, daß eine „Belebung der Spiele durch Gesang, Trommler- und Pfeiferkorps" häufig möglich und von Nutzen ist*).

*) Eine Sammlung von 50 Marsch- und 15 dreistimmigen Liedern zum Gebrauch bei Jugendspielen hat in diesem Jahre Malfertheiner unter dem Titel „Auf, zum Spielplatz!" bei A. Pichler in Wien zum Preise von 25 kr. herausgegeben.

Auch die „Gedanken und Erfahrungen über Turnen und Spielen" des Direktors Wehrmann (Mtsſch. 257 ff., vgl. auch Ztſch. III 208) verdienen Beachtung. „Der Nutzen der Wettspiele" wird von Koch (Jahrbuch 38 ff.) nochmals ins rechte Licht gestellt, und von Weck erprobte Anleitung gegeben, wie Spielplätze von geringer Größe am zweckmäßigsten ausgenutzt werden (Ztſch. III 33 ff. „Spielplatz-geometrie"). Zur Abhaltung von Spielfesten regt Burkardt (Tztg. 934 f.) von neuem an.

Von besonderer Wichtigkeit sind jedoch die Arbeiten des Jahres 1894 über den Betrieb einzelner Hauptspiele.

Über „Barlauf als Wettspiel" handelt Tönsfeldt (Ztſch. III 196 ff. und 214 ff.) in einer gründlichen Untersuchung, welche die Feststellung der geeignetsten Regeln für dieses schöne Spiel zum Zwecke hat.

Für die Veranstaltung von Wettspielen im Cricket giebt Koch (Ztſch. III 132 f.) praktische Ratschläge und erörtert an andrer Stelle (Ztſch. III 17 ff.), wie dieses Spiel auf deutschen Spielplätzen einzuführen ist.

Mit dem im vorigen Jahre von Weber zuerst beschriebenen Faustball beschäftigt sich Schnell in seiner Abhandlung über den „Faustball in Frankreich und in Deutschland" (Ztſch. III 177 ff.).

Für die Regeln des Feldballspiels macht derselbe in seiner Besprechung des Spielbuchs von Kohlrausch und Marten (Ztſch. III 234 f.) eine Reihe von Besserungsvorschlägen.

Der Fußball wird bekanntlich in zweierlei Weise, ohne und mit Aufnehmen des Balles, gespielt. Eine Bemerkung Mauls (Ztſch. II 254), welche die letztere Spielart als „roh" bezeichnete, gab nun den Anlaß zu einem Austausch der Erfahrungen, an welchem sich eine Reihe unserer hervorragendsten Fachmänner beteiligten. Den Reigen eröffneten Hermann-Braunschweig und Weidenbusch-Frankfurt, indem ersterer (Ztſch. II 305 ff.) für das einfache, letzterer (Ztſch. II 308 f.) für das gemischte Spiel seine Gründe darlegte. Keßler-Stuttgart, Rühl-Stettin und Schröter-Barmen schlossen sich jenem, Eitner-Görlitz, Koch-Braunschweig, Kohlrausch-Hannover und Weck-Reichenbach (sämtliche Gutachten Ztſch. II 338 ff.) diesem an, so daß eine eigentliche Einigung zwar nicht erzielt, immerhin aber doch die Thatsache festgestellt wurde, daß unter der Aufsicht einsichtiger Lehrer von gut erzogenen Schülern unbedenklich auch das gemischte Spiel gepflegt werden kann. Thatsächlich ist allerdings das seiner Natur nach geringeren Anlaß zu Ausschreitungen gebende ein-

fache Spiel in Deutschland die weitaus verbreitetste Form. Mit ihm beschäftigen sich daher die übrigen nachstehend aufgeführten Arbeiten ganz allein. Der Wunsch, den Wortmann (Jahrb. 123 ff.) ausspricht, daß eine Einigung in betreff der Regeln für das Fußballspiel angebahnt würde, wird nach der erfolgten Einsetzung eines technischen Ausschusses hoffentlich recht bald in Erfüllung gehen, wenn auch Schacht-Berlin (Tztg. 147 f.) die vorhandenen Spielweisen durch die Veröffentlichung der von ihm aufgestellten neuen Regeln zunächst noch um eine vermehrt hat. Wie sehr heutzutage die Meinungen in einzelnen Punkten noch auseinandergehen, zeigt neben der Arbeit von Schnell über „Die Spiele auf dem 8. deutschen Turnfest" (Ztsch. III 153 ff.) auch die kleine Auseinandersetzung zwischen Koch-Braunschweig und Peter-Jena über die Frage, wie Fußball ein deutsches Spiel werden könne (Tztg. 549, 828, 866). Nur der Vollständigkeit halber sei bei dieser Gelegenheit der Thatsache gedacht, daß Schnell (Ztsch. III 14 ff.) die im Leipz. Tageblatt aufgeworfene Frage, ob Fußball sich auch für kleinere Knaben eigne, nach seinen Erfahrungen mit ja glaubt beantworten zu dürfen. — Schließlich sei noch auf einige Mitteilungen aus ausländischen Zeitschriften hingewiesen, die für die Würdigung des Fußballspiels von besonderem Werte sind. Gegenüber den so oft hervorgehobenen Gefahren des Spiels macht ein englischer Schulmann auf seine sittlich wirkende Kraft (Ztsch. III 14 ff.), ein Arzt auf seine gesundheitlichen Vorzüge aufmerksam (Ztsch. f. Schulges. S. 492). Ein amerikanischer Arzt stellte genaue Untersuchungen über die Wirkung des Fußballspiels auf den Körper an und gelangte dabei zu dem Ergebnis, daß zwar der Fußball einen sehr günstigen Einfluß auf den Körper ausübe, daß aber „Rudern und systematische Gymnastik (d. i. also richtig betriebenes Turnen) dem Fußballspiel in Bezug auf Körperausbildung überlegen zu sein" scheine (Ztsch. f. Schulges. S. 691 f.; vgl. auch Ztsch. III 303 f.).

Der für die Ausbreitung des Lawn Tennis-Spiels unermüdlich thätige Frhr. v. Fichard hat in Gemeinschaft mit der Redaktion von „Spiel und Sport" in diesem Jahre zum erstenmal ein Lawn Tennis-Jahrbuch erscheinen lassen, das bei der Kritik bisher eine freundliche Aufnahme gefunden hat (vgl. Koch, Ztsch. III 283 f.). „Über zweckmäßige Abgrenzung von Lawn Tennis-Plätzen" giebt derselbe (Ztsch. III 101 ff.) beherzigenswerte Winke.

Prellball als Parteispiel wird zuerst von Pawel in der 3. „Mitteilung" des Wiener Vereins zur Pflege des Jugendspiels (S. 77 ff.) beschrieben.

Dem Schlagballspiel hat besonders Schnell seine Aufmerksamkeit zugewandt. Er veröffentlichte im letzten Jahrbuche die Regeln für „Das deutsche Schlagballspiel ohne Einschenker", die zugleich, durch die Beschreibung eines Ganges des Spiels vermehrt, als ein Sonderheftchen in Westentaschenformat erschienen (Leipzig, Voigtländer Preis 25 Pf., 50 Exemplare je 15 Pf.). In seinem Aufsatz über „Ein deutsches Nationalspiel" (Ztsch. III 65 ff.) begründet er die von ihm aufgestellten Spielgesetze und giebt an anderer Stelle (Ztsch. III 129 ff.) „Winke für die Veranstaltung von Wettspielen". Vgl. zu den Schnellschen Regeln Koch und Wortmann (Ztsch. III 90 ff.). Über eine eigenartige Form des Schlagballs berichtet Boethke im 5. Rundschreiben des Kreises I.

Die Abhandlung von Wickenhagen über „Schleuderball als Wettspiel" (Ztsch. III 280 ff.) ist ein würdiges Gegenstück zu der oben erwähnten Tönsfeldtschen Arbeit über den Barlauf.

Als vortreffliche Vorübungen sind für die meisten der angeführten Spiele Übungen im Ballwerfen und -fangen, die in jeder Turnstunde vorgenommen werden können, heute allgemein anerkannt. Geeignetstes Hülfsmittel für den Unterricht in diesen Übungen ist das von der Kritik einhellig auf das freudigste begrüßte Werk von Hermann, „Ballübungen. Das Ballwerfen und Ballfangen als notwendige Fertigkeiten für die Ballspiele und als Turnübungsstoff. Nebst einem Ballreigen" (Berlin, Gaertner, 2. Aufl. Preis 1,20 M.). Vgl. die Besprechungen von Kohlrausch-Hannover (Mtsch. S. 308 f.), F. A. Schmidt (Tztg. S. 902), Böttcher (Ztsch. f. Schulgesundheitspflege S. 712), Weber (Ztsch. III 297 f.), v. Fichard (Spiel und Sport Nr. 175).

Der mit demselben Gegenstande sich beschäftigende Aufsatz von Schröer („Ballwerfen und Ballfangen", Ztsch. III 161 ff.) erhält besonderes Interesse durch die Beschreibung der von dem Verfasser erfundenen neuen Zielscheibe. Der von Weck ersonnene Diskus-Zielapparat fand in Zettler (Jahrb. S. 155) einen berufenen Kritiker, der dem neuen Spielgeräte hohes Lob spendete. Ein anderes, von ihm erdachtes Spielgerät, das „Gartenbillard", hat Weck (Ztsch. III 116 ff.) zum erstenmal beschrieben.

Die im vorigen Jahre so frisch begonnene Thätigkeit zu Gunsten einheitlicher Spielnamen hat in diesem Jahre insofern schon einige Früchte gezeitigt, als unser verbreitetstes Spielbuch, dasjenige von Kohlrausch und Marten, mehrere der vorgeschlagenen Verbesserungen sich zu eigen gemacht hat. — Der schon im vorigen Jahre begonnene

Kampf um die Schreibung des Barlaufspiels, das Wassmannsdorff gern Barrlaufen genannt wissen möchte, hat inzwischen, nachdem außer Schnell auch A. R. in der Tztg. und Vollert in der Ztsch. (III 175) für die bisher allgemein übliche Form Barlaufen eingetreten waren, seinen Abschluß gefunden, ohne daß eine der beiden Parteien ihr Unrecht eingestanden hat. Das wird allerdings an der Thatsache, daß man auch fernerhin stets Barlaufen mit langem a sprechen wird, kaum etwas ändern.

Fakultatives oder obligatorisches Spiel? Der Meinungsaustausch, der im Jahre 1893 über diese Frage in der Ztsch. gepflogen wurde, ist in diesem Jahre in den Jahrb. fortgesetzt worden. In seiner Arbeit „Einiges über die Bestrebungen für obligatorische Einführung der Jugendspiele" (S. 210 ff.) knüpft Otto an Eitners Aufsatz (Ztsch. II 196 ff.) an und kommt zu dem Ergebnis, daß (in Sachsen) die Zahl der Turnstunden zu erhöhen und darin die Spiele obligatorisch zu betreiben seien. Zu einem ähnlichen Schlusse, wenn auch mit abweichender Begründung, gelangt Stürenburg, der bekannte Rektor der Dresdener Kreuzschule. Demselben war vom Vorstande des sächsischen Gymnasiallehrervereins die Aufgabe übertragen, für die 4. Jahresversammlung dieses Vereins die auf der Tagesordnung stehende Verhandlung über die Frage der Bewegungsspiele durch Aufstellung und Begründung von Leitsätzen einzuleiten. Er erhob nun in seinem Referate, das er in den Jahrb. 189 ff. veröffentlichte, unter 8 c die Forderung, daß in Sachsen an Stelle der in Preußen eingeführten dritten Turnstunde die Bewegungsspiele allgemein verbindlich zu machen seien, und diese Forderung wurde von der Versammlung nach eingehender Besprechung mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Auch in den Schweizer Monatsblättern für das Schulturnen (Nr. 11) tritt nach der Ztsch. (III 319) ein Fachmann für obligatorischen Spielbetrieb ein. Das früher so beliebte Schlagwort „Spiel und Zwang schließen sich aus" scheint demnach seine Rolle ausgespielt zu haben.

Neue Spiele. Im Vergleich mit der ungemein großen Zahl neuer Spiele, die das letzte Mal an dieser Stelle verzeichnet werden konnten, ist die Ausbeute in diesem Jahre eine sehr geringe. Das von Schröter (Ztsch. II 313) beschriebene „Haschen im Seil", das sich besonders für kleinere Knaben eignet, und der von Heinrich-Sonderburg ersonnene „Laufball" für Knaben mittleren Alters (Ztsch. III 263 ff.) — das ist alles! Denn das von Straub in der Tztg. (S. 897) geschilderte „neue" Laufspiel („Die Hasenjagd") ist nicht nur in Dresden und Chemnitz, wie Reinhold (Tztg. S. 941) mitteilt,

altbekannt, sondern es ist, z. T. freilich mit geringen Abweichungen, unter verschiedenen Namen („Jagd“, „Jäger und Hund“ ꝛc.) wohl in ganz Deutschland verbreitet. Auch die „Mettenspiele“ desselben Verfassers (Tztg. S. 970 f. und 989 f.) sind dem Spielkundigen nicht neu; es sind Varianten des Eck- und Kreisballspiels, wie sie sich eben in den verschiedenen Gegenden ausbilden; das Hauptspiel, die gewöhnliche Mette, ist übrigens in ganz derselben Form im Osnabrückischen üblich. Über einige in Deutschland bisher unbekannte oder jedenfalls wenig bekannte englische Jugendspiele macht Pawel (Jahrb. S. 113 ff.) Mitteilung.

Spielsammlungen. An erster Stelle ist hier zu nennen:

Kohlrausch und Marten, Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. 5. Aufl. Hannover, Meyer. Preis kart. 75 Pfg. Das treffliche, auf Grund großer persönlicher Erfahrung und genauer Kenntnis der einschlägigen Litteratur verfaßte Buch ist eingehend besprochen von Schnell (Ztsch. III 234 f.). Vgl. auch Schw. Tztg. S. 432 und Blätter f. d. Angel. d. Bayer. Tb. S. 204.

Lausch, Spiele im Freien für die Jugend. 5. Aufl. bearbeitet von M. Thurm. Wittenberg, Herrosé. Preis geb. 1 M. Nicht zu empfehlen. Vgl. die Besprechung von Schnell, Ztsch. III 298 f.

Lier, Turnspiele für Deutschlands Jugend. 4. Aufl. Langensalza, Greßler. Preis geb. 1,20 M. Nicht zu empfehlen.

v. Scheven, Unsere Knaben und ihre Spiele. 3. Aufl. Berlin, Oehmigke. Preis geh. 60 Pfg. Der einleitende Abschnitt ist lesenswert; die Auswahl und Beschreibung der Spiele befriedigt nur zum Teil.

Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel. 5. Aufl. Langensalza, Beyer. Preis geb. 1,60 M. Ganz unkritische Zusammenstellung von 243 Spielen, zu wenig Abbildungen, mangelhafte Ausnutzung der Litteratur.

Weichert, Turnspiele und Liederreigen für Volksschulen. 3. Aufl. Danzig, Kafemann. Preis geb. 1,20 M. Berücksichtigt besonders die Kinderspiele. Für Volksschulen brauchbar, wenn die neuere Spiellitteratur auch ganz unberücksichtigt geblieben ist.

Kerschensteiner, Jugend- und Turnspiele im Kindergarten. München, Jung. Die Arbeit zeugt zwar von praktischer Erfahrung, aber auch von einer großen Unkenntnis in litterarischer Beziehung.

Bollinger-Auer, Bewegungsspiele für Mädchen. Zürich, Füßli. Preis geh. 1,20 M. Empfohlen von Hermann (Ztsch. III 284 f.), in der Schw. Tztg. S. 372 und den Bl. f. d. Ang. d. Bayr. Tb. S. 172.

Gindler und Schramke, Ein neuer Spielkamerad für Schule, Haus und Garten. 70 neue und originelle Jugendspiele mit lustigen Weisen. Berlin, Paulis Nachf. (H. Jerosch). Enthält nur Kinderspiele. Gelobt von Eitner (Ztsch. III 140).

Keßler, Übungsbeispiele für den Turnunterricht in den Schulen der männlichen Jugend. Stuttgart, Bonz 1894. Preis geb. 1,85 M. Die Beschreibung der in dem Buche enthaltenen 28 Spiele wird gelobt von Dölker (Ztsch. III 74) und von Richter (Jahrb. S. 526).

Dunger, Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande. 2. Aufl. Plauen, Neupert. Preis geh. 1,50 M. Eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen veranstaltete und geordnete Sammlung, die sicherlich auch manchen Leser des Jahrbuchs lebhaft interessieren wird

Ein Blick auf die Spiellitteratur des verflossenen Jahres zeigt neben manchem erfreulichen Erzeugnis doch auch recht zahlreiche Arbeiten, welche besser ungeschrieben geblieben wären. Vielen Autoren scheint noch nicht bekannt zu sein, daß, wer über einen Gegenstand etwas veröffentlichen will, sich vorher in der Litteratur umsehen muß, was andere schon vor ihm darüber gesagt haben. Wer über praktische Dinge schreibt, muß außerdem noch über eine tüchtige eigene Erfahrung verfügen. Wollten alle Spielgenossen dieser beiden Forderungen eingedenk sein, dann würde unsere Litteratur zwar viel an Umfang einbüßen, dafür aber um so mehr an Gehalt gewinnen.

B. Abhandlungen besonderen Inhalts.

1. Die Spielbewegung in Bayern 1894*).

Von dem Königl. wirkl. Rat G. H. Weber, München.

Es ist begreiflich, daß ich nicht von jeder Stadt Bayerns, in welcher im abgelaufenen Jahre außer den Turnstunden regelmäßig

*) Dieser interessante Bericht unseres verehrten Mitarbeiters und Kollegen im Zentral-Ausschuß zeichnet mit kundiger Hand die Licht- und Schattenseiten des heutigen Standes der Spielbewegung in Bayern. Wir können aus unserer Kenntnis der Dinge in ganz Deutschland hervorheben, daß dies Bild

gespielt worden ist, Kenntnis erhalte; vielfach ist wohl auch anderswo, als in den Städten, über deren Spielbetrieb ich unterrichtet bin, fleißig und regelmäßig gespielt worden. Kommt es doch in sehr vielen Fällen oft nur auf einen Mann an, der die Anregung zu Bewegungsspielen giebt, und der nicht gleich die Flinte in das Korn wirft, wenn diese seine Anregungen nicht sofort zur Durchführung gelangen, und der in seinen Bemühungen nicht ermattet und immer wieder neue Maßnahmen versucht, um das fertig zu bringen, was er als im Interesse der Jugend gelegen erachtet.

Ich bedaure ferner, daß es unbekannt geblieben ist, ob die Lehrer, welche — oft mit Unterstützung ihrer Stadtbehörde — im Jahre 1893 an dem Spielkurse in München teilgenommen haben, hinterher in die Lage gekommen sind, das, was sie hier gelernt oder wieder in Erinnerung gebracht haben, in ihrer Heimat zu verwerten und das Jugendspiel zu pflegen. Denn damit — sollte man meinen — kann es doch sein Bewenden nicht haben, daß eine Stadt auf Gemeindekosten einen Lehrer zur Anteilnahme an einem Spielkurse entsendet und diesem dann jede Möglichkeit verschließt, das Gesehene und Gelernte für die Jugend nutzbringend zu machen.

Ich kann also nur ein allgemeines Bild der Spielbewegung in Bayern im Jahre 1894 geben und muß es den nicht erwähnten Städten und Anstalten selbst überlassen, sich zu rühren und von ihrer Thätigkeit in der beregten Sache weiterhin Kunde zu geben. Möge der diesmalige Bericht aber Veranlassung bieten, daß die Freunde der Bestrebungen aus ganz Bayern mich weiterhin im laufenden erhalten, damit ich im künftigen Jahre ein vollkommeneres Bild von dem Spielbetrieb in Schule und Volk des Bayerlandes geben kann!

Ich beginne meinen Bericht mit den Universitäten, deren Bayern drei hat: Würzburg, Erlangen und München. Von Erlangen ist mir keine Nachricht darüber zugekommen, ob dort von den Studenten Bewegungsspiele getrieben werden. In Würzburg war es insbesondere der akademische Turnverein Alsatia, dessen Mitglieder während des Sommersemesters fast jeden Abend in der Stärke von 10—12 Mann Ballspiele getrieben haben. Auch die akademischen Turnvereine Münchens waren fleißig bei der Arbeit: Tamburin und Faustball bildeten ihre Lieblingsspiele. Von einer anderweitigen, der

---

im ganzen auch für andere Landesteile zutrifft. Es keimt und wächst zwar allerorten, aber es bedarf noch langer Arbeit, um das Spiel in Schule und Volk zu lebendiger Sitte zu machen. Die Herausgeber.

Rede werten Beteiligung an Bewegungsspielen seitens der Studenten kann ich zu meinem innigen Bedauern zur Zeit nichts weiter berichten. Hier thäte Abhilfe also dringend not!

Die Turnvereinigungen von Offizieren, die in einer Reihe von Garnisonen Bayerns seit längerer Zeit schon bestehen, huldigten in diesem Sommer wieder mit Vorliebe und gutem Erfolge dem Ballspiele. Und selbst auf den großen Artillerieschießplatz der Armee, auf das Lechfeld bei Augsburg, wurden der Faustball und die Geräte zum Tamburinschlagen mitgebracht und nach der Arbeit des Tages unermüdlich benützt.

Von den bayerischen Turnvereinen läßt sich feststellen, daß das Bewegungsspiel dort immer mehr zu Ehren kommt, und daß in dem abgelaufenen Jahre eine bedeutend weitere Verbreitung und eifrige und verständigere Pflege desselben zu verzeichnen ist. Besonders Drei-Mann-hoch, Barlauf, Faust-, Fuß-, Sau- und Schleuderball haben sich allgemeine Beliebtheit errungen. In den Vor- und Nachmittagsstunden der Sonn- und Festtage oblagen viele Vereine ausschließlich dem Bewegungsspiele, und nicht wenige von ihnen weisen schon jetzt mit berechtigtem Stolz auf die gewonnene Übung und die erzielten guten Erfolge hin.

Wo eifrige Turnlehrer an den Gymnasien wirken, da thaten sich meist die Schüler zu eigenen Spielstunden zusammen: so in Kempten, Amberg, Burghausen, Hof, München, Schweinfurt, Nürnberg, Landau in der Pfalz u. a., wo mit wahrer Begeisterung und zäher Ausdauer Tamburin geschlagen, Faust-, Schlag- und Fußball und Diskuswurf geübt zu werden pflegt. Auch das Lawn Tennis-Spiel hat sich unter den Gymnasiasten im letzten Sommer viele neue Freunde erworben. Mehrfach traten auch die Lehrer der Mittelschulen zu eigenen Spielvereinigungen zusammen oder beteiligten sich sonst an den Spielen der Schüler, was auf die Belebung und Wertschätzung dieser Spiele einen außerordentlich günstigen Einfluß zu üben pflegte. Wenn auch vielen Rektoren bayerischer Gymnasien nachgerühmt werden kann, daß sie die auf die Verbreitung der Bewegungsspiele abzielenden Bestrebungen mit Rat und That und mit unleugbarem Wohlwollen unterstützen und fördern, so ist doch nicht zu verkennen, daß es bei uns noch eine Anzahl von Schulmännern giebt, denen die Spielbewegung ein Dorn im Auge ist, wie es ihnen bisher das Turnen gewesen. Solange letzteres allein oder doch in überwiegendem Maße in den Turnstunden der Schule getrieben wurde, deuteten sie auf die Wichtigkeit des Spieles hin, und weil jetzt auch

das Spiel die Aufmerksamkeit und Wertschätzung seitens der Schulbehörde errungen hat, bezeichnen sie dasselbe als „eine bald wieder vorübergehende Modethorheit“. Solchen Männern ist nicht zu helfen — es ist nur schade, daß sie da und dort auf die Leitung der Schule und damit auch auf den Betrieb des Turnspieles Einfluß besitzen.

Unsere Turnlehrer, deren Mehrzahl mit ganzer Seele die Bewegungslust ihrer Schüler und damit auch das Jugendspiel zu fördern gewohnt ist, bekennen sich immer wieder zu der Anschauung, daß die Spielbewegung auf die Dauer doch nur unter der Bedingung in Fluß erhalten werden kann, daß die Spielstunden für die Schüler Pflichtstunden und die Lehrer für ihre Müheleistung honoriert werden. Und das ist auch meine Meinung.

Es ist hoffentlich nur durch vorübergehende Mißstände und Zufälligkeiten veranlaßt, daß aus mehreren größeren Städten Bayerns, wie Augsburg, Bayreuth, Würzburg, Bamberg, Speyer, Passau, Aschaffenburg u. a., über ein reges Spielleben an den Gymnasien nichts mehr verlautet: in einzelnen der genannten Städte wurde noch im Jahre 1893 von den Gymnasiasten außer den Turnstunden eifrig gespielt — von solchen Spielen im Jahre 1894 aber ist mir wenigstens nichts bekannt worden. Sollte der Eifer schon wieder erloschen sein?

Was von dem Spielbetrieb an den bayerischen Gymnasien gesagt worden ist, trifft zum größten Teile auch von jenem der Realschulen zu: überall, wo anregende, opferfähige Turnlehrer wirken, steht es mit dem Bewegungsspiel der Schüler gut, und es wird mir eine Reihe solcher Realschulen mitgeteilt, welche im abgelaufenen Jahre außerhalb der Turnstunden freiwillig noch Barlauf oder Ballspiele trieben.

Recht bedauerlich und von schwerem, dauerndem Nachteil für das Spielleben in der Volksschule ist es, daß eine Anzahl bayerischer Lehrerbildungsanstalten dem Bewegungsspiele keine eingehende, sorgfältige, gerade an diesen Schulen doppelt notwendige Pflege angedeihen läßt. Die starke Belastung der Schüler mit Arbeiten aller Art, der Mangel an verfügbarer Zeit und ausreichenden Plätzen, und oft auch ein zweifelhaftes Verständnis der Vorstände, sowie der mit der Erteilung des Turnunterrichtes betrauten Persönlichkeiten und ihre daraus entspringende geringe Neigung für das Spiel, diesen hochwichtigen Teil des Jugendlebens, tragen die hauptsächlichste Schuld dieses in seinen Folgen schwer verspürbaren Mißstandes. Hier thäte vor allem eine durchgreifende Besserung not! An einigen Anstalten ist es ja mit der Sache besser bestellt — aber ein frischerer Zug im

Betrieb des Jugendspiels wäre fast überall in unseren Lehrerbildungsanstalten zu wünschen.

In den Volksschulen Bayerns findet das Spiel da und dort eifrige Pflege. Vor allem geht hier die Hauptstadt mit dem besten Beispiel voraus. Abgesehen von der Königl. öffentlichen Turnanstalt, in welcher seit ihrer Gründung vor 68 Jahren das Spiel in ganz hervorragender Weise gepflegt wird, hat die Münchener Stadtbehörde, auf Antrag des unermüdlichen, dem Jugendspiele hier freie Bahn schaffenden Stadtschulrates Dr. Rohmeder, auch im Jahre 1894 wieder die nötigen Mittel bewilligt, um auf sechs, durch die Stadt verteilten Plätzen der Jugend außerhalb der Turnstunden Gelegenheit zum Bewegungsspiele zu geben. Diese Plätze wurden den Knaben und den Mädchen zum Spielen eingeräumt; jeder Abteilung waren eigene Tage und Stunden zugewiesen. Es wurde teils an den freien Schulnachmittagen, teils in den frühen Abendstunden, im Anschluß an die Schulzeit, gespielt. Lehrer und Lehrerinnen, die von der Stadtkasse honoriert wurden, leiteten diese Spiele. Bis zum Beginn der Badezeit wurden letztere außerordentlich zahlreich, oft fast zu zahlreich besucht; ein fester, zuverlässiger Stock verblieb aber während der ganzen Spielzeit und war immer sicher auf dem Platze, wenn gespielt werden konnte, was bekanntlich im letzten Sommer der häufigen Regengüsse wegen oft nicht möglich war.

Von ähnlichen Veranstaltungen in anderen Städten durch die Magistrate ist mir nichts bekannt geworden. Das schließt aber keineswegs aus, daß nicht doch in einzelnen Städten des Landes in der beregten Weise auch Veranstaltungen zur Pflege des Jugendspieles getroffen worden sind. Dagegen ist mir von mehreren Landschullehrern Nachricht zugekommen, die mit ihren Schulknaben fleißig gespielt haben — oft zum großen Stolz und zur Freude der Eltern, deren Söhne zu diesen Spielen zugelassen wurden, was von den Lehrern in kluger Weise immer nur als eine Auszeichnung für rühmlichen Fleiß und tadelloses Betragen in der Schule hingestellt wurde.

Eine höchst ehrende Erwähnung verdient der am 29. Juni v. Js. vom Münchener Turnlehrerverein unter Mitwirkung verschiedener hiesiger Volksschullehrer und -Lehrerinnen geschickt vorbereitete und in befriedigender Weise durchgeführte Mädchenspieltag, dem eine große Menschenmenge anwohnte. In aufsteigender Reihenfolge wurden von Schulmädchen von 6—13 Jahren die geläufigen Schulspiele in recht gewandter Darstellung vorgeführt. Den überschwenglichsten Beifall aber errangen sich die wenigen Reigen, die gezeigt wurden: sie mußten

auf lebhaftes Verlangen der anwesenden Eltern drei- und viermal wiederholt werden.

Nun erübrigt nur noch, von dem Spielkurs Kenntnis zu geben, der, vom Stadtschulrat Dr. Rohmeder veranstaltet, unter meiner Leitung vom 31. Mai bis 6. Juni 1894 in München abgehalten worden ist. An demselben beteiligten sich 27 Mann (21 Volksschullehrer und 6 Lehrer und Lehramtskandidaten für Mittelschulen). Sie spielten täglich wenigstens fünf Stunden; außerdem wurde täglich eine Stunde zum Durchsprechen der Spielregeln und zu theoretischen Auseinandersetzungen, das Bewegungsspiel betreffend, verwendet. Auch Universitätsprofessor Dr. Johannes Ranke hatte wieder die Güte, einen höchst anregenden und lehrreichen Vortrag über die physiologischen Wirkungen des Spieles zu halten, der im Eingange dieses Jahrbuchs veröffentlicht ist. Den Spielstunden der Münchener Schuljugend wurde so oft als möglich beigewohnt, und auch der Königlichen öffentlichen Turnanstalt, deren Vorstand, Herr Hirschmann, sich in liebenswürdigster und erfolgreichster Weise um die Kursisten bemühte, wurde, um den Spielbetrieb von größeren und gemischten Schülermassen kennen zu lernen, einigemal Besuch gemacht. Auf ihren geräumigen Spielplätzen wurden ferner die Kursisten auch im Fuß- und Schlagballspiele unterrichtet.

Damit kann ich meinen Bericht schließen. Das Verständnis für das Jugendspiel und damit die Pflege desselben haben in unserem Lande im letzten Jahre doch auch wieder unleugbare Fortschritte gemacht; allenthalben sind treffliche Mitarbeiter an der Arbeit und helfen treulich mit, der Jugend das Spiel zurückzuerobern, das ihr zum größten Teil verloren gegangen war. Den vereinten Bemühungen wird es hoffentlich gelingen, im nächsten Jahre von weitergehenden Erfolgen Kenntnis geben zu können.

---

2. Aus Schwaben.

Von Professor Keßler, Stuttgart.

Die Bewegung zu Gunsten der Förderung der Jugend- und Volksspiele hat auch in unserem Schwabenlande im Laufe des vergangenen Jahres wohl erkennbare Fortschritte gemacht. Und dies nach verschiedenen Seiten hin. So machte ich auf meinen Dienstreisen die

erfreuliche Wahrnehmung, daß in einer Reihe kleinerer Städte die Turnlehrer ihre Schüler mit den anregendsten und beliebtesten Turnspielen vertraut gemacht und sie an geordnetes, selbständiges Spielen gewöhnt hatten. Der Pflege des Turnspiels auch außerhalb der Schulturnzeit wird damit erheblich Vorschub geleistet. In unseren Landstädtchen mit ihren kleinen Verhältnissen ist das kameradschaftliche Zusammenleben der Knaben außerhalb der Schulzeit ein viel regeres als in größeren Städten; Plätze für Vornahme gemeinsamer Jugendvergnügen finden sich in ersteren noch weit mehr, als in letzteren, und versteht es der Turnlehrer, durch Einbeziehung des Turnspiels in den Turnunterricht bei seinen Schülern die richtige Lust am Turnspiel zu wecken, sie an geordnetes, selbständiges Spielen zu gewöhnen, so werden die Schüler sicher auch außerhalb der eigentlichen Turnzeit aus freiem Antrieb zur Pflege des Spiels sich zusammenfinden.

Die nach den Mitteilungen im dritten Jahrgange des Jahrbuchs für die Jugend- und Volksspiele (1894, S. 90) in einer Reihe von größeren Städten getroffenen Einrichtungen für Pflege des Jugendspiels außerhalb der Schulzeit erfreuten sich auch in dem verflossenen Jahre eines fleißigen Zuspruchs; besonders lebhaft wurden die Spielplätze in Biberach, Cannstatt, Ulm, Ravensburg, Tübingen und Stuttgart besucht. Auch in den verschiedenen Lehrerbildungsanstalten des Landes hat, wie ich mich wiederholt zu überzeugen Gelegenheit hatte, die Pflege der Jugendspiele nunmehr feste Wurzel gefaßt. Zieht man hierbei, den letzten Punkt betreffend, noch in Betracht, daß in der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt alljährlich in ordentlichen und außerordentlichen Kursen 16—20 Lehrer gründlich in den Betrieb der Turnspiele eingeführt werden, so ist wohl die Hoffnung gerechtfertigt, daß bei uns an tüchtigen Spielleitern bald nirgends mehr Mangel sein wird.

Über den Stand der Sache in Stuttgart ist näher noch folgendes zu berichten. Am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium wurden die freiwilligen Spiele (Mittwoch-Abend 5—7 Uhr) auf dem großen Spielplatz der Feuerbacher Heide am 18. April wieder aufgenommen; und so unbeständig und ungünstig die Witterung im allgemeinen im verflossenen Sommer auch war, so konnte der Spielplatz bis zu Ende des Sommersemesters doch an jedem Mittwoch bezogen werden. Seit Anfang des Wintersemesters werden wie im Vorjahre bei günstiger Witterung die Freiturnstunden (Mittwoch 2—4 Uhr) zur Vornahme von Turnspielen auf dem bei der Staatsturnhalle gelegenen Turnplatze und auf dem benachbarten Gewerbehalleplatz benützt. In der Zahl der Teilnehmer,

etwa 25 % der turnenden Schüler, gegen 30—35 % im Vorjahre, ist ein kleiner Rückgang eingetreten, ein Umstand, der darin begründet sein dürfte, daß Turnspiele — zumeist Fußball — heuer viel lebhafter als im Vorjahre von Spielvereinigungen in ganz selbständiger Weise gepflegt wurden und, sofern es die Witterung gestattet, auch jetzt noch gepflegt werden.

Größere Vereinigungen älterer Schüler höherer Lehranstalten zur Pflege des Fußballspiels bestehen zur Zeit vier, gegen zwei im Vorjahre. Jede dieser Vereinigungen zählt gegen 40 Mitglieder; gespielt wird wöchentlich, auch Winters, solange die Witterung es erlaubt und die Eisbahn noch nicht benutzt werden kann, zweimal, mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 22—24 Spielern. Neben diesen größeren Vereinigungen bestehen noch verschiedene Gespielschaften jüngerer Schüler, die sich zumeist an schulfreien Nachmittagen auf einem der Spielplätze zusammenfinden. Das Verhältnis der größeren Spielvereinigungen zu einander ist ein durchaus freundliches; von Zeit zu Zeit werden Wettspiele ausgeführt.

Ein erfreulicher Fortschritt ist auch von den Stuttgarter Volksschulen zu berichten. Nach Lage der örtlichen Verhältnisse (ziemliche Entfernung der beiden großen öffentlichen Spielplätze von der Stadt, ausgedehnte Knabenhorteinrichtungen) dürfte mit der sonst beliebten Einrichtung allgemeiner (Massen-) Spiele für Volksschüler an den schulfreien Nachmittagen bei freiwilliger Teilnahme in Wirklichkeit nicht viel zu erreichen sein. Es wurde daher folgende Anordnung getroffen: je in der zweiten Woche werden (bei Knaben und Mädchen) die beiden wöchentlichen Turnstunden zu einer Doppelstunde zusammengelegt, und diese Doppelstunde wird zum Marsch auf einen der beiden großen Spielplätze und dort zur Vornahme von Turnübungen und Turnspielen, vor allem aber zur Vornahme letzterer, benutzt. Es bedeutet dies allerdings einen Abbruch an der, mit zwei Stunden ohnedem nicht reichlich bemessenen Turnzeit, und auch die für Pflege der Turnspiele in Betracht kommende Zeit ist beschränkter als in jenen Städten, welche wöchentlich 1—2 besondere Spielnachmittage haben. Aber diese Einrichtung hat auch ihre nicht zu unterschätzenden Vorteile. Auf diese Weise wird es uns, bei dem Mangel an Turnplätzen und geeigneten Schulhöfen, allein möglich, wenigstens jene turnerischen Übungen, die, soweit namentlich Knaben in Betracht kommen, ernsthaft nur im Freien und nicht in der Halle gepflegt werden können, auch wirklich im Freien betreiben zu können, nämlich Gehen und Laufen. Der Betrieb der Turnspiele ist durch das ganze Jahr, solange die

Witterung die Vornahme derselben im Freien gestattet, gesichert; ausfallende Spielstunden können wenigstens teilweise nachgeholt werden. Sämtliche Schüler und Schülerinnen nehmen auch an den Turnspielen teil; letztere selbst aber werden, weil unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung der Lehrer stehend, materiell und formell von bedeutsameren Wirkungen sein, als Spiele unter Leitung jugendlicher Spielführer und Spielführerinnen, wie sie bei Massenspielen notwendig eingerichtet werden müssen. In jenen Volksschulklassen, in denen noch kein Turnunterricht erteilt wird, hat der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, wöchentlich einmal, solange die Witterung günstig ist, unter Entfall zweier Unterrichtsstunden mit den Schülern bezw. Schülerinnen der Klasse einen zweistündigen Gang, verbunden mit Spielen, auszuführen.

Vielfache Gelegenheit zur Vornahme von Turnspielen wird auch den Zöglingen unserer 11 Knabenhorte (mit zusammen gegen 600 Schülern) gegeben. Täglich werden dieselben ins Freie geführt, und sofern die zur Verfügung stehende Zeit reicht (namentlich an den beiden schulfreien Nachmittagen) werden in Verbindung mit diesen Gängen auch Turnspiele vorgenommen.

Die Jugendspiele erfreuen sich aber auch in den Kreisen der der Schule entwachsenen männlichen Jugend bei uns steigender Beliebtheit. So hat der Stuttgarter evangelische Jünglingsverein im verflossenen Sommer regelmäßig an den Sonntagnachmittagen seine Mitglieder zur Pflege von Turnspielen im eigenen großen Garten versammelt; die Teilnahme war eine außerordentlich rege; geleitet wurden die Spiele von einem Diakon, der von mir hierfür ausgebildet worden war.

Von Fußballklubs, die eine außerordentlich lebhafte Thätigkeit entwickeln, müssen erwähnt werden der Stuttgarter Fußballverein und die Fußballvereine zu Cannstatt und Ludwigsburg.

Recht erheblich an Boden gewonnen hat aber die Pflege der Jugend- und Volksspiele auch in unseren Turnvereinen. So brachte beispielsweise der Privatturnverein der alten Reichsstadt Ulm es im Laufe des Jahres auf 57 Spieltage (Nachmittage und Abende) mit zusammen 1148 Teilnehmern. Auch die anderen Ulmer Turnvereine, einschließlich des Neu-Ulmer, betrieben das Spiel in ausgedehnter Weise; im ganzen dürfte der dortige Spielplatz heuer von etwa 4000 Personen besucht worden sein. In Stuttgart wurden die Sommerspiele am 15. April, nachmittags 3—6 Uhr, durch eine gemeinsame Spielvorführung des Stuttgarter Turngaus (Männerturnverein, Turnerbund und Stuttg. Turnverein) auf dem großen öffentlichen Spielplatze

bei Degerloch eingeleitet. Eine große Anzahl Zuschauer hatte sich hierzu eingefunden; an den Spielen selbst — Fußball, Schleuderball, Schlagball, Vexierball und Drittenabschlagen — beteiligten sich 150 Turner. Den Schluß der Spielvorführung bildete ein Fußballwettspiel zwischen auserlesenen Spielern des Männerturnvereins und des Turnerbundes. Im ganzen brachten es die drei genannten Vereine trotz der Ungunst der Witterung im Sommer und Herbst dieses Jahres auf 61 Spieltage (Sonntag-Nachmittage, auch einzelne Vormittage) mit im ganzen 1450 Teilnehmern. Bei zweien der Vereine (Männerturnverein und Turnerbund) wurde mit Vorliebe Fußball ohne Aufnehmen, bei dem dritten Vereine (Stuttg. Turnverein) Schlag- und Schleuderball gespielt.

Zum Schluß muß noch einer bedeutenden Kundgebung für Förderung der Jugend- und Volksspiele gedacht werden. Bei dem 32. schwäbischen Kreisturnfeste in Tübingen, vom 4. bis 6. August des verflossenen Jahres, wurden zum erstenmal auch Turnspiele in den Rahmen der öffentlichen Vorführungen aufgenommen und zwar in der Gesamtdauer von zwei Stunden. An den Spielvorführungen beteiligten sich folgende Vereine: Akad. Turnverein Arminia-Tübingen, Turnverein Eßlingen, Vertreter der Vereine des Hohenstaufen-Städtegaus, Turnerbund Ulm und die schon erwähnten drei Vereine des Stuttgarter Turngaus. Die Spiele selbst begriffen in sich: Drittenabschlagen, Vexierball, Schleuderball, Schlagball und Faustball; ein Fußballwettspiel zweier vorzüglich geschulten Mannschaften bildete den Abschluß. Gespielt wurde durchweg gut, und der Eindruck, den die Vorführungen auf die große Zuschauermenge, Turner und Nichtturner, machten, war ein äußerst befriedigender. Möge das gegebene gute Beispiel bei unseren Turnvereinen viele Nachfolge finden!

---

3. Die Schrebervereine zu Leipzig.

Von Direktor E. O. Schreiber, Leipzig.

Die Schrebervereine sind Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht und nicht geschlossener Mitgliederzahl; sie besitzen die Rechte einer juristischen Person. Der Zweck derselben ist, für die leibliche und geistige Erziehung der Kinder zu wirken. Ihren Namen tragen die Schrebervereine zu Ehren des im Jahre 1861 in Leipzig verstor-

benen Arztes und Orthopäden Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber. Derselbe trat eifrig für die harmonische Durchbildung des Menschen, besonders auch in Bezug auf seine physische Kraft ein. Er verlangte vor allem körperliche Gesundheit, denn diese bedinge wieder die Gesundheit der Seele, den Frohsinn. „Dieser aber ist die Lebenssonne, unter welcher allein alle edlen Keime der kindlich-geistigen Grundkräfte emporkommen und gedeihen, unter welcher sie leichter der erziehlichen Entwickelung zugänglich sind, während umgekehrt körperlicher Druck die Entwickelung der Keime der Giftgebilde fördert." (Schreber.) Alle Fehler der körperlichen Erziehung erschweren, ja untergraben daher zugleich die geistige Erziehung.

Schreber, am 15. Oktober 1808 in Leipzig geboren, besuchte die Thomasschule und dann die Universität in Leipzig, um Medizin zu studieren. Er war bei seinem Eintritt in die Universität schwächlich organisiert und von dürftiger Gestalt. Aber seine Ausdauer in körperlichen Übungen machte aus ihm einen kräftigen Mann, einen ausgezeichneten Turner, einen tüchtigen Schwimmer und Reiter, kurz, einen Meister in jeder ritterlich-gymnastischen Übung. Diese Erfahrung an sich selbst ward der Ausgangspunkt alles dessen, was er in Wort, Schrift und That auf den Gebieten des Turnens, der Heilgymnastik und Jugenderziehung gewirkt hat. 1860 erschien in der „Gartenlaube" sein berühmter Aufsatz: „Die Jugendspiele in ihrer gesundheitlichen und pädagogischen Bedeutung", in welchem der wackere Mann goldene Worte zu den Herzen des Volkes sprach, die aber zunächst erfolglos verhallten. Aber die reichlich ausgestreuten Saatkörner sollten doch gute Früchte bringen. Namentlich war unter den Leipziger Lehrern das Wirken Dr. Schrebers von Erfolg. Im Lehrer erblickte er seinen Bundesgenossen und legte hohen Wert auf eine innige Verbindung zwischen Schule und Haus. Er verlangte große, freie Spielplätze, auf denen die Jugend unserer großen Städte sich tummeln und im gemeinsamen, planmäßig eingerichteten und überwachten Spiele sich ergehen könne. Der erste, welcher die Hand an den Pflug legte, war der als tüchtiger Pädagog weithin bekannte Leipziger Schuldirektor Dr. Ernst Innocenz Hauschild (4. Bürgerschule), geboren am 1. November 1808 in Dresden. Er war ein echter Gesinnungsgenosse Schrebers und suchte dem alten Satze mens sana in corpore sano volle Geltung zu verschaffen. Seine Schule war z. B. die erste in Leipzig, welche einen Turnsaal hatte. Er trug sich schon lange Jahre mit dem reizenden Ideale, wie er es selbst nennt, eine innigere, engere Verbindung zwischen Schule und Haus

herzustellen; er wollte den Eltern seiner Schüler persönlich näher treten, um mit ihnen über wichtige Erziehungsfragen zu sprechen. 1864 erließ er einen Aufruf an die Bewohner der Westvorstadt, in dem er zur Bildung eines Vereines aufforderte, dessen Hauptaufgabe die Beschaffung von Spielplätzen für die Jugend sein sollte. Hauschilds Idee fand solchen Anklang, daß kurz darauf ein solcher Verein ins Leben trat, der vom Rate der Stadt einen geeigneten Platz pachtweis erwarb. Man wollte dem neuen Vereine den Namen seines Gründers beilegen, aber Hauschild lehnte dies ab und gab dem jungen Vereine zur Erinnerung an die Bestrebungen seines verstorbenen Freundes den Namen „Schreberverein" und dem Spielplatze den Namen „Schreberplatz".

1874 trat der Schreberverein der Südvorstadt, 1881 der der Nordvorstadt ins Leben; 1884 gründete man einen solchen im Nordosten, 1890 in Leipzig-Lindenau und 1892 im Osten der Stadt. Die Satzungen der einzelnen Vereine stimmen fast völlig überein; alle haben sich die Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Kinder zur Aufgabe gemacht.

Für das leibliche Wohl sorgt jeder Verein durch einen gesund gelegenen, mit Gärten umgebenen Spielplatz, sowie durch Förderung und Pflege geeigneter Spiele auf demselben. Im Sommerhalbjahre soll auch durch Pflege des Gartenbaues den Kindern Gelegenheit zu einer nützlichen und belehrenden Beschäftigung geboten und Liebe zur Natur in das kindliche Herz gepflanzt werden. Zur Hebung und Förderung der geistigen Jugenderziehung veranstaltet jeder Verein im Winterhalbjahre Versammlungen, in welchen praktische Erziehungsfragen durch Vorträge mit daran sich schließenden Besprechungen erörtert werden. Aus der großen Zahl der behandelten Themen seien nur angeführt: Über die leibliche Pflege der Kinder. — Die Spiele der Erwachsenen und Kinder. — Bedeutung der Spiele der Kinder für die heutige Zeit. — Die Frauen als Hüterinnen der Sitte. — Die Erziehung der Knaben aus den unteren und mittleren Ständen nach der Konfirmation. — Die Kleinen und das Kleine. — Unsere Kinder am Sonntage. — Schule und Haus etc. An die Vorträge schließt sich stets ein geselliger Teil mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen.

Mitglied kann jede nicht unter Vormundschaft stehende, unbescholtene Person sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts werden. Über die Aufnahme entscheidet der aus zwölf Personen be-

stehende Vorstand. Als Vereinsbeitrag sind mindestens 2 Mark jährlich zu zahlen.

Aus folgender Übersicht wolle man die Größe des meist vom Rate der Stadt erpachteten Areals, die Anzahl der Gärten und die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Vereinen ersehen:

Schreberverein der	Westvorstadt	2 ha	63,8 a,	280 Mitglieder,	109 Gärten.
„ „	Südvorstadt	3 „	— „	375 „	162 „
„ „	Nordvorstadt	1 „	64,83 „	350 „	85 „
„ „	Ostvorstadt	2 „	— „	620 „	119 „
„ „	Nordostvorstadt	8 „	80 „	1350 „	510 „
„	Leipzig-Lindenau	2 „	50 „	340 „	180 „

Die Größe der Spielplätze schwankt zwischen 1400 und 6000 qm. Auf jedem Platze erhebt sich eine Spielhalle, die bei plötzlich eintretendem ungünstigen Wetter die Kinder aufnimmt.

Hunderte von Kindern aller Altersstufen spielen in größeren und kleineren Gruppen auf der Wiese. (Während des Sommers 1892 besuchten gegen 20000 Kinder den Schreberplatz der Westvorstadt.) Hier haschen sich einige, dort werfen andere mit dem Balle; jene Mädchen führen einen zierlichen Turnreigen aus, diese Knaben üben in Schlangenlinien einen Dauerlauf. Dort sitzen ganz kleine Kinder im Grase und spielen mit Blumen oder backen aus Sand allerlei Formen, etwas größere spielen Blindekuh, Katze und Maus und andere altbekannte Jugendspiele. An den Kletterstangen und am Reck beschäftigen sich die Knaben, am Rundlauf schwingen die größeren Mädchen.

Da lernt man Jean Pauls Wort verstehen: Ein Blick in ein frohes, heiteres Kinderherz ist ein Blick ins Himmelreich.

Jeder Verein hat eine Spielkommission, deren Obmann in der Regel ein Pädagog ist. Die Mitglieder derselben führen die Aufsicht, ordnen die Spiele, schlichten etwaigen Streit. Die älteren Kommissionsmitglieder sind noch Schüler und Schülerinnen vom „Vater Gesell", Leipzigs Spielvater, der in seiner äußeren Erscheinung an den berühmten Schweizer Pädagogen Pestalozzi und an Fröbel erinnerte. Er war ein Liebling von jung und alt. Großartig sind die Kinderfeste, welche jeden Sommer abgehalten werden. Tausende von Kindern ziehen mit Musik nach dem mit Fahnen und Standarten geschmückten Spielplatze. Da nun auch die erwachsenen Angehörigen dabei sind, so entwickeln sich hier Volksfeste bester Art. Diese bedeuten ein Stück geretteter Poesie im Ernste und in der Nüchternheit unseres alltäglichen Lebens. So besuchten z. B. die Feste auf dem Schreberplatze der Westvorstadt

1886	1916	Kinder	und	1179	Erwachsene.
1890	2134	"	"	1325	"
1892	1767	"	"	954	"

Abends, wenn bengalische Flammen und Lampions alles beleuchten, bietet der Festplatz einen herrlichen Anblick. Aber diese Feste, so sehr sie gefallen, sind nicht die Hauptsache; das Wichtigste ist, daß alle Kinder — nicht nur die der Vereinsmitglieder —, welche sich gut betragen, freien Zutritt haben und sich täglich in frischer Luft tummeln können.

Da Luft und Wasser, zur Reinigung der Lunge und Haut, zwei Hauptfaktoren für die rechte Entwickelung des Körpers sind, so haben die Schrebervereine auch ihr Interesse der Hautpflege zugewendet, indem sie bemüht sind, billige, bezw. unentgeltliche Badegelegenheit für eine größere Anzahl Kinder zu beschaffen und die Ausübung des Badens zu beaufsichtigen. (Badekolonie.)

Zur Kräftigung und besseren Ernährung hat man einen Milchverkauf zu billigem Preise auf dem Platze eingerichtet oder durch täglichen Besuch einer Molkerei von seiten armer, schwächlicher Kinder während der Sommerferien und unentgeltliche Verabreichung von Milch und etwas Gebäck das körperliche Wohlbefinden mit zu fördern gesucht. (Milchkolonie.)

Im Schreberverein der Westvorstadt wurden

1891	an	101	Verkaufstagen	37,77 hl,	durchschnittlich	also	37,4 l
1892	"	74	"	23,75 "	"	"	32,1 "
1893	"	65	"	13,96 "	"	"	21,5 "
1894	"	68	"	9,27 "	"	"	13,6 " *)

Milch verkauft. An arme Kinder verabreichte man eine Anzahl Milchmarken gratis (1894 : 836 Marken).

In demselben Vereine wurden Badekarten (à 5 Pfg.) entnommen:

1891	15 450	für	Knaben,	6 800	für	Mädchen	= 22 250	Karten.
1892	31 200	"	"	18 500	"	"	= 49 700	"
1893	25 700	"	"	17 000	"	"	= 42 700	"
1894	18 900	"	"	11 300	"	"	= 30 200	"

Folgende Übersicht zeigt, wie sich Milch- und Badekolonieen im Verein der Nordvorstadt entwickelt haben:

*) Die Ursache des Rückganges ist in der ungünstigen Witterung während des letzten Sommers zu suchen.

Jahr	Zahl der Kinder	Milch	Brötchen	Jahr	Knaben	Mädchen	Badetage	Anzahl der Kinder
		l			Teilnehmer			
1887	46	1 294,5	2 589	1887	180	—	75	3 540
1888	85	2 098,4	4 199	Ostern 1888/89	240	70	215	9 766
1889	165	4 026,0	9 530	„ 1889/90	240	90	345	11 658
1890	212	5 600,0	12 880	„ 1890/91	300	200	490	14 755
1891	256	6 881,0	14 725	„ 1891/92	329	267	592	18 959
1892	273	4 581,6	14 380	„ 1892/93	344	275	562	18 393
1893	280	7 062,0	14 560	„ 1893/94	320	266	617	19 911
1894	200	3 016,0	11 200	„ 1894/95	300	240	Noch nicht abgeschlossen.	

In den übrigen Vereinen hat man seit kurzem ebenfalls derartige Kolonieen eingerichtet.

Eine Gartenkommission sorgt für Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Platze und in den Gärten, sie vollzieht auch die Vergebung der freigewordenen Gärten. Die Höhe des Gartenpachtes beträgt im Verein der Westvorstadt 8 Mark jährlich für jeden Garten (Größe ca. 150 qm); einzelne Brudervereine erheben den jährlichen Pacht nach der Anzahl der Quadratmeter. Im Verein der Südvorstadt kostet z. B. das Quadratmeter 9 Pf.

Ein vom Verein besoldeter Platzwächter hat darauf zu halten, daß der vorgeschriebenen Ordnung allseitig entsprochen wird. Derselbe hat auch vom Rate die Erlaubnis, Mitglieder und Gäste in dem auf dem Platze erbauten Vereinshause zu bewirten.

Im Herbste findet in jedem Vereine auf dem Vereinsplatze eine Ausstellung von Gartenerzeugnissen statt. Gewöhnlich kann man die Dreiteilung: Obst, Blumen, Gemüse sehen. Oft tritt hinzu eine Ausstellung von Dingen, welche nur indirekt mit den Gartenbauerzeugnissen in Verbindung stehen, Gartengerätschaften, Gartenmöbel, aus Gartenfrüchten gewonnene hauswirtschaftliche Produkte (Konserven, Obstwein ꝛc.). Die Ausstellungsgegenstände werden zu einem wohlthätigen Zwecke verlost (Christbescherung für arme Kinder, Milch- und Badekolonieen, Schülerbibliotheken u. s. f.). Die Sitte, armen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, besteht gegenwärtig nur im Vereine der Westvorstadt. Hier werden jährlich 25 Kinder vom Kopfe bis zum Fuße gekleidet, was einen Aufwand von rund 30 Mark pro Kopf erfordert. Für unentgeltliche Benutzung einer Eisbahn

sorgen die meisten Schrebervereine, sei es durch Berieselung des Spielplatzes oder durch Einrichtung eines in der Nähe liegenden Areals.

Der Brudervererein der Ostvorstadt giebt im Winter den Mädchen Anleitung zur Herstellung von Blumen-, Flecht- und Faltarbeiten.

Auch in anderen Städten sind Schrebervereine gegründet worden, so in Altona, Altenburg, Dortmund, Eisleben, Hamm, Markranstädt, Magdeburg. Ob man sie auch auswärts „Schrebervereine" nennt, ist Nebensache, der Einheitlichkeit wegen ist es dringend zu wünschen.

In Leipzig-Gohlis und Leipzig-Eutritzsch giebt es je einen „Hauschildverein" *) mit denselben Einrichtungen und Bestrebungen, wie sie die Schrebervereine haben. Beide gehören leider bis jetzt dem Verbande der Leipziger Schrebervereine nicht an. Dieser erörtert seit einigen Jahren wichtige Angelegenheiten in gemeinschaftlichen Vorstandssitzungen. — Mögen auch die Bestrebungen der Schrebervereine dazu beitragen, dem Vaterlande ein gesundes, an Leib und Seele kräftiges Geschlecht heranzubilden!

---

4. Das Jugendspiel
im Anschluß an die Klassengliederung einer Mädchenschule.

Von Rektor Holtzheuer, Kiel.

Die Schule, von deren Spielbetrieb ich berichten will, ist eine achtstufige Mädchenschule von 14 Klassen mit etwa 470 Schülerinnen. Gespielt wird in derselben außerhalb der Schulzeit schon seit 1890. Unterstützung, etwa seitens eines Vereines oder seitens der Stadt, steht nicht zur Verfügung; das Spiel ist lediglich Privatsache, und die nötigen Mittel müssen die Teilnehmerinnen selbst freiwillig aufbringen. Vor vier Jahren übermittelte ich dem Hause durch die Kinder den Vorschlag, Mittwoch und Sonnabend in schulfreier Zeit Gelegenheit zum Spielen geben zu wollen. Die Anmeldungen dazu waren überaus zahlreich, so zahlreich, daß eine Beschränkung auf eine bestimmte Altersstufe notwendig wurde. Ich entschied mich, die Wohlthat freier, frischer Bewegung zunächst den Kleinen zugänglich zu machen, und

*) Diese haben also den Namen des Gründers der Schrebervereine angenommen.

ließ nur die Unterklassen zu. Unter der Leitung der Turnlehrerin, später einer Kindergärtnerin, welche honoriert wurden, sowie unter freiwilliger Mithülfe älterer Schülerinnen wurde nun in vier wöchentlichen Stunden regelmäßig gespielt, bei günstigem Wetter im Hofe, bei ungünstigem in der Turnhalle. Kreis- und Singspiele wurden gemeinschaftlich geübt; Gummibälle, Reifen, Springseile, auch Stelzen dienten dem Einzelspiel. Auf die Dauer konnte die Einrichtung nicht befriedigen. Es war Spielen, nicht Spiel. Mit Beginn des neuen Schuljahres beschloß ich, die eben gekennzeichnete Art und Weise zwar für die beiden ersten Schuljahre als die diesen entsprechende Form weiterbestehen zu lassen, aber anderseits auch den Versuch zu machen, die übrigen zehn Klassen in einen geordneten Spielbetrieb hineinzuziehen. Dazu bedurfte ich ausgiebiger Hülfe, und diese fand sich. Ich wandte mich an das Lehrkollegium mit der Bitte um freiwillige Unterstützung in der Leitung und Einrichtung und hatte die freudige Genugthuung, meinen Wunsch in mehr als ausreichendem Maße erfüllt zu sehen. Die Grundlinien einer festen Organisation waren leicht gezogen. Es wurde zunächst bestimmt, daß während des Sommers die eine der beiden Turnstunden jeder Klasse dem Spiel im Freien gehöre, und daß zu dieser einen Spielstunde noch eine zweite außerhalb der Schulzeit hinzutrete, über deren zweckmäßige Legung leicht eine Vereinbarung zwischen Schule und Haus erzielt werden konnte. Somit wurden jeder Klasse zwei lediglich dem Spiel gewidmete Stunden zugewiesen, die eine während der planmäßigen Unterrichtszeit für alle der betreffenden Klasse angehörigen Schülerinnen, ohne Ausnahme, die zweite außerhalb der Schulstunden. Wiewohl die Teilnahme an letzterer freiwillig war und in manchen Fällen durch weiten Schulweg und Abhaltung anderer Art erschwert wurde, erreichte sie doch die gewiß erfreuliche Höhe von 85 % aller Schülerinnen. So wurde den ganzen Sommer hindurch in unserer Schule 24 Stunden wöchentlich gespielt, und zwar wirklich gespielt. Als Kennzeichen brauchbarer Spiele wurde festgesetzt, daß dieselben

1. allenfalls eine Klasse von mehr als 30 Schülerinnen beschäftigen können,
2. ein Parteiinteresse in sich schließen und
3. möglichst viel körperliche Bewegung gewähren.

Für jede Stufe wurde eine beschränkte Zahl geeigneter Spiele ausgewählt und planmäßig eingeübt. Ein geringes Spielgeld (50 Pf. für den ganzen Sommer) gewährte ausreichende Mittel, die nötigen

Geräte in bester Qualität zu beschaffen, bezw. dauerhaft herstellen zu lassen. Der vorhandene Spielapparat umfaßt: Kleine Gummibälle (60), 2 Paar große, farbige Bälle für Balljagd, 2 Filzkappen und Stäbe, 2 lederne Stoßbälle, 12 Fähnchen mit Eisenspitzen und sonstiges für Schlagball mit Freistätten, Boccia (3), 36 Reifen zum Treiben, 20 Paar Stelzen, 30 Raketts und Federbälle, ebensoviele Rohrreifen und Rohrstäbe, einen eigens konstruierten Zählapparat zum Markieren der gewonnenen Spiele u. a. m. Noch sei erwähnt, daß unser doppelter Spielhof zuläßt, daß zwei Klassen gleichzeitig spielen.

Um den Verlauf der Spielstunden zu zeigen, führe ich zwei Klassen, eine Mittel- und eine Oberklasse, vor.

Die freie Spielstunde der Mittelklasse (Mädchen von 9—10 Jahren) liegt von 4—5 Uhr nach geschlossenem Unterricht. Schnell ist ein mitgebrachtes Butterbrot zur Stärkung verzehrt, auch alles zum Spiel Erforderliche aus der Turnhalle in den Hof gebracht. Ein Pfiff — das Spiel beginnt. Heute wird Drittenabschlagen in zwei Formen, mit Vor- und Zwischenstellen, geübt, danach Balljagd in drei verschiedenen Aufstellungen der Spielerinnen, in Parallelreihen, in zwei konzentrischen Kreisen und in einem Kreise. Wachsende Aufregung, wenn die roten und weißen Bälle in hitziger Jagd einander näher kommen, heller Jubel, wenn der eine den andern überholt. Noch ist eine Viertelstunde übrig; sie wird zu freiem Spiel überlassen. Da jagen die Eisenreifen durch den Hof, die Bälle fliegen, groß und klein; hier läuft man auf Stelzen um die Wette, dort vergnügt man sich mit dem kurzen und langen Sprungseil. Trotz der erbetenen und gern bewilligten Zugabe einer weiteren Viertelstunde verging die Zeit nur allzu rasch.

Nun eine Oberklasse. Zuerst Stoßball, der sich großer Beliebtheit erfreut — 20 Minuten lang. Die Parteien sind ein für allemal fest bestimmt, auch die Reihenfolge der Schülerinnen in jeder Partei, und zwar durch freie Selbstwahl. Das Spiel wogt hin und her: heute wird's nicht entschieden; in der nächsten Stunde findet es Fortsetzung und Abschluß. Jetzt Wechsel im Spiel. Schnell sind die bereitstehenden Fahnen für Schlagball mit Freistätten in den Boden gestoßen und die Male für Schläger und Fänger bestimmt. Ich hätte nimmer geglaubt, daß Mädchen mit solchem Eifer spielen würden, noch dazu Schlagball, eigentlich ein Spiel für Knaben. Unseren holsteinischen Mädchen sagt man nach, daß sie phlegmatischen Temperaments seien: in gewissem Sinne ist das wahr, aber beim Spielen habe ich es nie gemerkt. Vielmehr muß oft zu lautes Wesen gedämpft werden,

aber beim Spiel soll und muß es ja munter hergehen. In Bezug auf begangene Fehler haben Mädchen schärfere Augen als Knaben, wie mir scheint; ihr Parteiinteresse ist ein ungemein lebhaftes; vielleicht vermögen sie weniger leicht sich einer festen Spielregel unterzuordnen und einer selbstgewählten Führerin unweigerlich zu gehorchen, als zu wünschen wäre, und mancher kleine Streitfall ist zu entscheiden; aber ich denke, das wird sich mit der Zeit legen. Mit den Ballspielen hat man bei den kleinen Holsteinerinnen wenig Schwierigkeiten; durch zähes Üben von frühester Jugend auf besitzen sie im Werfen und Fangen merkwürdiges Geschick. Kein einziges Ballspiel bedurfte bei uns, wie anderwärts, besonderer Vorübung.

Doch wieder zurück zur Spielstunde, die noch nicht beendet war. Auch heute giebt's nach dem gemeinsamen Parteispiel ausnahmsweise noch etwas Zuckerbrot — ich meine freies Spiel. Schnell bilden sich kleine Gruppen, hier für Boccia und Federballschlagen, dort für Reifenwurf und Croquet; auch die Stelzen erfreuen sich bei den größeren Schülerinnen besonderer Beliebtheit; ein Unfall, den ich bei ihrer Beschaffung fürchtete, ist nicht eingetreten. Aus der einen Stunde ist mittlerweile ein und eine halbe Stunde geworden, und doch geht allen das Spiel noch viel zu früh zu Ende.

Mitte September feierten wir unser jährliches Schulfest in dem größten Vergnügungslokale der Stadt, der „Waldwiese". Dasselbe besitzt einen schönen, weiten Saal, der die ganze Schule und die Schulgemeinde (Eltern und Verwandte — Fremde sind ausgeschlossen), wohl 1800 Personen, leicht faßt und noch Raum für unsere turnerischen Übungen läßt, dazu einen schönen Garten, großen Teich und vor allem einen geräumigen Sportplatz, der mir diesmal von besonderer Wichtigkeit war, da zum Turnen, das seit Jahren einen regelmäßigen Bestandteil unserer Festvorführungen gebildet hat, in diesem Jahre auch das Spiel im Freien treten sollte. Ich wollte in übersichtlicher Anordnung zeigen, was wir in unseren Spielstunden während des Sommers erreicht hatten, und zugleich dem Publikum, sowie geladenen Vertretern der Schulbehörden und Schulfreunden Gelegenheit geben, sich eine ebenso günstige Meinung vom Mädchen*spiel* zu bilden, wie dies in Bezug auf Mädchen*turnen* längst in erfreulichster Weise gelungen ist. Das Wetter begünstigte uns. Um 2 Uhr marschierten die Schülerinnen in geschlossenem Zuge hinaus zur Waldwiese, wo sie ihre Eltern und Verwandten schon dicht gedrängt an den Seiten des Saales und auf den Gallerieen sitzend vorfanden. Nach einer Erfrischungspause begannen die Turnvorführungen: Reigen, Frei- und

Ordnungsübungen. Ein mannigfach verschlungener turnerischer Aufmarsch der vier oberen Klassen zu Marschmusik und Gesang eröffnete sie. Danach ein kurzer Prolog, gesprochen von einer Schülerin, und einige Lieder verschiedener Gesangklassen. Nun führten in ununterbrochener Folge aus

Klasse VI: Freiübungen,
„ V: Reigen mit Gesang,
„ IV: Ballreigen mit Gesang,
„ III: Freiübungen und Kanonreigen,
„ II: Reigen mit Gesang und
„ I: Tanzreigen.

Alles wurde vom Flügel aus durch Musik dirigiert, auch der Aufmarsch der einzelnen Klassen zum Reigen, sogar ein großer Teil der Ordnungsübungen — kein Kommando. Das Ganze nahm eine reichliche Stunde in Anspruch. Nach kurzer Pause begab sich die Versammlung zum Sportplatz. Er war durch kreuzweise gespannten, durch bunte Bandschleifen deutlich kenntlich gemachten Draht in vier gleich große Teile geteilt. In den beiden Vierteln, welche den auf erhöhtem Grunde stehenden Zuschauern zunächst lagen, ging die Ausführung von 17 verschiedenen, in systematischer Anordnung rasch aufeinander folgenden Spielen vor sich, aufsteigend von Klasse VI bis Klasse I. Die vorgeführten Spiele waren:

1. „Gebt acht auf eure Schuhe" — ein Singspiel,
2. Stummes Spiel — sehr unterhaltend anzusehen,
3. Brückenmann — Laufspiel,
4. Diebschlagen mit Gefangenen,
5. Diebschlagen mit Filzkappe,
6. Letztes Paar heraus,
7. Drittenabschlagen (zwei Formen),
8. Balljagd in Reihen,
9. Guten Morgen, Herr Fischer!
10. Balljagd im Doppelkreise,
11. Schlaglaufen,
12. Balljagd in einem Kreise,
13. Freund und Feind,
14. Stehball,
15. Barlauf,
16. Stoßball und
17. Schlagball mit Freistätten.

Auf den beiden weiter zurückliegenden Vierteln des Platzes gingen gleichzeitig Spiele in bunter Folge vor sich, so daß immer vier Klassen in Thätigkeit waren. Das gab ein reich belebtes Bild, die Mädchen in ihren farbigen Kleidern und in freudigster Erregung auf dem waldumrahmten, von der Sonne freundlich beschienenen Platze, ein Bild, das wohl den Beschauer auf eine Stunde und mehr mit reger Teilnahme fesseln konnte.

Der Vorführung der Jugendspiele folgten Wettspiele: Eiertragen, Bandwickeln, Hinklauf, Ballauflesen, Stelzenlauf, Ballkorbwerfen u. a. m. Da bei denselben die Beteiligung der Schülerinnen nur in beschränktem Umfang möglich war, so hatte jede Klasse sechs der gewandtesten und geschicktesten Spielerinnen gewählt, welche miteinander wetteiferten um kleine Preise, die aus wohlerwogenen Gründen nicht ihnen selbst, sondern ihrer Klasse zufielen: Tintenfaßständer, Schwamm- und Kreidebehälter, Topfblumen, Blumenspritzen (jede unserer Klassen hat in ihren Fenstern Blumen stehen und kann solche Dinge gebrauchen), Federwischer, Lineale, kleine Gartengeräte u. dergl. m. Noch in Aussicht genommene freie Spiele mußten der vorgerückten Stunde wegen in Ausfall kommen.

Nach Abräumung des Spielplatzes versammelte sich jung und alt wieder im Saal, um sich noch am Tanz zu ergötzen, natürlich nur „unter uns Mädchen“. Die Folge der Tänze fand angenehme Unterbrechung durch einen eingelegten, von älteren Schülerinnen schön ausgeführten „Huldigungsreigen“ und „Menuettwalzer“. Um 8 Uhr war nach einem kleinen, am Teich abgebrannten Feuerwerk allgemeiner Aufbruch.

Im Turnen und im Spielen sind die beiden unerschöpflichen Quellen gefunden, die neben dem Gesang alles für ein rechtschaffenes Schulfest Erforderliche reichlich bieten und den Grundsatz einhalten lassen: Alles durch die Kinder zu ihrer eigenen und der Ihrigen Freude.

---

5. Der Düsseldorfer Wanderbund.

Von Amtsrichter Dr. Bondey, Düsseldorf.

Als im Anfang des Jahres 1882 Hartwich seine bekannte Schrift „Woran wir leiden“ in die Bewegung zur Förderung körperlicher Übung hineingeschmettert hatte, fand sich um ihn in Düsseldorf bald

ein Kreis von Bekannten, um die Absicht jener Schrift in regelmäßigen Wanderungen zu bethätigen. Beamte, Künstler, Kaufleute trafen jeden Sonnabend unter Führung eines Einzelnen zusammen, um eine gemeinsame Wanderung zu machen. Anfangs wurden die für die Teilnehmer erforderlichen Mitteilungen mündlich verbreitet, bald aber zwang die Ausdehnung der Gesellschaft, durch Karte den Ort der Zusammenkunft, Verlauf des Weges und dergleichen bekannt zu machen, und nun hatte der „Wanderbund“ gar bald die Form gefunden, in der er nunmehr schon über ein halbes Tausend freier, froher Wanderungen ausgeführt hat.

Aus engerem Freundeskreis erwachsen, hat der Wanderbund bis jetzt seinen Charakter, eine Vereinigung Befreundeter zu sein, durchaus bewahrt, und daraus ergiebt sich eine Anzahl wesentlicher Folgen. Zunächst fehlen, wenn sich auch einzelne Grundsätze mit der Zeit festgesetzt haben, jegliche Statuten. Die als „ungedruckte Statuten“ manchmal angeführten Sätze dienen lediglich Zwecken des Scherzes. Auch ist kein eigentliches Vereinsvermögen vorhanden. Die erhobenen Beiträge — 7 Mark für das Jahr — decken gerade die Unkosten. Sodann wird für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes verlangt, daß keines der alten Widerspruch erhebt. Es mag dies außerordentlich streng erscheinen, allein die Bestimmung wird als notwendig erkannt werden müssen, wenn man bedenkt, daß die Wanderungen naturgemäß die Teilnehmer enger zusammenführen, und daß ein einziger lästiger Geselle genügt, die ganze Freude einer Wanderung zu verderben. Die Bestimmung kommt aber fast nie zur Anwendung; ihr Bestehen genügt, unliebsame Elemente fern zu halten, und nur ausnahmsweise ist es vorgekommen, daß der Neuling nicht bald gemerkt hätte, ob er willkommen sei oder nicht. Im übrigen ist jeder Stand willkommen. Es ist ein besonderer Reiz des Wanderbundes, daß fast alle Berufsarten darin vertreten sind. In dem Verkehr mit den anderen empfängt und giebt so jeder neue Anregungen und nimmt so von den Wanderungen nicht nur durch die körperliche Bewegung und das Wandern an sich, sondern auch durch die wechselnde Unterhaltung Erfrischung und Erholung mit nach Hause.

Dem Charakter des Wanderbundes als eines Kreises Befreundeter entspricht schließlich die Beschränkung der Zahl der Mitglieder. Im allgemeinen soll die Zahl 70 nicht überschritten werden. Es sind aber in den letzten Jahren auch nie weniger gewesen. Man konnte deshalb, wenn ein nicht Genehmer sich zum Eintritt in den Wanderbund meldete, mit gutem Gewissen sagen, daß gegenwärtig keine neuen Mit-

glieder mehr aufgenommen werden könnten, und so ohne Kränkung die Ablehnung bewirken.

Nachdem anfänglich ein Einzelner die Leitung des Ganzen besorgt hatte, wählt jetzt der Wanderbund in der Generalversammlung alljährlich eine aus fünf Mitgliedern bestehende sogenannte Baasschaft*). Diese hat die Geschäfte zu führen. Sie wählt aus sich einen Sommerbaas und einen Winterbaas. Diese haben wesentlich für die Wanderungen zu sorgen, während sonst die Baasschaft nur in wenigen Fällen, insbesondere zur Feststellung des Jahresberichts, Beratung für eine größere Festlichkeit und dergleichen, zusammentritt.

Die Wanderungen selbst finden jeden Samstag nachmittags statt und sind für den Sommer, der im Wanderbunde schon Ende März beginnt und bis in den Oktober hinein gerechnet wird, anders eingerichtet, als im Winter.

Im Sommer hat jede Wanderung ihren besonderen „Führer". Der Sommerbaas hat dieselben für die einzelnen Wanderungen heranzuholen. Der Führer hat dann die Aufgabe, sich mit seiner Wanderung genau bekannt zu machen, sie, wenn er sie noch nicht genau kennt, abzugehen, wo möglich neue Wege zu finden und dafür Sorge zu tragen, daß die Mitwanderer programmmäßig den Weg machen können.

Insbesondere ist dafür zu sorgen, daß die Wandergenossen rechtzeitige Nachricht erhalten. Es geschieht dies durch eine am Freitag früh jedem durch die Post ins Haus besorgte gedruckte Karte. In derselben ist genau angegeben, wo und wann der Abmarsch oder die Abfahrt stattfindet, welche wichtigeren Punkte berührt werden, wie die Rückkehr erfolgt, also etwa so:

„Abf. Berg.-Märk. Bahnhof 2^{11}, einf. Billet nach Haan. Ank. 2^{50}. Zu Fuß über Ellerbeck, den herlichen Düsselthalwindungen folgend, an der Winkelsmühle mit Forellenpension vorbei zum Eigen (5 km). Nach kurzem Appell in der Sennhütte „Zum Wanderklub" durchs Neanderthal und Gesteins über Haus Brück nach Erkrath (für Eilige Zug 6^{19} heimwärts) und weiter nach Gerresheim (10 km). Abf. 8^{23}, Ank. in D. 8^{35}."

Die Wanderkarte trägt aber außer diesen Angaben noch als besonderen Schmuck eine poetische Gabe. Bald ernst, bald scherzhaft klingt es da. Während der eine in den Frühling hinauslockt:

*) Baas, niederrheinisches Wort = Führer, Leiter.

„Willkommen ruft von allen Enden
Zum Gruß der Vöglein bunter Chor,
Und ihre süßen Düfte senden
Der Blüten Kelche rings empor.
Das ist der Drang des mächt'gen Werde!
Der jubelnd auf zum Himmel steigt,
Wenn freudebringend sich der Erde
Im Hochzeitsschmuck der Frühling neigt" —

preist der andere den Sommer:

„O schaut das Land in heller Pracht,
Voll tausend Blütendolden.
Vom Himmel hoch Frau Sonne lacht,
Will alles schier vergolden.
Es grünt der Wald, der Äther blaut,
Im Flor steht Feld und Haide:
Die ganze Welt, wie eine Braut,
In Kranz und Goldgeschmeide."

Und dann heißt es wieder im Herbst:

„Heraus, ihr Krafterprober,
Du wackre Wanderschar!
Noch grüßt uns der Oktober
So freundlich sonnenklar.
Die Luft so rein und helle,
Der Herbstwind frisch und kühl,
Daß recht das Herz uns schwelle
Von Lust und Kraftgefühl."

Dieser klagt über die Hitze:

„Herrlich ist das Wandern freilich,
Doch die Hitze drückt zuweilig,
Wenn frei ohne Wald und Schirm
Uns die Sonn' brennt aufs Gehirn,
So recht lot- und senkrecht!"

Jenem ist der Regen nicht genehm:

„O Wolkensammler, des Kronos Sohn,
Halt ein mit deinem Segen!
Ganz niedergeschlagen sind wir schon
Von all den Niederschlägen."

Immer aber wieder dringt das Losungswort durch:

„Ob die Sonne glüht und brennt,
Ob wie Pech das Firmament,
Ob es eisig wintert,
Ob die Wolke sich ergießt
Nichts von allem uns verdrießt,
Keinerlei Unwetter hindert!"

Für das Gedicht hat der jedesmalige Führer zu sorgen. Aber kann denn jeder Verse machen? Nein, es ist, wenn zwar erwünscht, doch auch nicht nötig, daß nur Originale eingereicht werden. Es blüht im deutschen Dichterwald so manche Blume noch ungekannt, daß jeder leicht für seine Karte ein Verslein finden kann. Es schadet gar nicht, sich einmal dort umzusehen, und in der That will man manchen würdigen Herrn, dem sonst das Reimgeklingel gleichgültig war, beim Durchsuchen der Gedichtsammlungen nach einem Wandervers betroffen haben. Was er da nebenbei gelesen, wird ihm keinen Nachteil gebracht haben. Ist aber auch so kein Vers aufzutreiben — nun, so wird der Sommerbaas immer noch in der Lage sein, einzuspringen und aus seinem Vorrat auszuhelfen.

Hat so der Führer dem Sommerbaas die Karte zur Druckbesorgung rechtzeitig zugestellt, so liegt ihm die weitere Aufgabe ob, in dem zur Rast bestimmten Lokal den Kaffee zu bestellen. Denn Kaffee wird regelmäßig getrunken, und er muß vorher bestellt sein, soll die Wanderung nicht eine unliebsame Verzögerung erleiden. Der Kaffee hat sich als das geeignetste Erfrischungsgetränk für die Wanderungen herausgestellt. Es hatte sich zwar früher einmal ein Widerspruch dagegen erhoben:

„Zwei Richtungen kämpfen auf Leben und Tod
Um die Palme seit Menschengedenken,
Die eine nach Kaffee und Butterbrot,
Die andre nach stärkern Getränken;"

und es ward auch feierlich beschlossen, die Wahl des Getränkes jedem zu überlassen.

„— — Am nächsten Samstag auf der Tour,
Da war's ein andrer Fall:
Es war von Zwang nicht eine Spur,
Doch — Kaffee tranken all'."

Und so ist es denn beim Kaffee geblieben, von dem sich nur wenige ausschließen.

Was nun die Wanderungen selbst angeht, so ist natürlich jede durch Teilnehmer, Wetter, Jahreszeit 2c. von der anderen verschieden. Bald wird die Bahn, wo immer nur dritter Klasse gefahren wird, benutzt, bald geht die Wanderung direkt von der Stadt aus und wieder dahin zurück. Die Länge des Weges übersteigt selten 20 Kilometer und wenn der Weg zu kurz erscheint, wird ein Umweg eingeschoben. Dadurch ferner, daß jeder Führer sich bemüht, seine Tour möglichst schön zu gestalten, neue Wege zu entdecken und die freudige Anerken-

nung der Wanderer zu erringen, werden die Wanderungen besonders gehoben. So ist die Umgegend der Stadt erst erschlossen worden, und mancher, der an den „öden" Niederrhein kam, ist erstaunt gewesen, welch köstliche Landschaftsbilder nicht nur das naheliegende „bergische Land", sondern auch die Ebene boten. Den Mühen des Führers entspricht die Folgsamkeit der Wanderer, und es gilt als Regel, daß von der einmal beabsichtigten Tour und den Pfaden des Führers nicht abgewichen werden soll. Im übrigen herrscht keinerlei Zwang, und so entwickelt sich in den bald größeren, bald kleineren Gruppen die ungezwungenste Unterhaltung, hier scherzhaft, dort ernsthaft, so daß jede Stimmung, jedes Interesse zu ihrem Rechte kommen.

Die Zahl der Teilnehmer an den einzelnen Wanderungen schwankt ebenfalls sehr. Da außer dem Führer keiner mitzugehen verpflichtet ist, es auch einer Zu- oder Absage nicht bedarf, so kommen je nach Beliebtheit der Wanderung, Gunst des Wetters 2c. diesmal mehr, ein andermal weniger. Die Zahl schwankt zwischen 5 und 30 (Durchschnitt 18). Stets aber haben die Wanderungen noch stattgefunden, sogar ist noch nie die Bestimmung der „ungedruckten Statuten" zur Anwendung gekommen, wonach bei einer Teilnahme von höchstens drei Personen die Wanderer auf Kosten der Kasse leben können.

Es ist das der Erfolg des schon oben berührten, in jeder Wanderkarte betonten Grundsatzes:

„Keinerlei Unwetter hindert",

eines Grundsatzes, der von der allerwesentlichsten Bedeutung ist. Wer es nicht an sich selbst erlebt hat, glaubt kaum, wie viel besser durchschnittlich das Wetter zum Wandern in Wirklichkeit ist, als es aus der Stube heraus betrachtet erscheint, glaubt auch nicht, wie leicht auch dauernder Regen, der durch prächtige Luft und schöne Aussichten entschädigt, von dem mutig dagegen Anschreitenden überwunden wird, und daß gerade in der Überwindung von solchen Schwierigkeiten ein besonderer Reiz liegt. Für den Wanderbund ist aber erst durch die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Stetigkeit der Wanderungen sein Lebenselement gewährleistet.

Einfacher als die Wanderungen im Sommer sind die Winterwanderungen, die erst seit fünf Jahren eingerichtet sind, gestaltet. Hier liegt die Leitung und die Bestimmung der Wanderungen ausschließlich in der Hand eines einzelnen Winterbaases. Es giebt keine besonderen Führer, kein Kaffee wird bestellt, und der Schmuck

der Verse fällt fort. Zugleich wird darauf Bedacht genommen, daß die Wanderungen sich mehr in der Nähe der Stadt halten und früher am Abend zurückführen. Als Grundsatz gilt aber auch hier:

„Keinerlei Unwetter hindert“.

So besteht der Düsseldorfer Wanderbund nunmehr seit 12 Jahren. Seine Mitglieder verdanken ihm Stunden köstlichster Erfrischung und Erholung, die sie in dumpfer Stube nicht gehabt hätten. Die Dankbarkeit für diese Freuden treibt dahin, auch andere Städte auf die schöne Einrichtung, die weit allgemeinere Verbreitung haben müßte, aufmerksam zu machen, damit auch dort ähnliche Vereinigungen sich bilden. Manche Orte, wie Aachen, Bonn*), Crefeld, Elberfeld, Köln, Saarbrücken, Trier, sind schon nachgefolgt und ähnlich organisiert; möchten sich noch viele hinzufinden, ja, möchte an denselben Orten sich eine Reihe von Wanderbünden bilden, damit die Zahl der heiteren Wanderer sich immer mehr hebe. Keine Gegend ist so traurig, daß nicht ein offenes Auge und ein froher Sinn in Gottes freier Natur täglich neue Schönheiten entdecken könnte; man versuche nur, und bald wird Sonnabends der Gatte der Gattin zurufen:

„Gieb mir schnell noch einen Kuß,
Weil ich jetzo wandern muß.
Ich bin dein in Ewigkeit —
Samstags hab' ich keine Zeit.“

Diese anregenden Vorgänge, die ich einigen Freunden in Görlitz mitteilte, gaben mir die Veranlassung, daselbst sogleich einen „Wanderbund“ ins Leben zu rufen. Erleichtert wurde dies Vorgehen dadurch, daß eine Anzahl jüngerer Juristen und Mediziner an den Sonntag-Nachmittagen schon seither Wanderungen unternommen hatte. Es kam daher nur darauf an, das in diesen Kreisen vorhandene Bestreben zu organisieren, den Mitgliederkreis zu erweitern und gewisse Grundsätze zu vereinbaren, nach denen künftig gewandert werden sollte. Zum 20. Dezember 1894 lud ich die für den Wanderbund zunächst in Aussicht genommenen Herren ein, und nahmen dieselben im wesentlichen die von mir entworfenen Grundsätze, und zwar in folgender Fassung, an:

*) Der seit sechs Jahren bestehende und in derselben Weise organisierte „Bonner Wanderverein“ wandert Sommer und Winter jeden Mittwoch-Nachmittag. Nur an einzelnen Feiertagen (Buß- und Bettag, Fronleichnam, Peter-Paul, Himmelfahrtstag) wurden auch ganztägige Wanderungen unternommen. Die Zahl der gemachten Wanderungen betrug Ende November 1894 265.

Dr. med. F. A. Schmidt.

1) Keine Statuten, keine regelmäßigen Beiträge (nur Ersatz der entstehenden Kosten), keine Versammlungen, keine Jahresberichte, keine Veröffentlichungen über den Mitgliederkreis hinaus. Zur Leitung der Geschäfte wird eine „Führerschaft“ von drei Personen, die aus ihrer Mitte den „Hauptführer“ bestimmt, gewählt. (Für das erste halbe Jahr ist Rechtsanwalt Nathan gewählt.)
2) Die „Führerschaft“ wird halbjährlich neu gewählt. Die Mitglieder derselben können erst nach Ablauf des folgenden halben Jahres wiedergewählt werden. Die Wahl wird gelegentlich einer Wanderung vorgenommen.
3) Der Hauptführer sorgt für den jedesmaligen „Tagesführer“.
4) Der Tagesführer stellt die Tour fest und liefert einen selbstgedichteten Vers. Das Manuskript giebt er spätestens vier Tage vor der Wanderung dem Hauptführer.
5) Der Hauptführer vermittelt die Drucklegung der „Wanderkarte“ und sendet diese den Mitgliedern des Wanderbundes so rechtzeitig zu, daß sie spätestens einen Tag vor der Wanderung in den Händen derselben ist.
6) Keinerlei Unwetter hindert. Auf der Wanderung übernimmt der Tagesführer die Leitung. Seinen Anordnungen ist stets Folge zu geben. Ein Abweichen von der vorgesetzten Tour ist nur in begründeten Ausnahmefällen statthaft.
7) Die Wanderung findet zunächst alle 14 Tage statt, und zwar am ersten Sonntag nach dem ersten jeden Monats, und an dem Sonnabend, welcher 13 Tage darauf folgt.
8) Die Maximal-Mitgliederzahl des Wanderbundes wird zunächst auf 20 festgesetzt. Eine Erweiterung dieser Zahl ist nur zulässig, wenn kein Mitglied widerspricht.
9) Ein neues Mitglied gilt nur als aufgenommen, wenn kein älteres widerspricht. Die Wahl ist eine schriftliche und geheime. Das am Rhein übliche Wahlverfahren wird gutgeheißen.
10) Auf der betreffenden Wanderkarte ist Mitteilung zu machen, wenn die Führerschaft neu gewählt (s. Nr. 2), oder wenn der Mitgliederkreis erweitert werden soll (s. Nr. 8). Die bei der Wanderung anwesenden Mitglieder beschließen; doch muß mindestens die Hälfte der Mitglieder des Bundes anwesend sein.

Die Wanderungen haben mit dem 6. Januar begonnen, und ging der erste Marsch unter Leitung des Rechtsanwalts Kitzel nach der

Perle der Görlitzer Umgegend, der Landeskrone, und der zweite Marsch, am 19. Januar, unter Führung des Gymnasialdirektors Dr. Eitner, mit Umwegen nach Deutsch-Ossig. Die erste Karte schmückt das Bild der Landeskrone, die zweite hatte den folgenden Wortlaut:

Görlitzer Wanderbund.

Von Leschwitz und Posottendorf,
Von Köslitz nach Deutsch-Ossig
Durch Schnee und Lehm, durch Busch und Torf
Zu führen euch beschloß ich.
Und kehren wir dann müde ein,
Da setzt's „ä Schälchen Heeßen".
Dann ziehn beim Abenddämmerschein
Wir heim zu Mutters Klößen.

2. **Wanderung**: Sonnabend, den 19. Januar 1895:

Der Weg ist durch die oben angegebene Wanderung bezeichnet. Die Traber nehmen den Umweg über Zittau, die Schwachen den Rückweg per Bahn 7[56] Abends. Versammlungsplatz: Jakobsstraße, vor der Eisenbahn-Überführung, punkt 2 Uhr.

Tagesführer: Dr. Eitner.

Die Zusammensetzung des Mitgliederkreises und der in demselben lebhaft vorhandene Wandereifer bürgen für die weitere Entwickelung des Bundes. von Schenckendorff.

---

6. Wettspiele schleswig-holsteinscher Schüler in Oldesloe 1894.

Von Gymnasial-Oberlehrer H. Wickenhagen, Rendsburg.

„Die Götter sind Freunde der Kampfspiele."
Plato.

Der 12. Mai gehört zu den Gedenktagen in der Entwicklungsgeschichte des schleswig-holsteinschen Schulturnens und Schulspiels. Der Versuch zur Veranstaltung eines provinziellen Spielfestes mit ausgesprochener Hervorkehrung gemeinsamer Wettübungen ist sonst nirgends in der Monarchie gemacht worden *). Hier bei uns verdankt der Plan nicht einem Augenblickseinfall seine Verwirklichung; er hat seine Vorgeschichte. Schon seit 1883 sind Abteilungen verschiedener Schulen, mehrfach im Anschluß an kräftige Märsche, zu gemein-

*) Wohl aber in Österreich-Ungarn. Vergl. Zeitschr. für Turnen und Jugendspiel, Jahrg. I S. 47, 128; Jahrg. II S. 251.

samen Leibesübungen vereint gewesen. Die Versuche waren stets für neue Veranstaltungen ermunternd. Wenn Schülergruppen mehrerer Anstalten im Spiele sich miteinander messen, so übt das erfahrungsgemäß einen ganz eigenartig erfrischenden Reiz auf die Beteiligten aus, verfehlt aber auch nie einer nachhaltigen Wirkung auf weitere Kreise. Wettspiel mit unbekannten Gegnern ist noch etwas anderes, als Spiel schlechthin; es fordert und bildet den ganzen Menschen. Tritt hier der Schüler aus den engeren Schranken des täglichen Einerleis heraus, und unterstellt er sich der erziehlichen Kraft eines weiteren Kreises, so wird sein Wirken zum lebensvollen Streiten für höhere Ziele; es verlangt ritterliche Mäßigung einerseits, vollsten Kraftaufwand anderseits, und indem es in allen seinen Phasen das „Immer strebe zum Ganzen" vorschreibt, wird es zur Schule der Vaterlandsliebe. Wie im Weltenleben, so bewährt sich auch in diesem Kleintreiben das Goethesche Wort:

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in den Strom der Welt.

Da die Anordnung des Oldesloer Festtags in den Händen des Nordalbingischen Turnlehrervereins lag, welcher am 12. Mai zugleich seine Jahres-Hauptversammlung abhielt, so durfte man von vornherein auf eine stattliche Beteiligung auch aus den Kreisen der Lehrerwelt gefaßt sein. Allseitige Befriedigung mußte es erregen, daß der unermüdliche Förderer des Schulturnens und -spiels, Provinzialschulrat Prof. Dr. Kammer, wie in früheren Jahren so auch diesmal bei dem Feste zugegen sein und an den gemeinsamen Bestrebungen mithelfen wollte; auch der Anwesenheit einer Anzahl von Direktoren sollte sich die Versammlung erfreuen.

Als der von Norden kommende Extrazug, welcher die Schülerabteilungen der Haderslebener, Kieler, Rendsburger Gymnasiasten, der Itzehoer Realprogymnasiasten nebst einer Reihe von sonstigen Besuchern aus verschiedenen Orten der Provinz brachte, in den Bahnhof einfuhr und von dem ganzen Schülercötus des Oldesloer Realgymnasiums, welcher mit Fahne und Musik auf dem Bahnsteig Aufstellung genommen hatte, ferner von den vorher schon eingetroffenen Abteilungen des Altonaer Realgymnasiums, der Altonaer Mittelschule und des Ratzeburger Gymnasiums empfangen wurde, da entfaltete sich alsbald ein reges Leben. Der Festzug ordnete sich, und unter Vortritt des Rendsburger Trommlerkorps und der wohlgeschulten Haderslebener Schülerkapelle ging's durch die Straßen des freundlichen Städtchens zur Turnhalle, wohin programmmäßig der erste Teil der Arbeit verlegt

war. Die reichlichste Zeit des Vormittags war dem Turnen zugewiesen. An eine Gruppe von Stabübungen reihten sich Vorführungen am Reck, Bock, Barren, und an den Ringen. Leider stellten die Raumverhältnisse der Berücksichtigung des so wichtigen Sprunges und Laufs unliebsame Schranken entgegen; infolgedessen krankte das Ganze an der bekannten Einseitigkeit der Turnfeste. Es wird bei zukünftigen Veranstaltungen sich vielleicht empfehlen, den Schwerpunkt auf die sogenannten volkstümlichen Übungen zu verlegen. Die Turnhalle sollte bei einem Frühjahrsfest grundsätzlich gemieden werden. Daneben müßten, um der Methodik zu ihrem Rechte zu verhelfen, allgemeine Freiübungen, auf Grund eines vorher ausgegebenen schulgemäßen Plans, zur Vorführung gelangen.

Die letzte Stunde vor der Mittagspause gehörte schon dem Spiele. Der Barlaufwettkampf zwischen Altona (Mittelschule) und Oldesloe (Realprogymnasium) im hellen Lichte der Frühjahrssonne bot ein überaus ansprechendes und freundliches Bild. Er sollte den Appetit auf die zweite Hälfte des Tagesprogramms wecken, welche von der ersteren durch eine 2½ stündige Mittagspause getrennt war. Während die Schüler in den Bürgerhäusern eine gastliche Bewirtung fanden, war die Lehrerwelt mit der Theorie beschäftigt*), — nur eine kurze Frist konnte der körperlichen Stärkung zugestanden werden.

Um 3 Uhr bewegte sich der Festmarsch zu dem außerhalb der Stadt belegenen Platze, wo die Wettspiele in festgesetzter Reihenfolge vorgeführt werden sollten. Die ausgesprochenen pädagogischen Ziele der ganzen Veranstaltung waren teils allgemeiner Art: durch das frische Bild des Wettkampfs hoffte man weiteren Kreisen eine wirksame Anregung zu geben und dem Spiele neuen Boden zu erobern —, teils besonderer: den Versammelten sollte Gelegenheit geboten werden, den praktischen Gang der besseren und zugleich schwierigeren Turnspiele zu verfolgen und sich ein Urteil über den Schulwert derselben zu verschaffen. Es waren daher von vornherein nur diejenigen Gattungen berücksichtigt, bei denen erfahrungsgemäß das lebendige Bild neben dem belehrenden Texte des Spielbuchs unentbehrlich ist. Das Programm stellte Cricket, Lawn Tennis, Feldball, Fußball in zwei (freieren) Arten, Schleuderball, Schlagball ohne (nach Schnell) und mit Einschenker in Aussicht. Meist sollten zwei

*) Ehrende Erwähnung verdient der belehrende Vortrag des Königlichen Kreisphysikus Dr. Reimann-Neumünster über „Turndispensationen“. Vergl. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel, Jahrg. III S. 97 ff., 113 ff.

verschiedene Schulen gegeneinander spielen. Da die Geräte von den beteiligten Verbänden mitgebracht waren, erledigten sich die Vorarbeiten schnell*), und obgleich die Oberfläche des Platzes das ländliche Naturbild einer Grasweide mehr denn erwünscht hervorkehrte, trieb der Kampfeseifer doch das junge Völkchen allerwärts in eine muntere Geschäftigkeit, und im feurigen Bewegen wurden alle Kräfte kund! So kostete es denn nicht geringe Mühe, die Gruppen, als der Maientanz das ihm durch die Tagesordnung eingeräumte Recht verlangte, zu trennen und einer Ruhe und Erholung zuzuführen, die diesmal fürwahr eine andere Art der Arbeit sein sollte!

Zu einem allgemeinen, geordneten Gedankenaustausch war es leider bei der knapp bemessenen Nachmittagszeit nicht gekommen. Damit die Gegenwart aber Früchte trüge für die Zukunft, wurden unmittelbar nach dem Feste Fragebogen an 31 Besucher (Direktoren und Lehrer) ausgeschickt, welche zu folgendem Ergebnis führten:

Frage:	**Antwort:**
1. Halten Sie nach Ihren Beobachtungen in Oldesloe gemeinsame Schülerspiel- und -turnfeste zur Veranschaulichung des Betriebs bezw. zur Anregung für empfehlenswert und weiterer Ausbildung für fähig?	28 antworten mit „ja", 2 nehmen eine Mittelstellung ein, 1 „hält von Spiel- und Turnfesten, an denen sich eine größere Zahl von Schülern beteiligt, überhaupt nicht viel".
2. Welchen Eindruck haben Sie von den Wettspielen bekommen?	25 einen günstigen, guten, sehr günstigen, sehr guten, den angenehmsten u. s. w. 6 nehmen Mittelstellung ein und bekunden z. T. eine Abneigung gegen Wettspiele überhaupt. (Keiner fällt ein ungünstiges Urteil.)
3. Sind Sie der Meinung, daß diese weiter ausgebildet zu werden verdienen?	28 „ja" (einer bemerkt dabei: „Daß möglicherweise etwas Sport dabei mit unterläuft, halte ich für kein Unglück. Der sonstige Turnunterricht wird es zu zügeln wissen"). 1 dagegen (weil Sport unterlaufen könnte!). 2 lassen die Frage unbeantwortet.
4. Welche Spiele erscheinen Ihnen als Schulturnspiele besonders empfehlenswert?	Am meisten werden empfohlen: Schlagball ohne und mit Einschenker, Barlauf. Dann folgen: Fußball, Schleuderball, Cricket. Am wenigsten Fürsprache finden: Feldball, Lawn Tennis.

* Auch die Einzäunung des Lawn Tennis-Feldes war mit Hülfe eines besonderen Grenzapparats schnell bewerkstelligt.

Frage	Zahl	Antworten
5. Welchen Eindruck haben Sie von dem Verkehr der Schüler untereinander bekommen?	28	„einen günstigen“, „einen guten“, „einen sehr vorteilhaften“, „einen angenehmen“, „erfreulichen“ u. s. w.*); „ich habe auch im nachherigen Schulleben keine schlechten Wirkungen verspürt,“ schreibt ein Direktor.
	3	haben keine Beobachtungen gemacht. Mehrfach findet „die den Norddeutschen eigene Zurückhaltung“ Erwähnung; natürlich nicht im tadelnden Sinne!
6. Haben Sie Spuren von Mangel an Kameradschaft, Streitsucht, Roheit bei den Wettspielen beobachtet?	30	nein. Mehrfach wird der Verkehr als „hocherfreulich“, „anständig“, „bescheiden“ bezeichnet. Einer fügt bei: „einige derbe Redensarten der unterlegenen Parteien stehen germanischen Jungen nicht schlecht.“ Ein anderer: „Knaben urteilen hart und drücken sich schroff aus, ohne daß dem eine ernste Bedeutung beizulegen wäre.“
	1	beantwortet die Frage nicht.
7. Haben Sie irgendwelche Neigung zum Extravagieren (dem gemeinsamen Spiele sich zu entziehen) bemerkt?	28	nein. 4 heben dabei hervor, daß im Gegenteil die Schüler sich ungern vom Spiele getrennt hätten.
	1	bemerkt, daß am Ende des Spiels ganze Abteilungen vom Platze verschwunden seien. Er hat indessen außer acht gelassen, daß sehr viele von ihren Mittagsgastgebern auch zum Abendbrot eingeladen waren.
	2	haben keine Beobachtungen gemacht.

Ehe wir auf die letzte Frage (8) eingehen, mögen noch die Worte eines Besuchers, welcher seinen Gefühlen in einem Aufsatze der „Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel“ III S. 119 ff. Ausdruck gegeben hat, hier wiedergegeben werden.

„Wie die Schüler allmählich untereinander gekommen und sich angefreundet hatten, teils beim Spielen, teils im Erfrischungszelt, das zeigte sich erst recht bei der Abfahrt am Abend; da bliesen die Haderslebener, die über Hamburg nach Friedrichsruh zum Besuche des Altreichskanzlers weiterreisten, „Deutschland, Deutschland über alles“, und die noch auf ihren Zug wartenden Ratzeburger und die das Geleite gebenden Oldesloer brachten ein kräftiges Hoch aus; dann gab es Händeschütteln und Wiedersehensversicherungen, und

*) „einen guten, so war auch das Urteil der Oldesloer Einwohner“, schreibt einer.

als wir dann, im Wagen sitzend, die Erlebnisse des Tags rekapitulierten, siehe, da hatte es allen ausgezeichnet gefallen!"

„Ich kann nur sagen, ich habe mich über das Fest gefreut in die Seele der Schüler hinein, die eine bleibende Erinnerung angenehmster Art davon haben werden; und ich habe mich gefreut über die Schüler, über unsere frischen, gesunden deutschen Jungen, die eine solche Anstrengung, denn die war es ja nebenbei doch, mit Leichtigkeit überwinden können, denn sie waren munter, gut gelaunt und witzig sogar bis zum Augenblick des Auseinandergehens."

„Die Oldesloer Zusammenkunft verdiente auf jeden Fall die Beachtung, die ihr von den Kollegien aller beteiligten Anstalten, wie auch von dem Provinzialschulrat Dr. Kammer geschenkt wurde. Wenn die Absicht gewesen wäre, die Spielsache bei der Jugend selbst zu fördern, so müßte dieselbe als erreicht angesehen werden, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten. Unsere Schüler gestanden frank und frei zu, daß sie in Oldesloe etwas gelernt hätten, und wer da weiß, was das im Schülermunde bedeutet, ist überzeugt, daß sie einige der gesehenen Spiele, die ihnen neu waren, nachahmen wollen. Kurz, die Oldesloer Zusammenkunft war ein festliches Ereignis im Schulleben der Teilnehmer, das als eben so hübsch in der Anordnung, wie harmlos in der Ausführung und anregend für die Zukunft bezeichnet werden kann." —

Was zum Schluß die achte Frage: „Haben Sie irgend welche Vorschläge für die zukünftige Gestaltung gemeinsamer Spiel- und Turnvorführungen zu machen?" angeht, so können hier nur einige besonders beachtenswerte Gedanken berücksichtigt werden; im einzelnen gehen die Antworten zu weit auseinander, widersprechen sich sogar hin und wieder. Wir haben erstere in ein System gebracht und kommen danach zu folgenden Vorschlägen:

1. Die Schüler-Wettspiel- und -turntage in Schleswig-Holstein stehen teilweise unter der Leitung des Nordalbingischen Turnlehrervereins, teilweise organisieren sie sich selbst.

2. Das erstere ist der Fall bei den alle drei Jahre wiederkehrenden allgemeinen Provinzial-Wettspielen, an denen sich alle Schulgattungen beteiligen können; das letztere bei den in der Zwischenzeit (dem zweiten und dritten Jahre) zu veranstaltenden Gauwettspielen.

3. Für die Gauspiele, denen womöglich Wanderungen voraufgehen sollen (Eisenbahnfahrten sind möglichst zu vermeiden), ist die Provinz in (etwa) vier Gaue zu zerlegen. Die Spiele in denselben veran-

staltet ein Gauausschuß. Die Provinzialfeste wechseln in Gau und Ort; vorausgesetzt, daß die Erreichung keine erheblichen Schwierigkeiten hat, und daß ein zweckentsprechender Spielplatz vorhanden ist. Turnvorstellungen sind hier ausgeschlossen.

4. In den Jahren, in welchen Gauspiele stattfinden, widmet der Nordalbingische Turnlehrerverein seine Aufmerksamkeit ausschließlich dem Schulturnen. Der Ort, wo der Verein zusammenkommt, soll angehalten werden, erstlinig ein möglichst vollkommenes Bild seines schulturnerischen Betriebs zu entwickeln. Bei den Vorführungen treten zunächst ganze Schulabteilungen auf, einzelne Musterturner nur, wenn die Zeit es erlaubt.

5. Eine Besprechung des Gesehenen ist in jedem Falle — sowohl bei Spiel- wie Turntagen — anzusetzen. Bei den Spielen werden zuvor Preisrichter, beim Turnen für die einzelnen Übungen Kritiker bestellt. Das über die Besprechung geführte Protokoll wird allen Vereinsmitgliedern zugestellt.

---

7. Die Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen bei den Sedanfesten zu Braunschweig.

Von Turninspektor A. Hermann, Braunschweig.

Als zum erstenmal der große „Dank- und Denktag“ der Deutschen, der 2. September, im Jahre 1871 wiederkehrte, und die Glocken der alten, ehrwürdigen Kirchen der Stadt Braunschweig mit ihren Klängen die Erinnerungen an den großen Krieg wachriefen, da erfaßte eine allgemeine Begeisterung die Bevölkerung unserer Stadt, und durch die Straßen wogte am Abend ein Festzug mit Fackeln und Papierlaternen, wobei vor allem die Jugend, deutsche Weisen singend, thätig war. Im folgenden Jahre schon wurde der Versuch gemacht, am Sedantage ein Volksfest zu gestalten. Tausende von Personen aller Stände, Vereine, Verbindungen und die Schulen sammelten sich mittags auf dem Altstadtmarkte. Nachdem hier auf Kaiser und Reich ein Hoch ausgebracht und „Nun danket alle Gott“ gesungen war, ging's im Festzuge durch die Stadt zu einem öffentlichen Platze hinaus. Klettern an hohen Mastbäumen, sowie Sacklaufen um allerlei Wertpreise und Tanz auf freiem Platze bildeten den Inhalt des Volksfestes, und diese Form blieb auch in den beiden folgenden Jahren die übliche.

Allein solche Einrichtungen, an denen sich hauptsächlich nur die unteren Volksschichten beteiligten, konnten auf die Dauer nicht genügen, um das Fest zu erhalten, denn für die Jünglinge der besseren Stände, für die Turner und die Schüler der höheren Lehranstalten hatten jene Übungen keinen Reiz. So mußten wir der Festfeier auf öffentlichem Platze einen anderen, würdigeren Inhalt geben, und dies geschah von 1875 an bis heute.

Ich holte mir dazu den Rat von Friedrich Ludwig Jahn. In seinem deutschen Volkstum stehen diese Worte: „Die Feier der Volksfeste muß einfach und sinnvoll und wohlfeil und geschmackvoll und verständlich und ehrwürdig und erwecklich sein; kein eitles Schaugepränge, kein üppiges Sinnenspiel, kein Zerarbeiten widersprechender Gefühle, eine herzige Sinnbildnerei, angemessen dem Volkstum." Als wesentliche Teile eines Volksfestes erkannte Jahn die volkstümlichen Leibesübungen, wie Springen, Ringen, Wettlauf, Werfen, Schweben, Hangeln, Klettern u. dergl. Die Wettübungen sollen also einfach und volkstümlich sein, die jedermann mitzumachen imstande ist, wenn er auch nicht Turner im eigentlichen Sinne des Wortes genannt werden kann.

Hieraus ergab sich nun dieser Grundgedanke für unsere Sedanfeier: Es sollen in den Wettkämpfen Knaben, Jünglinge und junge Männer ihre körperliche Kraft und Gewandtheit, ihren Mut, ihre Entschlossenheit und Ausdauer vor dem versammelten Volke zeigen und damit bethätigen, daß volkstümliche Leibesübungen ein Mittel sind zur Bildung des Volkes, und daß sie, wenn es wieder einmal einen Kampf für das Vaterland giebt, auch rüstig sind, in denselben einzutreten, um festzuhalten, was ihre Väter, da sie das Schwert zogen, errungen haben. Bei diesen Wettkämpfen soll, wie bei der Aushebung zum Reichsheere, allgemeine Gleichheit herrschen von hoch und niedrig. Gelten soll dabei der Knabe des Armen wie der Knabe des Reichen, und der studierende Jüngling soll nicht höher stehen, als der Bursche des Handwerks.

In welcher Weise wurde nun der Anfang gemacht? Die Jugend, in zwei Altersgruppen geteilt, hielt Wettkämpfe im Weitspringen und Schnelllauf, und die Erwachsenen kämpften ebenfalls im Weitspringen und Schnelllauf und außerdem noch im Steinstoßen. Von 1877 an fügten wir für die ältere Jugendgruppe und die Erwachsenen den Hochsprung, sowie den Dauerlauf, und von 1878 an für die Jugendgruppen den Ger- und Ballwurf in die Weite hinzu.

Vom Jahre 1881 an wurde die jüngste Jugendgruppe in zwei

Abteilungen eingeteilt, um den Knaben der Volksschulen (untere und mittlere Bürgerschulen) Gelegenheit zu bieten, mehr Preise zu erringen, als bis dahin sich für sie ergeben hatten. Die Abteilung A vereinigt seitdem in sich nur Schüler der Volksschulen, die Abteilung B die gleichalterigen Knaben der höheren Schulen. Um aber dem Gedanken nicht Raum zu geben, daß dabei eine Trennung nach Ständen beabsichtigt sei, werden im Wechsel der Reihenfolge auch der Abteilung B immer einige Schulen der Abteilung A zugeordnet. Diese Einrichtung führte notwendig zur Erweiterung der Wettübungen, und es wurden den Übungen im Weitspringen, Ballwerfen und Schnelllauf noch Hochspringen, Tauklettern und Dauerlauf hinzugefügt. Für die Erwachsenen trat seit 1882 an Stelle des Hochsprunges das Stabhochspringen, und seit 1884 kam an Stelle des Steinstoßens das Gewichtheben (25 Kilo-Hantel).

So haben sich denn nun die Wettübungen nach einer festen Regel und Richtschnur folgendermaßen gestaltet.

Die Wettkämpfer sind in drei Gruppen eingeteilt. Die 1. Jugendgruppe mit den Abteilungen A und B bilden die Wettkämpfer, die noch irgend einer Schule angehören und am 1. Januar des betreffenden Kalenderjahres noch nicht das 13. Lebensjahr überschritten haben dürfen. Die Wettkämpfer der 2. Jugendgruppe gehören zum größten Teile den höheren Schulen an und dürfen am 1. Januar des betreffenden Kalenderjahres noch nicht das 17. Lebensjahr überschritten haben. Zu dieser Gruppe stellen sich aber auch manche der Schule entwachsenen Jünglinge, die Lehrlinge der verschiedenen Berufsstände. Die 3. Gruppe ist die der Erwachsenen. Hier vereinigen sich die Mitglieder der Turnvereine und Schüler der höheren Schulen.

Die für diese Gruppen feststehenden Wettkampfarten sind folgende: 1. Jugendgruppe A: Weitspringen, Ballweitwerfen (ein fester Ball, 6 cm im Durchmesser, 100 gr schwer), Schnelllauf (100 m); B: Hochspringen, Tauklettern (7 m), Dauerlauf (300 m). Die Abteilungen wechseln alle Jahre mit ihren Übungen um. 2. Jugendgruppe: Weitspringen, Gerweitwurf (der Ger 1,80 m lang, ist an beiden Enden beschlagen und wiegt 1,1 kg), Dauerlauf (600 m). Gruppe der Erwachsenen: Stabhochspringen, Gewichtheben (25 kg) mit einer Hand, Weitspringen, Dauerlauf (600 m). Nach den sehr gut ausgefallenen Versuchen ist für die Erwachsenen auch das Ringen nunmehr den Wettübungen fest hinzugeordnet worden.

In der 1. Jugendgruppe stellt jede Schule nach gewissenhafter

Vorprüfung zu jeder Wettkampfart zwei, und wenn die Anstalten Doppelklassen haben oder Doppelschulen sind, 3—4 der leistungsfähigsten Schüler. In der 2. Jugendgruppe werden 3—6 Kämpfer nach denselben Grundsätzen von jeder Schule gestellt. Die sich zu dieser Gruppe meldenden Wettturner, welche der Schule entwachsen sind und nicht einem Turnverein als Zöglinge angehören, müssen sich einer Vorprüfung unterwerfen.

Die Erwachsenen sind selbst urteilsfähig genug, ob sie einen öffentlichen Wettkampf wagen können oder nicht.

Die Bestimmung der Sieger erfolgt in der 1. Jugendgruppe nach den drei Höchstleistungen in jeder Wettkampfart. Hier sind also, weil diese Gruppe die größte Zahl Wettkämpfer aufweist, seit einigen Jahren für jede der Wettübungen drei Preise ausgesetzt. In der 2. Jugendgruppe gelten die beiden Höchstleistungen in jeder Wettkampfart zur Bestimmung der ersten und zweiten Sieger. In der Gruppe der Erwachsenen sind zunächst für eine jede Wettkampfart auch die Höchstleistungen bestimmend für die ersten und zweiten Sieger.

Daneben ist aber seit 1883 durch den Herzog Wilhelm und nach dessen Tode durch den Regentschaftsrat und jetzt durch den Regenten des Landes, Prinzen Albrecht von Preußen, ein Ehrenpreis, bestehend in einer goldenen Remontoiruhr mit Widmung, gestiftet worden. Erringen kann derjenige diesen Ehrenpreis, der an allen Übungen der Gruppe der Erwachsenen, außer am Ringen, teilnimmt und darin die höchste Gesamtleistung erreicht. Er wird als der Held des Tages angesehen.

Die Wertung hierfür ist folgende: Stabhochspringen: für je 10 cm über 1,80 m = 1 Punkt, 5 cm = 1/2 Punkt. Gewichtheben: für je 5 Hebungen = 1 Punkt, 3 Hebungen = 1/2 Punkt. Weitspringen: für je 15 cm über 4 m hinaus = 1 Punkt, 8 cm = 1/2 Punkt. Dauerlauf (600 m) für jede Sekunde weniger als 2 Minuten 5 Sekunden = 1 Punkt.

Die Siegespreise bestehen für alle Sieger in einem frischen Eichenkranz mit Schleife in den deutschen Reichsfarben und daraufgedruckter Widmung. Die ersten Sieger in jeder Wettkampfart erhalten außerdem in den Jugendgruppen einen Silberbecher und in der Gruppe der Erwachsenen einen Silberpokal. Diese Preise werden durch Ehrenjungfrauen den Siegern überreicht.

Wer aber in mehreren Kampfarten erster Sieger wird, hat nach Wahl nur auf einen Ehrenbecher Anspruch. Es erhalten in solchen Fällen, die alljährlich eintreten, die zweiten Sieger diese Ehrengaben.

Wie wird es aber möglich gemacht, in einer Zeit von etwa drei Stunden diese große Wettkampfarbeit fertig zu bringen? Es geschieht das durch folgende bewährte Einrichtungen:

Die Schulen und Turnvereine erhalten zu Anfang August Formulare, in welche die von ihnen bestimmten Wettkämpfer eingetragen werden, und diese Listen müssen ausgefüllt mehrere Tage vor dem 2. Septbr. in den Händen des Vorsitzenden vom Kampfgericht zurück sein. Die Namen der Wettkämpfer werden dann, nach den verschiedenen Gruppen geordnet, in besondere Listen, welche für jede Übung doppelt angelegt sind, eingetragen. Am Sedantage selbst ist keine Anmeldung mehr zulässig. Unter der notwendigen Anzahl von Kampfrichtern werden die Ämter vorher verteilt, und jeder Kampfrichter erhält ein Exemplar des ganzen Arbeitsplans, damit ein jeder sofort weiß, wohin er gehört.

Bei den Erwachsenen entscheidet die vorher vorgenommene Auslosung über die Reihenfolge der Kämpfer in den verschiedenen Wettübungen.

Außer diesen sorgsamen Vorbereitungen gilt es aber auch noch, die Folge der Wettkämpfe so aufzustellen, daß sich alles übersichtlich abwickelt und keine Übung durch eine andere beeinträchtigt wird. Da z. B. zumeist auch Schüler der Gymnasien und des Lehrerseminars, ohne 18 Jahre alt zu sein, an den Übungen der Erwachsenen im Stabhochspringen, Weitspringen und Dauerlaufe teilnehmen und hierin Preise erringen, so muß der Ordnungsplan für alle Übungen danach aufgestellt werden.

Es soll noch bemerkt werden, daß die Teilnahme eines Wettkämpfers an den Übungen einer höheren Altersgruppe durchaus zulässig ist.

Im Jahre 1894 war der Ordnungsplan für die Wettübungen z. B. folgendermaßen aufgestellt.

(Siehe Tabelle auf S. 152.)

Die Wettkampfordnung selbst schließt sich im allgemeinen der Kampfordnung an, wie sie von der deutschen Turnerschaft festgestellt ist. Es mögen einige hauptsächliche Punkte daraus hier angegeben werden.

Ausgeschlossen von den Wettkämpfen sind gewerbsmäßige Akrobaten und Leibeskünstler überhaupt. Zugelassen sind: 1. Mitglieder der hiesigen Turnvereine, 2. Schüler der hiesigen Schulanstalten, 3. Personen, die in Braunschweig ihren Wohnsitz haben, 4. Söhne von augenblicklich in der Stadt wohnenden Bürgern, 5. Personen, welche in der Stadt geboren sind.

	1. Jugendgruppe. A.	B.	2. Jugendgruppe.	Erwachsene.
	Vom 1. Januar 1881 an Geborene.		Vom 1. Jan. 1877 bis 1. Jan. 1881 Geborene.	
1	Weitspringen.	Hochspringen.	Gerwerfen.	Stabhochspringen.
2	Ballwerfen.	Tauklettern (7 m).	Weitspringen.	Gewichtheben (25 kg).
3	Schnellauf (100 m).	Dauerlauf (300 m).	—	Weitspringen.
4	—	—	Dauerlauf (600 m).	—
5	—	—	—	Dauerlauf (600 m).
6	—	—	—	Ringen.

Weitspringen: Jeder Kämpfer hat drei Sprünge. Als Maß des Sprunges gilt die Entfernung zwischen der Springbrettkante und dem ihr zunächstliegenden Ferseneindrucke. Rückfallen, -treten und -greifen machen den Sprung ungültig.

Hochspringen: Das Springbrett liegt 100 cm vor der Schnur und diese anfänglich 90 cm hoch; sie rückt immer 5 cm höher. Jede Berührung der Schnur beim Sprunge macht diesen ungültig. Wer zweimal auf derselben Höhe die Schnur berührt, scheidet aus.

Stabhochspringen: Das Springbrett liegt 180 cm vor der Schnur und diese anfänglich 180 cm hoch; sie rückt immer 10 cm höher. Im übrigen wie beim Hochspringen.

Ballwerfen: Jeder Kämpfer hat drei Würfe. Tritt der Werfer über die Malgrenze, so ist der Wurf ungültig.

Gerwerfen: Der Ger muß beim Niederfallen mit dem vorderen Ende zuerst den Boden treffen. Im übrigen wie beim Ballwerfen.

Gewichtheben: Der Hantel ist mit einem Arme, rechts oder links, von Berührung einer 20 cm über dem Boden gespannten Schnur ohne Schwung und Ausruhen bis zur Hochstreckhalte des Armes zu heben. Die freie Hand darf dabei nicht auf den Schenkel stützen.

Tauklettern (7 m): Gezählt werden die Kletterschlüsse bis dahin, wo der Kletternde den Ring ergreift, in dem das Tau hängt. Kann der Kletternde beim letzten Kletterschluß noch weit über den Aufhänge-

punkt hinausgreifen, so ist diese Leistung besser, als wenn bei gleicher Zahl von Kletterschlüssen ein anderer nur eben in den Ring greift. Bei gleichen Kletterschlüssen entscheidet ein Klettern nach Zeit den Sieg. Beim Kletterschlußnehmen darf kein Fuß über die Hände hinaus.

Schnelllauf: Die Bahn ist 100 m lang. Alle Läufer laufen zu gleicher Zeit ab.

Dauerlauf: Die Bahn, 100 m lang, ist von der 1. Jugendgruppe dreimal, von den Erwachsenen und der 2. Jugendgruppe sechsmal zu durchlaufen. Im übrigen wie beim Schnelllauf.

Ringen: 1. Die Ringer werden nach ihrer Gestalt (Größe und Schwere; am einfachsten nach dem vorher festzustellenden Gewicht) in Paare eingeteilt, in der Weise, daß der schwerste mit dem zweitschwersten das erste, der dritte mit dem vierten das zweite Paar bildet u. s. f. In dieser Reihenfolge ringen alle einmal durch. Die Sieger ringen dann unter sich in derselben Ordnung weiter, so daß also der Sieger aus dem ersten Paar mit dem Sieger aus dem zweiten Paar, der Sieger des dritten mit dem des vierten Paares zusammentritt. So geht die Einteilung für jeden nötig werdenden Ringkampf fort, bis nur ein Paar übrig bleibt, von dem der Sieger als erster und der Besiegte als zweiter Sieger ausgerufen wird. Wenn die Zahl der Ringer eine ungerade ist, so hat der Übrigbleibende immer mit dem Sieger des nächsten Paares den Gang zu machen. Dieses Paar ringt, der Zeit nach, zuerst. Wenn es jedoch möglich ist, sollte man die Zahl stets auf 2, 4, 8, 16 zu bringen suchen und etwa Überzählige durch eine Probekraftleistung ausscheiden.

2. Jedes Ringerpaar reicht sich vor Beginn des Kampfes die Hände und das Ringen beginnt auf den durch die Kampfrichter gegebenen Befehl „Los!“.

3. Gegenstand des Angriffes sind von den Hüften aufwärts der Rumpf, die Arme und der Nacken. Schmerzhafte oder gefährliche Griffe, Beinstellen und Fassen der Kleider ist verboten. Wer öfter verbotene Griffe anwendet, kann nach Ermessen der Kampfrichter von der Fortsetzung des Ringkampfes ausgeschlossen werden.

4. Besiegt ist, wer zuerst mit beiden Schultern gleichzeitig den Boden berührt, oder wer sich für erschöpft erklärt. Der Kampf darf in allen Stellungen, auch im Knieen, Liegen und Sitzen geführt werden.

5. Auf den Ruf „Halt!“ seitens der Kampfrichter ist der Kampf sofort einzustellen.

6. Wird von einem Paar der Kampf nach Ermessen der Kampf-

richter ungebührlich lange hinausgezogen, ohne daß eine Entscheidung des Sieges eintritt, so nehmen die Ringer einen bestimmten Griff und ringen eine Minute mit der Bestimmung, daß besiegt ist, wer zuerst mit irgend einem Gliede außer den Füßen den Boden berührt. Führt auch dies keine Entscheidung herbei, so nehmen sie den Kampf in einem Kreise von 4 m Durchmesser vor. Als besiegt gilt dann derjenige, welcher zuerst mit irgend einem Körperteile den Boden außerhalb des Kreises berührt.

Wir weichen hierin in manchen Punkten von den Regeln der deutschen Wettturnordnung ab.

Neben diesen Wettkämpfen werden gewöhnlich auf einem besonderen Platze in unmittelbarer Nähe des großen Kampfplatzes von verschiedenen Schulen noch Lauf-, Wurf- und Schlagballspiele aufgeführt. In den letzten Jahren ist auch ein besonderer Wettkampf im Tauziehen veranstaltet. Jede Schule stellt hierzu 12 Schüler, welche bis 14 Jahre alt sind. Die dazu sich meldenden Schüler werden in zwei Gruppen eingeteilt, in denen dann jede Riege mit jeder anderen sich messen muß. Die siegende Riege erhält für ihre Schule einen Siegeskranz.

Der Festplatz endlich mit seinen Einrichtungen für die Abhaltung eines Volksfestes mit volkstümlichen Wettkämpfen ist für das Gelingen des Ganzen noch von wesentlicher Bedeutung. Es muß den vielen Tausenden von Personen, welche den Wettspielen zuschauen und in warmer Begeisterung für unsere Sache mitfeiern wollen, hierzu auch ausreichend Gelegenheit geboten werden. Ein im Norden der Stadt gelegener öffentlicher Spielplatz, 300 m lang und 100 m breit, von alten hohen Lindenbäumen umsäumt, ist hierzu wie geschaffen. In der Mitte dieses Platzes wird, mit der Rückseite nach Westen hin, ein im Halbrund stufenmäßig aufsteigender (amphitheatralischer) Zuschauerraum mit Sitzbänken für 3000 Personen hergerichtet. In der Mitte hinter diesem Baue erhebt sich, etwa 2 m höher, das Musikzelt, unter welchem ein Kleiderraum für die Wettkämpfer, sowie ein Raum für die Kampfrichter eingerichtet ist. 14 m vor der Mitte dieser halbkreisförmigen, 60 m Weite messenden Zuschauerempore steht der Mast mit vier Klettertauen. Von diesem genau 100 m gegen Osten hin entfernt steht ein zweiter Mast, und damit ist die Laufbahn festgestellt. Von den beiden Ecken der Zuschauerbühne laufen nun bis 10 m weit hinter den letzten Mast 1 m hohe Bretterzäune nach Osten hin, welche hier sich auf 40 m nähern. Auf diese Art ist der Wettkampfplatz abgegrenzt, und diese Gestalt läßt es zu, daß von jeder Stelle

seiner Umgrenzung aus alles beobachtet werden kann, was innerhalb des Kampfraumes vorgeht. Daß das Ganze von Masten und Bäumen mit Fahnen, Wimpeln und Laubgewinde umrahmt wird, soll noch bemerkt werden.

In der weiten Abteilung des ganzen Raumes unmittelbar vor der Zuschauertribüne werden die Übungen im Springen, Klettern, Gewichtheben und Ringen vorgenommen, und in der Laufbahn ist Raum für das Ger- und Ballwerfen.

So haben wir in Braunschweig, anknüpfend an alte deutsche Volkssitten, 25 Jahre lang es erprobt, wie es richtig ist, bei einem Volksfeste Wettkämpfe in den Vordergrund zu stellen, bei welchen Knaben, Jünglinge und Männer ihre Kraft, Ausdauer und Gewandtheit vor versammeltem Volke bethätigen können.

Die Preisverteilung beim Untergehen der Sonne macht einen feierlichen Schluß des Festtages. Und wer als vorurteilsfreier Beobachter mit an den Schranken des Wettkampfes unter den Tausenden stand und den frischen, fröhlichen Wettkämpfen zuschaute, der konnte mit uns sprechen:

„Heut' sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz!"

Möchte im Jahre 1895 zur 25jährigen Jubelfeier der großen Zeit von 1870/71 der Sedantag als Geburtstag des deutschen Kaiserreichs überall in den deutschen Gauen durch die Feier eines Volksfestes sich zu einem recht würdigen Dank- und Denktage gestalten!

---

8. Wettspiele der Turnvereine Dortmund, Hamm und Münster.

Von Turnlehrer F. Schmale, Hamm i. W.

Seit drei Jahren werden die Bewegungsspiele von den Turnern des Turnvereins Hamm regelmäßig gepflegt, und es ist eine Lust, zu sehen, wie sich jung und alt an den Sonntagnachmittagen auf unserm herrlichen Spielplatze im fröhlichen Kampfe tummelt, die Lunge zu weiten, den Arm zu kräftigen, den Blick zu schärfen, sich von den Sorgen und Mühen des Berufslebens zu erholen. Wenn ich nun in Gedanken die lange Reihe der Turnspiele vorüberziehen lasse, die im Laufe der drei Jahre eingeübt wurden, so muß ich sagen, daß die

Lebensdauer der einzelnen Spiele eine sehr verschiedene gewesen ist. So manches Spiel wurde mit scheinbar großem Vergnügen ein- oder zweimal, vielleicht auch dreimal gespielt, um dann in das Meer der Vergessenheit zu versinken. Dahingegen haben es andere meisterhaft verstanden, auch auf die Dauer das Interesse der Turner zu fesseln: es sind das in erster Linie Spiele, die den Charakter des Wettkampfes an sich tragen: Schleuderball, Grenzball, Fußball. Von den übrigen Spielen sind es nur der Barlauf und der Schlagball, die mit Lust und Eifer noch gespielt werden. Der Turner will, wie es mir scheint, Spiele, in denen er seine Kraft und Gewandtheit stetig vervollkommnen und im Kampfe mit andern messen kann. Die große Zahl der Spiele thut es nicht, sie schadet vielleicht*)! Ich entsinne mich, in meiner Jugendzeit jahrein jahraus nur ein einziges Spiel, den Schlagball, gespielt zu haben, und ich spiele ihn heute noch mit derselben Leidenschaft.

Durch wiederholte Anregung in den Vorturnerstunden ist nach und nach bei einer größeren Zahl von Vereinen unseres Gaues Interesse für das Spiel erwacht. Waren es im vorigen Jahre nur zwei Vereine, die am Wettspielen teilnahmen, so war die Zahl in diesem Herbste schon auf vier gestiegen. In einer Vorturnerstunde wurden zwei Spiele, Schleuder- und Grenzball, als Wettspiele ausgewählt. Die Größe und Form der Bälle wurde genau bestimmt und der Beschluß gefaßt, nach den von Kohlrausch angeführten Regeln zu spielen. Nur die Regel Nr. 6 des Schleuderballspiels wurde dahin abgeändert, daß derjenige, welcher den Ball aus der Luft fängt, das Recht hat, ehe er wirft, drei Schritte vorzuspringen. Diese Abänderung war notwendig, da die Mehrzahl der in Frage kommenden Vereine gewohnt war, den Ball auf den gebeugten Armen (mit geballter Faust) vor der Brust zu fangen und niemals gestattet hatte, den Ball mit den Händen zu schnappen, um ihn dann, wie das Kohlrausch wünscht, vorzustoßen. Es mag das mehr Leben in das Spiel bringen und dort, wo man wenig geübte, schwächere Werfer hat, angehen, aber bei den kräftigen Turnern würde ich im Interesse der Finger und Handgelenke davon abraten. Einige Gegner unserer Spielweise haben mir nach dem Wettspielen offen gestanden, daß bei dergleichen hohen Würfen das Fangen und Zurückstoßen mit den Händen nicht angebracht, ja gefährlich sei.

---

*) In der weiteren Entwicklung der Volksspiele wird auf diese Beobachtung, die sich auch an anderen Orten gezeigt hat, ein sorgsames Augenmerk zu richten sein.
Die Herausgeber.

In der Vorturnerstunde war ferner bestimmt, beim Wettspiel scharf darauf zu sehen, daß die drei Laufschritte nicht nach Willkür vermehrt würden, was ja in der Hitze des Gefechts leicht passieren könnte. Vor Beginn des Wettspielens wurden die Gegner durch das Los bestimmt; da zwei Schleuderbälle vorhanden waren, konnten die vier Vereine zu gleicher Zeit spielen. Die Geschlagenen sollten ausscheiden und die beiden Abteilungssieger alsdann um die Palme ringen.

Für den Fall, daß fünf oder sechs Vereine teilgenommen, würden wir die Zahl der Spielerriegen in der Weise auf acht ergänzt haben, daß einige Vereine zwei Riegen gestellt hätten, so daß dann drei Gänge (4 : 4, 2 : 2, 1 : 1) erforderlich gewesen sein würden, um die Entscheidung herbeizuführen. Das Los fügte es so, daß beim Schleuderballspiel die beiden schärfsten Gegner, Turnklub-Dortmund und Turnverein-Hamm sogleich gegeneinander in die Schranken zu treten hatten, während unterdes Turnverein-Münster gegen Westfalia-Münster kämpfte. Die Bahn wurde so gelegt, daß der ziemlich starke Wind den Spielern in die Flanke kam. Nach kurzem Spiele hatte der Turnverein-Münster die Westfalia besiegt, dahingegen wogte der Kampf zwischen den Dortmundern und Hammern mit abwechselndem Erfolge lange hin und her. Hier standen zwei sich ebenbürtige Gegner einander gegenüber, fast jeder Ball wurde gefangen, gleich kräftig und weit waren die Würfe, daher die Spannung der Zuschauer, die alle mit Leib und Seele dabei waren und unwillkürlich die Bewegungen der Spieler mitmachten. Als dann von den Hammern einige Bälle nicht gefangen wurden, waren sie rasch ihrem Male bedenklich nahe gerückt, aber mehrere aufeinander folgende äußerst kräftige Würfe trieben das Spiel wieder auf das feindliche Feld hinüber. Da der Kampf schon über eine Stunde gewährt hatte, so machte einer der Kampfrichter den Vorschlag, in Rücksicht auf die vorgerückte Zeit und das durchaus tadellose Spielen auf beiden Seiten den Kampf unentschieden zu lassen, was jedoch nicht ausführbar war, da der Turnverein-Münster, der seinen Gegner geschlagen hatte, den Kampf um die Palme gegen den Sieger dieser Abteilung aufzunehmen wünschte. So wurde denn das Spiel fortgesetzt. Nach einigen Würfen standen die Dortmunder an ihrem Mal, jeder Wurf konnte, ein einziger von den Dortmundern verfehlter Ball mußte die Entscheidung bringen. Aber noch wohl eine Viertelstunde wurden die Zuschauer in der höchsten Spannung erhalten, während die Spieler auf beiden Seiten mit der größten Kaltblütigkeit und infolgedessen mit unübertrefflicher Sicherheit weiter kämpften. Lange Zeit berührte der Ball überhaupt die Erde nicht; endlich sauste er

unter lautem Beifall der Zuschauer durch das Mal und bereitete so den Dortmundern ihre Niederlage. So hatten denn nun die Abteilungssieger, die Turnvereine Hamm und Münster, um den endgültigen Sieg zu ringen. Obgleich die Kräfte der Hammer durch den heftigen Kampf ziemlich erschöpft waren, erboten sie sich doch, das Spiel sofort gegen die Münsteraner aufzunehmen. Da letztere im Fangen des Balles weniger geübt waren und so bei jedem Wurf die drei Laufschritte einbüßten, war es den Hammern nicht so schwer gemacht, sie zu schlagen. In wenigen Minuten war das Spiel zu Gunsten der Hammer entschieden und damit der Turnverein-Hamm als Sieger aus dem Schleuderballspiel hervorgegangen.

Nach kurzer Rast und herzhafter Erquickung durch einen klaren Trunk aus der in diesem Sommer für die Spieler auf Kosten unserer Vereinskasse hergestellten Wasserleitung wurde mit Mut und Kampfeslust zum Grenzballspiel geschritten. Wiederum bestimmte das Los die Gegner: Turnverein-Hamm hatte gegen Westfalia-Münster und Turnklub-Dortmund gegen Turnverein-Münster zu spielen. Bei diesem Spiele wurde der Ball auch mit den Händen gefangen, was hier unbedenklich ist, da die Bälle bei weitem nicht so hoch geworfen werden wie beim Schleuderball. Es bringt dieses Fangen den Vorteil mit sich, daß man flink zum Werfen kommen kann, oft schneller als die Gegner zurückfliehen können, sodaß der Ball über ihre Köpfe dahinsaust und hinter ihrem Rücken auf der Erde fortrollt. Die Dortmunder hatten dieses Spiel wenig oder gar nicht geübt, und ließ es sich daher anfänglich so an, als sollte der Turnverein-Münster die Oberhand gewinnen, zumal die meisten von den Münsteranern recht geschickt fingen und warfen. Da ihnen aber die Dortmunder an Kraft überlegen waren, dieselben auch mit jedem Wurf sich besser einspielten, so verloren die Münsteraner allmählich die errungenen Vorteile wieder und mußten schließlich den Dortmundern das Feld räumen. Westfalia-Münster war unterdes vom Turnverein-Hamm geschlagen worden, und so standen sich nun wieder Dortmund und Hamm gegenüber. Hätten diese beiden Vereine von vornherein gegeneinander gespielt, so würden die Dortmunder jedenfalls besiegt worden sein; nun sich diese aber im Spiel mit den Münsteranern die erforderliche Gewandtheit in der Handhabung des Balles erworben hatten, waren sie den Hammern gewachsen. Es wiederholte sich nun ein ebenso hartnäckiger Kampf wie beim Schleuderball, aus dem dann schließlich nach heißem Ringen Turnklub-Dortmund als Sieger hervorging, weil er an ein besseres Zusammenspielen gewöhnt war, wie die Hammer.

Vielleicht sind solche Wettkämpfe geeignet, unseren Volksfesten einen würdigeren Inhalt zu geben, wenigstens legen mir die in den Alpen gesammelten Erfahrungen diesen Gedanken nahe.

---

9. Der Spielkursus an der Universität Berlin 1894.

Von Dr. O. Reinhardt, Privatdocenten an der Universität zu Berlin.

Veranlaßt durch die günstigen Erfolge der seitherigen Lehrerspielkurse, beschloß der Zentral-Ausschuß, zur weiteren Ausbreitung des Spieles ähnliche Kurse auf den deutschen Hochschulen zu veranstalten, und so wurde im Jahre 1894 in Berlin, gewissermaßen als Versuch, ein Spielkursus für Studenten vom 28. Mai bis 9. Juni abgehalten.

In einer vorberatenden Sitzung, an der außer dem Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses, Herrn von Schenckendorff, die Herren Schulräte Prof. Dr. Euler und Küppers, Turnwart H. Schröer, Oberlehrer Heinrich und Dr. Reinhardt teilnahmen, wurden die Zeit, der Ort, die Leiter des Kursus bestimmt und die Art der Propaganda erörtert, um wenigstens möglichst viele auf unsere Bestrebungen aufmerksam zu machen.

Dankend muß hervorgehoben werden, wie einerseits sowohl von seiten des Königl. Unterrichtsministeriums, wie auch von den Universitätsbehörden unserem Vorhaben bereitwilligst die weitgehendsten Unterstützungen gewährt wurden, anderseits auch Herr v. Schenckendorff nicht ermüdete, einige unvorhergesehene Schwierigkeiten zu heben und neu auftretende Hindernisse zu beseitigen.

Um auf die Studentenschaft noch unmittelbarer einzuwirken, als es durch den allgemeinen Aufruf am schwarzen Brette bereits geschehen war, lud der Rektor der Universität, Herr Professor Dr. Weinhold, zum 22. Mai die Vertreter aller Verbindungen und Vereine zu einer Vorbesprechung in das Rektoratszimmer. An dieser Vorversammlung nahmen außer dem Herrn Rektor Weinhold die Herren von Schenckendorff, Euler, Heinrich, Reinhardt teil. In kurzen Ansprachen wurden die Herren Vertreter mit den Absichten des Zentral-Ausschusses bekannt gemacht, mit dem Ersuchen, den Mitgliedern ihrer Verbindungen und Vereine die Teilnahme am Kursus zu empfehlen, und später die Spiele in ihren eigenen Kreisen einzuführen und zu pflegen.

In die Liste, welche zur Einzeichnung in der Universität auslag, trugen sich 120 Studierende als Teilnehmer an dem Kursus ein. Diese

fast Vergessenes wieder erlernen zu lassen; anderseits trug auch viel dazu bei, daß die Spielenden, allen Teilen des deutschen Vaterlandes entstammend, gegenseitig einander bald die besten Arten des Spieles absahen. Ferner aber muß hervorgehoben werden, daß spielkundige Mitglieder aller hiesigen akademischen Turnvereine, sowohl der farbentragenden als auch der nicht farbentragenden, in den einzelnen Abteilungen mitspielten und durch ihr Vorbild den Ungeübteren zeigten, wie am besten in einem schwierigen Falle zu handeln sei, und auch auf gewisse Feinheiten des Spieles durch das Beispiel aufmerksam machten, ebenso durch Vorführung eines Musterspieles zeigten, bis zu welcher Vollendung ein Spiel durch Übung und Ausdauer gebracht werden kann.

Ohne allen Zweifel zeigte der Kursus, daß Lust und Liebe zum Spiel unter den Studierenden viel verbreiteter sind, als aus der geringen Bethätigung am Spiel hervorzugehen scheint. Was den Studenten vom Spiel abhält, ist, neben einem gewissen Vorurteil, wohl vor allem die große Unbequemlichkeit, die in Deutschland noch mit der Ausübung des Spieles verknüpft ist, namentlich in der Großstadt. Man schaffe zahlreiche, leicht, ohne zu großen Zeitverlust zu erreichende Spielplätze, bekämpfe weiter, wie bisher, die Vorurteile gegen das Spiel, und die Plätze werden sich füllen.

Am Sonnabend, den 9. Juni, dem letzten Tage des Kursus, haben dann beide Abteilungen zusammengespielt; Leiter und Teilnehmer wurden erfreut durch die Anwesenheit des Herrn von Schenckendorff und der Herren Schulräte Professor Euler und Küppers, die kundigen Auges und mit sichtlicher Befriedigung mehr als drei Stunden den spielenden Gruppen zuschauten. Erst als es bereits dunkelte, vereinigte man sich zu einem Abschiedstrunke auf der Veranda des Schlosses. In fröhlichen Reden wurde des Vorsitzenden und der anwesenden Mitglieder des Zentral-Ausschusses gedacht, ebenso auch der Leiter und Lehrer des Kursus und der Spielenden selbst. Es wurde aber auch die Frage erörtert, wie solche Spiele von den Studierenden weiter betrieben und gepflegt werden könnten. Ein Ausschuß wurde gewählt, und dieser trat mit dem Rektor der Universität in Unterhandlung, als deren Ergebnis die Gründung der „Freien akademischen Turnspielvereinigung" erfolgte, zu welcher der Zutritt jedem Studierenden der Universität und der technischen Hochschule freisteht. Ein Zwang findet nicht statt; der Beitrag ist ein geringer und wird nur zur Unterhaltung der Spielgeräte verwandt, zu welchem Zwecke auch Herr Minister Dr. Bosse der Vereinigung 150 Mark bewilligt hat. Ein Ausschuß verwaltet die

Geräte und hält die Spielordnung aufrecht; gespielt wird an zwei Nachmittagen in der Woche, und es sind die Spiele auch während der Herbstferien und während des Winters fortgesetzt worden. Alle Studierenden in Berlin, die nicht anderweitig Gelegenheit zum Spiele haben, seien auch hiermit auf die Vereinigung aufmerksam gemacht; noch ist die Mitgliederzahl eine geringe, sie betrug im Sommer 54, im Winter 30.

Daß der Kursus aber auch anderweitig anregend und für die Spielbewegung fördernd gewesen ist, dafür sei unter anderem auf ein Beispiel hingewiesen. In dem „Pankower Verein für Volks- und Bewegungsspiele" stieg die Mitgliederzahl im Sommer 1894 von 10 auf 28 und im Winter auf 44; auf diesen Zuwachs ist der Spielkursus in dem Pankow benachbarten Schönholz nicht ohne Einfluß gewesen, wie Herr cand. med. Manning, der an dem Kursus als Abgesandter dieses Vereins teilnahm, mir brieflich mitteilte. Der Pankower Verein pflegt neben Barlauf hauptsächlich Cricket und Fußball.

10. Die Volks- und Jugendspiele in Magdeburg 1894.

Von Stadtschulrat Platen, Magdeburg.

Die Volks- und Jugendspiele sind hier im Sommer 1894 mit Eifer und gutem Erfolge gepflegt worden. Wenn auch derselbe ausnahmsweise viele Regentage brachte, welche die Ausübung der Volksspiele an den Sonntagen besonders schädlich beeinflußten, so mußte man doch seine herzliche Freude darüber haben, daß trotz Regen und Unbill der Witterung ein fester Stamm von alten Spielern auf den Plätzen erschien, welcher sich fröhlich im Spiel tummelte.

Auch in diesem Jahre wurden auf fünf räumlich weit voneinander liegenden Plätzen die Volksspiele gepflegt. Man begann mit Anfang April und spielte am Sonntag-Nachmittag ganz regelmäßig bis Ende Oktober. Auch im November wurde noch versucht, weiter zu spielen, doch umsonst; die Wolken des Himmels entsandten so viel des befeuchtenden Nasses, daß auch die mutigsten Spieler ihnen weichen mußten. Immerhin hat das Volksspiel in diesem Jahre gegen früher eine zeitliche Ausdehnung gewonnen. Daß die Zahl der Spielenden früheren Jahren gegenüber bedeutend zugenommen habe, kann freilich nicht behauptet werden. Sie stieg an guten, sonnigen Sonntagen auf

mehr denn 200 Teilnehmer, sank aber an den regnerischen Nachmittagen bis unter 100 Spieler. Auch in der Woche wurde auf einem Platze regelmäßig am Mittwoch gespielt, während auf einem zweiten unter der anregenden Leitung eines Arztes fast täglich das Volksspiel gepflegt wurde. Man darf wohl die Behauptung wagen: dasselbe hat nunmehr hier festen Boden gewonnen. Es hat sich vor allem auf jedem der Spielplätze ein fester Stamm von solchen Jünglingen gebildet, welche an einem Spieltage niemals fehlen; es sind somit stets Krystallisationspunkte gegeben, welche weitere Spieler naturgemäß anziehen. Besonders dankbar aber muß anerkannt werden, daß es an Männern, welche die Spielbewegung überhaupt fördern und sich zur Leitung auf den Spielplätzen freudig und opferwillig zur Verfügung stellen, keineswegs fehlt. In erster Linie trägt ein Teil der hiesigen Turnlehrer die ganze Bewegung, doch nehmen auch Turner und andere Männer, welche ein Herz für die heranwachsende Jugend haben, gern die ihnen übertragene Leitung auf sich.

Im Vordergrunde wird für die Förderung der Volksspiele stets die Frage stehen: Wie bevölkern wir die Spielplätze? Plätze sind vorhanden, Spielgeräte beschafft — die Stadtbehörden hatten pro 1894 wiederum 300 Mk. dem Spielausschuß zur Verfügung gestellt —, Männer, welche die Plätze beaufsichtigen, die Spiele leiten wollen, sind in reicher Zahl zur Verfügung, wie aber bringen wir die konfirmierte Jugend, die Kinder des Volkes, an den' Sonntagen auf die Spielplätze? Immer wiederholte Anregungen durch die Presse, welche gern ihre Spalten für Mitteilungen an das Publikum öffnet, reichen lange nicht aus; die Anregungen müssen direkter erfolgen. So haben wir in Magdeburg im letzten Sommer ein Anschreiben gerichtet an sämtliche Vorstände der hiesigen Innungen, an die Kaufmannschaft, die Jünglingsvereine u. s. w. In diesem Schreiben haben wir Zweck und Ziel unserer Arbeit kurz bezeichnet, die betreffenden Lehrherren auf ihre Verpflichtung ihren Lehrlingen gegenüber aufmerksam gemacht und sie gebeten, doch dafür Sorge zu tragen, daß diese ihnen anvertraute Jugend auf die Spielplätze komme. Wir haben es ferner als hoch erwünscht bezeichnet, daß die Lehrherren selbst diese Plätze besuchen, um ihr Interesse für ihre jungen Leute hierdurch zu bekunden. Leider war der Zeitpunkt, zu dem dieses Anschreiben erlassen wurde — kurz vor den großen Sommerferien —, ungünstig gewählt, da während dieser Ferien die Spielplätze bisher weniger zahlreiche Leiter gehabt haben, indem die Lehrer in den Ferien waren. Wir dürfen dennoch freudig aussprechen, daß schon in diesem Jahre unser Vor-

gehen nicht ohne Früchte gewesen ist. Verschiedene Korporationen haben uns ihre Lehrlinge in nicht unbedeutender Zahl auf die Plätze gesandt; auch sind verschiedene Lehrherren selbst erschienen. Es soll nun etwa im Februar 1895 eine Versammlung abgehalten werden, zu welcher die Vorstände jener Verbände wie auch die Rektoren der Schulen einzuladen sein werden. In dieser wird auf die Wichtigkeit der Sache hingewiesen und die kräftige allseitige Mitwirkung für die Arbeit des nächsten Jahres erbeten werden. Zu Ostern aber sollen auf Ansuchen des Ausschusses die Schulleiter die abgehenden Konfirmanden ganz besonders auf die Wohlthat, welche die Volksspiele ihnen bieten, hinweisen. Wir hoffen viel von diesem Vorgehen; möge, was wir hoffen, sich erfüllen!

Die Zahl der Spiele, welche bei den jungen Leuten beliebt sind, ist äußerst beschränkt. Man spielt mit Vorliebe Schlagball, Schleuderball, Fußball und Barlauf in mäßigen Grenzen. Man sieht, die Jugend hat gar kein Bedürfnis nach großer Abwechselung. Ja, selbst im heißesten Sommer möchten die jungen Leute Fußball spielen, was natürlich nicht gestattet wird.

Neben diesen Volksspielen wird das Jugendspiel, d. i. das Spielen der noch schulpflichtigen Jugend der niederen wie höheren Schulen, fleißig gepflegt. Zunächst wird dem Spiel bei allen Lehranstalten innerhalb des Turnbetriebes ein breiter Platz eingeräumt. Mehrere höhere Lehranstalten haben dann weiter einen besonderen Nachmittag in der Woche für das Spielen bestimmt. So beteiligten sich z. B. im vergangenen Sommer unter Leitung fast sämtlicher Lehrer der Anstalt von 410 Schülern einer höheren Schule 220 freiwillig an den Spielen. Bei Beginn des Schuljahres wird bei den Eltern angefragt, ob sie wünschten, daß ihre Söhne sich an den Spielen beteiligen sollten. Erfolgt die Einwilligung, so sind die Schüler verpflichtet, regelmäßig zu erscheinen oder sich vorher ordnungsmäßig zu entschuldigen. Diese Einrichtung hat sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen. Bei anderen höheren Lehranstalten regen zwar die Lehrer nicht das freiwillige Spielen außerhalb der Turnstunden an, sie lassen vielmehr die Schüler selbst gewähren. Und es wird gespielt, gern gespielt, und die Lehrer erscheinen auf Ansuchen der Schüler beim Spiel und stehen ihnen bei mit Rat und That. Daß sich gerade im letzteren Falle an den verschiedenen Anstalten freiwillige Spielvereinigungen gebildet haben, muß ja selbstverständlich scheinen; ebensowenig kann es wundernehmen, wenn in denselben der Fußball sich besonderer Pflege erfreute.

Aber auch an den Gemeindeschulen ist auf Anregung einzelner Hauptturnlehrer und Turnlehrer außerhalb der Turnstunden fleißig gespielt worden. Außerordentlich freudig aber muß es begrüßt werden, daß auch von den Lehrerinnen die Mädchen schon vielfach zum fröhlichen Spiel ganz unabhängig vom Turnunterrichte gesammelt worden sind. Dies waren, soviel dem Schreiber dieses bekannt, meist solche Damen, welche in den letzten beiden Jahren sich eifrig an den hier abgehaltenen Kursen zur Ausbildung von Lehrerinnen für das Jugendspiel beteiligt haben. So berief z. B. eine Kursistin des letzten Jahres die Schülerinnen ihrer Klasse am Nachmittag zum Spiel. Siehe da, alle kamen; sie spielte mit ihnen den ganzen Nachmittag. Es währte nicht lange, so hatte sie nicht weniger als 150 Schülerinnen um sich versammelt, welche alle spielen wollten, und zwar evangelische wie katholische Kinder, Schülerinnen ihrer Klasse und Gäste aus anderen Klassen. Weiter aber kamen noch Brüderchen und Schwesterchen der Mädchen, so daß die Lehrerin diese mit Energie abweisen mußte, weil es ihr ganz unmöglich war, diese große Masse von Kindern verschiedenen Lebensalters im Spiel zu beschäftigen. Es war ein wunderbar bewegtes Leben auf diesem Spielplatz, und rings um denselben hatten die Mütter Posto gefaßt, um mit regstem Interesse das Thun ihrer Kinder zu verfolgen. Interessant aber ist die Auffassung, welche diese Lehrerin von der Sache hat. Sie sagte, sie betrachte dieses ihr Thun als einen Teil der Lösung der sozialen Frage im kleinen. Schon vor Beginn der Spielstunden sammelten sich die Kinder auf dem Platze in Erwartung des Zeichens zum Anfang des Spieles, und nach Schluß desselben würde ihr Sinnen und Denken bewegt von dem, was sie soeben erlebt hätten. So würden den vollen Nachmittag ihre Gedanken von allerlei Thorheiten u. s. w. abgelenkt und dem Guten und Edlen zugewandt. Dies aber sei ein unendlich großer Vorteil für die Entwicklung der Kinder. Daß dieses Spielen in der kälteren Jahreszeit von selbst aufhöre, sei durchaus erwünscht, weil einmal dadurch dargethan werde, daß die ganze Sache von Lehrerin wie Schülerinnen freiwillige Leistung sei, und anderseits den Kindern gegenüber das Opfer, welches die Lehrerin bringe, als freiwillig und gern ihnen gebrachte Gabe erscheine. Welch verständige und richtige Auffassung! Welch zielbewußtes Vorgehen einer jungen Lehrerin, die ein warmes Herz hat für die Jugend! Ihr Lehrerinnen Deutschlands, gehet hin und thuet desgleichen!

Wichtig aber ist, daß festgestellt werden kann, wie die Mütter der Spielenden ihren Dank dieser Lehrerin freudig ausgesprochen haben.

Zur Belebung der Volks- und Jugendspiele und zur Erregung des Interesses an denselben beim Publikum diente schon im vorigen, besonders aber in diesem Jahre das Sedanfest. Auf den weiten Wiesen beim Herrenkrug bewegten sich Tausende von Menschen, und ihnen wurden Wettspiele sowohl der Erwachsenen wie der Schuljugend, sowie Wettkämpfe verschiedener Vereinigungen von Erwachsenen vorgeführt. Es war oft ein heißes Ringen um den Preis: den Eichenkranz mit Schleife, auf welcher der Magistrat der Stadt als Spender verzeichnet war. Alle Schichten der Bevölkerung bis hinauf zu den höchsten Schichten der Militär- wie Civilbevölkerung folgten den Spielen mit dem höchsten Interesse. Und als am Schlusse der Zug der Spielenden wie der Preisrichter, begleitet von Tausenden von Menschen, unter Vorantritt der Musik nach dem Herrenkrug gezogen war, und dort in feierlicher Weise die Sieger mit dem Kranz geschmückt wurden, da hallte der Jubel weithin und wollte nicht enden.

Daß auch für den Winter durch Beschaffung von Eisbahnen, welche von den Kindern des Volkes ohne Zahlung benutzt werden dürfen, vorgesorgt ist, bedarf kaum der Erwähnung.

Die Pflege der Volks- und Jugendspiele ist in Magdeburg auch im letzten Jahre somit gefördert; die Sache ist in der Aufwärtsbewegung. Im Sommer 1895 wird, so hoffen wir, der Zentral-Ausschuß für Deutschland hier tagen. Neue Anregungen werden durch denselben gegeben werden; darum heißen wir ihn schon jetzt von Herzen willkommen! Hier aber ist ein Stamm von Männern vorhanden, welcher die Sache der Volks- und Jugendspiele fördern will, soviel es angeht. Bei ernstem Wollen kann der Erfolg nicht fehlen!

---

11. Freie Spielvereinigungen Erwachsener in Hannover 1894.

Von Turninspektor Böttcher, Hannover.

Die Vereine der Deutschen Turnerschaft, in deren Übungsprogramm auch die Pflege der Turnspiele, als eines vollberechtigten Teiles der allgemeinen Körpererziehung, ihre Stelle zu finden hat, sind, sofern jene Spiele in Betracht kommen, die einen größeren Übungsplatz im Freien erfordern, fast ausschließlich auf den Spielbetrieb an den Sonntagen angewiesen. Dieses ergiebt sich als eine notwendige Folge des Geschäftslebens unserer Zeit, welches den jungen Leuten nur die

späten Abendstunden zu freier selbstgewählter Ausnutzung übrig läßt, und die Lage der Vereins-Übungsstunden auf die Zeit von 8—10 Uhr abends beschränkt. Nur im Hochsommer bietet sich jenen Turnvereinen, welche das Glück haben, neben ihrer Turnhalle einen geräumigen Übungsplatz im Freien zu besitzen, die Gelegenheit, auch im Rahmen der gewöhnlichen Übungsstunden Turnspiele vorzunehmen; auf Spiele wie Fußball, Schleuderball, Schlagball u. s. w. muß aber auch unter diesen Umständen meistens verzichtet werden, da der Platz zur Vornahme solcher Spiele nur ganz selten ausreicht. Und doch sind das ja gerade jene Spiele, die der männlichen Übungslust so sehr zusagen und das Interesse am meisten fesseln. Wo immer es angeht, ist es darum den Turnvereinen nicht genugsam zu empfehlen, Einrichtungen zu treffen, welche die Vornahme dieser Spiele an den Sonntagen der guten Jahreszeit auf freiem, großem Spielplatz ermöglichen, und der Anfang damit ist ja vielfach mit Erfolg gemacht worden. Nebenbei hat sich hierorts für die Pflege des Spieles unter den Erwachsenen noch ein anderer Weg als gangbar und praktisch herausgestellt, den wir um so weniger unerwähnt lassen dürfen, als die Bedingungen, die uns denselben einschlagen ließen, auch an anderen Orten bestehen, und eine Nachahmung, die zur weiteren Förderung der Sache beitragen würde, Berücksichtigung verdient. Schon vor einigen Jahren war eine kleine Schar von ca. 20 jüngeren Magistratsbeamten, deren Geschäftszeit nachmittags 3 Uhr ihren Abschluß findet, zusammengetreten, um wöchentlich einmal auf dem großen Spielplatze der Bult ganz besonders Schlagball und Schleuderball zu betreiben. Die Sache fand Anklang, und die Spiellust wuchs von Woche zu Woche. Dieses Vorgehen veranlaßte mich, im vorigen Frühjahr eine Besprechung herbeizuführen, die einmal den Zweck haben sollte, zu überlegen, wie auch andere Kreise in die Bewegung hineinzuziehen seien, und die anderseits die geeigneten Mittel für ein gemeinsames Vorgehen zur größeren Verbreitung der Spiele unter den Erwachsenen feststellen sollte. Neben den Beamtenkreisen städtischen und staatlichen Charakters war mein Augenmerk besonders auf die Beteiligung der Lehrerschaft gerichtet, die sich ja auch in der glücklichen Lage befindet, für gewöhnlich ihre Berufsthätigkeit nachmittags 4 Uhr zu beschließen. Merkwürdig war bei dieser Besprechung, daß von vornherein von allen Seiten darauf hingewiesen wurde, man möchte ja an keine Vereinsbildung denken; die Spiele müßten einen ganz freien Charakter behalten, es wäre zwecklos, eine Schar von Vereinsmitgliedern zu gewinnen, die wohl die Trefflichkeit der Sache anerkennt, aber sich persönlich

nicht am Spiele beteiligt. Es wurde daher beschlossen das große Publikum auf die Einrichtung der Spiele aufmerksam zu machen und namentlich unter der Hand spieleifrige Genossen heranzuziehen. Die Anschaffung der notwendigsten Spielgeräte sollte durch eine Geldsammlung unter den Beteiligten selbst bestritten werden. Leider ließ sich, für das erste Jahr wenigstens, kein gemeinsamer Spielnachmittag festsetzen, da die Wünsche der Lehrerschaft mit denen der Beamtenkreise nicht zu vereinigen waren, und so bildeten sich sofort zwei Abteilungen, von denen die eine, zumeist aus Beamten bestehend, an dem einen Nachmittag spielte, während die Lehrer an einem anderen Nachmittag zu fröhlichem Spiele zusammenkamen. Beeinflußt von diesem Vorgehen ist auch noch eine dritte Abteilung ins Leben getreten, die sich zumeist aus Juristen zusammensetzte. Die allgemeine Beteiligung ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben, der allmähliche Zuwachs war nur ein ganz geringer, aber die angefangen hatten, haben treulich ausgehalten und haben die Spiele, zu denen auch die besondere Pflege des Crickets hinzugekommen war, mit Eifer bis in den Spätherbst betrieben. In den beiden zuerst genannten Abteilungen betrug die durchschnittliche Beteiligung 14—16 Mann; wir erhoffen aber für das nächste Jahr einen größeren Erfolg unserer Bemühungen. Hinzufügen möchte ich noch, daß das Lawn Tennis-Spiel in Hannover viel Freunde gefunden zu haben scheint; während wir unsere Spiele betrieben, waren oftmals auf demselben Platz acht verschiedene Gruppen mit diesem Spiele beschäftigt.

---

12. Der Dresdener Heidepark, ein Volksspielplatz.

Von Landrichter Dr. Karl Böhmert, Dresden.

Zu den Städten, denen das Glück beschieden ist, an ihren Grenzen noch größere Waldungen zu besitzen, gehört auch Dresden. Auf dem Höhenzuge über dem rechten Elbufer, unmittelbar hinter dem Waldschlößchen, erstreckt sich in stundenlanger Ausdehnung die „Dresdener Heide," von jeher ein beliebter Ausflugsort für die Dresdener Bürgerschaft. Während aber in früheren Zeiten der Wanderer, der von der Bautzener Straße auf die quer durch die Heide führende Radeberger Straße einbog, sofort in unberührten Waldbestand eintrat, sieht er jetzt zunächst von rechts und links Holzhäuschen und Zelte, Bänke und Tische zwischen den Bäumen sich entgegenblinken, sieht Brücken über

die Straßengräben gelegt und Wege in das Dickicht geschlagen. Auf Befragen erfährt er, daß hier der Verein „Volkswohl“ in Dresden einen Volkspark, den „Heidepark“, anlegt.

Um den Charakter dieses Unternehmens zum vollen Verständnis zu bringen, müssen einige kurze Bemerkungen über den Verein „Volkswohl“ vorausgeschickt werden. Der Verein Volkswohl ist aus dem Dresdener Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgewachsen. Bei der Thätigkeit des letzteren Vereins zeigte sich die Notwendigkeit, die Gefahren des übermäßigen Alkoholgenusses nicht nur durch Wort und Schrift, sondern auch durch positive Veranstaltungen, durch Schaffung von gesunden Volksunterhaltungen und Stätten edler Volksgeselligkeit zu bekämpfen. So trat am 7. Dezember 1888 zu Dresden als selbständiger Verein der Verein Volkswohl ins Leben, welcher in § 2 seiner Satzungen als seinen umfassenden Zweck bezeichnet, „fern von jeder politischen oder kirchlichen Parteirichtung die Wohlfahrt aller Volksklassen zu fördern und unter seinen Mitgliedern eine Geist und Gemüt bildende Geselligkeit zu pflegen.“ Der Mitgliedsbeitrag wurde auf vierteljährlich 50 Pf. festgesetzt, damit auch den unbemittelteren Volksklassen der Beitritt zu dem Verein möglich ist; in der That zahlt auch der größere Teil von den gegenwärtig etwa 3500 Vereinsmitgliedern diesen Vierteljahrsbeitrag, gehört also den weniger besitzenden Ständen an, während Vermögendere bis zu 100 und mehr Mark zu den Vereinszwecken beisteuern. Die Mitgliederbeiträge belaufen sich zur Zeit auf ca. 12 000 Mark. Die Hauptthätigkeit des Vereins hat sich zunächst auf eine umfassende Organisation der Volksgeselligkeit beschränkt. Hierzu gehörte in erster Linie die Einrichtung von „Volksheimen“, deren in der Stadt gegenwärtig drei bestehen. Es sind dies Musterwirtshäuser, in welchen jedermann ohne Trink- oder Verzehrungszwang einen freundlichen und anständigen Aufenthalt und auch zu billigen Preisen eine einfache Beköstigung findet. Diese Volksheime, welche allmählich in allen Stadtteilen errichtet werden sollen, sind zugleich die Mittelpunkte der Vereinsgeselligkeit, in denen Mitgliedervereinigungen, wie zwei Gesangsvereine, ein dramatischer Klub und ein Frauenabend ihre Versammlungen abhalten, Unterrichtskurse gegeben, Vorträge und Vorlesungen gehalten werden und Gesangsvorführungen stattfinden. Daneben veranstaltet der Verein im Winter große Volksunterhaltungsabende, in denen regelmäßig bis zu 2000 Menschen anwesend sind; eine Vereinsbibliothek wird stark benutzt; ein Monatsblatt befestigt den Zusammenhalt unter den Mitgliedern. Eine mehr bewahrende

Thätigkeit übt der Verein in seinem Lehrlingsheim und seinem Dienstbotenheim mit Dienstvermittlungsstelle aus, einfache Unterkunftsstätten für in einer Großstadt besonders gefährdete Bevölkerungsklassen, welche jedoch getreu dem Vereinsprinzip keine Wohlthätigkeitsanstalten sind, sondern nur gegen Entgelt benutzt werden. Es versteht sich von selbst, daß der Verein auch in diesen Heimen die Geselligkeit der Lehrlinge und Dienstboten zu organisieren sucht.

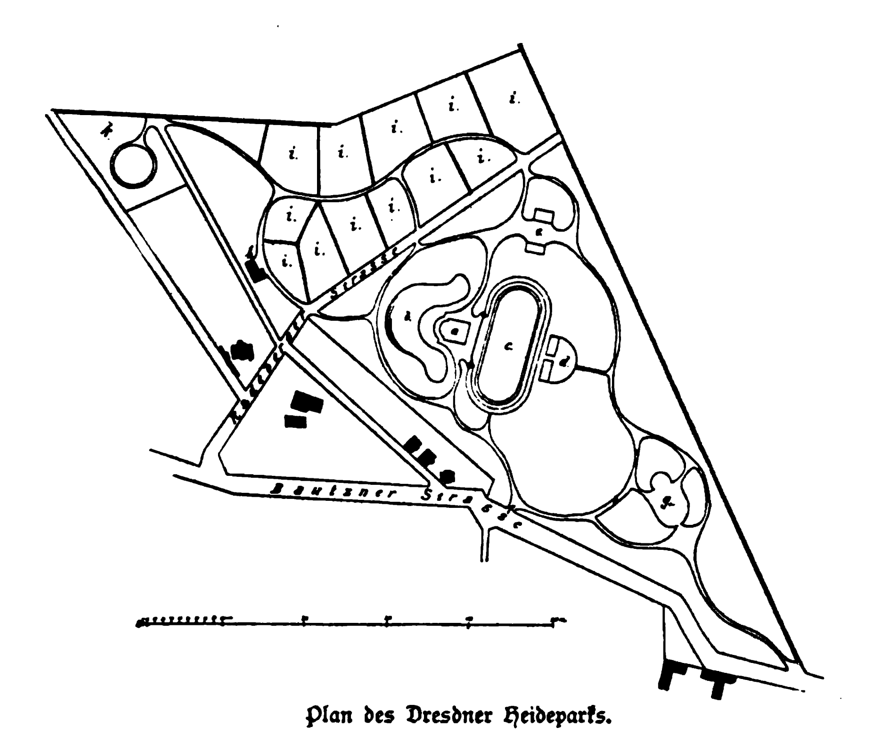
Im Sommer des Jahres 1893 tauchte nun, angeregt durch einen Vortrag des Handelsschullehrers Heine in Dresden, im Verein der Plan auf, auch den Wald, und zwar das schon erwähnte Waldareal in der Dresdener Heide, zu den Zwecken einer edlen Volksgeselligkeit heranzuziehen. Es erschien gleichsam als eine Ergänzung der in der Hauptsache auf den Winter beschränkten Geselligkeit der Mitglieder in den Volksheimen, wenn ihnen für den Sommer ein freundlicher Aufenthalt draußen im frischen Wald geschaffen würde. Der Verein erpachtete daher für den Sommer 1893 zunächst etwa 10 Hektare von dem dem sächsischen Staatsfiskus gehörigen Waldareal unmittelbar hinter dem Waldschlößchen, indem er besonders darauf hinwies, daß daselbst ein Waldspielplatz für die städtischen Kinder — eine Art Ferienkolonie — geschaffen werden könne. Es wurden auch auf dem links der Radeberger Straße gelegenen, mit etwa 20jährigen Kiefern dicht bestandenen Waldareal schnell einige Schutzhütten gebaut, Zelte errichtet, einfache hölzerne Tische und Bänke aufgeschlagen und nunmehr an den Feriennachmittagen die Dresdener Kinder zum Besuch des Spielplatzes, sowie kinderfreundliche Damen zur Beaufsichtigung derselben eingeladen. Zur Beförderung der Kinder von dem Mittelpunkt der Stadt bis zu dem etwa eine Stunde entfernten Heidepark war mit der in Betracht kommenden Straßenbahn ein Abkommen getroffen, wonach diese für Hin- und Rückfahrt eines je 100 Kinder fassenden Pferdebahnwagens 6 Mark zu erhalten hatte. Der Zulauf der Kinderwelt — wohl mit verursacht durch die Aussicht auf die unentgeltliche Fahrt — nahm bald solchen Umfang an, daß die Teilnahme an diesen „Heidefahrten" auf die Kinder von Mitgliedern beschränkt werden mußte, was sofort den Beitritt zahlreicher Familien aus dem Innern der Stadt zum Verein Volkswohl bewirkte. Auch freiwillige Helfer und Spielleiterinnen fanden sich bald in genügender Anzahl. Es haben in diesem Jahre an 15 Nachmittagen durchschnittlich täglich 800 Kinder und im ganzen etwa 12000 Kinder im Heidepark gespielt.

Der Anklang, den diese Art Nutzbarmachung des Waldes für eine großstädtische Bevölkerung fand, bewog den Verein Volkswohl, im Laufe des Winters 1893 durch den als Schöpfer des Bremer Bürgerparkes bekannten Parkdirektor a. D. Benque in Bremen einen Plan für einen Volkspark in der Dresdener Heide unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte ausarbeiten zu lassen: „1. Der Heidepark soll die Ursprünglichkeit des Waldes wahren. 2. Der Heidepark als Volkspark soll das freie Ergehen des Menschen in der Natur möglichst wenig beschränken. Es ist bei der Anlage zu berücksichtigen, daß die Besucher sich auf den Rasen lagern oder auf dem Rasen Spiele abhalten, und daß sie unter den Bäumen oder an Waldesabhängen mitgebrachte Eßvorräte verzehren können u. s. w. 3. Der Heidepark soll den Zwecken der Volksgeselligkeit möglichst dienstbar gemacht werden. Es hat daher ein Volksheim, ein freundlicher, vielleicht im Schweizer Stil gehaltener Bau, woselbst die Besucher gegen billiges Entgelt Nahrungsmittel und Getränke unter Ausschluß stark alkoholischer Flüssigkeiten erhalten können, den Mittelpunkt der ganzen Anlage zu bilden. Es ist ferner ein Naturtheater zu schaffen, auf welchem unter freiem Himmel im Waldesgrün Volksschauspiele und Gesangsvorführungen stattfinden können. 4. Der Heidepark soll den Zwecken der Volksgesundheit und Volksfreudigkeit dienen. Es ist daher vor allem ein großer Platz für Volks- und Jugendspiele in Aussicht zu nehmen." Die Skizze des vom Parkdirektor a. D. Benque angefertigten Planes sei hier beigefügt:

(Siehe Plan auf S. 173.)

Auf dieser Skizze stellt dar: a) Volksheim, b) Teich, c) einen großen Platz für Volks- und Jugendspiele, zunächst von einer Radfahrerbahn und dann von einer amphitheatralisch ansteigenden, mit Bäumen bepflanzten Rasenfläche umfaßt, d) einen Platz für Turnübungen und Ballspiele, e) Plätze für Mädchenspiele, f) Hauptzugang, g) Naturtheater, h) eine schon errichtete große Schutzhütte, i) Reviere des Waldspielplatzes für Kinder, k) Knabenspielplatz. Dieser Plan ist vom Königlich Sächsischen Finanzministerium gebilligt worden, und es hat daraufhin der Staatsfiskus dem Verein Volkswohl das auf dem Plane verzeichnete Waldareal von über 26 Hektaren auf 20 Jahre verpachtet. Die Dresdener Bürgerschaft, an welche sich der Verein im Frühjahr 1894 mit einem Aufruf wendete, hat etwa 6000 Mark an gemeinnützigen Beiträgen gespendet, und die Dresdener Bank hat ihm 20 000 Mark zum Bau eines Volksheims gegen billigen Zinsfuß zur Verfügung gestellt. Im Sommer 1894 ist, nachdem die Schank-

genehmigung erteilt war, ein Holzhäuschen, das provisorische Volksheim „Heidepark", von Bänken umgeben, unter hohen Buchen aufgeschlagen und Ende 1894 mit dem Bau eines massiven Volksheims begonnen worden. Der Besuch des provisorischen Volksheims war im Sommer 1894 bereits ein so reger, daß auch hier, wie bei den schon bestehenden Volksheimen, namhafte Überschüsse zu erwarten stehen, die



Plan des Dresdner Heideparks.

dann wieder zu Vereinszwecken verwandt werden. So scheinen alle Anzeichen dafür zu sprechen, daß der Verein seinen Plan, wenn auch nur nach und nach, zur Vollendung führen wird. Der Umstand, daß nicht die Gemeinde, sondern ein großer gemeinnütziger Verein sich mit einem Volkspark befaßt, hat sogar im gegebenen Falle manches für sich, da das Unternehmen durch ein großes persönliches Interesse der beitragspflichtigen Vereinsmitglieder getragen wird und die Mitgliederverbände, insbesondere die Gesangvereine, zur Schaffung einer volkstümlichen Geselligkeit im Walde in erster Linie Verwendung finden

können, wenn auch natürlich der Zutritt zu dem Volkspark jedermann freisteht.

Während indessen Volksheim, Naturtheater, Volksspielplätze noch mehr oder minder der Zukunft angehören, hat der Verein den Waldspielplatz für Kinder links der Radeberger Straße fast völlig fertig gestellt. Er glaubt hier aus der Macht der Verhältnisse heraus einen eigenartigen Typus eines Kinderspielplatzes geschaffen zu haben, der sich hoffentlich erproben wird. Für gewöhnlich stellt sich ein Spielplatz als eine große weite Fläche dar, auf der die einzelnen Teile für besondere Spiele, Ballspiele, Reigen, Springen u. s. w., bestimmt sind. In dem dichten Kiefernbestand des Dresdener Waldspielplatzes, in welchen je nach dem Eintreffen der einzelnen Pferdebahnwagen 100 Kinder von verschiedenem Alter (5—14 Jahre) und Geschlecht (durchschnittlich 60 Mädchen und 40 Knaben) einrückten, ließ sich eine derartige Einteilung nicht treffen. Es sind vielmehr im Walde zunächst zwölf eingezäunte und mit Haselnußgesträuch einzufassende Lagerplätze oder Standquartiere von je 3000—4000 Quadratmetern, sogenannte „Reviere", geschaffen worden, welche je zur Aufnahme einer Hundertschaft von Kindern bestimmt sind. In einem solchen Revier befindet sich in der Mitte ein von Bäumen befreiter Spielplatz von ca. 100—150 Quadratmetern, daneben ein Schutzzelt, ein Sandspielplatz für die kleinsten Kinder und im ganzen Revier zerstreut Tische und Bänke. Nur für die größeren Knaben aller Reviere ist abseits ein gemeinsamer Knabenspielplatz geschaffen. Der Verlauf einer Heidefahrt — sie finden im Juli und August wöchentlich 2—3mal statt — ist nun folgender: Tags vorher werden in den Volksheimen an die Kinder von Mitgliedern der inneren Stadt ca. 1200 Fahrkarten mit den Zahlen der Wagen 1—12 unentgeltlich und ohne weitere Auswahl ausgehändigt. Da eine starke Nachfrage ist, unterstützen die Mitglieder der Knabenwehr, das sind mit besonderen Abzeichen versehene Knaben aus den obersten Bezirksschulklassen, von denen je vier zu einer Hundertschaft gehören, den austeilenden Beamten. Am folgenden Nachmittage ½2—2 Uhr fahren die Kinder, jeder Pferdebahnwagen begleitet von vier Spielleiterinnen und Revierjungen, das sind die Mitglieder der Knabenwehr, nach dem Heidepark hinaus. Draußen bleiben die Mädchen und kleinen Kinder, sowie die Revierjungen in den betreffenden Revieren zurück, die größeren Knaben marschieren unter Führung von Seminaristen auf den Knabenspielplatz. Jedes Revier besitzt eine Hütte für Spielsachen mit einem kleinen Schulgarten für die Knabenwehr. Die Revierjungen übergeben die Spielsachen den vier Spielleiterinnen, und

nun entwickelt sich in den einzelnen Revieren ein fröhliches Treiben. Die Arbeit der beaufsichtigenden Damen wird durch die Reviergrenzung sehr erleichtert; zudem erscheint es gar nicht notwendig, daß nun absolut gespielt werden muß. Es soll dem Großstadtkinde ein ruhiger, behaglicher Waldaufenthalt geboten werden. Während also die eine Spielleiterin auf dem Spielplatz Bewegungsspiele ausführt, hat eine andere Mädchen unter Waldesbäumen um sich lagern lassen und erzählt Geschichten, eine dritte liest Märchen vor, manche Kinder lesen auch aus einem Buch der Heideparkbibliothek, stricken oder nähen für sich u. s. w. Bewegter geht es auf dem Knabenspielplatz zu, wo 300—400 Knaben aus den einzelnen Revieren unter Leitung der Seminaristen versammelt sind; da wird geturnt, gesprungen, gelaufen, Ball geschlagen u. s. w. Am besuchtesten ist der große Sandplatz. Eine Knabenkolonne hat dort eine festungsartige Sandschanze aufgeworfen, 100 Kinder werden zu Verteidigern, 100 zu Angreifern bestimmt und dann beginnt mit Hurra! der große Sturm. Wie sich da die oft recht bleichen Gesichter der Knaben röten, wenn sie um den Besitz der Schanze kämpfen, sich herauf- und herunterzerren und im Sande überkugeln! Um 1/25 Uhr läutet die Vesperglocke. Die Knaben kehren in ihre Reviere zurück, und nun holen die Revierjungen je nach Bestellung, denn nach dem Vereinsprinzip wird alles nur gegen Bezahlung verabreicht, Milch, Kaffee und Brot in ihre Reviere. Die Ausgabestelle liegt im Mittelpunkt des Waldspielplatzes und heißt Sanitätswache, da hier das sogenannte Sanitätszelt zur Aufnahme von Erkrankten errichtet ist; es befindet sich hier der Heilgehilfe, der die Heidefahrten leitet, nebst seinen Adjutanten, den vier Sanitätsjungen. Die Verteilung von Brot und Getränken in den Revieren wird von den Spielleiterinnen überwacht. Eine dankbare Aufgabe ist hier den jungen Damen gestellt, wenn sie so manches kleine elende Stadtkind durch Verabreichung eines Trunkes frischer Milch erquicken können. Der Verein betrachtet es als einen nicht geringen Vorzug der Heidefahrten, daß die Mädchen vermögenderer Stände hier den Kindern des Volkes näher treten, die Bedürfnisse und Anschauungen der minderbemittelten Volksklassen kennen lernen und an dem sozialen Frieden mitarbeiten. Nach der Vesper wird noch das Lagerleben der Kinder — so möchte man diesen Waldaufenthalt beinahe nennen — bis 1/27 Uhr fortgesetzt, und dann giebt die Glocke der Sanitätswache das Zeichen zum Aufbruch. Die Hundertschaften sammeln sich langsam; die Reviere leeren sich eins nach dem andern; der Wald wird stiller und stiller. Wenn aber der letzte Kinderzug unter den Bäumen

verschwunden und die letzte Kinderstimme verhallt ist, dann erfaßt den Zurückbleibenden oft das Gefühl, als ob der dürftige Kiefernwald dadurch geweiht sei, daß er die Stätte einer großen und reinen Kinderfreude gewesen ist.

---

13. Der Königl. öffentliche Turnplatz in München.

Von dem Vorstand der Kgl. Turnanstalt Chr. Hirschmann, München.

Im nordwestlichen Stadtteile Münchens befindet sich in hoher Lage ein von grünem Rasen überzogener, von zahlreichen Bäumen und Sträuchern beschatteter, prächtiger Platz, welcher für die Entwicklung des bayrischen Turnwesens nach mehr als einer Richtung von hervorragender Bedeutung war. Es ist der Turnplatz der Kgl. öffentlichen Turnanstalt.

Derselbe wurde im Jahre 1828 von Maßmann angelegt und umfaßt einen Flächenraum von 12,10 bayrischen Morgen oder 4,12 ha. Sein Untergrund besteht, wie derjenige der ganzen Umgebung Münchens und der oberbayrischen Hochebene, aus angeschwemmtem Kies. Nur eine dünne Schichte von Humus lagert darüber, eben soviel, als für das Wachstum des Grases notwendig ist. Derartige Bodenverhältnisse sind für einen Spielplatz die denkbar günstigsten. Die Feuchtigkeit bringt leicht abwärts, so daß nach langandauernden heftigen Regengüssen, sowie im Frühjahr, wenn der Schnee kaum geschmolzen, eine sofortige Benutzung des Platzes möglich ist. Um jedoch den zahlreichen, zum Teil mächtigen Bäumen genügende Nahrung zu verschaffen, mußten deren Stämme im Laufe der Jahre mit umfangreichen Scheiben guter Ackererde umgeben werden.

Außer einer 138 m langen und 8 m breiten Rennbahn, die an der halben Nordwestseite des Turnplatzes die Grenze bildet, hat derselbe 11 ebene, scharf abgegrenzte Spielflächen; es sind dies: die Jahnwiese (4560 qm), der Tamburinplatz (1520 qm), das Frieseneck (1680 qm), der Maßmannplatz (1620 qm), Deutschballplatz (1600 qm), Scheibmaierplatz (1300 qm), Barlaufplatz (500 qm), die beiden Lawn Tennis-Plätze und zwei kleinere Spielplätze zu 300 und 330 qm. Das Friesenecf und den Tamburinplatz ausgenommen, haben alle Plätze die glückliche Form eines Rechtecks und sind so gelagert, daß die Schar der Spielenden von erhöhtem Standpunkte aus beachtet und verfolgt

werden kann. Zwischen den genannten Spielfeldern lassen sich aber noch kleinere Plätze zum Betrieb von Rundspielen und solchen Spielen, bei welchen ein Laufen in die Ferne unnötig ist, leicht abstecken. Alles übrige Terrain hat eine höchst unregelmäßige Gestaltung. Es zeigt viele natürliche Erhöhungen und Vertiefungen, künstliche Wälle und Gräben. Zahlreiche Bäume, häufig in Reihen geordnet, mitunter auch malerisch gruppiert, gewähren Schutz vor Sonne und Wind. Mit dem dazwischen gepflanzten Strauch- und Buschwerk aber bieten sie dem Knaben gar köstliche Schlupfwinkel und ein sicheres Versteck.

Auch an Turngeräten, sowie an Übungsplätzen für Sprung und Lauf — ein 800 m langer Schneckenlauf sei besonders hervorgehoben — ist der Turnplatz nicht arm. Die Turnhalle, zu welcher im Jahre 1837 der Grund gelegt wurde, steht auf dem südwestlichen Teil des Platzes. Sie enthält einen niedrigen, 199 qm großen Turnsaal, ein Lehrerzimmer, eine Hausmeisterwohnung und einen unzulänglichen Garderoberaum. In früheren Jahren mag die Turnhalle den an sie gestellten Anforderungen wohl entsprochen haben, heute aber befindet sie sich zu denselben in einem argen Mißverhältnis. Wenn an einem gut besuchten Turntag ein rascher Witterungsumschlag erfolgt, reicht der gedeckte Raum nicht hin, um den Anwesenden Unterstand zu gewähren. Erst mit dem Vorhandensein einer Turnhalle, welche mit der Größe des freien Platzes, sowie mit der Zahl seiner jetzigen Besucher harmoniert, kann an eine vollständige Ausnutzung des Kgl. Turnplatzes gedacht werden. Die nachfolgende Federzeichnung (Seite 184 und 185) möge ein Bild des Platzes geben.

Der Oberwiesenfelder Turnplatz ist eine staatliche Einrichtung. Sein ständiges Lehrpersonal besteht aus einem Vorstande und zwei Assistenten. Zur Besoldung derselben, sowie zum Unterhalt des Ganzen leistet der Staat einen namhaften Zuschuß. Außerdem aber verfügt der Turnplatz auch über eigene Einnahmen, nämlich über Beiträge seiner Turner und Mietzinserträgnisse von Schulen und Vereinen, so daß sich die Gesamteinnahmen alljährlich zwischen 18 und 19000 Mk. bewegen.

Die Bestimmung des Kgl. Turnplatzes besteht nun darin, den Schülern der öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten neben ihren beiden wöchentlichen Pflichtturnstunden Gelegenheit zum Turnen und Spielen im Freien zu bieten. Auch die Studierenden der Münchner Hochschulen, sowie männliche Erwachsene aus allen Berufsklassen sind zur Benutzung des Platzes berechtigt. Anmeldungen werden während des ganzen Jahres entgegengenommen.

Den Anforderungen zu entsprechen, die aus einer solch allgemeinen Zugänglichkeit des Turnplatzes entstehen, dazu wäre das ständige Lehrerpersonal*) allein nicht imstande. Insbesondere während des Sommersemesters erweist sich die Herbeiziehung von Aushilfslehrkräften als unbedingt notwendig. In den Reihen der Volksschullehrer und der Turnlehrer an den staatlichen Mittelschulen finden sich immer viele, die ihre bewährten Kräfte einer guten Sache gern zur Verfügung stellen. Überaus vorteilhaft war es auch seit Jahren, ältere, verlässige Schüler als Abteilungsführer zu verwenden und deren mehrere der verantwortlichen Leitung eines Lehrers zu unterstellen. In solchen Abteilungen herrscht zumeist ein überraschend großer Eifer und ein äußerst freudiger Spielgeist. Aushilfslehrer und Abteilungsführer beziehen Stundenhonorare, für welchen Zweck bis jetzt jährlich 7—800 Mk. verwendet wurden.

In den ersten schönen Tagen des Frühlings, gewöhnlich schon im März, giebt nun die Kgl. Turnanstalt in den gelesensten Zeitungen Münchens bekannt, daß auf ihrem öffentlichen Turnplatze das Sommersemester seinen Anfang nimmt. Diese Bekanntmachungen, wofür jährlich 170 Mk. zur Verfügung stehen, finden in der Regel Ende April oder anfangs Mai ihre Wiederholung. Indem sich die Redaktionen der in Frage kommenden Tagesblätter stets in liebenswürdiger Weise bereit finden lassen, unter den Lokalnachrichten über die Turn- und Spielgelegenheiten auf dem Kgl. Turnplatz zu berichten und auf dieselben aufmerksam zu machen, wird der Erfolg der offiziellen Bekanntmachungen wesentlich erhöht. Eine besondere Förderung wird dem Besuch des Turnplatzes auch dadurch zu teil, daß von Zeit zu Zeit in längeren Zeitungsartikeln auf den Nutzen und die Notwendigkeit der Körperbewegungen im Freien hingewiesen und das Leben und Treiben, das sich auf dem Turnplatze entwickelt, ausführlich geschildert wird. Diese Belehrungen und Schilderungen führen dem Kgl. Turnplatz jedesmal viele solche Schüler zu, welche bisher von seiner Existenz keine Ahnung hatten.

In erster Linie jedoch ist der Turnplatzbesuch von dem Verhalten der Schulvorstände und Lehrer der öffentlichen Schulen abhängig. Auf deren Mitwirkung rechnend, übersendet die Kgl. Turnanstalt jährlich an alle Volks- und Mittelschulen ausführliche Bekanntmachungen mit dem Ersuchen, dieselben in den einzelnen Klassen zu verlesen und danach

*) Demselben obliegt zugleich die Verpflichtung, den obligatorischen Turnunterricht des Kgl. Ludwigsgymnasiums zu erteilen.

am „schwarzen Brette“ anschlagen zu lassen. Dem zweiten Teil der Bitte wird überall entsprochen. Wo aber deren erster Teil unberücksichtigt bleibt, haben die Einladungen einen geringen Erfolg. Die Schuljugend bedarf eben eines ermunternden Wortes und will einen deutlichen Beweis dafür, daß die Teilnahme am Jugendspiel von der Schule aus gern gesehen wird. Solange Schulvorstände und Lehrer meinen, genug zu thun, wenn sie ihren Schülern den Besuch der öffentlichen Spielplätze nicht geradezu verbieten, solange derselbe nur geduldet, nicht aber gewünscht und empfohlen wird, ist für diejenigen, denen Förderung und Verbreitung des Jugendspieles zur Aufgabe gemacht ist, die Arbeit bedeutend erschwert.

Wer auf längere oder kürzere Zeit an den Turnübungen und Turnspielen des Turnplatzes teilnehmen will, ist verpflichtet, sich einschreiben zu lassen. Die Einschreibgebühr beträgt für das ganze Semester 3 Mk., für einen Monat 1 Mk. Über die Entrichtung derselben wird jedem Einzelnen eine Quittung ausgefertigt. Schüler, welche von der Bezahlung des Schulgeldes befreit sind, haben auch auf dem Turnplatz keinen Beitrag zu leisten. Dem Ansuchen um Ermäßigung der Schüler wird gern entsprochen. Ein einmaliges probeweises Mitturnen und Mitspielen unterliegt keiner Beanstandung.

Mit vollzogener Einschreibung erwirbt sich die Jugend das Recht, den Turnplatz wöchentlich zweimal zu besuchen. Aus mancherlei Gründen nämlich erweist sich eine Teilung der Schüler in zwei große Gruppen nötig. Die eine Gruppe, in welcher alle freieingeschriebenen Volksschüler vereinigt sind, ist Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr in drei Abteilungen auf dem Platze und findet ihre Hauptbeschäftigung im Spiel. Für die andere Gruppe, welcher alle Mittelschüler, sowie die zahlungspflichtigen Volksschüler zugehören, sind die schulfreien Nachmittage vom Mittwoch und Samstag bestimmt. An dieser Anordnung wird im allgemeinen festgehalten. Eine Ausnahme tritt jedoch für die Schüler der Mittelschulen ein, wenn es denselben gelingt, sich zu Spielgesellschaften zu vereinigen. Von solchen Gruppen kann der Turnplatz täglich benutzt werden.

Für die zwei noch nicht genannten Wochentage: Montag und Freitag, steht der Turnplatz von ½5—7 Uhr einigen auf Anregung der Lokalschulbehörde für Knaben aus den städtischen Volksschulen ins Leben gerufenen Spielkursen zur Verfügung. Dieselben stehen jedoch nicht unter der Leitung der Kgl. Turnanstalt.

An den beiden schulfreien Nachmittagen nun wird der Turnplatz um 3 Uhr geöffnet. Bis 4 Uhr ist freie Turn- und Spielzeit und

Mittwoch, den

Zeit	Volksschüler.		Schüler der			
	1.—3. Kl.	4.—7. Kl.	I. Kl.	II. Kl.		III. Kl.
4—4½	Freiübungen. Dauerlauf.	Tamburin.	Langbarren.	Hochsprung.	Weitspr.	Bock.
4½—5	Wagrechte Leiter.	Rundlauf.	Tamburin.	Reck.	Schwebebaum.	Ringe.
5—5½	„Schwarzer Mann". „Kommt mit". (Friesenecl)	„Balljagd". (Scheibmaierpl.)	Rundlauf.	Massenziehkampf. „Fuchs ins Loch". (Rennbahn.)	„Fußball". (Maßmannpl.)	„Räuberball". (Tamburinplatz.)
5½—6	„Fangen zu Paaren". (Friesenecl.)	Gemeinsame „Jagd".				„Vexierball". (Tamburinplatz.)
6—6½	Kürturnen und selbstgewählte Spiele.					
6½—7						
7—8						
Präsenz	80	64	84	44	46	43
	503					

von 4—6 Uhr wird in Abteilungen, bei deren Bildung das Alter der Schüler maßgebend ist, geturnt und gespielt. Den Beginn des Unterrichtes verkündet die auf dem „Tie" angebrachte Glocke. Auf den davor befindlichen Bänken sammelt sich die Jugend und zieht, wenn ihr nicht zuerst eine Bekanntmachung zu geben ist, sofort an ihre Geräte- und Übungsplätze. Die Größe des Turnplatzes gewährt zwar den Lehrern und Abteilungsführern hinsichtlich der Auswahl der Geräte und Spiele ein großes Maß von Selbständigkeit; wenn aber 10 bis 12 Abteilungen gleichzeitig anwesend sind, kann von einem planmäßigen Wechsel in der Benutzung der Geräte- und Spielplätze nicht abgesehen werden. Für jeden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag wird deshalb ein Programm festgesetzt und dasselbe am Turntag vorher den Lehrern

30. Mai. **19. Turnspieltag.**

Mittelschulen.					Bemerkungen.
IV. Kl.	V. Kl.	VI.—IX. Kl.			
Bock.	Pferd.	Kürturnen und selbstgewählte Spiele.			
Ringe.	„Schlagball".	„Faustball". „Lawn Tennis". Ger- und Speerwerfen ꝛc.			
„Fußball". (Jahnwiese.)	„Schlagball".	Reck.	Barren.	Stangenspr.	
„Barlauf".	Reck.	Barren.	Reck.	„Fußball". (Jahnwiese.)	
	„Faustball". (Maßmannpl.)	„Faustball". (Jahnwiese)	„Barlauf".	„Barlauf".	
	„Faustball". (Maßmannpl.)	„Fußball".	„Stoßball". (Friesenedt.)	„Stoßball".	
	Selbstgewählte Spiele und Kürturnen.				
29	47	66			

und Abteilungsführern mitgeteilt. Der hier angeführte Plan dürfte nun in Bezug auf Zeiteinteilung, Wechsel der Geräte und Spiele, Anzahl und Stärke der einzelnen Abteilungen u. s. w. die wünschenswerten Mitteilungen enthalten.

Den Übergang von einer Thätigkeit zur andern verkündet ein Zeichen mit der Glocke. Von 4—6 Uhr die Abteilung zu verlassen, ist nur älteren Schülern gestattet, vorausgesetzt, daß sie um Erlaubnis hierzu bitten, sich mit Alters- oder Klassengenossen zu kleineren Abteilungen vereinigen und unter selbstgewählter Führerschaft angemessen beschäftigen. Solche Ausnahmen sind wohl berechtigt. Mancher hat eine besondere Vorliebe für ein Gerät oder ein Spiel. Hier heißt es: gewähren lassen. Mit der Zeit wird der

Widerwille, der sich gegen einzelne Übungen kund giebt, besiegt. Absoluter Zwang aber hat schon viele vom Turnplatz vertrieben. Wenn sich die Schüler im Freien ausarbeiten und erholen, ist ja die Hauptsache erreicht. Von 6 Uhr an ist jedoch allen Schülern Gelegenheit geboten, sich in ihren Lieblingsspielen noch weiter auszutummeln. Damit sie aber wissen, in welcher Zeit sie leben, und um ein verspätetes Nachhausekommen zu vermeiden, wird nach jeder halben Stunde ein über den ganzen Turnplatz vernehmbares Zeichen mit einer Klapper gegeben. Das Zeichen um ½7 Uhr gilt den Schülern aus der deutschen Schule und das um 7 Uhr den Schülern bis zur 4. Klasse der Mittelschulen. Jenen aus den höheren Klassen wird mit Einwilligung ihrer Eltern ein längeres Verweilen auf dem Turnplatze gestattet, und zwar der Dauer des Tages entsprechend bis ½8, 8 oder ½9 Uhr, in welchen Zeiten dann rücksichtslos Schluß gemacht wird. Dabei zeigt sich nun freilich immer, daß die meisten Schüler nur mit Mühe zum Verlassen des Turnplatzes und zur Unterbrechung ihrer Lieblingsbeschäftigung zu bewegen sind.

So hart es nun der Jugend nach mehreren Turntagen ankommt, den Heimweg anzutreten, soviel Mühe kostet es in den ersten Spielzeiten, sie zu selbstthätigem Zugreifen zu bewegen. Viele, denen der Turnplatz noch fremd und das Leben und Treiben daselbst ein ungewohntes ist, wissen nach Beendigung der offiziellen Spielzeit nicht, womit sie sich beschäftigen sollen. Noch unbekannt mit den Turnspielen, stehen sie dann in Gruppen umher und betrachten schüchternen Blickes diejenigen, denen der Turnplatz seit Jahren ein guter Bekannter ist: die Alteingesessenen, die immer wissen, an wen und wohin sie sich wenden müssen, um Spielgeräte zu erhalten, die sich sofort zu freien Spielgesellschaften vereinigen, um in irgend einem Winkel des großen Platzes nach Herzensneigung zu spielen. Von Stunde zu Stunde, von Turntag zu Turntag werden aber die feiernden Gruppen kleiner, und allmählich hat jeder Schüler Freunde gewonnen, an die er sich nach 6 Uhr anschließen kann, an deren Spielen er teilnehmen darf. Mit der Bildung solcher Spielgruppen und freiwilligen Einreihung in dieselben ist viel erreicht. Die Schüler soweit im Spiel zu bringen, daß sie das Gelernte weiter üben und in dieser Übung Freude finden, daß sie spielen, ohne angetrieben und beaufsichtigt werden zu müssen, daß sie lernen, ihre eignen Richter zu sein: das ist ein Ziel, welches auf starkbesuchten großen Spielplätzen niemals außer acht gelassen werden darf. Bei dieser selbständigen Spielarbeit zeichnen sich die Schüler in mancher Beziehung vorteilhaft aus. Sie legen eine Ausdauer an

den Tag, die jede Müdigkeit vergessen läßt; in ihrem Spieleifer übersehen sie Hunger und Durst, Kälte und Regen; und die Genügsamkeit, mit welcher sie sich stundenlang am gleichen Spiel ergötzen, ist bei unsrer großstädtischen Jugend eine überraschende Erscheinung, ein Beweis dafür, daß die Jugend auf dem Turnplatz frei wird von jener Blasiertheit und Flatterhaftigkeit, die keiner Sache auf den Grund kommt, sondern sich bald in diesem, bald in jenem versucht. Zu den Spielen und Körperbewegungen, welche mit so großer Vorliebe getrieben werden, gehören: Faustball, Fußball, Stoßball, Schlagball, Ger- und Speerwerfen, in hervorragender Weise aber zwei nach Charakter und Betriebsweise so sehr verschiedene Spiele: das Lawn Tennis, bei dem sich der Spieler mit kalter Berechnung und Verschlagenheit die Schwächen des Gegners zu Nutzen macht, und das Tamburinschlagen, wobei allezeit in ritterlicher Art auf das dem Spielgenossen eigene Maß von Geschicklichkeit und Kraft Rücksicht genommen wird.

Angesichts des bedeutenden Wertes, den der Turnplatz repräsentiert, und in Rücksicht auf die gute Sache, welcher er zu dienen hat, muß auf seine möglichste Ausnutzung jederzeit Bedacht genommen werden. Aus diesem Grunde bleibt er häufig auch an Sonn- und Feiertagen für die Jugend geöffnet. „Ist nächsten Sonntag Spieltag?" Diese Frage interessiert im Laufe der Woche insbesondere diejenigen, welche am Sonntag keinen passenden Anschluß finden oder es vorziehen, ihre Stunden auf dem Turnplatz zu verbringen, statt langsamen Schrittes mit den Ihrigen in den mit Menschen gefüllten Anlagen der Stadt einherzuschreiten. An Sonn- und Feiertagen fällt das Turnen an den Geräten vollständig weg. Es wird zwei Stunden in geordneten Abteilungen gespielt. Im übrigen verlaufen solche Spieltage wie die Turn- und Spieltage am Mittwoch und Samstag. Eltern und Angehörige der Schüler benutzen den Sonntag gern, sich von dem Leben und Treiben, das auf dem Kgl. Turnplatz herrscht, zu überzeugen und sich an der Bewegungslust ihrer Jungen zu weiden. Die Anstalt unterläßt es aber auch nie, die Schüler zu erinnern, daß es an Spieltagen erwünscht sei, wenn Eltern und Verwandte den Turnplatz zahlreich besuchen.

Eine nicht minder hohe Bedeutung in dem Streben, dem Turnplatz immer neue Freunde zu gewinnen und die Wertschätzung des Jugendspiels zu heben, haben die regelmäßig alle zwei Jahre stattfindenden großen Schulturnfeste der Kgl. Turnanstalt. Tausende von Zuschauern, viele Freunde des Turnplatzes und der Turnsache, Lehrer, Schulvorstände und einflußreiche Persönlichkeiten beehren an diesen Festtagen

Plan
des Königlichen öffentlichen Turnplatzes in München.

N

W

O

S

Heumagazin

Rennbahn

Schneckenlauf

Weitsprung

Leiter

Ringe

Reck

Barren

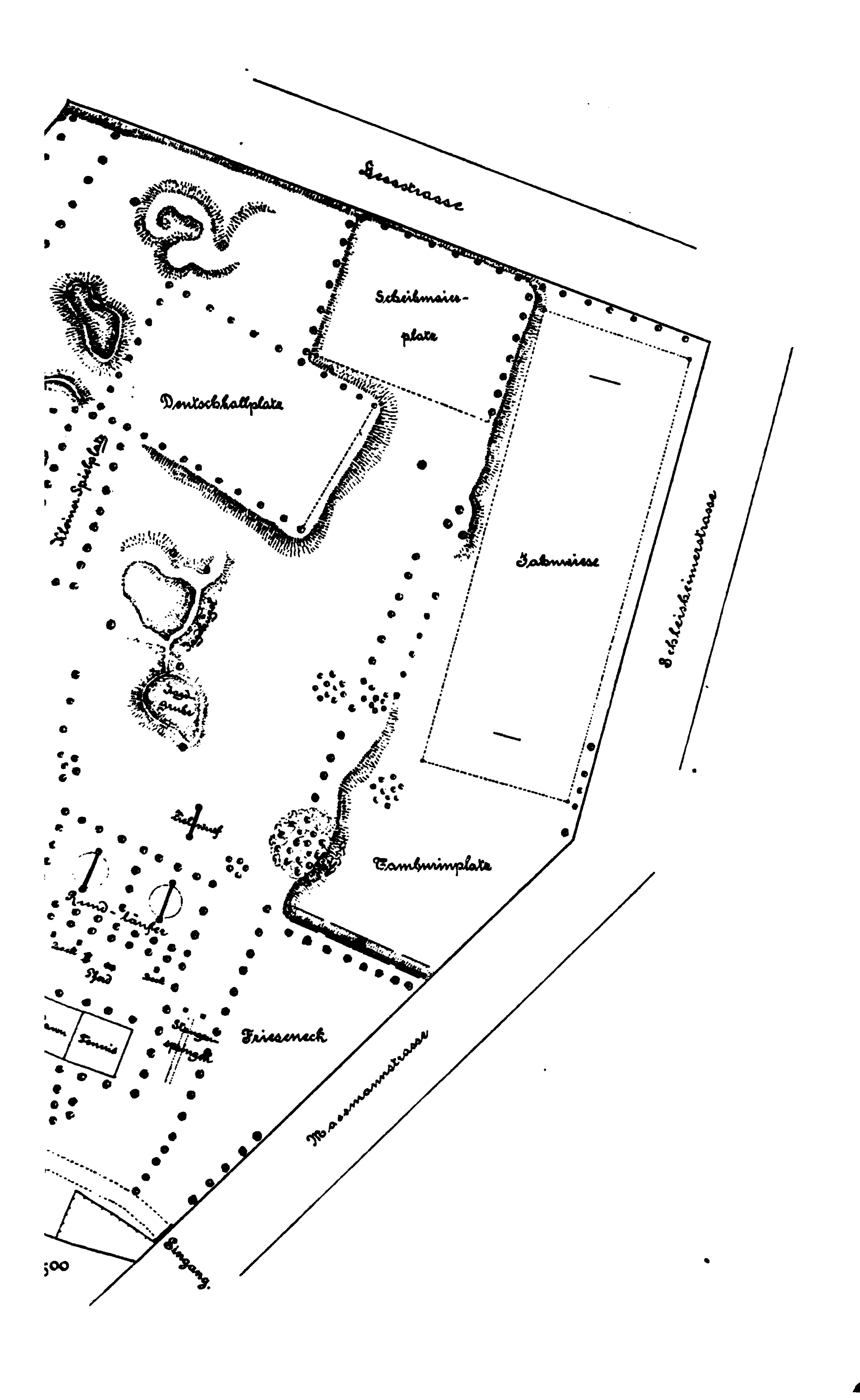
Massmannplatz

Denkmal

Dachauerstrasse

Eingang

Maasstab.


Deutschballplatz
Jahnwiese
Tamburinplatz
Rund-läufer
Tennis
Frieseneck
Massmannstrasse
Eingang.
500

durch ihr Erscheinen den Kgl. Turnplatz. Worin besteht das Festliche solcher Tage? Nicht in der Vorführung gedrillter Turnübungen und Spiele, sondern einzig und allein in den allseitigen Einladungen, die ergangen sind, und in einigen nicht zu umgehenden Förmlichkeiten, als da sind: geschlossener Aufmarsch der Schüler unter den Klängen einer Blechmusik, Festrede, Gesang und Aufmarsch zu gemeinsamen Freiübungen. Von diesen letzteren, sowie von dem ganzen Turn- und Spielprogramm, haben die Schüler zuvor keinerlei Ahnung; denn es soll der Unterrichtsbetrieb veranschaulicht werden, nach welchem an jedem gewöhnlichen Turn- und Spieltag verfahren wird. Von den 1331 Schülern, welche am 27. Mai 1894, dem Tage des Schulturnfestes, eingeschrieben waren, sind ohngefähr 800 zu den gemeinsamen Freiübungen angetreten. Etwa 50—60, meist Schüler aus höheren Klassen der Mittelschulen, hielten sich unterdessen unter den zahlreichen Zuschauern verborgen und haben sich erst mit Beginn der Spiele ihren Abteilungen zugesellt. Auch der nächste Sonntag, welcher der Veranstaltung eines Wettringens mit darauffolgenden großen Massenspielen gewidmet war, führte dem Turnplatz und dessen Schülern eine überaus stattliche Schar Erwachsener aus allen Kreisen der Bevölkerung als willkommene Gäste zu. Einen eigenartigen, ungewohnten Anblick turnerischen Lebens gewährte aber der öffentliche Turnplatz am Freitag, den 29. Juni desselben Jahres. An diesem Tage nämlich veranstaltete der Münchner Turnlehrerverein einen Mädchenspieltag. Nahezu 600 Mädchen hatten sich auf Oberwiesenfeld eingefunden, um der großen Menge der Geladenen und Erschienenen in nacheinander stattfindenden Einzelvorführungen, sowie — verteilt auf allen gesonderten Spielflächen des großen Platzes — in gemeinsamen Spielen zu zeigen, daß auch für das Mädchen die Bewegung im Freien ein Bedürfnis ist, und daß es ungerecht wäre, die in der Mädchennatur schlummernde Fülle frohen Jugendmutes in dumpfer Stubenluft verkümmern zu lassen. Der Turnlehrerverein hat durch sein Unternehmen die Mädchenturnsache in München ein gutes Stück vorwärts gebracht und verdient hierfür vollste Anerkennung.

Die Größe und Anlage des Kgl. Turnplatzes gestattet die Vornahme von Massenspielen. Es werden nicht selten 300 bis 400 Schüler vereinigt, um eine „Jagd", „Ritter und Bürger", „schwarzer Mann" zu spielen. Jüngere Schüler nehmen mit Begeisterung an solchen Spielen teil. Angesichts der vielen Verstecke, Gruben und Hügel gestalten sich insbesondere die beiden erstgenannten Spiele zu äußerst

interessanten Kämpfen und bieten dem Knaben reichlich Gelegenheit, sich in List, Besonnenheit und Ausdauer zu üben, seinen Mut und seine Unerschrockenheit zu erproben. Daß die Schüler des Turnplatzes mit Leib und Seele bei der Sache sind, geben sie schon äußerlich kund durch eine vorteilhafte Turnkleidung. Die Mehrzahl hat leichte Turnschuhe und trägt Tricothemdchen. Selbst bei kalter Witterung, bei Regen und Schneegestöber bedarf es energischen Zuredens, um die Knaben zum Anziehen ihrer Röcke und Schuhe zu veranlassen. Wenn der wohlmeinende Rat im Eifer des Spieles hier und da nicht befolgt wird, so ziehen sich die Jungen, soweit uns bekannt, doch niemals Erkältungen zu. Es ist dies wahrlich kein unerfreuliches Zeichen!

Das Sommersemester des Kgl. Turnplatzes währt bis 1. Oktober. Mit dem Beginn der großen Ferien (15. Juli) tritt insofern eine Änderung im Stundenplan ein, als die honorarfreien Schüler der Volksschulen vom Dienstag und Donnerstag den städtischen Turnspielabteilungen zugewiesen werden. Hier können sie am Montag und Freitag weiter spielen, und genannte Spielabteilungen bleiben dadurch während der Ferien lebensfähig. Es ist selbstverständlich, daß vom 15. Juli an auch am Mittwoch und Samstag der Besuch des Turnplatzes ein weit geringerer wird. Viele Schüler gehen aufs Land. Immerhin werden es diejenigen, welche keinen Landaufenthalt nehmen können und denen die Bewegung im Freien zu einem Bedürfnis geworden ist, als Wohlthat empfinden, wenn ihnen der Turnplatz nicht nur am Mittwoch und Samstag, sondern auch an zwei anderen Wochentagen geöffnet bleibt. Mit der Anwesenheit von durchschnittlich 80 Jungen kann man recht wohl zufrieden sein. Wenn die Schule dann wieder ihren Anfang nimmt, wachsen die Spielabteilungen von neuem, erreichen aber niemals die Stärke wie im Frühjahr. Außerdem konnte die Bemerkung gemacht werden, daß Schüler, welche Einschreibgebühr erlegten, fleißiger erschienen als diejenigen, welche von derselben befreit waren.

Der Besuch des Turnplatzes seitens der Münchner Jugend gestaltete sich nun im Sommersemester 1894 wie folgt:

Die Einschreibliste zählt 1470 Nummern; darunter befinden sich 551 zahlende und 919 nichtzahlende Schüler. Die Teilnehmer an den drei städtischen Spielabteilungen wurden nicht eingeschrieben und sind demnach in der obigen Zahl nicht inbegriffen.

I. Schüler der Mittelschulen und honorarzahlende Volksschüler.

a) Vom 28. März bis 14. Juli waren es 31 Turntage und 4 besondere Spieltage. Hiervon wurden vier verregnet. In diesen 35 Turn- und Spielzeiten waren 11 365 Schüler anwesend.

b) Während der Ferienzeit (15. Juli bis 16. September), ferner vom 19. bis 30. September ergaben sich 40 Turnspieltage. 9 wurden verregnet. An diesen 40 Nachmittagen waren 2736 Schüler am Platz.

II. Honorarfreie Schüler.

Für diese ergaben sich vom 3. April bis 12. Juli 27 Turn- bezw. Spieltage. Hiervon waren 3 Regentage. Die Gesamtzahl der Anwesenden beträgt 4988.

III. Die drei städtischen Spielkurse.

Vom 4. Mai bis Ende Oktober waren es 45 Spielzeiten. 33 mit 7638 Teilnehmer fallen in die Schulzeit und 12 mit 552 in die Ferien.

Der Gesamtbesuch des Turnplatzes im Sommersemester 1894 beträgt demnach 27 279. —

Der starken Frequenz aus dem Kreise der Jugend steht ein reger Besuch aus den Reihen der Erwachsenen zur Seite. Damit auch die Studierenden der hiesigen Hochschulen den Turnplatz benutzen, fordert die Kgl. Turnanstalt in jedem Semester die Studenten auf, sich zum Turnen und Spielen fleißig und zahlreich einzufinden. Unter den Mitteilungen der einschlägigen Rektorate finden die Bekanntmachungen der Turnanstalt jederzeit bereitwillige Aufnahme. Auf dem Turnplatz turnen außerdem sieben Vereine (drei akademische, drei bürgerliche Turnvereine und der Münchner Turnlehrerverein), ferner 60—90 Herren aus verschiedenen Berufsklassen, welche sich keinem Vereine angeschlossen haben. Wenn die Witterung den Aufenthalt im Freien ermöglicht, entfaltet sich sonach an allen Abenden, sowie in den Nachmittagsstunden der Sonn- und Feiertage ein erfreuliches Bild turnerischen Lebens. An den Geräten sieht man Gruppen von Erwachsenen, die sich mit Turnübungen abmühen, auf den freien Plätzen aber ergötzen sich viele an einem heiteren frohen Spiel.

Mit dem Beginn des Wintersemesters erleidet der Besuch des Turnplatzes abermals einen starken Abbruch. Die Mehrzahl der

Schüler kehrt aus einem längeren Landaufenthalte zurück, und die Eltern glauben hiermit zur leiblichen und geistigen Kräftigung und Erholung ihrer Söhne Opfer genug gebracht zu haben, so daß dieselben den nun folgenden Anstrengungen in der Schule gewachsen sein werden. Das Wintersemester, so denken sie weiter, ist die Zeit des Lernens und der ernsten Arbeit. Erst wenn gewisse Erfolge errungen sind, und wenn ein lückenloser Fortschritt in der Lernarbeit gewährleistet ist, verstehen sich die Eltern wieder dazu, ihren Söhnen mehr Freiheit in den Körperbewegungen zu geben. Auf dem Turnplatz aber erleibet das Turnen und Spielen an den schulfreien Nachmittagen des Winters keine Unterbrechung. Giebt es etwas Erfrischenderes, als an einem schönen, nicht zu rauhen Wintertag im Freien zu spielen? Da fliegt der Hohlball so hoch und weit wie nie zuvor, und die Hunde, die getreuen Gehilfen des Jägers bellen noch einmal so laut. Mauern aus Schnee werden erbaut und erstürmt, und manch gutgeworfener Ball kennzeichnet durch einen mächtigen weißen Punkt den Getroffenen.

Wenn schon die Beteiligung an den Winterspielen bisher keine große war, so durfte sich die Eisbahn der Kgl. Turnanstalt eines desto lebhafteren Besuches erfreuen. Auf einer 2000 qm großen, vollständig nivellierten Fläche wurde dieselbe bereits zum zweitenmal angelegt. Zu ihrer Herstellung und Erhaltung bewilligt das Kgl. Staatsministerium alljährlich 400 Mk. Für die Benutzung des Eisplatzes gelten folgende Bestimmungen:

1. Der Eislaufplatz ist zunächst für die Schüler der hiesigen Mittelschulen bestimmt; von den Volksschülern werden nur diejenigen zugelassen, welche an dem fakultativen Turnen der Anstalt (Mittwoch und Samstag) teilnehmen.

2. Der Zutritt Erwachsener bleibt an den Tagen, an welchen die Schüler den Eisplatz benutzen, ausgeschlossen. Dem Lehrpersonal der Mittelschulen steht seine Benutzung jederzeit frei.

3. Mittelschüler, welche schulgeldfrei sind, desgleichen diejenigen Volks- und Mittelschüler, welche während des Wintersemesters am fakultativen Turnen der Anstalt teilnehmen, zahlen keinen Beitrag. Allen übrigen Schülern der Mittelschulen kostet die Saisonkarte 1 Mk.

4. Jeder ausnahmsweise zugelassene Erwachsene zahlt für die Karte 3 Mk.

5. Sämtliche Besucher des Eisplatzes müssen sich einschreiben lassen und ist jedem eine mit der betreffenden Einschreibenummer ver-

sehene und auf Namen lautende Eislaufkarte auszufertigen. Dieselbe ist an andere nicht übertragbar.

6. Der Eisplatz kann von den Schülern regelmäßig benutzt werden: Mittwoch und Samstag von 1—5 Uhr, ferner an allen Sonn- und Feiertagen, sowie an allen schulfreien Tagen von 10—12 und von 1—5 Uhr.

Im vergangenen Winter wurde die Eisbahn wieder von mehr als 400 Schülern besucht. 225 davon erhielten Freikarten. Eine Präsenz festzustellen ist deshalb schwer, weil sich an jedem Eislauftag ein lebhafter Ab- und Zugang bemerkbar macht, so daß in den späteren Nachmittagsstunden ganz andere Schüler anwesend sind, als in den ersten.

Turnspiele werden auf dem Eise von einem großen Teil der Schüler gern getrieben. Um das überflüssige Fangen und Jagen nach anderen zu vermeiden, machen sich die Mitspielenden durch ein Zeichen kenntlich. Als sehr gut auf dem Eise verwendbare Spiele erprobten sich: „Zeck oder Haschen", „Bärenschlag" und „Barlauf". Zu letzterem wurden nur die gewandtesten Läufer herbeigezogen.

Damit bin ich am Ende meiner Berichterstattung angelangt. Wohl konnte sich die Turnsache in Bayern, seit ihrer Einführung daselbst, nicht immer der gleichen Sympathien erfreuen. Sie mußte harte Anfechtungen erdulden und manch ungerechtfertigtes Mißtrauen überwinden. Der Kgl. Turnplatz aber durfte seinem schönen Zwecke jederzeit ungestört dienen; denn in den vielen Jahren seines Bestehens hat es ihm an wohlwollenden und einflußreichen Gönnern nicht gefehlt. Auch unter der Münchner Bevölkerung wurde die Existenz dieses herrlichen Tummelplatzes stets dankbar gewürdigt. Angesichts der Thatsache aber, daß jetzt manche Städte unseres deutschen Vaterlandes bemüht sind, für die mit guter Luft und kräftiger gesunder Bewegung kümmerlich bedachte Jugend unter bedeutenden Opfern freie Plätze zu gewinnen, wird die Freude über das Vorhandensein jenes schönen großen Spielplatzes doppelt empfunden. Die warme Fürsorge, welche demselben durch die Königl. Staatsregierung zu teil wird, der überaus starke Besuch seitens der Münchner Jugend sind die besten Beweise hierfür. Mögen dem Kgl. Turnplatz solch wohlwollende, freundliche Gesinnungen immerdar erhalten bleiben, damit er auch in Zukunft imstande sei, seine segensreiche Aufgabe, die in einer Großstadt besonders notwendig ist, zu erfüllen!

14. Der Universitätsspielplatz in Leipzig.

Von Gymnasiallehrer Dr. Rudolf Gasch, Leipzig.

Die Leipziger Hochschule dürfte in Deutschland, soviel mir bekannt ist, die erste sein, die ihrer gesamten Studentenschaft einen Platz für Turnspiele zur Verfügung gestellt hat. Das Verdienst, zu dem löblichen Vorgehen der akademischen Behörden Anregung gegeben zu haben, gebührt dem Akademischen Turnverein Alemannia*) in Leipzig.

Schon vor Jahren hatten dessen Mitglieder auf einer kleinen, weitentlegenen Parkwiese des Vorortes Schleußig im Sommer gespielt und geturnt. Eine eifrige Schar war dann auch im folgenden Winter hinausgezogen, um selbst bei hohem Schnee Ball zu spielen, und zwar ausschließlich Schleuderball. Als aber im kommenden Lenze die Wiese mit einem Tanzplan geschmückt wurde, da wich das Turnspiel dem Tanzvergnügen und schlief leider ein. Allein das gute Beispiel der Spielvereinigung im Allgemeinen Turnverein, dem auch die Alemannen angehören, wirkte doch zu mächtig, und im Sommer 1893 brachte die Einführung des Fußballspieles ohne Aufnehmen des Balles neues Leben in die Spielfrage.

Die Alemannen erhielten die Erlaubnis, Sonntags früh von 7—9 Uhr den Spielplatz auf den Bauerwiesen zu benutzen, und nun zeigte sich an ihnen so recht die begeisternde Kraft des Fußballspieles; denn trotz der für Studenten gewiß ungewohnten Zeit war die Beteiligung am Spiele rege wie nie zuvor.

Viele Studenten erschienen auch an den Wochenabenden auf dem liebgewordenen Platz, um gegen Schüler des Nikolaigymnasiums oder gar gegen Mitglieder der wohlgeschulten Spielvereinigung einen Wettkampf auszufechten. Die Hauptsache für die Alemannia aber war, daß sie es jetzt wagen konnte, die Lehrer der Hochschule zu ihren Spielen öffentlich einzuladen. Gelegenheit bot ein Wettspiel im Fußball, das die Füchse des Vereins gegen ältere Mitglieder für das akademische Turnfest in Arnstadt eingeübt hatten und probeweise vorführten. Kamen auch von dem starken Lehrkörper der Hochschule nur sechs Professoren, so zeigten doch diese Herren, besonders der Rektor, Prof. Brieger, ferner Prof. Hofmann, der bekannte Hygieniker und

*) Die Alemannia hat sich neuerdings in zwei Akademische Turnvereine gespaltet: Alemannia und Albertia.

Prof. Wislicenus, der kommende Rektor, große Teilnahme für Turnspiele und stellten ihre Hülfe zur Erlangung eines Studentenspielplatzes in Aussicht. Es traf sich günstig, daß bald darauf der Verein „Sportplatz“, bekannt gab, daß er besondere Spielplätze auf seinen neuen Wiesen einrichten und verpachten wolle.

Noch im Winter 1893 kamen die Verhandlungen, die die Alemannia im Auftrage des Rektors, Prof. Wislicenus, mit jener Gesellschaft anknüpfte, zu einem sehr erfreulichen Abschlusse. Gegen ein mäßiges Pachtgeld stellte der Verein „Sportplatz“ mehrere große, ebene Wiesen der Hochschule für alle Tage zur Verfügung, und mit Genehmigung des Königlich Sächsischen Kultusministeriums nahm der akademische Senat dieses Anerbieten einstimmig an. Die Universität gewährte nun ihrerseits allen Studenten die kostenlose Benutzung der ermieteten Plätze, Garderoben und Geräteräume, und der Rektor erteilte nach einem mißglückten Versuche, auch andere Studentenverbindungen von vornherein für die Sache zu begeistern, wiederum der Alemannia die ehrenvolle Aufgabe, die Studentenschaft den Turnspielen zu gewinnen. Daraufhin erließ der frühere Vorsitzende der Alemannia, Student der Medizin Erwin Jaeger, am schwarzen Brette einen „Aufruf zur Pflege von Bewegungsspielen“, der sich in gleicherweise an alle Studenten wandte, außerdem richtete die Alemannia noch ein Rundschreiben ähnlichen Inhalts an alle studentischen Körperschaften. So war gewiß alles gethan, um die schöne Gelegenheit den Musensöhnen zu empfehlen, und was wurde erreicht? Leider fast gar nichts. Der schlagende Akademische Turnverein Normannia verlegte seine Turnspiele vom Gohliser Exerzierplane auf den Sportplatz, das war alles. Keine einzige Verbindung, kein einzelner Bruder Studio sah sich den neuen Platz auch nur einmal an. Erst gegen Ende des Sommers bildete sich auf Betreiben einiger Alemannen im Verbande nicht farbentragender Vereine eine Art akademischer Spielvereinigung, die indes wohl nur einigemal auf dem Platze war.

Die Alemannen selbst spielten mit durchschnittlich 20—24 Mann Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 6 Uhr an wiederum fast ausschließlich Fußball. Man kann diese Einseitigkeit tadeln, muß aber doch die eigentümlichen Mitgliederverhältnisse unserer Studentenvereine gerade beim Turnspiele in Betracht ziehen. Nehmen wir an, daß von 40 Mitgliedern eines Vereins etwa 25 regelmäßig zum Spielen in einem Sommer erscheinen. Bei der großen Kürze der akademischen Arbeitszeit werden sie da im günstigsten Falle 20—30 mal (Pfingstferien und Regentage eingerechnet) spielen, und z. B. das Fuß-

ballspiel alle nach den Regeln, einige wohl auch in der Ausübung mit einiger Fertigkeit spielen lernen. Von diesen „Angelernten" tritt aber im nächsten Semester (Winter!) oder wohl gar erst im übernächsten Semester kaum die Hälfte wieder an, neue Leute sind erschienen, und Lehren und Lernen beginnt von vorn. An die Einübung mehrerer Spiele ist da gar nicht zu denken, man ist froh, wenn neben den leichteren Spielen ein schwierigeres, wie Fußball, Schlagball oder Barlauf durchgeübt wird. Besser wird's hier erst dann, wenn mehr bessere Spieler von den Schulen kommen und die sogenannten Alten Herren einen festen Stamm von Spielern bilden, wie es zum Beispiel bei den Berlinern in Schönholz der Fall ist.

Doch zurück auf den Leipziger Spielplatz. Ich hatte schon oben erwähnt, daß er vom Vereine „Sportplatz" ermietet wurde. Dieser Verein pachtete im Jahre 1891 ein großes Stück Land unmittelbar vor Lindenau, gegenüber dem Kuhturme, vom Leipziger Rate auf längere Zeit und errichtete hier zunächst eine Rennbahn für Radwettfahren und davor eine geräumige, überdachte Tribüne, die leider bald wegbrannte und erneut werden mußte. Trotz des beträchtlichen Schadens verstand es der Verein, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, deren Mitgliedschaft durch einen Beitrag (Anteilschein) von mindestens 100 Mark erworben wird, sich zu behaupten. Er schuf mit einem Grundkapital von mehr als 100 000 Mark eine Anlage, die in dieser Art in Deutschland vielleicht einzig dasteht. Schon der Raum innerhalb der 500 Meter langen Rennbahn (Ellipse) ist für Spiele und Spielvorführungen wie geschaffen. Er ist von einem, außen ungefähr 2 Meter hohen, nach innen abgedachten Damm umgeben, der den Innenraum gegen Winde schützt und 40 000 Zuschauern Platz gewährt. Vielleicht den halben Raum der einen Längsseite nehmen statt des Dammes vier lange terrassenartige Stufen (Sattelplatz) ein von 2 Meter Breite, die hinauf zur Tribüne führen, welche bequem 1200 Menschen faßt. Hinter der Tribüne dehnt sich die gewaltige Wiesenfläche aus, die den Turnspielen zugewiesen ist, während sich sorgsam gepflegte Rasenballspielplätze vorn und am Eingange befinden. Garderoben, Waschvorrichtungen und Geräteräume sind in bestem Stande, eine gute Wirtschaft bietet Unterkunft bei schlechtem Wetter und Erquickung nach dem Spiele. Außer von den Rennfahrern, die auf der ausgezeichneten Bahn trainieren, wird das Ganze eigentlich tagsüber nur wenig benutzt. Am besten hat sich vielleicht die Anlage der Rasenballplätze gelohnt, die stundenweise, mit den Geräten vermietet, fast immer besetzt sind. Auf den Wiesen, welche etwas fleißiger geschoren

werden könnten, tummeln sich außer den Studenten nur noch die Mitglieder des Leipziger Ballspielklubs. Wie geeignet der Sportplatz zur Abhaltung z. B. von Spielfesten ist, zeigte sich diesen Sommer wiederum bei einer Vorführung der Alemannia vor den Professoren. Schon die Freiübungen wirkten auf dem Innenraum der Bahn ganz anders, als etwa auf einer Wiese, und ebenso die volkstümlichen Übungen, das Schleuderballspiel, Kreisball und Dreimannhoch. Dann bot die Rennbahn die vorzüglichste Fläche zu einem Schnelllaufen über 500 Meter, während man sonst not hat, eine Bahn von 200 Meter zu bekommen, und bei Schauturnen ganz auf das schöne und spannende Schauspiel des Wettlaufens verzichten muß. Für später ist den Studenten der Innenraum auch bei Fußballwettkämpfen gestattet worden, das letzte Mal bangte man noch für den glatten Boden der Rasenspielplätze.

Erwähnt sei noch, daß der Verein „Sportplatz“ diesen Innenraum, der überflutet werden kann, im Winter den Gymnasiasten als willkommene „Freibahn“ zur Verfügung stellt.

Auch die Entfernung des Sportplatzes von der Stadt ist keineswegs übermäßig groß. Er ist zu Fuß in einer halben Stunde, mit der Pferdebahn für 10 Pfennige entsprechend eher zu erreichen.

Wenn die Studentenschaft nun trotz alledem in ihrer Gesamtheit noch kühl und ablehnend gegen die Turnspiele blieb, so soll uns Leipziger das nicht abhalten, im neuen Jahre mit frischen Kräften an die gleiche Arbeit zu gehen und die Gründung einer großen akademischen Spielvereinigung zu versuchen. Steht uns doch jetzt fördernd die Anregung zur Seite, welche der Zentral-Ausschuß bei der gesamten deutschen Studentenschaft gegeben hat.

---

15. Der Faustball.

Von dem Königl. wirkl. Rat G. H. Weber, München.

Zum Betriebe dieses Spieles, das starke Bewegung und reiche Unterhaltung gewährt, sind notwendig:

1) Ein freier, ebener, abgegrenzter Platz von wenigstens 40 m Länge und 20 m Breite. Die Grenzen können durch Striche, Seile, Kleider u. dergl. gekennzeichnet werden. Die Nähe von unvergitterten Fenstern oder Planken, die fremdes Eigentum umzäunen,

ist unerwünscht. Noch unerwünschter ist eine öffentliche Straße oder gar ein Gewässer;

2) Hohlbälle, d. h. Gummiblasen, die durch ein an ihnen befindliches Schlauchröhrchen aufgeblasen werden und zum Schutz gegen Beschädigungen mit feinem Leder, dessen Nähte nach innen gehen, umzogen sind. Das Leder wird zum besseren Widerstand gegen Feuchtigkeit zuweilen mit Leinöl oder Klauenfett eingeschmiert.

Allzu fest aufgeblasene Bälle spielen sich schlecht und bringen auch das Leder in Gefahr, zu platzen. Die Bälle müssen gut springen, sollen aber beim Schlagen dem Arme oder der Faust nicht allzugroße Schmerzen schaffen;

3) eine Schnur, welche durch den Platz der Breite nach, und zwar in einer Höhe von 2 m, gezogen wird und das Spielfeld in zwei gleiche Teile schneidet. Um die Schnur hochzuhalten, können Stäbe, Springel u. a. verwendet werden.

Auf je 12 Spieler (also 6 auf jeder Seite) wird ein Ball gerechnet. Mehr als drei Bälle in das Spiel zu bringen, empfiehlt sich nicht; mit anderen Worten: mehr als 36 Mann können sich nicht leicht an einem Spiele beteiligen.

Die Spielregeln sind höchst einfach:

1) Der Ball muß von einer Partei, die wir A nennen wollen, „angegeben" werden, d. h. er wird von einem Spieler der Partei A entweder mit der Faust oder noch besser mit dem Unterarm — aber immer nur bei geschlossener, zur Faust geballter Hand — so geschlagen, daß er über die durch die Mitte des Platzes gezogene Schnur, ohne sie zu berühren, in das Spielfeld der anderen Partei B fliegt.

Diese Partei B nun kann den Ball entweder aus der Luft („direkt") zurückschlagen, wobei er wieder nur dann gültig ist und gezählt wird, wenn er richtig, d. i. mit der Faust oder mit dem Unterarm bei geschlossener Hand, geschlagen worden und über die Schnur, ohne sie zu berühren, in das Spielfeld der Partei A zurückgeflogen ist. Das Streben der guten Spieler muß darauf gerichtet sein, zu lernen, den Ball direkt zu machen.

Oder es kann der Ball auf dem Boden einmal, aber nur einmal, aufspringen, und dann wird er, immer unter der obengezeigten Voraussetzung (geballte Faust), zurückgeschlagen. Es kommt aber häufig vor, daß der Ball nicht so glücklich springt und die Spieler ihn nicht so günstig vor sich haben, daß sie ihn nach seiner erstmaligen Berührung des Bodens schon erfolgreich schlagen

zu können hoffen dürfen. Da wird nun der Ball „gepäppelt". Dieses Päppeln geschieht so, daß der Ball nach einem Niedersprung auf den Boden einmal leicht geschlagen wird, was die Spieler so lange fortsetzen, bis der Ball einem derselben so schlaggerecht kommt, daß er nun den Ball über die Schnur zu schlagen versucht.

Das „Päppeln" empfiehlt sich insbesondere, wenn der Ball weit zurück in das Spielfeld hinein geschlagen wurde und augenblicklich nicht die Hoffnung besteht, ihn jetzt schon über die Schnur zurückschlagen zu können. Es giebt Spieler, welche das Päppeln mit großer Ruhe, Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit besorgen lernen; sie sind für ihre Partei meist sehr wertvoll. Aber schöner bleibt das Spiel, wenn wenig gepäppelt wird und die Bälle entweder direkt aus der Luft oder sonst möglichst schnell zurückgeschlagen werden. Unter Umständen freilich ist das Päppeln unbedingt notwendig.

2) Der Ball ist „tot" und darf nicht mehr weiter gepäppelt werden, der zweimal hintereinander den Boden berührt hat, ohne nach dem ersten Sprung geschlagen worden zu sein, oder der mit offener Hand geschlagen wurde oder der die Schnur berührte oder gar unter ihr durchflog oder die bestimmten Grenzen überflog. Die Partei, auf deren Spielfeld oder durch deren Schuld ein Ball tot wurde, muß ihn neu angeben.

3) Jeder richtig getroffene, die Schnur überfliegende Ball, der zurückgeschlagen worden ist, zählt der Spielschaft einen Punkt, welche diesen Schlag gethan hat. Also wohlgemerkt: der „angegebene" Ball zählt nicht, nur der zurückgeschlagene. Die Partei, welche zuerst 20 Punkte erreicht, hat gesiegt. Geübte Spieler machen aus, daß der 20. Ball aus der Luft geschlagen werden muß. Jeder von einer Spielschaft gewonnene Punkt wird laut ausgerufen.

Es begreift sich, daß es für eine Spielschaft kein Vorteil ist, wenn sie häufig „angeben" muß, denn damit hat sie keine Aussicht auf Mehrung ihrer Punktzahl.

4) Wird mit zwei oder drei Bällen gespielt, so muß ein Kampfrichter aufgestellt werden, der sich nicht am Spiele beteiligt, die Bälle laut zählt und bei Streitigkeiten entscheidet.

Anfänglich wird es sich empfehlen, nur mit einem Balle spielen zu lernen; erst bei gesteigerter Gewandtheit kommt ein zweiter und dann ein dritter Ball ins Spiel.

Das Spiel ist dann am schönsten, wenn die Bälle ununterbrochen von der einen auf die andere Seite geschlagen werden.

5) Wenn mit zwei Bällen gespielt wird, so hat bei Beginn des Spieles jede der beiden Spielschaften je einen Ball anzugeben.

Es bleibt Regel, daß bei Wiederholung des Spieles die siegreich gewesene Partei angiebt. Bei drei Bällen hat die besiegte Partei einen, die siegreiche aber zwei Bälle anzugeben.

6) Nach jedem Spiele werden die Spielfelder gewechselt. Beim Spiele selbst muß Disziplin herrschen. Nicht jeder darf jeden Ball zu schlagen suchen, sondern nur derjenige Spieler, an dessen rechter Seite er niederfällt, soll ihn in seine Gewalt zu bringen trachten. Jeder Spieler muß das ihm zugewiesene oder von ihm einmal gewählte Revier einzuhalten bestrebt sein. Ein Umherfahren im ganzen Spielfeld schädigt die Spiellust der andern und regelmäßig auch die Erfolge der eigenen Partei. Außerdem führt es häufig zu Streitigkeiten, die der Spielfreudigkeit Abbruch thun. Linksschläger sollen auf der linken Seite ihres jeweiligen Spielfeldes aufgestellt sein.

Lernt, ihr Knaben, Jünglinge und Männer einmal das Spiel, ihr werdet es dann gewiß immer wieder mit Leidenschaft spielen!

Bei uns in Bayern wird dieses Spiel, das ungleich weniger Raum beansprucht, als die meisten anderen größeren Ballspiele, das ferner auch nur sehr geringe Ausrüstung benötigt und endlich keinerlei Gefahren in sich schließt, überall von Gymnasiasten, Universitätsstudenten, Turnvereinsmitgliedern und insbesondere auch von „alten Herren“ gespielt. Auch Offiziere treiben dasselbe auf den Exerzierplätzen mit Vorliebe. Mehrfach haben jetzt auch Mannschaften angefangen, sich nach des Tages Arbeit dem Vergnügen des Faustballspieles hinzugeben; ihre Vorgesetzten oder die Regimentskassen haben ihnen die nötigen Spielgeräte beschafft. Unsere Schüler thun sich selbst außerhalb des Turnplatzes zu Spielriegen zusammen, kaufen sich auf gemeinschaftliche Kosten einen Ball und eine Leine, suchen sich einen freien Hofraum, einen Wiesenfleck oder sonst einen ihnen zugestandenen Platz und spielen unermüdlich, mit jubelnder Herzenslust. Anfänglich freilich geht so mancher Schlag fehl, und der Ball, den man wunderschön zu treffen glaubte, fliegt eigensinnig in eine ungeahnte Richtung oder verkümmert elend und erbärmlich unter einem unglücklichen Schlage. Aber rasch, nach einiger Übung, lernt sich das Spiel, von Stunde zu Stunde steigert sich die Fertigkeit, Treffsicherheit und damit auch der Reiz desselben. — Der Grund davon, daß sich dieses Spiel überallhin so schnell

verbreitet und allerorts so freundliche Aufnahme gefunden hat, liegt wohl in dem Umstande, daß es leicht erlernt wird, eine nützliche, nicht allzu ermüdende Anstrengung auferlegt und in seinem Verlauf, durch die Aussicht auf Gewinnung oder Verlust desselben, die Spiellust in fortwährender Spannung erhält.

---

16. Das Tamburinschlagen nach Münchener Spielweise.

Von dem Vorstand der Königl. Turnanstalt, Chr. Hirschmann, München.

Es war im Jahre 1844, als Anton Scheibmaier, der langjährige Vorstand der Königl. öffentlichen Turnanstalt in München, auf einer Reise in Italien das Tamburin sowie dessen Anwendung kennen lernte und mit der Überzeugung nach Hause wanderte, daß jenes Spielgerät imstande sein werde, die träge Jugend körperlich anzuregen, Lust und Freude zur Bewegung zu erwecken und — den halbverwaisten Turnplatz seiner Vaterstadt von neuem zu bevölkern. Als Scheibmaier sechs Jahre danach die Leitung der Königl. Turnanstalt in definitiver Weise übertragen erhielt, zögerte er nicht, das Tamburinschlagen auf dem Oberwiesenfelder Turnplatz einzuführen. Im Tagebuch desselben Jahres findet sich von seiner Hand folgender Eintrag: „Dem Siebwarenfabrikanten Kaltenecker in München für 24 Stück Tamburin à 24 Kreuzer 9 fl. 36 Kr. bezahlt. 9. Mai;“ und in Nr. 25 der Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung, „Der Turner“ (10. November 1850) schreibt Scheibmaier: „In diesem Jahre wurde auch häufig das Ballschlagen getrieben, besonders das mit Gummibällen und Tamburin, das auch viel Vergnügen gewährte und leidenschaftlich gern getrieben wurde.“

Von diesem Zeitpunkt an erfreute sich nun das Tamburin in München bei jung und alt einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Beliebtheit, und so ist es jetzt der Spielgegenstand, dessen sich der Knabe bei seiner Ankunft auf dem Turnplatze zuerst versichert, den er oft erst bei seinem Weggang wieder aus der Hand legt. Es ist aber auch dasjenige Spielgerät, mit dem sich eine große Zahl von Erwachsenen an allen schönen Sommerabenden stundenlang beschäftigt, bis die Dämmerung dem heiteren Spiele Einhalt gebietet. Von dem Königl. Turnplatz aus fand das Tamburin in Bayern seine weitere Verbreitung, und mit vollem Recht ist nun unter den Spielen des neuen

Turnlehrplans der humanistischen Mittelschulen auch das Tamburinschlagen erwähnt.

Verglichen mit anderen Spielen, bietet dasselbe in der That manche schätzenswerte Vorteile. Es schafft ausgiebige Bewegung, übt den Spieler in der Beurteilung der Richtung und Entfernung, schärft das Auge und erzieht zur Ruhe und Besonnenheit. Einen Ball und das Tamburin zur Hand, und das Spiel kann auf jedem ebenen Platze begonnen werden. So wenig aber sein Anfang umständliche Vorbereitungen voraussetzt, ebensowenig ist derselbe an eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern gebunden, denn schon zwei Spieler genügen, um das Spiel zu üben. Es gewährt ferner jedem Einzelnen ein großes Maß von Freiheit, eignet sich in gleicher Weise für Knaben und Mädchen und erfreut sich, gerade wegen der Einfachheit seiner Spielregeln, unter den Erwachsenen beiderlei Geschlechts einer besonderen Vorliebe und Wertschätzung. Unter den wenigen Spielen, welche versprechen, volkstümlich zu werden, muß das Tamburinschlagen in erster Reihe genannt werden. Zu dieser Annahme berechtigt die allgemeine Verbreitung, welche dasselbe in Bayern heute schon gefunden hat.

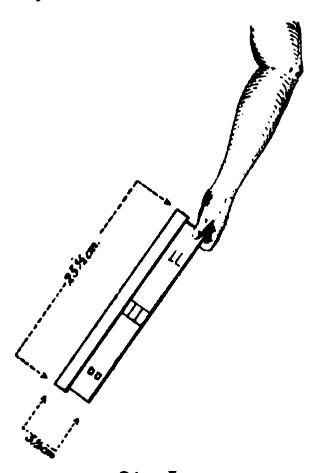


Fig. I.

Die in München eingeführten Tamburine haben einen Durchmesser von $25^1/_2$ cm (Fig. I). Den doppelten $5^1/_2$ cm tiefen Holzreif, über welchen das kreisrunde Stück einer Schafhaut gespannt ist, umgiebt noch ein schmaler Holzreif, durch den der äußere Rand der Haut verdeckt und geschützt wird. Diese ist entweder durch Leim an den doppelten Holzreif befestigt, oder um den äußeren Holzreif straff gewickelt. Wegen größerer Dauerhaftigkeit und anhaltenderer Spannung verdient das auf letztere Art bereitete Tamburin den Vorzug. Bei Sattlermeister Ludwig Gruber, München, Schleißheimerstr. 40, kostet das einzelne Stück Mk. 2.50, in dutzendweisem Bezug aber Mk. 2.40. Gute Tamburine liefert auch, jedoch um 30—40 Pf. teurer, Kaltenecker J. S., Müllerstr. 45 c.

Das Tamburin soll nicht zu leicht sein. Wenn sich sein Gewicht für den Spieler fühlbar macht, wird es demselben besser gelingen, den Ball hoch und weit zu schlagen.

Der zum Tamburinschlagen nötige Ball ist hohl und äußerst elastisch. Er besteht aus weichem, braunem Gummi, hat einen Durchmesser von $5^1/_2$ cm und wiegt 36 Gramm. Das Dutzend Tamburinbälle ist bei Metzeler & Co., München, Kaufingerstr. 11, für Mk. 7.20 zu haben.

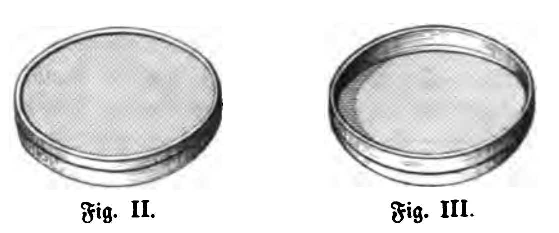


Fig. II. Fig. III.

Wie das Tamburin in die Hand zu nehmen ist, wird an Fig. I erkennbar sein. Unbemerkt aber darf nicht bleiben, daß der Schlag niemals mit der in umrandeter Vertiefung (Fig. III) liegenden, sondern mit der äußeren Fläche (Fig. II) des Spielgerätes auszuführen ist.

Die erste Forderung, die an den Tamburinspieler herantritt, besteht darin, den Ball „anzugeben". Dieses geschieht am besten auf folgende Art: Man wirft den Ball mit der freien Hand oder mit dem etwas nach vorn gehaltenen Tamburin senkrecht, etwa scheitelhoch, in die Höhe, zieht mit dem vollkommen gestreckten Arme kräftig nach hinten aus und schlägt nach dem Balle in demselben Augenblicke, in welchem sich derselbe bis zur Hüfthöhe des Körpers der Erde genähert hat. Anfänger haben nun die Gewohnheit, das „Angeben" sowohl, als auch den „Rückschlag" mit gebeugtem Arme auszuführen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Ball leichter getroffen wird, je näher er sich an den Augen des Schlägers befindet. Bei solch fehlerhafter Armhaltung jedoch werden sich weite und hohe Schläge niemals zeigen. Ein wuchtiger Schlag, der durch seine Wirkung auch den guten Spieler zu befriedigen vermag, ist nur mit vollständig gestrecktem Arme möglich.

Eine weitere Vorschrift, die von ungeübten Spielern recht häufig übersehen wird, verlangt, daß der Schlag von unten nach oben auszuführen ist, sodaß sich die Hand stets in Kammlage befindet (Fig. I). Schläge von oben — in Ristlage der Hand — sind für den Gegner zumeist von höchst unerfreulicher Wirkung, da der Ball entweder direkt gegen die Erde oder in nahezu wagrechter Richtung über den Spielplatz fliegt. Selbst gut geübten Spielern wird es auf diese Art schwer, genügend hoch und weit zu schlagen. Deshalb sollte der Schlag

von oben nur im Notfall zur Anwendung kommen, nämlich dann, wenn es unmöglich ist, soweit zurückzulaufen, um den Ball nach der eben besprochenen Vorschrift zurückzuschlagen.

Das Interessanteste des Tamburinspiels, worin nicht nur der gute Spieler, sondern auch der Zuschauer höchste Befriedigung findet, ist der gelungene direkte Rückschlag. Für jeden Spieler ist es deshalb oberste Pflicht, auf seinen Gegner Rücksicht zu nehmen und alles zu vermeiden, wodurch die direkten Bälle unmöglich werden.

Die Länge des Spielplatzes richtet sich nach der Qualität der Spieler, die Breite nach der Zahl derselben. Die Entfernung, in welcher sich gute Spieler voneinander bewegen, mag immerhin 50 m betragen. Vollständige Ebenheit und horizontale Lage des Platzes erleichtern das Spiel in hohem Maße. Treten nun zu diesen beiden Voraussetzungen noch zwei andere: windstille Witterung und günstige Beleuchtung, so findet der Tamburinschläger volle Befriedigung und einen Genuß, wie ihn kaum ein anderes Spiel zu bieten vermag.

Das Tamburinschlagen setzt, wie erwähnt, mindestens zwei einander gegenüberstehende Spieler voraus. Ist die Anzahl der Schläger eine größere, so erfolgt die Parteibildung nach freiem Übereinkommen. Angesichts des dem Spiele zu Grunde liegenden Gedankens werden jedoch die Spieler darauf sehen, daß die geübten, sowie die weniger geübten Schläger auf den beiden Spielplatzhälften gleichmäßig verteilt sind. Wenn nämlich bei allen anderen Spielen dem guten Spieler aus den Schwächen des Gegners Vorteil erwächst, so ist für einen tüchtigen Tamburinschläger ein ungeübtes Gegenüber der größte Nachteil und eine wahre Qual.

Die Aufgabe der Tamburinschläger besteht nun darin, den auf einer Seite angegebenen Ball in hüpfender Bewegung zu erhalten und dabei so oft als möglich hin und zurück, d. h. von einer Partei zur andern zu schlagen. Kommt der Ball zur Ruhe, so hat der „Gang“ sein Ende erreicht und ein neuer wird von der Partei begonnen, auf deren Seite der Ball „tot“ liegen blieb. Sonach kann ein im Spiel befindlicher Ball entweder frei aus der Luft — das ist das Schwierigere, aber auch das Schönste beim Tamburinspiel — oder erst dann zurückgeschlagen werden, nachdem er ein- oder mehrmal nacheinander den Boden berührt hat. Den noch schwach hüpfenden Ball auf das Tamburin zu bringen und im Laufschritt daselbst „lebendig“ zu erhalten, bis man in der schlaggerechten Stellung zur Gegenpartei angelangt ist, erfordert eine bedeutende Fertigkeit. Um nun zu wissen, wie lange ein Ball „am Leben“ bleibt, werden die auf beiden

Seiten ausgeführten Schläge gezählt. Gültig und deshalb zählbar ist jeder Schlag, durch welchen der Ball auf die gegnerische Seite gebracht wird. Fällt derselbe aber wieder in das Feld, aus dem er in die Höhe geschlagen wurde, so darf dieser Schlag, da er lediglich dazu diente, den Ball „lebendig“ zu erhalten, im Gange nicht eingerechnet werden. Serien von 100, selbst 200 „Bällen“ sind bei aufmerksamen Spielern und Spielerinnen nicht selten. An diesem Serienschlagen können sich bei Benutzung eines Balles drei bis vier Schläger auf jeder Seite recht gut beteiligen. Ist die Anzahl der Spieler eine größere, so ist es vorteilhaft, eine Teilung vorzunehmen und jeder Gruppe einen besonderen Spielplatz anzuweisen. In Ermangelung eines weiteren Platzes ist man freilich gezwungen, zwei oder mehr Bälle ins Spiel zu bringen. In diesem Falle nun unterlasse man das Zählen und beschränke sich darauf, die Bälle zurückzuschlagen. Es ist dies die einfachste, aber auch die beliebteste Art des Tamburinschlagens. Den einzelnen Spielern jedoch ist hierbei anzuraten, den ihnen zugewiesenen Teil des Spielplatzes nicht zu verlassen und auch nicht darauf auszugehen, dem Neben-, Vor- und Hintermann den Ball zu rauben. Rechtsschläger übernehmen gewöhnlich die Bälle, die an ihrer rechten Seite ankommen. Diese Regel muß auch für Linksschläger sinngemäß angewendet werden, und so ist es notwendig, daß sich dieselben in einer Partei zusammenfinden.

Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß das Tamburinschlagen auch die Form eines Massenspiels annehmen kann. Dies ist insonderheit an starkbesuchten Turntagen der Fall, wenn gleichzeitig zehn bis zwölf Abteilungen auf dem Turnplatz beschäftigt werden sollen. Auf einem 2000 qm großen Flächenraum nehmen dann durchschnittlich 40 bis 70 Schüler teil, welche in zwei gegenüberstehenden Parteien den Platz besetzen und 10—20 Bälle — auf drei bis vier Spieler wird ein Ball gerechnet — fleißig hin- und herschlagen. In dem bunten Durcheinander, das sich hier ergiebt, finden Schüler geringeren Alters hinreichende Bewegung und ein volles Vergnügen. Bei älteren Schülern und Erwachsenen freilich empfiehlt es sich — vorausgesetzt, daß der Platz die notwendige Ausdehnung erlaubt — je vier mit einem Ball zu versehen und dieselben zu ermuntern, Serien zu schlagen. Nach Beendigung des Spiels jedoch unterlasse man es nicht, jede Gruppe zu fragen, welches ihre größte Serie war. Diese Frage genügt, den Ehrgeiz anzuregen und zwischen den einzelnen Gruppen einen Wettstreit zu entzünden.

Eine Spielweise, welche im vergangenen Sommer einige Herren

aus Künstlerkreisen fleißig pflegten, soll nicht unerwähnt bleiben. Dieselbe ist insofern auch bemerkenswert, als sie das vollständige Gepräge eines Wettspiels an sich trägt. Im allgemeinen gleicht das Spiel dem in Nr. 15 des II. Jahrgangs der „Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel“ beschriebenen „Faustball“.

Durch die Breite eines 50 m langen Spielplatzes ist auf 3—4 m hohen Pfosten eine Leine gezogen, welche die Mitte des Platzes anzeigt. Die Breite des Spielplatzes richtet sich nach der Anzahl der Schläger. Ist in jedem Male nur einer, so genügen 20 m, sind es aber zwei, drei oder vier Schläger, so sollte die Breite 30 m betragen. Die beiden Spielplatzhälften werden nun von den zwei Parteien zweckentsprechend besetzt, d. h. bei zwei Schlägern auf jeder Seite verteidigt der eine das linke, der andere das rechte Geviert des Spielplatzes; sind es deren drei, so übernehmen zwei die unmittelbar hinter der Leine niederfallenden, der dritte aber schlägt die weiten Bälle. Bei einer Anzahl von vier Parteigenossen endlich besetzen zwei den vorderen, zwei den hinteren Teil des Males. Da nur ein einziger Ball verwendet werden kann, sollten sich zu diesem Spiele mehr als acht Schläger nicht vereinigen.

Die Aufgabe einer jeden Partei besteht darin, den von der gegnerischen Seite kommenden Ball frei aus der Luft über die Leine zurück in das von den Gegnern besetzte Feld zu schlagen. Jeder richtig zurückgeschlagene Ball zählt einen Punkt. Diejenige Partei, welche zuerst 20 Punkte erreicht, hat einen Gang oder ein Spiel gewonnen. Die besonderen Regeln, welche dem Spiel zu Grunde liegen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1) Der zurückgeschlagene Ball wird gezählt, wenn er im feindlichen Mal oder auf der Verlängerung desselben angelangt; er wird nicht gezählt, wenn er über die seitlichen Grenzen des gegnerischen Males fliegt.
2) Ein in die Verlängerung des Spielplatzes geschlagener Ball braucht nicht angenommen zu werden. Wird er aber angenommen, so ist die Gegenpartei von der Pflicht, den Ball anzugeben, entbunden.
3) Anzugeben hat diejenige Partei, welche
   a. das Spiel gewonnen hat,
   b. den innerhalb ihres Males ankommenden Ball verfehlt,
   c. nach dem in die Verlängerung des Males getriebenen Ball ohne Erfolg schlägt,
   d. den Ball unter der Leine vorbei, oder über die Seitengrenzen des feindlichen Males treibt.
4) Merkt ein Spieler, daß ein von ihm geschlagener Ball das feind-

liche Mal nicht erreicht, so ist es ihm oder den Genossen seiner Partei gestattet, den Schlag ein oder auch mehrmals zu wiederholen, vorausgesetzt, daß der Ball inzwischen nicht auf die Erde fällt. Gezählt jedoch wird nur der Schlag, mit welchem der Ball über die Leine befördert wird.

5) Das „Angeben“ sowie das „Zurückschlagen“ geschehe mit dem ehrlichen Bemühen, seinem Gegner das Treffen leicht zu machen.

Das Tamburinschlagen ist eine Kunst, die erlernt werden will. Einen hoch- und weitgeschlagenen Ball sicher zurückzugeben, erfordert wegen der bedeutenden Endgeschwindigkeit des niederfallenden Balles ein sicheres Auge und raschen Entschluß. Nur fleißigste Übung wird dazu führen. Wer aber nach den ersten mißlungenen Versuchen das Tamburin mutlos auf die Seite legt, thut unrecht. Gar mancher, anfangs ungelenk und ungeschickt, hat es durch Unverdrossenheit und Ausdauer doch noch zu einer ganz annehmbaren Fertigkeit gebracht. Man verlange darum nichts Unmögliches und vergleiche seine Leistungen nicht immer mit denjenigen der besten Spieler. Wem es nach Wochen gelingt, Bälle von mäßiger Höhe und Weite zu schlagen, der kann mit seinen Fortschritten vollauf zufrieden sein.

Möge nun das Tamburin, welches auf dem Königl. Turnplatz in München so wesentlich zur Lebendigkeit des Spieltreibens beiträgt, auch in anderen Orten unseres deutschen Vaterlandes Eingang und Verbreitung finden!

C. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen.

1. Die Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen im J. 1895.

Aufgestellt von E. von Schenckendorff, Görlitz.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnenkurse	
1	Altona *)	im Mai	—	Oberlehrer Dr. Schnell.
2/3	Barmen	13.—18. Mai	27. Mai bis 1. Juni	Oberbürgerm. Wegner, bezw. Ober-Turnlehrer Karl Schröter.
4/5	Berlin *)	20.—26. Mai	4 Tage, Ende Juni bezw. Anfang Juli	Prof. G. Eckler, Berlin SW. Friedrichstraße 229.
6/7	Bonn	26. Mai bis 1. Juni	4.—7. Juni	Dr. med. F. A. Schmidt.
8	Braunschweig	27. Mai bis 1. Juni	—	Gymnasialdirektor Prof. Dr. Koldewey.
9	"	—	4.—8. Juni	Turninsp. A. Hermann.
10/11	Breslau	29.—31. Mai	8.—11. April	Krampe, Oberturnlehrer und Dirigent des städt. Turnwesens.
12	Danzig *)	im September	—	Oberlehrer Dr. Rosbund.
13	Frankfurt a. M.	24. Mai bis 1. Juni	—	Turninspektor W. Weidenbusch.
14	Görlitz	25. Aug. bis 1. Sept.	—	Gymnasialdirektor Dr. Eitner.
15	Hadersleben	16.—20. April	—	Gymnasialoberlehrer Dunker bezw. Mittelschullehrer Becker.
16	Karlsruhe *)	in Verbindung mit dem August-Turnlehrerkursus	—	Direktor Alfred Maul.

*) Die genauen Termine sind bei den betreffenden Herren zu erfragen.

Nr.	Ort	Termine für		Name der Herren, an welche die Anmeldungen zu richten sind.
		Lehrerkurse	Lehrerinnenkurse	
17	Kiel	10.—15. Juni	—	Oberbürgermeister Faß. Stadtschulrat Kahlgatz *).
18	Königsberg in Pr.	23.—29. Juni	23.—29. Juni	Stadtschulrat Dr. Tribukait.
19	München	5.—12. Juni	—	Königl. wirkl. Rat Weber, Direktor der Turnl.-Bild.-Anstalt.
20	Posen	25.—31. August	—	Oberturnlehrer Kloß.
21	Stolp i. P.	6.—11. Mai	—	Turnlehrer F. Stüwe.
22	Stuttgart **)	In Verbindung mit einem im Sommer abzuhaltenden Turnlehrerkursus	—	Prof. Keßler.

1. Die Beteiligung an den Kursen ist kostenfrei.
2. Die Anmeldung muß thunlichst spätestens drei Wochen vor Beginn der Kurse bei den in der letzten Kolonne bezeichneten Herren bewirkt sein.

*) Anmeldungen sind an diesen zu richten.
**) Die genauen Termine sind bei den betreffenden Herren zu erfragen.

2. Die deutschen Spielkurse des Jahres 1894.

Von Gymnasialoberlehrer H. Wickenhagen, Rendsburg.

1. Lehrerkurse.

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Lehrer an Volks-, Bürger- und Mittelschulen	Lehrer an Seminarien	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Bonn	28. Mai bis 3. Juni	Oberturnlehrer Fr. Schröder, Dr. med. F. A. Schmidt	22	15	—	4	3 Studier. der Philologie	21	1 Elsaß	—
Braunschweig	7.—12. Mai	Professor Dr. Koch, Turninsp. A. Hermann	23	17	—	5	1 Kaufm.	3	16 Braunschweig 1 Mecklenburg 1 Anhalt 1 Hamburg	1 Österreich
Frankfurt a./M.	15.—23. Mai	Turninsp. W. Weidenbusch	22	15	1	3	2 Offiziere 1 Privatbeamter	16	1 Hessen 2 Bayern 1 Baden 1 Oldenburg	1 Schweiz
Görlitz	26. August bis 1. Sept.	Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Oberturnlehrer Jordan	36	31	2	2	1	28	2	6
Hadersleben	1.—6. Okt.	Oberlehrer Dunker, Mittelschull. Becker	22	22	—	—	—	21	1	—
Magdeburg	28. August bis 2. Sept.	Städtischer Hauptturnlehrer Köhler	52	44	—	6	2 Offiziere	51	1	—
München	31. Mai bis 6. Juni	Königlicher wirklicher Rat Weber	27	23	—	4	—	—	27	—

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Lehrer an Volks-, Bürger- und Mittelschulen	Lehrer an Seminarien	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Osnabrück	7.—12. Mai	Städt. Oberturnlehrer Schurig	33	30	2	—	1	33	—	—
Posen	von Mai bis Juni Mittwochs u. Sonnabends	Oberturnlehrer Kloß	64	55	0	9	—	64	—	—
Posen	27. August bis 1. Septbr.	Derselbe	15	8	0	7	—	15	—	—
Rendsburg	20.—23. Juni	Oberl. Wickenhagen, Lehrer Petersen	12	9	1	2	—	12	—	—
Sonderburg auf Alsen	4.—7. Sept.	A. Heinrich, ordentl. Lehrer am Realprogymnasium	12	12	—	—	—	12	—	—
Stuttgart	In Verbindung mit dem Turnkursus 16. April bis 16. Juni	Professor Keßler	17	3	4	10	1 Hospitant (Diakon)	—	17 Württemberg	—
			357	284	10	52	11 (u. 1 Hospit.)	276	78	8

Sa. 357 (und 1 Hospitant) — 357

2. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Heimat
Berlin	2.—5. Juni	Schulrat Prof. Dr. Euler, Prof. Dr. Angerstein, Prof. Eckler u. a. m.	115 (1 Hospitant)	103 Preußen 4 Anhalt 1 Amerika 1 Bremen 1 Elsaß 2 Österreich 1 Sachsen-Weimar 1 Meiningen 1 Norwegen 1 Hospit. (Schweden)
Bonn	15.—18. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schröder, Dr. F. A. Schmidt	32	32 Rheinprovinz
Braunschweig	15.—19. Mai	Turninspektor A. Hermann	18 dazu 3 Lehrer	Lehrerinnen: 5 Stadt Braunschweig 5 Land Braunschweig 7 Preußen 1 Anhalt Lehrer: 2 Preußen 1 Anhalt
Breslau	27. März bis 3. April	Oberturnlehrer Krampe	33	24 Breslau 8 Prov. Schlesien 1 Hamburg
Hannover	16.—28. April	Turninspektor Böttcher	42	42 Hannover
Magdeburg	3.—5. Sept.	Städtische Turnlehrerinnen Frl. Martha Zappe, Frl. Elise Sadise	62	57 Stadt Magdeburg 4 Provinz Sachsen 1 Mecklenb.-Schw.
Osnabrück	7.—12. Mai	Oberturnl. Schurig	13	13 Preußen
Stuttgart	In Verbindung mit dem Turnkursus 5. Febr. bis 5. Oktober	Prof. Keßler	21	21 Stuttgart
		Sa.	336 (1 Hospitant, 3 Lehrer)	292 Preußen 43 deutsche Staaten 4 Ausland (1 Hosp., Schweden)
		Sa. summ.	340	340

Von den für 1894 angekündigten Lehrerkursen sind ausgefallen: der von Barmen, Hannover, Königsberg i. Pr., Karlsruhe; von den Lehrerinnenkursen: der von Görlitz und Rendsburg. Anderseits sind neu eingetreten: Lehrerkurse in Rendsburg und Sonderburg auf Alsen; Lehrerinnenkurse in Hannover, Osnabrück, Stuttgart. Außerdem hat in Berlin ein akademischer Kursus stattgefunden, an welchem sich 112 Studenten beteiligten. Das Nähere bietet der bezügliche Aufsatz im Jahrbuche. Die bisherigen Gesamtergebnisse zeigt die nachfolgende

Übersicht.

Es sind ausgebildet:

im Jahre	Männer	Frauen	in Männerkursen	in Frauenkursen
1890/91	190 (dazu 30 Hospitanten)	—	3	—
1892	396	284	11	5
1893	502	297	16	6
1894	469 (und 1 Hospitant) einschließlich akad. Kursus Berlin	340	14 einschl. akad. Kursus	8
Sa.	1 588 einschl. 31 Hospit.	921	44	19

Zusammen sind bisher 2509 Personen in 63 Kursen ausgebildet.

Methode, Beobachtungen, Wünsche.

Die Vorzüge einer gediegenen praktischen Unterweisung werden immer mehr gewürdigt. Deshalb tritt die Theorie noch deutlicher als früher zurück. Die Kursisten werden baldmöglichst in den wirklichen Betrieb eingeführt, nachdem nämlich letzterer unter Hinweis auf das Bild einer spielenden Knaben- (bezw. Mädchen-)schar erläutert ist. Damit verlegt sich der Unterricht von vornherein ins Freie, wohin er gehört. Gelegentlich hervortretende Zweifel und Bedenken beseitigt die Sorgfalt einer emsigeren Einübung in kurzer Zeit. Was die leichteren und kindlicheren Schulspiele anbetrifft, so werden sie in einigen Kursen — besonders in den stärker besuchten —, durch Jugendabteilungen nur vorgezeigt, damit für schwierigere Gattungen um so mehr Zeit gespart werde. Unter den letzteren treten die so-

genannten englischen Arten viel stärker hervor, als früher, wie sich denn überhaupt diese Spiele gleichmäßiger gestaltet und zu höheren Zielen emporgeschwungen haben. Unter den letzteren werden Cricket, Lawn Tennis, Fußball wegen ihres hohen gymnastischen Bildungswertes, ihres scharfdurchdachten und geistvollen Regelaufbaues fast in allen Kursen nach Gebühr gewürdigt. In ähnlicher Wertschätzung erscheinen Schleuderball, das Schnellsche Schlagballspiel „ohne Einschenker", Faust-, Tamburin-, Feldball u. a. m. Angesichts dieser Lehrstoffwahl ist die Berücksichtigung des Wettkampfs im Betriebe naturgemäß. Er findet hier stärkere, dort schwächere Berücksichtigung; in Hadersleben erscheint er als das Salz des Unterrichts. Von vornherein sind dort die Eleven in zwei Klassen geteilt worden, welche den ganzen Lehrgang hindurch einen friedlichen Kampf gegeneinander zu bestehen hatten. Die jedesmaligen Ergebnisse wurden sorgsam notiert und lieferten einen übersichtlichen Abschluß. Das Verfahren hat viel zur Erhöhung der allseitigen Anregung beigetragen.

Neben diesen praktischen Maßnahmen ist, wo die Verhältnisse es zuließen, auch dem belehrenden Vortrage zum Verständnis der Spiele Raum gegeben, eine Einrichtung, die man gewiß gutheißen wird. Zunächst fällt der Theorie die Aufgabe zu, die Kursisten auf das erziehlich Wertvolle und technisch Feine des Spiels hinzuweisen. Bei diesem Unterrichte geben die Veröffentlichungen des Zentral-Ausschusses das beste Lehrbuch ab. Deshalb empfiehlt es sich für die Zukunft, jedem Teilnehmer schon bei der Anmeldung anzuraten, die „Jahrbücher für Jugend- und Volksspiele", herausgegeben von den Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses, E. von Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt, sich zu beschaffen und eingehend zu studieren*).

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen sind zumeist von den einzelnen Eleven getragen worden; nur wenige haben sich staatlicher- oder städtischerseits einer Unterstützung zu erfreuen gehabt; gewißlich ein Zeichen, daß noch Opferwilligkeit in unserem Volke lebt! Tadelnd wird auch in diesem Jahre hervorgehoben, daß die wissenschaftlichen Lehrer unserer Spielbewegung auffallend fern bleiben. Die Gründe für diese Thatsache zu untersuchen, ist hier nicht der Ort, nur soviel soll gesagt werden: Die Erscheinung, daß ihnen der Urlaub verweigert wird, obgleich sie die Teilnahme auf eigene

*) R. Voigtländer's Verlag, Leipzig. Vgl. Rückseite des Titelblattes und die Anzeigen am Schlusse dieses Buches.

Kosten ermöglichen wollen, ist nicht selten*). Einer der Kurse ist nicht zustande gekommen, weil eine Einladung seitens der Schulbehörde an die ihr unterstellten Anstalten nicht erlassen wurde. Recht erfreulich ist es, wenn militärischerseits, wie die Beteiligung der Offiziere an den Kursen zeigt, mit der Bedeutung des Jugendspiels gerechnet wird. Ein besonderes Bild bietet der Kursus in Osnabrück, einer Stadt, welche zwei Drittel evangelische, ein Drittel katholische Bevölkerung hat. Die Teilnehmer waren fast durchweg Katholiken. Es ist dies dem eifrigen Eintreten der oberen katholischen Behörden im Regierungsbezirk zu danken, sowie dem Umstande, daß wir in unserer Bewegung uns frei von Rücksichten auf die Konfession halten und jeden herzlich willkommen heißen, der zu uns kommt. Aber es zeigt, wie überaus förderlich auf unsere Bestrebungen das Eingreifen der Behörden wirkt.

Unfälle sind so gut wie gar nicht vorgekommen.

Unbegründet sind die Klagen einiger Kursusleiter, die übliche Zeit einer Woche sei für einen Lehrgang zu knapp bemessen, da es ja von ihnen allein abhängt, das Zeitmaß zu bestimmen, und da amtliche Vorschriften über die Begrenzung des Unterrichts nicht vorhanden sind. Übrigens ist die Frage: „Sind sechs Tage für die Einübung der üblichen Schulspiele hinreichend?" noch jüngst, in der Zentral-Ausschuß-Sitzung von Berlin, Winter 1894, erörtert worden, und man hat sie mit „ja" beantwortet. Allgemein gültige Vorschriften lassen sich hierüber gar nicht geben, da die örtlichen Verhältnisse ebenso verschiedenartig sind, wie die Zahlen der Teilnehmer und des Lehrpersonals auseinandergehen. So hat denn auch Frankfurt a. M. 7½ Tage gebraucht, während an anderen Orten 3½ Tage genügten. Im allgemeinen soll man seine Aufgabe darin erblicken, streng das Wichtige im Lehrstoffe vom Unwichtigen zu sondern, und daran denken, daß in der Beschränkung sich der Meister zeigt. Die letztere ist schon aus pekuniären und praktischen Gründen geboten, da es für Auswärtige überaus schwierig ist, während der Schulzeit einen längeren Urlaub zu erhalten und die nicht unerheblichen Mittel für die Teilnahme aufzubringen.

Daß diese Kurse auch in Zukunft unentbehrlich sind, wird mehr-

---

*) Die akademischen Kurse sind deshalb, wenn anders das Spiel an unseren höheren Schulen Eingang finden und recht heimisch werden soll, ein dringendes Bedürfnis der Zeit, und man wird es mit Freude begrüßen, wenn für das Jahr 1895 eine ganze Reihe derselben in Aussicht genommen worden sind.

fach mit Recht betont. Die von einzelnen sorgfältig angestellten Untersuchungen und Beobachtungen (z. B. Frankfurt a. M.) zeigen, daß die Zahl der Lehrer (selbst der Turnlehrer!), welche der Spielpflege in ihrem Erzieherberufe näher treten, noch immer verschwindend klein ist. Von einem gut besuchten Kursus wird berichtet, alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen hätten rückhaltlos anerkannt, daß sie in dem Kursus erst ein volles Verständnis von der Tragweite der Spielbewegung gewonnen hätten. Die Thatsachen sprechen hier deutlicher, als die gegenteiligen Behauptungen, wie sie hin und wieder in die Öffentlichkeit gebracht werden. Dazu kommt, daß mit dem allmählichen Wachsen der ganzen Bewegung ein innerer Ausbau aller Spielarten Hand in Hand geht. Die einzelnen Gattungen sind gedankenreicher gestaltet und verfeinert; sie erfordern schon deshalb eine ausgreifendere gymnastische Schulung. Spieß' Wort „Das Spiel muß zur Übung werden" geht seiner Verwirklichung mehr und mehr entgegen!

Richtig ist der Wunsch des Haderslebener Leiters — ganz ähnliche Forderungen haben auch wir in der letzten Berliner Versammlung des Zentral-Ausschusses gestellt —, daß die Kursusleiter vornehmlich ihre engere Umgebung wirksam beeinflussen sollen: also Orts- oder Kreiskurse. Hierzu hat man sich der Beihülfe der Schulvorstände, der Geistlichen, Kreisschulinspektoren und besonders auch der Landräte zu versichern. Nur auf diese Weise findet man Mittel und Wege, u. a. auch unsere Volksfeste allgemach von dem vergiftenden Dunste der Wirtsstube zu trennen und dahin zu verlegen, wohin sie gehören: in das erfrischende, erheiternde und anspruchslose Naturleben. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß das Volksfest in der Gegenwart vielfach nichts anderes darstellt, als die spekulative Unternehmung einer Brauerei oder eines Bierwirts. An diesem Übel krankt der Kopf und das Portemonnaie des Volks! — Damit das Brauchbare vom Unbrauchbaren getrennt, hier Minderwertiges getilgt, dort stärkere Anregung gegeben werden könne, kurz, damit ein fester Kanon für die den jedesmaligen örtlichen Bedürfnissen entsprechenden Spielarten gewonnen werde, ist es ratsam, von den Eleven Nachrichten über die Beobachtungen, welche sie bei der Verarbeitung des im Kurse behandelten Lehrstoffs in ihrem Bereich gemacht, bezw. Vorschläge einzufordern. So verwandelt sich die Thätigkeit der einzelnen Zentralstellen in eine weitgegliederte, das Volk durchdringende. Freilich muß der Lehrgang, wenn all diese Arbeiten befruchtend und Segen stiftend sich erweisen sollen, seine Aufgabe darin sehen, nicht allein mechanische, sondern auch geistige und sittliche Arbeit zu verrichten. Damit berühren wir noch einmal Zweck und Beruf der

Vorträge. Ihre Aufgabe darf nicht allein die sein, dem technischen Wirken unmittelbar nachzuhelfen, sondern, wie hier allgemein zum Ausdruck gebracht sei, Verständnis für die ganze Kulturerscheinung zu verschaffen, die Ersprießlichkeit einer Bestrebung zu beleuchten, die wie wenige berufen ist, volksbeglückend zu wirken; dem edlen Kleinod der Freude und Zufriedenheit wieder zu seinem Rechte zu verhelfen gegenüber den herrschenden Zeitplagen des Unmuts und der Bitterkeit; kurz, die Teilnehmer zu begeisterten und selbstlosen Trägern eines Wohlfahrtswerkes zu machen. So nur werden die Segnungen unserer Arbeit dem ganzen Vaterlande zum Heil und Segen gereichen.

II. Die Jugendspiele an den höheren Lehranstalten, Lehrerseminaren und Präparandenanstalten Deutschlands im Jahre 1894.

Von Dr. Victor von Woikowsky-Biedau, außerord. Mitgliede des Königl. preußischen statistischen Bureaus.

1. Vorbemerkung.

Wenn gegenüber den statistischen Nachrichten der vorhergegangenen Jahrgänge die im gegenwärtigen „Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele" niedergelegten Beobachtungen sich auf einen verhältnismäßig engen Kreis beschränken, so beruht dies auf einer grundlegenden Änderung in den Prinzipien der diesen Gegenstand betreffenden Statistik, welche sich unmittelbar aus der Entwickelung der ganzen Bewegung ergiebt.

Von wenigen Männern zuerst vermittelt, welche ein offenes Auge für die schädlichen Einwirkungen unserer Kulturentwickelung und zugleich die Energie besaßen, die dagegen anzuwendenden Mittel durch Schrift und Rede allüberall zu verbreiten, hat sich das Verständnis für die an die körperliche Jugenderziehung zu stellenden Forderungen stetig erweitert. Die Stimmen einflußreicher Pädagogen, deutscher Turner und Turnfreunde und, am schwersten wiegend, die Mahnung von Allerhöchster Stelle haben Manches Sinn gewandt und ihn zum Freunde einer Sache gewonnen, welche bei ihm vor wenigen Jahren noch vielleicht unmittelbare Ablehnung oder wenigstens keine Unterstützung erfahren hätte. Heute stehen wir vor der gerade durch diese Erhebung bekräftigten Thatsache, daß in den weitesten Schichten unseres Volkes wieder der Sinn für die von uns vertretene Seite der körperlichen Erziehung erwacht ist, und selbst die, welche von der Beförderung der

Spiele in den Schulen einerseits eine Schädigung der turnerischen Ausbildung, anderseits der geistigen Durchbildung fürchteten, sind bis auf geringe Ausnahmen in unsere Reihen eingetreten. Unter dieser Voraussetzung konnte es zum erstenmal gewagt werden, sich unmittelbar an die leitenden Schulmänner zu wenden und von ihnen eine freimütige Äußerung ihrer Ansichten, sowie bestimmte Nachrichten über den Spielbetrieb an den von ihnen geleiteten Anstalten einzufordern. Hierbei wurde der Zentral-Ausschuß durch die Zentralstellen der Unterrichtsverwaltung in den einzelnen Bundesstaaten in dankenswertester und wirkungsvollster Weise unterstützt. In den meisten Bundesstaaten erklärten die leitenden Behörden ihr Einverständnis mit den seitens des Zentral-Ausschusses gethanen Schritten; das preußische Kultusministerium vermittelte selbst die amtliche Beantwortung eines im wesentlichen die vom Zentral-Ausschuß gestellten Fragen enthaltenden Bogens. Die Leiter der Schulen aber bezeugten das lebhafteste Interesse und ein weitgehendes Entgegenkommen. So wurden die gestellten Fragen mit wenigen Ausnahmen streng sachlich und erschöpfend beantwortet, und auch die Gesamtzahl der Berichte reichte selbst dort, wo keine amtliche Veranlassung einen Einfluß ausgeübt hatte, sehr nahe an die der Anstalten überhaupt heran. Für Preußen decken sich nahezu beide Zahlen.

Als äußeres Ergebnis der unternommenen statistischen Umfrage liegt mithin ein fast tadelloses Material vor, das als sichere Unterlage für die darauf zu bauenden, vollständig neuen Untersuchungen dienen kann. Gegenüber diesem Vorzuge verschwindet der Nachteil seiner Unvergleichbarkeit mit den viel weniger zuverlässigen und ganz unvollständigen vorhergegangenen Erhebungen.

Wenn daher noch in der Bearbeitung der vorjährigen Statistik dem Bedauern Ausdruck gegeben werden mußte, daß die dort gebrachten Zahlen nur Mindestzahlen seien, so kann diesmal zum Ausgangspunkt unserer Darstellung die Behauptung gesetzt werden, daß die hierdurch vermittelten Nachrichten ein klares und wahrheitsgetreues Bild über die Erfolge in der Einführung der Jugendspiele an den höheren Lehranstalten zu geben geeignet sind.

Liegt nun, wie eben erwähnt, der Hauptgrund für die Zuverlässigkeit der Statistik von 1894 in der amtlichen Unterstützung wie in der nunmehr weit verbreiteten Freude an der Sache selbst, so wurde die Gleichmäßigkeit des Wertes technisch gefördert durch den Beschluß des Zentral-Ausschusses, nicht wie bisher ein möglichst buntes Bild des Spielbetriebes aus allen Kreisen der Bevölkerung zu gewinnen, son-

dern vielmehr genauen und erschöpfenden Aufschluß über den Fortgang der Bewegung nach bestimmten Gruppen sich zu verschaffen. Die Erhebungen in diesen einzelnen Gruppen sollten sich in Jahreszwischenräumen abwechseln; so wurde vermieden, die einzelnen Stellen und Behörden durch zu oftmaliges Fragen zu ermüden, und der geringere Umfang des zu bearbeitenden Gebietes wie die größere Gleichmäßigkeit der Verhältnisse und Erscheinungen erleichterten die Bearbeitung.

Nach Maßgabe dieses Beschlusses wurde ein 1894 beginnender fünfjähriger Turnus in Aussicht genommen, innerhalb dessen sich die Statistik im einzelnen erstrecken sollte:

1894 auf die höheren Schulen und die ihnen verwandten Institute, auf die Lehrerseminare und Präparandenanstalten;

1895 auf die höheren Mädchen-, Mädchen-Mittel-, Mädchen-Volksschulen und Lehrerinnenseminare;

1896 auf die Mittel- und Volksschulen der Knaben, Taubstummen- und Blindenanstalten, Zwangserziehungsanstalten u. Waisenhäuser;

1897 auf die erwachsene Jugend: Studierende, Zöglinge aller niederen Fach- und Handelsschulen, gewerbliche und kaufmännische Jugend im allgemeinen, Jugendabteilung in den Turnvereinen 2c.;

1898 auf die Erwachsenen: Turnvereine, Spielvereine, Klubs und sonstige bestehende Einrichtungen.

Wie erinnerlich, beruhte die im Jahre 1891 durch Direktor Raydt bearbeitete Statistik des Bewegungsspiels in Deutschland auf den Nachrichten aus einer Anzahl deutscher Städte, die vom Verfasser in den über die beiden folgenden Jahre veröffentlichten auf den Berichten der Städte bis zu 2000 Einwohnern bezw. auf den durch die Deutsche Turnerschaft vermittelten Nachrichten. Namentlich waren es bezüglich dieser beiden Jahre im ersteren Falle die bureaukratische Schwerfälligkeit der Erhebung, im letzteren sachliche Schwierigkeiten, welche die Ursache für eine große Unvollständigkeit und Ungleichmäßigkeit wurden und die Brauchbarkeit des Materials erheblich einschränkten. Hierin ist durch die neue Art der Aufnahme eine Wandlung eingetreten, und es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse dieser Statistik um so mehr zur weiteren Förderung der guten Sache beitragen werden, je mehr sie an Wert und Zuverlässigkeit die früher gebrachten Nachrichten übertreffen.

2. Umfang der Statistik.

Ohne diesmal auf die technische Seite der Statistik, die Fragestellung, den Eingang des Materials und seine Bearbeitung im einzelnen einzugehen, Fragen, die für die Kreise, an welche sich die folgenden Ausführungen wenden, nicht genügend Interesse und Wichtigkeit haben, um durch ihre Behandlung die der anderen zu kürzen, sei vorausgeschickt, daß die diesjährige Statistik sich auf alle Schulen Deutschlands erstreckt, welche nach ihrem Lehrplan den höheren Lehranstalten beizuzählen sind, einschließlich der Lehrerseminare und Präparandenanstalten. Eine erhebliche Schwierigkeit für die Bearbeitung lag dabei in der großen Verschiedenheit, welche die Anstalten der einzelnen Bundesstaaten untereinander aufweisen. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, wurden die verschiedenen Anstaltsarten in größere Gruppen versammelt, die in sich das Gleichartige vereinen und ihre Bezeichnung nach derjenigen der vorherrschenden Gattung erhalten haben. Die Unterordung geschah unter möglichster Heranziehung des einschlägigen Materials; doch ist nicht ausgeschlossen, daß diese oder jene Anstalt mangels genauerer Kenntnis ihres Charakters besser in einer anderen Gruppe, als geschehen, Platz gefunden hätte. In solchen Fällen wird für spätere Berichtigung eine geeignete Mitteilung seitens der zuständigen Stelle freundlichst erbeten.

Bei der Auskunftserholung über den Charakter und die Schülerzahl einzelner Anstalten, bei der Behandlung kombinierter Schulen, sowie überhaupt bei der Kontrolle von Zahl und Art der Anstalten und ihrer Berichte ist vorzüglich das „Statistische Jahrbuch der höheren Schulen u. s. w. Deutschlands", XV. Jahrgang, Leipzig 1894, gebraucht worden. Unter Zugrundelegung seiner anerkannt zuverlässigen Angaben sind je nach ihrem Lehrplan und Charakter folgende höhere Lehranstalten unter die einzelnen Gruppen untergeordnet und bei diesen statistisch behandelt worden.

Progymnasien: 1 Pädagogium, 2 Lyceen, 17 Lateinschulen, 1 Erziehungsinstitut, 1 Privat-Erziehungsanstalt, 1 höhere Bürgerschule;

Realgymnasien: 1 Haupt-Kadettenanstalt, 7 Kadettenhäuser;

Realprogymnasien: 4 Lyceen, 1 Lateinschule, 1 berechtigte höhere Knabenschule, 1 höhere Bürgerschule;

Realschulen: 1 Realinstitut, 9 Realanstalten, 3 Erziehungsinstitute, 3 höhere Bürgerschulen;

Lehrerseminare: 1 jüdische Lehrerbildungsanstalt, 1 Institut für jüdische Lehrer;

Präparandenanstalten: 23 private Präparandenanstalten;

Sonstige höhere Lehranstalten: 1 Kgl. Domschule, 3 Klosterschulen, das Erzbischöfl. Aloysianum zu Opladen, 7 Studienseminare, 1 Realschule*), 21 Real- und Lateinschulen, 35 Lateinschulen, 34 niedere Realschulen, 1 Real- und Handelsschule, 4 Erziehungsinstitute, 8 höhere Stadtschulen, 14 höhere bezw. gehobene Bürgerschulen, 10 höhere Knabenschulen, 6 Handelsschulen, 3 Industrieschulen, 9 Landwirtschaftsschulen, 2 Gewerbeschulen, 1 Fortbildungsschule, 1 Baugewerksschule, 2 Turnlehrer-Bildungsanstalten.

Die Gesamtzahl aller Anstalten, von denen Berichte für 1894 vorliegen, beträgt 1 455. Hiervon entfallen 768 auf Preußen und 687 auf die anderen Bundesstaaten. Demgegenüber betrug im Jahre 1892 die Zahl der Berichte 647; für den Zeitraum 1892/93 waren 866 zu benutzen. Schon der quantitative Erfolg der erstgenannten Erhebung erreicht also fast das Doppelte der letztjährigen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in der Gesamtzahl der Berichte aus den einzelnen Anstaltsarten diejenigen nur einmal auftreten, welche von kombinierten und nach Lage der Verhältnisse nicht zu trennenden Anstalten herrühren. So gilt z. B. der Bericht eines Gymnasiums, dessen Oberklassen Parallelklassen eines Realgymnasiums aufweisen, nur für ersteres, während sich ein Teil der für dasselbe geltenden Nachrichten auch auf letzteres bezieht. Maßgebend bei der Zuteilung der einzelnen Anstalten sind auch hierbei die Angaben des eben genannten „Statistischen Jahrbuches" gewesen. Wir fügen der Genauigkeit wegen die folgende Übersicht an, welche angiebt, daß die durch die Vorspalte bezeichneten Anstalten mit den im Kopf genannten organisch verbunden und daher ihnen in der statistischen Behandlung zugeteilt worden sind.

	Gymnasien	Progymnasien	Realgymnasien	Realprogymnasien	Oberrealschulen	Realschulen
Gymnasien	—	—	5	—	—	—
Progymnasien	—	—	—	6	2	1
Realgymnasien	13	—	—	—	1	—
Realprogymnasien	16	3	—	—	—	1
Oberrealschulen	—	—	—	—	—	—
Realschulen	9	4	5	3	—	—
Landwirtschaftsschulen . .	—	—	1	—	—	1

*) Die im Entstehen begriffene Realschule zu Meiderich.

Außerdem sind 4 Gymnasien mit Realklassen, sowie 2 mit einem Realprogymnasium verbundene nur unter den Gymnasien aufgeführt. Das gleiche gilt von je einem Progymnasium mit Realabteilung und einem Realgymnasium mit Realanstalt.

Seminare und Präparandenanstalten sind auch dort, wo gemeinsame Berichte vorliegen, stets getrennt worden.

Die auf Seite 268 folgende Übersicht 1 bietet für Preußen und die anderen Bundesstaaten im einzelnen den Nachweis des eingelaufenen Materials, die sich hieran schließende Übersicht 2 die Zahl der Anstalten.

(Siehe Übersicht 1 und 2 auf S. 268—271.)

Weitere Bemerkungen zu den soeben mitgeteilten Zahlen erübrigen sich im Hinblick auf die leichte Verständlichkeit der letzteren. Man ersieht aus einer Vergleichung beider Übersichten von selbst, wie der Wert der vorliegenden Statistik schon in ihrer Vollständigkeit begründet ist.

3. Die Spielplätze.

Die erste Vorbedingung für die gedeihliche Entwickelung des Spiels an einer Anstalt ist das Vorhandensein eines geeigneten Spielplatzes. Es ist in vielen Fällen nicht ganz so leicht, als es scheint, einen solchen, der allen Anforderungen genügt, zu gewinnen. Ein guter Spielplatz muß bequem gelegen und bald zu erreichen sein. Der Zwang, einen langen Weg zum Spiel zurückzulegen, führt oft zu Mißvergnügen und bildet in pädagogischer Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Nachteil. Nur wenige Schüler finden unter ihren Lehrern Männer, die, wie einst Jahn, schon auf dem Wege zum Übungsplatz die Zöglinge zu fesseln wissen und sie schon den Marsch zu freiem Spiel auszunutzen lehren. Der Spielplatz muß ferner geräumig genug für die ausgedehnten Ballspiele sein und darf nicht von öffentlichen Wegen störend durchschnitten werden. Übelstände letzterer Art werden häufig hervorgehoben. Auch darf er ebensowenig vom Verkehr abgeschnitten sein, wie seine Anlage es doch gestatten muß, lästige Zuschauer, welche die Spiele störend beeinflussen, auf einen neutralen Raum zu beschränken. Schließlich muß die Bodenbeschaffenheit des Spielplatzes seine Benutzung auch bei ungünstigem Wetter gestatten; er darf nicht bei feuchter Witterung sumpfig, bei trockener staubig werden, auch muß seine Ausstattung mit Geräten, Bäumen u. s. w. seinem Zweck entsprechen. Wie weit diesen berechtigten Forderungen bezüglich der den

höheren Lehranstalten zur Verfügung stehenden Spielplätze bisher Rechnung getragen worden ist, zeigt die Übersicht 3.

(Siehe Übersicht 3 auf S. 272.)

Demnach stand mehr als der Hälfte aller Anstalten ein Platz zur Verfügung, auf dem sich alle Spiele, vom Barlauf bis zum Fußball ausführen ließen; denn von den 1455 Anstalten besaßen 880 einen Spielplatz, der nach der betreffenden Angabe des Fragebogens als vollständig genügend bezeichnet wurde. Wenn nun auch die Anforderungen, welche der einzelne an einen Spielplatz stellt, verschieden sind und stets sein werden, je nach der Bescheidenheit seiner Auffassung von der Bedeutung und dem Betriebe der Jugendspiele; wenn außerdem örtliche Verhältnisse, die Schülerzahl, die Lage der Stadt und manche andere Gesichtspunkte die an den Spielplatz zu stellenden Ansprüche wesentlich beeinflussen, so muß doch die Meinung der berufenen Kreise als die gewichtigste angesehen werden, und für die Beurteilung der Platzfrage, einer der Grundbedingungen für die weitere Entwickelung des Spielbetriebes, maßgebend sein. Wir können nicht wissen, ob ein Platz, welcher heute bei geringer Pflege des Spiels den Anforderungen genügt, es auch thun würde, wenn das Spiel die erwünschte allgemeine Teilnahme finden würde. Wenn man aber auch die Bedürfnisse der Gegenwart als Maßstab anlegt, so erscheint die eben erwähnte Thatsache, daß fast die Hälfte der höheren Schulen keinen vollkommen genügenden Spielplatz besaß, nicht günstig für den weiteren Fortgang der Sache. Denn fast der Hälfte der Anstalten fehlt dann überhaupt die Möglichkeit, gerade die Spiele zu treiben, welche in erster Linie zur Erweckung der richtigen Freude und Frische geeignet sind. Wenn man dazu berücksichtigt, daß es sich hier um die Gelegenheit zu körperlichen Übungen nur für die Jugend der höheren Schulen handelt, daß aber der erwachsenen wie der heranwachsenden Bevölkerung der unteren Stände noch viel öfter die Möglichkeit fehlt, frische Luft zu atmen und in lebendiger Bewegung die schädlichen Keime zu überwinden, welche enges Zusammenwohnen, ungünstige Wohnungsverhältnisse und eine mangelhafte Lebenshaltung dem jugendlichen Körper einpflanzen, so wird man sich mit dem gegenwärtigen Zustand noch lange nicht zufrieden geben und wird trotz aller Anerkennung gegenüber den Bemühungen gerade der größten Städte die Forderung nach guten Spielplätzen um so lauter stellen, je dringender das Bedürfnis danach sich bemerkbar macht. 183 Anstalten mußten über ihren Spielplatz ungünstig berichten, zumeist weil seine Größe für die Schülerzahl nicht genügte. Andere Hindernisse für

seine Benutzbarkeit waren die weite Entfernung, seine Bodenbeschaffenheit und sonstige Gründe, wie die nur zeitweilige Benutzbarkeit, die Nähe störender Gebäude u. a. Für 96 Anstalten mußte bezüglich ihres Spielplatzes das Urteil verzeichnet werden, daß seine Beschaffenheit dem vorhandenen Bedürfnisse gar nicht genügte. Endlich besaßen 104 Anstalten gar keinen Spielplatz. Von diesen sind 43 als solche zu nennen, die überhaupt das Spiel nicht eingeführt hatten. Somit beträgt die Zahl derjenigen Schulen, deren Spielplätze den an sie zu stellenden Ansprüchen gar nicht oder nicht vollständig genügen, 383. 116 Lehranstalten benutzten zugleich mehrere Spielplätze, derart, daß sie z. B. die wenig Raum beanspruchenden Spiele auf dem Schulhofe, die großen Ballspiele auf einem weiter gelegenen großen Platze, Exerzierplatz oder dergleichen, ausführten, sodaß der Spielbetrieb nicht gehindert wurde.

Die Art der Spielplätze wird in der Übersicht 4 dargelegt.

(Siehe Übersicht 4 auf S. 273.)

Die Tabelle giebt Aufschluß über die Art der Spielplätze nach ihrer sonstigen Verwendung. Hierbei sind, wie in der vorigen Übersicht, die Größenklassen der Schulorte unterschieden, während in der Übersicht 5 die Arten der Anstalten zu Grunde gelegt worden sind.

(Siehe Übersicht 5 auf S. 274.)

Die in beiden Übersichten erscheinenden Zahlen können indessen, wie gleich bemerkt sein möge, auf unbedingte Genauigkeit keinen Anspruch machen, da alle die Spielplätze, welche ohne nähere Bezeichnung in den Fragebogen genannt worden sind, in Spalte 5 untergebracht werden mußten. Ebenso dürfte auffallen, daß die Zahl der Exerzierplätze, welche zum Bewegungsspiel seitens der höheren Lehranstalten benutzt werden, diesmal geringer als im vorigen Jahre erscheint. Hat dies auch zum Teil darin seinen Grund, daß diesmal ein bedeutend kleinerer Kreis — nur die höheren Schulen — in Frage kommt, während 1893 in erster Linie die Turnvereine Auskunft erteilten, so ist doch zu beachten, daß eine Anzahl von Exerzierplätzen in Spalte 5, 7 und 8 mit enthalten sein dürften, welche mangels einer besonderen Frage auf den Fragebogen nicht besonders vermerkt worden sind und daher nicht besonders aufgeführt werden konnten. Die Militärverwaltung hat auch im vergangenen Jahre nicht weniger wie früher die Ziele des Zentral-Ausschusses lebhaft gefördert. Sie hat ihr Interesse schon dadurch bewiesen, daß sie über den Spielbetrieb an den Kadettenhäusern dankenswerte Mitteilungen zur Verarbeitung in

der gegenwärtigen Statistik dem Zentral-Ausschuß bezw. dem Verfasser dieser Nachrichten übermittelte.

4. Der Spielbetrieb.

Schon bei der Behandlung der Statistik des Bewegungsspiels in den früheren Jahrgängen dieses Jahrbuches ist darauf hingewiesen worden, daß die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse ein schwieriges Hindernis dafür sei, einen gemeinsamen Maßstab der Erscheinungen zu finden. Innere Momente, wie die größere oder geringere Lust und Liebe an der Sache, das mehr oder weniger vertraute Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler geben demselben Bild ein ganz verschiedenes Licht. Immerhin ist auch hierbei der diesjährigen Statistik ein höherer Wert beizumessen im Hinblick auf die größere Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Ergebnisse.

Eine statistische Beschreibung des eigentlichen Spielbetriebes wird sich im wesentlichen mit der Antwort auf die Frage zu befassen haben, welche pädagogischen Grundsätze bezüglich der Beteiligung am Spiel zur Durchführung kommen, wann, wie oft und wie lange gespielt wird. Die Antwort auf die erstere Frage ist theoretisch in den letzten Jahren vielfach erörtert worden, und man ist zu dem Schlusse gekommen, daß das Spiel freiwillig aus der Neigung der Schüler hervorgehen müsse — wie das ja im Zweck und der Natur des Spiels von vornherein begründet liegt —, daß aber anderseits die Einführung des Spiels vielfach nicht ohne einen gelinden Zwang vor sich geht, der so lange anhalten muß, bis die Schüler von der richtigen naiven Lust erfaßt worden sind, wieder Freude an der freien Bewegung in der frischen Luft gewonnen haben und nun von selbst die festgesetzten Spielzeiten innehalten. Leider läßt sich ja doch die Berechtigung der oft ausgesprochenen Klage nicht abweisen, daß der größte Teil unserer Jugend das Spielen verlernt, noch mehr aber die Lust am Spiel und das Verständnis dafür verloren habe. Nur an wenigen Orten reichen die Traditionen des Spielbetriebes über 20 Jahre zurück. Wo daher nicht von früher her die Neigung zu freier Bewegung in frischer Luft in einer Anstalt fest eingewurzelt war, mußte die Teilnahme am Spiel vielfach zunächst obligatorisch gemacht werden. Deshalb berichteten 98 Anstalten für 1892 über die zwangsweise Beteiligung, und nur 161 hatten demgegenüber die freiwillige vorgezogen. Wenn nun auch die ebengenannte Erhebung mit der hier zu behandelnden so viele Verschiedenheiten aufweist, daß die Vergleichbarkeit der Ergebnisse im ein-

zelnen stark darunter leidet, so fällt doch der Unterschied, wie er sich bei einer Vergleichung mit der gegenwärtigen Erhebung im Verlaufe des kurzen Zeitraums von zwei Jahren bemerklich macht, schwer ins Gewicht und zeigt, wie die ganze Bewegung zur Förderung des Bewegungsspiels ihre Wurzeln wirklich im eigentlichen Volksleben hat und von dort her ihre beste Nahrung empfängt.

Heute berichten 784 Anstalten, daß der Spielbetrieb außerhalb der Turnstunden unter freiwilliger Beteiligung eingeführt sei, und nur 139 haben die Schüler pflichtmäßig herangezogen. Das bedeutet, wenn man die Gesamtzahl der Anstalten gleich 100 setzt, im ersteren Falle ein Verhältnis von 62 zu 38, im letzteren von 85 zu 15 der Anstalten mit freiwilliger Beteiligung zu denen mit pflichtmäßiger. Man wird nach den soeben gemachten Ausführungen nicht fehl gehen, diese Besserung der Verhältnisse auf die Thatsache zurückzuführen, daß das Bewegungsspiel sich immer mehr Freunde unter der Jugend gewonnen hat und den Reiz, den es auf jede ursprüngliche Natur stets ausübt, selbst unserer Zeit gegenüber bewährt, die sich in vielen Beziehungen so weit von der natürlichen Bildung und Entwickelung in geistiger wie in körperlicher Beziehung entfernt hat.

Wie sich das Verhältnis in den einzelnen Bundesstaaten des Deutschen Reiches bezw. den preußischen Provinzen stellt, ergiebt sich aus der Übersicht 6.

(Siehe Übersicht 6 auf S. 275.)

Es zeigt sich, daß die freiwillige Beteiligung in den nichtpreußischen Gebieten in noch weiterem Umfange durchgeführt ist als im preußischen. Dort kommen auf 87 Anstalten mit freiwilliger Beteiligung der Schüler nur 13 mit pflichtmäßiger. Ebenso weisen die Bundesstaaten außer Preußen bessere Verhältniszahlen auf bezüglich der Dauer der Spielzeit im Jahre. Von diesen berichteten, wie aus derselben Übersicht hervorgeht, 131, daß sie das Spiel während des ganzen Jahres, und 225, daß sie es nur während der wärmeren Jahreszeit ausüben; in Preußen entfallen auf 400 Anstalten der letzteren Art 167 der ersteren. So stehen, die Gesamtzahl der Anstalten gleich 100 gerechnet, bei den Nichtpreußen 37, bei Preußen 29 während des ganzen Jahres spielenden Anstalten 63 bezw. 71 entgegen, welche nur den Sommer und die angrenzenden Teile des Jahres hierzu benutzen. Indessen wird man nicht fehlgehen, wenn man berücksichtigt, daß gerade im Norden Deutschlands dem Winterspiel einerseits in den klimatischen Verhältnissen ein starkes Hindernis erwächst, anderseits die für das Spiel geeignete und dabei bei der geringen

Dauer des Tages sehr abgekürzte Zeit durch andere gleichwertige Übungen, wie Schlittschuh- und Schneeschuhlauf, stark in Anspruch genommen wird.

In der Gesamtzahl der Anstalten, welche das Spiel außerhalb der Turnstunden pflegen, stehen 298 Anstalten mit Winterspiel 625 entgegen, welche nur die wärmere Jahreszeit ausnutzen.

Erscheint diese Zahl auch gegenüber der ersten bedeutend genug, so wird man sich gleichwohl auch nicht der Rücksicht darauf verschließen können, daß für den Winter überhaupt nur ein beschränkter Kreis von Spielen in Betracht kommt, daß gerade bei der Ungunst der Witterung zur Vermeidung von Schädigungen der Gesundheit die Aufsicht eine erhöhte und darum schwierigere sein muß, daß ferner oftmals Wind und Wetter das Spiel überhaupt unmöglich machen, und daß endlich die Lust am Spiel sich erfahrungsmäßig vermindert, wenn in der Begeisterung für die Sache der Betrieb des Spieles Verhältnissen angepaßt wird, welche eben in höherem Maße andere Übungen gleichen Zweckes begünstigen.

Für das Spiel ist die Periode vom Frühjahr bis Herbst die günstigste Zeit. In gleicher Weise gehört der Winter dem Eislauf und ähnlichen Übungen. Die Turnhallen kommen im Winter zunächst nur für die Vorübungen zum Sommerbetrieb in Betracht, denn das Gefühl der Einengung, welches sich bei der Bewegung in einer beleuchteten, oft staubigen Halle einstellt, ertötet die rechte Spiellust. Sie kann sich allgemein nur entfalten in der frischen Luft und Gottes freier Natur. Dort ist das Feld für das Jugendspiel gegeben, und nur dort kann es alle die Früchte tragen, die wir aus dem in richtigem Sinne geleiteten Jugendspiel, wie wir es meinen, in so reicher Fülle erwachsen sehen.

Was die Zeit des Spielbetriebes an den höheren Lehranstalten angeht, so sind Nachrichten hierüber um so wichtiger, als die Frage, wie die Spielübungen in den Rahmen der in Deutschland an jenen eingeführten Unterrichts- und Erziehungsformen eingefügt werden sollen, zu den schwierigsten des ganzen Gegenstandes gehört. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die so weite Ausbreitung, welche das Jugendspiel in England gefunden hat, zum guten Teil dem Umstande zuschreibt, daß sich der größte Teil des Studiums wie der Vorbildung zu ihm in Internaten abspielt, welche infolge der Gleichmäßigkeit in der Lebensweise, des Wegfalls von Zeitversäumnis durch weite Entfernung der Wohnung von der Schule, des erhöhten Einflusses der Lehrer auf die Schüler, endlich infolge des Vorhandenseins muster-

gültiger Einrichtungen für den Spielbetrieb diesem einen bei weitem fruchtbareren Boden schaffen, als er sich von vornherein auf deutschen Schulen findet. So erscheint die so oft gehörte Klage nicht ungerechtfertigt, daß es hier in Deutschland vielfach Lehrern wie Schülern an der nötigen Zeit zur Übung und zum Betrieb der Spiele fehle, um so mehr, je primitiver und unbequemer die hierfür getroffenen Veranstaltungen sind.

Um nun ein Bild darüber zu gewinnen, in welcher Weise die eben berührte Frage auf den höheren Schulen Deutschlands praktisch gelöst wird, sind die beiden Übersichten 7 und 8 aufgestellt worden, von denen die erstere die Ergebnisse mit Unterscheidung der Nachrichten aus den einzelnen Bundesstaaten bezw. Provinzen, die letztere nach den Arten der Anstalten enthält.

(Siehe Übersicht 7 und 8 auf Seite 276—278.)

Sie geben vollständigen Aufschluß darüber, wieviel Zeit auf den höheren Lehranstalten dem Bewegungsspiel gewidmet wird. So wurden 63 Anstalten gezählt, welche für das Spiel nur die Pausen zwischen den Unterrichtsstunden übrig hatten — einzelne von ihnen (16) übten das Spiel daneben, auch zeitweilig in den Turnstunden. Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Anstalten, welche, soweit nur das Spiel während der Pausen in Frage kommt, zum größeren Teil auf Preußen entfallen, von einer Pflege des Spiels im Sinne der wiederholten Erlasse der höchsten Behörden der Unterrichtsverwaltung nicht die Rede sein kann. Dazu ist die im ganzen und ihren einzelnen Teilen zur Verfügung stehende Zeit viel zu kurz und zu zerrissen, um den richtigen Geist, die wahre Freude an freier Bewegung erstehen zu lassen. Solche Spiele in den Pausen, meist nur von den Schülern der untersten Klassen getrieben, bestehen nach der wohl allseitig bestätigten Erfahrung des Verfassers meist in dem Ausfüllen der bei der Hauptpause noch durch den Genuß des Frühstücks eingeengten Zeit mit gegenseitigem Umherjagen, wobei sich die Thätigkeit der Lehrer wohl auf ihre örtliche Anwesenheit beschränkt. Anders ist es schon in den Anstalten, welche die Spiele unter besondere, sachgemäße Leitung gestellt haben und sie während der Turnstunden betreiben. Solcher Anstalten giebt es 461, von denen 199 auf Preußen und 262 auf die andern deutschen Staaten entfallen. Das macht im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Anstalten 32, zu der der preußischen 26, und der in den anderen Bundesstaaten 38 Prozent aus.

Weit über die Hälfte aller Anstalten pflegen dem gegenüber das Bewegungsspiel außerhalb der für Turnübungen festgesetzten Zeit, und zwar in ganz Deutschland 836 höhere Anstalten, von denen 499 auf

Preußen entfallen. Auch hier tritt wieder der ganz erstaunliche Fortschritt der bei der Einführung der Spiele in das deutsche Volksleben zu verzeichnenden Erfolge deutlich hervor. Verzeichnete doch die Statistik vom Jahre 1892 nur 248 Anstalten, welche die gleiche Auskunft über ihren Spielbetrieb gaben.

Soweit es möglich war, ist die für das Spiel wöchentlich festgesetzte Zeit kenntlich gemacht worden. Es kann vorläufig nicht verwundern, daß die Mehrzahl der unter Spalte 5—9 begriffenen Anstalten nur 1—2 Stunden wöchentlich dem Spiel widmet. Das erklärt sich aus der schwierigen Zeitverteilung auf den höheren Schulen Deutschlands und aus den hohen Anforderungen, welche an die geistige Ausbildung der Jugend gestellt werden, und welche eine weitere Inanspruchnahme der freien Zeit nicht angebracht erscheinen lassen. Erheben doch schon ohne ausgedehnten Spielbetrieb die Eltern und Pfleger der Schüler berechtigte Klage darüber, daß diese zu viel dem Einflusse ihrer Familie entzogen werden. Wieviel eindringlicher müssen diese Klagen werden, wenn auch noch der letzte freie Augenblick, den die Schule übrig läßt, durch das Spiel ausgefüllt wird, und dem Schüler zur Bewältigung seiner Aufgaben nur der Abend bleibt. 243 Anstalten haben dem Spiel mehr als 2 Stunden wöchentlich zugewiesen, davon 78 2—3, 69 3—4 und 96 mehr als 4 Stunden. Hieraus ergiebt sich von selbst für Schulleiter, welche an der Durchführbarkeit eines ausgedehnten Spielbetriebes zweifeln, ein Beweis aus der Praxis, daß auch in Deutschland bei sonst günstigen Verhältnissen dem Spiel zum Nutzen der körperlichen und geistigen Erfrischung der Schüler ein weites Feld gewährt werden kann. Leider liegen aber, wie aus den weiter unten folgenden Ausführungen hervorgehen wird, die Bedingungen für die Einführung der Spiele für viele Schulen vielfach noch zu ungünstig, um mit wahrem Nutzen für die Erziehung der Schüler ohne weiteres die alten Traditionen verlassen zu können. Und die weitgehende Begünstigung der Spiele im Rahmen der höheren Erziehung bedeutet unzweifelhaft einen Bruch mit den bisher maßgebenden Prinzipien, zu dem sich so mancher alte Schulmann nicht so leicht zu entschließen vermag, um so schwerer aber, wenn er in der Gunst der Verhältnisse keine Unterstützung findet.

Die Spalte 10 giebt die Zahl der Lehranstalten, welche nur gelegentlich — also als Vorübung zu Spiel- und Sedanfesten u. s. w. —, Spalte 11 derjenigen, welche gar nicht spielen. Erfreulich ist das Ergebnis, daß zu dieser letzten Art nur noch 39 höhere Anstalten gehören.

5. Die Stellung der Lehrerkollegien.

In jeder der bisher seitens des Verfassers im Jahrbuch behandelten Statistiken der Bewegungsspiele ist auf die Bedeutung hingewiesen worden, welche persönliche Einflußnahme für Förderung oder Unterdrückung des Spielbetriebes besitzt. Deshalb ist auch in der gegenwärtigen Aufnahme die Frage nicht vergessen worden: „Beteiligt sich das Lehrerkollegium an der Förderung des Bewegungsspiels der Anstalt und in welcher Weise?"

In der That gewähren die auf diese Frage eingelaufenen Antworten oft überraschende Aufschlüsse und lassen im einzelnen die Geheimnisse vermuten, welche oft die Gründe für die auffallende Erscheinung eines hochentwickelten oder arg vernachlässigten Spielbetriebes verdecken. Die Stellung der Lehrer zu der Frage der Einführung der Spiele ist von höchster Wichtigkeit; denn die Begeisterung für die Sache überträgt sich in erhöhtem Maße auf die Schüler. Welcher bei seinen Zöglingen beliebte Erzieher könnte diese nicht für eine Sache erwärmen, die ihm selbst am Herzen liegt!

Leider steht die Beteiligung der Lehrerkollegien nicht im Verhältnis zu der Bedeutung, nicht einmal zu der Entwickelung des Jugendspiels, und es ist eine merkwürdige Erscheinung, welche überzeugend für die Volkstümlichkeit und die Notwendigkeit der Spielübungen spricht, daß trotz der Zurückhaltung des größten Teiles der Lehrerschaft die Spiele an den höheren Lehranstalten eine so große Ausdehnung gewonnen haben, wie sie diese jetzt schon besitzen.

Hierbei soll nicht der Grund dieser Erscheinung verschwiegen werden. Er liegt im wesentlichen in den Anforderungen, welche sonst amtlich an den Lehrer gestellt werden, die ihn verhindern, seine stark in Anspruch genommene Zeit auch noch für eine Sache zur Verfügung zu stellen, die regelmäßig mehrere Stunden der Woche seine Anwesenheit beansprucht, dann auch in dem meist vorherrschenden und stark empfundenen Mangel einer Entschädigung. Es kann eben niemandem zugemutet werden, sich freiwillig zu erheblichen Leistungen zu verpflichten, ohne ein Äquivalent für die unleugbar häufig unangenehme Beschränkung der persönlichen Freiheit zu gewärtigen. Daß wirklich der letztgenannte Grund vielfach ausschlaggebend ist, wird sich aus den im letzten Teile dieser Ausführungen gegebenen Nachrichten aus der Praxis (auf Seite 246) noch deutlicher herausstellen. Hier sind zunächst

die thatsächlichen Verhältnisse zu behandeln, wie sie in den Übersichten 9 und 10 zahlenmäßig zum Ausdruck kommen.

(Siehe Übersicht 9 auf Seite 280 u. 281.)

Von den 1455 in Frage kommenden Anstalten beantworteten 924 oder über 63 Prozent, die oben erwähnte Frage des Fragebogens mit „Nein". Bei den nichtpreußischen Anstalten erhöhte sich diese Zahl sogar auf 72 Prozent, während sie bei den preußischen nur 56 betrug. Hiernach scheint das Interesse der Lehrerkollegien an der Einführung der Jugend- und Volksspiele zumeist in Norddeutschland Boden gefaßt zu haben. In Süddeutschland wenigstens stehen die Kreise der Lehrerschaft vielfach der Einführung der Spiele noch teilnahmloser gegenüber, trotzdem gerade dort die Unterrichtsverwaltungen ebenso wie einzelne hervorragende Pädagogen ein ganz besonderes Interesse dafür bekunden. Auffallend ist, wie bei den preußischen Provinzen die Zahlen in Spalte 9 wechseln. Hier steht z. B. der Stadtkreis Berlin mit 28 Prozent in dieser Spalte den Provinzen Westpreußen und Posen, bezw. Schleswig-Holstein mit 69 bezw. 63 Prozent gegenüber.

Unter den nichtpreußischen Bundesstaaten giebt es solche, wo die Zahl der Anstalten, an denen sich das Lehrerkollegium gar nicht am Spielbetrieb beteiligt, die Höhe der überhaupt in Betracht kommenden erreicht. Günstige Verhältniszahlen haben dort eigentlich nur Sachsen und Baden aufzuweisen, ersteres dasjenige Land, in dem schon seit langen Jahren auch die deutsche Turnkunst die weiteste Verbreitung gefunden hat. Sachsen-Weimar und Anhalt-Dessau zeigen gleichfalls noch im bescheidenen Umfange ihrer Schulgebiete erfreuliche Ergebnisse.

Die Gesamtzahl der Anstalten, an denen sich das Lehrerkollegium unmittelbar an der Leitung und Förderung des Spiels beteiligt, beträgt 227, davon entfallen 162 auf Preußen und 65 auf das übrige Deutschland. Auch die Zahl der Direktoren, welche sich selbst thatkräftig der Sache annehmen, steigt in Preußen im Verhältnis viel höher als in den anderen Bundesstaaten. Hier sind es 109, dort 8 Anstalten, welche von dieser erfreulichen Thatsache berichten. Der Turnlehrer, der hier nicht zu dem wissenschaftlichen Lehrerkollegium gerechnet worden ist, leitete in 310 Fällen die Spiele, worunter übrigens stets diejenigen verstanden sind, die außerhalb der eigentlichen Turnstunden geübt werden. Hiervon entfielen auf Preußen 187, auf das andere Deutschland 123.

Aus alledem geht hervor, welcher unschätzbare Einfluß dem entschiedenen Eintreten des preußischen Kultusministeriums für die Pflege

des Jugendspiels von dem bekannten Erlasse des Ministers von Goßler bis zu der warm empfundenen Rede des Ministers Dr. Bosse auf dem Kongresse zu Berlin im Jahre 1894 zu danken ist.

Noch interessanter und lehrreicher ist die Behandlung der Frage über die Beteiligung des Lehrerkollegiums nach Unterschied der Anstalten, wie sie der Übersicht 10 zu Grunde liegt.

(Siehe Übersicht 10 auf Seite 279.)

Wir verweisen bezüglich der Einzelheiten auf die dortigen Zahlen und heben hier die Unterschiede nach Prozenten hervor, wobei die auf die betreffenden Anstalten entfallende Gesamtsumme der in Spalte 4 und 9 enthaltenen Zahlen gleich 100 gesetzt ist.

Danach beteiligten sich die Lehrerkollegien an der Leitung und Förderung der Bewegungsspiele in nachstehenden Prozentzahlen:

bei den	in Preußen		in den übrigen Bundesstaaten	
	unmittelbar	gar nicht	unmittelbar	gar nicht
Gymnasien	18	55	10	69
Progymnasien	12	65	6	88
Realgymnasien	37	44	16	50
Realprogymnasien	23	62	7	73
Oberrealschulen	41	41	11	67
Realschulen	38	38	10	69
Lehrerseminaren	15	68	5	82
Präparandenanstalten . . .	11	59	10	74
Sonstigen höheren Lehranst.	20	65	10	71
Überhaupt	21	56	9	72

Die in den Spalten 5—8 enthaltenen absoluten Zahlen sind, da zu klein und daher zur Prozentberechnung ungeeignet, weggelassen worden.

Von den Gymnasien der nichtpreußischen Bundesstaaten waren hiernach 101 oder 69 Prozent zu verzeichnen, an denen das Lehrerkollegium sich gar nicht mit dem Spiel befaßte. An den Progymnasien war das Verhältnis noch ungünstiger, besser dagegen bei den Realgymnasien, von denen die Hälfte nur das Gleiche berichtete. Die Realschulen zeigten das gleiche Verhältnis wie die Gymnasien, hatten aber den Vorzug, daß eine höhere Anzahl von ihnen das Glück hat, Direktoren zu besitzen, welche selbst die Sache fördern helfen. Etwa 72 Prozent aller höheren Anstalten der nichtpreußischen Bundesstaaten war in der Lage, ihre Lehrerkollegien als solche zu bezeichnen, welche ganz abseits von der Bewegung stehen. Das ist noch ein ungünstiges

Zeichen und ein Hindernis für die gedeihliche Fortentwickelung der Sache, das sich in erster Linie durch die Gewährung einer Vergütigung der aufgewandten Zeit oder ihrer Anrechnung auf die Pflichtstunden wird wegräumen lassen.

Besser, wie schon erwähnt, liegen die Dinge in Preußen, wo die obengenannte Verhältniszahl nur die Höhe von 56 Prozent erreichte. Hier berichteten nur 55 Prozent der Gymnasien über die uninteressierte Haltung ihrer Lehrerkollegien, ein Prozentsatz, der bei den Realgymnasien sogar auf 44 fiel. Auffallend hoch steigt die gleiche Zahl bei den Lehrerseminaren, und auch bei den Präparandenanstalten erreicht sie eine Höhe, welche schließen läßt, daß die Ausbildung im Spiel seitens der Lehrerschaft wenig Hülfe findet. Hier ist anderseits der Turnlehrer von vornherein die Hauptperson, und in der That finden sich 48 Anstalten, an denen dieser die Spiele leitet. 19 Seminare berichten das Gleiche vom Direktor. Diese letztere Thatsache, welche nicht selten hervorgehoben wird, erscheint besonders erfreulich.

6. Die Beteiligung der Schüler. — Vereinigungen.

Der folgende Abschnitt, welcher beschreiben soll, wie sich die Schüler der höheren Lehranstalten zur Einführung der Übungsspiele verhalten, wird durch den starken Gegensatz seiner Ergebnisse zu denen des vorhergehenden Abschnittes manchen Leser des Jahrbuches nicht angenehm berühren. Zeigt er doch, daß offenbar die Lust und Liebe jener zu gesundem Spiel wieder zu erwachen begonnen hat, daß allerorten die Schüler den wohlthuenden Einfluß der freien Bewegung in freier Natur zu empfinden beginnen und mit Freuden bereit sind, der richtigen Anregung dazu Folge zu leisten, daß sie sich selbst zusammenthun, um im echten Geiste Spiel und Leibesübung zu pflegen, und daß demgegenüber die Beteiligung ihrer Lehrer an diesen Bestrebungen nicht Schritt hält. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß an so vielen Anstalten die Lehrer oder wenigstens einzelne von ihnen als wahre Freunde der Jugend ihr die Freiheit des Spiels nicht verargen und selbst fördernd und helfend ihren Schülern zur Seite stehen, so darf doch die Thatsache nicht verschwiegen werden, daß nach den heute gemachten Erfahrungen dem guten und ertragfähigen Boden noch viel zu oft die genügende Zahl bereitwilliger und geschickter Bearbeiter fehlt, um als Frucht ein der Jugend wahrhaft Nutzen bringendes Spiel hervorzubringen. Liegen doch leider sehr oft die Verhältnisse so,

daß nur der Direktor der Anstalt sich der Pflege des Spiels annimmt, selbst den Betrieb in die Hand nimmt und die Übungen so lange selbst leitet, bis der Geist des Jugendspiels vollständig seine Schar durchdrungen hat, während das Lehrerkollegium entweder nur einem sanften Drucke nachgebend und darum widerwillig, oft aber auch gar nicht sich zur Beteiligung an seinen Bestrebungen bewegen läßt. Die Hindernisse, welche einer stärkeren Heranziehung der Lehrerkollegien zur Leitung der Spiele entgegenstehen, sind schon angedeutet, und sollen weiter unten noch eingehend behandelt werden. Leider erscheinen sie so schwerwiegend, daß ihre baldige Beseitigung und damit ein wirklich interessiertes Eintreten in die Bewegung seitens der Lehrer nicht zu erwarten sein dürfte.

Die Frage nach der Beteiligung der Schüler am Spiel ist im ganzen von 629 Anstalten beantwortet worden, wenn auch nicht überall gleichmäßig. Die einen gaben Prozentzahlen, andere die absoluten, noch andere bedienten sich allgemeinerer Ausdrücke. Aus diesen Nachrichten ist die Übersicht 11 hervorgegangen, welche in rohen Zahlen die Beteiligung der einzelnen berichtenden Anstalten auf hundert Schüler berechnet angiebt. Wo sich absolute Zahlen fanden, sind sie nach den in dem erwähnten „Statistischen Jahrbuch" angeführten Gesamtzahlen der Anstalt auf Hundert berechnet worden und werden nun genau genug über die Verhältnisse Auskunft erteilen.

Von den 203 Gymnasien, die jene Frage beantwortet haben, berichten 83 über eine Beteiligung bis zu 25 Prozent der Schülerzahl, 49 erreichen eine Beteiligung von 25—50 Prozent, während 28 Gymnasien über die Hälfte bis zu $^3/_4$ der Schülerzahl bei den Spielen beteiligt sieht — übrigens natürlich nur bei denen, welche zu besonders angesetzten Zeiten außerhalb des eigentlichen Turnunterrichts getrieben werden. An 43 Gymnasien überstieg die Beteiligung $^3/_4$ aller Schüler, und von diesen Gymnasien waren es endlich 30, an welchen alle Schüler teilnahmen. Das sind immerhin erfreuliche Zeichen eines regen Interesses der Schüler.

Die Progymnasien teilten sich zu 2, 8, 6 und 13 in die vier Gruppen der Beteiligung; von den Realgymnasien weisen 28 eine Beteiligung bis zu $^1/_4$, 16 von $^1/_4$—$^1/_2$, 13 über $^1/_2$—$^3/_4$ und 19 über $^3/_4$ der Schülerzahl auf. Bemerkenswert sind endlich noch die Verhältnisse auf den Realschulen, von welchen 27 mehr als 75 Prozent ihrer Schülerzahl zum Spiel heranziehen. Ebenso ist die Beteiligung sehr stark bei den Seminaren und Präparandenanstalten vielleicht

deshalb, weil die Gleichartigkeit der einzelnen Klassen das Zusammenschließen der ganzen Anstalt zu Spielzwecken befördert.

Zur Ergänzung der Übersicht 11, aus welcher nicht hervorgeht, welchen selbständigen Anteil die Schüler am Betriebe der Spiele nehmen, seien 75 Orte erwähnt, in denen die Schüler sich selbständig zu gemeinschaftlichen Spielen zusammenfinden, ohne durch einen Verein oder dergl. zusammengehalten zu werden. Es sind dies:

Alfeld, P.*)
Annaberg, S.
Barmen, P.
Berlin, P
Bingen, H.
Bremen.
Burghausen, B.
Celle, P.
Doberan, M. Schw.
Dresden, S.
Emden, P.
Erfurt, P.
Eschweiler, P.
Eßlingen, W.
Eupen, P.
Frankfurt a. M., P.
Freienwalde, P.
Gera, R. j. L.
Gifhorn, P.
Greifswald, P.
Hamburg.
Hanau, P.
Hannover, P.
Herrenberg, W.
Kannstatt, W.
Knittlingen, W.
Königsberg, P.
Koesfeld, P.
Köthen, A.
Kolmar, E. L.
Kreuznach, P.
Kronthal, W.
Lauingen, B.
Lindau, B.
Ludwigsburg, W.
Lübeck.
Magdeburg, P.
Mannheim, Bd.
Marienwerder, P.
Marktsteft, B.
Neumark i. W., P.
Neustadt a. A., B.
Nürnberg, B.
Offenbach, H.
Opladen, P.
Oschatz, S.
Ottweiler, P.
Pforzheim, B.
Plauen i. V., S.
Proskau, P.
Recklinghausen, P.
Reichenbach i. V., S.
Rheydt, P.
Rössel, P.
Rummelsburg, P.
Saarbrücken, P.
Saulgau, W.
Schlettstadt, E. L.
Schönberg, M. Str.
Schorndorf, W.
Schwäb. Hall, W.
Schweidnitz, P.
Schweinfurt, B.
Schwerin, M. Schw.
Siegen, P.
Stuttgart, W.
Tettnang, W.
Ulm, W.
Wandsbek, P.
Warendorf, P.
Weimar, S. W.
Weißenburg, E. L.
Würzburg, B.
Wurzen, S.
Zweibrücken, B.

Ungleich wichtiger ist indessen eine Übersicht der an den höheren Schulen Deutschlands bestehenden Vereinigungen zur Pflege des Spiels, denen hier diejenigen beigefügt sind, welche als Zweck die Förderung auch anderer körperlicher Übungen nennen. Wir glauben durch die Veröffentlichung ihrer Zahl sowie näherer Angaben allen Freunden

*) Wegen der Abkürzungen s. Anmerkung †) auf S. 282.

der Sache einen um so größeren Dienst zu erweisen, als Nachrichten hierüber noch nirgends veröffentlicht worden sind. Um so mehr wird jeder freudig erstaunt sein, wenn er erfährt, daß solche Vereinigungen bestehen an 153 Gymnasien, 2 Progymnasium, 35 Realgymnasien, 8 Realprogymnasien, 11 Ober-Realschulen, 12 Realschulen, 23 Lehrerseminaren, 1 Präparandenanstalt und 7 sonstigen höheren Lehranstalten. Im ganzen bestehen demnach 318 verschiedene Vereinigungen an 252 Lehranstalten, welche auf 184 Schulorte entfallen. Bemerkenswert ist auch hier die starke Teilnahme der Realgymnasien in dieser Richtung.

Die Einzelheiten sind aus den unten folgenden Übersichten 12 und 13 zu ersehen, von denen die erstere die Anzahl der Vereinigungen nach den Anstalten, die letztern ihre Namen mit weiteren Angaben über Zahl der Mitglieder, Dauer des Bestehens u. and. enthält.

(Siehe Übersicht 12 und 13 auf Seite 290—299.)

Auch hier findet die Erfahrung ihre Bestätigung, daß das Fußballspiel wegen seiner vielen Vorzüge und der Fähigkeit, von einer größeren Zahl von Mitspielern gespielt, dabei aber bis zur größten Feinheit des Einzel- und Zusammenspiels ausgebildet zu werden, sich auch unter den Spielen, welche zu Vereinsbildungen Anlaß gegeben haben, die erste Stelle erobert hat. Nicht weniger als 78 Fußballvereine bestehen zur Zeit an den höheren Schulen Deutschlands und geben davon Zeugnis, daß schon anfängt ein neuer und freierer Geist die alten Stätten zu durchwehen, in denen der Geist gebildet und der Körper eher verbildet wurde. Möchten noch recht viele Schulen nachfolgen, und möchten insbesondere alle unmittelbaren Leiter der Schulen die Zeichen beobachten, welche zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Körperpflege auf den höheren Schulen drängen. Eigene Erfahrung und ein nicht durch die Stellung als Lehrer und Leiter getrübter Blick muß jedem zeigen, wie die Verhältnisse liegen. Leider ergiebt unsere Statistik nicht, wie viele Vereine an den höheren Schulen ohne Wissen der Lehrer bestehen, die die Nachahmung studentischen Treibens, Biertrinken und andere unnütze und der Jugend unzuträgliche Beschäftigungen zum Zweck haben. Solche Vereinigungen sind mit Recht verpönt, und die Abneigung gegen sie überträgt sich bei so manchem alten Schuldirektor auf jede Art einer Organisation, hinter der er nur zu leicht einen verkappten Frevel ahnt. Deshalb wendet sich bei der Beantwortung der Frage nach Schülervereinigungen auf der Anstalt der eine oder andere der Direktoren scharf gegen die Zumutung, solche zuzulassen, die „glück-

licherweise nicht bestehen“, oder die „durchaus unnötig sind“, und die ein besonders schlecht gelaunter Berichter mit dem Worten: „das fehlte auch noch“ ablehnte. Solchen Anschauungen können nur die trefflichen Ausführungen in Raydts Buche „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ *) entgegengehalten werden, der freimütig zugiebt, daß die jungen Leute so oft ihre freie Zeit in unrichtiger Weise verbringen. Um aber diesen Übelstand zu heben, muß die Anstalt, auf der heute die Erziehung des Knaben gegenüber dem Unterricht zu sehr in den Hintergrund tritt, sich wiederum mehr der erziehlichen Seite zuwenden. Dies kann nur geschehen, indem das persönliche Verhältnis des Lehrers zum Schüler mehr als bisher einen freundschaftlichen Charakter anannimmt. Etwas anderes ist die Erziehung des Unterrichts und die Erziehung des Lebens. Wird diese mehr in den Vordergrund gerückt, und gelingt es, den Schüler seinem Lehrer menschlich und gesellschaftlich näher zu bringen, so wird auch der zweite Übelstand unserer höheren Schulen, der Mangel an Wahrheit beim Schüler dem Lehrer gegenüber, den Raydt so treffend schildert, mehr und mehr schwinden. Nirgends aber kann der Lehrer sich so unbefangen dem Schüler nähern und dieser dem Lehrer, als beim Spiel. Freilich nicht dann, wenn sich die gegenseitige Beziehung nur auf ein mehr oder weniger gelangweiltes Beaufsichtigen der Schüler beschränkt. Nein, die Lehrerkollegien sollen die Bildung von Vereinen zu Zwecken körperlicher Übungen befördern, sollen selbst thätig mitwirken, sollen die kleinen Feste der Schüler mitfeiern und dort ihren Beruf als Erzieher wahrmachen, der leider so vielfach durch den des Philologen in den Schatten gedrängt worden ist. Damit werden die Interessen der Schüler, die in Deutschland ja im häuslichen Leben eine bei weitem größere Selbständigkeit als in England besitzen, in einem förderlichen Ziel gesammelt. Jetzt gleiten sie leider oft genug in die verderblichen Formen studentischen Kneipwesens, ohne dessen erziehliche Wirkungen, so gering diese sein mögen, auszuüben. Befördert man im Gegensatz dazu Vereine für körperliche Übungen, so wird man am besten jenes Unwesen unterbinden. Die bisher damit erzielten Erfolge sind fast durchweg recht günstige gewesen. Bestehen doch sogar in Deutschland drei Vereine zur Übung in dem von den meisten Schulmännern verpönten Fechten.

Unter den noch nicht erwähnten Zwecken der Schülervereinigungen für körperliche Übungen nimmt den zweiten Platz das Rudern ein.

*) Hannover 1889, S. 63.

23 Rudervereine bestehen an Deutschlands höheren Schulen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo der jüngst von Allerhöchster Stelle ausgesetzte Preis die Leistungen unserer Jugend auch in diesem Zweige denen der fremden Nationen, welche seit langer Zeit seine Übungen pflegen, gleichwertig macht. Die Wettkämpfe im eigenen Vaterlande wie mit Fremden sind gewiß von großer Wichtigkeit, und wenn auch bei uns die sportliche Ausbildung des Spiels niemals die Höhe erreichen möge und erreichen wird, wie in England, so wird die Aussetzung des schönen Preises doch gewiß eine bald zu bemerkende Wirkung ausüben.

Von den übrigen Vereinen entfielen 5 auf die allgemeine Pflege des Ballspiels, 3 auf die des Lawn Tennis, je 2 auf Thorball, Thorball mit Fußball zusammen, auf Schlagball, Schwimmen und auf allgemeine Sportübung, endlich je einer auf Barlauf, deutschen Fußball und Radfahren. Außerdem gab es einen Jugendwehrverein, einen Spiel- und Gesangverein und einen Feuerwehrverein. Das Nähere wolle man aus der Übersicht 13 ersehen.

(Siehe Übersicht 13 auf Seite 291—299.)

7. Schwimmen und Eislauf.

Zur Ergänzung unserer diesjährigen statistischen Nachrichten über die Pflege des Bewegungsspiels an den höheren Schulen Deutschlands fügen wir, wie in den früheren Berichten, einige Angaben über das Schwimmen und den Eislauf auf diesen Anstalten bei. Diese Übungen bieten ein natürliches Korrelat für die Bewegungsspiele; denn sie füllen gerade in den Jahreszeiten eine Lücke aus, wo zu große Hitze oder Kälte den Betrieb der Spiele einschränken. Auch hier schaden Übertreibungen im Spielbetriebe den günstigen Erfolgen und der Sache selbst, und mit Recht hat Dr. Schmidt-Bonn die Grenzen für Temperatur und Witterung festgestellt, in denen vom Standpunkte eines erfahrenen Arztes der Betrieb der Spiele sich bewegen darf.

Vielfach wird daher von den Anstalten berichtet, daß Schwimmen und Schlittschuhlauf zu geeigneter Zeit an die Stelle des Spiels treten, und gerade diejenigen Schulleiter, welche das richtigste Verständnis für die Einführung des Bewegungsspiels haben, machen am ehesten ihren Einfluß auch zur Förderung jener so wichtigen und gesunden Übungen geltend. Unser deutsches Klima weist zudem von selbst darauf hin.

In der nun folgenden Übersicht 14 finden sich die einzelnen Angaben über Gunst und Ungunst der Verhältnisse. Von sämtlichen 1455 Anstalten, welche diese Frage beantwortet haben, besitzen 1198 gute Gelegenheit zum Schwimmen und 1254 zum Eislauf. Freilich ist dieser Begriff ein schwankender; aber die Jugend ist genügsam, und selbst ein kleiner Teich bietet oft genügende Gelegenheit, die Kunst des Schlittschuhfahrens ausgiebig zu üben. Erfreulich erscheint die Thatsache, daß nur 148 Anstalten keine Gelegenheit zum Schwimmen und nur 91 keine zum Eislauf besitzen. Freilich mag wohl auch hier manchem die Gelegenheit als eine gute erscheinen, welche andere Menschen als ziemlich schlechte bezeichnen würden. Wenigstens möchte dies der Verfasser von einigen ihm persönlich bekannten Orten glauben; es müßte denn sein, daß auch hierin die jüngste Zeit so große Erfolge aufzuweisen hat, wie in der ganzen Bewegung zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

(Siehe Übersicht 14 auf Seite 300.)

8. Erfahrungen und Wünsche.

Einen wesentlichen Theil des an die höheren Lehranstalten versendeten Fragebogens bildeten die beiden letzten Fragen, welche sich auf den Spielkanon und Spielbetrieb, sowie auf wichtige Erfahrungen und Wünsche bezogen, und ihre in den meisten Fällen erfolgte Beantwortung hat die Hoffnung bestätigt, durch ihre Aufnahme in den Besitz eines äußerst wertvollen Materials zur Kenntnis der Spiele und des Spielbetriebes zu gelangen. Es hat sich dadurch gezeigt, welch großes Interesse der Bewegung zur Wiedereinführung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland seitens der Leiter seiner höheren Schulen entgegengebracht wird, und wie allgemein das Bedürfnis empfunden wird, der einseitigen Verstandesbildung diejenige des Körpers entgegenzustellen. Es ist aber auch die Erscheinung hervorgetreten, daß sich die meisten Wünsche in derselben Richtung bewegen, selbst diejenigen, welche sich auf rein örtliche Verhältnisse und Vorgänge beziehen, und gerade diese Übereinstimmung macht diese Wünsche und den Ruf nach weiterer Förderung der Jugendspiele überhaupt, der sich als Grundton durch alle Ausführungen hinzieht, ganz besonders eindringlich; denn wir haben hier vor uns fast die Gesamtheit der akademisch gebildeten praktischen Pädagogen, soweit sie sich in leitender Stellung befinden. Das Gesamturteil aller dieser läßt sich in das für uns am nächsten liegende Resultat zusammenfassen:

Notwendigkeit und Ausdehnung des Spiels.

Der Zentral-Ausschuß verfolgt die wichtigsten und segensreichsten Ziele; er ist auf dem richtigen Wege, um den Jugend- und Volksspielen wieder ein weites Gebiet in unserem nationalen Leben zu erringen und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die bislang ihrer Einführung noch im Wege stehen.

Was die Erfahrungen an den Anstalten im einzelnen anlangt, so herrscht zunächst Übereinstimmung über die wohlthätigen Einwirkungen des Spiels in Hinsicht auf die körperliche und geistige Thätigkeit. Schüler, die im Turnen nicht die nötige Aufmerksamkeit und Energie entfalteten, wurden durch das Spiel aufgemuntert und zu richtiger Turnlust gebracht. Überhaupt zeigte sich nach der übereinstimmenden Meinung der meisten Schulleiter eine bemerkenswerte Zunahme der körperlichen Frische, welche nicht ohne Einfluß auf die geistige Beweglichkeit der Schüler blieb. Selbst die Anstrengung, die oft mit dem Spiel verbunden ist, erscheint manchen Berichtern als ein wesentliches Moment der Erholung, welches darauf beruht, daß der Geist eine Zeit lang völlig von den ihn sonst ständig beschäftigenden Gegenständen abgezogen wird, während der Körper gleichzeitig durch die energische Durcharbeitung trotz der augenblicklichen Ermüdung eine wesentliche Stärkung empfängt.

Auch die segensreichen Folgen im Verkehr von Lehrer und Schüler werden oft erwähnt; ein wahrer Erzieher wird in der That in der Teilnahme am Spiel der Kinder eine unentbehrliche Ergänzung seiner in der Schule gemachten Beobachtungen finden, und oft wird er dort, durch die eigene Anschauung seines Verkehrs mit den Altersgenossen, manchen schätzen lernen, über den sein Urteil nach der einseitigen Beurteilung im Unterricht ungünstiger ausfallen würde. Noch werden in vielen Berichten die sonstigen guten Eigenschaften der Spiele hervorgehoben, welche schon erschöpfend in den Schriften Raydts, Eitners, Kochs u. a., sowie in den Jahrbüchern des Zentral-Ausschusses behandelt worden sind. Wir brauchen daher hier nur festzustellen, daß die Berichte, welche sich hierüber äußern, sich bezüglich ihres Urteils über den Wert der Spiele durchaus in Übereinstimmung mit dem Zentral-Ausschuß befinden — auch bezüglich des Verhältnisses von Spiel und Turnen. Beide sollen sich ergänzen; denn das Spiel führt erfahrungsmäßig nicht selten dazu, daß gerade die Schüler, welche seiner am meisten bedurften, sich nicht richtig in die allgemeine Spiellust hereinziehen lassen und so der günstigen Einwirkungen verlustig gehen. Es wird empfohlen, das Spiel in längerer Zeit stets dem Turnen folgen

zu lassen; denn die lebhafte und gesunde Bewegung bildet dann eine vorzügliche Ergänzung der anstrengenden turnerischen Übungen (Großbottwar, Lat.-Sch.). Einzelne Schulen berücksichtigen diese gegenseitige Ergänzung von Turnen und Spiel in erster Linie bei der Aufstellung ihres Spielkanons, der hinter einem Spiel stets die entsprechende Turnübung vorschreibt, welche die besonders angestrengten Glieder und Muskeln entlastet und dafür andere in Anspruch nimmt. Im allgemeinen ist übrigens nach Ansicht des Verfassers der Turnbetrieb fest genug eingewurzelt, um durch das Spiel nicht verdrängt zu werden, trotzdem es nach manchen Beobachtungen von den Schülern dem Turnen vorgezogen wird (Friedrichshafen, Real- und Lat.-Sch.), so daß der von dem Direktor des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. ausgesprochene einzige Wunsch: „daß von seiten der Spielfreunde das Spielen zum Turnen nicht in Gegensatz gestellt und letzteres auf diese Weise in Mißachtung gebracht werde“, wohl nicht unerfüllt bleiben wird. Der Zentral-Ausschuß steht auf gleichem Boden; er verlangt Berücksichtigung und Ausbildung des Spiels neben dem Turnen, dessen Wichtigkeit und Nutzen er voll anerkennt, und hat sich und andere von einem naheliegenden Spielfanatismus weit ferngehalten. Wie überall, würde auch in der so wichtigen wie erfolgreichen Bewegung zur Förderung der Bewegungsspiele im deutschen Volke ein Übermaß nur schaden. Der Sinn für ernste, gleichmäßige Arbeit würde durch zu vieles Spiel geschädigt werden können, und die Ermüdung, welche oft nach heißen Spielkämpfen Schüler wie Lehrer ergreift und zu ernsten Gedanken unfähig macht, kann zu unrechter Zeit, d. h. wenn die der Erholung zu widmenden Pausen infolge der Ausdehnung des Spiels zu kurz bemessen werden, die wohlthätigen Folgen des Spiels ganz aufheben. Dieser Zustand — das „Verspieltwerden“, wie es der Direktor der Realschule zu Kreuznach nennt — muß durchaus vermieden werden, soll nicht bei allgemeinerem Vorkommen eine Reaktion gegen das Spiel hervorgerufen werden, welche sich vielleicht nicht nur auf die Auswüchse erstrecken würde. Mehrere Schulleiter empfehlen daher, den Spielen täglich eine Stunde und nicht mehr zuzuweisen. Ein Zuviel kann auch bezüglich der Dauer und Wiederholung des Spiels schädlich wirken. Ebensowenig erscheint es angebracht, dort einen Spielkanon und ausgedehnten Spielbetrieb einführen zu wollen, wo die Neigung zu freier Bewegung von der Natur selbst der Bevölkerung eingegeben und durch eine mit Schönheiten reich ausgestattete Umgebung gefördert wird. Wo Wald und Berge bis an die Stadtmauern heranreichen, da ist keine Gefahr, daß die

Jugend verkümmert, und dort bedarf sie daher weniger der Spiele, welche doch immer ein Mittel sein sollen, den Gefahren, welche die Stadt der Gesundheit erstehen läßt, zu begegnen. Ein Städtchen wie Ilfeld im Harz hat keine solchen Gefahren, und ein ausgedehnter Spielbetrieb würde der dortigen Jugend nur die Lust am freien Umherstreifen in der freien Luft der Berge schmälern, die dort ebenso natürlich ist, wie sie vollauf genügt, um Körper und Geist frisch zu erhalten.

Andere Orte haben anderen Ersatz für das Spiel. So wird an solchen, welche günstige Wasserverhältnisse aufweisen, das Schwimmen, an anderen das Rudern vorzugsweise betrieben; wieder andere haben sich dem Radfahren mit besonderer Vorliebe gewidmet. Überhaupt ist festzustellen, daß in ganz Deutschland sich in den mannigfachsten Formen das lebhafteste Streben kundgiebt, durch fleißige Pflege und Übung des Körpers an Beweglichkeit, Gewandtheit und Tüchtigkeit jenes und damit auch des Geistes fortzuschreiten.

Hat sich bezüglich der allgemeinen Anschauungen über die Notwendigkeit und den Nutzen des Spiels fast durchweg Übereinstimmung der Äußerungen ergeben, die nur durch örtliche Verhältnisse eine Abweichung erfuhren, so trifft dies zumeist auch in den folgenden Abschnitten der Darstellung zu, die von dem Verhalten der bei der Einführung und dem Betriebe der Spiele beteiligten Personen handeln, zu allermeist in Bezug auf das Verhalten der Schüler.

Stellung der Schüler.

Im allgemeinen ist festzustellen, daß das Bewegungsspiel bei den Schülern, wenn richtig begonnen, die lebhafteste Freude erweckt und günstigste Aufnahme gefunden hat. Denn es beteiligten sich vielfach, wie z. B. der Bericht der Realschule zu Emden hervorhebt, sogar die vom Turnen dispensierten Schüler, wenn es ihnen erlaubt wurde, am Spiel.

Fast überall aber ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei der Neueinführung der Spiele die Schüler der oberen Klassen sich weniger zugänglich gezeigt haben als die der unteren. Beteiligten sich die Schüler bis zur Tertia mit wahrem Feuereifer an der ihnen neuen Übung, die ihnen um so mehr Vergnügen machte, je bewegter und spannender das Spiel war, und je weniger es den einzelnen nötigte, zeitweise unthätig zuzusehen, so gehörte schon eine besondere Autorität der Leiter dazu, die älteren Schüler der Sekunda, noch mehr die der Prima, zu veranlassen, sich in größerer Zahl zum Spiel einzufinden. Das Spiel erschien ihnen kindisch, und es verletzte die Eitelkeit der an der Schwelle des Schullebens stehenden jungen Leute, mit den

Kleinen zusammen, oft vor den Blicken einer vielleicht zuerst spöttelnden Menge, zu spielen. Viele wurden zudem durch das Spiel schon deshalb nicht gefesselt, weil in ihnen eine noch zu große Portion jener Frühreife und Blasiertheit — des „Schniepeltums", wie es H. Stürenburg nennt — steckte, welche sich an so vielen unserer höheren Schulen bei den älteren Schülern, zumal im Gefolge der üblichen Tanzstunde, ausgebildet hat, vielleicht auch, weil in Einzelfällen die Fesseln, welche sie an den engeren Kreis der ihnen zu anderen Zwecken verbundenen Kameraden knüpften, stärker waren als der Reiz des hierzu gerade im Gegensatz stehenden Spiels*). Viele wurden auch durch die ablehnende oder wenigstens nicht interessierte Haltung der ihnen außerhalb der Schule nahe stehenden gesellschaftlichen Kreise um so mehr abgehalten, sich für das Spiel wirklich zu erwärmen, als die gesellschaftlichen Beziehungen bei den den Kinderschuhen entwachsenen älteren Schülern mehr und mehr zu unmittelbarer Wirksamkeit gelangen. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß auf einen großen Teil der Schüler, die so oft in den Fragebogen (z. B. im Bericht der Oberrealschule zu Wiesbaden) wiederkehrende Klage zutrifft, daß nämlich das Maß der geistigen Arbeit und sein Mißverhältnis zu der verfügbaren Zeit ein Haupthindernis für die weitere Einführung der Spiele sei. Gerade dies trifft bei den älteren Schülern, bei denen so manche andere Nebeninteressen sich bemerkbar zu machen pflegen, in höherem Grade zu als bei den jüngeren, und so erscheint die Bemerkung bezüglich der mangelhaften Teilnahme der Primaner nach alledem nicht schwer erklärlich. Hierüber schreibt der Leiter der Kgl. bayerischen Präparandenschule zu Blieskastel: „Der eintretende Schüler spielt gern, auch außerhalb der Unterrichtszeit und ohne Anordnung von seiten des Lehrers. Im selben Maße aber, in dem die Anforderungen des Lehrprogramms überhaupt wachsen, verringert sich unterm Ernst der Arbeit die Spiellust. Dann bedarf es des besonderen Aufmunterns, oft des Treibens, damit der zu reiferen Jahren kommende Schüler seine Freizeit ganz zu körperlicher Erholung ausnutze. Die ihm hierzu gebotenen, seinem Alter entsprechenden Bewegungsspiele (besonders Ballspiele) erweisen sich hierbei sehr nützlich." Eine Besserung in der Zurückhaltung der Schüler höherer Klassen ist übrigens erfahrungsmäßig schon eingetreten und wird sich immer

*) Andeutungen über diese Gründe finden sich neuerdings auch in einem Aufsatz zur Spielfrage des eben genannten Direktors der Dresdener Kreuzschule in den Jahrbüchern der deutschen Turnkunst Bd. 40 (1894), Heft 5.

mehr bemerkbar machen, je mehr die jüngeren Schüler, welche das Spiel schätzen und lieben gelernt haben, in die oberen Klassen aufrücken. So ist öfter die Erfahrung gemacht worden, daß, während die Prima nur schwer zum Spiel zu bewegen war, die Sekunda eifrig spielte und diese Übung auch fortsetzte, als sie selbst in die erste Klasse des Gymnasiums einzog.

Die Schüler, welche dem Gymnasium, dem Seminar u. a. zugeführt werden, verstehen sich in den wenigsten Fällen auf das Spiel. Lust und Liebe, ja selbst die einfachste Kenntnis muß ihnen oft erst beigebracht werden, und die Klage des Direktors des Realprogymnasiums zu Lübben in der Lausitz wiederholt sich daher nicht selten, der schreibt, daß die Schüler bei der Einführung der Spiele durch ihn und später „die meisten Spiele nicht kannten oder sie früher nur plump gespielt hatten“. Er hat „auch nach dem Gebot der Freiwilligkeit sehr viele der größeren Schüler nur durch seine persönliche Beteiligung und durch moralischen Druck auf den Spielplatz gebracht. . . . Außer den Spielstunden spielen die größeren Schüler niemals, ja in den mittleren Klassen ist dies seltener geworden als früher. So sind wir dem Ziele, das Spielen und die Spiele den Schülern zur lieben Gewohnheit zu machen, trotz sehr vieler Mühe nicht näher gekommen“. Auch der Direktor des Wilhelm-Gymnasiums zu Magdeburg berichtet, daß die Schüler der oberen Klassen erst nach vierjährigem Spiel selbständig zu spielen begannen.

Wir führen diese Zeugnisse erfahrener Schulmänner hier an, weil wir dadurch unsere Ansicht, immer und immer wieder den Nutzen des Spiels zu betonen und seine Verbreitung in jeder Weise zu fördern, gegenüber einzelnen Schulleitern, welche die Dinge günstiger ansehen, erhärten zu können glauben. So fügt Dr. Tolle, Direktor der Real- und Handelsschule zu Offenbach a. M., dem Jahresbericht über seine Anstalt eine besondere Erläuterung über die Pflege der körperlichen Ausbildung auf diesem Institute bei, „hauptsächlich deshalb, weil man nach den lamentierenden Äußerungen der Presse versucht sein könnte, anzunehmen, der Spielplatz sei unserer gesamten Jugend verloren gegangen, es sei unserer gesamten Jugend die Neigung und Fähigkeit abhanden gekommen, sich harmlos dem Spiele hinzugeben. Nun, unseren Zöglingen, die in einem Lebensalter von 10—20 Jahren stehen, ist der Spielplatz noch nie fremd geworden. Wir haben ihnen alles das, was jetzt mit soviel Worten gefordert wird, jahraus, jahrein zu teil werden lassen, ohne davon als von etwas Selbstverständlichem viel Aufhebens zu machen“.

Leider müssen wir demgegenüber feststellen, daß selbst die Überzeugung vom Wert der Spiele und ihrer Berechtigung im Erziehungsplane der höheren Schule seit nicht viel länger als 15 Jahren erst angefangen hat, sich Bahn zu brechen, wenn es auch Anstalten gegeben hat, wo die Traditionen des Spielbetriebes so weit und noch weiter zurückreichen — es seien hiervon nur die zu Niesky, Reichenbach i. Schl., Braunschweig, Neuwied erwähnt. So sind die Anstalten, welche das Spiel wirklich in den Erziehungsplan aufgenommen hatten und es im richtigen Geiste betrieben, lange Zeit eben nur Ausnahmen geblieben; und wenn auch heute die Verhältnisse umgekehrt liegen und glücklicherweise diejenigen Schulen die Ausnahme bilden, an denen die Pflege des Bewegungsspiels oder wenigstens das Verständnis für die Notwendigkeit seiner Einführung noch nicht durchgedrungen ist, so fehlt doch leider in der Gesamtheit unserer deutschen Jugend noch ein viel zu großer Teil, welcher auf dem Spielplatz noch nicht heimisch geworden ist und ohne geordnete Bewegung in freier Luft, ohne die wohlthuenden Einwirkungen des echten frischen Spiels in den dumpfen Straßen der Großstädte heranwächst.

Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß sich nach den vorliegenden Äußerungen die in Pensionaten und ähnlichen Anstalten befindlichen Schüler zum Spiel zumeist verschieden verhalten haben von den die Schule nur besuchenden Schülern. Dieser Unterschied, an dem vielfach die Haltung der Eltern, vielleicht aber noch mehr die gänzlich verschiedenen Bedingungen der Tagesordnung und Zeitverteilung die Schuld haben, tritt auch in der oben genannten Offenbacher Anstalt zu Tage. Der Direktor mußte sich infolge des Verhaltens der Eltern beschränken, Spiele, Schwimmen u. s. w. nur für die Pensionäre obligatorisch zu machen, den Externen die Beteiligung frei zu stellen. „Resultat: 3 bis 5 Prozent!“ Das ist nicht ein Zeichen dafür, daß unserer deutschen Jugend die Lust am Spiel, wohl aber, daß den mit ihrer Pflege betrauten Eltern und Angehörigen so oft das Verständnis für die wichtigen Aufgaben des Bewegungsspiels verloren gegangen ist — und dadurch wird leicht genug auch Lust und Liebe ertötet.

Schon oben ist angedeutet worden, wie viel günstiger für den Betrieb des Spiels die Verhältnisse in Internaten und Pensionaten als in freien Anstalten liegen, und wie gerade darin die äußere Ursache für die hohe Ausbildung zu suchen ist, welche das Bewegungsspiel in England gefunden hat. Das ergiebt sich u. a. aus dem Berichte der Klosterschule zu Roßleben, deren Schüler mit großem Eifer spontan, auch ohne regelmäßige Anleitung nach ihrem natürlichen Trieb spielen.

In eingehender Weise legt dies im Hinweis auf die Praxis Dr. Pläh n in der Beilage zu dem Jahresbericht der von ihm geleiteten Erziehungsanstalt zu Waldkirch i. B. dar, und wir können es uns nicht versagen, ein Bruchstück aus dem ebenso liebenswürdigen wie lebenswahren und im richtigen Geiste des Jugenderziehers geschriebenen Aufsatze hier wiederzugeben.

„. . . Zum großen Teil liegt die Kürze der Erholungszeiten darin, daß die vorhandene Zeit nicht genügend ausgenutzt wird. — Das Kind kommt von der Schule ins Elternhaus; das Mittagessen ist noch nicht auf dem Tisch, da geht es einmal durchs Haus, neckt auf dem Vorplatz den Hund, macht im Zimmer drei Griffe auf dem Klavier und schildert nebenan der Schwester die Größe seines Hungers; dann wird gegessen, und nach dem Essen wird die Zeit, die vor dem Nachmittagsunterricht noch bleibt, meist wieder in den Zimmern vertrödelt, bei schlechtem Wetter geschieht das sicherlich.

Und nun sehe man sich dagegen die Kinder im Schulpensionat an. Das Glockenzeichen ertönt; einige Minuten sind für die Reinigung vom Schulstaub bestimmt, dann begiebt sich alles sogleich in den Speisesaal. An langen Tischen, an denen je ein junger Lehrer den Vorsitz führt, und an denen die vertrauenswürdigsten Schüler als „Tischälteste“ das Amt haben, Verstöße ihrer jüngeren Nachbarn gegen Ordnung und gute Sitte zu hindern, wird das Mahl eingenommen. Das Essen geht ohne Hast, die Bedienung dagegen ist sehr schnell, und so ergießt sich der Schwarm bald auf den Hof und die benachbarte Wiese, die uns im Winter auch als Eisbahn dient. — Die einen holen ihr Croquetspiel, die andern springen an die Kegelbahn, und beim Luftkegelspiel werden schon wieder die schwierigsten Würfe, als Fortsetzung vom Tage vorher, geübt. Eine größere Gruppe hat sich unter den Taubenschlag begeben, mit einigen Krumen Brot locken sie die Schar leicht heran, und nun giebt es ein Beraten und eifriges Verhandeln: zwei junge Tauben sind verletzt, ob das nicht ein Wiesel gethan hat, — natürlich wollen sie sofort eine Falle bauen; aber außerdem muß der Taubenschlag umgeändert werden, am besten jetzt gleich, — und auch diese begeben sich nun in eiliger Geschäftigkeit an ihr Werk. Da kommen noch zwei heran; sie winden sich mit sorgsamem Schritt durch die Spielenden, daß ihnen keiner ihre Kreise stört, schnell haben sie ihre Apparate aufgestellt, schnell geben die Spielenden für einige Minuten Raum, und die beiden Kerle, die dort mit Hilfe einiger Genossen das Radfahren erlernen, sind „abgetupft“. — Alles ist in Thätigkeit, kein Spiel, kein Turngerät ist ungenutzt, und

nur der Rundlauf wirkt jetzt nach dem Essen auch den Lebhaftesten wohl zu kräftig. Aber gleich daneben, längs den Bäumen, wo gewöhnlich Barlauf gespielt wird, da geht es lebhaft her: „Halt, ich hab' dich angeschlagen, du bist Gefangener; du willst wieder nicht? Am Rockärmel hab' ich dich getroffen", und zu dem neben ihm stehenden Lehrer gewendet, als wäre dieser der beste Spielkamerad: „Nicht wahr, Sie haben es auch gesehen?" — Wie der aber lachend sagen muß, daß er gerade dem Ballspiel zugesehen habe, kommen die andern Mitspieler heran, und wir hören noch im Fortgehen, daß auch sie den Anschlag bemerkt haben. Einige Augenblicke hindurch tönt Stimmengewirr, doch dann sind sie einig und erklären dem Störenfried, der heute schon zum zweitenmal gestritten hat, er solle sich andere Spielgenossen suchen.

Oder wenn sie Fußball spielen (Rugby ist, da es leicht zu Ausschreitungen führt, aufgegeben), da heißt es nicht nur laufen und den Ball gewandt stoßen, sondern vor allen Dingen zu der Erkenntnis kommen, daß nicht das zum Siege hilft, was der eigene Dickkopf jetzt gern thun möchte, sondern daß auf den Stoß verzichtet werden muß, den der eine jetzt so elegant und kraftvoll machen könnte, weil der Mitspieler ihn zwar weniger schön aber wirkungsvoller für die Partie ausführen kann; da heißt es, die Eitelkeit, den Eifer unterdrücken, sich selbst erziehen, immer auf das Wohl des Ganzen bedacht wirken, nicht allein handeln, sondern im Zusammenhang mit allen, jetzt Kraft sparen, um sie im nächsten Augenblick dem bedrängten Genossen zur Verfügung zu stellen. Im Winter eilt nach dem Mittagessen alles auf die nahe Eisbahn, oder sie ziehen mit den kleinen Schlitten, die das Pensionat ihnen anfertigen ließ, den Berg hinan und sausen dann in langer Reihe zu Thal. Das ist so verlockend und wirkt so anziehend, daß auch die Zagen, die es noch nicht kennen, den Versuch wagen. Mutig steigen sie auf den Schlitten und überkugeln sich, bevor sie es recht lernen, einigemal im tiefen Schnee. Da giebt es wohl gelegentlich ordentliche Hautschrammen, aber das stört uns nicht, wir wollen ja rechte Jungen erziehen und die müssen einen tüchtigen Puff ertragen lernen. Dem Dicken dort, der so meisterhaft fährt, möchte sich der junge Kollege, der noch keinen Winter bei uns verlebte, anvertrauen; wie dem Jungen darüber in Stolz das Antlitz leuchtet und wie ihm doch der Schelm aus den Augen sieht! Vorwärts geht's im Flug, nun ein kleiner Ruck mit dem Hacken, kaum merklich und doch genügend, um den leichten Schlitten und seine Reiter in den tiefen Seitenschnee zu werfen. Wie der Strolch sich nun freut, — und der

Lehrer? o der kennt seine Jungen: „Sie können deine lange Nase an der Tafel abmalen und dich doch sehr lieb haben", sagt ein bekannter Pädagog. — Ist das Wetter schlecht und regnerisch, dann geht es unter die Halle, in den Spielsaal, in die Werkstätte, und nur das Herumhocken in den Stuben ist und bleibt während der Pausen verboten. — So werden also diese Erholungszeiten im Schulpensionat verwertet, Stunde um Stunde, Tag für Tag, und nicht ein Augenblick bleibt ungenutzt, bis die Glocke zum Unterricht oder in die Arbeitsstunde ruft."

So weit der Bericht, der uns nur noch lebhafter bedauern läßt, daß die Verhältnisse an allen unseren höheren Lehranstalten nicht ähnlich günstig liegen wie an der Realschule jenes kleinen Schwarzwaldstädtchens.

Dies bezieht sich auch auf die Personenfrage, welche sich dort, im Pensionat und unter privater Leitung, unzweifelhaft erheblich leichter lösen läßt als an den staatlichen Lehranstalten bei der Belastung der Lehrkräfte mit der Maximalzahl der Pflichtstunden.

Stellung der Lehrer.

Wohl die Hälfte aller Berichte, vorzüglich die aus den preußischen Anstalten, führen für die Stellungnahme der Lehrer bezw. ihre schon oben statistisch nachgewiesene Zurückhaltung in der Spielbewegung diese Höchstbelastung als Grund an. — Wir kommen wegen der Wichtigkeit dieser Thatsache nochmals darauf zurück. — In der That kann wohl eine triftige Ursache dafür darin gefunden werden, daß ein Lehrer, welcher im Unterricht stark angestrengt ist und einen großen Teil seiner Zeit der gewissenhaften Vorbereitung wie der Korrektur der Schülerarbeiten und eigener Weiterbildung widmen muß, nicht gut mehr in der Lage sein wird, sein Interesse dem Betriebe der Jugendspiele seiner Schüler zuzuwenden — um so weniger, als er bei ihrer Einführung oft genug die einzige treibende Kraft darstellt. Deshalb ist es auch selten und ein Zeichen eines besonders tüchtigen Geistes, vielleicht auch eines durch einen energischen Direktor ausgeübten „sanften Druckes", wenn sich jüngere Lehrer bereit finden ließen, den Direktor und den Turnlehrer in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Ihnen hat dieses Opfer reichen Lohn eingebracht, oft genug freilich nicht den durchaus notwendigen materiellen, der in Form von Remuneration, Kleidergeldern oder Anrechnung der Spielzeit auf die Pflichtstunden von den meisten Berichtern für den Spielleiter gefordert wird, sondern den Lohn des Bewußtseins freiwilliger Erfüllung der im Berufe des Erziehers so weit reichenden Pflichten und den, der im offen ausgesprochenen oder innerlich empfundenen Danke

seiner Schüler liegt dafür, daß er die zwischen ihm und ihnen als Lehrer und Schülern liegende Kluft im freundlichen und freundschaftlichen Verkehr zu überbrücken bestrebt war. Denn gerade dafür hat der Schüler das feinste Empfinden, und jeder wird es ihm nachfühlen, der selbst das Glück gehabt hat, wohlwollende und freundliche Lehrer zu haben und noch mehr der, dessen Unglück es wollte, daß der eine oder der andere seiner Erzieher auf öffentlicher Anstalt ihm eher als Feind denn als Freund gegenüberstand und ihm als echter Schultyrann die Schulzeit und ihr Andenken verleidete. Wohl jeder der Sache zugethane Schulleiter wird daher dem Wunsche beistimmen, den der Direktor einer ostpreußischen Schule unter den in Frage 12 zu erwähnenden in erster Linie hervorhob, „ein Lehrerkollegium zu besitzen, das mit wahrhafter Liebe zur Jugend erfüllt, das Spielen und Zusammensein mit den Schülern auch außerhalb der Schulzeit nicht als eine Last, sondern als eine Lust ansähe". In Bezug hierauf sagt der Direktor des Realgymnasiums zu Altona: „Der Erfolg hängt wesentlich von dem Eifer ab, mit dem einzelne Lehrer sich der Sache annehmen", und in einzelnen Fällen, wie beim Gymnasium zu Nordhausen, ist ein blühender Spielbetrieb durch den Weggang eines dafür interessierten Lehrers, soweit der Betrieb ein geordneter war, wieder eingegangen. Gelingt es daher nicht, die jungen Kräfte der akademisch gebildeten Lehrerschaft Deutschlands zu thatkräftigem Eingreifen zu bewegen bezw. es ihnen überhaupt zu ermöglichen, dann geht die ganze so groß eingeleitete und so glänzend entwickelte Strömung zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland ihrer kräftigsten Stütze verlustig. Denn nichts kann den Einfluß der Lehrerschaft auf den Spielbetrieb ersetzen, und selbst die Eltern mögen ihre ganze Sympathie der körperlichen Ausbildung ihrer Kinder im Schulspiel zuwenden, — immer werden doch die ausführenden und unmittelbar wirkenden Kräfte fehlen, wenn nicht die Lehrerschaft aus der passiven Rolle, die sie zum größten Teile bisher spielt, heraustritt.

Stellung der Eltern.

Freilich ist selbst die Stimmung der Eltern bisweilen nicht dem Spiel günstig, und es fehlt nicht an erheiternden Gründen, welche sie in einzelnen Fällen bewogen haben, ihre Kinder von den Spielen fernzuhalten. So schreibt der schon genannte Dr. Tolle in Offenbach: „Die Mehrzahl der Eltern steht den Bewegungsspielen gleichgültig, manche geradezu feindselig gegenüber. Dem Unterzeichneten sind mehrere Schüler aus der Anstalt fortgenommen, der eine, weil ihm beim fröhlichen Herumtummeln das Höschen oder Jäckchen zu oft defekt geworden, ein anderer, weil seine Stiefeln bei der Rückkehr ins

Haus fast nie mehr blank waren, wieder einer bekam beim Spiel zu viel Püffe." Alle Achtung vor der Ordnungs- und Reinlichkeitsliebe dieser Eltern, aber es ist gewiß nicht richtig, wo die Pflege der Kleider und Schuhe gegenüber derjenigen der Gesundheit in Frage kommt, sich für jene zu entscheiden. Das Moment der Gesundheitspflege ist nun allerdings bei einem großen Teile der Eltern nicht ausschlaggebend, weil zu viele von ihnen gerade aus der energischen Bewegung Schaden für die Gesundheit der Kinder fürchten. Viel mag hierbei ein unverständiger Betrieb des Fußballs beigetragen haben, eines Spiels, das mit Aufnehmen des Balles, mit einer zu großen Zahl der Teilnehmer einer ungezügelten „Spielwut" und ohne Vorsichtsmaßregeln gespielt, ängstlichen Gemütern wohl Anlaß geben kann, Schaden für die Glieder der Spielenden zu befürchten. Aber gerade hierüber gehen die Ansichten weit auseinander, und während es an einigen Orten wieder abgeschafft oder überhaupt verboten gewesen ist, so berichten der Direktor des Gymnasiums zu Hanau, der des Progymnasiums zu Schlawe und viele andere, daß schlimmere Verletzungen und Unzuträglichkeiten damit nicht verknüpft gewesen sind. Das Richtige erscheint hier, den Fußball nur größeren Schülern, etwa von Prima bis Tertia, in die Hand zu geben, wie dies am Gymnasium zu Bernburg geschieht, und seine strenge Form vielleicht ganz zu verbieten. Als Grund für letztere Maßregel nennt das Gymnasium zu Rheine die damit verknüpfte Überanstrengung der Schüler. Aber abgesehen von der nur sehr selten zutreffenden Furcht der Eltern vor körperlicher Schädigung der Schüler, welche die Kinder eher im beschränkten Raum des Hofes oder Gärtchens hält und dadurch verzärtelt, statt sie im Verkehr mit den Altersgenossen zu rechten Jungen werden zu lassen, darf nicht geleugnet werden, daß die Heranziehung der Kinder zu den Schulspielen unter den mißlichen Verhältnissen mancher Orte wohl geeignet ist, sie noch mehr, als es schon geschieht, dem Elternhause zu entziehen. Wenn das Kind am Vormittag und Nachmittag in der Schule sitzt, dann zum Turnen, Spielen, vielleicht noch zu notwendigen Nachhülfestunden gehen und den größten Teil des Abends dem Anfertigen der Arbeiten widmen muß, so bleibt für den Einfluß des Elternhauses nur noch die Essenszeit und der Sonntag, und kein Pädagog wird zu einer derartigen Beschränkung des Verkehrs zwischen Eltern und Kindern die Hand bieten wollen, sondern wird auf Mittel sinnen, durch eine zweckentsprechendere Zeiteinteilung Zeit und Gelegenheit für jenen Verkehr, namentlich in den frühesten Jahren des Schulbesuches, zu vermehren.

Liegen doch schon heut an manchen Schulen die Verhältnisse günstig hierfür; denn während sich z. B. in Frankfurt a. M., in Steglitz und anderen Orten die Eltern durchaus ablehnend verhalten, zeigen sie an anderen, wie in Dessau, das regste Interesse. Langjährige Anschauung eines an günstigen Folgen reichen Spielbetriebes wirkt vielfach anregend auch auf die Eltern, und so ist schon jetzt an Orten, wo sie anfangs zu den entschiedenen Gegnern des Spiels gehörten, wie in Biberach, ein vollkommener Umschwung zu verzeichnen, ja Mannheim giebt das schöne Beispiel, daß, als die 1883 auf Anregung des Direktors am dortigen Gymnasium eingeführten Spiele nach 4 Jahren mangels genügender Geldmittel wieder eingestellt wurden, die Väter einiger Schüler 1893 dadurch ihre Wiedereinrichtung ermöglichten, daß sie Garantie gegen ein etwa entstehendes Defizit leisteten.

Stellung des Publikums.

Was die weitere, nicht mit der Erziehung unmittelbar zusammenhängende Stellungnahme des Publikums angeht, so hat sich gleichfalls seine anfänglich nicht große Sympathie mit den Erfolgen der Bewegung mehr und mehr verstärkt. Viel haben dazu die an einer Reihe von Anstalten jährlich öffentlich abgehaltenen Wettspiele beigetragen und überhaupt die Achtung, welche Kraft und Gewandtheit sich stets bei der großen Masse erringen. An vielen Orten wird betont, daß das Publikum in großen Mengen den Spielplatz umsäumt und mit vielem Interesse den Fortgang des Spiels verfolgt, und der Direktor des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums zu Neu-Ruppin läßt als ein erfreuliches Zeichen nicht unerwähnt, daß, „frei von aller Blasiertheit, auch die Schüler der oberen Klassen mit dem größten Eifer auf dem mitten in der Stadt gelegenen und stets von Zuschauern umstandenen Platze, ohne sich irgendwie geniert zu fühlen, sich an den Spielen beteiligen“. Deswegen schon, um die Spiele im Volke wieder populär zu machen, sollte man die Spielplätze, zum wenigsten die der Knaben, nicht mit Mauer und Planken umgeben. Die Anschauung ist der stärkste Reiz, und so hat sich an manchen Orten bereits die erfreuliche Thatsache gezeigt, daß von der an den höheren Schulen herrschenden Spiellust schon ein gut Teil auch auf die Volksschüler übergegangen ist, welche leider bis jetzt zu den Spielen heranzuziehen nur in ganz günstigen Fällen gelungen ist.

Nicht unerwähnt soll ferner bleiben, daß das „Übelwollen“ des Publikums, in diesem Falle allerdings zumeist arbeitsloser Strolche, auf dem Spielplatze des Treptower Parkes öfter zu Störungen des Spiels Anlaß giebt. So mag es unter gleichen Verhältnissen berechtigt

sein, wenn der Direktor der IV. städtischen Realschule zu Berlin dieser Klage des Turnlehrers des Köllnischen Gymnasiums praktischen Ausdruck durch die Forderung verleiht, daß das Publikum vom Spielplatz fern zu halten ist. Demgegenüber betonen geradezu einzelne Berichte, daß das Interesse des Publikums durch die Öffentlichkeit der Spiele, so auch der Wettspiele und Spielfeste, erfreulich zugenommen hat. Und diese Steigerung des Wohlwollens auch in den besseren und vornehmen Kreisen ist für die Weiterentwickelung des Jugendspiels dringend zu wünschen. Sieht man doch an den Schwierigkeiten, mit welchen die Einführung des Spiels an so vielen Orten zu kämpfen hat, Schwierigkeiten vielfach rein persönlicher Natur, wie notwendig es ist, den schönen Gedanken der Wiedereinführung des Bewegungsspiels in unser Volksleben auch in den höheren Schichten noch weit mehr zu verbreiten. So schreibt der Direktor der Realschule zu Kreuznach: „Wenn die Erwachsenen, vor allem die Vertreter der vornehmen und maßgebenden Kreise, nicht bald anfangen, sich im Ernst und in der That an dem Turnen und Spielen zu beteiligen, wird die Arbeit der Schule insofern nicht ihr Ziel erreichen, als die Schüler nach dem Verlassen der Schule dann auch Spielen und Turnen nicht mehr betreiben.“ Und ein anderer meint: „Wenn das Interesse für das Spiel, die allseitige thätige Unterstützung der guten Sache dem Nutzen entspräche, den das Spiel bei der Erziehung des Körpers und Geistes stiftet, so würde kein berechtigter Wunsch, deren es jetzt noch viele giebt, unerfüllt bleiben.“

Stellung der Behörden.

Dies letztere gilt namentlich von den Behörden, welchen die Pflicht zur Pflege des Unterrichts obliegt. Muß auch hier mit wärmstem Dank die wohlwollende Haltung anerkannt werden, welche die Zentralbehörden der Unterrichtsverwaltung in den einzelnen Bundesstaaten dem Zentral-Ausschuß und seinen Wünschen gegenüber eingenommen haben, so ist doch gerade die Stellung der ausführenden Unterbehörden, namentlich soweit sie nicht zur Unterrichtsverwaltung gehören, und zu allermeist die der städtischen Magistrate, oft ein fast unüberwindliches Hindernis für die Einführung und den Betrieb der Spiele im Bereich ihres Schulgebietes.

Aber auch einzelne niedere Unterrichtsbehörden und Kuratorien haben ihrer den Spielen nichts weniger als günstigen Stimmung in vereinzelten Fällen praktischen Ausdruck verliehen. So hat ein Schulkuratorium die Spiele rundweg verboten, und selbst der Direktor einer höheren Schule des Königreichs Sachsen zeigt sich als offenbarer Feind jedes Spielbetriebes und zwar in dem Grade, daß er es sogar ab-

gelehnt hat, den seitens des Zentral-Ausschusses ihm zugesandten und vom Turnlehrer ausgefüllten Fragebogen der gegenwärtigen Statistik abzuschicken. Daß der Spielbetrieb an dieser Schule trotz der Anstrengungen des Turnlehrers so gut wie ganz unterbunden ist, braucht danach nicht besonders hervorgehoben zu werden. Oft genug aber scheitern auch die besten Absichten der Schule und ihrer Leiter an dem Mangel von Interesse, welches die städtischen Behörden zeigen, wenn es sich darum handelt, die notwendige pekuniäre Unterstützung zu leisten. Hier könnte oft mit geringen Summen zur Vergütung des Spielleiters, behufs Teilnahme an Spielkursen, zur Beschaffung des so bescheidenen Spielgerätes viel Segen gestiftet werden, wird aber nicht gestiftet, weil so oft die Väter der Stadt keinen Sinn haben für Vorteile, welche sich nicht in der greifbaren Gestalt gemünzten Geldes aufzählen lassen. Schlimmer steht es schon mit der Frage der Beschaffung von Spielplätzen, welche der Stadt meist einen tieferen Griff in den Säckel zumuten. Aber auch unter den allergünstigsten Verhältnissen verzichtet die städtische Kämmerei oft lieber nicht auf wenige Mark jährlicher Pacht, als daß sie die zum Spielplatz passende Wiese den Kindern ihrer Bürger überließe Lehrreiche Beispiele hierfür sind genug zu finden, am peinlichsten aber berührt der Bericht aus einem preußischen Kurort, in welchem die Kurverwaltung auf städtischem Gelände, der einzigen hierfür geeigneten Stelle, einen großen und schönen Spielplatz hergerichtet hat. Dieser Spielplatz wird frühestens vom Mai ab bis spätestens September von den Kurfremden — zumeist von Ausländern — benutzt. In der übrigen Zeit des Jahres ist es nicht statthaft, den Platz zu betreten. Er ist somit für das Spiel unserer deutschen Jugend gänzlich verschlossen; eine Änderung in diesem Verhältnis kann nur durch eine Anordnung der oberen Behörde herbeigeführt werden, da Schritte in dieser Richtung bei der Kurverwaltung aussichtslos sind. Der Wunsch des Berichters geht dahin, daß der *deutschen* Jugend gestattet sein möge, den Platz in der Zeit zu benutzen, wo ihn *Ausländer* ihr übrig lassen. Das ist gewiß das größte Maß der Bescheidenheit!

An einem anderen Orte spielte die Schule zeitweise auf einer fast gar nicht benutzten Straße. Dies wurde ihr verboten und selbst dieser bescheidene Anfang ging wieder ein.

Ein anderer Bericht aus einer westfälischen Stadt sagt: „Hier wird überhaupt nicht gespielt! 1892 besuchte ein Lehrer hiesiger Anstalt auf seine Kosten den Spielkursus in Berlin und versuchte es sodann, die Jugendspiele hier einzuführen. Am Schlusse des Sommers

ließ ihm die Stadt erklären, daß hier kein Bedürfnis zur Einführung dieser Spiele vorliege."

Ein gleicher Mangel an Interesse, verbunden mit einer großen Scheu vor solchen „unproduktiven" Ausgaben, findet sich häufig; er ist oft überwunden worden durch die praktische Vorführung von Spielfesten, welche auch den Stadtvätern zeigten, daß sie das Geld nicht für Spielereien hergeben sollen. Leider muß gerade hier aus naheliegenden Gründen vermieden werden, Namen zu nennen.

Als ein Beispiel, wie erfolgreich Anstalt und Stadt zusammen wirken können, sei hier Elberfeld jenen oben, leider nicht namentlich erwähnten Städten gegenübergestellt. Der Bericht des städtischen Gymnasiums sagt, nachdem der blühende, in rechtem Geiste geleitete dortige Betrieb der Jugendspiele beschrieben worden ist: „Unterstützt werden die Bestrebungen der Anstalt, das Jugendspiel zu rechter Blüte zu bringen, dadurch, daß seit dem Frühjahr 1891 ein dicht an der Stadt gelegener ziemlich ebener Platz von ausreichender Größe seitens der städtischen Behörde in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt ist. Der schönste Teil dieses Platzes wird leider im kommenden Jahre als Bauplatz benutzt werden, sodaß es beträchtlichen Aufwandes bedürfen wird, um einen, billigen Anforderungen entsprechenden Platz zu erwerben bezw. zu planieren. Es darf aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß in einer Stadt, welche für das Schulwesen so viel thut wie Elberfeld ..... die Kosten für das Gedeihen einer Einrichtung nicht gescheut werden, welche zu einer allseitigen harmonischen Ausbildung der heranwachsenden männlichen Jugend unentbehrlich ist."

Möchte überall das Vertrauen auf das Entgegenkommen der Stadtverwaltungen so begründet sein wie in Elberfeld, dann würde die Einführung der Spiele in unser Volksleben keiner großen Mühe bedürfen. „Wir haben die Erfahrung gemacht, daß, wo ein Platz, ein Lehrer und die nötigen Geldmittel vorhanden sind, die Sache von selbst geht," sagt der Direktor des Gymnasiums zu Neu-Ruppin und fügt hinzu: „Der Zustand ist bei uns so vollkommen, daß wir für uns keine Wünsche haben, es sei denn der, daß das Lehrerkollegium in seiner Mitte eine größere Zahl von jüngeren Lehrern hätte, die Lust und Geschick hätten, sich in Gemeinschaft mit dem Turnlehrer an der Leitung der Spiele zu beteiligen und selbst mitzuspielen." Um aber solche Lehrer heranzuziehen und an die Aufgabe zu fesseln, dazu ist es nötig, ihnen eine Vergütung zukommen zu lassen. Leider hat

ein großer Teil der Städte sich, soweit sie dazu verpflichtet waren, nicht zu dieser geringen Ausgabe bereit finden lassen, und leider muß im allgemeinen wieder betont werden, daß es die Städte sind, welche, mit rühmlichen Ausnahmen, infolge einer falschen Sparsamkeit es selbst verschulden, wenn den Kindern ihrer Bürger Spielplatz, Lehrer und Geräte und damit die Freuden und Vorteile eines blühenden Spielbetriebes fehlen.

Wünsche und Vorschläge.

Hiermit halten wir die allgemeine Lage und äußeren Vorbedingungen des Spielbetriebes in Deutschland im Jahre 1894 für genügend gekennzeichnet und wenden uns der kurzen Betrachtung der Wünsche und Vorschläge zu, welche Gegenstand der letzten beiden vom Zentral-Ausschuß gestellten Fragen waren.

Viele dieser Wünsche stehen freilich nur in Beziehung zu den lokalen Verhältnissen; sie geben indessen vielfach durch ihr häufiges Wiederkehren einen Einblick in die allgemeinen Verhältnisse. So bleibt ein oft und dringend ausgesprochener Wunsch, der nach einem geeigneten Spielplatz, ein Verlangen, welches um so berechtigter erscheint, wenn man die Zahlen der oben behandelten Tabellen 3 und 4 zu Grunde legt. Im einzelnen machen sich natürlich auch Wünsche, betreffend die bessere Ausstattung und Einrichtung des Platzes bemerkbar, welche aber nur zur Beurteilung der örtlichen Verhältnisse von Wert erscheinen und hier übergangen werden können.

Weitere Vorschläge betreffen die Spielzeit, deren enge Begrenzung durch „Sitzpflichtstunden", wie oben ausgeführt, einem großen Teile der Schüler die Teilnahme an den Spielen verbietet. Deshalb wird von verschiedenen Seiten, so vom Realgymnasium zu Mülheim a. R. und der Realschule zu M.-Gladbach, der Vorschlag gemacht, außer den schon jetzt freien Nachmittagen einen dritten den Spielen zu widmen, um sie gut einüben zu können. Andere gehen weiter und verlangen überhaupt die Beseitigung des Nachmittagsunterrichts, so der Direktor des Realgymnasiums zu Krefeld und des Gymnasiums zu Sangerhausen. Bescheidener sind die Leiter dreier Gymnasien in Baden, welche nur die Einrichtung einer dritten, dem Spiel zu widmenden Turnstunde wünschen, ein Wunsch, der in Preußen zum großen Teil erfüllt ist. Im allgemeinen aber ist der Wunsch lebendig, zu Gunsten der körperlichen Bewegung das Maß des zu erlernenden geistigen Stoffes in etwas zu beschränken. So äußert sich der Direktor der Oberrealschule zu Hanau sehr treffend: „Nach Ansicht des Unterzeichneten müßte vor allem für die Pflege des Körpers die nötige Zeit dadurch geschaffen werden, daß der Unterrichtsstoff gehörig gesichtet

würde, wodurch sich soviel Zeit gewinnen ließe, daß der ganze Nachmittag der Ausbildung und Pflege des Körpers (Turnen, Spiele, Handfertigkeitsunterricht, der besonders bei Regen einzutreten hätte, Fußmärsche, Eislauf, Gartenarbeiten u. s. w.) gewidmet werden könnte. Wie die Lehrpläne jetzt sind, so würde jede Verkürzung der Zeit für die häuslichen Arbeiten durch Spielstunden u. s. w. nur noch schlimmere Wirkung haben. Wir leiden an einer Überschätzung des Wissens, und die Signatur unserer höheren Schulen ist das „Ochsen"."

Wenn daher Kraepflin in seiner Schrift „Über geistige Arbeit" (Jena 1894) sagt: „Die Anspannung der Aufmerksamkeit dauert viel zu lange, die Erholungszeiten sind viel zu kurz", so findet er von vielen Seiten Zustimmung in dem Urteile erfahrener Schulmänner aus der Praxis, welche zu Gunsten der körperlichen Erziehung eine Beschränkung des Wissensstoffes verlangen. Mehr Zeit als bisher geschehen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Bewegungsspiel zu widmen, sei unmöglich. Noch sei erwähnt, daß wohl am lautesten diese Klage von Seminaren und Präparandenanstalten ausgesprochen wird.

Ein interessanter Versuch zur Lösung der „Zeitfrage" soll hier nicht übergangen werden. Er ist seitens der Großherzoglichen Realschule zu Bingen unternommen worden und besteht darin, daß täglich nach der dritten Unterrichtsstunde von 10^{45} bis 11^{15} unter pflichtmäßiger Beteiligung aller Schüler und Anwesenheit aller Lehrer (öffentlicher Platz) Spiele geübt werden. Der Spielplatz liegt dicht bei der Anstalt am Rhein- und Naheufer in herrlicher Umgebung, zum Teil unter alten Bäumen mit dem Blick auf die Rheinburgen und das Niederwalddenkmal. „Die Schüler spielen sehr gern; nur Kranke schließen sich aus. Die Folge der täglichen Übung ist, daß die Schüler auch freiwillig an freien Nachmittagen auf den gewohnten Spielplätzen spielen, wofür ihnen die Spielgeräte verabfolgt werden. Diese Einrichtung besteht seit 5 Jahren, hat sich sehr bewährt und wäre allgemein zu empfehlen" *). Leider liegen in den meisten Städten die Verhältnisse nicht so günstig und mancher Direktor ist froh, wenn seinen Schülern der Schulhof mit seinen jedem Schüler zugemessenen wenigen Quadratmetern zu ihren Spielen zur Verfügung steht.

Bezüglich der Kosten wünscht die größte Anzahl der Berichter, was nach dem oben Gesagten nicht Wunder nehmen wird, Zuschüsse von seiten der Kommunen oder des Staates. Diese Zuschüsse sollen

*) Der Direktor Dr. Th. Walter ist zu näherer Auskunft gern bereit.

sich erstrecken auf die Kosten der Anschaffung von Spielgerät, Platzmiete und ähnlicher Ausgaben, ferner aber, und das besonders, auf die Remunerierung der mit der Leitung der Spiele beschäftigten Lehrkräfte. Schon oben ist hingewiesen worden, daß der Wunsch vielfach ausgesprochen wird, die Leiter sollten sich aus den wissenschaftlichen Lehrern der Anstalt ergänzen, einmal weil diese vermöge ihrer Stellung eine höhere Autorität bei den Schülern genössen als der Turnlehrer, dann aber, weil nur dadurch die günstigen Folgen, welche sich aus der Teilnahme des Erziehers am Spiel seiner Zöglinge für ihre individuelle Beurteilung und Behandlung ergeben, voll zur Geltung kommen können. So äußert sich der Bericht des Falk-Realgymnasiums zu Berlin: „Es mag an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß die Erfahrung eines 14jährigen Betriebes der Spiele an hiesiger Anstalt immer mehr gelehrt hat, womöglich jeder Klasse einen Lehrer zuzuordnen. Das Sicherstellen des erziehlichen Wertes der Spiele fordert geradezu diese Einrichtung, wie auch gleichfalls die Teilnahme der Schüler durch den Einfluß des Lehrers auf nur eine Klasse sich wesentlich erhöht hat.“ Auch der Direktor des Gymnasiums zu Glatz betont, daß nur dann ein richtiger Spielbetrieb eingerichtet werden kann, wenn eine regelmäßige und besondere Aufsicht und nicht bloß eine gelegentliche Kontrolle durch einen Lehrer eingeführt wird. Berechtigt erscheint deshalb der vom Gymnasium zu Minden geäußerte Wunsch, daß jede Anstalt einen besonderen Lehrer haben soll, der die Spiele leiten kann. Als zweckmäßig hat sich nach dem Berichten der Realgymnasien zu Leipzig und Borna die Bildung einer Spielplatzkommission bezw. eines Spielausschusses innerhalb des Lehrerkollegiums erwiesen, welchem die Verwaltung der Spielplatzkasse und die Sorge für die Spielweise und den Spielbetrieb obliegt. Andere halten die pflichtmäßige Ausbildung der jüngeren Lehrer im Spiel für notwendig und verlangen die Berücksichtigung auch dieser Seite der Pädagogik im Examen. Mehrere betonen wenigstens die Notwendigkeit, den Lehrern die Teilnahme an den Spielkursen zu ermöglichen und ihnen zu diesem Zwecke von Staats wegen Reisediäten zu gewähren oder sie von seiten der Städte zu entsenden, da viele Anstalten keine Überschüsse haben, selbst also die dafür nötigen Gelder nicht aufbringen können. Am häufigsten aber kehrt der Wunsch wieder, den Lehrern, welche ihre schon stark in Anspruch genommene Zeit dem Spiel widmen, dieses Opfer in geeigneter Weise zu vergütigen, sei es durch Geld oder durch Anrechnung der Zeit auf die Pflichtstunden. Der Direktor einer Anstalt mit musterhaftem Spielbetrieb schreibt

hierüber: „Besonders der Anspruch auf freiwillige Mehrleistung der Lehrer ist gegenwärtig um so weniger berechtigt, als die Lage des Spielplatzes oft ein weit über die eigentliche Spielzeit hinausgehendes Opfer an Zeit erfordert und die neuerdings grundsätzlich eingeführte Berechnung der Zahl der Pflichtstunden den guten Willen zu freiwilligen Leistungen auf eine harte Probe stellt." Ein anderer sagt: „Ich bin immer noch der Meinung, daß, wenn man von den Lehrern alles Mögliche außer ihrer eigentlichen Amtsthätigkeit verlangt, man sie auch dafür entschädigen, nicht aber, wie es durch Einführung der erhöhten Pflichtstundenzahl geschieht, noch mehr belasten sollte; andernfalls darf man sich nicht wundern, wenn geringes Interesse für derartige Spiele, zum mindesten nicht die Neigung vorhanden ist, sie zu beaufsichtigen und zu leiten."

So sehr es daher anzuerkennen ist, wenn ein Leiter der Schulspiele sich mit dem regsten Eifer seit 8 Jahren ihrer Förderung widmet und mannigfache Opfer gebracht hat, ohne dafür eine Vergütung zu erhalten, wenn im Berichte eines Gymnasiums des Königreichs Württemberg die Einführung und der befriedigende Fortgang der Spiele nur der Aufopferung eines Professors und realistischen Hilfslehrers zugeschrieben wird, die trotz ihrer schon an sich umfassenden und anstrengenden Lehraufgabe ohne jede Vergütung ihre Zeit und Kraft der Förderung des Spieles widmen, so wenig ist es zu verwundern, wenn andere sich dazu nicht bereit finden wollen. „Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert."

Noch sei erwähnt, daß bei besonders gesteigertem Interesse für die Sache einzelne Anstalten es verstanden haben, durch Veranstaltung von Vorträgen die für den Spielbetrieb, die Vergütung des Leiters u. dergl. notwendigen Mittel zu beschaffen. So können auch ältere Kollegen die gute Sache unterstützen und einen Ausgleich mit der Mehrbelastung der jüngeren Kräfte durch die Spiele herbeiführen.

Es bleibt noch übrig, die auf den Spielkanon und den Spielbetrieb im einzelnen lautgewordenen Wünsche und Vorschläge hier aufzuführen.

Freiwillige oder pflichtmäßige Beteiligung.

Insbesondere hat hierbei die Frage lebhafte Erörterung hervorgerufen, ob der Spielbetrieb ein freiwilliger oder pflichtmäßiger sein soll. Während nämlich nicht wenige betonen, daß der freiwillige Spielbetrieb wegen der damit verknüpften Unregelmäßigkeit des Besuches nicht die nötige Beständigkeit habe und deswegen schwierig sei, legen andere das Hauptgewicht auf den damit verknüpften Mißstand, daß bei freiwilligem Spielbetrieb gerade die,

welche das Spiel am nötigsten brauchten, die schwächsten und trägsten Schüler, sich zurückzögen. „Nur die pflichtmäßige Teilnahme scheint einen regelrechten Spielbetrieb zu verbürgen“, sagt der Direktor des Gymnasiums zu Hamm. Die große Mehrzahl aber vertritt den entgegengesetzten Standpunkt. Sie geht von dem allgemein anerkannten Gesichtspunkt aus, daß nur dasjenige Spiel wahres Spiel sei, das gern und mit Lust getrieben wird. Jeder Zwang tötet die Spielfreudigkeit, und das Spiel, das gerade eine Befreiung von dem Druck des regelrechten Unterrichts schaffen soll, wird dadurch selbst zur Unterrichtsstunde. So urteilt z. B. der Leiter des Gymnasiums zu Erlangen, der trotz schwachen Besuches der Spiele diesen doch durch Zwangsbeteiligung nicht haben will, weil dadurch der Charakter des Spiels geschädigt würde, und auch der Direktor der Friedrich-Wilhelmsschule zu Eschwege schreibt: „So sehr erfreulich es ist, wenn alle Schüler sich an den Spielen beteiligen, dürfte es sich nach den Erfahrungen doch empfehlen, eine freiwillige Teilnahme der Schüler einzurichten. Wenn auch die anfängliche Zahl eine kleinere sein wird, werden die mit Lust und Liebe spielenden Schüler gar bald ihre Kameraden zum Mitspielen anziehen und dadurch das Spielen auf eine idealere Stufe bringen.“ Wahr ist es, daß bei freiwilligem Spiel auch der Lehrer in der Lage ist, sich den Schülern mehr zu nähern. Das Hauptgewicht der Gründe für und wider fällt schließlich zu Gunsten der freiwilligen Beteiligung, das Richtige aber liegt nach den Äußerungen gewichtiger Stimmen in der Mitte. Es wird sich nämlich bei Neueinführung der Spiele an einer Anstalt empfehlen, zunächst, wenn nicht ganz besondere Begeisterung vorhanden ist, im Einvernehmen mit den Eltern die Teilnahme obligatorisch zu machen und nur die Schüler auszuschließen, welchen die Teilnahme durch ärztliches Zeugnis versagt ist. Das Spiel selbst wird seinen Einfluß auf die frischen Naturen nicht verfehlen und wird auch die trägeren mit fortreißen. Je nachdem der Erfolg sich früher oder später einstellt, ist das Spiel immer freier zu gestalten, bis die Teilnahme ganz freiwillig gemacht werden kann. So berichtet der Direktor des Realgymnasiums zu Bromberg: „Die Lust am Spiel hat zugenommen, sodaß demnächst von einer Verpflichtung zum Spielen Abstand genommen werden kann.“ Man muß aber nicht vergessen, daß dem Spiel je nach den lokalen Verhältnissen Hindernisse der verschiedensten Art und Stärke entgegenstehen, welche nicht völlig durch den vom Lehrer ausgeübten moralischen Druck überwunden werden können und daher die Einführung pflichtmäßiger Teilnahme anfänglich

notwendig machen. Die Entscheidung in dieser im allgemeinen kaum spruchreifen Frage wird im übrigen wesentlich von örtlichen Bedingungen beeinflußt, und meist hängt es von der persönlichen Geschicklichkeit der leitenden Persönlichkeit ab, ob die Einführung des Spiels und die Erweckung der richtigen Frische gelingt, oder ob der Spielbetrieb sich nur schwächlich und kränkelnd erhält.

Andere Vorschläge bewegen sich in der Richtung, pflichtmäßige und freiwillige Teilnahme derart zu verbinden, daß bestimmte Stunden der Woche für obligatorisches bezw. fakultatives Spiel bestimmt sind. Wir führen als Beispiel hierfür wieder das städtische Gymnasium zu Elberfeld an, welches für Prima und Sekunda je 1½ Stunden pflichtmäßigen und freiwilligen Spiels eingerichtet hat, während Obertertia bis Sexta je 1 Stunde pflichtmäßigen Spiels hat. Dort hat sich diese Einrichtung ausgezeichnet bewährt, namentlich seitdem die Führung einer Liste eingerichtet ist, welche die unentschuldigt Fehlenden enthält und von einem dazu bestimmten Schüler jeder Klasse geführt und seinem Ordinarius am folgenden Schultage zur Kenntnisnahme und Unterschrift vorgelegt wird.

Endlich haben eine Reihe von Anstalten, wie z. B. das Gymnasium zu Görlitz, Pflicht und freien Willen in der Weise zu vereinigen gesucht, daß sie am Anfange jedes Spieljahres bezw. Semesters von den einzelnen Schülern eine Erklärung über ihre Teilnahme einforderten, welche dann im Falle der Zusage die Pflicht zum regelmäßigen Besuche des Spielplatzes in sich schloß. Einzelne Anstalten legten die Entscheidung über die Teilnahme der Schüler in die Hände der Eltern.

Diese verschiedenen Arten, die Frage der freiwilligen oder pflichtgemäßen Beteiligung zu lösen, haben, wie schon erwähnt, vielfach ihre Voraussetzung in bestimmten örtlichen Verhältnissen. Ein allgemeines Urteil über die Zweckmäßigkeit der einen oder anderen ist daher kaum zu fällen, und es sei hier wiederholt, was der Verfasser im Jahrbuch für 1893 bei dieser Frage sagte: „Jeder Direktor muß wissen, wie er die Sache am besten an seiner Anstalt fördern kann“, und auch hier gilt das Wort „Eines schickt sich nicht für alle“. Zu dieser Ansicht bekennen sich auch andere, und einige Direktoren sprechen unumwunden die Befürchtung aus, daß der Verbreitung der Spiele an den Schulen durch nichts mehr geschadet werden könne, als durch allgemeine Vorschriften der oberen Behörden, welche die freie Entwickelung beeinträchtigen. Wie daher Freiheit für die Schüler gewünscht wird, so auch für die Lehrer, und wie es ausgesprochen wird, daß „das Spiel auch Spiel bleiben müsse und, von aller „Schulmeisterei“ be-

wahrt, nicht wieder zum Unterricht werden dürfe", so sagt ein Gymnasialdirektor ganz bestimmt: „Lust am Spiel kann angeregt werden, sie kann aber auch erdrückt werden, wenn man Lehrern und Schülern die Freiheit einengt. Ich habe den Wunsch, daß wir weder Muster noch „gemustert" werden, daß mir in Bezug auf Gestaltung von Spielen, Wettkämpfen, Dauermärschen, Ferienreisen die bisherige Freiheit gewahrt werde, daß in diese freiwillige Nebenbeschäftigung, die mir Arbeit und oft Anstrengung und Verantwortung, aber auch reine Freude bringt, nie detaillierte Reglements eingreifen." Allerdings liegt heut viel mehr die Notwendigkeit vor, für die reine, aus den edelsten Motiven entspringende Strömung im deutschen Volke und insbesondere den Kreisen seiner Lehrer die Hindernisse wegzuräumen, welche ihr in so vielseitiger Art entgegenstehen, als durch Vorschriften ihr Bett einzuengen. Haben wir es doch hier mit einer Strömung zu thun, welche die Lebensbedingung für eine frische, naturgemäße und dringend notwendige Umgestaltung unserer Jugenderziehung, zumal des Unterrichtswesens der höheren Schulen in sich enthält.

Schülervereinigungen.

Kehren wir zur Frage über Freiheit oder Zwang beim Spiel zurück, so ergiebt sich als ein Zeichen für eine gegen früher stark veränderte Anschauung der maßgebenden Kreise, daß heut die Freiheit der Schüler sich bis zur Bildung von Schülervereinen erstreckt. Mancher Schulmann hätte vor 10 oder 20 Jahren bedenklich sein Haupt bei ihrer Befürwortung geschüttelt und sie als auszurottende Auswüchse, deren Wurzeln in studentischen Regungen des Gymnasiastengemütes zu suchen seien, verurteilt. Heut denkt man anders darüber und begrüßt in den Vereinigungen zur Pflege körperlicher Übungen gerade ein Mittel, jene geheime Verbindungen, welche studentisches Leben nachäffen wollen, zu unterbinden. Die beste Begründung für ihre Existenzberechtigung liegt wohl in ihrer Zahl, welche im eigentlich statistischen Teile gegeben ist. Viele Schulmänner aber sprechen noch ausdrücklich ihre zustimmende Ansicht aus, und der Direktor des Realgymnasiums (Oberschule) zu Frankfurt a./O. schreibt: „Wenn man nicht zu ängstlich überwacht, die Vereine, die entstehen, in der Hauptsache sich selbst überläßt und Vertrauen hegt, wird man, sobald sonst nur ein gutes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern besteht, fast stets günstige Erfahrungen machen; den Segen der Freiwilligkeit kann nichts ersetzen." Erwähnt sei hier, daß der seit 5/4 Jahren an dieser Anstalt bestehende Turnverein 45 Mitglieder der oberen Klassen besitzt, jede Woche einmal 1 1/2 Stunde

turnt, ab und zu Turnfahrten unternimmt und Schauturnen veranstaltet. Der seit 12½ Jahren bestehende Ruderverein mit 20—30 Mitgliedern der oberen Klassen ist im Besitze eines Bootshauses und von 5 Booten verschiedener Gattung. Von Mitgliedern des Vereins sind in den Ferien Fahrten bis Berlin, Stettin, Breslau unternommen worden. Im Jahre 1893 betrug die Gesamtzahl der Fahrten 371, und einzelne Mitglieder haben in denselben bis zu 1837 km zurückgelegt.

An manchen Schulen sind die dort entstandenen Vereinigungen der Schüler zum Zweck der Leibesübungen wieder eingegangen, so am Neuen Gymnasium zu Darmstadt, dem Großherzoglichen Gymnasium und der Großherzoglichen Realschule zu Offenbach a. M., der Großherzoglichen Realschule zu Schönberg, der Friedrich-Wilhelm-Schule zu Stettin, dem Königl. Gymnasium zu Spandau, dem Königl. Gymnasium zu Glatz und der v. Großheimschen Realschule zu Lübeck. Ihr Entstehen und Vergehen fand statt, je nachdem eine unternehmende Persönlichkeit unter den Schülern war oder nicht, oder je nachdem äußere Umstände ihr Bestehen begünstigten oder hinderten. Daß bestehende Schülervereinigungen zur Pflege der Spiele oder sonstigen Leibesübungen aufgehoben werden mußten, berichten nur drei Anstalten, und zwar die Gymnasien zu Dortmund, Stendal und die Privatrealschule von O. A. Toller zu Leipzig.

Wenn der Nutzen der festen Spielvereinigungen von vielen Seiten anerkannt wird, so haben die Erfahrungen an Anstalten mit äußerst regem Spielbetrieb gelehrt, daß zu dessen Hebung es sich förderlich gezeigt hat, Spielgruppen von längerer Dauer zu bilden. Dadurch wird der Spielbetrieb ein gleichmäßigerer; denn der Zusammenhalt der einzelnen Gruppen wird durch das gemeinsame Band der engeren Kameradschaft gefestigt, und das Interesse am gemeinsamen Spiel wächst in dem Maße, als der Ehrgeiz dabei angestachelt wird. Dies wird durch die Verbindung gleichaltriger Kameraden am besten erreicht.

Spielgruppen.

Demgemäß wird von vielen Seiten empfohlen, zu Beginn des Spieljahres Gruppen von gleichaltrigen Schülern zu bilden, welche unter Leitung selbstgewählter „Spielkaiser“ während der ganzen Spielzeit mit- bezw. gegeneinander spielen und deren Kräfte sich annähernd die Wage halten. Über die Leistungen der einzelnen Gruppen wird Buch geführt, und am Ende der Spielzeit werden Wettspiele mit Verteilung von Ehrenpreisen — Eichenkranz u. dergl. — veranstaltet. Die Vervollkommnung im Spiel, welche erst das richtige Verständnis und

die wahre Freude daran erweckt, wird am besten durch die Bildung dieser Gruppen gewährleistet. Der Direktor des Realgymnasiums zu Osterode i. Ostpr. schreibt hierüber: „Da die Schüler diejenigen Spiele, in denen sie es zu einiger Fertigkeit gebracht haben, bevorzugen, so muß ihnen die Gelegenheit zur Vervollkommnung sowohl durch das Zusammenspielen in kleinen, von gleichstarken Schülern gebildeten Abteilungen als durch das Einhalten des für die Anstalt aufzustellenden Spielkanons geboten werden." Auch das Alte Gymnasium zu Nürnberg berichtet über die Einführung solcher Abteilungen: „Als besonders zweckdienlich erwies sich die Einrichtung, daß jede Schulklasse sich für die Dauer des ganzen Jahres in zwei, durch farbige Abzeichen kenntliche Parteien schied, deren jede den tüchtigsten Parteigenossen zu ihrem Führer erwählte und ihre Interessen gemeinschaftlich auch bei den Spielen und Kämpfen im Turnunterricht der anderen Partei gegenüber zur Geltung brachte." Weniger den Zweck, zum Wettspiel vorzubereiten, haben die Spielgenossenschaften ganzer Klassen, welche mehr die Aufrechthaltung der Ordnung durch Selbstdisziplin bewirken sollen. Diese Art der Organisation erscheint vor, allem durchgeführt in Sachsen-Coburg-Gotha, wo vom Gymnasium, Realgymnasium und Lehrerseminar zu Coburg wie der Realschule zu Gotha fast gleiche Berichte über die Bildung solcher Klassenspielgenossenschaften vorliegen, die ein durchweg günstiges Urteil darüber enthalten. Auch vom Realgymnasium zu Erfurt liegt ein solcher vor und der Direktor dieser Anstalt äußert sich hierüber wie folgt: „In jeder Klasse, besonders von Untertertia an, sammelt sich jedesmal zu Ostern auf Anregung des Direktors eine größere oder kleinere Spielgenossenschaft; der Direktor regt sofort zur Kürung je eines Spieloberen oder Führers und eines Stellvertreters an (meist wird der alte beibehalten), sorgt, daß sie sich auf eigene oder Schulkosten mit ausreichendem Gerät ausrüsten, vereinbart mit den Führern die Spielstunden, damit keine Kollisionen entstehen, erbietet sich zur Schlichtung jedes Streites, den die Spieloberen nicht selbst zu schlichten wußten, und läßt sich in der Regel einmal zur betreffenden Spielzeit auf dem Platze sehen, überläßt aber im übrigen die Schüler sich selbst. Die Erfahrungen mit diesem freilassenden Verfahren sind erfreuliche; die gründliche Einweihung in die Spiele und Spielregeln im pflichtmäßigen Turnunterrichte scheinen günstig eingewirkt zu haben, auch der Besitz eigenen Spielwerkzeugs (meist Cricket) das Zusammenhalten und den Spiel- und Gemeingeist zu fördern." Leider wird auch dort die Entwickelung in erster Linie dadurch gehindert, daß die seitens

der Leiter der drei höheren Lehranstalten zur Erreichung eines genügenden Spielplatzes gethanen Schritte beim Magistrat nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Eine ähnliche, wenn auch nicht so freie Organisation besitzt das Königl. Realgymnasium zu Berlin. Dort stehen für jede Klasse dem beaufsichtigenden Lehrer zwei Helfer zur Seite. Das sind Schüler, die schon jahrelang am Spiel teilnehmen. Sie kennen daher den Spielbetrieb und leiten die Spiele ihrer Klasse. In den Klassen I—U.III werden sie aus den betreffenden Klassen selbst genommen. Für die unteren Klassen treten Schüler der oberen ein. Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt. Am Schlusse der Spielperiode erhalten alljährlich einige von den bewährten Helfern silberne Medaillen mit dem Bildnis des Kaisers oder Bücher als Prämie. Dadurch wird der Eifer für das Spiel neu angespornt.

So hat sich überall die Bildung solcher Genossenschaften als vorteilhaft erwiesen, und nur der Direktor der Thomasschule zu Leipzig schreibt: „Spielvereinigungen innerhalb einzelner Klassen haben sich für den Spielbetrieb nicht förderlich erwiesen, da sie Nichtmitglieder eher fernhalten als heranziehen, dagegen war eine allgemeine Vereinigung in den oberen Klassen merklich von günstigem Einfluß.“ An der Thomasschule besteht, was erläuternd hier bemerkt sein möge, außer einem Turnverein und einem Ruderklub auch eine Wett-Fußballabteilung. Gegner waren Gymnasiasten (Spielmannschaften von drei Gymnasien), Mitglieder von allgemeinen und studentischen Turnvereinen, sowie ein Sportklub.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die allzufreie Ausgestaltung des Spielbetriebes in Verbindung mit der Einübung eines besonderen Spiels leicht eine Art Sport entstehen läßt, welcher sich dem Charakter des Spiels als Schulspiel nicht günstig erweist. Indessen ist gerade in dieser Beziehung eine Einwirkung der Lehrer nicht schwierig, welche das Ausarten in Sport und regelrechten Training verhindert. Anderseits erfordert jedes feinere Spiel, um anziehend zu wirken, eine gewisse Herrschaft über den Körper, welche nur durch längere Übung erworben werden kann. Den Antrieb hierzu geben, wie erwähnt, wenn Übertreibungen vermieden werden, in vorteilhafter Weise die Wettspiele, wie sie an vielen höheren Schulen mit bestem Erfolge veranstaltet werden. Eine größere Anzahl davon verteilt Preise, bestehend in Bildern des Kaisers, Büchern, hauptsächlich aber Eichenkränzen, welche wohl in erster Linie als geeignete Auszeichnung anzusehen sind.

Wettspiele.

Einzelne Anstalten nennen in ihren Jahresprogrammen die aus den Wettspielen als Sieger hervorgegangenen Schüler. Dies erscheint

als ein glücklicher gewähltes Mittel, um den Eifer und die Spielfreudigkeit der Schüler anzuregen, als der Vorschlag eines Direktors, die Leistungen der Schüler im Spiel in die Censuren aufzunehmen. Der Verfasser ist der Ansicht, daß eine Censur dem Schüler viel weniger ein Sporn zu größerer Tüchtigkeit ist, als die Aussicht, in der Liste der Sieger im Programm der Anstalt zu erscheinen. So leicht es ist, trotz dieser Auszeichnung die ungesunde Überreizung des Ehrgeizes zu vermeiden, so schwer ist es, dem Spiel seinen rechten Geist zu erhalten, wenn der Schüler sich bewußt ist, sein Lehrer steht als Lehrer mit dem Censurenbuch beim Spiel. Ein freundschaftlicher Anschluß der Schüler an den Lehrer wird dadurch notwendig unmöglich und so ein Hauptzweck und Hauptvorzug des Spiels illusorisch.

Zu den Wettspielen sei noch erwähnt, daß von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit betont worden ist, für Deutschland einheitliche Spielregeln gerade zum Zweck ihrer Einführung aufzustellen, eine Aufgabe, die der „Technische Ausschuß" als eine seiner nächsten betrachten wird. Einzelne Anstaltsleiter bezeichnen die Ausarbeitung eines handlichen und nur das wichtigste enthaltenden Spielbuches für wünschenswert.

Es bleibt noch übrig, die Erfahrungen zu erwähnen, welche sich auf den Spielkanon und die Spiele selbst beziehen. Der Spielkanon, der für die in der Turnstunde vorzunehmenden Spiele in den meisten Bundesstaaten durch die Vorschriften der Unterrichtsverwaltung festgesetzt worden ist, hält naturgemäß ein Fortschreiten der Schwierigkeit der Spiele je nach den einzelnen Altersstufen fest. Man wird den kleinen Schülern nicht Spiele zumuten, deren regelrechter Betrieb ein höheres Maß körperlicher und geistiger Energie voraussetzt, als es im Kindesalter erwartet werden kann. Man wird aber auch anderseits größeren Schülern nicht die sogenannten „Kindergartenspiele" zumuten, deren vorwiegender Betrieb an einzelnen Orten die Entwickelung des richtigen Spiellebens und der Spielfreude hinderte. Es hat sich ferner in vereinzelten Fällen als praktisch erwiesen, die Spiele nicht bei allen Turnabteilungen zugleich einzuführen, sondern sie von unten herauf, soweit das angängig ist, bei den Schülern mit dem Aufrücken in höhere Abteilungen sich einbürgern zu lassen. So werden sich für Sexta bis Quarta meist die leichteren Lauf-, Kreis- und Hinkspiele, sogen. Massenspiele, sowie einige Ballspiele, für Tertia bis Sekunda Lauf-, Ring-, Ball- und Wurfspiele eignen, während der obersten Stufe die am feinsten ausgebildeten Spiele, der Barlauf, der deutsche

Spielkanon.

Schlagball, Schleuderball, Thorball, Tennis und Fußball vorbehalten bleiben. Damit hängt die Erfahrung zusammen, daß den oberen Klassen eine gewisse Einseitigkeit in der Ausbildung für ein Spiel gestattet werden kann, welche in den unteren durch den Spielleiter möglichst zu verhindern ist, soweit dies ohne starke Beeinträchtigung der Freiheit in der Wahl des Spieles geschehen kann. Denn gewährt die fortgeschrittene Kraft, Gewandtheit und Energie dort die wirkliche Ausbildung für ein Spiel, welche das Interesse stetig wachsen läßt, so wird auf der unteren Stufe mehr die allgemeine Lust am Spiel zu fördern sein, — in erster Linie durch einen Wechsel der Spiele, der sich, wie der ganze Spielbetrieb, möglichst auch an die Jahreszeiten anlehnt. Daß aus diesem Wechsel die englischen Spiele auszuscheiden seien, wird nur von einer Stelle gefordert, welche schreibt: „Nach meinen Erfahrungen ist das einfachste Spiel den Schülern stets das liebste. Unsere vorhandenen alten deutschen Spiele genügen vollkommen dem Bedürfnis. Wir können auf Einführung der eigentlichen englischen Spiele durchaus verzichten, ja eine solche Einführung dient nur dazu, unser schönes Jugendspiel in einen Sport zu verkehren, bei welchem Äußerlichkeiten, undeutscher Tand und welsche Rede die Jugendfrische und einfältige Fröhlichkeit verdrängen." Hiermit wird sich dieser Herr mit der großen Mehrzahl seiner Kollegen in Widerspruch setzen, welche die guten Eigenschaften des englischen Spiels schätzen gelernt haben. Es hat sich gezeigt, daß der sportmäßige Betrieb der englischen Spiele sich wohl vermeiden läßt, und daß anderseits ihr innerer Gehalt und ihre Gestaltungsfähigkeit bei einfachen und bestimmten Regeln an Wert überwiegen gegenüber den Äußerlichkeiten, dem Tand und der welschen Rede, welche noch dazu ohne Schaden für Spiel und Spieler wegfallen können. Nichts liegt uns mehr fern, als unser deutsches Spiel beeinträchtigt zu sehen; wir vermögen aber nicht anzuerkennen, daß Thorball, Lawn Tennis und Fußball neben Schlagball, Schleuderball und Barlauf nicht gepflegt werden sollen nur deshalb, weil wir sie heut von England wieder eingeführt haben, übrigens nachdem sie schon von unseren Vorfahren in ähnlicher Form vor Jahrhunderten geübt worden sind.

Leider war nun einmal das deutsche Volk im Laufe der Geschichte in eine Zeit geraten, in welcher der Sinn für das Bewegungsspiel durch die Sorge um das Dasein und bitteres Unglück fast zerstört worden war. Viele Zeugen des Frohsinns unserer Altvordern sind untergegangen, und von so vielen Spielen, welche jene einst erfreuten, kennen wir heute nur noch die Namen. Deshalb war in den Frage-

bogen dieser Statistik Auskunft erbeten worden über die Überbleibsel alter Spiele, welche sich hier oder dort in der Volksgewohnheit so festgewurzelt hätten, daß sie jene Zeit des Niederganges überdauern konnten. Dieser Versuch ist nicht ohne Erfolg geblieben, und dankbar erkennt der Zentral-Ausschuß das liebenswürdige Interesse derjenigen Herren Berichter an, welche die Mühe nicht gescheut haben, eingehende Beschreibungen der von ihnen beobachteten Spuren alter Spiele den Fragebogen beizulegen. Diese Beschreibungen sind, da ihre Bearbeitung den für diese Statistik verfügbaren Raum beträchtlich überschreiten und das „Jahrbuch" zu stark belasten würde, als besonders wertvolles Material an Oberlehrer Dr. Schnell zu Altona übergeben worden, durch den sie in der „Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel" demnächst sachkundige Bearbeitung und eingehende Veröffentlichung erfahren werden.

Der Zentral-Ausschuß sieht beim Abschluß der vorstehend behandelten Statistik auf einen wichtigen Erfolg seines Wirkens zurück.

Schon der Umstand, daß die Vollständigkeit des Materials annähernd erreicht werden konnte, zeigt, daß er keine vergebliche Hoffnung auf die Mitwirkung der in erster Linie dazu berufenen Kräfte gesetzt hat. Ist doch in unserer mit Schreibwerk so überlasteten Zeit schon die Gewinnung zuverlässiger Nachrichten wesentlich für die Beurteilung des vorhandenen oder fehlenden Interesses.

Freilich hat die Behandlung des statistischen Materials die Lücken und neutralen Punkte der Bewegung aufgedeckt. Sie hat einen Blick auf die bisher gewonnene Bahn gestattet, auf der sie das offene Feld ebenso wie die Hindernisse vor Augen führte. Sie hat aber auch die Aussicht auf den künftig einzuschlagenden Weg vermittelt, indem sie die Ursachen des örtlichen oder zeitlichen Stockens im Vorwärtsschreiten nach Möglichkeit kennzeichnete.

So hat sich ergeben, daß nächst den Unterrichtsbehörden, welche ein großes Wohlwollen für die Sache bekunden, die deutschen Städte es sind, von deren Bereitwilligkeit der weitere Fortschritt abhängt. Erkennen die deutschen Städte nicht die Notwendigkeit, dem jüngeren Teile ihrer Einwohnerschaft mehr Luft und Licht und freie Bewegung zu vermitteln, als dies bis jetzt geschehen ist, so ist der beste Teil der Arbeit umsonst. Die Schulen gehen in der Bewegung voran und werden sich auch nicht der Notwendigkeit verschließen, ihren Lehrplan der Forderung der Zeit nach naturgemäßer Erziehung ent-

sprechend umzugestalten. Auch die bisher noch zurückhaltende Lehrerschaft wird mit Freuden in die Bewegung thätig eingreifen, sofern Rücksichten materieller Natur für ihre Beteiligung am Spielbetrieb nicht mehr hindernd auftreten und den idealen Gehalt der Bewegung in ihren Kreisen ersticken. Und die deutsche Jugend folgt freudig den Führern auf dem Wege, der zu körperlicher Tüchtigkeit und geistiger Frische zugleich führt. Niemand fühlt so stark die einseitige Übersättigung mit geistiger Nahrung und leidet unter ihr wie die Schüler der höheren Lehranstalten. Wenn deshalb dort die Anregung zur Beförderung körperlicher Ausbildung am ehesten und festesten Wurzeln gefaßt hat, so lag dies unmittelbar in den Verhältnissen begründet. Die Aufgabe aber erstreckt sich weiter.

Dem ganzen deutschen Volke soll wieder die Freude an kräftigender Übung in frischem Spiel eingeimpft werden. Es wird gelingen, wenn Alle dazu berufenen Kräfte sich in den Dienst der Aufgabe stellen und zu ihrem Teile mitarbeiten.

Das gilt aber in erster Linie von Staat und Gemeinde. Sie müssen vor allem auch materielle Unterstützung dem Werke angedeihen lassen, die, so gering sie zu sein braucht, unendlich viel Segen stiften und zinstragend nicht besser angelegt werden kann.

Kommt dieser Segen doch der eigenen Jugend und damit der Stadt und dem Vaterlande zu gute.

So schließt dieser Bericht mit dem Wunsche, daß er zu seinem Teile beitragen möge, die Kenntnis und das Verständnis dieser Wahrheit im deutschen Volke zu verbreiten.

Tabellen.

Übersicht 1. Zahl der Berichte überhaupt.

Staaten. Provinzen.	Berichte liegen für 1894 vor von									Anstalten zusammen
	Gymnasien	Progymnasien	Realgymnasien	Realprogymnasien	Oberrealschulen	Realschulen	Lehrerseminaren	Präparandenanstalten	sonstigen höheren Lehranstalten	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
A. Preußen.										
1. Ostpreußen	16	1	4	2	—	1	8	6	3	41
2. Westpreußen	13	6	3	4	—	1	6	4	1	38
3. Stadtkreis Berlin	15	—	8	—	2	11	2	—	1	39
4. Brandenburg	25	2	7	7	—	4	10	7	2	64
5. Pommern	19	2	4	3	—	—	7	6	3	44
6. Posen	15	3	3	—	—	—	5	5	2	33
7. Schlesien	37	3	9	4	2	6	20	12	1	94
8. Sachsen	28	3	5	8	3	5	10	12	3	77
9. Schleswig-Holstein	12	1	2	6	1	3	6	2	—	33
10. Hannover	22	—	10	9	—	6	13	9	3	72
11. Westfalen	20	5	8	3	1	3	9	3	6	58
12. Hessen-Nassau	14	1	5	13	4	8	6	6	3	60
13. Rheinland	33	16	13	7	9	6	16	1	12	113
14. Hohenzollern	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2
Summe A	270	43	81	66	22	55	118	73	40	768

B. Andere deutsche Staaten.										
1. Bayern	36	39	3	—	—	48	11	29	18	184
2. Sachsen	17	—	10	—	—	33	16	—	7	83
3. Württemberg	11	3	2	5	4	10	4	3	95	137
4. Baden	14	2	3	5	1	10	4	1	15	55
5. Hessen	9	—	3	—	—	11	3	—	2	28
6. Mecklenburg-Schwerin	6	—	6	1	—	1	2	1	2	19
7. Sachsen-Weimar	3	—	2	—	—	2	2	—	2	11
8. Mecklenburg-Strelitz	3	—	—	—	—	2	1	—	—	6
9. Oldenburg	5	—	—	—	1	—	1	—	4	11
10. Braunschweig	6	1	1	1	1	4	2	—	3	19
11. Sachsen-Meiningen	1	1	1	—	—	1	1	—	5	10
12. Sachsen-Altenburg	2	—	1	—	—	—	1	—	2	6
13. Sachsen-Coburg-Gotha	2	—	—	1	—	2	2	—	4	11
14. Anhalt	4	—	2	—	—	1	1	—	4	12
15. Schwarzburg-Sondershausen	2	—	—	—	—	2	1	—	1	6
16. Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	1	—	—	1	1	1	5
17. Waldeck	1	—	—	1	—	—	—	—	1	3
18. Reuß älterer Linie	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2
19. Reuß jüngerer Linie	2	—	1	—	—	—	1	—	1	5
20. Schaumburg-Lippe	1	—	—	—	—	—	1	—	1	3
21. Lippe	2	—	—	—	—	—	1	—	1	4
22. Lübeck	1	1	—	—	—	2	1	—	2	7
23. Bremen	2	—	2	—	—	3	—	—	—	7
24. Hamburg	1	—	1	—	—	11	1	1	4	19
25. Elsaß-Lothringen	13	5	—	—	2	4	6	3	1	34
Summe B	146	52	38	15	9	147	65	39	176	687
Summe A und B	**416**	**95**	**119**	**81**	**31**	**202**	**183**	**112**	**216**	**1 455**

Übersicht 2. Zahl der Anstalten überhaupt.

Staaten. Provinzen.	Es wurden 1894 gezählt: Gymnasien	Progymnasien	Realgymnasien	Realprogymnasien	Oberrealschulen	Realschulen	Lehrerseminare	Präparandenanstalten	sonstige höhere Lehranstalten	Anstalten überhaupt
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
A. Preußen.										
1. Ostpreußen	16	1	4	2	—	1	8	6	9	47
2. Westpreußen	13	6	3	4	—	1	6	4	3	40
3. Stadtkreis Berlin	16	—	8	—	2	11	2	—	1	40
4. Brandenburg	25	2	7	7	—	4	10	9	5	69
5. Pommern	19	2	4	3	—	—	7	6	7	48
6. Posen	15	3	3	—	—	—	5	6	4	36
7. Schlesien	37	3	9	4	2	6	20	13	8	102
8. Sachsen	28	3	5	8	3	5	10	12	7	81
9. Schleswig-Holstein	12	1	2	6	1	3	6	2	2	35
10. Hannover	22	—	10	9	—	6	13	10	6	76
11. Westfalen	20	5	8	3	1	3	9	4	13	66
12. Hessen-Nassau	14	1	5	13	4	8	7	6	7	66
13. Rheinland	33	16	13	7	9	6	16	5	30	135
14. Hohenzollern	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2
Summe A	271	43	81	66	22	55	119	83	104	844

B. Andere deutsche Staaten.										
1. Bayern	37	47	5	—	—	51	12	34	27	213
2. Sachsen	17	—	11	—	—	34	17	—	10	89
3. Württemberg	12	3	2	5	4	10	6	4	125	171
4. Baden	14	2	3	5	1	10	4	1	17	57
5. Hessen	9	—	3	—	—	11	3	—	2	28
6. Mecklenburg-Schwerin	7	—	7	2	—	1	2	1	2	22
7. Sachsen-Weimar	3	—	2	—	—	2	2	—	2	11
8. Mecklenburg-Strelitz	3	—	—	—	—	2	1	—	—	6
9. Oldenburg	5	—	—	—	1	1	2	—	4	13
10. Braunschweig	6	1	1	1	1	4	2	—	3	19
11. Sachsen-Meiningen	2	1	2	1	—	2	1	—	6	15
12. Sachsen-Altenburg	2	—	1	—	—	—	1	—	2	6
13. Sachsen-Coburg-Gotha	2	—	—	1	—	2	2	—	4	11
14. Anhalt	4	—	2	—	—	1	1	—	4	12
15. Schwarzburg-Sondershausen	2	—	—	—	—	2	1	—	1	6
16. Schwarzburg-Rudolstadt	1	—	—	1	—	—	1	1	1	5
17. Waldeck	1	1	—	1	—	—	—	—	1	4
18. Reuß älterer Linie	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2
19. Reuß jüngerer Linie	2	—	1	—	—	—	1	—	1	5
20. Schaumburg-Lippe	1	—	—	—	—	—	1	—	1	3
21. Lippe	2	—	—	—	—	—	1	—	1	4
22. Lübeck	1	1	—	—	—	2	1	—	2	7
23. Bremen	2	—	2	—	—	3	1	—	1	9
24. Hamburg	1	—	1	—	—	13	1	—	6	22
25. Elsaß-Lothringen	17	7	—	—	3	6	7	4	1	45
Summe B	154	63	43	17	10	157	72	45	224	785
Summe A und B	**425**	**106**	**124**	**83**	**32**	**212**	**191**	**128**	**328**	**1 620**

Übersicht 3. Die Spielplätze.

Schulorte mit:	Von den Anstalten haben										Sämtliche Anstalten „mit“ und „ohne“ Spielplätze
	einen Spielplatz, welcher genügt:							mehrere wechselnd benutzte Spielplätze	einen ganz ungenügenden Spielplatz	gar keinen Spielplatz	
	vollständig	für alle Spiele mit Ausnahme des Ballspiels	nicht vollständig								
			aus Mangel an Größe	wegen zu weiter Entfernung	wegen schlechter Bodenbeschaffenheit	wegen mehrerer der vorgenannten oder anderer Ursachen	überhaupt (Spalte 4—7)				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
A. Preußen.											
über 100 000 Einwohnern	78	6	9	6	2	2	19	12	5	13	133
über 70 bis 100 000 Einwohnern	12	3	—	1	—	2	3	—	5	1	24
„ 50 „ 70 000 „	8	2	3	—	—	2	5	3	1	—	19
„ 30 „ 50 000 „	32	2	1	6	1	2	10	7	2	1	54
„ 20 „ 30 000 „	41	7	3	1	1	2	7	6	2	7	70
„ 10 „ 20 000 „	70	7	7	3	—	6	16	13	7	9	122
„ 5 „ 10 000 „	93	12	13	1	2	5	21	10	13	15	164
„ 2 „ 5 000 „	88	8	7	3	1	7	18	10	6	10	140
„ 1 „ 2 000 „	22	2	1	—	—	1	2	—	2	1	29
unter 1 000 „	8	—	—	—	—	—	—	3	—	2	13
Summe A	452	49	44	21	7	29	101	64	43	59	768
B. Andere deutsche Staaten.											
über 100 000 Einwohnern	55	3	1	—	2	6	9	14	4	6	91
über 70 bis 100 000 Einwohnern	10	—	3	—	1	1	5	1	1	1	18
„ 50 „ 70 000 „	10	2	1	1	—	1	3	2	3	1	21
„ 30 „ 50 000 „	31	2	—	—	—	4	4	6	3	4	50
„ 20 „ 30 000 „	25	3	3	1	—	4	8	5	5	4	50
„ 10 „ 20 000 „	71	2	2	—	—	7	9	6	6	7	101
„ 5 „ 10 000 „	75	8	8	1	1	8	18	5	16	9	131
„ 2 „ 5 000 „	115	6	9	1	2	12	24	10	12	13	180
„ 1 „ 2 000 „	24	1	—	—	1	—	1	3	2	—	31
unter 1 000 „	12	—	—	—	—	1	1	—	1	—	14
Summe B	428	27	27	4	7	44	82	52	53	45	687
Summe A und B	880	76	71	25	14	73	183	116	96	104	1 455

Übersicht 4. Art und Lage der Spielplätze nach der Größe der Schulorte.

Schulorte mit:	Von den Anstalten benutzten als Spielplatz: einen eigenen Spielplatz	den Schulhof	den Turnplatz	sonstige, nicht näher bezeichnete Plätze	einen Exerzierplatz	mehrere unter 2—5 genannte Plätze, und zwar 2	3 u. mehr	Anstalten mit Spielplätzen überhaupt
1	2	3	4	5	6	7	8	9
A. Preußen.								
über 100 000 Einwohnern	11	14	5	67	11	12	—	120
über 70 bis 100 000 Einwohnern	3	—	2	18	—	—	—	23
„ 50 „ 70 000 „	1	2	3	10	—	2	1	19
„ 30 „ 50 000 „	3	2	1	38	2	5	2	53
„ 20 „ 30 000 „	4	3	6	42	2	5	1	63
„ 10 „ 20 000 „	12	3	13	69	3	7	6	113
„ 5 „ 10 000 „	17	10	10	100	2	9	1	149
„ 2 „ 5 000 „	13	4	11	90	2	8	2	130
„ 1 „ 2 000 „	4	—	6	18	—	—	—	28
unter 1 000 „	—	—	—	8	—	3	—	11
Summe A	68	38	57	460	22	51	13	709
B. Andere deutsche Staaten.								
über 100 000 Einwohnern	3	1	2	64	—	10	4	84
über 70 bis 100 000 Einwohnern	2	1	—	13	—	1	—	17
„ 50 „ 70 000 „	5	3	1	9	—	1	1	20
„ 30 „ 50 000 „	5	1	2	33	—	4	2	47
„ 20 „ 30 000 „	2	1	2	36	—	5	—	46
„ 10 „ 20 000 „	5	1	1	81	—	6	—	94
„ 5 „ 10 000 „	5	4	11	98	—	5	—	123
„ 2 „ 5 000 „	5	3	13	135	1	4	6	167
„ 1 „ 2 000 „	—	—	1	27	—	—	3	31
unter 1 000 „	—	—	—	14	—	—	—	14
Summe B	32	15	33	510	1	36	16	643
Summe A und B	**100**	**53**	**90**	**970**	**23**	**87**	**29**	**1352**

Übersicht 5. Art und Lage der Spielplätze nach Anstalten.

Staaten. Anstalten.	Von den Anstalten benutzten als Spielplatz: einen eigenen Spielplatz	den Schulhof	den Turnplatz	sonstige, nicht näher bezeichnete Plätze	einen Exerzierplatz	mehrere unter 2—5 genannte Plätze, und zwar 2	3 u. mehr	Anstalten mit Spielplätzen überhaupt
1	2	3	4	5	6	7	8	9
A. Preußen.								
1. Gymnasien	27	18	14	151	8	27	5	250
2. Progymnasien	1	3	3	30	2	—	2	41
3. Realgymnasien	13	2	5	48	4	6	—	78
4. Realprogymnasien	3	3	5	43	1	4	1	60
5. Oberrealschulen	—	4	—	14	—	1	2	21
6. Realschulen	4	1	3	31	7	4	1	51
7. Lehrerseminare	10	4	13	73	—	8	1	109
8. Präparandenanstalten	7	3	11	42	—	1	—	64
9. Sonstige höhere Lehranstalten	3	—	3	28	—	—	1	35
Summe A	68	38	57	460	22	51	13	709
B. Andere deutsche Staaten.								
1. Gymnasien	8	4	5	108	—	12	5	142
2. Progymnasien	3	—	—	48	—	1	—	52
3. Realgymnasien	1	1	3	28	—	2	—	35
4. Realprogymnasien	—	—	1	11	—	—	2	14
5. Oberrealschulen	—	2	—	5	—	2	—	9
6. Realschulen	12	4	6	103	—	10	1	136
7. Lehrerseminare	2	2	5	45	1	4	1	60
8. Präparandenanstalten	2	1	3	27	—	—	3	36
9. Sonstige höhere Lehranstalten	4	1	10	135	—	5	4	150
Summe B	32	15	33	510	1	36	16	643
Summe A und B	**100**	**53**	**90**	**970**	**23**	**87**	**29**	**1352**

Übersicht 6. Freiheit und Zwang bei der Beteiligung an den Schulspielen; Jahreszeit des Spielbetriebes.

Staaten. Provinzen.	Zahl der Anstalten, von denen das Spiel neben dem pflichtmäßigen Turnunterricht betrieben wurde: mit freiwilliger Beteiligung	mit pflichtmäßiger Beteiligung	während des ganzen Jahres	während der warmen Jahreszeit
1	2	3	4	5
A. Preußen.				
1. Ostpreußen	20	12	8	24
2. Westpreußen	19	7	6	20
3. Stadtkreis Berlin	35	—	2	33
4. Brandenburg	48	5	14	39
5. Pommern	29	2	6	25
6. Posen	13	8	5	16
7. Schlesien	49	13	8	54
8. Sachsen	57	3	24	36
9. Schleswig-Holstein	26	—	4	22
10. Hannover	45	4	14	35
11. Westfalen	31	10	21	20
12. Hessen-Nassau	40	4	13	31
13. Rheinland	62	24	41	45
14. Hohenzollern	1	—	1	—
Summe A	475	92	167	400
B. Andere deutsche Staaten.				
1. Bayern	69	3	27	45
2. Sachsen	53	5	13	45
3. Württemberg	52	1	27	26
4. Baden	32	1	16	17
5. Hessen	13	6	9	10
6. Mecklenburg-Schwerin	5	4	—	9
7. Sachsen-Weimar	6	2	1	7
8. Mecklenburg-Strelitz	4	—	1	3
9. Oldenburg	6	—	3	3
10. Braunschweig	4	12	11	5
11. Sachsen-Meiningen	4	—	1	3
12. Sachsen-Altenburg	2	—	1	1
13. Sachsen-Coburg-Gotha	8	—	3	5
14. Anhalt	8	2	3	7
15. Schwarzburg-Sondershausen	3	1	—	4
16. Schwarzburg-Rudolstadt	1	1	2	—
17. Waldeck	1	—	—	1
18. Reuß älterer Linie	1	—	—	1
19. Reuß jüngerer Linie	2	1	—	3
20. Schaumburg-Lippe	—	—	—	—
21. Lippe	2	1	1	2
22. Lübeck	3	—	—	3
23. Bremen	3	2	—	5
24. Hamburg	11	—	1	10
25. Elsaß-Lothringen	16	5	11	10
Summe B	309	47	131	225
Summe A und B	**784**	**139**	**298**	**625**

Übersicht 7. Ausdehnung des Spielbetriebes nach Staaten.

Staaten. Provinzen.	Zahl der Berichte überhaupt	Zahl der Anstalten, an denen das Bewegungsspiel betrieben wurde:								
		in den Pausen	nur während der Turnstunden	zu besonders angesetzten Zeiten, und zwar wöchentlich in					nur gelegentlich	gar nicht
				1—2 Stunden	2—3 Stunden	3—4 Stunden	mehr als 4 Stunden	unbestimmten Stunden		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
A. Preußen.										
1. Ostpreußen	41	1	7	11	3	1	10	4	1	3
2. Westpreußen	38	—	12	6	2	5	1	8	3	1
3. Stadtkreis Berlin	39	—	4	22	4	5	1	2	1	—
4. Brandenburg	64	2	11	22	4	3	11	7	4	—
5. Pommern	44	1	17	14	1	5	3	2	—	1
6. Posen	33	1	13	8	3	—	1	4	3	—
7. Schlesien	94	4	28	36	3	2	8	8	3	2
8. Sachsen	77	2	20	24	4	1	5	16	5	—
9. Schleswig-Holstein	33	—	7	17	1	3	—	4	—	1
10. Hannover	72	3	21	28	1	1	1	11	4	2
11. Westfalen	57	3	14	24	3	2	1	7	2	1
12. Hessen-Nassau	61	1	18	23	8	3	1	7	—	—
13. Rheinland	113	10	26	50	8	2	5	8	2	2
14. Hohenzollern	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Summe A	768	29	199	285	45	33	48	88	28	13

B. Andere deutsche Staaten.										
1. Bayern	184	15	97	8	2	8	14	24	6	10
2. Sachsen	83	4	17	17	5	9	9	12	4	6
3. Württemberg	137	4	69	6	8	3	8	32	6	1
4. Baden	55	6	17	3	2	3	7	16	1	—
5. Hessen	28	1	7	5	3	1	1	8	2	—
6. Mecklenburg-Schwerin	19	—	7	3	2	—	1	3	—	3
7. Sachsen-Weimar	11	1	—	3	—	3	2	1	—	1
8. Mecklenburg-Strelitz	6	1	—	3	—	—	—	2	—	—
9. Oldenburg	11	—	5	1	3	—	—	2	—	—
10. Braunschweig	19	—	3	10	2	—	—	4	—	—
11. Sachsen-Meiningen	10	1	5	2	—	—	—	2	—	—
12. Sachsen-Altenburg	6	—	2	1	—	1	—	1	1	—
13. Sachsen-Coburg-Gotha	11	—	1	5	—	—	—	3	2	—
14. Anhalt	12	—	3	3	2	2	1	1	—	—
15. Schwarzburg-Sondershausen	6	—	2	2	—	2	—	—	—	—
16. Schwarzburg-Rudolstadt	5	—	2	1	—	—	1	—	1	—
17. Waldeck	3	—	1	—	—	—	—	2	—	—
18. Reuß älterer Linie	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—
19. Reuß jüngerer Linie	5	—	—	2	—	1	—	1	1	—
20. Schaumburg-Lippe	3	—	1	—	—	—	—	—	—	2
21. Lippe	4	—	1	1	1	—	—	1	—	—
22. Lübeck	7	—	2	2	—	—	—	—	1	2
23. Bremen	7	—	3	2	1	—	1	—	—	—
24. Hamburg	19	—	4	8	—	1	—	4	1	1
25. Elsaß-Lothringen	34	1	12	7	1	2	3	6	2	—
Summe B	687	34	262	95	33	36	48	125	28	26
Summe A und B	**1455**	**63**	**461**	**380**	**78**	**69**	**96**	**213**	**56**	**39**

Übersicht 8. Ausdehnung des Spielbetriebes nach Anstalten.

Staaten. Anstalten.	Zahl der Anstalten, von denen Berichte vorliegen	Zahl der Anstalten, an denen das Bewegungsspiel betrieben wurde:								
		in den Pausen	nur während der Turnstunden	zu besonders angesetzten Zeiten, und zwar wöchentlich in					nur gelegentlich	gar nicht
				1—2 Stunden	2—3 Stunden	3—4 Stunden	mehr als 4 Stunden	unbestimmten Stunden		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
A. Preußen.										
1. Gymnasien	270	8	75	94	15	14	15	38	11	—
2. Progymnasien	43	6	11	13	4	—	1	7	1	—
3. Realgymnasien	81	2	15	35	5	6	6	10	2	—
4. Realprogymnasien	66	—	20	31	2	2	4	3	2	2
5. Oberrealschulen	22	1	6	10	—	1	2	2	—	—
6. Realschulen	55	1	11	29	7	1	3	2	1	—
7. Lehrerseminare	118	5	31	40	4	5	11	15	4	3
8. Präparandenanstalten	73	4	15	26	5	3	4	7	5	4
9. Sonstige höhere Lehranstalten	40	2	15	7	3	1	2	4	2	4
Summe A	768	29	199	285	45	33	48	88	28	13
B. Andere deutsche Staaten.										
1. Gymnasien	146	7	37	35	7	14	11	29	4	2
2. Progymnasien	52	8	28	2	—	—	2	8	2	2
3. Realgymnasien	38	—	8	5	5	6	2	9	2	1
4. Realprogymnasien	15	2	6	2	—	—	1	3	1	—
5. Oberrealschulen	9	—	4	2	1	1	—	1	—	—
6. Realschulen	147	8	61	20	5	10	5	30	6	2
7. Lehrerseminare	65	1	15	11	4	3	13	11	2	5
8. Präparandenanstalten	39	4	19	2	—	1	1	9	3	—
9. Sonstige höhere Lehranstalten	176	4	84	16	11	1	13	25	8	14
Summe B	687	34	262	95	33	36	48	125	28	26
Summe A und B	**1455**	**63**	**461**	**380**	**78**	**69**	**96**	**213**	**56**	**39**

Übersicht 9 folgt nach Übersicht 10.

Übersicht 10. Stellung der Lehrerkollegien zum Spielbetrieb nach Anstalten.

Staaten. Anstalten.	Anstalten mit Berichten überhaupt (Spalte 4—9)	Anstalten, an welchen die Spiele durch den Direktor geleitet wurden	Anstalten, an denen sich das Lehrerkollegium an der Leitung und Förderung des Spiels beteiligte:						Anstalten, an welchen die Spiele nur vom Turnlehrer geleitet wurden
			unmittelbar	beaufsichtigend	nur durch den Besuch des Spiels	nur bei Spaziergängen	durch sonstige Anregung	gar nicht	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
A. Preußen.									
1. Gymnasien	270	37	48	30	17	21	6	148	66
2. Progymnasien	43	12	5	2	2	4	2	28	13
3. Realgymnasien	81	9	30	3	5	5	2	36	9
4. Realprogymnasien	66	13	15	4	2	3	1	41	10
5. Oberrealschulen	22	4	9	—	1	1	2	9	2
6. Realschulen	55	8	21	5	4	2	2	21	10
7. Lehrerseminare	118	19	18	7	1	9	3	80	48
8. Präparandenanstalten	73	6	8	8	2	8	4	43	27
9. Sonstige höhere Lehranstalten	40	—	8	2	1	2	1	26	2
Summe A	768	108	162	61	35	55	23	432	187
B. Andere deutsche Staaten.									
1. Gymnasien	146	11	15	19	4	3	4	101	28
2. Progymnasien	52	4	3	2	—	1	—	46	5
3. Realgymnasien	38	6	6	7	1	3	2	19	11
4. Realprogymnasien	15	1	1	2	—	1	—	11	1
5. Oberrealschulen	9	—	1	2	—	—	—	6	2
6. Realschulen	147	18	15	15	4	8	3	102	28
7. Lehrerseminare	65	8	3	5	1	1	2	53	13
8. Präparandenanstalten	39	3	4	2	—	3	1	29	9
9. Sonstige höhere Lehranstalten	176	7	17	20	4	2	8	125	26
Summe B	687	58	65	74	14	2	20	492	123
Summe A und B	**1455**	**166**	**227**	**135**	**49**	**77**	**43**	**924**	**310**

Übersicht 9. Stellung der Lehrerkollegien zum Spielbetrieb nach Staaten.

Staaten. Provinzen.	Anstalten mit Berichten überhaupt (Spalte 4—9)	Anstalten, an welchen die Spiele durch den Direktor geleitet wurden	Anstalten, an denen sich das Lehrerkollegium an der Leitung und Förderung des Spiels beteiligte:						Anstalten, an welchen die Spiele nur vom Turnlehrer geleitet wurden
			unmittelbar	beaufsichtigend	nur durch den Besuch des Spiels	nur bei Spaziergängen	durch sonstige Anregung	gar nicht	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
A. Preußen.									
1. Ostpreußen	41	6	9	2	4	8	2	16	14
2. Westpreußen	38	6	8	—	—	4	—	26	10
3. Stadtkreis Berlin	39	2	19	5	2	2	—	11	1
4. Brandenburg	64	6	12	9	1	10	3	29	12
5. Pommern	44	7	2	6	3	10	—	23	9
6. Posen	33	5	4	1	3	3	1	21	10
7. Schlesien	94	14	12	8	3	3	3	65	29
8. Sachsen	77	12	13	2	3	5	5	49	21
9. Schleswig-Holstein	33	5	2	4	4	—	2	21	9
10. Hannover	72	12	22	5	1	3	1	40	18
11. Westfalen	57	6	10	8	4	4	2	29	13
12. Hessen-Nassau	61	9	6	3	3	1	1	47	19
13. Rheinland	113	18	43	8	4	2	3	53	21
14. Hohenzollern	2	1	—	—	—	—	—	2	1
Summe A	**768**	**109**	**162**	**61**	**35**	**55**	**23**	**432**	**187**

B. Andere deutsche Staaten.									
1. Bayern	184	14	10	8	2	2	4	158	23
2. Sachsen	83	10	9	11	5	3	1	54	20
3. Württemberg	137	8	6	15	2	3	10	101	23
4. Baden	55	7	6	9	2	2	1	35	9
5. Hessen	28	3	5	5	—	7	1	10	5
6. Mecklenburg-Schwerin	19	1	1	1	—	1	—	16	5
7. Sachsen-Weimar	11	2	3	3	—	—	—	5	3
8. Mecklenburg-Strelitz	6	—	—	2	—	—	—	4	1
9. Oldenburg	11	—	1	—	—	—	—	10	2
10. Braunschweig	19	—	5	4	—	—	—	10	2
11. Sachsen-Meiningen	10	1	1	2	—	—	1	6	3
12. Sachsen-Altenburg	6	—	—	1	—	—	—	5	2
13. Sachsen-Coburg-Gotha	11	3	2	1	—	—	—	8	2
14. Anhalt	12	1	2	2	—	1	—	7	4
15. Schwarzburg-Sondershausen	6	1	2	—	—	—	—	4	1
16. Schwarzburg-Rudolstadt	5	—	—	—	—	—	—	5	1
17. Waldeck	3	—	—	—	—	—	—	3	1
18. Reuß älterer Linie	2	—	—	1	—	—	—	1	—
19. Reuß jüngerer Linie	5	1	—	—	2	—	—	3	2
20. Schaumburg-Lippe	3	—	—	—	—	—	—	3	—
21. Lippe	4	2	2	—	—	—	1	1	1
22. Lübeck	7	1	1	—	1	1	—	4	1
23. Bremen	7	1	1	1	—	1	—	4	2
24. Hamburg	19	—	5	2	—	—	—	12	3
25. Elsaß-Lothringen	34	2	3	6	—	1	1	23	7
Summe B	687	58	65	74	14	22	20	492	123
Summe A und B	**1 455**	**167**	**227**	**135**	**49**	**77**	**43**	**924**	**310**

Übersicht 9. Stellung der Lehrerkollegien zum Spielbetrieb nach Staaten.

Staaten. Provinzen.	Anstalten mit Berichten überhaupt (Spalte 4—9)	Anstalten, an welchen die Spiele durch den Direktor geleitet wurden	Anstalten, an denen sich das Lehrerkollegium an der Leitung und Förderung des Spiels beteiligte:						Anstalten, an welchen die Spiele nur vom Turnlehrer geleitet wurden
			unmittelbar	beaufsichtigend	nur durch den Besuch des Spiels	nur bei Spaziergängen	durch sonstige Anregung	gar nicht	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
[illegible]	41	6	9	2	4	8	2	16	14
[illegible]	38	6	8	—	—	4	—	26	10
…kreis Berlin	39	2	19	5	2	2	—	11	1
4. Brandenburg	64	6	12	9	1	10	3	29	12
5. Pommern	44	7	2	6	3	10	—	23	9
6. Posen	33	5	4	1	3	3	1	21	10
7. Schlesien	94	14	12	8	3	3	3	65	29
8. Sachsen	77	12	13	2	3	5	5	49	21
9. Schleswig-Holstein	33	5	2	4	4	—	2	21	9
10. Hannover	72	12	22	5	1	3	1	40	18
11. Westfalen	57	6	10	8	4	4	2	29	13
12. Hessen-Nassau	61	9	6	3	3	1	1	47	19
13. Rheinland	113	18	43	8	4	2	3	53	21
14. Hohenzollern	2	1	—	—	—	—	—	2	1
Summe A	768	109	162	61	35	55	23	432	187

B. Andere deutsche Staaten.									
1. Bayern	184	14	10	8	2	2	4	158	23
2. Sachsen	83	10	9	11	5	3	1	54	20
3. Würtemberg	137	8	6	15	2	3	10	101	23
4. Baden	55	7	6	9	2	2	1	35	9
[illegible]ssen	28	3	5	5	—	7	1	10	5
[illegible]burg-Schwerin	19	1	1	1	—	1	—	16	5
[illegible]sen-Weimar	11	2	3	3	—	—	—	5	3
8. Mecklenburg-Strelitz	6	—	—	2	—	—	—	4	1
9. Oldenburg	11	—	1	—	—	—	—	10	2
10. Braunschweig	19		5	4	—	—	—	10	2
11. Sachsen-Meiningen	10	1	1	2	—	—	1	6	3
[illegible] Altenburg	6		—	1	—	—	—	5	2
[illegible]-Coburg-Gotha	11	3	2	1	—	—	—	8	2
[illegible]	12	1	2	2	—	1	—	7	4
[illegible]arzburg-Sondershausen	6	1	2	—	—	—	—	4	1
16. Schwarzburg-Rudolstadt	5	—		—	—	—	—	5	1
[illegible]deck	3	—	—	—	—	—	—	3	1
[illegible]älterer Linie	2	—	—	1	—	—	—	1	—
[illegible]jüngerer Linie	5	1	—	—	2	—	—	3	2
[illegible]burg-Lippe	3	—	—	—	—	—	—	3	—
[illegible]	4	2	2	—	—	—	1	1	1
[illegible]	7	1	1	—	1	1	—	4	1
[illegible]emen	7	1	1	1	—	1	—	4	2
24. Hamburg	19	—	5	2	—	—	—	12	3
25. Elsaß Lothringen	34	2	3	6	—	1	1	23	7
Summe B	687	58	65	74	14	22	20	492	123
Summe A und B	**1 453**	**167**	**227**	**135**	**49**	**77**	**43**	**924**	**310**

Übersicht 11. Beteiligung am Spiel †).

(Der Stern in Spalte 4 deutet an, daß sämtliche Schüler der Anstalt spielen.)

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
		I. Gymnasien.	
Allenstein, P.	Bensheim, H.	Attendorn, P.	Arnstadt*, S.S.
Altona, P.	Berlin, P. Aska-	Aurich, P.	Bedburg, P.
Bautzen, S.	nisches.	Bartenstein, P.	Berlin*, P. Loui-
Berlin, P. Fran-	Berlin, P. Kölnisch.	Berlin, P. Hum-	sen-
zösisches.	„ „ König-	boldt-	Braunschweig*,
Berlin, P. Fried-	städtisches.	Bruchsal, Bd.	Martino-Katha-
richs-	Berlin, P. Leibniz-	Diedenhofen, E.L.	rineum.
Berlin, P. Fried-	„ „ Louisen-	Eisenberg, S.A.	Braunschweig*,
rich-Wilhelms-	städtisches.	Essen, P.	Neues.
Berlin, P. Lessing-	Berlin, P. Sophien-	Frankfurt a.M., P.	Bremen.
Bielefeld, P.	Bochum, P.	Königliches.	Bremerhaven, Bm.
Bonn, P.	Brandenburg, Rit-	Frankfurt a.M., P.	Breslau*, P. Jo-
Brandenburg, P.	terakademie.	Städtisches.	hannes-
Breslau, P. Maria-	Coburg, S.C.G.	Gartz, P.	Brilon, P.
Magdalena-	Dt. Krone, P.	Husum, P.	Burg*, P.
Bromberg, P.	Dresden, S. Wet-	Kattowitz, P.	Charlottenburg*, P.
Burghausen, B.	tiner.	Klausthal, P.	Chemnitz, S.
Danzig, P. Königl.	Eberswalde, P.	Köln, P. Kaiser-	Darmstadt, H.
„ „ Städt.	Eisenach, S.W.	Wilhelm-	Dessau, A.
Detmold, L.	Erfurt, P.	Mainz, H.	Doberan, M.Schw.
Dillenburg, P.	Freienwalde, P.	Marburg, P.	Dresden*, S. Vitz-
Dillingen, B.	Glatz, P.	Meißen, S.	thumsches.
Dortmund, P.	Graudenz, P.	Montigny, E.L.	Elberfeld*, P.
Dresden, S. Kgl.	Gr. Lichterfelde, P.	Neustadt O.Schl., P.	Friedeberg i.Neum.,
„ „ z. heil.	Gütersloh, P.	Osnabrück, P. Rats-	P.
Kreuz.	Hadamar, P.	Pforzheim, Bd.	Görlitz*, P.

†) Abkürzungen.

A. = Herzogtum Anhalt.
B. = Königreich Bayern.
Bd. = Großherzogtum Baden.
Bm. = Freie und Hansestadt Bremen.
Br. = Herzogtum Braunschweig.
E.L. = Reichsland Elsaß-Lothringen.
H. = Großherzogtum Hessen.
Hb. = Freie und Hansestadt Hamburg.
L. = Fürstentum Lippe.
M.Schw. = Großherzogt. Mecklenburg-Schwerin.
M.Str. = Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.
O. = Großherzogtum Oldenburg.
P. = Königreich Preußen.
R.ä.L. = Fürstentum Reuß älterer Linie.
R.j.L. = Fürstentum Reuß jüngerer Linie.
S. = Königreich Sachsen.
S.A. = Herzogtum Sachsen-Altenburg.
S.C.G. = Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha.
S.M. = Herzogtum Sachsen-Meiningen.
S.R. = Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.
S.S. = Fürstent. Schwarzburg-Sondershausen.
S.W. = Großherzogtum Sachsen-Weimar.
Sch.L. = Fürstentum Schaumburg-Lippe.
W. = Königreich Württemberg.
Wld. = Fürstentum Waldeck und Pyrmont.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
Erlangen, B.	Hadersleben, P.	Prenzlau, P.	Grimma, S.*
Flensburg, P.	Hannover, P. Lyc. I.	Quedlinburg, P.	Hamburg*, Wilhelms-
Freiberg, S.	Insterburg, P.	Sangerhausen, P.	Hannover, P. Lyc. II.
Gera, R. j. L.	Jever, O.	Schleswig, P.	Holzminden*, Br.
Gleiwitz, P.	Kempen a. Rhein, P.	Stolp, P.	Jena*, S. W.
Glogau, P. Kathol.	Kiel, P.	Wittenberg, P.	Köslin*, P.
Gnesen, P.	Liegnitz, P.		Kreuznach, P.
Greifenberg, P.	Luckau, P.		Nakel*, P.
Halle, P. Lateinschule.	Lübeck.		Neu-Ruppin, P.
Hanau, P.	Lüneburg, P.		Oppeln*, P.
Heiligenstadt, P.	Metz, E. L.		Osnabrück*, P. Carolinum.
Hirschberg, P.	Nürnberg, B.		Ostrowo*, P.
Ilfeld, P.	Offenbach, H.		Parchim*, M. Schw.
Kempten, B.	Paderborn, P.		Rastenburg*, P.
Köln, P. an Aposteln.	Rinteln, P.		Ratibor*, P.
Königsberg, P.	Schleusingen, P.		Roßleben*, P.
Kolmar, E. L.	Stettin, P. Stadt-		Schöneberg, P.
Krefeld, P.	„ „ Wilhelms-		Schwerin*, M. Schw.
Kreuzburg, P.	Straubing, B.		Sigmaringen*, P.
Lahr, Bd.	Strehlen, P.		Stuttgart*, W. Karls-
Leipzig, S. Königl.	Stuttgart, W. Eberhard-Ludwigs-		Trarbach*, P.
„ „ Nicolai-	Tübingen, W.		Wertheim*, Bd.
„ „ Thomas-	Weimar.		Wesel*, P.
Lemgo, L.	Wernigerode, P.		Wolfenbüttel*, Br.
Liegnitz, P. Ritterakademie.	Wittstock, P.		
Lyck, P.	Zabern, E. L.		
Magdeburg, P. Kloster unf. l. Frau.	Zittau, S.		
Magdeburg, P. Wilhelms-	Zwickau, S.		
Mannheim, Bd.			
Minden, P.			
Montabaur, P.			
Mülheim a./R., P.			
München, B. Ludwigs-			
M.-Gladbach, P.			
Münnerstadt, B.			

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
Naumburg, P.			
Neiße, P.			
Neuhaldensleben, P.			
Neustadt a. d. Hrdt., B.			
Norden, P.			
Nürnberg, B. Neues.			
Passau, P.			
Patschkau, P.			
Rastatt, Bd.			
Ravensburg, W.			
Rheine, P.			
Rudolstadt, S.R.			
Schweinfurt, B.			
Seehausen i./A., P.			
Siegburg, P.			
Soest, P.			
Sondershausen, S.S.			
Stade, P.			
Stargard, P.			
Steglitz, P.			
Trier, P.			
Warburg, P.			
Wehlau, P.			
Weißenburg, E. L.			
Wiesbaden, P.			
Wongrowitz, P.			
Zerbst, A.			

II. Progymnasien.

1	2	3	4
Kosel, P.	Boppard, P.	Kitzingen, B.	Altena*, P.
Schwabach, B.	Brühl, P.	Krossen, P.	Bischweiler, E. L.
	Hofgeismar, P.	Oberehnheim, E. L.	Bitsch*, E. L.
	Jülich, P.	Sankt Ingbert, B.	Blieskastel*, B.
	Neumünster, P.	Telgte, P.	Eupen*, P.
	Rheinbach, P.	Weißenfels, P.	Löbau*, P.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:

bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
	Schlawe, P.		Lübeck*.
	Wattenscheidt, P.		Neumarkt*, P.
			Pelplin*, P.
			Schöningen, Br.
			Viersen*, P.
			Windsbach*, B.
			Wipperfürth, P.

III. Realgymnasien.

bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
Annaberg, S.	Aachen, P.	Berlin, P. Königstädtisches.	Barmen, P.
Berlin, P. Andreas-	Altona, P.	Bernburg, A.	Bensberg*, P. Kadettenhaus.
" " Dorotheenstädtisches.	Berlin, P. Falk-	Charlottenburg, P.	Borna, S.
Berlin, P. Königl.	" " Friedrichs-	Dortmund, P.	Braunschweig*, Br.
Brandenburg, P.	Berlin, P. Luisenstädtisches.	Dresden, S. Neustadt.	Bremen*.
Bromberg, P.	Berlin, P. Sophien-	Essen, P.	Dessau*, A.
Celle, P.	Breslau, P.	Frankfurt a. M., P. Musterschule.	Gr. Lichterfelde*, P. Haupt-Kadettenanstalt.
Chemnitz, S.	Frankfurt a. M., P. Wöhlerschule.	Halberstadt, P.	Karlsruhe*, Bd. Kadettenhaus.
Danzig, P. St. Johann-	Grünberg, P.	Hannover, P.	Königsberg, P.
Danzig, P. St. Petri-	Leer, P.	" " Leibniz-	Köslin*, P. Kadettenhaus.
Döbeln, S.	Perleberg, P.	Osterode, P.	Leipzig, S.
Dresden, S. Altstadt.	Ruhrort, P.	Stettin, P. Friedrich-Wilhelms-	Ludwigslust*, M. Schw.
Elberfeld, P.	Sprottau, P.	Tarnowitz, P.	Oranienstein*, P. Kadettenhaus.
Elbing, P.	Stuttgart, W.		Plön*, P. Kadettenhaus.
Erfurt, P.	Würzburg, B.		Potsdam*, P. Kadettenhaus.
Gera, R. j. L.	Zittau, S.		Reichenbach*, P.
Hagen, P.			Schwerin*, M. Schw.
Halle, P.			Wahlstatt*, P. Kadettenhaus.
Hamburg, Johanneum.			Witten, P.
Harburg, P.			
Königsberg, P.			
Krefeld, P.			
Mülheim a. Rh., P.			
Nordhausen, P.			
Potsdam, P.			

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
Weimar.			
Wiesbaden, P.			
Zwickau, S.			

IV. Realprogymnasien.

1	2	3	4
Langenberg, P.	Bocholt, P.	Duderstadt, P.	Biebrich, P.
Marburg, P.	Eilenburg, P.	Dülken, P.	Dietz, P.
Northeim, P.	Freiburg i. Schles., P.	Frankfurt a. M., P. Selektenschule.	Gandersheim*, Br.
Ratibor, P.	Gardelegen, P.	Luckenwalde, P.	Jenkau, P.
Villingen, Bd.	Höchst, P.	Sonderburg, P.	Kenzingen, B.
Wollin, P.	Itzehoe, P.	Ülzen, P.	Kornthal*, W.
	Löwenberg, P.	Wriezen, P.	Langensalza*, P.
	Marne, P.		Lennep, P.
	Nienburg, P.		Lübben, P.
	Oberhausen, P.		Nauen, P.
	Oldesloe, P.		Niesky, P.
	Remscheid, P.		Oberkassel*, P.
			Rathenow, P.
			Riesenburg, P.
			Schmalkalden, P.
			Solingen*, P.
			Wolgast, P.

V. Oberrealschulen.

1	2	3	4
Berlin, P. Friedr.-Werdersche.	Metz, E.L.		Barmen*, P.
Berlin, P. Luisenstädtische.			Braunschweig*.
Bonn, P.			Frankfurt a. M., P.
Breslau, P.			Gleiwitz*, P.
Düren, P.			Halberstadt, P.
Halle, P.			
Oldenburg.			
Saarbrücken, P.			
Stuttgart, W.			
Wiesbaden, P.			

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
VI. Realschulen.			
Barr, E. L.	Ansbach, B.	Berlin, P. 7te	Alsfeld*, H.
Berlin, P. 5te	Berlin, P. 1te	„ „ 9te	Arnstadt*, S. S.
„ „ 6te	„ „ 2te	Chemnitz, S.	Bingen*, H.
Bitterfeld, P.	„ „ 3te	Hamburg, Ellerbecker Weg.	Blankenese*, P.
Chemnitz, S.	„ „ 4te	Hamburg, Reformierte.	Bockenheim, P.
Dresden, S. Johannstadt.	„ „ 8te	Hamburg, Weidenallee.	Bremen.
Flensburg, P.	„ „ 10te	Hannover, P. 1te	Dortmund, P.
Frankfurt a. M., P.	„ „ 11te	„ „ 3te	Dresden*, S. Schmidtsche.
Friedberg, H.	Biberach, W.	Homburg v. d. H., P.	Elberfeld, P.
Hamburg, vor dem Lübeck. Thor.	Breslau, P. evang.	Kaufbeuren, B.	Erlangen*, B.
Köln, P.	Charlottenburg, P.	Konstanz, Bd.	Eschwege*, P.
Kuxhaven, Hb.	Coburg, S. C. G.	Kronach, B.	Essen*, P.
Landau, P.	Dresden, S. Friedrichstadt.	Magdeburg, P.	Frankenberg*, S.
Leipzig, S. 2te	Erfurt, P.	Meißen, S.	Geestemünde*, P.
„ „ 3te	Freiburg i. Br., Bd.	Quedlinburg, P.	Görlitz, P.
Mannheim, Bd.	Gotha, S. C. G.	Schopfheim, Bd.	Göttingen, P.
Markirch, E. L.	Heidelberg, Bd.	Sondershausen, S. S.	Gr. Umstadt*, H.
München, B.	Köthen, A.		Hamburg*, Paulinum.
Neu-Strelitz, M. Str.	Ladenburg, Bd.		Hannover, P. 2te
Ottensen, P.	Leisnig, S.		Kreuznach, P.
Plauen, S.	Lübeck.		Leipzig, S. 1te
Stuttgart, W.	Meerane, S.		Oberursel*, P.
Tübingen, W.	M.-Gladbach, P.		Oppenheim*, H.
Überlingen, B.	Reichenbach, S.		Seesen*, Br.
Unna, P.	Schönberg, M. Str.		Straßburg*, E. L.
			Wolfenbüttel*, Br. evangelische.
			Wolfenbüttel*, Br. jüdische.
VII. Lehrerseminare.			
Barby, P.	Bamberg, B.	Annaberg, S.	Alzey*, H.
Braunschweig.	Bautzen, S.	Dillenburg, P.	Bensheim*, H.
Friedberg, H.	Berlin, P.	Homberg, P.	Braunsberg*, P.
Graudenz, P.	Borna, S.	Kornelimünster, P.	Bunzlau*, P.
Hamburg.	Brühl, P.	Künzelsau, W.	Elten*, P.
Karlsruhe, Bd.	Bütow, P.	Liegnitz, P.	Exin*, P.
Köthen, A.	Coburg, S. C. G.	Niesky, P.	Gütersloh*, P.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
Weimar. Wiesbaden, P. Zwickau, S.			

IV. Realprogymnasien.

1	2	3	4
Langenberg, P. Marburg, P. Northeim, P. Ratibor, P. Villingen, Bd. Wollin, P.	Bocholt, P. Eilenburg, P. Freiburg i. Schles., P. Gardelegen, P. Höchst, P. Itzehoe, P. Löwenberg, P. Marne, P. Nienburg, P. Oberhausen, P. Oldesloe, P. Remscheid, P.	Duderstadt, P. Dülken, P. Frankfurt a. M., P. Selektenschule. Luckenwalde, P. Sonderburg, P. Ülzen, P. Wriezen, P.	Biebrich, P. Dietz, P. Gandersheim*, Br. Jenkau, P. Kenzingen, B. Kornthal*, W. Langensalza*, P. Lennep, P. Lübben, P. Nauen, P. Niesky, P. Oberkassel*, P. Rathenow, P. Riesenburg, P. Schmalkalden, P. Solingen*, P. Wolgast, P.

V. Oberrealschulen.

1	2	3	4
Berlin, P. Friedr.-Werdersche. Berlin, P. Luisen-städtische. Bonn, P. Breslau, P. Düren, P. Halle, P. Oldenburg. Saarbrücken, P. Stuttgart, W. Wiesbaden, P.	Metz, E.L.		Barmen*, P. Braunschweig*. Frankfurt a. M., P. Gleiwitz*, P. Halberstadt, P.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
	VI. Realschulen.		
Barr, E. L.	Ansbach, B.	Berlin, P. 7te	Alsfeld*, H.
Berlin, P. 5te	Berlin, P. 1te	„ „ 9te	Arnstadt*, S. S.
„ „ 6te	„ „ 2te	Chemnitz, S.	Bingen*, H.
Bitterfeld, P.	„ „ 3te	Hamburg, Eilbecker Weg.	Blankenese*, P.
Chemnitz, S.	„ „ 4te	Hamburg, Reformierte.	Bockenheim, P.
Dresden, S. Johannstadt.	„ „ 8te	Hamburg, Weidenallee.	Bremen.
Flensburg, P.	„ „ 10te	Hannover, P. 1te	Dortmund, P.
Frankfurt a. M., P.	„ „ 11te	„ „ 3te	Dresden*, S. Schmidtsche.
Friedberg, H.	Biberach, W.	Homburg v. d. H., P.	Elberfeld, P.
Hamburg, vor dem Lübeck. Thor.	Breslau, P. evang.	Kaufbeuren, B.	Erlangen*, B.
Köln, P.	Charlottenburg, P.	Konstanz, Bd.	Eschwege*, P.
Kuxhaven, Hb.	Coburg, S. C. G.	Kronach, B.	Essen*, P.
Landau, P.	Dresden, S. Friedrichstadt.	Magdeburg, P.	Frankenberg*, S.
Leipzig, S. 2te	Erfurt, P.	Meißen, S.	Geestemünde*, P.
„ „ 3te	Freiburg i. Br., Bd.	Quedlinburg, P.	Görlitz, P.
Mannheim, Bd.	Gotha, S. C. G.	Schopfheim, Bd.	Göttingen, P.
Markirch, E. L.	Heidelberg, Bd.	Sondershausen, S. S.	Gr. Umstadt*, H.
München, B.	Köthen, A.		Hamburg*, Paulinum.
Neu-Strelitz, M. Str.	Ladenburg, Bd.		Hannover, P. 2te
Ottensen, P.	Leisnig, S.		Kreuznach, P.
Plauen, S.	Lübeck.		Leipzig, S. 1te
Stuttgart, W.	Meerane, S.		Oberursel*, P.
Tübingen, W.	M.-Gladbach, P.		Oppenheim*, H.
Überlingen, B.	Reichenbach, S.		Seesen*, Br.
Unna, P.	Schönberg, M. Str.		Straßburg*, E. L.
			Wolfenbüttel*, Br. evangelische.
			Wolfenbüttel*, Br. jüdische.
	VII. Lehrerseminare.		
Barby, P.	Bamberg, B.	Annaberg, S.	Alzey*, H.
Braunschweig.	Bautzen, S.	Dillenburg, P.	Bensheim*, H.
Friedberg, H.	Berlin, P.	Homberg, P.	Braunsberg*, P.
Graudenz, P.	Borna, S.	Kornelimünster, P.	Bunzlau*, P.
Hamburg.	Brühl, P.	Künzelsau, W.	Elten*, P.
Karlsruhe, Bd.	Bütow, P.	Liegnitz, P.	Exin*, P.
Köthen, A.	Coburg, S. C. G.	Niesky, P.	Gütersloh*, P.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
Kreuzburg, P.	Delitzsch, P.	Pilchowitz, P.	Habelschwerdt *, P.
Marienburg, P.	Dresden, S.	Pölitz, P.	Karalene*, P.
Meersburg, Bd.	Drossen, P.		Kempen* a. Rh., P.
Osterburg, P.	Eßlingen, W.		Köslin*, P.
Pirna, S.	Ettlingen, Bd.		Löbau*, P.
Plauen, S.	Hadersleben, P.		Mettmann*, P.
Reichenbach, S.	Kaiserslautern, B.		Mörs *, P.
Stade, P.	Koschmin, P.		Oberehnheim*, E. L.
Tondern, P.	Kyritz, P.		Oschatz*, S.
Warendorf, P.	Montabaur, P.		Ottweiler*, P.
Weißenfels, P.	Münsterberg, P.		Peiskretscham*, P.
	Northeim, P.		Pfalzburg*, E. L.
	Pr. Eylau, P.		Prenzlau*, P.
	Schlüchtern, P.		Prüm*, P.
	Waldau, P.		Sagan*, P.
			Steinau*, P.
			Usingen*, P.
			Weimar*.
			Zülz*, P.
	VIII. Präparandenanstalten.		
Bütow, P.	Alt-Döbern, P.	Homberg, P.	Alfeld*, P.
Herborn, P.	Bamberg, B.	Pilchowitz, P.	Blieskastel*, B.
Schmiedeberg, P.	Delitzsch, P.	Pr. Stargard, P.	Braunsberg*, P.
Weißenfels, P.	Drossen, P.	Wandersleben, P.	Dt. Krone*, P.
	Eßlingen, W.		Diepholz*, P.
	Haßfurt, B.		Friedrichshoff*, P.
	Joachimsthal, P.		Fritzlar*, P.
	Kaiserslautern, B.		Hohenstein*, P.
	Kolmar, E. L.		Laasphe*, P.
	Künzelsau, W.		Landeck*, P.
	Massow, P.		Landsberg*, B.
	Petershagen, P.		Lauterburg*, E. L.
	Rummelsburg, P.		Lobsens*, P.
			Lötzen*, P.
			Lüneburg*, P.
			Meseritz*, P.
			Neu-Ruppin*, P.
			Oberndorf, B.
			Peiskretscham*, P.
			Pillkallen*, P.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:			
bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
			Rogasen*, P. Sohr*, B. Steinau*, P. Triebsees*, P. Usingen*, P.
	IX. Sonstige höhere Lehranstalten.		
Bretten, Bd. höhere Bürgerschule. Dahme, P. Landwirtschaftsschule. Meiderich, P. höhere Knabenschule. Neidenburg, P. höh. Knabenschule. Stuttgart, W. Inst. Rauscher.	Amberg, B. Stud.-Sem. Balingen, W. niedere Realschule. Buchen, Bd. höh. Bürgerschule. Dessau, A. Vorschule. Dürrmenz, W. höh. Knabenschule. Gevelsberg, P. höh. Knabenschule. Giengen, W. Lat.- u. Realschule. Hattingen, P. höh. Stadtschule. Marggrabowa, P. Landwirtschaftsschule. Marienburg, P. Landwirtschaftsschule. Nürnberg, B. Handelslehranstalt. Schönthal, W. ehem. Klosterschule.	Bergedorf, Hb. Hansaschule. Gotha, S.C.G. Handelsschule. Kemperhof, P. Erzieh.-Anst. Krailsheim, W. Lat.-Schule. Magdeburg, P. höh. Knabenschule. Nieder-Wildungen, Wld. Stadtschule. Offenbach, H. Tolles Handelsschule. Regensburg, B. Stud.-Sem. Varel, O. Landwirtschaftsschule. Weilburg, P. Landwirtschaftsschule. Wittlich, P. höhere Stadtschule.	Braunschweig*, Jahn'sche Lehranstalt. Dresden*, S. Handelsschule. Falkenberg i./M., P. Viktoria-Inst. Hagen*, P. Gewerbeschule. Hamburg, Gottschalk'sche höhere Bürgerschule. Hohenheim, W. Lat.-Schule. Jena*, S.W. Pfeifferſches Institut. Jena*, S.W. Stoyſches Institut. Koswig, A. Mittelschule. Leonberg*, W. Lat.-Schule. München*, B. Turnlehrer-Bildungsanstalt. Munderkingen*, W. Lateinschule. Neresheim*, W. nied. Realschule. Neuffen*, W. niedere Realschule.

Die Beteiligung an den Anstalten betrug von je 100 der Gesamtzahl der Schüler:

bis 25	über 25 bis 50	über 50 bis 75	über 75 bis 100
1	2	3	4
			Niederstetten*, W. nied. Realschule. Opladen*, P. Erzbischöflich. Aloysianum. Waldkirch, Bd. Plähn'sche, Erziehungsanstalt. Weinsberg*, W. Lateinschule. Wildbad*, W. niedere Realschule. Würzburg*, B. adliges Erzieh.-Institut.

Übersicht 12. Zahl der Spielvereinigungen.

Anstalten	Turnvereinigungen	Turn- und Spielvereinigungen	Spielvereinigungen	Ballspielvereinigungen	Ruder- u. Schwimmvereinigungen	Sonstige Vereinigungen	Zusammen
1	2	3	4	5	6	7	8
1. Gymnasien	78	10	23	54	19	9	193
2. Progymnasien	1	—	—	2	—	—	3
3. Realgymnasien	16	4	3	17	5	2	47
4. Realprogymnasien	3	—	2	3	—	1	9
5. Oberrealschulen	3	—	3	5	1	—	12
6. Realschulen	4	—	2	3	1	4	14
7. Lehrerseminare	15	6	6	—	—	2	29
8. Präparandenanstalten	—	3	—	—	—	—	3
9. Sonstige höhere Lehranstalten	4	—	2	2	—	—	8
Zusammen	124	23	41	86	26	18	318

Übersicht 13. Schülervereinigungen (organisierte Vereine) *).

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
	I. Gymnasien.	
Arnsberg, P.	Turnverein der I. u. II. [1])	12 Mitglieder.
Arnstadt, S. S.	Turnverein.	nur im Winter.
Attendorn, P.	"	
Baden, Bd.	Fußballklub.	
Belgard, P.	Turnverein der I. u. II.	
Berlin, P. Friedr.-Wilh.	Ruderklub „Friedr.-Wilh."	besteht seit 1884.
" " "	Schwimmverein „Friedr.-Wilhelm".	besteht seit 1891.
" " "	Verein für Fußball.	
" " "	Verein für Thorball.	
" " "	Verein für Schlagball.	
" " "	Verein für Barlaufspiel.	
" " Joachimsthal.	2 Turnvereine.	
" " Königstädt.	Spielvereinigung.	der oberen u. mittl. Klassen.
" " Leibniz-	Ruderabteilung.	unter Leitung des Direktors.
" " Louisenstädt. [2])	Verein für Fußballspiel.	
" " Wilhelms-	Spielvereinig. „Tuisko".	
Bernburg, A.	Turnverein.	
Bielefeld, P.	"	
Blankenburg, Br.	Fußballverein.	
" "	Turnverein.	
Bochum, P.	"	
Bonn, P.	"	
Braunschweig, Martino-Katharineum-	Cricketverein.	
	2 Fußballvereine.	
Braunschweig, Neues.	Fechtverein.	auch wird d. Rudern gepflegt.
Bremen.	Fußballverein.	
"	Ruder- u. Schwimmverein.	
"	Turnverein.	
Breslau, P. städt. Johannes-	"	der auch das Spiel betreibt; 1/3 aller Klassen gehört ihm an.
Brilon, P.	Verein für Fußball- und Cricketspiel.	
" "	Turnverein.	mit 40 Mitgliedern.
Bromberg, P. Königl.	Turn- und Spielverein.	
" " "	Fußballklub.	

*) Abkürzung für die Namen der Staaten s. Übersicht 11, Seite 282.
[1]) Die römischen Ziffern bezeichnen die Klasse.
[2]) Die Ruderabteilung hat sich an den Ruderklub „Sport-Borussia" angeschlossen.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Bunzlau, P. Königl.	Ruderverein der I.	
Burgsteinfurt, P.	Turnverein.	mit 40 Mitgliedern.
Charlottenburg, P. Augusta-	Ruderverein.	
Chemnitz, S.	Turnverein.	mit Abteilungen für den Spielbetrieb.
Coburg, S. C. G.	"	der Direktor ist Vorstand.
Danzig, P. städtisches.	Ruderverein.	Schülerabteilung d. Rudervereins „Viktoria", zehn Schüler der Ob. I.
Dessau, A.	Spielverein.	der oberen Klassen.
Detmold, L.	Turn- und Spielverein.	20—40 Schüler der oberen und mittleren Klassen.
Dt. Krone, P.	Turnverein „Jahn".	
Dillenburg, P.	Turnverein der I. u. II.	
Dramburg, P.	"	
Dresden, S. Königl.	Spielverein für deutschen Fußball.	
" " "	Spielverein für englischen Fußball.	
Dresden, S. Vitzthumsches.	Spielverein.	
" " Wettiner.	Fußballspiel.	Verein der oberen Klassen.
" " zum heiligen Kreuz.	Fußballring der I. u. II.	
Düsseldorf, P.	Turn- u. Spielverein der I. u. II.	
Eisenach, S. W.	Turnklub.	
Eisleben, P.	Turnverein der I. u. II.	
Emden, P.	"	mit 20 Mitgliedern.
Erlangen, B.	Spielverein.	
Essen, P.	Turnverein.	
Eutin O.	Turn- und Spielverein.	
Frankfurt a. M., P. Städtisches.	Fußballklub.	
Frankfurt a. M., P. Städtisches.	Turnverein.	
Frankfurt a./O., P. Friedrichs-	Ruderverein.	
Frankfurt a./O., P. Friedrichs-	Turnverein.	
Freiburg, Bd.	Fußballverein.	
Garz, P.	Spielverein d. I, II. u. III.	

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Garz, P.	Ruderverein d. I. u. IIa.	
Gießen, H.	Fußballverein d. I. u. II.	mit 15—25 Mitgliedern.
Gnesen, P.	Turnverein.	spielt auch im Sommer.
Görlitz, P.	Fußballverein der I.	
Göttingen, P.	Fußballverein.	
" "	Turnverein.	
Gotha, S.C.G.	"	
Graudenz, P.	Ruderabteilung.	unter Leitung d. Turnlehrers.
Greifenberg, P.	Ruderverein.	
" "	2 Turnvereine.	
Greiz, R.ä.L.	Fußballverein.	
Guben, P.	Spiel- und Turnverein.	
Güstrow, M.Schw.	Turnverein.	
Gütersloh, P.	"	
" "	Spielverein.	
Hadersleben, P.	Fußballklub.	
" "	Radfahrverein.	
" "	Ruderverein.	
Halle a./S., P. Lateinische Hauptschule.	Spielverein.	
Halle a./S., P., Stadt-	"	
Hanau, P.	Turnverein.	
Hannover, P. Lyceum II.	Turnverein.	
Hannover, P. Wilhelms-	"	
Heidelberg, Bd.	Ruderklub.	
Herford, P.	Spiel- und Turnverein.	
Hersfeld, P.	Turnverein.	
Hildburghausen, S.M.	Turnverein der I. u. II.	
Hildesheim, P. Andreanum.	Turnverein.	
Höxter, P.	Fußballverein.	
" "	Turnverein.	
Husum, P.	Turnverein der I. u. II.	
Ilfeld, P. Klosterschule.	Turnverein.	mit 16 Mitgliedern.
Jena, S.W.	"	
Karlsruhe, Bd.	Fußballverein.	
Kiel, P.	Ruderklub.	
Kleve, P.	Spielverein.	
Königsberg, P. Friedrichs-Kollegium.	Ballspielverein.	unter Leitung des Direktors 40 Mitglieder.
Köslin, P.	Lawn Tennis-Klub.	mit 16 Mitgliedern.
Kolberg, P.	Turnverein der I. u. II.	seit Februar 1890.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Korbach, Wld.	Turnverein.	unter Leitung des Turnlehrers.
Küstrin, P.	Spielverein.	
Leipzig, S. Königl.	Fußballverein.	
" " Nikolai-	"	
" " Thomasschule.	Ruderklub. Turnverein.	
" " "	Wett-Fußballspielabteil.	
Lemgo, L.	Turnverein.	
Linden, P. Augusta-Viktoria-	"	
Lingen, P.	Spiel- und Turnverein.	
Luckau, P.	Turnverein der I. u. II.	
Lüneburg, P.	Spielverein.	
" "	Turnverein.	
Magdeburg, P. Dom-	Spielverein.	
" " Kloster unf. lieben Frauen.	"	
Magdeburg, P. Wilhelms-	3 Fußballklubs.	
Mannheim, Bd.	Fußballklub.	
Marburg, P.	"	
" "	Turnverein.	
Meldorf, P.	"	
Meppen, P.	"	
Minden i. W., P.	"	
Mörs, P.	"	
Montabaur, P.	Spielverein.	
Mülheim a./R, P.	Turnverein.	
M.-Gladbach, P.	"	
Nakel, P.	Verein zur Vornahme militär. Jugendspiele.	seit 1894. Unter Leitung eines Oberlehrers. Mit 150 Mitgliedern.
Naumburg, P. Dom-	Verein für Lawn Tennis.	
Neu-Brandenburg, M. Str.	Fußballverein d. I. u. II.	
Neuhaldensleben, P.	Fußballklub.	
Neuß, P.	Turnverein.	
Neuwied, P.	Turn- und Ruderverein.	
Nordhausen, P.	Turnverein.	
Nürnberg, B. Altes.	Fußballverein der I—V.	
" " Neues.	Fußballverein.	
Öls, P.	Spielverein.	
Oldenburg.	"	

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Osnabrück, P. Carolinum.	Fußballverein.	
„ „ Rats-	Spielverein.	
Paderborn, P.	2 Fußballvereine.	
„ „	Turnverein der I. u. II.	mit 24 Mitgliedern.
Pforta, P. Kgl. Landesschule.	Turnverein.	mit 62 Mitgliedern.
Rendsburg, P.	Ruderklub.	
Rheine, P.	Turnverein.	
Rinteln, P.	2 Turnvereine.	
Rudolstadt, S. R.	2 Turnvereine.	
Saarburg, E. L.	Fußballklub.	
Salzwedel, P.	Spielverein.	
Sangerhausen, P.	Turnverein.	
Schleiz, R. j. L.	Turnklub der I.—III.	
Schleswig, P.	Turnverein.	
Schleusingen, P.	2 Fußballvereine.	
Soest, P.	Turnverein.	
Stade, P.	„	
Stettin, P. Königl. Marienstift.	Fußballklub der I. u. II.	mit 25 Mitgliedern.
Stettin, P. Kgl. Wilhelms-	Ruderverein.	
„ „ „ „	Spiel- und Turnverein.	
„ „ Stadt-	Ruderverein.	
Straßburg, E. L. protestantisches.	Fußballverein.	der mittleren u. ob. Klassen.
Straßburg, E. L. Lyceum.	„	besteht aus Schülern verschiedener höherer Lehranstalten.
Straubing, B.	Ballspielverein.	
Stuttgart, W. Eberhard-Ludwigs-	2 Fußballvereine.	der mittl. u. ob. Abteilgn.
Thorn, P.	Fußballverein.	
Trarbach, P.	Turnverein.	
Treptow a./R., P.	„	unter Aufsicht des Direktors.
Verden, P.	„	
Warburg, P.	Spiel- und Turnverein.	
Weilburg, P.	Turnverein der I. u. II.	unter Aufsicht des Direktors.
Wernigerode, P.	2 Fußballklubs d. I.—III.	mit 60 Mitgliedern.
Wetzlar, P.	Spiel- und Gesangverein.	
Wiesbaden, P.	Turnverein.	seit 1880; mit 73 Mitglied.
Wilhelmshaven, P.	Turnverein der I. u. II.	
Wismar, M. Schw.	2 Fußballvereine.	mit 37 bezw. 39 Mitglied.
Wittenberg, P.	Turnverein.	

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Wittstock, P.	Turn- und Spielverein.	seit 1890.
Wohlau, P.	Turnverein.	unter Leitung des Direktors, mit 30—40 Mitgliedern.
Würzburg, B. Altes.	Turnselekta.	mit 12 Mitgliedern.
Wurzen, S.	Ruderverein.	
Zwickau, S.	4 Spielvereine.	
	II. Progymnasien.	
Ostrau, P. Pädagog.	2 Fußballklubs.	
Telgte, P.	Turnverein.	
	III. Realgymnasien.	
Annaberg, S.	Ballspielverein der III.	
Berlin [1]), P. Falk-	Turnverein.	
„ „ Luisenstädt.	Ruderverein.	im Entstehen begriffen.
Breslau, P. zum heil. Geist.	Spiel- und Turnverein.	seit 1891.
Bromberg, P.	Fußballverein der IIb.	
„ „	Ruderverein der I. u. II.	
„ „	Turnverein der I. u. II.	
Celle, P.	Fußballverein.	
Chemnitz, S.	„	mit 20 Mitgliedern.
Dessau, A.	Turnverein.	der älteren Schüler.
Dortmund, P.	Spiel- und Turnverein.	
Dresden, S. Annenschule.	Fußballverein.	
„ „ „	Turnverein.	
Düsseldorf, P.	„	
Duisburg, P.	Turnverein der I.—III.	
Eisenach, S.W.	„ der I. u. II.	
Essen, P.	„	
Frankfurt a./O., P.	Ruderverein.	seit 12 Jahren.
„ „ „	Turnverein.	
Halle a./S., P.	Spielverein.	
Hannover, P. Leibniz-	Turnverein.	
„ „ Realgymn. I.	„	
Hildesheim, P. Andreas-	Turnverein „Germania".	
Iserlohn, P.	Spiel- und Turnverein.	

[1]) Nach anderweitiger Mitteilung hat sich kürzlich am Friedrichs-Realgymnasium ein Schüler-Ruderklub unter dem Protektorat des Direktors gebildet. Seine Satzungen liegen dem Provinzial-Schulkollegium zur Bestätigung vor. Die Ruderabteilung des Andreas-Realgymnasiums ist dem „Berliner Ruderverein" beigetreten.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Karlsruhe, Bd.	6 Fußballklubs.	unter Aufsicht der Schule.
Krefeld, P.	Turnverein.	unter Aufsicht des Directors.
Leer, P.	Spielverein.	
Lippstadt, P.	Turnverein.	mit 40 Mitgliedern.
Magdeburg, P.	Fußballverein.	
Münster i. W., P.	Spiel- und Turnverein.	
Osnabrück, P.	Fußballverein.	
Osterode a. H., P.	Spielverein.	
Perleberg, P.	Ruderverein.	
Potsdam, P.	Ballklub.	
Quakenbrück, P.	Fußballverein der I. u. II.	unter Leitung des Direktors.
Vegesack, Bm.	Jugendwehrverein.	militärisch organisiert, übt Exerzieren u. Marschieren. 75% der Schüler.
Wiesbaden, P.	Turnverein der I. u. II.	mit 40 Mitgliedern.
Witten, P.	Fußballverein.	
" "	Schwimmverein.	
" "	Turnverein.	
Zwickau, S.	Fußballklub.	
" "	Lawn Tennis-Klub.	

IV. Realprogymnasien.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
Biebrich, P.	Fechtverein.	
Duderstadt, P.	Fußballklub.	
" "	Schlagballklub.	
Eilenburg, P.	Spielverein.	
Eisleben, P.	Turnverein.	unter Leitung des Direktors.
Gardelegen, P.	"	
Marburg, P.	Spielverein.	
Mühlhausen i. Th., P.	Fußballverein.	
Niesky, P. Pädag. der Brüdergemeinde.	Turnverein der I.	

V. Oberrealschulen.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
Barmen-Wupperfeld, P.	Turnverein.	für den Sommer.
Berlin, P. Friedrich-Werdersche.	Fußballklub.	
Berlin, P. Friedrich-Werdersche.	Ruderklub.	Schülerabteilung des Ruderklubs „Union“.
Bonn, P.	Spielverein.	
Düren, P.	Fußballverein.	

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Halle a./S., P. Städtische.	Turnverein.	unter Aufsicht des Direktors, mit 36 Mitgliedern.
Kannstatt, W.	Fußballklub.	
Karlsruhe, Bd.	Spielverein.	
Kassel, P.	Fußballverein.	nur im Sommer.
Oldenburg.	Spielverein.	
Stuttgart, W.	Fußballklub.	Schüler der 3 ob. Klassen.
Wiesbaden, P.	Turnverein.	

VI. Realschulen.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
Berlin, P. 1. städtische.	Ruderverein der I. u. II.	mit 12 Mitgliedern.
Charlottenburg, P.	Turnverein.	
Düsseldorf, P.	"	
Erfurt, P.	Verein für Fußball- und Cricketspiel.	
Hamburg, reformierte.	2 Fußballvereine.	
Kuxhaven, Hb.	Spielverein.	ältere Schüler.
Nürnberg, B.	Fußballverein.	
Potsdam, P.	Sportklub.	
Saulgau, W.	Turnverein.	besonders für Geräteturnen.
Seesen, Br.	Cricketklub. Turnverein.	
Stollberg i. Erzgeb., S.	Spielverein.	
Wolfenbüttel, Br. Samsomschule.	Sportklub (Fechten, Schwimmen).	unter Leitung eines Lehrers.

VII. Lehrerseminare.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
Alfeld, P.	Turnverein.	
Aurich, P.	"	
Beverkesa, P.	Spiel- und Turnverein.	
Dillenburg, P.	Spielverein.	
Eckernförde, P.	Spiel- und Turnverein.	
Eisleben, P.	Turnverein.	
Gütersloh, P.	"	turnt nach „Schmidts Übungstabellen".
Hamburg.	Spielverein.	
Kempen a. Rhein, P.	"	
Köthen, A.	Turn- u. Spielverein.	
Lüneburg, P.	3 Turnvereine.	für jede Klasse e. besonderer.
Neukloster, M. Schw.	2 Turn- u. Spielvereine.	jede Klasse eine Vereinigung.
Neuwied, P.	Turnverein.	unter Aufsicht des Direktors.

Schulort	Zweck der Vereinigung	Bemerkungen
1	2	3
Northeim, P.	Spielverein.	
Osnabrück, P.	"	
Petershagen, P.	Fechtverein.	
" "	Feuerwehrverein.	
Schleiz, R. j. L.	Turnklub.	
Segeberg, P.	Turnverein.	
Soest, P.	"	
Stade, P.	3 Turnvereine.	für den Winter, für jede Klasse ein besonderer.
Tondern, P.	Spiel- und Turnverein.	
Ütersen, P.	Turnverein.	
Usingen, P.	Spielverein.	

VIII. Präparandenanstalten.

Neukloster, M. Schw.	3 Turn- und Spielvereine.	jede Klasse eine Vereinigung.

IX. Sonstige höhere Lehranstalten.

Bergedorf, Hb. Hansaschule.	Turnverein.	unter Aufsicht ein. Lehrers.
Dahme, P. Landwirtsch.-Schule.	"	tritt nur i. Winter zusammen.
Dresden, S. Handelslehranstalt.	Spielverein.	Vereinigung der 1. Klassen.
Gumperda, S. A. Erzieh.-Institut.	Fußballklub.	
Gumperda, S. A. Erzieh.-Institut.	Turnverein.	
Hildesheim, P. Landwirtschaftsschule.	"	
Rufach, E. L. Landwirtschaftsschule.	Ballspielverein.	in der Bildung begriffen.
Weilburg, P. Landwirtschaftsschule.	Spielverein.	

Übersicht 14. Schwimmen und Eislauf.

Staaten. Provinzen.	Von den Anstalten haben Gelegenheit					
	zum Schwimmen:			zum Eislauf:		
	gute	weniger gute	gar keine	gute	weniger gute	gar keine
1	2	3	4	5	6	7
A. Preußen.						
1. Ostpreußen	33	3	5	37	2	2
2. Westpreußen	28	6	4	30	7	1
3. Stadtkreis Berlin	34	5	—	36	3	—
4. Brandenburg	56	7	1	61	3	—
5. Pommern	35	7	2	41	3	—
6. Posen	25	2	6	27	1	5
7. Schlesien	79	5	10	82	6	6
8. Sachsen	62	12	3	65	8	4
9. Schleswig-Holstein	29	1	3	28	4	1
10. Hannover	60	7	5	63	6	3
11. Westfalen	51	3	3	44	7	6
12. Hessen-Nassau	50	2	9	49	4	8
13. Rheinprovinz	85	5	23	85	17	11
14. Hohenzollern	2	—	—	2	—	—
Summe A	629	65	74	650	71	47
B. Andere deutsche Staaten.						
1. Bayern	158	8	18	162	10	12
2. Sachsen	72	4	7	74	3	6
3. Württemberg	93	18	26	114	7	16
4. Baden	42	4	9	46	4	5
5. Hessen	23	1	4	26	2	—
6. Mecklenburg-Schwerin	18	—	1	19	—	—
7. Sachsen-Weimar	9	2	—	8	3	—
8. Mecklenburg-Strelitz	6	—	—	6	—	—
9. Oldenburg	11	—	—	10	1	—
10. Braunschweig	19	—	—	17	2	—
11. Sachsen-Meiningen	9	—	1	9	1	—
12. Sachsen-Altenburg	6	—	—	6	—	—
13. Sachsen-Coburg-Gotha	9	1	1	11	—	—
14. Anhalt	11	1	—	11	1	—
15. Schwarzburg-Sondershausen	4	2	—	5	1	—
16. Schwarzburg-Rudolstadt	5	—	—	4	1	—
17. Waldeck	2	1	—	3	—	—
18. Reuß älterer Linie	2	—	—	2	—	—
19. Reuß jüngerer Linie	4	—	1	5	—	—
20. Schaumburg-Lippe	3	—	—	3	—	—
21. Lippe	4	—	—	2	1	1
22. Lübeck	7	—	—	7	—	—
23. Bremen	7	—	—	7	—	—
24. Hamburg	19	—	—	19	—	—
25. Elsaß-Lothringen	26	2	6	28	2	4
Summe B	569	44	74	604	39	44
Summe A und B	**1198**	**109**	**148**	**1254**	**110**	**91**

III. Mitteilungen des Zentral-Ausschusses aus dem Jahre 1894.

1. Die Ergebnisse der Sitzung des Zentral-Ausschusses am 30. Juni 1894 zu Thale.

Von E. von Schenckendorff, Görlitz.

Der Zentral-Ausschuß für Jugend- und Volksspiele trat an diesem Tage in Thale zu einer internen Sitzung zusammen, um die Frage des weiteren Ausbaues der Bewegung eingehend zu erörtern. Es waren anwesend die Herren Dr. Schmidt-Bonn, Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz, Direktor Raydt-Lauenburg a. Elbe, Professor Dr. Koch-Braunschweig, Turninspektor A. Hermann-Braunschweig, Oberbürgermeister Baumbach-Danzig, Turninspektor Böttcher-Hannover, Schulrat Dr. Küppers-Berlin, Schulrat Platen-Magdeburg, Privatdozent Dr. Reinhardt-Berlin, Oberlehrer Dr. Schnell-Altona, Turnwart Schröer-Berlin, Oberlehrer Wickenhagen-Rendsburg, Oberturnlehrer Zettler-Chemnitz und Dr. v. Woikowsky-Biebau-Berlin, als Vertreter des Königl. statistischen Bureaus.

Aus den einleitenden Mitteilungen des Vorsitzenden ergab sich, daß die Bewegung für allgemeinere Einführung der Bewegungsspiele einen guten, ja lebhaften Fortgang nimmt, insbesondere auch durch die wohlwollende Förderung seitens der Staats- und Gemeindebehörden. Der Zentral-Ausschuß gedenkt behufs Erreichung seiner Ziele die Thätigkeit dahin zu erweitern, daß er künftig in regelmäßigen Zwischenräumen öffentliche Versammlungen in verschiedenen Teilen Deutschlands veranstaltet, bei denen zugleich öffentliche Spiele vorgeführt werden sollen. Mehrere Orte haben bereits Einladungen

hierzu eingesandt. Als einen der wichtigsten Teile seiner Thätigkeit sieht der Ausschuß sodann die Erörterung der Spielplatzfrage an. Die Ermittelungen, welche der Zentral-Ausschuß betreffs der Anzahl und Beschaffenheit der vorhandenen Spielplätze angestellt hat, ergaben im allgemeinen noch große Mängel; eine Vermehrung der Spielplätze erschien ihm daher dringend geboten. Um nach dieser Seite hin anregend und beratend eingreifen zu können, wurden die gesammelten Erfahrungen in einer Reihe von Sätzen über Neuanlage und Einrichtung von Spielplätzen niedergelegt, welche dazu beitragen sollen, daß Mißgriffe bei der Anlegung von Spielplätzen möglichst vermieden werden. Eine Subkommission wurde dann zur weiteren Feststellung der Grundsätze gewählt. Die Ergebnisse der Kommission, wie sie der Zentral-Ausschuß später angenommen hat, sind in dem folgenden Artikel niedergelegt. Mit Genugthuung wurde von einem Erlaß des Kultusministers Dr. Bosse vom 28. Mai d. J. Kenntnis genommen, wonach derselbe an die sämtlichen Oberpräsidenten einen die Bestrebungen des Zentral-Ausschusses empfehlenden Erlaß gerichtet hat.

Interessant waren sodann die Mitteilungen des Stadtschulrats Platen-Magdeburg über die Sonntagsspiele der gewerblichen Jugend. Es wurde empfohlen, die Einrichtung solcher Veranstaltungen auf breitester Grundlage, also unter Beteiligung möglichst weiter Volkskreise, zu erstreben. Zu diesem Zwecke sind Ausschüsse aus Vertretern der Kaufleute, Handwerker, Beamten, Geistlichen, Turnvereine u. a. zu bilden, die Innungsvorstände für die Sache zu interessieren, anregende und belehrende Vorträge zu halten, die der Schule entwachsenen jungen Leute heranzuziehen u. a. m. Eine Anzahl der Mitglieder des Zentral-Ausschusses erklärte sich bereit, durch Vorträge für Ausführung dieser Vorschläge zu wirken. Auf Vorschlag des Turninspektors Böttcher-Hannover wird sodann beschlossen: „Der Zentral-Ausschuß empfiehlt zur weiteren Pflege des Spieles für Erwachsene, neben den Einrichtungen, welche für die Betreibung der Spiele an den Sonntagen getroffen sind, auch ähnliche Einrichtungen an bestimmten Wochentagen zu schaffen, um solchen Erwachsenen, deren bürgerliche Berufsthätigkeit früh genug am Nachmittag abschließt, Gelegenheit zum Spielen zu geben."

Die Frage, in welchen Jahreszeiten noch im Freien gespielt werden könne und solle, wird von Dr. med. Schmidt-Bonn dahin beantwortet, daß es unter gewissen Voraussetzungen in jeder Jahreszeit geschehen könne. Hierüber hat derselbe unter I, 15 S. 96 ff. dieses Jahrbuchs einen besonderen Artikel veröffentlicht.

Weitere Verhandlungen betrafen den Inhalt des vom Zentral-Ausschuß herauszugebenden Jahrbuches 1895, die künftige Behandlung der Spielstatistik, die Spielkurse für 1895, die Verlegung des Rechnungsjahres, die Kassenverhältnisse des Ausschusses, die auf dem 8. deutschen Turnfeste zu Breslau zur Darstellung kommenden Spiele, den ersten Spielkursus an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, sowie die künftige Abhaltung gleicher Kurse an anderen deutschen Universitäten und Hochschulen. In letzterer Beziehung hofft der Zentral-Ausschuß, namentlich bei der ferneren Gewährung förderſamer Unterstützung durch die Herrn Kultusminister und die Universitätsbehörden, ein Gebiet besonders segensreicher Thätigkeit zu betreten.

Behufs Regelung technischer Fragen, deren Erledigung dem Zentral-Ausschuß vielfach obliegt, wurde ein technischer Ausschuß gewählt, worüber nachfolgend unter 4. besonders berichtet ist.

Der frühere Kultusminister, Oberpräsident Dr. v. Goßler, wurde angesichts seiner Verdienste um die Entstehung des Zentral-Ausschusses und um die Förderung der Spielbewegung zum Ehrenmitgliede ernannt, und zugewählt wurden die Herren Privatdozent Dr. Reinhardt-Berlin und Dr. v. Woikowsky-Biedau.

Eine freundliche telegraphische Begrüßung erhielt der Ausschuß vom Chef des Militär-Erziehungswesens, General der Infanterie v. Keßler, und vom Kultusminister Dr. Bosse.

Der Vorsitzende schließt sodann nach achtstündiger Sitzung die Beratungen in der Hoffnung, daß dieselben zur weiteren Kräftigung und Ausbreitung der Spielbewegung beitragen und dem Wohle des Vaterlandes dienen werden.

---

2. Leitsätze über Neuanlage und Einrichtung von Spielplätzen.

Von Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn, und Prof. Dr. Koch, Braunschweig.

1. Ein Spielplatz, der regelmäßig und ausgiebig benutzt werden soll, darf nicht zu weit ab vom Mittelpunkte des Ortes liegen und muß von dort thunlichst in 20 Minuten erreichbar sein.

2. Der Boden des Spielplatzes muß so durchlässig oder derart

durch Röhren entwässert sein, daß er selbst nach heftigeren Regengüssen schnell trocknet.

Der Platz muß gut eingeebnet sein, womöglich mit leichter Neigung nach einer Seite zur Erleichterung des Wasserablaufs.

3. Rasenboden ist für einen Spielplatz am geeignetsten. Er ist aber — namentlich auf lehmigem Boden — nur dann gut zu halten, wenn der Spielplatz genügend groß ist.

Der Graswuchs muß ein gleichmäßig dichter sein und kurz gehalten werden.

4. Mangelhaft gepflegter Wiesenboden, in dem durch starke krautartige Pflanzen und Maulwurfshügel sich Erhöhungen bilden, oder in dem sich zahlreiche Vertiefungen und den Platz durchschneidende Entwässerungsgräben finden, ist ungeeignet, weil für die Spieler gefährlich.

5. Wenn nur ein beschränkter Raum für den Spielplatz zu Gebote steht, so empfiehlt es sich, eine mit Sand und Kies bedeckte Fläche anzulegen, die leichter zu unterhalten ist, als Rasen.

Größere Steine sind vom Spielplatz stets sorgsam zu entfernen.

6. An trockenen Tagen ist, namentlich auf Sand- oder Kiesboden, die Bekämpfung starker Staubentwickelung wichtig.

Wo Wasserleitung mit genügendem Druck vorhanden, ist solche auf den Platz zu führen und mit so viel Hydranten zu versehen, daß der ganze Platz in kürzester Frist besprengt werden kann.

7. Dieselbe Vorrichtung kann dazu dienen, um im Winter durch Übersprengen eine Eisbahn herzurichten.

8. Baumpflanzungen an den Grenzen des Spielplatzes sind als Schutz gegen heftige Winde und als Schattenspender für die ausruhenden Spieler und Turner sehr erwünscht und bilden einen willkommenen Schmuck des Platzes.

Der eigentliche Spielplatz soll auch bei beträchtlicher Größe nicht von Baumreihen durchschnitten werden.

9. Die unmittelbare Nähe starkrauchender Fabriken oder übelriechender Betriebe ist thunlichst zu meiden.

10. Nach stark belebten Straßen zu empfiehlt es sich, den Spielplatz durch Gitter, Planken oder besser durch eine grüne Hecke abzuschließen.

Dies ist vor allem da nötig, wo auch Mädchen auf dem Platze spielen.

11. Die für Anlage von Schulspielplätzen am Schulhaus vorgeschriebene Größe von mindestens 3 Quadratmeter Spielraum für

je einen Schüler ist selbst für diese Plätze, wenn auf ihnen wirkliche Spiele betrieben werden sollen, nicht zureichend.

Bei Anlage von Spielplätzen im Freien ist für die Spiele jüngerer Schüler ein Spielraum von 20—25 Quadratmeter für je einen Schüler, für die Spiele älterer Schüler und Erwachsener jedoch mindestens das Doppelte zu fordern; letzteres namentlich, wenn Fußball und ähnliche größere Spiele betrieben werden sollen.

12. Die Plätze für die einzelnen Spiele einer größeren Spielerschar lassen sich, wenn erforderlich, leicht durch Fahnenstangen abtrennen; sie durch Parkanlagen zu trennen, empfiehlt sich jedoch nicht, da der gesamte Platz gelegentlich zu größeren gemeinschaftlichen Spielen, ferner zu Wettkämpfen und turnerischen Vorführungen bei Schul- und Volksfesten u. dergl. verwendbar sein muß.

13. Die Angaben über die Platzgröße beziehen sich auf den vollständig frei zum Spielen benutzbaren Raum.

Am Rande des Platzes gemachte Anlagen und Pflanzungen sind nicht damit einzurechnen.

Wenn an den Spielplatz Häuser, bewohnte Räume oder Straßen stoßen, die eine ungehinderte Benutzung der angrenzenden Teile des Platzes unmöglich machen, so ist dieser entsprechend größer anzulegen.

14. Die Spielplätze sind möglichst groß anzulegen. Doch empfiehlt sich unter Umständen, statt eines einzigen übergroßen Platzes, zumal wenn er von manchen Stadtteilen schwer erreichbar ist, lieber auf den verschiedenen Seiten der Stadt mäßige Plätze herzustellen.

Die Anlage freier Spielplätze (Lichtungen, Waldwiesen) inmitten von Waldungen für Spiele bei Schulausflügen, für Volksspiele und Waldfeste ist dringend zu empfehlen.

Solche Waldplätze können indes, wenn allzuweit vom Mittelpunkte des Ortes entfernt, die eigentlichen Schülerspielplätze für steten Betrieb keineswegs ersetzen.

15. Eine einfache Trinkgelegenheit — Leitungsrohr mit Hahn, Pumpe oder, wo beides nicht vorhanden, Aufstellen eines gefüllten Wassereimers — ist auf jedem Spielplatz Bedürfnis.

16. Für die Spielgeräte ist ein geeigneter Aufbewahrungsraum (Schuppen) dringend zu wünschen. Notwendig wird ein solcher, wenn auf dem Platze auch sogenannte volkstümliche Übungen, wie Ger-, Diskus- und Lanzenwerfen, Steinstoßen, Stabspringen, Weit- und Hochsprung ꝛc. betrieben werden.

17. Wird der Platz von mehreren Schulen, sowie von besonderen Spiel- und Turnvereinigungen benutzt, so ist Sorge zu tragen, daß die den verschiedenen Spielgenossenschaften zugehörigen Geräte besonders bezeichnet sind und unter besonderem Verschluß aufbewahrt werden können.

18. Wenn feste Turngeräte (Reckständer, Klettergerüst, Rundlauf 2c.) auf dem Platze aufgestellt werden, so sind dieselben nur an den Seiten des Platzes und so anzubringen, daß sie die freie Spielfläche nicht beeinträchtigen. Das Gleiche gilt für Nebenanlagen zum Betriebe volkstümlicher Übungen, und zwar für:

1) die abgesteckte Laufbahn, die mindestens 100 Meter Länge haben muß;
2) die etwa 4 Quadratmeter große, mit feinem Sand ausgefüllte Niedersprungstelle für das Stab- und Hochspringen;
3) den Springgraben;
4) die Anhöhe zum Sturmlauf;
5) den Ringplatz;
6) die Dingstatt zum Antreten, zur Empfangnahme der Spielgeräte 2c. in der Nähe des Geräteschuppens.

19. Am Geräteschuppen ist eine Vorrichtung zur Kleiderablage anzubringen. Ebenso muß dort ein verschließbarer Kasten mit numerierten kleinen Gefächern zur Aufbewahrung von Uhren, Geld 2c. vorhanden sein.

20. Die Anlage einer Bedürfnisanstalt ist notwendig.

---

3. Die Vorstandssitzung am 6. Oktober 1894 zu Leipzig.

Von E. von Schenckendorff, Görlitz.

Am 6. Oktober waren in Leipzig der Vorstand vom Deutschen Zentral-Ausschuß für Jugend- und Volksspiele und der technische Ausschuß versammelt und sämtliche Mitglieder derselben anwesend. In der am Vormittag des 6. Oktober abgehaltenen Sitzung kam eine Reihe von wichtigen Propagandapunkten zur Verhandlung. Der Vorsitzende berichtete zunächst über das achte deutsche Turnfest zu Breslau und den achten internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie zu Budapest in Rücksicht auf die Bestrebungen des Zentral-

Ausschusses. Sodann wurde der Inhalt einer kurzgehaltenen Schrift vereinbart, um jeden neu in die Bewegung Eintretenden mit den leitenden Gedanken und mit den zur Einführung der Spiele am Orte notwendigen praktischen Vorbedingungen bekannt zu machen. Die Schrift ist jetzt unter dem Titel: „Allgemein unterrichtende Mitteilungen zur Einführung in die Jugend- und Volksspiele", herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt in R. Voigtländer's Verlag in Leipzig erschienen und kann durch alle Buchhandlungen für den Selbstkostenpreis von 30 Pf., erforderlichenfalls auch kostenfrei von dem Geschäftsführer, Direktor Raydt in Hannover, Flüggestraße 19, bezogen werden. Sodann wurde beschlossen, fernerhin Wanderredner für die Verbreitung der Bewegung wirken zu lassen. Um Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, sollen solche Einrichtungen vorerst in der Rheinprovinz, in der Provinz Westpreußen und im Herzogtum Braunschweig getroffen werden. Auch im Jahre 1895 sollen wiederum kostenfreie Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen eingerichtet werden, worüber in diesem Jahrbuch unter I. C. 1. nähere Mitteilung gemacht ist. Das Jahrbuch IV für 1895 wurde sodann seinem Inhalte nach festgestellt. Die Herausgabe erfolgt wiederum in R. Voigtländer's Verlag in Leipzig. Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen für den Selbstkostenpreis von 2 Mark zu beziehen. Sodann trat der Vorstand angesichts des guten Ergebnisses seines Vorgehens bei der Berliner Universität 1894 in eine eingehende Beratung der Frage, wie die deutsche Studentenschaft allgemein zur Mitarbeit an der vaterländischen Aufgabe des Zentral-Ausschusses zu gewinnen sei. Der Plan wurde im einzelnen festgestellt. Weiter folgte die Besprechung der Ausschreibung einer Preisfrage: „Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?" Die Ausschreibung, die bereits erfolgt ist, wurde beschlossen. Zum Ort der nächsten Sitzung des Zentral-Ausschusses, verbunden mit öffentlicher Versammlung im Juni nächsten Jahres, wurde Magdeburg, und als nächster Versammlungsort des Vorstandes im September 1895 wurde Stuttgart bestimmt.

Am Nachmittag erfolgte eine gemeinsame Beratung des Vorstandes mit dem neugebildeten technischen Ausschuß. Ihr wohnte auch der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Dr. med. Goetz (Leipzig-Lindenau), bei. Zunächst wurden die allgemeinen und besonderen Aufgaben dieses Ausschusses zur Erörterung gestellt, worüber der Vorsitzende namens des Zentral-Ausschusses berichtete. Hiernach sollen die

Regeln und die Beschaffenheit der Geräte für Wettspiele festgestellt und die Spiele selbst in der Richtung durchgebildet werden, diese anziehender und interessanter für die Erwachsenen zu machen, und endlich soll dem technischen Ausschuß auch die Frage der Einführung der Spiele in das Volksleben zur steten Mitberatung unterliegen. In diesem Sinne wurden die Aufgaben festgesetzt, nachdem sie in längerer Debatte auch im einzelnen eine eingehende Besprechung gefunden hatten.

---

4. Die Bildung eines technischen Ausschusses.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Erst nachdem der „Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele" im Mai 1891 durch seinen Vorsitzenden ins Leben gerufen worden war, konnte an eine planmäßige und zielbewußte Bearbeitung aller in den Bereich der Spielbewegung gehörigen Fragen gedacht werden. Daß aber die ursprünglich zentrale Leitung desselben infolge des immer mehr an Umfang gewinnenden Gebietes später eine Teilung der Arbeit, eine Dezentralisation notwendig machen würde, ließ sich schon nach Jahresfrist mit ziemlicher Bestimmtheit voraussetzen. Zunächst wurden alle statistischen Ermittelungen, welche bis dahin die Abteilungen für Knaben-, Mädchen- und Volksspiele für sich angestellt hatten, in dankenswerter Bereitwilligkeit von dem Königl. preußischen statistischen Bureau in Berlin übernommen, und wenn auch dadurch die Thätigkeit der genannten Abteilungen eingeschränkt wurde, so wog doch der Vorteil einer einheitlichen Behandlung den der bisherigen Einrichtung auf. Da nun aber im Verlauf der nächsten Zeit sehr bald rein technische Fragen auftauchten, deren Erörterung und Entscheidung für die weitere Ausbildung und Entwickelung mancher Spiele von großer Wichtigkeit wurde, und da namentlich die immer größerer Beliebtheit sich erfreuenden Wettspiele vor allen Dingen die Beachtung allgemein anerkannter Regeln zur Voraussetzung hatten, es aber bei jedem in Frage kommenden Spiele an solchen allgemein geltenden Regeln fehlte, so ergab sich damit ein neues Arbeitsfeld, das einer besonderen Kommission überwiesen zu werden für zweckmäßig erachtet werden durfte.

Bei der Konferenz des Zentral-Ausschusses in Thale am Harz am 30. Juni 1894 wurden die Grundzüge dieses „technischen Aus-

schusses", wie er genannt wurde, im allgemeinen festgestellt, auch einzelne Personenfragen bereits hierbei erledigt; allein thatsächlich wurde dieser technische Ausschuß erst am 16. Oktober in der Vorstandssitzung zu Leipzig gebildet, und zwar in der Weise, daß zum Vorsitzenden Gymnasialdirektor Dr. Eitner-Görlitz, zum stellvertretenden Vorsitzenden Rat Weber-München, zum Schriftführer Privatdozent Dr. Reinhardt-Berlin und zu Mitgliedern Prof. Dr. Kohlrausch-Hannover, Oberlehrer Heinrich-Berlin, Turninspektor Hermann-Braunschweig, Direktor Hirschmann-München, Prof. Dr. Koch-Braunschweig, Oberlehrer Dr. Schnell-Altona und Kaufmann Vogel-Leipzig gewählt wurden. Was zunächst die Stellung des technischen Ausschusses zu dem Zentral-Ausschuß anlangt, so liegt es auf der Hand, daß der erstere schon im Interesse einer einheitlichen Gesamtleitung nicht eine selbständige, vom Zentral-Ausschuß unabhängige Stellung in Anspruch nehmen darf, sondern wie jede andere Kommission gehört er als dienendes Glied dem Ganzen an. Er faßt daher bei allen seiner Bearbeitung zugewiesenen Aufgaben nach eingehender Beratung Beschlüsse; dieselben unterliegen aber der Genehmigung des Zentral-Ausschusses.

Der Umfang seiner Aufgaben wird sich vom Zentral-Ausschuß erst nach Gewinnung weiterer Erfahrungen bestimmter feststellen lassen. Vorerst dürften dieselben 1) allgemeiner, 2) besonderer Natur sein. Zu jenen rechne ich Vorschläge, welche die Hauptaufgabe des Zentral-Ausschusses zu fördern und zu unterstützen geeignet sind, also Auffindung derjenigen Mittel und Wege, durch welche die Freude am Spiel auch in den breiteren Schichten des Volkes immer allgemeiner und so die fortschreitende Gesittung der gesamten Nation gefördert wird. Erreichbar wird diese Absicht nur dann sein, wenn man hierbei den Neigungen des Volkes entgegenkommt, die früher bei ihm beliebten Belustigungen und Spiele, sofern sie ehrbar und nicht trivial sind, wieder hervorsucht und aufs neue belebt, oder mit einem gehaltvolleren Inhalt ausstattet. Es soll damit also nicht etwas völlig Neues geschaffen oder gar etwas Frembartiges, dem Wesen des Volksgeistes Widerstrebendes eingeführt, vielmehr etwas Altes und Vortreffliches wieder zu neuem Leben gebracht werden. Wie heutzutage in England und zum Teil auch in der Schweiz das Volk sich an Sonn- und Festtagen an harmlosen Spielen belustigt, oder von der Arbeit des Tages in den Feierstunden erholt, so soll das, was auch bei uns in früheren Jahrhunderten edle Sitte, harmlose Freude und löbliche Gewohnheit gewesen war, wieder Einkehr in unser Volksleben halten und das öde, Leidenschaften aufregende Kartenspielen und das Frönen der

Trunksucht nicht mehr für die vornehmlichsten Unterhaltungs- und Zerstreuungsmittel gehalten werden. Das wird — man darf sich hierüber nicht täuschen — eine lange, mühevolle und viele Ausdauer erfordernde Arbeit sein; aber wenn die Jugend, welche an allen Orten wieder zu spielen beginnt, die Lust und die Freude am Spiel mit hinaus ins Leben nimmt, dann wird dasselbe auch später von Erwachsenen weiter gepflegt werden, und was in den politischen und sozialen Nöten dieses Jahrhunderts vernachlässigt und vergessen worden, wird wieder aufleben und zur löblichen Volkssitte werden. Es wird daher eine weitere Aufgabe des technischen Ausschusses sein, die Ausgestaltung der Spielweise mancher Spiele in der Richtung zu fördern, daß dieselben mehr dem Geschmack unserer Zeit und der Erwachsenen entsprechen, damit sie um so leichter Eingang und Aufnahme finden. Im Zusammenhange hiermit dürfte es sich empfehlen, die oft so zahlreichen und mannigfaltigen Benennungen einzelner Spiele, durch welche Mißverständnisse und Verwechselungen nicht zu vermeiden sind, dem Geist und Charakter der betreffenden Spiele entsprechend einheitlich zu bezeichnen.

Die besonderen Aufgaben des technischen Ausschusses werden in erster Linie darin bestehen, Normalregeln für gewisse Spiele festzustellen. Hierbei soll gleich von vornherein dem Irrtum vorgebeugt werden, als ob hierbei irgend welche unberechtigte Diktatur ausgeübt und die von dem Ausschuß festgestellten Regeln allen Freunden der Jugendspiele als allein gültig gewissermaßen aufgenötigt werden sollten. Wir wissen im Gegenteil recht gut, daß sich derartige Vorschriften nicht aufnötigen lassen, und daß manche Spiele sich nach lokalen oder landschaftlichen Besonderheiten und Gewohnheiten verändert haben, die daher auch eine gewisse Berechtigung für sich in Anspruch nehmen dürfen. Um eine Schablonisierung und Beseitigung derartiger, in natürlicher Entwickelung herbeigeführter und berechtigter Abweichungen kann es sich also bei der Feststellung solcher Regeln nicht handeln, sondern lediglich um die Erreichung der angedeuteten Zwecke.

Im Verlauf der letzten Jahre ist an vielen Orten die Neigung hervorgetreten, geeignete Spiele als Wettspiele zu behandeln. Allerdings stellt jedes Spiel schon an und für sich einen Wettkampf zwischen zwei Parteien dar, von denen naturgemäß die eine als Sieger hervorgehen muß; allein dann sind die beiden Gegner Kameraden derselben Gruppe, Klasse oder Schule. Bei einem Wettspiele aber gehören die Gegner gewöhnlich anderen Schulen, ja oft anderen Orten an; sie haben einander schon lange vorher herausgefordert und sich

wochenlang bis auf die scheinbar unbedeutendsten Nebendinge sorgfältig eingeübt und dressiert, und die Niederlage der einen Partei wird als eine weit über die Harmlosigkeit eines Spiels hinausgehende Schädigung, eine Scharte empfunden, die unbedingt das nächste Mal ausgewetzt werden müsse. Man mag über diese Wettspiele denken, wie man will, sie wohl auch als den Übergang zum Sport betrachten, aber sie sind da, sie sind ein wichtiges Förderungsmittel der Spielbewegung, können jedoch nur dann wirklich ausgeführt werden, wenn beide Gegner dieselben Spielregeln als bindend anerkennen. Während jetzt erst in langen Verhandlungen eine gemeinsame Grundlage verabredet werden muß, da fast bei allen Spielen, trotz der Übereinstimmung des Zieles, sich große Abweichungen im einzelnen herausgebildet haben, will der technische Ausschuß eine solche gemeingültige Grundlage für diejenigen Spiele schaffen, welche besonders zu Wettspielen geeignet sind, wie Fußball, Barlauf, Faustball, Schlagball, Grenzball und Schleuderball. Um diese Absicht zu erreichen, werden naturgemäß neben der Feststellung der Spielregeln auch noch andere hierher gehörige Fragen erörtert werden müssen; z. B. allgemeine Bestimmungen über Größe und Beschaffenheit des Spielfeldes und der Geräte, die zur Ausführung der betreffenden Spiele notwendig sind, nach Größe, Gestalt, Material und Gewicht, damit die völlige Gleichheit beider Parteien vor dem Beginn des Wettkampfes erreicht wird.

Wie ist nun aber zu verfahren, damit eine möglichst allgemeine Anerkennung dieser vom technischen Ausschuß aufzustellenden Spielregeln herbeigeführt wird? Am besten wohl so: Für jedes der in Betracht kommenden Spiele werden von dem Vorsitzenden des Ausschusses zwei Referenten ernannt, welche verschiedene Auffassungen vertreten. Der eine von ihnen stellt den ersten Entwurf auf, der alsdann dem Korreferenten übergeben wird, damit dieser an den betreffenden Punkten seiner gegenteiligen oder abweichenden Ansicht Ausdruck giebt. So vorbereitet geht die Darstellung an den Vorsitzenden zurück, welcher nun die Aufgabe hat, nachdem auch die übrigen Mitglieder des technischen Ausschusses ihre Ansichten geäußert, für die alljährlich einmal stattfindende Sitzung des Gesamt-Ausschusses Berichte aufzustellen. In dieser Konferenz kommen die streitigen Punkte noch einmal zu eingehender Erörterung und werden schließlich durch Mehrheitsbeschluß erledigt. Diese Beschlüsse des technischen Ausschusses bedürfen, wie vorher angedeutet, der Zustimmung des Zentral-Ausschusses. Ist auch diese erfolgt, so werden die auf diese Weise gewonnenen Regeln in

Fachzeitschriften veröffentlicht, und hierbei ergeht zugleich die Aufforderung an alle, welche noch Bedenken oder Wünsche hegen, dieselben dem Ausschuß mitzuteilen, damit auch diese sorgfältig erwogen und eventuell in einer folgenden Sitzung berücksichtigt werden können. Findet von keiner Seite mehr ein Widerspruch statt, so darf auf allgemeine Billigung geschlossen werden, und nun erst werden die so gewonnenen Regeln als die Normalregeln des Zentral-Ausschusses veröffentlicht.

Hiernach läßt sich erwarten, daß der technische Ausschuß durch besonnenes Verfahren und durch Vermeidung eines anmaßenden, gesetzgeberischen Auftretens nicht wenig dazu beitragen wird, die Aufgaben und Ziele des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland zu lösen und zu erreichen.

---

5. Die erste Sitzung des technischen Ausschusses in Leipzig am 7. Oktober 1894.

Von Gymnasialdirektor Dr. Eitner, Görlitz.

Der Vorsitzende, Gymnasialdirektor Dr. Eitner, eröffnet die Sitzung, welcher auch der Vorstand des Zentral-Ausschusses beiwohnt, nachmittags 3 Uhr, begrüßt die Mitglieder und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Arbeiten des neugebildeten Ausschusses zur Förderung der von uns vertretenen Sache, zum Segen von jung und alt und am letzten Ende zum Wohle des gesamten deutschen Vaterlandes gedeihen mögen. Ein günstiges Vorzeichen sei es, daß diese erste Sitzung in Gegenwart des Vorstandes des Zentral-Ausschusses stattfinde; denn wenn dem technischen Ausschusse nur annähernd die Erfolge auf seinem Gebiete beschieden seien, welche jener bereits auf umfassenderem Felde erreicht habe, so dürfe er überzeugt sein, seine Aufgaben glücklich gelöst zu haben. Hierauf sprach er der Leipziger Spielvereinigung und dem Fußballklub den Dank für die am Vormittag vorgeführten Spiele aus, die trotz der Ungunst der Witterung und der durch den andauernden Regen auf dem Spielplatze herbeigeführten Hindernisse ein recht belebtes und für die Geschicklichkeit der Spieler fesselndes Bild darboten. Hierauf erhält Rat Weber-München das Wort zum Bericht über die Vorführung des Faustballs.

Es sei im allgemeinen gut gespielt worden, doch hätten die Partieen bei 20 Punkten nicht länger als 9—10 Minuten dauern und der Schlag aus der Luft häufiger angewandt werden sollen. Das Mal sei sehr breit gewesen; auch diene es zur Belebung des Spiels, wenn bei einer größeren Teilnehmerzahl mehrere Bälle in Bewegung gesetzt würden.

Dr. Schnell-Altona berichtet hierauf über die Vorführung des Fußballs. Es sei das eifrige Spiel um so mehr anzuerkennen, als der nasse und glatte Boden viele Hindernisse geboten hätte; doch bemängelt er den zu schwachen Abstoß, den er kräftiger wünschte; auch hätten sich die Stürmer meist zu sehr zusammengehalten. Zu tadeln sei, daß von Spielern des Klubs einigemal Hand oder Schultern zum Zurückwerfen gebraucht worden seien.

Dr. Koch-Braunschweig bemerkt, das letztere hätte der Unparteiische nicht dulden sollen. Die Mitglieder der Spielvereinigung seien ausdauernder, die des Klubs (besonders im Anfange) schneller gewesen. Im übrigen spricht er sich gegen kräftige Abstöße aus; man dürfe die Herrschaft über den Ball nicht verlieren.

Vogel-Leipzig. Den schwachen Abstoß hätten die Leipziger von den Engländern gelernt und beibehalten; auch schreite der Schiedsrichter nur auf Wunsch der jedesmaligen Gegenpartei ein.

Nachdem Weber noch den Gebrauch englischer Ausdrücke getadelt und Hermann-Braunschweig die Bestimmung gewünscht, der Abstoß müsse kräftig sein, berichtet Koch über die Vorführung des Schlagballs, über dessen eifrige Pflege in Leipzig er seine Freude ausspricht. Das Mal sei ihm aber nicht groß genug erschienen, auch seien die Schläge nicht weit genug geführt worden.

Dr. Reinhardt-Berlin. Das Schlagballspiel habe gezeigt, wie die Art manches Spieles geradezu durch die Beschaffenheit des Bodens bedingt sei. Auf diesem schlüpfrigen Boden habe sich das Spiel so entwickeln müssen mit kleinem Male, schwachen Schlägen, kurzen Läufen und schnellem Wechsel. Auf hartem Boden empfehle sich ein weites Mal, weite und schnelle Läufe; auch sei alsdann ein kräftiger Schlag leichter auszuführen; Schlag, Lauf und Fang treten in den Vordergrund — kurz, es sei ein anderes Spiel.

Dir. Hirschmann-München tadelt das öftere Schlagen des Balles über die Spielgrenzen hinaus.

Schnell fordert größere Übung im Fangen mit einer Hand; das Fangen beim Zuwerfen sei nicht sicher genug gewesen.

Prof. Kohlrausch-Hannover. Beim Spiel ohne Einschenker

seien so weite Schläge nicht zu erzielen, wie beim Einschenken durch einen andern.

Hermann. Das Fangen mit beiden Händen sei unter Umständen nötig; auch giebt er dem Spiel mit Einschenker den Vorzug, weil es kräftigere Schläge ermögliche.

Vogel bemerkt, früher habe sich in Leipzig das Schlagballspiel nicht recht einbürgern wollen; seit Einführung der Schnellschen Regeln werde es mit großem Eifer gespielt.

Oberlehrer Heinrich-Berlin weist auf die kurzen, in Leipzig gebrauchten Schlaghölzer hin; aber auch mit diesen seien kräftige Schläge zu führen, wenn größerer Wert darauf gelegt werde.

Dr. Reinhardt hebt noch einmal hervor, daß diese Art des Spielens sich weder durch Zufall, noch durch die Absicht eines einzelnen, sondern durch die Bodenverhältnisse in Leipzig entwickelt hätte.

Oberlehrer Wickenhagen-Rendsburg empfiehlt, Kies auffahren zu lassen, um einen besseren Spielplatz herzustellen; statt der Bezeichnung „Ball mit Selbsteinschenken" wünscht er eine andere, mehr charakteristische Bezeichnung.

Dr. Kohlrausch fragt, wie dem vorzubeugen sei, daß ein Selbsteinschenker den Ball zu lange in der Hand behalte.

Dr. Reinhardt erwidert, in Berlin sei es Brauch, daß ein Spieler der aufwartenden Partei im Schlagmale stehe und dem betr. Schläger den Ball zum Selbsteinschenken in die Hand gebe, worauf dieser den Ball sofort zu schleudern oder ihn wieder zurückzugeben habe.

Hiermit wird die Besprechung der Spiele geschlossen, und der Vorsitzende geht dazu über, die allgemeinen wie die besonderen Aufgaben des technischen Ausschusses auseinanderzusetzen (siehe den vorstehenden Aufsatz: „Der technische Ausschuß").

Daß man sich der dringendsten dieser Aufgaben, der Feststellung der Regeln für die wichtigsten Wettspiele, zuerst zuwenden müsse, war selbstverständlich. Es wurden daher zu Referenten für den Fußball Professor Koch-Braunschweig und Kaufmann Vogel-Leipzig gewählt; ihnen stellte der Vorsitzende seinen bereits fertigen Entwurf für die Regeln des Fußballs zur Verfügung; zu Referenten für den Schlagball wurden gewählt: Oberlehrer Dr. Schnell-Altona und Professor Dr. Kohlrausch-Hannover; für Barlauf: Oberlehrer Heinrich und Privatdozent Dr. Reinhardt-Berlin; für Faustball: Rat Weber-München und Oberlehrer Dr. Schnell-Altona; für Schleuderball: Dr. med. Schmidt-Bonn; end-

lich für Grenzball: Turninspektor Hermann-Braunschweig und Direktor Hirschmann-München.

Oberlehrer Wickenhagen-Rendsburg übernahm, obwohl selbst nicht Mitglied des technischen Ausschusses, freundlichst das Korreferat für Schleuderball.

Über eine allzustarke Betonung der Wettspiele hatte der Vorsitzende schon vorher seine Bedenken geäußert. Seit dem Beginn der Spielbewegung sei es das vornehmlichste Ziel gewesen, die harmlose und beglückende Freude am Spielen unserer Jugend wiederzugeben; das Spielen selbst also sei der Endzweck aller Bestrebungen gewesen, der aber bei einer allzustarken Betonung der Wettspiele wieder in den Hintergrund gedrängt werde. An die Stelle der hingebenden Lust am Spiele trete die Abrichtung für einen anderen Zweck; denn wer sich zum Wettspiele vorbereite, wolle natürlich auch den Gegner überwinden, um als Sieger hervorgehen zu können; das erfordere aber eine sorgfältige, virtuosenhafte Schulung aller Bewegungen, eine Dressur aller Mitglieder einer Partei. Dabei höre natürlich das Spiel auf, Selbstzweck zu sein; es werde nur noch Mittel zum Zweck.

Dr. Koch wünscht vor allem das Fernhalten aller fremden, besonders englischer Ausdrücke.

Weber befürwortet das Aufsuchen uralter, hie und da in Dorfschaften noch vorhandener Spiele, was von Schenckendorff als eine dem technischen Ausschuß zuzuweisende Arbeit gleichfalls empfiehlt; Vogel schlägt zur Vermittelung die Inanspruchnahme der turnerischen Presse vor.

Dr. Schnell wünscht eine Bestimmung inbetreff einer besonderen Spielkleidung aufzunehmen.

Der Vorsitzende, dem von Schenckendorff beistimmt, rät davon ab.

Dr. Schnell und Dr. Koch erklären sich gegen die bunte Sportkleidung.

Hermann vermißt unter den zunächst zu behandelnden Spielen eine gewisse Rücksichtnahme auf das weibliche Geschlecht und schlägt Grenzball und Ball mit Freistätten noch zur Aufnahme für Feststellung von Normalregeln vor.

Heinrich und Dr. Schmidt fügen Schleuderball hinzu.

Die Anwesenden stimmen für die Aufnahme von Grenz- und Schleuderball.

Schluß der Sitzung $5^1/_2$ Uhr.

6. Die Förderung der Spielbewegung durch die deutsche Studentenschaft.

Von E. von Schenckendorff, Görlitz.

In der weiteren Entwickelung der Bewegung für Verbreitung von Volksspielen erschien es dem Zentral-Ausschuß förderlich, dahin zu wirken, daß die studentischen Kreise sich der Bewegung anschlössen. Zu diesem Behufe, und um die notwendigen Erfahrungen auf diesem Gebiete zu gewinnen, richtete der Zentral-Ausschuß zunächst im Jahre 1894 einen 14tägigen Kursus an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ein. Im Teile I. B. dieses Jahrbuchs ist hierüber von Herrn Dr. Reinhardt besonders berichtet worden.

Nachdem der Vorstand das weitere Vorgehen auch im einzelnen beraten hatte, ist im Januar 1895 bei 53 deutschen Universitäten, Akademieen, technischen Hochschulen &c. der nachfolgende, von allen Mitgliedern des Zentral-Ausschusses und des technischen Ausschusses unterzeichnete Aufruf an die deutsche Studentenschaft veröffentlicht worden:

Kommilitonen!

Zur Mitarbeit an einem vaterländischen Werke richten wir unseren Ruf an die deutsche Studentenschaft. Ihr für ideale Bestrebungen empfänglicher Sinn und ihre Vaterlandsliebe haben noch immer jeder patriotischen Mahnung offenes Ohr und warmes Herz entgegengebracht.

Als im Beginn unseres Jahrhunderts dem korsischen Eroberer das Deutsche Reich stückweise zugefallen und bei Jena auch dessen letztes Bollwerk in Trümmer gegangen war, da erstrebten treue deutsche Männer gegenüber dem Mangel an deutschem Vaterlandsgefühle, gegenüber dem Verfall der alten deutschen Kraft die Wiedergeburt des deutschen Volkes, und vor allem war es Friedrich Ludwig Jahn, der die Jugend auf den Turnplatz rief, um durch kräftigende Leibesübungen und durch Willenszucht, sowie durch die Pflege echten deutschen Volkstums ein neues Geschlecht heranzuziehen. Begeistert folgte, allen voran, die deutsche Studentenschaft diesem patriotischen Rufe, und ihr Vorbild wirkte mächtig anregend auf die gesamte wehrfähige deutsche Jugend.

Kommilitonen! Heute gilt es nicht einen äußeren Feind zu bekämpfen; denn nach außen steht das geeinte Deutsche Reich, dank unserer großen Geistes- und Kriegshelden, so ruhmreich und machtvoll da, wie noch nie im Laufe der Jahrhunderte. Unserm Vaterlande sind aber heute gefährliche innere Feinde erwachsen, und unter diesen ist es vornehmlich ein Feind, der am Marke unseres Volkslebens zehrt und so manchem anderen Feinde den Boden bereitet, das ist der entnervende Einfluß des modernen Kulturlebens!

Schon die Jugend wird, um sie auf die Höhe der Kultur ihrer Zeit zu führen, durch den langjährigen Unterricht in der Schule und durch die überwiegende Inanspruchnahme der geistigen Organe, trotz der vielfach verbesserten Schuleinrichtungen, in der freien körperlichen Entwickelung zurückgehalten. Im späteren Leben wirken Beschäftigungs- und Lebensweise, wie sie durch unsere Kulturverhältnisse bedingt werden, leidenschaftliche Kämpfe im öffentlichen Leben und eine übermäßige Genußsucht, die beinahe alle Volksschichten ergriffen hat, weiter gesundheitsstörend ein. So zeigt sich fast allgemein, je nach der Widerstandskraft des Einzelnen, eine mehr oder minder große nervöse Hast und Unruhe, welche die Volkskraft und die Volksfreudigkeit bereits in hohem Grade vermindert hat. Es sind dies Zeichen einer beginnenden körperlichen Entartung unseres Volkes. Was ihm fehlt, das ist der Ausgleich aller dieser schädlichen Einflüsse durch regelmäßige Leibesübungen und durch Einfachheit der Sitten. Seit Jahn ist diese Mahnung oft genug an das deutsche Volk gerichtet worden, und unausgesetzt wirken Staatsbehörden, Schulverwaltungen, Ärzte, Volksfreunde, die Deutsche Turnerschaft und andere gleichgerichtete Vereinigungen auf eine Hebung der leiblichen und geistigen Gesundheit im Volke hin; aber noch immer verharrt die große Masse jenem entnervenden Einflusse gegenüber in schlaffer Trägheit; noch immer fehlt unserm Volke jene starke und lebendige Neigung, welche regelmäßige Leibesübung als ein gern befolgtes Pflichtgebot erachtet.

Auch wir vereinigen uns mit allen diesen Vorkämpfern zu dem gleichen großen Werke, und es zeigen sich bereits die ersten Anzeichen dafür, daß diesem Mahn- und Weckrufe Folge geleistet wird. Schon wendet man unserm Bestreben, die Jugend- und Volksspiele allgemeiner zu pflegen und zu einer lebendigen Volkssitte zu machen, mehr und mehr Beachtung zu. Auch einige Verbindungen und Vereine an deutschen Hochschulen haben hiermit begonnen. Aber es sind doch nur die ersten Anfänge auf diesem wichtigen Gebiete.

Wir richten unseren Ruf jetzt auch an die deutsche Studentenschaft, daß sie, den hellenischen Jünglingen nacheifernd, den Körper zum starken Träger einer gesunden Seele gestalte, um dadurch der eigenen Jugendfrische und Kraft sich zu erfreuen und den großen Aufgaben gewachsen zu sein, die Beruf, Familie und Vaterland dereinst an sie stellen werden. Wir richten diesen Ruf an euch, Kommilitonen, besonders auch deshalb, damit, wie einst eure Väter im Anfange dieses Jahrhunderts dem äußeren Feinde, so ihr jetzt dem inneren Feinde des Vaterlandes gegenüber in der Erhebung zu leiblicher und geistiger Frische wieder der gesamten erwachsenen Jugend vorangeht; damit ihr mitarbeitet an dem heiligen Werke, die gesunde Zukunft des Vaterlandes zu sichern, und damit ihr, als dereinstige geistige Führer der Nation, durch das eigene Beispiel und durch unmittelbare Anspornung auch zu Führern auf dem Gebiete der leiblichen Wiedergeburt unseres Volkes werdet!

Gern bieten wir euch die Hand zur Aufnahme dieser Bestrebungen. Schon seit 1890 sind von uns in allen Teilen Deutschlands achttägige Kurse eingerichtet, die bisher vornehmlich zur Heranbildung von Lehrern für die Jugendspiele an den Schulen dienten. Die Zahl der in diesen Kursen Ausgebildeten beträgt gegenwärtig nahe an 2500. Aber auch für die Studieren-

den der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin ist auf unsere Anregung mit Unterstützung des preußischen Unterrichtsministeriums und des Rektors derselben im Jahre 1894 ein 14tägiger Kursus in den Jugend- und Volksspielen abgehalten worden, den wir als einen ersten, aber verheißungsvollen Anfang bezeichnen können. Möchten alle anderen deutschen Hochschulen folgen! Überall wird sich in der Studentenschaft oder dem Lehrkörper der Hochschulen ein für diese Bestrebungen begeisterter Mann finden, der es unternimmt, Vertreter aller Studierenden, welcher Verbindung oder welchem Vereine sie auch angehören mögen, um sich zu scharen, um gemeinsam mit ihnen die erste Einübung der geeignetsten Volksspiele vorzunehmen. Solche Lehrgänge, bei deren Durchführung wir euch mit Rat und That zur Seite stehen wollen, bilden den Weg, um die Spiele in die Verbindungen hinein zu tragen oder um freie Vereinigungen für dieselben zu schaffen. Ja, wir hegen das Vertrauen zur deutschen Studentenschaft, daß, wenn sich in ihr erst die Erkenntnis der großen vaterländischen Bedeutung dieser Bestrebungen Bahn gebrochen hat, gerade sie hervorragend zur wirksamsten Bekämpfung jenes inneren Feindes unserer Zeit beitragen wird.

Kommilitonen! Eure Arbeit wird ein Verdienst um das Vaterland sein! Unsere Zeit bedarf eines an Leib und Seele gesunden Volkes, wenn das in schwerer Zeit Errungene erhalten werden, wenn der Fortschritt und die weitere Entwickelung der Kultur gewahrt, wenn die Zukunft unseres Vaterlandes gesichert sein soll.

Pro patria est, dum ludere videmur!

Görlitz, den 6. Januar 1895.

Der Zentral-Ausschuß und der technische Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Es konnte nach Lage der Dinge vorausgesehen werden, daß dieser Aufruf zunächst nur den Zweck erreicht, das Verständnis für diese Bestrebungen in die studentischen Kreise hineinzutragen, sowie Stimmung für die gute Sache zu machen. Es ist daher zugleich ein Operationsplan entworfen, wie nun praktisch vorgegangen werden sollte, und dieser ist in nachfolgender Fassung denjenigen Herren zugesandt, die die obere Leitung der Kurse an etwa 12—15 Hochschulen in die Hand nehmen wollten. Dieses Schreiben lautet wie folgt:

Görlitz, den 30. November 1894.

Hochgeehrter Herr!

In Bezug der Aufnahme der Volksspiele durch die deutschen Studenten wird sich ein einheitliches und planmäßiges Vorgehen empfehlen. Nach der Abmachung in Leipzig am 7. Oktober d. J. sollte unsererseits im Jahre 1895 zunächst an etwa 12—15 deutschen Universitäten bezw. Hochschulen diese Angelegenheit gefördert werden. Diese Zahl ist für den Anfang freilich etwas groß, um so mehr, da leicht noch andere Hochschulen aus eigener Veranlassung an uns herantreten können. Es muß aber versucht werden.

Ich will nachstehend die in Betracht kommenden Punkte in den Hauptzügen darzustellen versuchen und bin bereit, mit jedem der Herren Referenten in weitere Erörterungen einzutreten.

I. Die vom Zentral-Ausschuß ausgehenden Maßnahmen. Diese wird der Unterzeichnete leiten. Das erste, was hier zu thun ist, wird die Abfassung eines Aufrufs sein. Ich halte für gut, daß dieser am förderlichsten vom gesamten Zentral-Ausschuß und technischen Ausschuß zu unterzeichnen sei. Ein Entwurf wird den Mitgliedern dieser beiden Ausschüsse in Kürze zur formellen und sachlichen Prüfung zugehen und nach erfolgter Feststellung in einer Form gedruckt werden, daß er am schwarzen Brett der Hochschulen angeheftet werden kann. Es erfolgt sodann die Versendung dieses Aufrufs an die Rektoren aller deutschen Hochschulen mit Anschreiben. Dies wäre der allgemeine Appell an die deutsche Studentenschaft.

Es käme nun die Förderung im besonderen in Betracht, die wir bei den folgenden Hochschulen eintreten lassen wollen. Von diesen hat übernommen:

1. Herr Dr. Schmidt: Bonn.
2. Herr Dr. Reinhardt: Berlin, Breslau, Leipzig.
3. Herr Oberlehrer Wickenhagen: Greifswald, Halle, Kiel, Rostock.
4. Herr Rat Weber: München, Würzburg, Erlangen.
5. Herr Oberlehrer Heinrich: Marburg, Jena.
6. Herr Professor Keßler: Stuttgart, Tübingen.

Seitens des Zentral-Ausschusses würde nun, unter Überreichung des Aufrufs, an die diesen Hochschulen vorgesetzten Unterrichtsministerien die Bitte ergehen, den Herren Rektoren derselben eine Förderung dieser Bestrebungen dadurch zu empfehlen, daß sie, wie bei der Universität Berlin im laufenden Jahre mit bestem Erfolg geschehen ist, Vertreter der einzelnen Verbindungen zu sich berufen, ihnen die Wichtigkeit der Sache ans Herz legen und sie zur Aufnahme eines Kursus für die Spiele unter thunlichst neutraler Flagge anhalten. Ebenso ergeht an diese Rektoren ein Schreiben, in welchem die gleiche Bitte vorgetragen und der Weg angegeben wird, wie die Einrichtung eines solchen Kursus von uns geplant ist. Den Herren Rektoren wird gleichzeitig mitgeteilt, welche der obengenannten sechs Herren vom Zentral-Ausschuß beauftragt sind, über die Einrichtung solcher Kurse nähere Auskunft zu geben. So tritt in die weitere Geschäftsbehandlung von vornherein eine Dezentralisation ein, und dadurch zugleich ein rascheres und thatkräftigeres Eingreifen. Dies wären im wesentlichen die nächsten Aufgaben der Zentralleitung.

II. Die von den Herren Referenten ausgehenden Maßnahmen. Diese dürften zunächst vorbereitender Art sein. Es wäre für jede der genannten Hochschulen 1. festzustellen, wer im Falle des Zustandekommens eines Kursus die obere Leitung desselben zu übernehmen hätte, ob eine solche Persönlichkeit vielleicht am Orte vorhanden ist, oder ob sie von auswärts genommen werden muß. Die Herren, welche zur Unterstützung des Leiters mitwirken, müßten unter allen Umständen im Orte selbst gewonnen werden.

Mit diesen Leitern der Kurse wäre 2. festzustellen die Zeit und Dauer des Kursus. Diese Zeit wäre thunlichst in Mai und Juni zu legen, damit die Spiele im Jahre 1895 noch ausgiebig nach Ablauf der Kurse gepflegt werden könnten. Die Dauer des Kursus soll der Regel nach 14 Tage nicht überschreiten. Endlich wäre in betreff der Kurse 3. eine Vereinbarung dafür zu treffen, wie solche Kurse abzuhalten sind. Es kann sich hier natürlich nicht um ein Schema handeln, das wir zu geben haben; es muß vielmehr für die Individualität des Leiters und für die örtlichen Verhältnisse ein genügend großer Spielraum bleiben. Aber festzustellen sind m. E. notwendigerweise die Grundsätze, nach denen der einzelne Leiter verfahren muß, wenn die seit lange in solchen Kursen gewonnenen Erfahrungen auch diesen Kursen zu gute kommen sollen.

Meinerseits habe ich nur die Gesichtspunkte zu betonen, daß diese Grundsätze nicht zu sehr ins einzelne gehen, daß sie kurz und gedrängt sind, und daß man Hand in Hand mit der praktischen Einübung der Spiele eine methodische Einführung der Studenten in den Ideenkreis stattfinden lasse, der unsere gesamte Bewegung befruchtet. Der Student muß nicht allein spielen lernen, er muß in einem solchen Kursus zugleich zu einem begeisterten Jünger der Bewegung herangebildet werden. Ich bitte die geehrten Herren Referenten, über die Aufstellung dieser Grundsätze untereinander in Verbindung zu treten, derart, daß Herr Dr. Schmidt diese Grundsätze, wie ich bitte, entwirft, jedem der anderen Herren und mir einen vervielfältigten Abzug zusendet und nach einer Rückäußerung unsererseits diese Grundsätze dann feststellt. Wir brauchen hierbei, wie ich vorschlage, nicht gar so streng formell zu verfahren, um nicht unnötig viel Zeit zu verlieren; auch können diese Grundsätze im nächsten Jahre auf Grund der gewonnenen Erfahrungen ja entsprechend modifiziert werden. (Diese Grundsätze sind inzwischen vereinbart worden. v. Sch.)

Die in Kürze erscheinenden „Allgemein unterrichtenden Mitteilungen des Zentral-Ausschusses" geben den Leitern der Studentenkurse weiter ein umfassendes Material in die Hand, um solche Kreise mit voller Information nach allen Richtungen leiten zu können.

4. Um mich nun meinerseits einigermaßen über die Lage der Dinge in den bezeichneten Orten vorweg und allgemein zu informieren, füge ich ein Schema bei, das ich Sie freundlichst auszufüllen bitte. Dasselbe bezeichnet einige weitere Vorarbeiten, deren Besprechung im einzelnen sich hiermit am besten in Kürze erledigt. Für Bonn und Berlin ist die Ausfüllung nicht erforderlich.

5. Nach erfolgter Feststellung aller Vorarbeiten des Kursus erbitte ich hierüber von den Herren Referenten gedrängte Mitteilung.

6. Der Leiter ist zu ersuchen, nach Schluß des Kursus dem Zentral-Ausschuß Bericht über denselben zu erstatten und diesen Bericht durch die Hand des betreffenden Herrn Referenten gehen zu lassen.

Das wäre im ganzen der Operationsplan. Er bietet der Arbeit für Sie und mich in Fülle, und wird an der Hand der Erfahrung, die wir machen, weiter reifen. Aber eine Grundlage müssen wir hier haben, wenn ein

einheitliches Vorgehen Platz greifen, und wenn jedem sein Gebiet möglichst bestimmt und klar gezeichnet sein soll. Möchte unsere Arbeit gesegnet sein!

Mit kollegialischem Gruß verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
von Schenckendorff.

An die Herren
Dr. F. A. Schmidt, Bonn,
Wirklicher Rat Weber, München,
Dr. Reinhardt, Berlin,
Oberlehrer Wickenhagen, Rendsburg,
Oberlehrer Heinrich, Schöneberg bei Berlin,
Professor Keßler, Stuttgart.
Hochwohlgeboren.

Name des Universitäts-Ortes 1	Wer könnte aus den Kreisen der Universitätslehrer, oder wer sonst gewonnen werden, um die Bildung eines Kursus am Orte zu betreiben? 2	Vorschlag über den in Aussicht zu nehmenden oberen Leiter des Kursus. 3	Welches sind die einzelnen Personen, Vereine oder Verbindungen am Orte, die uns voraussichtlich zur Seite stehen würden? 4	Welche Schritte sind schon jetzt zur Förderung der Sache gethan? 5

Um indessen auch das Interesse in den den Universitäten vorgeordneten Ministerialbehörden für die Sache rege zu machen, wandte ich mich an diese höheren Stellen. Die betreffende, 15 Ministerien überreichte Eingabe hatte den folgenden Wortlaut:

Görlitz, den 12. Januar 1895.

Ew. Excellenz

gestatten wir uns die nachstehende Bitte ehrerbietigst zu unterbreiten.

Die weitere Entwickelung der Bewegung für Verbreitung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland wird nach unserem Dafürhalten eine wesentliche Förderung erfahren, wenn die an den deutschen Hochschulen studierende Jugend für diese Bestrebungen gewonnen werden sollte.

Der Zentral-Ausschuß hat beschlossen, diese Aufgabe zu übernehmen, und es ist bereits eine Reihe vorbereitender Maßregeln getroffen, auch ist der Plan unseres Vorgehens im einzelnen, soweit dies bislang möglich war und zweckmäßig erschien, festgestellt. Indem wir Ew. Excellenz in dem Folgenden

hierüber gehorsamst Bericht erstatten, bitten wir um hoch Ihre geneigte Unterstützung unseres Vorgehens.

So erwünscht es uns auch erscheint, die deutsche Studentenschaft um ihrer selbst willen zu einer größeren und regelmäßigeren Pflege der Leibesübungen anzuregen, so geht unsere Absicht, dieses Ziel einschließend, doch dahin, sie zur eifrigen Mitarbeit an unserem Werke zu gewinnen, das darauf gerichtet ist, die Jugend- und Volksspiele zu einer allgemeinen Volkssitte zu machen, um hiermit den schädlichen Einflüssen unseres Kulturlebens kräftig entgegenzuwirken und Gesundheit, Arbeitskraft und Lebensfreude in Jugend und Volk wieder zu verbreiten. Wir wollen daher an ihren vaterländischen Sinn appellieren und haben die Hoffnung, daß wir in ihrem Idealismus und in ihrer Vaterlandsliebe allmählich den eifrigsten und zuverlässigsten Verbündeten finden werden. Wir hegen hierbei die Überzeugung, daß kein Faktor des öffentlichen Lebens so mächtig auf die weitere Ausbreitung dieser segensreichen Bestrebungen einwirken wird, als gerade die studierende Jugend: Ihr eigenes Beispiel wird andere Volksschichten zur Nachfolge anregen, und indem sie später die einflußreichsten Stellungen in Staat und Volk einnimmt und über das ganze Vaterland sich ausbreitet, wird in gleicher Weise sich auch ihr Einfluß nach dieser Richtung erweitern. Ja, wir erachten die Gewinnung dieser Kreise überhaupt als einen der erfolgreichsten Schritte zur Erreichung des von uns angedeuteten Zieles.

Schon gegenwärtig pflegt ein Teil der deutschen Studentenschaft, eingedenk des mehr und mehr zu einer öffentlichen Erkenntnis gewordenen Satzes: mens sana in corpore sano, nach irgend einer Richtung Leibesübungen. Dazu kommt, daß der Einfluß, den die heutige größere Pflege der körperlichen Übungen während der Schulzeit und die Verbesserung der Schuleinrichtungen ausüben, sich bereits in der Studentenschaft förderlich geltend macht. So ist heute eiu günstigerer Boden für diese Bestrebungen vorhanden, als es noch vor einem Jahrzehnt der Fall war.

Wir haben nun im Frühsommer des vorigen Jahres an der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, mit Unterstützung des preußischen Unterrichts-Ministeriums, sowie des Rektors der Universität, einen 14tägigen Kursus zur Einübung der Volksspiele mit gutem Erfolge abgehalten, und ist hierüber in unserem im März dieses Jahres erscheinenden IV. Jahrbuch, das Hochdenenselben seiner Zeit von uns überreicht werden wird, eingehend berichtet. Derartige studentische Kurse bilden die Vorbedingung zur Verbreitung der Spiele an den Hochschulen. Die von uns bei diesem ersten Kursus gemachten Beobachtungen haben uns mancherlei Winke und Erfahrungen geboten, aus welchen der Plan eines allgemeineren Vorgehens erwachsen ist.

Hiernach wollen wir uns zunächst zur allgemeinen Anregung und zur Klarstellung unserer Ziele mit einem Aufruf an die deutsche Studentenschaft wenden und diesen Aufruf in etwa 14 Tagen den Rektoren der deutschen Universitäten, der technischen, landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschulen, sowie der Berg-, Forst- und Kunstakademieen, unter Beifügung der jetzt herausgegebenen allgemein unterrichtenden Mitteilungen zur Einführung in die Jugend- und Volksspiele, mit der Bitte zusenden:

diesen Aufruf an der für die Mitteilungen des Sekretariats bestimmten Stelle am schwarzen Brett zu veröffentlichen.

Wir wissen wohl, daß derartige allgemeine Anregungen zwar eine günstige Stimmung für eine Bestrebung zu geben vermögen, daß sie aber nur in wenigen Fällen zu wirklichen praktischen Resultaten führen. Um diese zu erreichen, bedarf es weiterer besonderer Anregung. Auf der anderen Seite würde aber, falls ein größerer Teil der Hochschulen unserem Rufe, beziehungsweise unserer besonderen Anregung Folge gäbe, die hierdurch uns erwachsende Arbeit eine so umfangreiche sein, daß wir dieselbe mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln zu bewältigen nicht imstande wären. Wir werden uns daher mit den besonderen, weitergehenden Anregungen zunächst auf einen kleineren Kreis derjenigen Hochschulen beschränken, für welche uns bereits geeignete Kräfte zur Verfügung stehen, und die auch in der Lage sind, das Zustandekommen solcher Kurse an diesen Orten durch ihre persönlichen Beziehungen zu fördern.

Diese den beiden Ausschüssen angehörigen Herren sind für die Universitäten:

1. Berlin, Breslau, Leipzig: Privatdozent an der Universität Berlin Dr. Reinhardt;
2. Greifswald, Halle, Kiel, Rostock: Oberlehrer Wickenhagen in Rendsburg;
3. Bonn: Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn;
4. München, Würzburg, Erlangen: Königlicher Wirklicher Rat Weber in München;
5. Marburg, Jena: Oberlehrer Heinrich in Schöneberg bei Berlin und
6. Stuttgart, Tübingen: Professor Keßler in Stuttgart.

Für die an diesen Universitäten eventuell zustande kommenden Kurse würden die vorbezeichneten Herren, nach erfolgter Vereinbarung mit dem unterzeichneten Vorsitzenden, die Kursleiter kostenfrei stellen, diese mit der notwendigen allgemeinen, bereits von uns festgestellten Anweisung versehen und über Zeit und Dauer des Kursus eine Verständigung treffen.

Indem wir Ew. Excellenz den betreffenden Aufruf, sowie die bezeichneten „Mitteilungen" in je einem Doppelexemplar anbei gehorsamst überreichen, bitten wir Hochdieselben,

1. den Herren Rektoren an den vorgenannten Universitäten, soweit sie unter Ew. Excellenz Ressort stehen, eine wohlwollende Förderung dieser Bestrebungen dahingehend zu empfehlen, zu diesem Zwecke eine Vertretung der größeren Verbindungen und Vereine zu sich zu berufen, diese auf die Bedeutung der bereits mächtig in Deutschland erwachten Bewegung hinzuweisen und ihr denjenigen oben bezeichneten Herrn namhaft zu machen, der, falls nicht am Orte selbst ein geeigneter Kursleiter von den Beteiligten zu gewinnen wäre, sich bereit finden würde, einen solchen zu stellen und die weiteren Vereinbarungen zu treffen;
2. den Herren Rektoren aller übrigen Ew. Exzellenz unterstellten Universitäten, Hochschulen und Akademieen nur die Veröffentlichung unseres Aufrufs an die deutsche Studentenschaft hochgeneigtest anzuempfehlen.

Wir hoffen, daß ein solches Zusammenwirken der hohen Staatsbehörden mit dem diese Volksbewegung leitenden Zentral-Ausschuß von gedeihlichem

Erfolge begleitet sein wird und sehen nach dieser Richtung mit besonderem Danke auf das schon mehrjährige erfolgreiche Zusammenwirken mit dem preußischen Kultusministerium hin, das uns nicht nur reichliche Mittel zur Verfügung stellte, sondern auch nach jeder anderen Richtung wesentlich unterstützt hat.

In Ehrerbietung

Der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.
von Schenckendorff, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Sehr erfreulich sind die Bescheidungen von dieser Seite. Es seien nur die nachfolgenden hier mitgeteilt:

München, den 19. Januar 1895.

Von den unter dem heutigen an die Senate der drei Landesuniversitäten, das Direktorium der K. technischen Hochschule dahier, die Direktion der K. tierärztlichen Hochschule dahier, die K. Akademie der bildenden Künste dahier und die Direktion der K. Akademie der Tonkunst dahier erlassenen Entschließungen folgen hieneben Abschriften in Erwiderung der Vorstellung vom 12. l. Mts.

Dr. Müller.

Berlin, den 4. Februar 1895.

Den Zentral-Ausschuß benachrichtige ich auf den Antrag vom 12. v. M. ergebenst, daß ich in Würdigung der beachtenswerten Bestrebungen desselben den Leitern der meinem Ressort angehörenden höheren Lehranstalten, nämlich
der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin,
der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf,
der tierärztlichen Hochschulen zu Berlin und Hannover, und
der Forstakademieen zu Eberswalde und Münden
empfohlen habe, dem an dieselben ergehenden Ersuchen des Zentral-Ausschusses zu entsprechen und den an die deutsche Studentenschaft erlassenen Aufruf durch Aushang am schwarzen Brett zur Kenntnis der Studierenden zu bringen.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
von Hammerstein.

Berlin, den 5. Februar 1895.

Auf die gefällige Zuschrift vom 12. Januar d. J. erwidere ich dem Zentral-Ausschuß ergebenst, daß ich dem vorgetragenen Wunsche entsprechend die Rektoren der Landesuniversitäten veranlaßt habe, der Teilnahme der Studentenschaft an den von dem Zentral-Ausschuß ins Leben zu rufenden Kursen in den Jugend- und Volksspielen ihre Förderung angedeihen zu lassen.

Bosse.

In gleicher Weise erfreut sich der Zentral-Ausschuß der Allerhöchsten Anordnung und Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, wie aus der nachstehenden Bescheidung hervorgeht.

Berlin, den 2. Februar 1895.

Dem Zentral-Ausschuß teile ich auf die gefällige Zuschrift vom 21. v. M. ergebenst mit, daß ich nicht unterlassen habe, deren Inhalt Sr. Majestät dem Kaiser und Könige vorzutragen. Allerhöchstdieselben haben die Mitteilung, daß der Zentral-Ausschuß nunmehr an die Aufgabe herangetreten ist, auch die deutsche Studentenschaft zur Mitarbeit an der Verbreitung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland heranzuziehen, mit besonderer Freude begrüßt und wünschen, daß die Bestrebungen des Zentral-Ausschusses von reichen Erfolgen begleitet sein mögen.

Der Geheime Kabinetsrat, Wirkliche Geheime Rat
von Lucanus.

Nach diesen mannigfachen Anregungen ist zu hoffen, daß die studentischen Kreise allmählich die Volksspiele aufnehmen werden. Erfüllen sich diese Hoffnungen, so wird für die Verbreitung der Volksspiele ein wesentlicher Schritt vorwärts gethan sein.

---

7. Der gemeinsame Aufruf des Zentral-Ausschusses und der Deutschen Turnerschaft.

Die Zukunft eines Volkes verbürgt am sichersten die Summe seiner Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit in körperlicher, wie geistiger Hinsicht, — nicht die Zahl der Werkstätten und Fabriksbetriebe, nicht die Entwickelung der Verkehrsstraßen, auch nicht der Reichtum des Bodens. Wo Kraft und Ausdauer zu körperlichen Leistungen, gepaart mit geistiger Spannkraft und Willensstärke, in hervorragendem Maße einem Volke zu eigen sind, da verfügt dasselbe über einen grundlegenden Besitz, der in schlimmen Zeiten unzerstörbar ist, in Zeiten des Aufschwungs aber zur volleren Ausgestaltung des Daseins aller befähigt.

Einen sicheren Maßstab für dieses Volksvermögen bietet die durchschnittliche Volksgesundheit.

Der Umfang, in dem wir bemüht sind, durch die soziale Gesetzgebung, durch die besteingerichteten Kranken-, Siechen-, Armen- und Irrenhäuser, durch Heilanstalten, Hospize und Ferienkolonieen dem Schwächling, dem Kranken, dem Invaliden und dem leiblich oder geistig Verkrüppelten beizustehen, ihn zu heilen oder doch sein Dasein möglichst erträglich zu gestalten, ist sicherlich eine der Lichtseiten unseres

Zeitalters und erhebt es darin über die früheren Jahrhunderte. Aber alles dies drückt auch als eine unproduktive Last schwer auf die Allgemeinheit. Wollen wir diese Last vermindern und die Volksgesundheit heben, so thut es vor allem not, die Ursachen der Schwäche, des Siechtums und des Elends aufzusuchen und, soweit Menschenkraft dies vermag, auch zu beseitigen.

In dieser vorbeugenden Arbeit wird aber noch viel zu wenig geleistet!

Schon dem Kindesalter, in welchem die entscheidende Grundlage für die gesamte Lebens- und Leistungsfähigkeit des Erwachsenen gelegt wird, muß weit ernstere Sorgfalt zugewendet werden. Dem Kinde ist zu seiner ersten Entwickelung vorab die rechte Ernährung und Pflege, nach erlangter Geh- und Lauffähigkeit aber daneben reichliche Bewegung in Luft und Licht unumgängliches Bedürfnis. Wachstum und volle Entwickelung der wichtigsten Lebensorgane, gesunde Blutfülle, Nerven- und Muskelkraft, weite Lungen und ein widerstandsfähiges Herz — alles dies ist an ein genügendes Maß regelmäßiger Bewegung gebunden. Und doch verlangt die Gesellschaft mit Recht vom Kinde auch einen bestimmten Grad geistiger Erziehung. Dieser scheint aber nicht erreichbar ohne Beschlagnahme der besten Tagesstunden für den Sitzzwang in der Schule und bei den häuslichen Schularbeiten — und infolgedessen ohne Schädigung der körperlichen Entwickelung. Wir wollen und können auf die Schulerziehung in ihrem heutigen Umfang nicht verzichten, noch den Bildungsgrad des Volkes irgendwie herunterschrauben — destomehr ist es unsere ernstliche Pflicht, der heranwachsenden Jugend alles das wiederzugeben, was ihr der Schulzwang durch Beschränkung des Bewegungstriebes nimmt.

Wollt ihr unsere Schuljugend, wollt ihr das kommende Geschlecht frisch und ausdauernd, rüstig und kraftvoll, gewandt und schlagfertig, in Gesundheit und Leistungsfähigkeit eine Hoffnung und ein Stolz des Vaterlandes, — nun so gebt ihr reichliche Gelegenheit, ihre Leibesanlagen und Leibeskräfte zu bethätigen, zu üben und zu entwickeln in strammer turnerischer Leibeszucht, im fröhlichen Tummeln des Spiels, im Schwimmen in Strom und See, im Eislauf!

Wie weit sind wir hierin noch zurück! Reichen doch die paar Turnstunden in der Woche nicht hin, um auch nur ausgleichend gegenüber den Schädigungen des Sitzzwanges in der Schule einzuwirken, geschweige denn um zu vollkräftiger körperlicher Entwickelung zu führen.

Überdies ist der Turnunterricht noch nicht einmal für die Knaben überall ins Leben getreten, noch weit weniger für die Mädchen, die künftigen Mütter des Volkes. Es fehlt — mannigfache erfreuliche Anfänge abgerechnet — auch vor allem noch an genügend großen Spiel- und Turnplätzen.

Hier habt ihr noch ein großes Feld zur Förderung des gemeinen Wohls, ihr deutschen Städte! Die Summen, welche ihr dafür aufwendet, sind wahrhaftig gut angelegt, — tragen sie doch für den Einzelnen, wie für die Gemeinschaft reichliche Zinsen durch den Gewinn an Gesundheit, an Frische, an Schaffensfreude und Arbeitsfähigkeit! Verbürgt uns doch eine kraftvoll heranwachsende, wetterharte Jugend auch für die nachkommenden Geschlechter eine sichere Wehr zur Erhaltung unserer nationalen Güter, zu Schutz und zu Schirm des teuren Vaterlandes!

Aber nicht das Kindesalter allein bedarf solcher Leibesübungen, sondern auch und nicht minder die der Schule entwachsene männliche Jugend, welche so oft ihre volle Arbeitszeit im Fabriksaal, in der Werkstube, im Kontor, am Studiertisch zuzubringen hat. Allen diesen Jünglingen, und ebenso unseren der Schule entwachsenen Jungfrauen, denen die nötige Leibesbewegung entweder ganz fehlt oder nur in einseitiger, nicht selten sogar körperverbildender Form gewährt ist, wird regelmäßige rechte Leibesübung zu einer Wohlthat für ihr ganzes Dasein, zu einem unversieglichen Born an Lebensfreude, an Frische, an Erholung und Kräftigung werden. Damit ist auch erfolgreich der mörderischen Lungenschwindsucht, dem größten Feind unserer Volksgesundheit, sowie der zerrüttenden und erschlaffenden Nervenschwäche Abbruch zu thun, welche unserem Zeitalter immer mehr das Gepräge giebt.

Aber noch andere Schäden an unserem Volkskörper gilt es heute mehr als je zu bekämpfen! Oder ist es nicht so, daß unsere Jugend in ödem Wirtshausleben, in läppischen Vergnügungen, in nichtssagenden Unterhaltungen oder gar in entnervenden sinnlichen Genüssen ihr Bestes an Kraft und Gemüt zu verlieren droht? Ist es nicht so, daß ihr Idealismus, ihre Herzenswärme und Herzensfrische so vielfach verkümmert ist? Daß die Arbeitskraft und Arbeitsfreude, daß die Wehrhaftigkeit immer ernstlichere Einbuße erleidet?

Wohlan! Setzet nur ein mit kräftigem Wollen, überwindet in Leibesübungen die körperliche Trägheit, regt in frohem Tummeln eure Glieder — und gesundere Neigungen, Gewohnheiten und Sitten werden in euch wieder zur Herrschaft gelangen!

In turnerischen Übungen Selbstvertrauen, Gewandtheit und Kräfte zu gewinnen, straffer Zucht nicht minder sich zu fügen, wie kecken Wagemut zu erproben, — im fröhlichen Bewegungsspiel auf freiem Plan Unermüdlichkeit, Geistesgegenwart, Verträglichkeit und Gemeinsinn darzuthun, — in munterer Wanderfahrt durch die Gaue der deutschen Heimat die Gottesnatur in ihrer Größe und Schönheit zu genießen und zu bewundern: das ist rechte Volkserholung und Volkserziehung, das ist der Weg zur Gesundung unseres Volkstums!

Darum geht unser Ruf hinaus in alle Gaue des Vaterlandes zur Mitarbeit an diesem schönen, segenverheißenden Werke! Unsere Zeit mahnt dringend dazu. Manches ist vorgearbeitet — das meiste bleibt zu thun. Dazu aber bedürfen wir der Unterstützung durch selbstlose Männer und edle Frauen; sei es, daß sie sich an bestehende Vereine und Einrichtungen anschließen, sei es, daß sie aus eigener Kraft heraus neue Vereinigungen ins Leben rufen, sei es, daß sie, Beispielen hochherzigen Sinnes folgend, für diese echte Volkssache reichlichere Mittel stiften.

Mögen sie alle sich zusammenschließen und unsere Jugend und das ganze deutsche Volk um das Banner scharen, auf dem geschrieben steht:

Durch Übung des Leibes zur Gesundung des Volkes an Leib und Seele!

Görlitz und Thorn, im Juni 1894.

Der Zentral-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

v. Schenckendorff-Görlitz, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender.
Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, stellvertretender Vorsitzender.
Direktor, Professor H. Raydt-Hannover, Geschäftsführer.
Professor Dr. Koch-Braunschweig, Schatzmeister.
Dr. Eitner-Görlitz, Gymnasialdirektor.
A. Hermann-Braunschweig, Turninspektor und Gymnasiallehrer.
Dr. v. Goßler-Danzig, Kgl. preuß. Staatsminist., Oberpräs. d. Prov. Westpreußen, Ehrenmitglied.
Professor Dr. med. E. Angerstein-Berlin, städtischer Ober-Turnwart.
Back-Straßburg i. E., Bürgermeister.
Dr. Baumbach-Danzig, Ober-Bürgermeister.
v. Below-Saleske-Saleske i. Pommern, Major a. D.
Bier-Dresden, Direktor der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Blenck-Berlin, Geheimer Ober-Regierungsrat, Direktor des Königl. preußischen statistischen Bureaus.

Böttcher-Hannover, Turninspektor.

Brandenburg-Bersenbrück, Amtsgerichtsrat, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Reichstages.

Professor Eckler-Berlin, Oberlehrer der Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Professor Dr. v. Esmarch-Kiel, Geheimer Medicinalrat und Generalarzt.

Professor Dr. Euler-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Dr. med. Goetz-Leipzig-Lindenau, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft.

Dr. Graf-Elberfeld, Geh. Sanitätsrat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses.

Grimm-Frankfurt a. M., Stadtrat.

Heinrich-Schöneberg (Berlin), Oberlehrer.

Hirschmann-München, Direktor d. Königl. öffentl. Turnplatzes.

Professor Keßler-Stuttgart, Vorstand der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Dr. E. Kohlrausch-Hannover, Professor am Kaiser Wilhelms-Gymnasium.

Dr. Krosta-Stettin, Stadt-Schulrat.

Dr. Küppers-Berlin, Schulrat, Unterrichtsdirigent der Turnl.-Bildungsanstalt.

Dr. J. C. Lion-Leipzig, Königl. sächsischer Seminar-Turninspektor, Direktor des städtischen Schulturnens.

Mühlmann Schulrat, Hilfsarbeiter im Ministerium für Handel und Gewerbe.

Platen-Magdeburg, Stadt-Schulrat.

Pfundtner-Breslau, Stadt-Schulrat.

Dr. Reinhardt-Berlin, Privatdozent a. d. Universität.

Dr. Reinmüller-Hamburg, Direktor der reformierten Realschule.

Dr. Rohmeder-München, Stadt-Schulrat und Königl. Stadt-Schulenkommissar

Schmelzer-Hamm i. W., Gymnasialdirektor.

Dr. Schnell-Altona, Oberlehrer.

Schröer-Berlin, Städtischer Turnwart.

Siegle-Stuttgart, Geheimer Kommerzienrath, Mitglied des Reichstages.

Dr. Walter Simon-Berlin, Stadtrat a. D.

Dr. Thümen-Stralsund, Realgymnasialdirektor.

Vogel-Leipzig, Kaufmann, Vorsitzender der Spielvereinigung des A. T.-V.

Weber-München, Wirkl. Kgl. Rat, Direktor d. Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Wickenhagen-Rendsburg, Oberlehrer.

Witting-Posen, Ober-Bürgermeister.

Dr. v. Woikowsky-Biedau-Berlin, Mitglied des Kgl. Statist. Bureaus.

M. Zettler-Chemnitz, Oberturnlehrer.

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft.

Professor Boethke-Thorn, stellvertretender Vorsitzender.

Dr. med. Ferd. Goetz-Leipzig-Lindenau, Geschäftsführer.

Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, 1. Schriftführer.

Moritz Zettler-Chemnitz, Oberturnlehrer.

J. Hoppe-Berlin, Kaufmann.

Dr. med. Theodor Treplitz-Breslau.

Professor Dr. phil. Rühl-Stettin.
Otto Atzrott-Steglitz, Polizeisekretär.
Wedemeyer-Magdeburg, Versicherungsbeamter.
Dr. phil. Herm. Hahn-Hamburg-Eimsbüttel, Gymnasialoberlehrer.
Schurig-Osnabrück, Oberturnlehrer.
Adolf Grahn-Hannover, Kaufmann.
Karl Ahlborn-Göttingen, Kaufmann.
Fr. Schlöer-M. Gladbach, Kaufmann.
Karl Rothermel-Darmstadt, Großherzogl. Rechnungsrat.
Fr. Rußhag-Straßburg i. E., Reallehrer.
Rob. Langer-Biberach (Württemberg), Stadtrat.
Paul Häublein-Nürnberg, Oberturnlehrer.
L. Bethmann-Langendorf b. Weißenfels, Direktor des Land-Waisenhauses.
Woldemar Bier-Dresden, Direktor d. Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.
Julius Haagn-Salzburg, Kaufmann und Landtagsabgeordneter.
Rohrer-Brünn, Vizebürgermeister.
E. Bouvier-Graz, Städt. Steuerkassenvorsteher.
G. Schwaab-Falkenau a. Eger, Buchdruckereibesitzer.

---

8. Verzeichnis
der an den Zentral-Ausschuß im Jahre 1894 gezahlten Beiträge.

Von dem Schatzmeister Prof. Dr. Koch, Braunschweig.

I. Staatliche oder Landes-Behörden.

1) Preuß. Kultusministerium	ℳ	3000
2) Königl. Württembergisches Ministerium des Kirchen- und Schulrats	„	300
3) Bremen, Senat	„	300
4) Herzogl. Braunschweigisches Staatsministerium	„	200
5) „ Anhaltisches Staatsministerium	„	150
6) Lübeck, Senat	„	100

II. Städtische Behörden.

(Nach dem Verhältnis von durchschnittlich 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.)

a. Laufende Jahresbeiträge.

1) Biberach in Württemberg	ℳ	10
2) Bitterfeld	„	10
3) Borna	„	10
4) Buchholz i. S.	„	15
5) Danzig	„	50
6) Eibenstock	„	10
7) Eilenburg	„	15
8) Frankenhausen	„	6
9) Friedrichsthal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken)	„	6
10) Gera	ℳ	43
11) Greifswald i. P.	„	20
12) Grünberg i. Schl.	„	20
13) Hadersleben	„	10
14) Haspe	„	15
15) Hettstedt	„	10
16) Lauenburg a. d. E.	„	5
17) Leer	„	20
18) Neuwied	„	10
19) Oels	„	10

20) Oppeln . . . . ℳ 20
21) Oranienbaum (Anhalt) . . „ 3
22) Ostrowo . . . . „ 10
23) Plauen i. V. (v. 1895 ab) „ 20
24) Rendsburg . . . . „ 15
25) Saalfeld i. Thür.. . . . „ 10
26) Saarbrücken . . . . . . „ 30
27) Sagan . . . . „ 15
28) Schneeberg i. S. . . . . . „ 3
29) Schöneberg bei Berlin . . „ 30
30) Schrimm . . . . ℳ 6
31) Steglitz bei Berlin . . . „ 20
32) Wandsbeck . . . . „ 20
33) Witten. . . . . „ 30
34) Wörlitz . . . . „ 3
35) Zerbst . . . . „ 20

NB. Von den Magistraten in Barmen und Breslau (300 ℳ) sind Einstellungen in den Kommunal-Etat 1895/96 angemeldet.

b) Von 1892 ab auf fünf Jahre bewilligt.

1) Altona . . . . ℳ 100
2) Bonn . . . . „ 40
3) Burtscheid . . . . . . „ 20
4) Bütow . . . . „ 5
5) Celle . . . . „ 20
6) Cosel (Schl.) . . . . . . „ 6
7) Duisburg . . . . „ 60
8) Eckernförde. . . . . . . „ 10
9) Ehrenbreitenstein . . . . „ 8
10) Frankenberg i. S. . . . . „ 5
11) Frankenstein (Schl.) . . . „ 12
12) Frankfurt a. M.. . . . . . „ 200
13) Friedberg (Hessen) . . . . „ 10
14) Gmünd (Schwäb.) . . . . „ 20
15) Gumbinnen . . . . „ 10
16) Harburg . . . . „ 10
17) Heidelberg . . . . . . „ 50
18) Jena . . . . „ 20
19) Kempen (Posen) . . . . . „ 10
20) Kiel . . . . „ 100
21) Königsberg i. Pr. . . . . ℳ 100
22) Konstanz . . . . „ 25
23) Landeshut (Schl.) . . . . „ 14
24) Leobschütz . . . . „ 15
25) Lötzen . . . . „ 5
26) Malstadt-Burbach . . . . „ 20
27) Minden i. W. . . . . . . „ 20
28) Neu-Ruppin . . . . „ 15
29) Offenbach . . . . „ 40
30) Oschatz i. S. . . . . . . „ 10
31) Penig . . . . „ 13
32) Potsdam . . . . „ 50
33) Rudolstadt . . . . „ 12
34) Ruhrort. . . . . „ 20
35) Sondershausen . . . . . „ 10
36) Straßburg i. E. . . . . . „ 120
37) Stuttgart . . . . „ 150
38) Ückermünde . . . . . . „ 9
39) Waldheim . . . . „ 10

c) Von 1892 ab auf drei Jahre bewilligt.

1) Blankenburg a. H.. . . . . ℳ 10
2) Freiberg i. S. . . . . . ℳ 30

d) Von 1893 ab auf fünf Jahre bewilligt.

1) Arnstadt . . . . ℳ 10
2) Culm . . . . „ 10
3) Hildesheim . . . . „ 30
4) Kattowitz . . . . „ 25
5) Kolberg . . . . „ 20
6) Kreuzberg i. O.-Schl. . . . „ 10
7) Langenberg (Rheinland) . . „ 10
8) Lüneburg . . . . „ 30
9) Mannheim . . . . „ 50
10) Markneukirchen . . . . . ℳ 6
11) Oberlahnstein . . . . . . „ 7
12) Siegen . . . . „ 20
13) Sorau (N.-L.) . . . . . . „ 15
14) Stolp i. P. . . . . „ 20
15) Weimar . . . . „ 25
16) Wittenberge . . . . . . „ 12
17) Wriezen . . . . „ 7.50

e) Von 1894 ab auf sechs Jahre bewilligt.

1) Mylau . . . . ℳ 6
2) Sprottau . . . . ℳ 7

f) Von 1894 ab auf fünf Jahre bewilligt.

1) Altena . . . . ℳ 10
2) Görlitz . . . . „ 100
3) Lindau . . . . ℳ 5
4) München . . . . „ 100

g) Von 1894 ab auf drei Jahre bewilligt.

1) Cöthen . . . . ℳ 10
2) Cöpenick . . . . „ 15
3) Homburg v. d. H. . . . . . „ 20
4) Kyritz . . . . ℳ 10
5) Stendal . . . . „ 19
6) Wolgast . . . . „ 10

h) Für 1894 bewilligt.

1) Altwasser . . . . ℳ 10
2) Angermünde . . . . . . „ 7
3) Annaberg i. Erzgeb. . . . . „ 15
4) Belgard a. Pers. . . . . . „ 10
5) Bernburg . . . . „ 33
6) Biebrich . . . . „ 10
7) Bielefeld . . . . „ 30
8) Bockenheim . . . . „ 10
Bremen (siehe vorstehend unter d).
9) Bückeburg . . . . „ 10
10) Buxtehude . . . . „ 6
11) Charlottenburg . . . . . „ 100
12) Coburg . . . . „ 20
13) Dortmund . . . . „ 30
14) Dresden . . . . „ 300
15) Eschwege . . . . „ 10
16) Filehne . . . . „ 10
17) Greiz . . . . „ 20
18) Grimma i. S. . . . . . . „ 10
19) Heide i. Holst. . . . . . „ 15
20) Leipzig . . . . „ 300
21) Lemgo . . . . „ 10
22) Lennep . . . . „ 20
23) Limbach i. S. . . . . . . ℳ 12
Lübeck (siehe vorstehend unter d).
24) Merzig . . . . „ 10
25) Mittweida . . . . „ 15
26) Neu-Brandenburg i. M. . . „ 10
27) Neumünster . . . . . . „ 20
28) Neustadt i. O.-Schl. . . . „ 20
29) Nienburg a. W. . . . . . „ 15
30) Peine . . . . „ 10
31) Posen . . . . „ 75
32) Quedlinburg . . . . . . „ 20
33) Riesa . . . . „ 10
34) Schwabach . . . . „ 10
35) Schweidnitz . . . . . . „ 25
36) Stollberg (Erzgeb.) . . . . „ 10
37) Treptow . . . . „ 12
38) Ückendorf (Krs. Gelsenkirchen) „ 25
39) Ulm . . . . „ 36
40) Viersen . . . . „ 30
41) Weida . . . . „ 5
42) Wolfenbüttel . . . . . . „ 15
43) Zwickau i. S. . . . . . . „ 30

(Nachtrag.) i) Von 1895 an bewilligt.

1) Baden-Baden . . . . . . ℳ 15
2) Bautzen . . . . „ 22
3) Burgstädt . . . . „ 5
4) Eßlingen . . . . „ 25
5) Grabow . . . . „ 10
6) Hirschberg i. Schl. . . . . „ 17
7) Inowrazlaw . . . . „ 18
8) Johann-Georgenstadt . . . „ 5
9) Jüterbogk . . . . „ 8
10) Memmingen . . . . ℳ 10
11) Neuhaldensleben . . . . . „ 9
12) Pirna . . . . „ 15
13) Rastenburg . . . . „ 8
14) Rheydt . . . . „ 15
15) Schlettstadt . . . . . . „ 10
16) Sonderburg . . . . „ 5
17) Tarnowitz . . . . „ 15

III. Vereine.

1)	Altenburg, S.-A., Lehrer-Verein. Lehrer Hagen, Thümmelstr. 19 I	ℳ	3
2)	Barmen, Verein für Technik u. Industrie. Kassierer C. W. Bergmann	„	25
3)	Berlin, Deutsche Gesellschaft für öffentl. Gesundheitspflege. Schatzmeister Dr. Schacht, Berlin NW.	„	50
4)	Berlin, Ges. z. Verbreitung v. Volksbildg. J. Tews, Generalsekretär, Watzenstr. 20	„	100
5)	Beuthen, Ober-Schlesien, Verein zur Waisenpflege	„	15
6)	Birnbaum, Volksbildungsverein. Kassierer: Lehrer Th. Einsporn	„	10
7)	Braunschweig, Eisbahn-Verein. Vorsitzender: Turn-Insp. A. Hermann	„	50
8)	Braunschweig, Lehrer-Verein. Lehrer C. Müller, Salzdahlumerstr. 11	„	10
9)	Bremen, Ärztlicher Verein. Dr. med. Gehle, Ost-Rwg. (vorläufig auf 3 Jahre)	„	30
10)	Bremen, Verein z. Beförderung d. Spiele im Freien. Rechtsanwalt und Notar H. Hildebrandt, Domhaide 10/12	„	30
11)	Danzig, Verein der Ärzte des Reg.-Bez. Dr. Th. Wallenberg, Geistgasse 113	„	10
12)	Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. G. Lieber, Wernerstr.	„	6
13)	Görlitz, Verein f. Knaben-Handarbeit und Jugendspiel. Lehrer Weise, Struvestr. 24	„	30
14)	Gotha, Verein d. Gothaer Ärzte. Dr. med. Greffrath	„	10
15)	Hagenau, Ärztl. Hygien. Ver. in Elsaß-Lothringen. Sanitätsrat Dr. Binbert	„	10
16)	Halle a. S., Verein d. Ärzte. (Aus einer Privatsammlung.)	„	90
17)	Hamburg, Knabenhort-Gesellschaft. Pastor Otto Schoodt, Besenbinderstraße 26 (4 Vereine à 3 ℳ)	„	12
18)	Hamburg, Schwimmverein. L. Wahrlich, Graskeller 14	„	20
19)	Kiel, Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde. Kieler Spar- u. Leihkasse	„	15
20)	Lauenburg, Neuer Bürgerverein	„	5
21)	Lauenburg, Männer-Turnverein	„	5
22)	Lauenburg, Verein für Leibesübungen in freier Luft	„	5
23)	Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Dr. med. F. Goetz, Leipzig-Lindenau	„	100
24)	Leipzig, Ruderklub. Max Taubenheim, Emilienstr. 34	„	10
25)	Leipzig, Verein f. Jugend- u. Volksspiele für Leipzig-Land. Dr. med. Donath, Leipzig-Eutritzsch	„	10
26)	München, Ausschuß d. Volksbildungsvereins. Kgl. Geh. Rat Dr. v. Kerschensteiner	„	20
27)	Neudamm, Verein für Leibesübungen, Lehrer Grunwald	„	5
28)	Nürnberg, Ausschuß z. Pflege d. Jugendspiels. Prof. Dr. Glauning	„	10
29)	Schalke bei Gelsenkirchen, Akt.-Gesellschaft Schalker Gruben- u. Hüttenverein in Hochöfen. Adr.: F. Burgen	„	200
30)	Schönebeck a. Elbe, Verein f. Volkswohl. Stadtrat C. Horn	„	20
31)	Trier, Verein f. erziehl. Knabenhandarbeit. Dr. von Nell	„	2
32)	Ülzen, Arbeiter-Bildungsverein. Vorst.: Oberlehrer C. Breimeyer	„	5

IV. Sonsti Zuwendungen.

1) Frl. Käthe Grunow Berlin W,   ostr. 20 . . . . ℳ 3
2) Städt. Oberbuchh .g, Nürnberg . . . . „ 2
3) Kammerherr Majo on Unger, Weißer Hirsch bei Dresden . . . . „ 5
4) von Dolffs & Helle, Spielwarenfabrikanten, Braunschweig . . . . „ 40
5) Fabrikbesitzer Karl Trapp, Friedberg bei Frankfurt a. M. . . . . „ 100
6) Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn, als bisher erzielten Überschuß seiner Schrift: „Die Leibesübungen“. . . . . „ 67.20

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



